Des hochwürdigen Herrn

Johann Baptist Guidi

Erzpriesters der Kirche zu unsrer lieben Frau, deutscher Nation, in Bononien

kurze

Predigten

auf alle

Sonntage

und

Feste des Herrn.

Zum

Gebrauche der Landpfarrer und Nutzen des gemeinen Volkes.

Drey Theile.

Aus dem Wälschen übersetzt.

Zweyter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

bey den Gebrüdern Veith, Buchhändlern.

1778.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verzeichniß

der in diesem Theile enthaltenen Predigten.

Auf den Ostersonntag.

Predigt — Seite

I. Von der Auferstehung Christi. 1
II. Von dem Rückfalle in die Sünde. 11

Auf den ersten Sonntag nach Ostern.

I. Von der Gegenwart Gottes. 20
II. Von dem Frieden. 30

Auf den zweyten Sonntag nach Ostern.

I. Von der Ergebung in den göttlichen Willen. 40
II. Von der Einheit Gottes. 49

Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

I. Von der Sünde überhaupt. 59
II. Von der Beharrlichkeit im Guten. 69

Auf den vierten Sonntag nach Ostern.

I. Von der Todsünde. 79
II. Von der Ehre Gottes, die wir in allen unsern Handlungen suchen sollen. 88

Auf den fünften Sonntag nach Ostern.

I. Von dem Gebethe überhaupt. 98
II. Von der Trägheit. 108

Auf die Himmelfahrt Jesu Christi.

I. Von der Auffahrt Jesu Christi in den Himmel. 117
II. Von der Liebe, die man den Kranken erweisen soll. 126

Auf den Sonntag unter der Octav der Himmelfahrt.

I. Von dem Sacramente der Firmung. 135
II. Von dem vermessenen Vertrauen ohne Verdienste selig zu werden. 142

Auf den Pfingstsonntag.

I. Von der Herabkunft des heiligen Geistes über die Apostel. 150
II. Von den Gaben des heiligen Geistes. 158

Auf das Fest der heiligsten Dreyeinigkeit.

I. Von der Dreyeinigkeit Gottes. 166
II. Von der Taufe. 174

Predigt Seite

Auf das Fest des Fronleichnams des Herrn.

I. Von dem heiligsten Sacramente des Altars. 185
II. Von den Früchten einer würdigen Communion. 195

Auf den Sonntag unter der Octav des Fronleichnams.

I. Von dem heiligen Meßopfer. 204
II. Von dem menschlichen Ansehen. 215

Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.

I. Von der Kostbarkeit der Seele. 226
II. Von der Erschaffung der Welt. 238

Auf den vierten Sonntag nach Pfingsten.

I. Von dem Weihwasser. 250
II. Von dem Spiele. 260

Auf den fünften Sonntag nach Pfingsten.

I. Von dem Zorne. 270
II. Von der Liebe der Feinde. 279

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

I. Von der Liebe Gottes. 290
II. Von dem Laster des Frasses und der Füllerey. 301

Auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

I. Von der Häucheley. 312
II. Von der Erbsünde. 321

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

I. Von den Gewissensbissen. 331
II. Von den Verträgen. 340

Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

I. Von der Sanftmuth. 348
II. Von der Ehrenbietung in den Kirchen. 358

Auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

I. Von der Leistung des Zehends und der Erstlinge. 368
II. Von der Reue. 378

Auf den eilften Sonntag nach Pfingsten.

I. Von der bösen Gesellschaft. 388
II. Von dem Allmosen. 397

Auf den zwölften Sonntag nach Pfingsten.

I. Von dem Todschlage, und andern leiblichen dem Nächsten zugefügten Unbilden. 407
II. Von der letzten Oelung. 418

Auf

Auf den

Ostersonntag

Erste Predigt.

Von der Auferstehung Jesu Christi.

Ihr suchet Jesum von Nazareth den Gekreuzigten: Er ist auferstanden, und ist nicht hier (1).

Wie glücklich waren nicht jene andächtigen Frauen, welche mit kostbaren und wohlriechenden Salben versehen gleich bey der ersten Morgenröthe dieses feyerlichen Tages zu dem Grabe des Erlösers hineilten, um seinen göttlichen Leichnam zu salben, und ihn mit süßen Thränen der Zärtlichkeit zu waschen! Sie vernehmen von dem Engel, welcher den großen Stein, mit welchem das geheiligte Grab verschlossen war, hinwegwälzete, und mit weißen Kleidern angethan darauf saß, die erfreuliche Nachricht, daß der liebenswürdige Lehrmeister schon auferstanden sey: (2) Er ist auferstanden. In Wahrheit ein schöner Lohn für ihre eifrige Sorgfalt, mit der sie Gott gedienet, und sich jene Ermahnung des heiligen Geistes zu Nutzen gemacht haben, daß man dem Aufgange der Sonne zuvorkommen müße, um des göttlichen Segens theilhaftig zu werden: (3) Man muß vor der Sonne aufstehen dir Lob und Dank zu sagen.

Ohne Zweifel ist dieser heutige Tag einer der feyerlichsten, welche die heilige Kirche das ganze Jahr hindurch begeht: die mit den kostbaresten Zierathen ausgeschmückten Altäre, die Freudengesänge, in welche die Priester ausbrechen, laden die Gläubigen ein sich zu erfreuen und zu frohlocken; denn heute feyern

wir jene siegreiche Auferstehung des Erlösers, welche uns die heiligen Apostel zu glauben vorhalten, und in ihrem Glaubensbekenntnisse aufgezeichnet haben: (4) Er ist auferstanden am dritten Tage. Und damit auch ihr dieser allgemeinen geistlichen Freude theilhaftig werden möget, werde ich euch in Kürze zeigen, erstens worinn das anbethenswürdige Geheimniß der Auferstehung Jesu Christi bestehe, zweytens mit welcher innerlichen Verfassung ihr dasselbe feyern sollet, um daraus einen reichlichen Nutzen zu ziehen.

I. Als der Erlöser sich nach Jerusalem begab, sprach er zu seinen Jüngern, daß er verrathen, gegeißelt, verspottet, an das Kreuz angeheftet werden, aber am dritten Tage wieder auferstehen würde: (5) Am dritten Tage wirder wiederum aufersthen, und die Weißagung gieng dem Buchstaben nach in die Erfüllung. Denn bey dem Anbruche der Morgenröthe dieses seligen Tages, gieng die Seele aus der Vorhölle heraus, vereinigte sich mit dem Leibe, der in dem Grabe lag, und Jesus Christus stand von den Todten auf: und da sich eben diese heiligste Seele am Freytage von dem Leibe geschieden, und den ganzen Sabbath bis auf den anbrechenden Sonntag in dem Schooße Abrahams aufgehalten hatte, sehet ihr ganz deutlich ein, daß der Erlöser den dritten Tag zum Leben zurückgekehret sey.

Nach der Lehre des Apostels war der vermenschte Sohn Gottes der erste, welchem das schöne Schicksal von den Todten zu erstehen zu Theile geworden ist: (6) Christus ist von den Todten auferstanden der Erstling unter den Schlafenden. Und dennoch wissen wir, wie vielen er vor seinem Leiden das Leben zurückgestellet habe (7), und wie viele in dem alten Bunde durch die Propheten zum Leben seyn erwecket worden (8). Daher müßen wir mit dem heiligen Thomas in Betrachtung ziehen, daß die Auferstehung Jesu Christi von der Auferstehung anderer weit unterschieden war. Sie kehrten zum Leben zurück, um wiederum zu sterben (9), aber Christus stand von den Todten unsterblich auf, um niemals mehr den Tod zu empfinden, und deßhalben war seine Auferstehung allein vollständig und vollkommen. Dieser Ursache wegen füget eben

der-

derselbe Apostel hinzu: (10) Christus, nachdem er von den Todten auferstanden ist, stirbt hinführo nicht mehr, der Tod wird hinführo über ihn nicht herrschen.

Ueber dieses konnte keiner aus den andern von sich selbst zum Leben zurückkehren, Jesus Christus allein stand durch eigene Kraft von den Todten auf; denn da er zugleich Mensch zugleich Gott war, lag es bey ihm, nicht allein zu gestatten, daß sich seine Seele von dem Leibe schiede, sondern auch zu bewirken, daß sie sich neuerdings mit demselben vereinigte, wie er es ausdrücklich bezeuget: (11) Ich gebe meine Seele dar, auf daß ich sie wiederum zu mir nehme, und ich habe Macht sie darzugeben, und habe Macht sie wiederum zu nehmen. Daher, obschon die boshaften Juden sein Grab mit dem Siegel bezeichnet, einen großen Stein vor dasselbe hingewälzet, und es von mehrern Soldaten haben bewahren lassen (12), ist dennoch Jesus Christus, da es ihm gefallen hat, siegreich und ohne alle Hinderniß daraus gegangen, und ließ seinen göttlichen Leib sich nur so lange darinn aufhalten, als hinlänglich war um an den Tag zu legen, daß er wahrhaft gestorben sey, wie der englische Lehrer anmerket: (13) Um die Wahrheit des Todes Christi zu erkennen zu geben, war es genug, daß seine Auferstehung bis auf den dritten Tag verschoben wurde.

Vier Eigenschaften legen die Gottesgelehrten den verherrlichten Leibern einmüthig bey (14), welche ohne allen Zweifel, und in dem höchsten Grade der Leib Jesu Christi in seiner siegreichen Auferstehung gehabt hat, nämlich die Behendigkeit sich zu bewegen, die Feinheit und Geistigkeit in ihren Wirkungen, die Klarheit und die Unfähigkeit zu leiden. Der selige Leib des Erlösers stand also mit der größten Behendigkeit auf, und von aller Bürde dergestalt entlediget, daß er sich nach seinem Belieben in einem Augenblicke von einem Orte in den andern, so entfernt er auch immer war, übertragen konnte. Er war so fein und subtil, daß er ohne den geringsten Widerstand auch die härtesten und zähesten Körper durchdringen, und durch die Mauern und Thüren, ohne sie zu zerspalten oder zu öffnen, hindurchgehen konnte. Seine Klarheit machte ihn ohne Vergleich weit leuchtender und glänzender als die Sonne;

ne; und die Unfähigkeit zu leiden befreyte ihn von den Schmerzen, von dem Tode, und von allen andern Veränderungen dieser Erde, sie überhäufte ihn mit einer unaussprechlichen Glückseligkeit, indem nach den Worten des heiligen Thomas, nach vollbrachtem Werke der menschlichen Erlösung, seine heiligste Seele den Leib an ihrer Glückseligkeit Theil nehmen ließ, und ihn herrlich machte: (15) Nach vollendetem Geheimnisse des Leidens und Todes Christi, hat alsogleich die Seele den in der Auferstehung wieder angenommenen Leib ihrer Herrlichkeit theilhaftig gemacht, und also ist dieser Leib herrlich geworden.

In der That wissen wir nicht aus dem Evangelio, daß Jesus Christus nach seiner Auferstehung, obschon die Thüren geschlossen waren, sich mitten unter seinen Jüngern habe sehen lassen: (16) Als die Thüren geschlossen waren; denn, wie der heilige Augustinus anmerket, wenn er aus Marien ohne die geringste Verletzung ihrer reinesten Jungfrauschaft gebohren werden konnte, also konnte er auch, ohne die Thüren zu zerbrechen, oder auch zu öffnen aus dem verschlossenen Grabe hervorgehen, und in den Speisesal hineintreten: (17) Denn jener konnte bey nicht geöffneten Thüren hineingehen, bey dessen Geburt die Jungfrauschaft der Mutter unverletzt geblieben ist. Es ist zwar wahr, daß nach der Auferstehung des Erlösers ein Engel herabgestiegen ist um den großen Stein hinwegzuwälzen, und das Grab zu öffnen (18), allein nach den gelehrten Anmerkungen Benedict des XIV seligster Gedächtniß (19) ist dieses bloß allein in der Absicht geschehen, damit die heiligen Frauen, welche sich dahin begeben hatten, sehen sollten, daß er wirklich von den Todten auferstanden sey, und die Nachricht hievon den Jüngern überbringen könnten.

Jesus Christus behielt in seinem göttlichen Leibe die Kennzeichen der Wunden, und wies sie seinen Jüngern nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des heiligen Johannes in seinem Evangelio (20). Der ehrwürdige Beda spricht, er habe diese Wundmahlen beybehalten wollen, nicht als wenn er sie nicht voll-

vollkommen hätte auslöschen können, sondern zum Zeichen des Sieges, den er auf dem Kreuze über die Sünde und über den Teufel davon getragen hat(21). Der englische Lehrer setzt noch hinzu, er habe dieses gethan, um dem ewigen Vater zu zeigen, wie viel er für die Menschen gelitten habe, wenn er sich für sie bey ihm in das Mittel leget: (22) Damit er dem Vater, da er ihn für uns bittet, immer vor Augen stelle, was für eine Art des Todes er für den Menschen ausgestanden habe. Diese Ursachen sollen uns ohne Zweifel den süßesten Trost verschaffen, und erweitern uns den Weg zu einem heiligen Vertrauen. Nichts destoweniger sollen die verhärteten Sünder zittern, da sie aus dem Munde des heiligen Augustinus vernehmen, daß diese heiligsten Wunden ihnen einstens zum bittersten Vorwurfe und zur äußersten Beschämung gereichen werden, da der Erlöser sie zu dem ewigen Feuer verdammen, und ihnen mit lauter Stimme zurufen wird: Sehet meine durchbohrten Hände, sehet meine durchlöcherten Füße, sehet meine euch zu Liebe geöffnete Seite, und dennoch habt ihr nicht hineingehen wollen: (23) Sehet ihr die Wunden, welche ihr mir versetzet, erkennet ihr die Seite, welche ihr durchstochen habt? denn von euch und um euer Willen ist sie geöffnet worden, und dennoch habt ihr nicht hineingehen wollen.

Eine gelehrte und geistreiche Person pflag zu sagen, daß es weit besser wäre die drey letzten Tage der heiligen Woche, als die zween auf die Feyerlichkeit der Ostern folgenden Tage als Festtage zu heiligen. Ich bekenne, daß ich nicht Muth genug habe zu untersuchen, ob dieser Satz der Vernunft gemäß und hinlänglich gegründet sey, indem ich weis, daß wir unsere Meynung dem Urtheile der Kirche, welche von dem heiligen Geiste geleitet sich in den Wahrheiten des Glaubens und in der Sittenlehre nicht täuschen kann, zu unterwerfen verbunden sind. Dieses gestehe ich, daß es eine große Unordnung sey, besonders auf dem Lande, wenn man sieht, daß die allerheiligsten Vorstellungen des Leidens, des Todes, der Auferstehung Jesu Christi von den Priestern in der Kirche gehalten werden, da indessen die Gläubigen, ohne einen geringen Begriff davon zu

haben, entweder auf dem Felde arbeiten, oder sich in den Gäßen mit Geschwätze unterhalten, oder ihre eingekauften Waaren lästern.

Ich würde zu weitläuftig seyn, wenn ich von den geheiligten Verrichtungen der heiligen Woche, die ihr vielleicht niemals gesehen, oder wenigstens zu sehen euch niemals bestrebet habt, umständlich reden, und euch zeigen sollte, was sie vorstellen, und zu welchem Ziele sie seyn eingesetzet worden. Ich begnüge mich euch einige des gestrigen Tages, das ist, des heiligen Sabbaths anzudeuten, welche zu dem herrlichen Geheimnisse der Auferstehung Jesu Christi besonderer Weise gehören. Die Lichter der Kirche werden ausgelöschet, und man schlägt aus einem Steine neues Feuer, welches uns zu erkennen giebt, daß der todte und in dem steinern Grabe liegende Erlöser mit Lichte umgeben zum Leben zurückgekehret sey. Mit diesem Feuer werden die drey auf einem Stabe gestellten Kerzen angezündet, und pflegen das Dreyeck genennet zu werden. Diese Kerzen sind unten dergestalt vereiniget, daß sie eine einzige zu seyn scheinen, aber oberhalb sind sie in drey unterschieden, und deuten uns an, daß Gott, ob er gleich in den Personen dreyfach ist, dennoch in der Wesenheit ein einziger sey. Der Stab hingegen, worauf die Kerzen gestellet sind, erinnert uns der Menschheit des göttlichen Sohnes, mit welcher, ob sie schon ihrer Natur nach gebrechlich ist, sich dennoch die Gottheit in der Einheit der Person vereiniget hat.

Die große Kerze, welche feyerlich gesegnet wird, stellet uns den Leib Jesu Christi vor. Es befinden sich darauf in der Gestalt eines Kreuzes fünf Löcher, welche die fünf hauptsächlichen Wunden anzeigen, welche die Henkersknechte in den Händen und Füßen, da sie ihn kreuzigten, und in der Seite, die sie nach seinem Tode geöffnet, gemacht haben. In diese Löcher werden fünf Körner Weirauchs hineingeleget, ein Sinnbild jener wohlriechenden Salben, mit welchen eben dieser selige Leib ist gesalbet worden. Sie wird endlich mit den Lichtern des Dreyeckes angezündet, und stellet uns dadurch vor Augen, daß Jesus Christus durch die Kraft seiner Gottheit von den Todten auferstanden sey. Diese geheiligte Wachskerze bleibt bis auf

den Tag der Himmelfahrt ausgesetzet, um uns zu erkennen zu geben, daß sich der auferstandene Erlöser bis auf diesen Tag auf der Erde aufgehalten, und sich seinen Jüngern habe sehen lassen nicht minder um sie zu trösten, als sie in den Wahrheiten des Glaubens zu bestättigen.

II. Der heilige Thomas macht diese Anmerkung, daß die Auferstehung Jesu Christi sowohl in Ansehung seiner, als in Ansehung unser nothwendig gewesen ist. Sie war nothwendig in Ansehung des Erlösers, damit er, nachdem er sich bis zum schmachvollen Tode des Kreuzes erniedriget hatte, den Lohn, bis zur Herrlichkeit der Auferstehung erhoben zu werden, von der göttlichen Gerechtigkeit empfienge (24). Sie war nothwendig in Ansehung unser, damit bey dem Anblicke, daß der Heiland aus eigener Kraft zum Leben zurückgekehret sey, unser Glaube bekräftiget würde, und wir standhaft glaubeten, daß er nicht allein Mensch, sondern auch Gott sey: (25) Durch seine Auferstehung ist unser Glaube in Ansehung der Gottheit Christi bestättiget worden. Unsere Hoffnung wird belebet und aufgemuntert, indem wir durch das Bewußtseyn, daß Jesus Christus unser Haupt auferstanden ist, mit Zuversicht erwarten, daß auch wir seine Glieder einstens auferstehen werden: (26) Da wir Christum unser Haupt auferstehen gesehen haben, hoffen auch wir einstens zu auferstehen. Und da er durch diesen herrlichen Sieg gleichsam die letzte Hand an unser Heil angeleget, gleichwie er zur Heilung unsrer Uebel die Peinen und den Tod ausgestanden hat, also ist er aus dem Grabe hervorgegangen, um uns zu einem guten Lebenswandel anzutreiben: (27) Gleichwie er durch die Uebertragung der Leiden bis in den Tod erniedriget worden, damit er uns von den Uebeln befreyete, also ist er durch die Auferstehung verherrlichet worden, damit er uns zum Guten antriebe. Und dieses ist die Ursache, warum der Apostel schreibt, daß wir bey der Erinnerung, daß Jesus Christus von dem Tode zum Leben auferstanden sey, verbunden seyn eine neue Lebensart anzunehmen: (28) Gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Was

den Leib betrifft, so ist es ein Glaubenssatz (29), daß wir alle einstens auferstehen, und vor dem erschrecklichen Richterstuhle Jesu Christi erscheinen sollen (30): allein eben so gewiß ist es auch, daß nicht alle zu einem geistlichen Leben der Seele, welches in der heiligmachenden Gnade besteht, auferstehen werden; denn wir wissen aus dem Evangelio (31) daß einige die Ergetzlichkeiten des göttlichen Reiches zu genießen werden eingeladen, die andern aber um mit den Teufeln ewig zu brennen werden verstossen werden. Die Art und Weise, spricht der englische Lehrer, an der herrlichen Auferstehung des Erlösers Antheil zu nehmen, besteht darinn, daß wir ihn, so lange wir leben, in der Demuth, in der Sanftmuth, in dem Gehorsame, in der Nächstenliebe, mit einem Worte, in jenen seltsamen Tugenden, welche er immer in seinen Leiden, und in seinem Tode ausgeübet hat, nachahmen: (32) Damit wir zuerst in diesem sterblichen Leben dem leidenden und sterbenden Jesu gleichförmig werden, und hernach dahin gelangen die Aehnlichkeit seiner Auferstehung zu erhalten.

Diejenigen also, welche bey der Feyer der heiligen Ostern die vorige Neigung zu den Eitelkeiten der Welt, zu den sinnlichen Ergetzlichkeiten, zu den gefährlichen Gelegenheiten, und zu den unerlaubten Freundschaften beybehalten, seyn überzeuget, daß sie von der Auferstehung Jesu Christi keinen Nutzen davon tragen werden: da hingegen jene, welche die Ausschweifungen des vergangenen Lebens verabscheuen, Gott zu lieben sich befleißen, sich vor aller Beleidigung Gottes sorgfältig hüten, sich von einer brennenden Begierde nach den ewigen und wahren Gütern entzündet fühlen, die Eitelkeiten dieser Erde verachten, nach dem Himmel seufzen, diese können mit Wahrheit sagen, daß sie mit dem Erlöser geistlicher Weise auferstanden seyn. Also ist das Urtheil bestellet, welches der Apostel von den Gläubigen fasset: (33) Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist sitzend zu der rechten Hand Gottes. Seyd dessen gesinnet, was droben ist', nicht dessen, was auf Erden ist.

Ein

Ein vornehmer Herr aus Palästina begab sich zu dem heiligen Grabe um daselbst den auferstandenen Jesum anzubethen: es kam ihm vor, als sähe er einen Widder von ungeheurer Größe, der sich in vollem Grimme ihm näherte. Von Furcht und Schrecken eingenommen fragte er die Hüter, aus was für einer Ursache sie dieses Thier bey sich hielten: und da sie ihn versicherten, daß sich in diesem geheiligten Bezirke kein einziges Thier aufhielte, versuchte er es das zweytemal hineinzugehen: allein das Gesicht kam zurück, und seine Furcht ward immer größer, also daß ihn die Hüter freundschaftlich ermahneten, einen Blick auf sein Gewissen zu werfen, und sich vermittelst der Buße mit Gott auszusöhnen. Er bekennte ein boshafter Sünder zu seyn, und beichtete mit reumüthigen Thränen seine Laster. Nun schmeichelte er sich in das anbethenswürdige Grab hineingehen zu können, allein er fand das vorige Hinderniß. Dann spürte er seinem Zustande ernsthafter nach, ich erkenne nur gar zu wohl, sprach er bey sich selbst, daß ich unwürdig bin in einen so heiligen Ort einen Fuß zu setzen, ich, der ich mich von der Einigkeit der Kirche abgesondert, und zur Ketzerey der Severianer geschlagen habe. Er schwur also seine Irrthümer ab, begab sich wiederum in den Schooß der heiligen Kirche, und gieng mit einer unaussprechlichen Freude in jenes selige Grab hinein, wo der Sohn Gottes über die Hölle und den Tod gesieget, und den Gläubigen die verschlossenen Pforten des ewigen Reiches geöffnet hat. Also erzählet Sophronius ein uralter, und angesehener Schriftsteller (34).

Habt ihr es verstanden, meine Christen? Reiniget eure Herzen, verabscheuet eure Sünden, fanget an nach den Grundlehren des heiligen Gesetzes Gottes zu leben, auf diese Weise werdet ihr der Sünde sterben, und mit Jesu Christo geistlicher Weise auferstehen: ihr werdet das beneidenswürdige Glück haben einstens an der Klarheit seines Glanzes Antheil zu nehmen, da er nach den Worten des Apostels (35) die Stralen seines Lichtes in die Seele und in den Leib der Gerechten umgießen wird, und sie weit glänzender als die Sonne, in die Schönheit des göttlichen Angesichtes ganz versenket, durch eine ganze Ewigkeit leuchten werden: (36) Die Gerechten

werden leuchten, der Erlöſer ſelbſt iſt es, der euch deſſen mit ſeinem eigenen Munde verſichert; Die Gerechten werden wie die Sonne im Reiche ihres Vaters leuchten. Amen.

(1) Jeſum quæritis Nazarenum crucifixum: ſurrexit, non eſt hic. Marc. 16. 6. (2) Surrexit. Ibid. (3) Oportet prævenire ſolem ad benedictionem. Sap. 16. 28. (4) Tertia die reſurrexit a mortuis. Art. 5. (5) Tertia die reſurget. Matth. 20. 19. (6) Chriſtus reſurrexit a mortuis primitiæ dormientium. 1. Cor. 15. 20. (7) Matth. 9. 25. Luc. 7. 15. Joan. 11. 44. (8) 3. Reg. 17. 22. 4. Reg. 4. 35. & 13. 21. (9) 3. part. q. 53. art. 3. (10) Chriſtus reſurgens ex mortuis, jam non moritur, mors illi ultra non dominabitur. Rom. 6. 9. (11) Pono animam meam, ut iterum ſumam eam, & poteſtatem habeo ponendi eam, & poteſtatem habeo iterum ſumendi eam. Joan. 10. 17. (12) Matth. 27. 60. (13) Ad veritatem mortis Chriſti manifeſtandam ſufficiebat, quod usque ad tertiam diem ejus reſurrectio differretur. 3. part. q. 53. art. 2. (14) Catech. rom. part. 1. c. 12. n. 13. (15) Peracto myſterio paſſionis & mortis Chriſti ſtatim anima in corpus in reſurrectione reſumptum ſuam gloriam derivavit, & ita factum eſt corpus illud glorioſum. 3. part. q. 54. art. 3. (16) Januis clauſis. Joan. 20. 26. (17) Ille quippe non eis apertis intrare potuit, quo naſcente virginitas matris inviolata permanſit. Tract. 121. in Joan. (18) Matth. 28. 2. (19) §. 367. (20) Joan. 20. 20. (21) L. 6. c. 97. in c. ult. Luc. (22) Ut patri pro nobis ſupplicans, quale genus mortis pro homine pertulerit, ſemper oſtendat. 3. part. q. 53. art. 1. (23) Videtis vulnera, quæ inflixiſtis, agnoſcitis latus, quod pupugiſtis, quoniam per vos, & propter vos apertum eſt, nec tamen intrare voluiſtis? L. 2. de Symb. fid. ad Catechum. c. 8. (24) 3. part. q. 53. art. 1. (25) Per ejus reſurrectionem confirmata eſt fides noſtra circa divinitatem Chriſti. Ibid. (26) Dum vidimus Chriſtum reſurgere, qui eſt caput noſtrum, ſperamus & nos reſurrecturos. Ibid. (27) Sicut per hoc, quod mala ſuſtinuit, humiliatus eſt moriendo, ut nos liberaret a malis, ita glorificatus eſt reſurgendo, ut nos promoveret ad bona. Ibid. (28) Quomodo Chriſtus ſurrexit a mortuis per gloriam patris, ita & nos in novitate vitæ ambulemus. Rom. 6. 4. (29) Art. 11. (30) 2. Cor. 5. 10. (31) Matth. 25. 46. (32) Ut primo conformemur Chriſto patienti & morienti in hac vita mortali, deinde perveniamus ad percipiendam ſimilitudinem reſurrectionis ejus. 3. part. q. 56. art. 1. ad 1. (33) Si conſurrexiſtis cum Chriſto, quæ ſurſum ſunt, quærite, ubi Chriſtus eſt in dextera Dei ſedens. Quæ ſurſum ſunt, ſapite,

non

non quæ ſuper terram Coloſſ. 3. 1. (34) In prat. ſpirit. c. 48. (35) Philipp. 3. 21. (36) Juſti fulgebunt ſicut ſol in regno Patris eorum. Matth. 13. 43.

Zweyte Predigt.

Von dem Rückfalle in die Sünde.

Er iſt auferſtanden, und iſt nicht hier (1).

Dank ſey dem Himmel, daß wir einmal ohne Thränen in den Augen, ohne Weheklagen auf den Lippen, ohne Bitterkeit in dem Herzen reden können! Heute verläßt die Kirche die Trauer der vergangenen Tage, und kehret zur Freude und zum Vergnügen fröhlich zurück, da der Erlöſer nach zerriſſenen Banden ſeines Todes mit Herrlichkeit umgeben aus dem Grabe hervorgeht: (2) Er iſt auferſtanden. Ich ſelbſt kann mich vor Freude nicht faſſen, da ich bedenke, daß ſo viele durch die Sünden der Gnade geſtorbene Seelen die Buße werden ergriffen, zu den Sacramenten ihre Zuflucht genommen, mit Jeſu Chriſto glückſelig auferſtanden ſeyn, und den ganzen Himmel werden verpflichtet haben ſich über ihre Lebensbeſſerung zu erfreuen.

Glückſelige Seelen, wenn ſie anders nach dem Beyſpiele des Erlöſers einen vollſtändigen Sieg über den Tod davon getragen haben: (3) Chriſtus, nachdem er von den Todten auferſtanden iſt, ſtirbt hinführo nicht mehr, der Tod wird hinführo über ihn nicht herrſchen. Chriſtus iſt auferſtanden, ſpricht der Apoſtel, aber um ewig zu leben, um den Anfällen des bittern Todes nicht mehr zu unterliegen. Und die zur Gnade wieder erweckten Sünder werden auch ſie leben, ohne zur Sünde mehr zurückzukehren, oder werden ſie neuerdings in ihren elenden, beweinenswürdigen, unglückſeligen Tod wieder zurückfallen wollen?

Ich weis es nicht; allein weil ich ſie wahrhaftig von Herzen liebe, weil ich nichts mehr wünſche als ſie auf dem guten Wege des Heils zu beſtättigen, bin ich geſinnet ihnen vor Aus-

gen

gen zu legen, erstens, in was für ein Elend sie sich versetzen würden, wenn sie den Anfällen des höllischen Feindes schändlich wichen, und unglückseliger Weise in die Schlaffsucht jener Sünden, welche sie verlassen zu haben sich erfreuen, zurückfielen: zweytens, auf was für eine Art sie über sich selbst wachen, und sich in diesem glückseligen Stande, in den sie durch die göttliche Gnade itzt versetzet sind, zu erhalten trachten sollen.

I. Nach der einhälligen Lehre der Gottesgelehrten (4) werden einige Sünden aus Unwissenheit, andere aus Gebrechlichkeit, oder besser zu sagen, aus heftigem Antriebe der Leidenschaften, andere aus Bosheit begangen. Denn die Sünder beleidigen nicht allzeit Gott mit geschlossenen Augen, weder fallen sie immer von gewaltigern Versuchungen gezwungen in den Abgrund der Bosheiten: sondern sie gehen zuweilen Schritt vor Schritt mit ganz ruhigem Herzen, mit offenen Augen den Herrn zu beleidigen, wie sich darüber der heilige Job bitter beklaget, sie entfernen sich gleichsam vorsätzlicher Weise von dem wahren Gute, welches Gott ist: (5) Sie sind gleichsam mit Fleiße von ihm abgewichen.

Den aus Gebrechlichkeit oder Unwissenheit begangenen Sünden verheißt die göttliche Schrift in vielen Orten die Verzeihung; also lesen wir in dem vierten Buche Moses, man werde mit denjenigen gelind verfahren, welche mit vollkommener Freyheit nicht gesündiget haben: (6) Es soll ihnen vergeben werden, denn sie haben nicht mit Wissen und Willen gesündiget. Der königliche Prophet spricht, der Herr trage Erbarmniß mit denen, die ihn fürchten, weil ihm unsere Gebrechlichkeit nur allzusehr bewußt ist: Der Herr erbarmet sich über die, welche ihn fürchten (7); und der heilige Paulus schreibt zu den Hebräern: (8) Wir haben nicht einen Hohenpriester, der mit unsrer Schwachheit nicht Mitleiden haben könne. Allein jene Sünden, zu welchen die Bosheit allein Anlaß gegeben hat, werden so hart nachgelassen, daß uns Jesus Christus in dem Evangelio lehret, die Nachlassung derselben sey, nach unsrer Art zu verstehen,

stehn, ganz und gar unmöglich: (9) Wer wider den heiligen Geist redet, das wird ihm nicht vergeben werden weder in dieser noch in der künftigen Welt. Sehet eine aus bloßer Bosheit begangene Sünde, welche der wahren Quelle der Güte gerade entgegengesetzet ist.

Als sich Samson, von der schändlichen Liebe gegen die Dalila verblendet, von den Philistäern gefangen nehmen ließ, hatte er noch Kräfte genug die Bande zu zerreißen, er konnte sich noch in die Freyheit setzen (10); allein nachdem er die Verrätherey dieses Weibes erkannte, und sich dessen ungeachtet in ihrem Schooße zu schlafen wagte, nöthigte er den Herrn ihn zu verlassen (11), er blieb gefangen, er verlor die Augen, und ward der Spott seiner Feinde. Dieser Ursache wegen sprach Christus zu jenem Gichtbrüchtigen, welcher so lange Zeit bey dem Schwemmteiche lag, und dem er die Gesundheit zurückgestellet hatte, hüte dich nicht mehr zur Sünde zurückzukehren, damit dir nicht ein größers Unglück zustosse: (12) Sündige hinführo nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgers wiederfahre.

Was würden also die durch die göttliche Gnade gesund gemachten Sünder, wenn sie neuerdings in den tödtlichen Schlaf, von dem sie auferstanden sind, zurückfielen, anders erwarten können, als von jenen besondern und kräftigern Gnaden, welche zum Heile führen, verlassen zu werden, als in der Unbußfertigkeit zu verharren, als in ihrer Sünde zu sterben? Die Augen ihrer Herzen wurden erleuchtet, damit sie auf das deutlichste einsehen sollten, was für ein großes Uebel es sey, Gott zu beleidigen, sich unter der Zahl seiner Feinde zu befinden, die Partey des Satans zu ergreifen. Sie erkannten, was für ein unschätzbares Gut es sey, von dem Allerhöchsten zur göttlichen Kindschaft aufgenommen zu werden, das schöne Kleid der Unschuld wieder erhalten zu haben, jene unaufhörliche Belohnung zu erwarten. Sie empfanden, wie süß und angenehm das liebenswürdige Joch der göttlichen Gebothe sey, wie gütig der Herr mit seinen Liebhabern verfahre. Wenn sie nun ungeachtet alles dessen gleich den unreinen Hunden (13) zu den

vorigen schon herausgespieenen Lasterthaten zurückkehren wollten, was würde mit ihnen geschehen ? Ich zittere am ganzen Leibe, da ich die betrübte Vorherverkündigung des großen Heidenapostels höre : (14) Es ist unmöglich, daß diejenigen, welche einmal sind erleuchtet worden, auch die himmlische Gabe geschmecket haben, und des heiligen Geistes theilhaftig geworden sind, . . . wenn sie gefallen sind, daß sie zur Buße wiederum erneuert werden.

Der heilige Augustinus bezeuget, er habe in der Welt keine lasterhaftern Menschen gekennet, als jene, welche sich schon einmal dem heiligen Geiste ergeben haben, hernach aber in ihre vorigen sündhaften Gewohnheiten zurückgefallen sind. Die Ursache davon ist meiner Meynung nach diese, weil, gleichwie in den menschlichen Leibern um die Rückfälle in die alten Krankheiten zu heilen, gemeiniglich die Arzneyen, welche zwar hinlänglich waren, die schlimmsten Feuchtigkeiten zu vertreiben, nicht nützlich sind, eben also in dem geistlichen Leben jene Mittel, welche die Sünder von dem ansteckenden Schlafe ihrer Ausschweifungen aufwecken konnten, nicht Kraft genug haben, die Rückfälle zu verbessern. Was für einen Eindruck machte nicht in das Herz jenes in die Fallstricke der Geilheit verwickelten Jünglings, jenes lauen und dem Müßiggange ganz überlassenen Menschen, jenes hochmüthigen Sklaven des Ehrgeizes, jenes Verleumders, und unerträglichen Splitterrichters, jenes Zornmüthigen, der seinem Hasse und Zorne den ganzen Zügel hat schießen lassen, die lebhafte Abschilderung des letzten Gerichtes, die Grausamkeit jener Peinen, welche auf die Feinde des wahren Gottes warten ? Welche Unruhen haben nicht in ihren Gemüthern erwecket die Predigten, die Ermahnungen, die Räthe, die freundschaftlichen Bestrafungen ? Sie weinten, sie fürchteten sich, sie erkannten ihren unglückseligen Zustand, sie bereueten ihn, sie erhielten die Vergebung, die Gnade ward ihnen wiederum zu Theile. Allein sollten sie dieselbe neuersdings verlieren, sollten sie wieder anfangen mit dem Laster vertraut zu werden, so geht alles Angedenken des Gerichtes und der Hölle verloren : oder wenn sie auch zuweilen diese erschrecklichen Wahrheiten mit ihrem Gemüthe überdenken,

wird

wird es dennoch ohne Nutzen, ohne Besserung des Lebens seyn. Die Predigten, die Räthe, die Verweise werden keine Kraft mehr haben sie von ihrem Sündenschlafe aufzuwecken; denn, da ihre Herzen verhärtet, und mit Lastern beschweret sind, werden sie zwar sehen, aber blind seyn, hören, aber taub seyn: (15) Sie sind verblendet worden, also redet von ihnen der Apostel, Gott hat ihnen einen stahelichen Geist gegeben, Augen, daß sie nicht sehen, und Ohren, daß sie nicht hören.

Und hat vielleicht der Allerhöchste nicht Ursache mit ihnen also zu verfahren? Ach! die Verachtung, die Unbild, welche sie wider ihn begehen, ist allzu schwer. Sie waren Leibeigene des Teufels, sie erfuhren den unglückseligen Zustand der Sünder, sie kamen hernach unter der Fahne Jesu Christi zu dienen, sie fühlen jeden Augenblick den höchst glückseligen Zustand der Gerechten: wenn sie also zu ihren schon verabscheueten Lastern wieder zurückkehreten, würden sie nicht bekennen, wo nicht mit dem Munde, wenigstens mit den Werken, daß sie mit der Dienstbarkeit des Teufels weit zufriedener, als mit dem Dienste Gottes seyn (16).

Wer beweinet nicht das Unglück der Griechen, welche, nachdem sie die Spaltung in dem Angesichte einer ganzen Welt mit einer solchen Feyerlichkeit abgeschworen haben, in dieselbe wieder zurückgefallen sind? Sie wurden die Erben des gottlosen Photius, und läugneten hartnäckig, daß der heilige Geist von dem Vater und Sohne zugleich ausgehe, sie verleumdeten die Rechtgläubigen als Ausbreiter falscher und lügenhafter Lehren. Nichts destoweniger erduldete sie Gott, und wollte gleich Anfangs ihre Untreue nicht strafen, damit sie ihren Irrthum einzusehen Zeit gewännen: bis sie in der florentinischen Kirchenversammlung sich mit den Lateinern vereinigten, ihre irrige Lehre abschwuren, und die katholische Wahrheit, daß der heilige Geist von dem Vater und Sohne zugleich ausgehe, bekenneten. Doch was, kaum waren sie in ihr Vaterland zurückgekehret, fielen sie in ihren vorigen falschen Glauben zurück, und wendeten vor, die von den Lateinern sie zu widerlegen auf die Bahne gebrachten Vernunftschlüße, seyn eitel und

unzu-

unzulänglich. Und sehet augenblicklich die erschreckliche Strafe der göttlichen Rache, sie kamen in die Dienstbarkeit der ottomanischen Herrschaft, sie leben als Abtrinnige, und sterben als Verworfene.

Ihr schon bekehrten Sünder, es ist nicht mehr Zeit euch vom neuen in den Stand der Verdammniß zu versetzen, indem ihr sonst Gefahr laufet ohne Rettungsmittel zu Grunde zu gehen. Was würdet ihr von einem Menschen, sagen, welcher glücklicher Weise einem betrübten Schiffbruche entronnen ist, sich dessen ungeachtet vermessen in den Schooß des Meeres stürzen wollte um mit den Wellen zu scherzen, und mit dem Sturmwetter zu streiten? Ihr würdet ihn ohne Zweifel einer ebentheuerlichen Verwegenheit beschuldigen, ihr würdet ihn für einen des Verstandes und aller Sinne beraubten Menschen halten, und er würde euch nicht zum Mitleiden bewegen, wenn ihr ihn mitten in den Wellen das Leben lassen sehen solltet. Es geschieht ihm recht, würdet ihr sagen: nachdem er mit großer Mühe dem Schiffbruche entgangen war, wollte er von freyen Stücken der Gefahr wiederum in die Arme laufen. Er hätte vor dem Gestade, wo er dem Untergange ist entrissen worden, auch von weitem ein Abscheuen tragen sollen, und er hat mitten in die Fluthen des großen Meeres wieder hinabsteigen wollen, gehe er also immer zu Grunde, er verdienet kein Mitleiden, er ist alles Beystandes unwürdig.

Eben dieses würde euch wiederfahren, wenn ihr in die Sünde, die ihr erst verlassen habt, wieder zurückfallen wolltet. Euer Heil ist in Sicherheit gestellet, ihr seyd dem Schiffbruche glücklich entgangen, wo ihr schon im Begriffe standet allzeit zu Grunde zu gehen. Und wer sollte wohl über euern Untergang eine einzige Thräne vergießen können, wenn er überdenket, daß ihr euch ein andersmal vorsätzlicher Weise der Gefahr des Verderbens bloß stellet? Drücket euern Herzen tief ein, was ich euch eben itzt sage, ferne sey von euch, daß ihr, um einem niederträchtigen Eigensinne genug zu thun, alles verlieren wollet, was ihr bisher durch die Buße gewonnen habt.

Der Herr hat die Zahl beſtimmet, wie oft er einen jeden aus den Menſchen zur Buße erwarten wolle, über welche Zahl wenn ſie ſündigen ſollten, ihre Bekehrung ſehr hart, und gleichſam verzweifelt ſey. Dieſer Urſache wegen beweinte Jeremias die künftige Zerſtörung der Stadt Jeruſalem, weil ihre Bosheit ſchon ihr Maaß erreichet hatte (17). Eben deßhalben ſprach der Prophet Amos (18), daß die Einwohner der Städte Damaskus, Edom, und einiger andern bis auf die dritte Sünde wieder aufſtehen würden, aber, wenn ſie die vierte begiengen, nicht mehr würden bekehret werden. Wer weis nun, ob nicht ſehr viele aus euch die Hälfte ihrer Ausſchweifungen erreichet haben, und ob ſie nicht, wenn ſie in die vorige Sünde zurückfallen, unbußfertig ſterben werden? Wer weis es? die Engel haben eine einzige Sünde begangen, und deſſen ungeachtet ſind ſie ohne Rettungsmittel in die Hölle geſtürzet worden (19). Die Juden haben den Allerhöchſten zehnmal in der Wüſte zum Zorne gereizet, und er hat ſie nicht länger erduldet, und zu Grunde gerichtet (20). Und ihr, die ihr nicht einmal, nicht dreymal, nicht zehnmal, ſondern vielleicht hundert und tauſendmal den Herrn beleidiget habt, was für eine Sicherheit, oder wenigſtens was für eine wahrſcheinliche Hoffnung habt ihr euch von euerm Falle wieder aufzurichten, wenn ihr neuerdings ſündiget? Die Standhaftigkeit alſo, der Widerſtand, die Beharrlichkeit iſt vonnöthen, indem nach den Worten Jeſu Chriſti nicht derjenige das Heil erlangt, welcher dem guten Leben einen Anfang macht, ſondern welcher darinn bis in den Tod verharret: (21) **Wer bis zum Ende verharren wird, der wird ſelig werden.**

II. Wozu ſo viele Beweisgründe, werdet ihr vielleicht ſagen? wir wiſſen nur gar zu wohl, daß der Rückfall in die Sünde der Gefahr der ewigen Verdammniß ausſetze, und daß bey dem Mangel der endlichen Beharrlichkeit die Erhaltung der Seligkeit unmöglich ſey. Die ganze Beſchwerde beſteht darinn, wie man ſich vor dieſen Rückfällen hüten, und dieſe Beharrlichkeit erhalten könne, da die Verſuchungen ſo häufig und gewaltig ſind, und die Natur ſo ſchwach und gebrechlich iſt. Begehret man nicht etwas unmögliches, oder wenigſtens et-

was allzu beschwerliches, wenn man verlanget, daß wir allzeit auf unsrer Huth stehen sollen? Allein höret mich zu Gefallen.

Der heilige Bernhard lehret, daß der Weg der Vollkommenheit in seinem Anfange zwar hart und beschwerlich scheine, aber vermittelst der Uebung nicht allein leicht und gering werde, sondern auch in kurzer Zeit die Seele mit Freude und Vergnügen erfülle (22). Wenn ihr also in der Gerechtigkeit verharren wollet, müßet ihr das Geschäft des Heils nicht überhaupt, und insgemein, sondern vertheilter Maaßen, und ins besondere nehmen. Es ist nicht genug sagen, ich will Gott nicht mehr beleidigen, man muß jene Laster mit Aufmerksamkeit untersuchen, welche eine größere Gewalt haben uns zu überwinden, man muß eines nach dem andern erforschen, und nach und nach alle Mühe anwenden sie zu unterdrücken, und aus der Wurzel heraus zu reißen.

Der Herr befahl den Israeliten jene Völker, welche das ihnen verheißene Land besaßen, zu vernichten: aber glaubet ihr vielleicht, daß er sie geschicket habe ein so zahlreiches Volk auf einmal zu bestreiten? Nein, meine Christen. Nach und nach, sprach Gott zu ihnen, einen Theil nach dem andern, müßet ihr dieses Geschlecht ausrotten; denn es wäre unmöglich sie alle zugleich zu überwinden: (23) Er wird diese Völker vor deinen Augen allgemach und eins nach dem andern verzehren: du wirst sie nicht zugleich vertilgen können. Vielleicht haben in euerm Herzen die Unlauterkeit, der Zorn, die Spielbegierde, die Trunkenheit, der Geiz, und andere Laster ziemlich tiefe Wurzeln geschlagen? Wohlan, hütet euch vor allen diesen Lastern, aber fliehet eines nach dem andern, und fordert sie nicht alle zugleich, zum Streite heraus. Befleißet euch die Reinigkeit in dem höchsten Grade zu erlangen, dann strebet nach der Sanftmuth, hernach gewöhnet euch an die Mäßigkeit, und also zernichtet nach und nach die andern Laster mit der Ausübung der ihnen entgegengesetzten Tugenden, wie bald werdet ihr zu einem vollkommenen Siege gelangen?

Ein anders eben so wirksames und leichtes Mittel schreibt der heilige Basilius seinem geistlichen Sohne vor, und besteht

darinn,

darinn, daß wir jede Handlung eben so verrichten sollen, als wenn sie die letzte unsers Lebens seyn sollte: (24) Da du früh aufstehest, zweifle, ob du den Abend erreichen werdest: da du dich in das Bett begiebst deine Glieder ausruhen zu lassen, hoffe nicht das Morgenlicht zu erblicken. Saget täglich zu euch selbsten: weil ich mich am Ende meines Lebens befinde, will ich mich wenigstens heute hüten in die Sünde zu fallen, heute wenigstens will ich mir durch heilige Handlungen Verdienste sammeln. Zweifelt nicht, auf diese Art werdet ihr im Guten verharren, und immer zu größern Tugenden schreiten.

Als Joas der König der Israeliten seiner Ungerechtigkeiten wegen von dem Könige aus Syrien in einen beweinenswürdigen Stand war versetzet worden, nahm er, wie die Sünder in verzweifelten Fällen zu thun pflegen, seine Zuflucht zu dem Propheten Elisäus, welcher im befahl einige Wurfspeise zu nehmen, und mit denselben die Erde zu schlagen. Joas warf sie zu dreyenmalen, dann stand er still: und Elisäus darüber aufgebracht, was hast du doch gethan, sprach er, was hast du gethan? Hättest du die Erde sechs oder siebenmal geschlagen, so würdest du deine Feinde gänzlich zu Grunde gerichtet, und über sie einen vollkommenen Sieg davon getragen haben: (25) Hättest du fünf, oder sechs, oder siebenmal geschlagen, würdest du die Syrier bis zum Untergange geschlagen haben.

Auf dem Wege der Tugend nicht immer fortschreiten, heißt beynahe eben so viel, als zurück gehen. Man muß nicht stille stehen, man muß nicht müde werden, damit man nicht hernach, aber ohne Frucht, in dem erschrecklichen Zeitpunkte des Todes zu bekennen gezwungen werde: Wäre ich noch wenige Tage, wenige Wochen, wenige Monate, wenige Jahre verharret, so würde ich nun glückselig seyn. Allein weil ich mir keine Gewalt anzuthun wußte, weil ich nicht standhaft war, weil ich verzagter Weise dem höllischen Feinde wich, bin ich verloren, und durch eine ganze Ewigkeit verloren. Amen.

(1) Surrexit, non est hic. Marc. 16. 6. (2) Surrexit. Ibid. (3) Christus resurgens ex mortuis jam non moritur, mors illi ultra non dominabitur. Rom. 6. 9. (4) Thom. 1. 2. q. 78. art. 4. (5) Quasi de industria recesserunt ab eo. Job. 34. 27. (6) Dimittetur eis, quoniam non sponte peccaverunt. Num. 15. 25. (7) Misertus est Dominus timentibus se. Ps. 102. 13. (8) Non habemus Pontificem, qui non possit compati infirmitatibus nostris. Hebr. 4. 15. (9) Qui dixerit contra spiritum sanctum, non remittetur ei, neque in hoc sæculo, neque in futuro. Matth. 12. 32. (10) Judic. 16. 9. (11) Ibid. 20. (12) Jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat. Joan. 5. 14. (13) 2. Petr. 2. 22. (14) Impossibile est eos, qui semel sunt illuminati, gustaverunt etiam donum cæleste, & participes facti sunt spiritus sancti . . . & prolapsi sunt, rursus renovari ad pœnitentiam. Hebr. 6. 4. (15) Excœcati sunt, dedit illis Deus spiritum compunctionis, oculos ut non videant, & aures, ut non audiant Rom. 11. 7. (16) Tertull. L. de pœnit. c. 5. n. 4. (17) Thren. 4. 22. (18) Amos. 1. (19) 2. Petr. 2. 4. (20) Num. 14. 22. (21) Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. Matth. 10. 22. (22) L. 1. de consid. ad Eugen. (23) Consumet nationes has in conspectu tuo paulatim, atque per partes. Non poteris eas delere pariter. Deuter. 7. 22. (24) Cum diluculo surrexeris, ad vesperum te ambigas pervenire: cum in lectulum ad quiescendum membra tua posueris, noli confidere de lucis adventu. Instr. ad fil. spir. (25) Si percussisses quinquies aut sexies, sive septies, percussisses Syriam usque ad consumptionem. 4. Reg. 13. 9.

Auf den

ersten Sonntag nach Ostern.

Erste Predigt.

Von der Gegenwart Gottes.

Weil du mich gesehen hast, Thoma, hast du geglaubet; selig sind, die nicht gesehen, und doch geglaubt haben (1).

Der von den Todten herrlich auferstandene Heiland hatte sich verschiedene Male bald den heiligen Frauen, bald dem

dem Petrus, und bald den andern Aposteln sehen lassen, dessen ungeachtet waren die Nachrichten so vieler glaubwürdigen Zeugen nicht hinlänglich den Apostel Thomas in der Gewißheit von der Auferstehung seines göttlichen Meisters zu bestärken, bis der Erlöser an dem heutigen Tage, dem achten Tage nach Ostern bey geschlossenen Thüren in den Speisal, wo sich Thomas selbst mit den andern Aposteln befand, hineintritt, ihn einlädt die Wundmale seiner Hände zu betrachten, die Oeffnung seiner Seite zu berühren, und ihn ermahnet seinen Unglauben abzulegen. Dann war Thomas nicht allein von der wahrhaften Auferstehung Jesu Christi versichert, sondern er erkannte ihn auch in Gegenwart aller andern für seinen Gott und Herrn: (2) Mein Herr und mein Gott.

Ihr begreifet ganz leicht, meine Christen, daß eine so plötzliche Veränderung in dem Herzen des Thomas daher ihren Ursprung genommen habe, weil er seinen göttlichen Lehrmeister mit eigenen Augen gesehen, und seinen Namen von seinem heiligsten Munde aussprechen gehöret hat. Und wie konnte er nicht von einer heiligen Liebe entzündet werden, wie konnte er nicht alle Zweifel, alle Ungewißheit fahren lassen, da er seine Blicke auf jenes himmlische Angesicht warf, da er jenen vermenschten Gott reden hörte, von dem er mit seinen Mitaposteln so oft Worte des ewigen Lebens vernommen hatte (3)? Es war ohne Zweifel für den Apostel Thomas eines, sich in der Gegenwart Christi befinden, und sich von dem Glauben ganz erfüllet, und von der Liebe ganz entzündet fühlen. Und auch wir würden den rechten Weg der Gerechtigkeit niemals verlassen, wenn wir uns erinnerten, daß wir uns aller Orte in der Gegenwart Gottes befinden, daß er unsere Gespräche höre, unsere Handlungen sehe, und die geheimsten und verborgensten Gedanken unsers Herzens mit seinem durchdringenden Blicke ergründe. Denn der lebhafte Glaube des überall gegenwärtigen Gottes, wie ich euch heute vor Augen zu legen gesinnet bin, ist erstens ein kräftiges Mittel nicht in die Sünde zu fallen, zweytens eine süße Erquickung in den Bedürfnissen, und in den sowohl zeitlichen als geistlichen Gefahren.

I. Seneka, obschon ein Heide, macht die Anmerkung, daß die Laster in der Welt weit seltsamer seyn würden, wenn sich die Gottlosen in der Nothwendigkeit befänden, unter den Augen anderer ihre Handlungen auszuüben: (4) Ein großer Theil der Sünden wird hinweggenommen, wenn jenen, die sündigen wollen, ein Zeuge zur Seite steht. Und Severinus Bontius von dem Glauben unterrichtet, daß sich der Allerhöchste durch seine unendliche Unermeßlichkeit an allen Orten gleichermaaßen befinde, behauptet frey, es sey nicht möglich in die Sünde einzuwilligen, wenn man mit sich bedenket, daß man sich vor den Augen jenes höchsten Richters, der alles sieht, befinde: (5) Es wird gleichsam eine Nothwendigkeit fromm zu leben aufgeleget, da ihr vor den Augen des allsehenden Richters handelt. Dieser Ursache wegen wollte sich Susanna bey der Erinnerung des gegenwärtigen Gottes vielmehr der Gefahr zum Tode aussetzen, obschon unschuldig verdammet zu werden, als in das unzüchtige Begehren zweener geilen Alten einwilligen: (6) Mir ist besser ohne die That in eure Hände fallen, als vor dem Angesichte des Herrn sündigen, und Gott befreyete sie von der Gefahr, und gab zur Belohnung ihrer Standhaftigkeit dem ganzen Volke ihre unverletzte Unschuld zu erkennen.

Daher bemerket der heilige Cyrillus, daß einige Abgötterer, welche sich in ihrer Gottlosigkeit als ehrfurchtvolle Anbether der Götter sehen ließen, den Mond, andere die Sonne anzubethen erwählet haben, weil diese Planeten, indem sie bald mit ihren Stralen die Erde erleuchten, bald sich unter den Gesichtskreis verbergen, einige Zeit hindurch ihre Anbether aus ihren Augen ließen, welche hernach, ohne die Blicke ihres fabelhaften Gottes zu beleidigen, nach ihrem Belieben sündigen konnten: (7) Einige stellten die Sonne, damit sie bey dem Untergange der Sonne zur Nachtzeit ohne Gott wären, andere aber den Mond, damit sie bey Tage keinen Gott hätten. Allein, die Sünder, spricht der königliche Prophet, unternehmen ohne Unterschied alles, weil sie nicht bedenken, daß der Allerhöchste sie aller Orte sehe: (8) Er hat Gott nicht vor Augen, seine Wege sind zu allen Zeiten befleckt.

Ich

Ich weis gar wohl, daß die Sünder, um ihren abscheulichsten und ausgelassensten Leidenschaften den freyen Lauf zu lassen, verborgene Winkel suchen, die dicken Finsternisse der Nacht erwarten, die unbewohntesten und entferntesten Oerter erwählen, und ganz darauf bedacht sind von niemanden gesehen und bemerket zu werden, und also ihre Schandthaten in der allergrößten Stille begehen. Allein wie sehr hintergehen sie sich, wie unbedachtsam handeln sie hierinn? Wohin werden sie sich vor der göttlichen Gegenwart verbergen können? Welche Einsamkeit wird sie dem Blicke ihres Gottes entziehen können? Er ist aller Orte dergestalt gegenwärtig, daß wir nach den Worten des Apostels in ihm leben, alle unsere Schritte vor seinen Augen sich bewegen, und wir keine Handlung unternehmen, ja nicht einmal einen Gedanken schöpfen können, ohne daß ihn der Allerhöchste sehe: (9) Durch ihn leben wir, bewegen uns, haben das Wesen. Auch David gedachte sich unter die Finsternisse zu verbergen, und die Ausführung seiner Vorhaben der Dunkle der Nacht anzuvertrauen; allein da er sich hernach die Unermeßlichkeit Gottes ernstlich zu Gemüthe führete, erkannte er sogleich, daß er sich vor dem göttlichen Angesichte nicht verbergen könnte, wenn er sich auch über die Höhe des Himmels erschwingen, oder in die Tiefe der Abgründe hinabsteigen, oder sich an die entferntesten und unbekanntesten Ufer des großen Weltmeeres übertragen sollte, indem in Ansehung Gottes sowohl die dickesten Finsternisse, als das helleste Licht eines sind: (10) Ihre Finsterniß, und das Tagelicht sind gleich.

Diese unläugbare Wahrheit war für sich allein hinlänglich aus einer großen Sünderinn Thaide eine große Heilige zu machen. Der Abt Paphnutius überlegte bey sich, wie viele Seelen sich wegen des ausgelassenen Lebenswandels dieser Weibsperson in die Hölle stürzeten, er nahm sich also vor, ihr die Ausschweifungen ihres Lebenswandels deutlich vor Augen zu legen. Daher begab er sich zu ihr in einer weltlichen und mundern Kleidung, und stellte sich, als wollte er sich mit ihr fröhlich unterhalten, wenn sie ihn anders in einen Ort führete, wo sie von

keinem beobachtet werden könnten. Thaide führte ihn in ein einsammes Zimmer ihrer Wohnung, als ihr aber der Abt sagte, es scheine ihm nicht genugsam sicher, giengen sie in ein anders, welches noch besser verwahret, und weiter entfernet war: da er aber wiederum versetzte, auch hier fürchte er gesehen zu werden, führte sie ihn endlich in das geheimste Gemach dieser Wohnung. Dann brach Paphnutius mit einem tiefen Seufzer in diese Worte aus: Ach! wie thöricht handelst du! dieser Ort würde vielleicht im Stande seyn uns den Blicken der Menschen, aber keineswegs den Augen jenes Gottes zu entziehen, welcher alles sieht, und allenthalben zugegen ist. Thaide erkannte, in welchem Irrthum sie bisher gelegen wäre, zerfloß in die bittersten Thränen der Reue und Zerknirschung, floh alsogleich in die Wüste, und ließ sich in eine so enge Zelle einschließen, daß sie sich kaum auf ihre Kniee werfen konnte, Gott um die Vergebung ihrer Sünden zu bitten, sie verlangte weiter nichts als ein kleines Loch, durch welches sie gegen den Himmel sehen, und die sparsame Nahrung eines wenigen Brods und Wassers erhalten könnte, bis ihre Seele nach einiger Zeit einer so strengen Buße zu dem himmlischen Reiche abflog (11).

Die Bosheiten nehmen leider nur allzusehr überhand, die Sünden werden gehäufet, weil wir nicht bedenken, daß uns Gott sehe. Wie könnten wohl die Jünglinge so viele unreine Gedanken hegen, sich in Liebespossen ganz verlieren, so vielen gefährlichen Vertäulichkeiten nachgehen? wie könnten die Zornmüthigen Haß und Feindschaft in ihrem Herzen nähren, und Tag und Nacht auf Rache sinnen? wie könnten die Geizigen List und Betrug spielen, und mit Ungerechtigkeiten umgehen? wie könnten sich die Verleumder mit den schändlichsten übeln Nachreden beschäftigen? wie könnten die Gotteslästerer den göttlichen Namen gering achten, die Räuber das fremde Gut rauben, alle Sünder Gott beleidigen, wenn sie sich erinnerten, daß sie in seiner Gegenwart wandeln, daß er sie selbst in dem Augenblicke, da sie sündigen, in die Hölle stürzen könne, da uns die Erfahrung lehret, daß wir nicht Muth genug haben uns in der Gegenwart der Menschen als lasterhafte sehen zu lassen? Nein, spricht der heilige Hieronymus, es

ist

ist unmöglich, daß wir die Sünde begehen, wenn wir bedenken Gott gegenwärtig zu haben: (12) Wenn wir gedächten, daß es Gott sehe, und uns zugegen sey, würden wir niemals thun, was ihm mißfällt.

Vespasianus der Kaiser schickte unter der Anführung seines Sohns Titus ein mächtiges Kriegsheer wider Jerusalem, und verheerte diese unglückselige Stadt dergestalt, daß nach der Vorherverkündigung Jesu Christi (13) kein Stein auf dem andern blieb. Der berühmte Tempel Salomons ward von den Flammen verzehret, die geheiligten Gefäße wurden hinweggetragen, mehr denn eine Million der Juden kam um das Leben, und die elenden Ueberreste dieses treulosen und undankbaren Volkes wurden zu einer schimpflichen Leibeigenschaft verdammet. So tapfer und kriegerisch auch immer die Römer waren, würde es dennoch unbegreiflich scheinen, wie sie ein so zahlreiches Volk unter das Joch haben bringen können, wenn uns nicht Joseph ein Jude, ein Geschichtschreiber derselben Zeit und augenscheinlicher Zeuge versicherte, daß die hauptsächliche Ursache des Sieges gewesen sey, daß die Soldaten den Titus immer in allen Angriffen, in allen Gefahren, in allen Schlachten gegenwärtig gehabt haben, und sich ihre Tapferkeit durch die Gegenwart des Fürsten vermehret habe: (14) Die Römer ermunterte die Gewohnheit zu überwinden, und weil sie überwunden zu werden nicht gewohnt waren . . . vor allen Dingen aber der allenthalben immer gegenwärtige Titus.

Ach wenn auch wir in den so häufigen Kämpfen, die wir mit der Welt, mit dem Teufel, mit dem Fleische haben, uns erinnerten, daß wir uns in den Augen Gottes befinden, und daß er nicht allein unsern Streit ansehe, um uns die Siegeskrone zu ertheilen, sondern auch nicht zulasse, daß die Gefahr unsere Kräfte übersteige (15), und über dieß uns seinen Beystand gebe, damit wir den Sieg davon tragen, wie sollten wir nicht Triumphe und Siegespalmen in vollem Maaße sammeln? Ich vermag alles, bekennet der Apostel, in der Kraft jenes Gottes, der mich stärket, und mir beysteht: (16) Ich vermag alles in dem, der mich stärket; denn nach den Worten

des heiligen Bernhards vermag derjenige, der auf Gott hoffet, so viel, als er nur will, und er wird einigermaaßen allmächtig, weil er sich mit einem heiligen Vertrauen auf die unendliche Macht jenes Herrn steifet, welcher seiner Natur unermeßlich, und allenthalben gegenwärtig ist (17).

Ja, meine Christen, wir müßen gestehen, daß das Angedenken des gegenwärtigen Gottes ein sehr kräftiges Mittel sey nicht in die Sünde zu fallen. Der göttliche Blick ist der menschlichen Ausgelassenheit ein allzu gewaltiger Zaum, sowohl weil er mit seiner Majestät Furcht und Schrecken einjaget, als auch weil er mit seiner Süße das Herz rühret und einnimmt. Die Majestät Gottes macht uns das Laster verabscheuen, die Lieblichkeit Gottes lädt uns zur Unschuld des Lebens ein: daher giebt uns der lebhafte Gedanke, daß wir uns vor dem Angesichte Gottes befinden, einen heftigen Antrieb heilig zu seyn; eben so wie das einzige dem Abraham vorgeschriebene Mittel um die Gerechtigkeit zu bewahren die Erinnerung war, daß ihn der Allerhöchste auf jedem Schritte begleitete: (18) **Wandle vor mir, und sey vollkommen.** Petrus verläugnete dreymal seinen göttlichen Lehrmeister, warum? weil er ihn aus den Augen verloren hatte, und ihm nur von Ferne folgete: (19) **Er folgte ihm von Ferne nach.** Der evangelische Knecht verfuhr mit seinem Schuldner und Mitknechte grausam, aber wann? nachdem er sich von der Gegenwart seines gutthätigen Herrn entfernet hatte, und das Ansehen seines Angesichts nicht mehr fürchtete: (20) **Derselbige Knecht gieng hinaus, und fand einen seiner Mitknechte.**

II. Indessen, wenn dieses nicht genug ist, setze ich noch hinzu, daß die Erinnerung der Gegenwart Gottes die süßeste Erquickung sey in den menschlichen Trübsalen, welche entweder die Seele oder den Leib betreffen. Dieses betheuert David, welcher, ob er gleich von dem Saul verfolget, von seinem treulosen Sohne dem Absalon hinterlistig angegriffen, von seinen Unterthanen verlassen, von seinen Feldherren verrathen war, dennoch der Furcht niemals wich, und immer mit Trost und Freude erfüllet war bloß allein durch die Erinnerung, daß er den Herrn allzeit zur Seite habe: (21) **Ich hatte den**

Herrn

Herr allzeit vor meinen Augen, denn er ist mir zur Rechten, damit ich nicht beweget werde. Darum hat sich mein Herz erfreuet, und meine Zunge gefrohlocket.

Ich kann nicht begreifen, wie doch der Glaube einiger Christen beschaffen sey, welche bey ihren Unglücksstreichen in Flüche, in Gotteslästerungen, in Zorn, in Klagen und Murren ausbrechen, sich einer thörichten Verzweiflung überlassen, und die Tage des gegenwärtigen Lebens elend zubringen, um in der erschrecklichen Ewigkeit noch elender zu seyn. Lehret uns nicht der Glaube, daß der Herr alle Dinge mit gleicher Macht und Lieblichkeit anordne (22)? Verspricht nicht Jesus Christus, daß uns nichts von allem dem, was wir ihn in seinem Namen bitten werden, abgeschlagen werden solle (23)? Ermahnet uns nicht der Allerhöchste ihn mit lebhaftem Glauben in unsern Bedürfnissen anzurufen, und verheißt er uns nicht eine günstige Gewährung unsrer Bitte (24)? Wenn sie also von der Gegenwart Gottes überzeuget sind, warum demüthigen sie sich nicht unter der Macht seines Arms (25), warum begehren sie nicht Hilfe, warum bitten sie nicht um Beystand? Sie haben leider keinen Glauben: denn sonst würden sie entweder der Last ihrer Widerwärtigkeiten entzogen werden, oder sie würden erkennen, daß ihnen dieselben zur Strafe ihrer Sünden gebühren, sie würden sich also geduldig und eilfertig dem höchsten göttlichen Willen unterwerfen, und durch die augenblickliche Uebertragung der gegenwärtigen Trübsalen sich der ewigen Belohnung würdig machen (26).

Erleuchte o Herr, ich bitte dich mit der ganzen Inbrunst meines Herzens, die Augen dieser Blinden, wie du dich einstens gewürdiget hast sie dem Jünger des Propheten Elisäus zu eröffnen. Der König der Assyrier hatte Joram den gottlosen König der Israeliten mit Krieg überzogen, und die stärksten Legionen seines Kriegsheers zur Nachtzeit geschicket den unschuldigen Propheten gefangen zu nehmen. Sein Jünger, als er des Morgens aufstand, und die Mauern der Stadt mit unzähligen Kriegsmännern umrungen sah, ganz von Furcht und Schrecken durchdrungen, läuft zu dem Elisäus, ach! Herr, spricht er, was sollen wir thun? wir sind verloren: (27) Ach,

ach, ach, mein Herr, was sollen wir thun? Der Prophet erschrickt über diese Nachricht keineswegs, er vertrauet auf den Beystand des allerhöchsten Gottes, in dessen Gegenwart er immer wandelte, er bittet ihn dem furchtsamen Kinde die Wachsamkeit seines Schutzes an den Tag zu legen: (28) Herr, eröffne diesem die Augen, daß er sehe. Und sehet in einem Augenblicke erblicket der Jünger ein furchtbares Kriegsheer, welches der Allerhöchste zur Vertheidigung seines Propheten in Ordnung gestellet, die Soldaten des verwegenen Königs der Assyrier wurden mit Blindheit geschlagen, und Elisäus und das Volk Israel der bevorstehenden Gefahr entrissen.

Nichts destoweniger obschon die anbethenswürdige Dreyeinigkeit mit ihrer Wesenheit, Allmacht, und Unermeßlichkeit allenthalben gegenwärtig ist, und mit dieser alles erfüllet, alles wirket, alles sieht, so sind dennoch die Menschen, wie der heilige Dionysius anmerket, ihr zuweilen nicht gegenwärtig (29), indem sich die Sünder nach den Worten des heiligen Geistes von dem Wege der Gerechtigkeit hinwegbegeben, und von ihrem Gotte entfernen: (30) Sie haben den Gerechten verachtet, und sind vom Herrn abgewichen; das ist, sie werden Gott verhaßt und verabscheuenswürdig, und können in diesem Stande die Gunst und Liebe, mit der er die Gerechten beschützet, nicht verdienen. Dieser Ursache halben lädt sie David ein sich dem Herrn zu nähern, und das Licht zu ergreifen, um aus den Finsternissen, und aus der Verwirrung ihrer Irrthümer heraus zu gehen: (31) Tretet zu ihm, und lasset euch erleuchten, und eure Angesichter werden nicht beschämet werden.

Rufet also die göttliche Barmherzigkeit an in Ansehung eurer bisher begangenen Sünden, und erinnert euch allzeit in Zukunft, daß euch Gott sehe, und daß die verborgensten Winkel, ja nicht einmal die Heimlichkeiten des Herzens hinlänglich seyn euch seinem durchdringsten Blicke zu entziehen. Bey der lebhaften Erinnerung, daß der Herr eure Gedanken ergründe, eure Worte höre, alle eure Handlungen sehe, werdet ihr behutsam seyn ihn nicht zu beleidigen, aber ihr werdet zugleich

gleich in euern Gefahren, in euern Betrübnissen, in euern Nothdürften eine süße Erquickung, eine behende Hilfe, einen mächtigen Schutz erfahren. Ihr werdet, mit einem heiligen Vertrauen bewaffnet, mit dem königlichen Propheten sagen können: Wenn mir der Allerhöchste mit seinem Lichte zur Gesinnen: Wenn mir der Allerhöchste mit seinem Lichte zur Geleitschaft dienet, was habe ich zu fürchten? und wenn er mich zu beschützen und zu vertheidigen wachet, worüber sollte ich mich betrüben, worüber sollte ich erschrecken? (32) Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen soll ich denn fürchten? Der Herr ist der Beschützer meines Lebens, vor wem soll ich zittern? Amen.

(1) Quia vidisti me, Thoma, credidisti: beati, qui non viderunt, & crediderunt. Joan. 20. 29. (2) Dominus meus, & Deus meus. Ibid. 28. (3) Ibid. 6. 69. (4) Magna pars peccatorum tollitur, si peccatoris testis adsistat. Epist. 11. (5) Necessitas indicta probitatis, cum ante oculos agitis Judicis cuncta cernentis. De consol. L. 5. (6) Melius est mihi absque opere incidere in manus vestras, quam peccare in conspectu Domini. Dan. 13. 23. (7) Alii solem ponebant, ut occidente sole, noctis tempore sine Deo essent, alii vero lunam, ut in die Deum non haberent. Catech. 4. (8) Non est Deus in conspectu ejus, inquinatæ sunt viæ illius in omni tempore. Ps. 10. 5. (9) In ipso vivimus, & movemur, & sumus. Act. 17. 28. (10) Sicut tenebræ ejus, ita & lumen ejus. Ps. 138. 12. (11) In vita S. Thaid. (12) Si cogitaremus Deum videre, & esse præsentem, nunquam, quod ei displicet, faceremus. in Ezech. 8. (13) Luc. 19. 44. (14) Romanos hortabatur consuetudo vincendi, & quia vinci non assueverant . . . ante omnia vero Titus semper ubique præsens. L. 6. de bello judaic. c. 8. (15) 1. Cor. 10. 13. (16) Omnia possum in eo, qui me confortat. Philipp. 4. 13. (17) Serm. 85. in Cant. (18) Ambula coram me, & esto perfectus. Gen. 17. 1. (19) Sequebatur eum a longe. Matth. 26. 58. (20) Egressus autem servus ille, invenit unum de conservis suis. Ibid. 18. 28. (21) Providebam Dominum in conspectu meo semper, quoniam a dextris est mihi, ne commovear. Propter hoc lætatum est cor meum, & exultavit lingua mea. Ps. 15. 8. (22) Sap. 8. 1. (23) Joan. 14. 13. (24) Ps. 49. 15. (25) 1. Petr. 5. 6. (26) 2. Cor. 4. 17. (27) Heu, heu, heu, Domine mi, quid faciemus? 4. Reg. 6. 15. (28) Domine aperi oculos hujus, ut videat. Ibid. 17. (29) De div. nomin. c. 3. (30) Neglexerunt justum, & a Domino receste-

cesserunt. Sap. 3. 10. (31) Accedite ad eum, & illuminamini, & facies vestræ non confundentur. Pſ. 33. 6. (32) Dominus illuminatio mea, & salus mea, quem timebo? Dominus protector vitæ meæ, a quo trepidabo? Pſ. 26. 1.

Zweyte Predigt.

Von dem Frieden.

Jesus kam, und stand mitten unter sie, und sprach zu ihnen: der Friede sey mit euch (1).

Sechshundert und mehr Jahre vor der Ankunft Jesu Christi weißagte der von dem heiligen Geiste erleuchtete Prophet Isaias seine Geburt, sein Predigtamt, seine Wunder, sein Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung, seine Herrlichkeit, und unter andern Titeln, welche seiner Vorherverkündigung nach dem liebenswürdigsten Erlöser der ganzen Welt beygeleget werden sollten, war auch der Name eines Fürstendes Friedens: (2) Der Fürst des Friedens. Und in der That kaum wird er in dem Stalle zu Bethlehem zur Welt gebohren, als man die englischen Geister der ganzen Erde den Frieden ankündigen höret: (3) Friede auf Erde. Diesen Frieden hat er den Gläubigen in der Person seiner Apostel als ein Erbtheil hinterlassen, als er, bevor er sich nach Gethsemani begab um den schmerzhaften Kampf seines Leidens anzutreten, zu ihnen sprach, euch lasse ich den Frieden, euch schenke ich meinen Frieden: (4) Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Und dieses großmüthige Geschenk bestättiget er alsogleich, als er, von den Todten auferstanden, sich eben denselben Aposteln hat sehen lassen, und auch heute, da er den Thomas einlud die Kennzeichen seiner Wunden anzusehen, und seine offene Seite zu berühren: (5) Der Friede sey mit euch, der Friede sey mit euch.

Der Friede also ist nach der Anmerkung des heiligen Hieronymus das kostbare Erbtheil Jesu Christi unsers Erlösers (6), weder ist es möglich, daß sich Gott mit seiner Gnade in

den

den Seelen aufhalte, als nur in denen, welche den wahren Frieden besitzen: (7) Der Platz Gottes ist nur in einer Seele, welche den Frieden hat. Von diesem Frieden werde ich auch heute folgende Wahrheiten vortragen, erstens man kann ihn nicht von der Welt, sondern allein von Gott haben: zweytens nur derjenige kann ihn genießen, der seine Leidenschaften großmüthig bestreitet, auf dem Wege der göttlichen Gebothe einhergeht, und sich in den Gränzen der Gerechtigkeit und der heiligen Furcht Gottes hält.

I. Damit ihr die erste Wahrheit desto deutlicher einsehet, bemerket mit dem heiligen Pabste Leo, daß, gleichwie der Mensch dazumal den Frieden besitzet, wenn seine Sinne von der Vernunft beherrschet werden, und seine Seele Gott eilfertig gehorsamet (8), also die eigene Wirkung des Friedens darinn bestehe, daß er jene glückseligen Menschen, die er von der Welt absondert, mit Gott vereinige (9); denn, wie es der heilige Geist durch den Job bekräftiget, kann keiner den Frieden genießen, der sich dem Willen des Herrn widersetzet, und sich für seinen Feind aufwirft: (10) Wer ist ihm widerstanden, und hat Frieden gehabt?

Dieses voraus gesetzt, möchte ich wissen, ob die Reichthümer, die Würden und Ehrenstellen, die Ergetzlichkeiten, welche die Welt ihren Anhängern zu versprechen pflegt, hinlänglich seyn ihre Wünsche zu befriedigen, und ihnen einen ungestörten und sichern Frieden zu verschaffen. Gewiß nicht, antwortet der heilige Gregorius, weil die Ergetzlichkeiten dieser Erde betrügliche und nur scheinbare Güter sind, welche, so überflüßig sie auch immer seyn mögen, dennoch unsere Begierden nicht ersättigen können: (11) Sie sind betrüglich, welche die Bedürfniß unsrer Seele nicht vertreiben: dergestalt, daß, wenn man sie auch alle in eine einzige einschränken, und sie also vereinigter Maaßen zugleich genießen könnte, wie das Himmelbrod alle Geschmacke der Zunge darreichte, dennoch das Herz nicht satt seyn, sondern die Israeliten nachahmen würde, welche betheuerten, daß sie die allergrößte Lust und Begierde nach den Zwiebeln und nach dem Fleische Aegyptens hätten (12). Daher, wenn unser Herz nach den Wor-

ten des englischen Lehrers den Frieden nicht genießen kann, es sey denn, daß es alles, was es wünschet, besitze: (13) Der Mensch hat kein zufriedenes Herz, so lang er nicht hat, was er will: und wenn er etwas hat, was er will, so bleibt ihm dennoch etwas zu wollen übrig, so werden wir allzeit unruhig und unzufrieden seyn, wenn wir nicht nach dem Bekenntnisse des heiligen Augustinus in Gott, dem einzigen Mittelpunkte aller Güter, die Ruhe finden: (14) Unser Herz ist unruhig, bis es in dir ruhet.

Sinnreich und vortrefflich ist in diesem Stoffe die Anmerkung des heiligen Chrysostomus. Die Weltkinder, spricht er, haben keine wahre innerliche Freude, indem ihre Ergetzlichkeiten, wenn man bloß allein das Aeußerliche und Sinnliche betrachtet, das Innerste ihrer Herzen glücklich zu machen nicht im Stande sind. Dieser ist fröhlich, da er sich nahe bey dem Abgotte seiner Liebe befindet: er lacht, er scherzet, er freuet sich: aber dessen ungeachtet wird er von der Furcht, von der Eifersucht, von dem Verdachte bestritten, und fühlet sein Herz ganz beunruhiget. Jener ergetzet sich in ausgelassenen und nach seinem Geschmacke eingerichteten Unterredungen und Gesellschaften, aber verdrüßliche Unruhen, und ängstige Sorgen verbittern in seinem Innersten alles Vergnügen, und lassen nicht zu, daß die Freude von den Lippen bis zum Herzen dringe. Der Geizige sieht mit Vergnügen seine Schätze an, aber die Sorgfalt sie zu verwahren, und zu vermehren, die Furcht sie zu verlieren befriediget seine Augen, und läßt das Herz in Unruhe. Mit einem Worte, die Unruhen, der Eckel, der Ueberdruß, welche die menschliche Glückseligkeit so oft stören, überzeugen uns augenscheinlich, daß, was uns die Sinne immer liebenswürdiges und ergetzliches vorhalten, niemals hinlänglich sey das Herz ganz und gar zu befriedigen: (15) Diese Freude ist nicht des Herzens, sondern der Augen.

Im Gegentheile gebet mir einen Menschen, welcher in der heiligen Furcht Gottes lebet, ihr werdet ihn sehen sich von den betrüglichen Eitelkeiten der Erde entfernet halten, die Thorheiten der Welt verabscheuen, die Einsamkeit lieben, zum Stillschweigen geneigt seyn, zuweilen in Thränen der bitter-

sten

sten Reue ausbrechen, und aus dem Innersten seines Herzens Seufzer zu dem Himmel abschicken. Die Weltkinder werden ihn für elend und unglückselig halten, sie werden ihn vielleicht als einen nicht gar zu bescheidenen Menschen ausrufen, weil er sich von freyen Stücken eine so schwermüthige und eckelhafte Lebensart erwählet. Allein sie sind vielmehr elend und unglückselig, weil sie von dem tyrannischen und verdrüßlichen Joche der Leidenschaften unterdrücket werden: wir können sogar hinzusetzen, daß sie blind sind, indem sie das innerliche Vergnügen seines Herzens, die angenehme Fröhlichkeit, die unzerstörliche Ruhe, die er in Gott genießt, nicht sehen können: ja der gottesfürchtige Mensch hat nach den Worten des heiligen Ambrosius in dem ruhigen Gewissen, in der Gewißheit seiner Unschuld einen Vorgeschmack der ewigen Glückseligkeit: (16) **Ein glückseliges Leben machen die Ruhe des Gewissens, und die Sicherheit der Unschuld.**

Wir haben hievon, meine Christen, einen augenscheinlichen Beweis in der göttlichen Schrift. Saul wagte es oftmals dem David das Leben zu nehmen, und nöthigte ihn sich bald auf den steilesten Felsen, bald in den Gegenden der wildesten und entferntesten Nationen die Sicherheit zu verschaffen (17). Nach dem Tode Sauls, fangen die Söhne Davids an, ihn zu kränken, und zwar mit desto unerträglichern Verfolgungen, je schimpflicher sie der dem Vater gebührenden Ehrfurcht waren. Amnon henket mit seiner zügellosen Geilheit der königlichen Familie den größten Schandflecken an (18), und der Bruder wäscht seine Hände in seinem eigenen Blute. Absalon maaßet sich unrechtmäßiger Weise der Krone und des Zepters seines Vaters an (19), und der Vater flieht mit der schmerzhaften Geleitschaft der Beschimpfungen und Verläumdungen seiner treulosen Unterthanen (20): und die Bitterkeit seiner Trübsalen erreicht ihren höchsten Grad, da er seinen allzu sehr geliebten, obschon treulosen, Sohn von dem Feldherrn Joab umgebracht zu seyn höret (21).

Ihr werdet vielleicht denken, daß David seine Tage ganz mit Bitterkeit und Herzenleid erfüllet zugebracht habe, besonders da ihr höret, daß er von sich selbsten bezeuget, er habe

Thränen in vollem Maaße vergossen, und mit verdrüßlichen Wachen den Schlaf unterbrochen. Wisset nichts destoweniger, daß, obschon David dem äußerlichen Ansehen nach betrübt und unglückselig zu seyn schien, er dennoch innerlich eine heilige Freude, und einen ruhigen Frieden in Gott genoß: dieser Ursache wegen wiederholte er oftmals: groß ohne Zweifel, o Herr, ist die Süßigkeit, welche du jene schmecken läßest, die dich wahrhaftig fürchten! (23) Wie groß und vielfältig ist deine Süßigkeit, o Herr, welche du für diejenigen verborgen hast, die dich fürchten? Deine Tröstungen haben meine Seelen mit Freude und Vergnügen erfüllet: (24) Deine Tröstungen haben meine Seele erfreuet. Daher versichert uns die heilige Geschichte, daß David in einem ruhigen hohen Alter, mit Reichthümern sowohl, als mit Ruhm und Ehre überhäufet gestorben sey: (25) Er starb im guten Alter, voller Tage, und Reichthümer und Ehre.

Indessen gebet wohl Acht, daß David bloß allein von einer geheimen Süßigkeit, von innerlichen Tröstungen, und Freuden des Geistes redet. Der Verfasser des unvollkommenen Werkes giebt hievon die Ursache, indem er sagt, daß wir in dieser Welt nicht die Ruhe des Leibs, sondern allein den Frieden der Seele genießen müßen; daher werden diejenigen, welche sich im Dienste Gottes eifrig bezeigen, mit innerlichen Freuden und Tröstungen belohnet: (26) Die Gebothe Christi sind in dieser Welt die Ruhe der Seelen, nicht der Leiber; denn, obschon sie sich an dem Leibe bearbeiten und betrüben, so ruhen dennoch, und erfreuen sich ihre Seelen im Geiste und in der Hoffnung. Daher hatte auch Jesus Christus gesagt, daß, wenn wir das Joch seines Gesetzes tragen, und uns seine heilige Sanftmuth und Demuth nachzuahmen befleißen werden, wir den wahren Frieden und die Ruhe der Seele finden würden: (27) Ihr werdet für eure Seelen Ruhe finden; das ist, jenen Frieden, welchen nach den Worten des königlichen Propheten die getreuen Beobachter des heiligen Gesetzes Gottes in vollem Maaße zu genießen pflegen: (28) Die dein Gesetz lieben, haben großen Frieden.

II. Unterdessen gleichwie dieser Friede, diese Ruhe der Seele nur von einem guten Gewissen, welches uns mit seinen Bissen nicht beunruhiget, entspringen kann, also genießen wir nach den Worten des heiligen Hieronymus den wahren Frieden der Seele nicht, es sey denn, daß wir mit den Waffen des Glaubens heldenmüthig streiten, jene ungestümmen Begierden, welche dem Geiste den Krieg ankündigen, bezähmen, und die Aufruhr der unbändigen Begierlichkeit unterdrücken: (29) Wenn nicht das Schwert vorausgeht, welches die Laster der Seele abhauet und sie bestreitet, kann der Friede und die Verheißung nicht folgen. Und deßhalben hat Jesus Christus den Frieden, welchen er den Jüngern angekündiget hat, seinen Frieden genennet: (30) Meinen Frieden gebe ich euch, das ist, Feindschaft, Krieg, und Uneinigkeit mit der Welt, welche mit Lügen und Betrügen ganz erfüllet unser Herz von Gott entfernet, und uns allenthalben nachstellet um uns in das Verderben zu stürzen. Dieses ist die Auslegung des heiligen Gregorius: (31) Daher entspringet uns ein stärkerer Friede mit Gott, woher uns ein härterer Kampf von den Feinden geliefert wird.

Es war immer eine Regel der feinsten Staatsklugheit, daß man um den Frieden zu genießen allzeit zum Kriege bereitet seyn müße: (32) Wer den Frieden will, rüste sich zum Kriege: und der Erlöser erinnert uns, wie nothwendig es sey sich eben dieser Behutsamkeit in dem geistlichen Streite zu gebrauchen, indem er uns in dem Evangelio andeutet, daß, wenn die Seele mit Waffen versehen dem Laster widersteht, und den Hof, das ist, das Herz vor den allzu häufigen Anfällen der unordentlichen Neigungen verwahret, dazumal ihre Kräfte einen ruhigen Frieden genießen, weil die Seele, wenn einmal die Sinne der Vernunft unterworfen sind, in Gott ruhet: (33) Wenn ein starker Gewaffneter seinen Hof bewahret, so bleibt alles mit Frieden, was er hat. Denn, da die widerspänstigen Leidenschaften, wenn wir ihnen den freyen Zügel schießen lassen, niemals zu befriedigen sind, und, je mehr sie erhalten, desto mehr verlangen, so bleibet nach den Worten des heiligen Gregorius das elende Herz, wenn zu den Gewis-

sensbissen noch der Trieb der Begierden hinzukömmt, anstatt die Süßigkeit der göttlichen Tröstungen zu schmecken, immer unzufriedner und hungriger: (34) Weil wir die zubereitete Süßigkeit innerlich nicht verkosten wollen, lieben wir elende Menschen äußerlich unsern Hunger.

Wohlan, meine Christen, bestreiten wir mit einer großmüthigen Entschließung jene unanständigen Angriffe, jene ausgelassenen Verträulichkeiten, jene unzüchtigen Zusammenkünfte, jene unnützen und gefährlichen Zeitvertreibe. Ueberwinden wir mit der Stärke eines getreuen Herzens jene Uneinigkeiten, jenen Haß, jene Feindschaften. Widerstehen wir mit einem heiligen Muthe jener schändlichen Neigung, welche wir zum Spiele, zur Verleumdung, zum Geize, zur Trunkenheit haben. Legen wir den Augen einen Zaum an, daß sie sich nicht muthwillig auf jedes Angesicht anheften, den Ohren, daß sie nicht den übeln Nachreden, den ungebührlichen Gesprächen mit Vergnügen zuhören, der Zunge, daß sie nicht nach ihrem Belieben in List und Betrug, in Händel, in Meyneide, in Lügen ausbreche. Ueberwinden wir jene beweinenswürdige Hinläßigkeit in dem Dienste Gottes, in dem wichtigsten Geschäfte unsrer Seele. Dann, spricht der heilige Dorotheus, werden uns die Versuchungen nicht zu Boden fällen können, dann werden wir keine nagenden Gewissensbisse fühlen, welche uns den schönen Frieden des Herzens stören (35).

Der heilige Geist bezeuget durch den Mund des königlichen Propheten, daß die Gerechtigkeit und der Friede untereinander eng verknüpfet sind, sich lieben und liebkosen: (36) Gerechtigkeit und Friede haben sich geküßet. Und daher beobachtet der heilige Augustinus, daß, wo sich die Gerechtigkeit nicht befindt, auch der Friede seinen Aufenthalt nicht haben wolle, weil er die Widersacher seiner geliebten Freundinn verabscheuet: (37) Liebe auch die Gerechtigkeit, denn die Gerechtigkeit und der Friede sind Freunde. Die Gerechtigkeit und der Friede küßen sich einander. Wenn du die Freundinn des Friedens nicht lieben wirst, wird dich der Friede auch nicht lieben, und zu dir nicht kommen. Im

Gegen-

Gegentheile, wer die Gerechtigkeit liebet, findt den Frieden, ohne daß er sich viel bemühe ihn zu suchen, indem der Friede aus freyer Willkuhr wegen der engen Verbindung, die sie unter einander haben, die Gerechtigkeit mit Küßen der Zärtlichkeit zu umarmen entgegen eilet: (38) **Die Gerechtigkeit und der Friede lieben sich untereinander: sie küßen sich, der die Gerechtigkeit ausübet, wird den die Gerechtigkeit küßenden Frieden antreffen.**

Nun aber was dieses für eine Gerechtigkeit sey, welche wir, um den wahren Frieden zu genießen, haben sollen, giebt uns der englische Lehrer der heilige Thomas zu erkennen (39). Diese Gerechtigkeit spricht er, besteht in einer vollkommenen ordentlichen Einrichtung der Seelenkräfte, welche sich in allen ihren Handlungen nach der rechten Vernunft richten, und die Vernunft lebet dem Allerhöchsten ganz und gar unterworfen. Das ist, der Mensch besitzt die Gerechtigkeit, und wird deßhalben gerecht genennet, wann er nichts anders, als das wahre Gut, hochachtet, sich in allen Dingen und zu allen Zeiten dem Willen Gottes gleichförmig erweiset, ihn von ganzem Herzen liebet, und seinen heiligen Gebothen eilfertig gehorchet. Und aus dieser Ursache ermahnet uns David das Böse zu fliehen, und uns dem Guten zu widmen, weil wir dazumal, wenn wir gerecht leben den Frieden suchen, und erhalten können: (40) **Weich ab vom Bösen, und thu Gutes, suche Frieden und jage ihm nach.**

Und in Wahrheit ich finde keine genugsamen Ausdrücke euch das schöne Schicksal der Gerechten abzuschildern. Sie haben den Frieden mit Gott, welcher sie für seine Freunde erkennet, sorgfältig über sie wachet, und ihre Bitten, um sie zu erhören, aufmerksam anhöret: (41) **Die Augen des Herrn sind auf die Gerechten gerichtet, und seine Ohren auf ihr Gebeth.** Ja, um ihnen zu erkennen zu geben, was für ein Wohlgefallen er an ihrer Geflissenheit seine Gebothe zu erfüllen trage, weigert er sich nicht sie seiner zärtlichen väterlichen Liebe theilhaftig zu machen: (42) **Der Herr hat die Gerechten Lieb.** Sie haben Frieden mit ihren Nächsten, weil sie durch die Beobachtung der Gesetze der Gerechtigkeit so weit

entfernet sind ihnen einige Unbild zuzufügen, daß sie sich vielmehr über das Glück der andern erfreuen, und über das Unglück derselben weit mehr, als über ihr eigenes, betrüben nach dem Rathe des großen Apostels: (43) Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Sie haben Frieden mit sich selbst, weil sie die ungestümmen Leidenschaften im Zaume halten, mit einem ruhigen Herzen leben, keinen Gewissensbissen unterliegen, sich weder betrüben noch beunruhiget werden von was immer für einem glücklichen oder unglücklichen Zufalle, sie schicken sich in die göttlichen Verordnungen, und an ihnen geht jener Ausspruch des heiligen Geistes in die Erfüllung: (44) Es wird den Gerechten nichts betrüben, was ihm auch wiederfährt.

Habt ihr es verstanden, meine Christen? Man kann nicht von der Welt, sondern allein von Gott jenen Frieden haben, von dem uns Jesus Christus zu Erben eingesetzet hat, als er zu den Aposteln sprach: (45) Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Verlanget ihr ihn zu genießen, so bestreitet die Leidenschaften, überwindet die Anfälle der ungestümmen Begierlichkeit, lebet von dem Laster entfernet, und beobachtet getreu das heilige göttliche Gesetz. Auf diese Art werdet ihr gerecht seyn, und folglich mit Gott, mit dem Nächsten, mit euch selbsten den Frieden haben, indem die Gerechtigkeit und der Friede mit dem engsten Bande untereinander verknüpfet sind. Ich schließe es mit dem heiligen Augustinus: (46) Die Gerechtigkeit und der Friede lieben einander, sie küßen sich, also daß derjenige, der die Gerechtigkeit ausübet, den die Gerechtigkeit küßenden Frieden findet. Amen.

(1) Venit Jesus, & stetit in medio, & dixit eis: Pax vobis. Joan. 20. 19. (2) Princeps pacis. Is. 9. 6. (4) In terra pax. Luc. 2. 14. (4) Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis. Joan. 14. 27. (5) Pax vobis, Pax vobis. Ibid. 20. 19. & 26. (6) In psl. 75. tom. 7. (7) Locus Dei non est, nisi in anima, quæ pacem habet. Ibid. (8) Serm. 1. de Quadr. c. 2. (9) Serm. 6. de Nativ. Dom. (10) Quis restitit ei, & pacem habuit? Job. 9. 4. (11) Fallaces sunt, quæ mentis nostræ inopiam non ex-

expellunt. Hom. 15. in Evang. (12) Num. 11. 4. (13) Non habet homo pacatum cor, quamdiu non habet, quod vult: etſi habeat aliquid, quod vult, tamen adhuc reſtat ei aliquid volendum. 2. 2. q. 29. art. 1. (14) Inquietum eſt cor noſtrum, donec requieſcat in te. L. 1. Conf. c. 1. n. 1. (15) Hæc lætitia non eſt cordis, ſed oculorum. in Pſ. 4. t. 1. (16) Vitam beatam efficiunt, tranquillitas conſcientiæ, & ſecuritas innocentiæ. L. 2. of. c. 1. (17) 1. Reg. 18. (18) 2. Reg. 13. 14. (19) Ibid. 15. 1. (20) Ibid. 15. 14. (21) Ibid. 18. 14. (22) Pſ. 101. 8. & 10. (23) Quam magna multitudo dulcedinis tuæ Domine, quam abſcondiſti timentibus te! Pſ. 30. 20. (24) Conſolationes tuæ lætificaverunt animam meam. Pſ. 93. 19. (25) Mortuus eſt in ſenectute bona, plenus dierum, & divitiis, & gloria. 1. Par. 20. 28. (26) Mandata Chriſti in hoc ſæculo animarum requies ſunt, non corporum; quoniam, etſi laborant, & triſtantur in corpore, animæ eorum requieſcunt, & gaudent in ſpiritu, & in ſpe. Hom. 28. in Matth. (27) Invenietis requiem animabus veſtris. Matth. 11. 29. (28) Pax multa diligentibus legem tuam. Pſ. 118. 165. (29) Niſi gladius præceſſerit, qui deſecet, & pugnet animæ vitia, & pax & promiſſio non ſequetur. Comm. in Jerem. c. 4. (30) Pacem meam do vobis. Joan. 14. 27. (31) Inde cum Deo robuſtior pax oritur, unde nobis ab adverſariis durior pugna generatur. L. 6. Mor. c. 16. (32) Qui vult pacem, paret bellum. Veget. de Polit. L. 1. (33) Cum fortis armatus cuſtodit atrium ſuum, in pace ſunt ea, quæ poſſidet. Luc. 11. 21. (34) Quia guſtare intus nolumus paratam dulcedinem, amamus foris miſeri famem noſtram. Hom. 36. in Evang. (35) Doct. 1. (36) Juſtitia & pax oſculatæ ſunt. Pſ. 84. 11. (37) Ama & juſtitiam, quia duæ amicæ ſunt juſtitia & pax. Juſtitia & pax ipſæ ſe oſculantur. Si amicam pacis non amaveris, non te amabit ipſa pax, nec veniet ad te. in Pſ. 84. (38) Amant ſe duo iſta, juſtitia & pax, oſculantur ſe, qui fecerit juſtitiam, inveniet pacem oſculantem juſtitiam. Ibid. (39) 1. 2. q. 113. art. 1. (40) Declina a malo, & fac bonum, inquire pacem, & perſequere eam. Pſ. 33. 15. (41) Oculi Domini ſuper juſtos, & aures ejus in preces eorum. Ibid. 16. (42) Dominus diligit juſtos. Pſ. 145. 8. (43) Gaudete cum gaudentibus, flete cum flentibus. Rom. 12. 15. (44) Non contriſtabit juſtum, quidquid ei acciderit. Prov. 12. 21. (45) Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis. Joan. 14. 27. (46) Amant ſe duo iſta, juſtitia & pax, oſculantur ſe, ut qui fecerit juſtitiam, inveniat pacem oſculantem juſtitiam. In Pſ. 84.

Auf den

zweyten Sonntag nach Ostern.

Erste Predigt.

Von der Ergebung in den göttlichen Willen.

Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind, dieselben muß ich auch herzuführen, und sie werden meine Stimme hören (1).

Jesus Christus betheuert ein guter Hirt zu seyn, und für das Heil seiner Heerde sein eigenes Leben zu opfern: (2) Ich gebe meine Seele für meine Schafe. Und in Wahrheit, spricht der H. Pabst Gregorius, um uns von der Dienstbarkeit des höllischen Wolfes zu befreyen, hat der Sohn Gottes nicht allein mit einem Uebermaaße der Liebe das Leiden und den Tod ausgestanden, sondern auch den Schafen, die er so sehr liebte, sein heiligstes Fleisch und sein göttliches Blut zur Nahrung gegeben, damit wir einsähen, mit welchem Rechte er sich den Titel eines guten Hirten zueignete: (3) Der gute Hirt hat für seine Schafe seine Seele gegeben, also daß er die Schafe, die er erlöset hatte, mit seinem Fleische ernährete.

Nichts destoweniger würde die Zärtlichkeit und Sorgfalt des guten Hirten wenig nützen, wenn die Schafe gegen seine Befehle ungehorsam, und gegen seine Stimme taub den Wölfen entgegen giengen, oder unsinniger Weise dem Abgrunde zuliefen. Daher setzet er hinzu, daß die getreuen Schafe seiner Stimme Gehör geben werden: (4) sie werden meine Stimme hören; wodurch er uns augenscheinlich zu erkennen giebt, daß wir das ewige Heil nicht erlangen können, wenn wir uns nicht von Gott leiten lassen, und unsern Willen seinem heiligsten Willen gleichförmig beweisen. Denn, wie ich euch ganz kurz zeigen werde, die vollkommene Ergebung in den allerhöchsten göttlichen Willen ist erstens ein eben so nothwendiges als kräftiges Mittel die Seligkeit zu erlangen, zweytens

tens macht sie uns in den Trübsalen dieses jammervollen Elends schon zum voraus glückselig.

I. Die Unwissenheit und Begierlichkeit sind zwo beweinenswürdige Wirkungen, welche wir durch die Sünde des ersten Vaters in uns erfahren. Durch die Eingebung, mit welcher der höllische Versucher sein Eheweib verführet hatte (5), aufgeblasen, wollte er auf die vermessenste Weise dem weisesten Schöpfer an der Wissenschaft gleichen, und zur Strafe seines Hochmuthes verlor er alsogleich sowohl für sich selbst, als für seine Nachkommenschaft jene richtige Beurtheilungskraft, mit welcher ihn der Allerhöchste, als er ihm das Leben gab, beschenket hatte, er unterlag den Finsternissen der Unwissenheit, der Verblendung, dem Betruge, welche ihn nach den Worten des heiligen Augustinus nicht hätten beherrschen können, wenn er in der Unschuld verharret hätte: (6) Das Falsche als wahr billigen, ... ist nicht die Natur des erschaffenen, sondern die Strafe des verdammten Menschen. So lange sich Adam gegen Gott gehorsam bewies, war die sinnliche Begierde der Herrschaft der Vernunft unterworfen, und er genoß einen angenehmen ruhigen Frieden. Allein kaum unterfieng er sich den Verboth des Erschaffers zu verachten, ward das Fleisch gegen den Geist ungehorsam, und es entzündete sich in seinem Herzen jener bittere Streit, welcher in uns von der ungezäumten Begierlichkeit entspringt. Eine ganz billige Strafe, fährt eben dieser heilige Lehrer fort, für denjenigen, welcher, weil er sich wider seinen gutthätigen Herrn empöret hat, die Gaben verlieren mußte, von welchen er aus freyer Wahl vermessener Weise einen verkehrten Gebrauch machen wollte: (7) Diese ist die gerechteste Strafe der Sünde, daß ein jeder dasjenige verliere, dessen er sich nicht hat recht gebrauchen wollen.

Daher beobachtet der heilige Bernhard, daß unter andern Mühseligkeiten unsrer verderbten Natur, nebst der Blindheit in der Erkenntniß des Wahren, nebst der Unempfindlichkeit in der Liebe des höchsten Gutes, die Seele von den unordentlichen Bewegungen des Leibs zuweilen dergestalt niedergedrücket werde, daß es uns ungemein schwer ankömmt den

Willen der Vernunft zu vollziehen (8), also daß, obschon in uns nach der Sünde Adams der freye Wille nach der Lehre der Väter des tridentinischen Kirchenrathes bleibet (9), wir dennoch in uns ein hartes Gesetz erfahren, welches dem Gesetze des Gemüthes widerstrebet, und uns zur Sünde leitet, wie es der Apostel bekräftiget: (10) Ich sehe ein anders Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze meines Gemüthes zuwider ist, und mich im Gesetze der Sünde gefangen nimmt.

Da wir also von der Unwissenheit verblendet, und von der ungestümmen Begierlichkeit zur Sünde angereizet werden, was haben wir zu thun um nicht in den Abgrund zu fallen? Eben dasjenige, was David that. Den Herrn ohne Unterlaß bitten, daß er uns auf den rechten Weg leite: (11) Führe mich auf die rechte Bahne, daß er uns die Art lehre seinen heiligsten Willen zu erfüllen; denn da er die unendliche Weisheit ist, ist er weder einigem Irrthume unterworfen, noch kann er die Ursache eines Fehltrittes seyn: (12) Lehre mich deinen Willen thun, denn du bist mein Gott. Hat nicht Jesus Christus unser Erlöser unter den andern Bitten, welche wir nach seinem Rathe täglich in dem Gebethe des Herrn zu dem himmlischen Vater abschicken sollen, auch diese gesetzet: (13) Dein Wille geschehe? welches nach der Auslegung des heiligen Augustinus nicht so viel heißt, daß der Herr dasjenige, was ihm gefällt, thun solle, indem sich seinem höchsten Willen keine Creatur widersetzen kann (14), sondern daß die Menschen dasjenige thun können, woran Gott ein Gefallen trägt: (15) Welche den Willen Gottes thun, in denen geschieht der Wille Gottes, nicht weil sie bewirken, daß Gott wolle, sondern weil sie thun, was er will, das ist, nach seinem Willen thun.

Die vollkommene Ergebung in den göttlichen Willen besteht nach der Lehre des heiligen Bernhards darinn, daß wir dasjenige, wovon wir überzeuget sind, daß es Gott gefällt, kräftig wollen, daß wir alles dasjenige, woran er ein Mißfallen trägt, verabscheuen, und daß wir in Ansehung jener Dinge, von welchen uns nicht bewußt ist, ob er sie wolle oder nicht wolle,

uns

uns seinem Wohlgefallen überlassen (16). Wir wissen gewiß, daß Gott will, daß wir ihn über alles lieben, die Festtage heiligen, den Vater, die Mutter, und alle unsere Vorgesetzte ehren, die Unbilden vergeben, den Nothdürftigen zu Hilfe kommen, dem Gebethe obliegen sollen, indem er uns diesen seinen heiligen Willen in der göttlichen Schrift ausdrücklich geoffenbaret hat, wir müßen also alle diese Dinge eilfertig wollen, und vollziehen. Wir wissen gewiß, daß Gott nicht will, daß wir seinen heiligsten Namen lästern, in unerlaubte Begierden einwilligen, dem Nächsten an dem Leben, an dem guten Namen, an seinem Gute schaden, ungebührliche Thaten ausüben sollen, und alles dieses müßen auch wir verabscheuen, und sorgfältig fliehen.

Im Gegentheile wissen wir nicht, ob Gott wolle, daß wir lang oder kurz leben, daß wir den geistlichen oder weltlichen Lebensstand erwählen, daß wir den Ehestand antreten oder ein jungfräuliches Leben führen, daß wir Reichthümer besitzen, oder in der Armuth seufzen, daß wir die Gesundheit genießen, oder mit Krankheiten geplaget werden, daß wir unfruchtbar bleiben, oder Erben hinterlassen, und also von so vielen andern menschlichen Veränderungen zu reden, in Ansehung dieser Dinge müßen wir uns gleichgiltig verhalten, und zu Gott unsere Zuflucht nehmen, damit er sich würdige uns zu offenbaren, welche Partey wir ergreifen sollen um in keinen Irrthum zu gerathen, wir müßen von ganzem Herzen mit dem Saulus zu ihm sagen: (17) Herr, was willst du, daß ich thun solle? denn dieses ist nach den Worten der göttlichen Schrift das einzige Mittel, bey der Ungewißheit in keine Verblendung zu fallen: (18) Weil wir nicht wissen, was wir thun sollen, so haben wir dieß allein übrig, daß wir unsere Augen zu dir richten. Sonst, wenn wir den Bewegungen unsers eigenen Willens folgen, laufen wir gerade dem Abgrunde zu, ohne es wahr zu nehmen, indem nach der Lehre des heiligen Thomas der Wille nicht gut seyn kann, wenn er mit dem göttlichen Willen nicht übereinkömmt: (19) Damit der menschliche Wille gut sey,

wird erfodert, daß er dem göttlichen Willen gleichförmig sey.

Allein wie wenige sind anzutreffen, ruft der heilige Bernhard auf, welche ihren eigenen Willen verläugnen, sich zu allen Zeiten nach dem göttlichen Willen zu richten trachten, und die Neigungen ihres Herzens dem Wohlgefallen ihres Gottes unterwerfen (20). Die Armen sehnen sich nach Reichthümern, die Kranken nach der Gesundheit, die Verfolgten nach dem Frieden, die Unterthanen nach der Freyheit: dieser wünschet viele Jahre zu leben, ein andrer seufzet nach Kinder, ein andrer geizet nach Würden und Ehrenstellen: und anstatt zu Gott zu sagen, wie uns Jesus Christus gelehret hat: (21) Dein Wille geschehe, bitten sie ihn dasjenige zu thun, was ihnen gefällt, ohne zu bedenken, daß sie vielleicht etwas verlangen, was zu ihrem Verderben beyträgt. Dergleichen verdienen eben jenen Verweis, welchen der Erlöser den zweenen Kindern Zebedäi gab, als sie ihn baten, daß einer zu seiner Rechten, der andere zu seiner Linken in seinem Reiche sitzen dörfte: (22) Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Nein, spricht der Apostelfürst, gebet kein Gehör den Begierden euers Herzens, heftet an Gott eure Gedanken, eure ganze Sorgfalt, und erinnert euch, daß er für uns Sorge trage, und alle Dinge zu unserm Besten anordne: (23) Alle euere Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch.

Diesen so wichtigen Grundsatz hat Heli der Hohepriester vortrefflich eingesehen. Ihm ward die Nachricht von dem Tode seiner Söhne hinterbracht. Nicht wenige Väter würden bey einer so betrübten Zeitung häufige Thränen vergossen, und den Allerhöchsten beschworen haben, das Urtheil zu wiederrufen. Allein der gute Alte zog den göttlichen Willen dem Vortheile seiner Familie vor, ohne sich zu beunruhigen, gab er diese demüthige Antwort: Gott ist der Herr, mache er immer, was ihm gefällt: (24) Es ist der Herr, er thue, was in seinen Augen gut ist. Und Jesus Christus, als seine Seele bey dem natürlichen Abscheuen der sinnlichen Begierde vor dem grausamen Leiden (25) in dem Oelgarten zu zagen und sich zu betrüben anfieng, bat den himmlischen Vater den bittern

Kelch

Kelch des Leidens, wenn es ihm gefiele, zu entfernen: (26) Wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir; allein mit der vollkommensten Ergebung seines Willens in den göttlichen setzte er alsogleich hinzu: (27) Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Daher macht der heilige Bernhard diese Anmerkung, daß die göttliche Gerechtigkeit in den Sündern nichts anders hasse und strafe, als ihren eigenen Willen, welcher, um den unordentlichen Bewegungen der schändlichen Begierlichkeit zu willfahren, Gott zu zernichten wünschete: (28) Der eigene Wille zernichtet Gott, so viel an ihm ist; denn er wünschte, daß er nicht mächtig wäre, und daß es ihm an der Macht die Sünde zu strafen gebräche: daß er ungerecht wäre, und sich nicht angelegen seyn ließe die Missethaten zu züchtigen: daß er unwissend wäre, und den Gottlosen von dem Gerechten nicht zu unterscheiden wüßte: (29) Er wollte, daß Gott seine Sünden entweder nicht rächen könnte, oder nicht wollte, oder sie nicht wüßte; da hingegen, wenn der eigene Wille in den Menschen aufhörete, keine Hölle mehr seyn würde: (30) Höre der eigene Wille auf, und es wird keine Hölle seyn.

II. Allein der einzige Weg, den uns der Erlöser anzeiget, um zur seligen Ruhe des ewigen Reiches zu gelangen, ist eine behende Ergebung in den allerhöchsten göttlichen Willen: (31) Wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird ins Himmelreich eingehen. Nichts destoweniger behaupte ich, daß, wer sich immer dem Willen Gottes getreu unterwirft, nicht allein in dem Himmel das schöne Schicksal der Gerechten erhalte, sondern auch unter den Widerwärtigkeiten der Welt schon zum voraus glückselig lebe. Die Glückseligkeit, spricht Augustinus, besteht in dem Besitze alles desjenigen, was man wünschet, ohne daß man etwas wolle, was nicht gut sey (32). Gebet mir also eine Seele, welche nichts anders verlanget, als was Gott will, und dann saget mir, ob nicht alle ihre Wünsche erfüllet werden. Es ist eine ungezweifelte Sache nach der Anmerkung des heiligen Thomas, daß der Wille Gottes, weil er die erste und allgemeine Ursache al-

ler Dinge ist, nothwendig in allen Dingen seine Wirkung erhalten müße (33). Gleichwie nun Gott alles hat, was er will, also hat auch derjenige, welcher mit einer vollkommenen Ergebung in seinen Willen lebet, alles, was er wünschet. Und da Gott, weil er der Wesenheit nach heilig und die wahre Quelle der Güte ist, nichts anders, als das Gute, wollen kann, also kann der Mensch, der das will, was Gott will, nichts wünschen, was nicht gut sey. Daher ruft der heilige Bernhard auf: Sich von ganzem Herzen in den Willen des Allerhöchsten ergeben, was würde es anders seyn, als die Ergetzlichkeiten des ewigen Reiches genießen (34)?

Nachdem Job seine Habschaften und seine Kinder verloren hatte, erkannte er, daß der Wille des Herrn in Ansehung seiner Person in die Erfüllung gegangen sey, und anstatt sich zu beklagen, brach er freudig in göttliche Lobsprüche und Segenworte aus: (35) Wie es dem Herrn gefallen hat, also ists geschehen, der Name des Herrn sey gebenedeyt. Als er hernach von der Scheitel des Hauptes bis zu den Füßen mit Wunden überhäufet wurde, und auf einen stinkenden Misthaufen lag, ward hiedurch der Friede seines Herzens dennoch nicht gestöret, er betheuerte vielmehr, daß seine Freude nach dem Maaße der Dauer, und der Vermehrung seiner Trübsalen wachsen würde: (36) Dieß sey mein Trost, daß er mich mit Schmerzen plage, und meiner nicht verschone. Ja, sollte er auch den Tod ausstehen, würde er dennoch niemals aufhören sich mit einer festen Hoffnung in Gott zu erfreuen: (37) Wenn er mich schon tödten wird, will ich doch auf ihn hoffen.

Man liest von einer heiligen römischen Edelfrau, daß sie sich, um Gott ruhig zu dienen, in einen Thurm eingeschlossen habe. Nach einer kurzen Zeit wuchs ihr auf der Brust ein schmerzliches Geschwür, welches ganz und gar von Würmern angefüllet war. Sie übertrug nichts destoweniger diese ihre Marter mit einer solchen innerlichen Ruhe und Ergebung in den göttlichen Willen, daß, wenn zufälliger Weise einer dieser Würmer herabfiel, sie ihn alsogleich wieder auf die Wunde legte. Der heilige Dominikus, der sie oftmals besuchte,

ihre

ihre Seele in dem Geschäfte des Heils leitete, und von einer so heldenmäßigen Geduld sehr erbauet wurde, bat sie einstens ihm einen dieser Würmer zu zeigen. Sie empfand eine nicht geringe Beschwerde in sein Begehren einzuwilligen; indessen that sie es, doch mit diesem Bedinge, daß er ihn alsogleich wieder zurückstellen sollte. Der heilige Dominikus versprach es ihr, er nahm den Wurm, und alsogleich verwandelte sich dieser in den schönsten Edelstein, damit er hieraus abnehmen sollte, daß in Ansehung ihrer ihre Peinen eben so viele Kleinode wären. Er gab ihn hernach zurück, um seinem Versprechen nachzukommen, und der Wurm bekam seine vorige Gestalt wieder. Allein der heilige Vater schickte sein inbrünstiges Gebeth zu Gott ab, und in einem Augenblicke verschwanden alle Würmer, die Wunde war geheilet, und diese gottesfürchtige Frau in den Willen Gottes ganz ergeben brachte den Ueberrest ihrer Tage heilig zu (38).

Sehet also, meine Christen, einerseits das Leben und das Gute, andrerseits den Tod und das Böse: bey euch liegt es, spricht der heilige Geist, zu erwählen, was euch vorzüglich gefällt: (39) **Vor dem Menschen ist Leben und Tod, das Gute und das Böse, was ihm gefällt, das wird man ihm geben.** Wenn ihr mit einer vollkommenen Ergebung in den göttlichen Willen leben werdet, so seyd ihr nicht allein sicher die ewige Glückseligkeit der Auserwählten in dem andern Leben zu genießen, sondern ihr werdet noch über dieß auf dieser Erde eine stille Ruhe, einen Vorgeschmack der Glückseligkeit erfahren: und selbst die Trübsalen, die Widerwärtigkeiten, die Unglücksstreiche werden euch mit Trost und Freude erfüllen, ihr werdet mit dem großen Apostel aufrufen: (40) **Ich bin mit Trost erfüllet, und voll der Freuden in aller unsrer** Trübsal. Im Gegentheile, wenn ihr dem Eigensinne euers eigenen Willens folget, werdet ihr von der schändlichen Begierlichkeit zum Bösen hingerissen werden, ihr werdet der Lüge und dem Betruge unterworfen seyn, ihr werdet das Böse für gut, und das Gute für bös halten, und also die von dem Allerhöchsten durch den Propheten Isaias angedrohte Unglückselig-

seligkeit verdienen : (41) Wehe euch, die ihr das Böse gut, und das Gute bös heißet.

Gott gebe, daß wir sein heiliges göttliches Gesetz getreu beobachten, und uns in Acht nehmen kein Geboth desselben zu überschreiten. Was die zeitlichen Güter, und Veränderungen der Welt betrifft, da wir nicht wissen, welche dem Heile unsrer Seele vortheilhafter seyn, wiederholen wir oftmals mit aufrichtigem Herzen: Dein Wille geschehe. Bitten wir Gott mit dem königlichen Propheten uns zu erleuchten, um in allen Dingen seinem Wohlgefallen nachzuleben. Entschließen wir uns, uns von dem Willen des Allerhöchsten niemals zu entfernen, was für Widerwärtigkeiten uns immer zustossen mögen, auf diese Art werden wir in dem gegenwärtigen, und in dem künftigen Leben die den Gerechten verheißene Belohnung erhalten, wie uns der Apostel dessen versichert: (42) Auf daß ihr den Willen Gottes thuet, und die Verheißung erlanget. Amen.

(1) Alias oves habeo, quæ non sunt ex hoc ovili, & illas oportet me adducere, & vocem meam audient. Joan. 10. 16. (2) Animam meam pono pro ovibus meis. Ibid. 15. (3) Bonus pastor pro ovibus suis animam suam posuit, ut oves, quas redemerat, carnis suæ alimento satiaret. Hom. 14. in Evang. (4) Vocem meam audient. Joan. 10. 16. (5) Gen. 3. 5. (6) Approbare falsa pro veris . . . non est natura instituti hominis, sed pœna damnati. L. 3. de lib. arbitr. c. 18. (7) Illa est peccati pœna justissima, ut amittat unusquisque, quo bene uti noluit. Ibid. (8) in Serm. Rogat. de trib. pan. (9) Sess. 6. de justif. c. 1. (10) Video aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ, & captivantem me in lege peccati. Rom. 7. 23. (11) Dirige me in semitam rectam. Ps. 26. 11. (12) Doce me facere voluntatem tuam, quia Deus meus es tu. Ps. 142. 10. (13) Fiat voluntas tua. Matth. 6. 10. (14) Esth. 13. 9. (15) Qui faciunt voluntatem Dei, in illis utique fit voluntas Dei, non quia ipsi faciunt, ut velit Deus, sed quia faciunt, quod ille vult, id est, secundum voluntatem ejus. L. 2. de Serm. Dom. in mont. (16) In Serm. cui titulus: *Quomodo voluntas nostra* &c. t. 1. (17) Domine, quid me vis facere? Act. 9. 6. (18) Cum ignoremus, quid agere debeamus, hoc solum habemus residui, ut oculos nostros dirigamus ad te. 2. Paral. 20. 12. (19) Ad hoc, quod voluntas hominis sit bona, requiritur, quod con-

conformetur voluntati divinæ. 1. 2. q. 19. art. 9. (20) Serm. 1. in conv. S. Pauli. (21) Fiat voluntas tua. Matth. 6. 10. (22) Nescitis, quid petatis. Ibid. 20. 22. (23) Omnem sollicitudinem vestram projicientes in eum, quoniam ipsi cura est de vobis. 1. Petr. 5. 7. (24) Dominus est, quod bonum est in oculis suis, faciat. 1. Reg. 3. 18. (25) D. Thom. 3. p. q. 18. art. 5. in corp. & art. 6. ad 3. (26) Si vis, transfer calicem istum a me. Luc. 22. 42. (27) Verumtamen non mea voluntas, sed tua fiat. Ibid. (28) Quantum in ipsa est, Deum perimit propria voluntas. Serm. 3. de Resurr. (29) Vellet Deum peccata sua aut vindicare non posse, aut nolle, aut ea nescire. Ibid. (30) Cesset propria voluntas, & infernus non erit. Ibid. (31) Qui fecerit voluntatem patris mei, qui in cælis est, ipse intrabit in regnum cælorum. Matth. 7. 21. (32) L. 13. de Trin. c. 5. (33) 1. part. q. 19. art. 6. (34) Serm. cui titulus: *Quomodo voluntas nostra* &c. tom. 1. (35) Sicut Domino placuit, ita factum est, sit nomen Domini benedictum. Job. 1. 21. (36) Hæc mihi sit consolatio, ut affligens me dolore, non parcat. Ibid. 6. 10. (37) Etiamsi occiderit me, in ipso sperabo. Ibid. 13. 15. (38) Castill. in Hist. Dom. p. 1. L. 1. c. 49. (39) Ante hominem vita & mors, bonum & malum, quod placuerit ei, dabitur illi. Eccl. 15. 18. (40) Repletus sum consolatione, superabundo gaudio in omni tribulatione. 2. Cor. 7. 4. (41) Væ, qui dicitis malum bonum, & bonum malum. Is. 5. 20. (42) Ut voluntatem Dei facientes reportetis promissionem. Hebr. 10. 36.

Zweyte Predigt.

Von der Einheit Gottes.

Es wird ein Schafstall, und ein Hirt werden (1).

Der heilige Apostel Paulus schreibt in seinem Briefe an die Römer, daß die Juden aus den Finsternissen so vieler Irrthümer einstens herausgehen, und ihre hartnäckige Treulosigkeit verfluchen werden, dazumal nämlich, wann sich alle Völker dem Gehorsame des Evangeliums unterwerfen, und auch sie den wahren Glauben annehmen, und das Heil erlangen werden: (2) Die Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, bis die Völle der Heiden eingienge, und daß al-

so ganz Israel hernach selig wurde. Und eben aus dieser Ursache spricht der Erlöser, daß die Schafe, welche itzt von dem glückseligen Haufen seiner Anhänger abgesondert sind, seine Stimme hören werden, und nur ein Schafstall und ein Hirt werden wird.

Indessen wie unbegreiflich und wunderbar sind die Urtheile Gottes (3)! Der Erlöser bezeuget, er sey von dem Vater zum Heile des Volkes Israels gesendet: (4) Ich bin nicht gesendet, als allein zu den verlornen Schafen des Hauses Israels; die Apostel lassen sich verlauten, das Evangelium müße den Juden zuerst geprediget werden: (5) Euch hat man erstlich das Wort Gottes verkündigen sollen, und dennoch, weil sich diese Gottlosen der göttlichen Barmherzigkeit gemißbrauchet, wurden sie verlassen (6), und die Heiden zum Glauben bekehret, also daß jene, welche die ersten berufen waren, nach der Vorherverkündigung des göttlichen Sohnes (7) die letzten wurden, und die letzten den Segen der ersten genossen.

Wir müßen also dem Herrn unendlichen Dank erstatten, daß er uns von der Macht der Finsternisse befreyet, in den Schooß seiner Kirche aufgenommen, mit dem Lichte des Glaubens erleuchtet, und der Glückseligkeit der Auserwählten hat theilhaftig machen wollen; und da wir hören, daß nur ein einziger Hirt von der ganzen Heerde der ganzen Welt seyn werde, müßen wir den ersten unter den Glaubenssätzen der katholischen Religion fest glauben, nämlich daß nur ein einziger Gott sey. Ich werde euch also erstens die Einheit Gottes vor Augen stellen, zweytens werde ich euch zeigen, daß die Verdammten, wenn sie einmal diesen in seinen Rathschlüßen unveränderlichen Gott werden verloren haben, keine Hoffnung haben werden ihn jemals wieder zu erhalten.

I. Wir finden in der heiligen Schrift, sowohl in dem alten als in dem neuen Gesetze sehr viele Stellen, in welchen uns diese ungezweifelte Wahrheit, daß nur ein Gott sey, nachdrücklich wiederholet wird. Es würde überflüßig seyn sie alle anzuführen, und ich begnüge mich euch dasjenige, was bey dem Propheten Malachias geschrieben steht, in das Gedächt-

niß

niß zurückzurufen, daß ein einziger allgemeiner Vater, und gutthätiger Erschaffer aller Dinge sey: (9) Haben wir denn nicht alle einen Vater? hat uns auch nicht ein Gott erschaffen? Sagt nicht Jesus Christus, daß um das ewige Leben zu erhalten, man einen einzigen wahren Gott erkennen müße: (10) Dieß ist das ewige Leben, daß sie dich den wahren Gott allein erkennen? Betheuert nicht der Apostel, daß, gleichwie ein einziger Glaube, eine einzige Taufe ist, eben also nur ein einziger Gott sey, welcher der Vater aller Menschen, und aller Orte gegenwärtig ist: (11) Es ist ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über alle Menschen, und durch alle, und in uns allen ist?

Daher spricht eben dieser Apostel, daß die Heiden ihre Gottlosigkeit, mit der sie die Gott gebührende Ehre den Creaturen erwiesen haben, nicht entschuldigen können, indem ihnen die sichtbaren Dinge deutlich zu erkennen gaben, daß nur ein Gott und Erschaffer der ganzen Welt sey, dem sie dennoch ihre Anbethung und ihren Dienst nicht bezeiget haben, wie sie verbunden waren: (12) Also daß sie keine Entschuldigung haben. Denn als sie Gott erkannten, haben sie ihn nicht geehret, wie Gott. Und in der That nach der Anmerkung des Lactantius erkannten die Abgötterer durch das bloße Licht der Vernunft, und durch den Trieb der Natur selbst mitten in der Unordnung ihrer Irrthümer einen einzigen Gott; denn, da sie schwuren, betheten, und Dank sagten, nannten sie nicht den Jupiter, weder erneuerten sie das Angedenken vieler Götter, sondern sie riefen Gott allein an, und wurden auch wider ihren Willen die Wahrheit zu offenbaren von der Natur gezwungen (13):

Ferner da alle Menschen allzeit einhällig behauptet haben, daß Gott das beste und vollkommenste Wesen, und mit einer solchen Kenntniß, Güte, Macht, und Vortrefflichkeit begabet sey, daß man etwas bessers oder vollkommners nicht antreffen könne, so folget augenscheinlich, spricht Boetius (14), daß es nur einen Gottg ebe. Denn gäbe es mehrere Götter, so würde keiner aus ihnen ein allerhöchstes Wesen seyn, sondern alle würden einigen Mangel und einige Unvollkommenheit an sich ha-

haben, weil ein jeder jenes Wesen nicht hätte, was sich in den andern Göttern befände. Dieser Ursache wegen schreibt Tertullianus wider den Marcion, Gott würde nicht Gott seyn, wenn er nicht der einzige wäre: (15) Gott, wenn er nicht der einzige ist, ist nicht Gott.

Wir sehen, was für eine Ordnung, was für eine Verhältniß so viele Theile der ganzen Welt untereinander haben, wir sehen die Schönheit des Himmels, der Planeten, der Sterne, wir sehen das Licht der Sonne, und die standhafte Bewegung der himmlischen Körper, wir sehen die wunderbare Fruchtbarkeit der Erde, und wie vollkommen die Creaturen die einen den andern untergeordnet sind, welche, ob sie gleich aus entgegengesetzten Elementen zusammengesetzet sind, die wegen ihrer verschiedenen und zuwiderlaufenden Eigenschaften wechselweise sich zu zernichten abzielen, sich dennoch erhalten, und ihre verschiedenen unzähligen Gattungen durch den langen Lauf so vieler Jahrhunderte immer aufweisen. Daher macht der heilige Athanasius diese Anmerkung, wenn viele Götter der Beherrschung der Welt vorstünden, so würde man statt der Ordnung und Uebereinstimmung nichts denn Unordnung uud Verwirrung erblicken, indem ein jeder die Sachen nach seinem Belieben würde einrichten wollen; wir sind also gezwungen einen einzigen Gott zu erkennen (16).

Ueber dieß giebt uns nicht das bloße Licht der Vernunft deutlich zu erkennen, daß die Creaturen sich selbst das Wesen nicht geben können, daß die Kinder von ihren Aeltern, die Pflanzen von dem Samen, der Samen von andern Pflanzen, und also von allen andern Dingen zu reden, herkommen. Daher, um nicht ins Unendliche zu gerathen, müßen wir eine erste, ewige, unabhängige, und mit allen Vollkommenheiten versehene Ursache erkennen, welche der Erzeugung der erschaffenen Dinge den Anfang gegeben hat, welche erste Ursache, und welcher erster Ursprung eben Gott ist, welcher seiner Natur nach so nothwendiger Weise ein einziger ist, daß nach den Worten des heiligen Thomas die alten Weltweisen auch ohne das Licht des Glaubens ihn als einen solchen erkannten: (17) Die alten Weltweisen, von der Wahrheit

selbst

selbst gleichsam gezwungen, da sie eine unendliche Ursache fest setzen, haben sie nur eine einzige Ursache festgesetzet.

Da dieser erste Ursprung gleichermaaßen das letzte Ziel des Menschen ist, indem nach dem Bekenntnisse des heiligen Augustinus unser Herz sich nicht eher zufrieden stellet, bis es in Gott ruhet (18), so ist der richtigste Schluß, daß es nothwendig nur ein einziges gebe; denn wären mehrere letzten Ziele, spricht der englische Lehrer, so würde keines aus ihnen für sich selbst unsere Wünsche ersättigen können, und wir würden immer die Begierde hegen auch zu den andern zu gelangen um sie zu erkennen und zu genießen (19). Und auf diese Art wird uns die Einheit Gottes nicht allein von dem Glauben vorgetragen, sondern zugleich von der Vernunfe bewiesen, indem wir in dem Buche der Weisheit lesen, daß uns die Creaturen den Weg bahnen den Schöpfer zu erkennen: (20) Aus der Größe der Schönheit und der Creaturen kann man ihren Schöpfer erkennen.

II. Diese unläugbare Wahrheit, daß ein einziger Gott ist, vorausgesetzt, kann ich nicht begreifen, wie sich doch die Sünder mit einer solchen Frechheit der Gefahr aussetzen ihn unersetzlicher Weise durch eine ganze Ewigkeit zu verlieren. Ermahnet uns nicht die göttliche Schrift, daß Gott zugleich die Sünde, zugleich den Sünder hasse (21), daß sich der Herr von den Gottlosen entferne (22), daß nicht allein die sündhaften Handlungen, sondern sogar die bösen Gedanken unser Herz von Gott trennen (23), und daß am Tage des letzten Gerichtes die Verworfenen zu dem ewigen Feuer vermittelst eines erschrecklichen Fluches werden verdammet werden (24)? Wie kann man sich also einer augenblicklichen Wollust wegen, um eines sündhaften Eigensinnes willen, um eine viehische Leidenschaft zu befriedigen, einem so großen Elende unterwerfen? Der heilige Petrus Damianus erstaunet hierüber: (25) Durch ein augenblickliches Lachen wird ein immerwährendes Weinen erkaufet. Ist es vielleicht ein geringer und nichtswürdiger Verlust aus dem Himmel allzeit verstossen zu seyn, der klaren Anschauung Gottes immer beraubet zu leben, zu dem glückseligen Ziele, zu dem

wir sind erschaffen worden, nicht zu gelangen, und jene Ergetzlichkeiten, welche das glückselige Vaterland der Auserwählten ganz überschwemmen, nicht zu genießen (26)? Fraget hierüber den heiligen Thomas. Die Strafe des Verlustes, spricht der heilige Lehrer, ist unschätzbar und unendlich, weil sie uns des unendlichen Gutes, welches Gott ist, beraubet: (27) Die Strafe des Schadens ist unendlich; denn sie ist der Verlust des unendlichen Gutes, nämlich Gottes.

In Wahrheit der Allerhöchste schränket den kurzen Begriff aller Uebel auf die bloße Verbergung seines göttlichen Angesichtes ein: (28) Ich will mein Angesicht vor ihm verbergen, und es soll gefressen werden, alle Uebel und Trübsalen sollen es treffen. Denn nach der Anmerkung des heiligen Augustinus verliert nur derjenige Gott, der ihn von freyen Stücken von sich hinwegstößt, allein nachdem er Gott, der ganz Liebe und ganz Güte ist, verloren hat, fällt er in den fürchterlichen Abgrund seines Zorns: (29) Niemand verliert dich, der dich nicht entläßt. Und der dich entläßt, wohin geht er, oder wohin flieht er, als von dir gütigen Gott zu dir erzürnten Gott? Und ach! wie erschrecklich, wie grausam ist die Gewalt dieses Zornes! die Berge werden erschüttert (30), die Sonne bedecket sich mit einer schwarzen dicken Finsterniß, die Sterne verdunkeln sich, die Himmel zittern, der ganze Erdboden wird mit Schrecken und Verheerung erfüllet, weil kein noch so durchdringender Verstand die unendliche Macht eines solchen Zornes begreifen kann (31), und weil keine Gewalt nach den Worten Jobs dem erzürnten Gotte zu widerstehen vermögend ist: (32) Seinem Zorne kann niemand widerstehen.

Machen sich nur immer die Sünder so viele Götter, als sie verkehrte Neigungen in ihren Herzen haben. Bethen nur immer die Schlemmer ihren Bauch (33), die Geizigen ihre Reichthümer, die Unzüchtigen ihre fleischlichen Wollüsten, die Hochmüthigen ihre Größe und Würden, die Müßiggänger ihr träges Leben als ihren Gott an. Zünden sie nur immer diesen betrüglichen Göttern ihren Weihrauch an, ehren sie dieselben, und verschwenden sie gegen sie die Zärtlichkeit ihrer Neigungen.

gen. Allein bedenken sie zugleich, daß ihnen nach erlittenem Verluste des wahren Gottes endlich nichts anders übrig bleibe, als Elend und Beschämung. Gott wird ihrer Thorheit spotten, mit der sie alles verloren haben um ein bloßes Nichts zu erwerben, er wird sie zu dem ewigen Feuer verdammen, und zu ihnen sagen: (34) Wo sind ihre Götter, darauf sie ein Vertrauen gesetzt hatten? Itzt sollen sie herbeykommen, euch zu Hilfe eilen, und in dieser äußersten Noth schützen: (35) Lasset sie aufstehen, und euch helfen, und euch in der Noth beschirmen. Treulose, nun erkennet ihr endlich wider euern Willen, daß außer mir kein andrer Gott sey: (36) Sehet nun, daß ich allein bin, und daß ohne mich kein andrer Gott ist.

Unterdessen wollte ich den Gottlosen diese Thorheit verzeihen, wenn ihnen nach gemachtem Verluste des höchsten Gutes, welches Gott ist, eine Art und Weise übrigte einen so unermeßlichen Schaden wieder gut zu machen, und wenn sie sich schmeicheln könnten, sich einstens von dem Mittelpunkte aller Uebel zu befreyen. Allein da mich der heilige Glaube lehret, daß, gleichwie ein einziger Gott, er eben so unveränderlich in seinen Rathschlüßen ist, so finde ich mich genöthiget ihren Verlust unersetzlich zu erkennen. Der Allerhöchste, spricht der Apostel Jakobus, ist nicht einmal dem Schatten nach, einiger Veränderung oder Abwechslung unterworfen: (37) Bey welchem keine Veränderung, noch Finsterniß des Wechsels gefunden wird: und Gott selbst betheuert durch den Mund des Propheten Malachias: (38) Ich bin der Herr und ändere mich nicht. Daher werden die Verworfenen ohne Rettungsmittel in die Hölle verstossen werden, keiner wird mit ihren Seufzern Mitleiden tragen, keiner wird ihren Wehklagen Gehör geben, sie werden durch eine ganze Ewigkeit in diesem fürchterlichen tiefen Abgrunde alles Trostes, aller Erquickung beraubet seyn: (39) Daselbst befindt sich, ruft der heilige Augustinus auf, alles Elend, daselbst sind Finsternisse, daselbst ist keine Ordnung, daselbst herrschet ein ewiges Schrecken, keine Hoffnung des Guten, keine Verzweiflung des Bösen.

Sehet hievon, Allerliebste, einen unläugbaren Beweis in dem Evangelio. Der reiche Prasser sieht aus dem Gefängnisse

nisse seiner Quaalen den Lazarus in dem Schooße Abrahams einer seligen Ruhe genießen, und da er die so geringe Erquickung eines einzigen Tropfen Wassers nicht erhalten konnte um die unerträgliche Hitze seines Durstes zu lindern, bekam er zur Antwort, er solle nichts Gutes erwarten, weil er im Leben den viehischesten Leidenschaften den freyen Lauf gelassen hätte, und es sey zwischen den Auserwählten, und den Verworfenen ein so unermeßlicher Zwischenraum, daß weder die ersten in die Hölle hinabsteigen, noch die zweyten sich einiger Weise in den Himmel hinaufschwingen können: (40) Zwischen uns und euch ist eine große finstere Kluft befestiget, also daß diejenigen, welche gern von hinnen zu euch hinüber gehen wollten, nicht können, noch von dannen zu uns herüber kommen. Und es ist der Billigkeit ganz gemäß, spricht der heilige Augustinus, daß die Sünder ihre Uebel ohne Rettungsmittel leiden, weil sie das höchste Gut, welches Gott ist, und welches sie durch die ganze Ewigkeit genießen konnten, aus freyer Wahl verloren haben: (41) Des ewigen Uebels ist derjenige würdig geworden, welcher dasjenige Gut, das ewig seyn könnte, in sich zernichtet hat.

Lasset also aus euerm Gedächtnisse niemals entfallen, daß, wenn ihr Gott verlieret, und er einmal den erschrecklichen Ausspruch des ewigen Todes wider euch gefället hat, ihr ihn nicht mehr wieder erhalten könnet; denn da er ein einziger Gott, und in seinen Rathschlüßen unveränderlich ist, so verliert derjenige, den er in die Hölle stürzet, alle Hoffnung daraus zu kommen: (42) Der zur Hölle hinabfährt, wird nicht wiederum heraufkommen. Gott ist ganz Barmherzigkeit, er ist die wahre Quelle der Güte, er hat uns zu seiner Herrlichkeit erschaffen, er trägt an unserm Uebel kein Wohlgefallen (43), er verlanget vielmehr, daß wir alle selig werden (44). Allein wenn wir ungeachtet des schmerzhaften Leidens seines Sohnes, ungeachtet des Beystandes seiner Gnade, ungeachtet der Einsprechungen seiner Stimme die Beleidigungen vervielfältigen, sein Gesetz verachten, die Sünden nicht verabscheuen, so erfordert seine Gerechtigkeit, daß er sich von uns entferne, daß er uns

aus

aus dem Himmel verstosse, daß er uns in die Hölle verdamme, indem eben seine Güte verlanget, daß er das Böse verabscheue und bestrafe. Und was für ein Elend kann grösser seyn, spricht der heilige Pabst Gregorius, als in einen solchen Abgrund fallen, wo man das Gute wünschet, aber niemals erlangen kann, wo man nach dem Ende so großer Martern seufzet, die sich in Ewigkeit nicht endigen werden (45).

Ach! suchet den Herrn, beschwöret euch der Prophet Isaias, so lang ihr ihn finden könnet, rufet seinen Beystand an, so lang er nahe ist: (46) Suchet den Herrn, weil man ihn finden kann, rufet ihn an, weil er nahe ist. Denn wenn ihr euch von Gott entfernet, um euch zur Partey des höllischen Feindes zu schlagen, um die unreinen Wünsche der sündhaften Begierlichkeit zu befriedigen, werdet ihr ihn zwar einmal suchen, aber nicht finden, und als Sünder und auf ewig Verworfene sterben. Wer sollte nicht von einem heiligen Schrecken durchdrungen werden, da er die erschreckliche Drohung Jesu Christi höret: (47) Ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben. Meine Christen, haben wir Gott verloren, so haben wir alles verloren, aller Friede, alles Vergnügen, alle Freude ist in Ansehung unser dahin, uns bleibt nichts anders übrig, als Quaal, Ueberdruß und Beschämung. Lasset uns also Gott mit der bittersten Reue über unsere Fehltritte, und mit der genauen Beobachtung seines Gesetzes suchen, und, da wir durch das heilige Band der Liebe mit ihm vereiniget seyn werden, geben wir sorgfältig Acht ihn nicht mehr zu verlieren: ahmen wir die glückselige Braut in den hohen Liedern nach, welche den großmüthigen Entschluß gefasset hat niemals von seiner Seite zu weichen: (48) Ich fand den, den meine Seele lieb hat, ich hielt ihn, und will ihn nicht hinweglassen. Amen.

(1) Fiet unum ovile & unus pastor. Joan. 10. 16. (2) Cæcitas ex parte contigit in Israel, donec plenitudo gentium intraret, & sic omnis Israel salvus fieret. Rom. 11. 25. (3) Ibid. 33. (4) Non sum missus, nisi ad oves, quæ perierunt domus Israel. Matth. 15. 24. (5) Vobis oportebat primum loqui verbum Dei. Act. 13. 46. (6) Ibid. (7) Matth. 20. 16. (8) Coloss.

loss. 1. 12. & 13. (9) Numquid non pater unus omnium nostrum? numquid non Deus unus creavit nos? Mal. 2. 10. (10) Hæc est vita æterna, ut cognoscant te solum Deum verum. Joan. 17. 3. (11) Una fides, unum baptisma, unus Deus & Pater omnium, qui est super omnes, & per omnia, & in omnibus nobis. Ephes. 4. 5. (12) Ita ut sint inexcusabiles. Quia, dum cognovissent Deum, non sicut Deum glorificaverunt. Rom. 1. 20. (13) L. 2. institut. Christ. c. 1. (14) L. 4. de conf. prof. 10. (15) Deus, si non unus est, non est. L. 1. c. 5. (16) L. contr. Idolol. (17) Antiqui Philosophi, quasi ab ipsa coacti veritate, ponentes principium infinitum, posuerunt unum tantum principium. 1. part. q. 11. art. 3. (18) L. 1. Conf. c. 1. n. 1. (19) 1. 2. q. 1. art. 5. (20) A magnitudine speciei & creaturæ, cognoscibiliter poterit creator horum videri. Sap. 13. 5. (21) Sap. 14. 9. (22) Prov. 15. 29. (23) Sap. 1. 3. (24) Matth. 25. 41. (25) Momentaneo risu perpetuus fletus emitur. L. 5. Epist. ep. 5. (26) Ps. 35. (27) Pœna damni est infinita; est enim amissio boni infiniti, scilicet Dei. 1. 2. q. 87. art. 4. (28) Abscondam faciem meam abeo, & erit in devorationem: invenient eum omnia mala & afflictiones. Deuter. 31. 17. (29) Te nemo amittit, nisi qui dimittit. Et qui dimittit, quo it, aut quo fugit, nisi a te placido ad te iratum? L. 4. Conf. c. 9. (30) Is. 5. & 13. (31) Ps. 39. 11. (32) Cujus iræ nemo resistere potest. Job. 9. 13. (33) Philipp. 3. 19. (34) Ubi sunt Dii eorum, in quibus habebant fiduciam? Deuter. 32. 37. (35) Surgant & opitulentur vobis, & in necessitate vos protegant. Ibid. 38. (36) Videte, quod ego sim solus, & non sit alius Deus præter me. Ibid. 39. (37) Apud quem non est transmutatio, nec vicissitudinis obumbratio. Jac. 17. (38) Ego Dominus & non mutor. Malach. 3. 6. (39) Ibi omnis miseria, ibi tenebræ, ibi nullus ordo, ibi horror æternus, ibi nulla spes boni, nulla desperatio mali. Serm. 26. ad fratr. in Eremo. (40) Inter nos & vos chaos magnum firmatum est, ut hi, qui volunt hinc transire ad vos, non possint, neque inde hac transmeare. Luc. 16. 26. (41) Factus est malo dignus æterno, qui hoc in se peremit bonum, quod esse posset æternum. L. 21. de civit. c. 12. (42) Qui descenderit ad inferos, non ascendet. Job. 7. 9. (43) Sap. 1. 13. (44) 1. Tim. 2. 4. (45) L. 9. Moral. c. 39. (46) Quærite Dominum, dum inveniri potest, invocate eum, dum prope est. Is. 55. 6. (47) Quæretis me, & in peccato vestro moriemini. Joan. 8. 21. (48) Inveni, quem diligit anima mea, tenui eum, nec dimittam. Cant. 3. 4.

Auf den

dritten Sonntag nach Ostern.

Erste Predigt.

Von der Sünde überhaupt.

Ueber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen. (1).

Als der Erlöser nach vollbrachtem Werke der menschlichen Erlösung in den Himmel abgehen sollte, um daselbst den ewigen von dem göttlichen Vater ihm zubereiteten Lohn zu empfangen, gab er hievon seinen Aposteln Nachricht, und munterte sie auf, sich sowohl wegen der Betrübniß, die sie fühlen würden, da sie seiner liebenswürdigsten sichtbaren Gegenwart beraubt seyn würden, als auch wegen der bittern Verfolgungen zu trösten, die sie in der Ausbreitung des Glaubens auszustehen haben würden. Er versicherte sie zu gleicher Zeit, daß ihre Drangsalen in Freude und Jubel würden verkehret werden, indem sie, wenn sie einmal in dem Himmel die Belohnung ihrer Arbeiten genießen würden, diesen unaussprechlichen seligen Frieden nicht mehr verlieren würden: (2) **Euer Herz wird sich erfreuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen.**

In Wahrheit glückselige Apostel, welche, ob sie gleich das liebreiche Angesicht ihres göttlichen Lehrmeisters auf einige Zeit verloren, dasselbe dennoch durch eine ganze Ewigkeit anschauen und genießen sollten! Allein eben so elend, und so unglückselig sind diejenigen, welche sich durch ihre eigenen Bosheiten von Gott entfernen, und sich der großen Gefahr aussetzen ihn niemals zu sehen, ihn niemals zu genießen! Dergleichen ist nach den Worten des königlichen Propheten nichts anders zubereitet, als Elend, Niederlage, Verderben: (3) **Die sich weit von dir machen, werden umkommen; denn** der Allerhöchste betheuert, daß er sich mit Vergnügen an seinen

nen Feinden erschrecklich rächen wolle; (4) Ich werde mich über meine Feinde trösten, und Rache nehmen von denen, die mir zuwider sind. Damit ihr also, Allerliebste, in ein so beweinenswürdiges Unglück nicht gerathet, werde ich euch vor Augen legen, 1 was die Sünde sey, 2 was für betrübte Folgen sie nach sich ziehe. Ich bin überzeuget, ihr werdet gegen euch selbst nicht so grausam seyn wollen, einen so grausamen Feind in eure Herzen aufzunehmen.

I. Die Gottesgelehrten lehren einhällig mit dem heiligen Augustinus, daß die Sünde nichts anders sey, als etwas reden, thun, oder verlangen, was dem ewigen Gesetze Gottes zuwiderläuft (5); doch muß man nach der Anmerkung des englischen Lehrers beobachten, daß auch die Unterlassung dasjenige zu thun, oder zu sagen, was uns eben dasselbe Gesetz vorschreibt, eine Sünde, nämlich der Unterlassung, genennet werden müße, indem die Verneinungen und Bejahungen alle zu einer und ebenderselben Gattung gehören (6). Und dieser Ursache wegen kann die Sünde auf viererley Arten begangen werden, mit den Gedanken, mit den Worten, mit den Thaten, und mit der Unterlassung.

Dieses ewige göttliche Gesetz ist nichts anders, als die unendliche Weisheit Gottes, in so fern sie alle Handlungen, welche auf der ganzen Welt geschehen sollen, anordnet (7). Da nun unser Wille nicht ordentlich eingerichtet seyn kann, wenn er nicht mit dem höchsten göttlichen Willen übereinkömmt, wie der heilige Augustinus anmerket (8), so folget, daß sich die Häßlichkeit der Sünde auf die vermessene Entgegensetzung gegen die göttliche Güte und Weisheit gründe, indem sich die Creatur unterfängt den Willen des Schöpfers zu verachten, um ihrer eigenen unordentlichen Begierde zu willfahren. Dieses ist eine gegen den Allerhöchsten, der seiner Wesenheit, und seinen Vollkommenheiten nach unendlich ist, so schwere Unbild, daß sie nach den Worten des heiligen Thomas einigermaaßen unendlich ist: (9) Die wider Gott begangene Sünde hat aus der Unendlichkeit der göttlichen Majestät einige Unendlichkeit.

In Wahrheit ich kann euch nicht genugsam ausdrücken, wie ebentheuerlich das Unternehmen des Sünders sey. Denn wenn die Creatur von sich selbst ein bloßes Nichts ist, wenn sie von Gott das Wesen erhalten hat, und wenn sie seines Beystandes dergestalt bedarf, daß sie ohne ihn nichts thun, ja nicht einen einzigen Augenblick leben kann, wenn sie von Gott die Dauer, die Bewegung (10), den Athem erhält, ist es nicht eine große Unordnung, daß sie vom Hochmuthe wider den unumschränkten Herrn der ganzen Welt aufgeblasen (11) sich nach ihrem Belieben beherrschen wolle, daß sie die Grundlehren des ewigen Gesetzgebers mit Füßen trete, und sich unterstehe den Bewegungen der blinden Leidenschaft zu folgen? Ist ihr nicht der scharfe Vorwurf des Ekklesiastes nur allzu wohl angemessen: Was bläsest du dich auf verächtlicher Staub, nichtswürdige Asche? (12) Was erhebt sich doch die Erde und Asche?

Die Unbilden, welche den Fürsten der Erde zugefüget werden, tragen den schimpflichen Namen der verachteten und verletzten Majestät mit sich, und werden von allen Gesetzen zu den schwersten Strafen verdammet. Ist wohl jemand unter euch, der nicht von einem heftigen Zorne entzündet werde, da er sich von seinen Kindern, oder von seinen Dienstbothen, die sich der Ankündigung seiner Befehle mit Verachtung entgegensetzen, verlachet und beschimpfet sieht? Schließet also, wie erschrecklich die Beleidigung sey des Königs der Könige (13), des unumschränkten Herrn der irdischen Fürsten, jenes großen Gottes, in Ansehung dessen alle Engel, alle Menschen, alle Geschöpfe zusammen weiter nichts als ein bloßes Nichts sind, wie Isaias bezeuget: (14) Alle Völker sind vor ihm, als wenn sie nicht wären, und sie werden wie lauter Nichts und Eitelkeit bey ihm geachtet.

Die Sünde hängt hauptsächlich von unserm eigenen Willen ab, ohne welchen, wie uns nach den Worten des heiligen Augustinus das Licht der Vernunft lehret, wir Gott nicht beleidigen würden (15). Dessen ungeachtet pflegen die Gottesgelehrten einige innerliche Ursachen, als die Unwissenheit, die Begierlichkeit, die Bosheit, und einige äußerliche, als den

Teufel

Teufel und die Welt, als Anstifter zur Sünde anzuführen, welche uns dennoch nicht strafbar machen können, wenn wir nicht mit freyem Willen in das Uebel einwilligen, wie der heilige Gregorius anmerket (16).

Ich übergehe die vielen Abtheilungen der Unwissenheit, und berühre bloß allein zwo Arten derselben, welche eigentlich zu unserm Stoffe gehören, die überwindliche und unüberwindliche. Die Unwissenheit ist unüberwindlich, wenn einer nach angewendetem allem Fleiße und ohne seine Schuld keine Kenntniß hat, oder sich nicht erinnert, daß diese oder jene Sache geboten oder verboten sey: oder auch nicht bemerket, daß er durch die Ausübung oder Unterlassung einer Sache das Gesetz überschreite. Zum Beyspiele, wenn einer nicht wüßte, daß die Kirche befehle jene bey dem geistlichen Gerichte anzugeben, welche in ketzerische Gotteslästerungen ausbrechen, und dergleichen Gottlose, wenn er sie höret, nicht andeutete. Wenn er nicht wüßte, daß es verboten sey den Fuß in die Klöster der Gott geheiligten Jungfrauen zu setzen, und, da er eines offen stehen sähe, unschuldiger Weise hineingienge. Wenn ihm nicht in den Sinn käme, daß ein Fasttag sey, und er Fleisch äße. Wenn er aus Irrthum ein Kind seiner Nachbarn schluge, in der Meynung sein eines Verbrechen schuldiges Kind zu bestrafen, und ihn in diesen Fällen niemand aus dem Irrthume herauszöge. Dazumal würde man keine Sünde begehen, indem man keine Kenntniß hat übel zu thun, denn der heilige Augustinus versichert uns, daß niemand in jenen Dingen sündige, vor welchen er sich nicht hüten kann: (17) Wer sündiget in dem, was auf keine Weise verhütet werden kann.

Allein dazumal ist die Unwissenheit überwindlich, wann man Böses thut, ohne zu erkennen eine Sünde zu begehen, weil man entweder aus Nachläßigkeit, oder, was noch ärger ist, mit Vorsatze die Wahrheit zu lernen sich nicht bemühet: zum Beyspiele, wenn einer Steine zum Fenster hinabwärfe, und den Nächsten beschädigte, ohne zuvor in Acht zu nehmen, ob nicht Leute an diesem Orte vorübergehen: oder wenn einer einem Kinde eine giftige Speise darreichte, und zwar aus bloßer Unachtsamkeit; in diesen Fällen, spricht eben dieser Heilige,

lige, würde es eine Sünde seyn aus Hinläßigkeit der Wahrheit nicht nachgespüret zu haben (18). Und aus dieser Ursache bath David den Herrn, ihm seine aus Unwissenheit begangenen Sünden zu verzeihen: (19) Gedenke nicht an die Sünden meiner Jugend, und an meine Unwissenheiten.

Wie viele Christen führen leider ein sündhaftes Leben, weil sie in den Wahrheiten des Glaubens, in den Grundsätzen der katholischen Zucht und Lehre unwissend sind! Sie sind darum wenig bekümmert, und denken vielleicht, sie können sich vor dem Richterstuhle Gottes entschuldigen, wenn sie sagen, ich wußte es nicht: allein wie sehr hintergehen sie sich; denn die Seelsorger, die Prediger, und die andern Diener der heiligen Kirche werden sich in der harten Nothwendigkeit befinden wider ihnen das Zeugniß abzulegen, daß sie hartnäckiger Weise zu den geistlichen Unterredungen, zu dem christlichen Unterrichte, zu den Predigten weder selbst haben kommen, noch ihre Kinder und ihre übrigen Hausgenossen haben dahin schicken wollen, so nachdrücklich man sie auch dazu eingeladen und ermahnet hat. Schicket sich nicht auf einen jeden aus ihnen jener Ausspruch des königlichen Propheten: er hat die Art und Weise gut zu leben nicht lernen wollen: (20) Er hat nicht verstehen wollen, daß er Gutes thäte.

Daß die Begierlichkeit ein heftiger Antrieb zur Sünde sey, erfahren wir leider nur gar zu sehr, indem wir den harten Streit der Sinne wider die Vernunft (21), so viele unordentliche Begierden, so viele Unruhen der Leidenschaften in uns empfinden: allein sie kann uns dessen ungeachtet nicht strafbar machen, wenn wir nicht wollen, und der Herr läßt sie uns, um uns in der Tugend zu üben (22), und verspricht uns eine ewige Belohnung, wenn wir heldenmüthig widerstehen. Unsere Bosheit ist es leider, welche uns in das Verderben stürzet, weil wir, ungeachtet wir das Böse erkennen, und vermittelst des göttlichen Beystandes dasselbe fliehen können, dennoch dem Herrn den Rücken kehren, um unsern unreinen Begierden den freyen Lauf zu lassen, uns nach den Worten Jobs vorsätzlicher Weise von Gott entfernen, und sein Gesetz wenig ach-

achten: (23) Sie sind gleichsam mit Fleiße von ihm abgewichen, und haben alle seine Wege nicht verstehen wollen.

Es ist zwar wahr, daß, nachdem die Sünde, und folglich auch der Tod durch den Neid des Teufels in diese Welt ist eingeführet worden: (24) Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen, er gleich einem brüllenden Löwen herumgehe (25), und uns nachstelle, um uns in den Untergang zu stürzen. Nichts destoweniger, wenn wir seinen höllischen Eingebungen unsere Einwilligung standhaft versagen, kann er uns nicht allein nicht schaden, sondern er weicht auch nach dem Zeugnisse des H. Apostels Jakobus beschämet zurück: (26) Widerstehet dem Teufel, so wird er von euch fliehen. In Ansehung aber der Welt, durch welche nach der Anmerkung des heiligen Augustinus boshafte und gottlose Menschen verstanden werden (27), würden wir ohne Zweifel ihre lasterhaften Sitten lernen, wenn wir uns thörichter Weise in ihre Gesellschaft einließen. Der heilige Geist giebt uns dieses durch den Mund des Ekklesiastes zu verstehen: (28) Wer Pech anrühren wird, wird damit besudelt, und wer mit einem Hofärtigen Gemeinschaft hat, wird auch hofärtig werden: indem es bekannt ist, daß die Israeliten, weil sie mit den Heiden Freundschaft gemacht hatten, zur Abgötterey sind verleitet worden. Daher müßen wir von unverschämten Sündern entfernet leben, und Gott bitten ihr Herz zu rühren, damit sie ihre Ausschweifungen verbessern. (29) Sie mengten sich unter die Heiden, und lerneten ihre Werke, und dieneten ihren geschnitzten Bildern.

II. Wir haben die Natur, und den Ursprung der Sünde gesehen, nun müßen wir den betrübten Folgen nachspüren, welche sie nach sich zieht. Sie besudelt erstlich die Seele des Sünders, welche eben daher in mehrern Orten der göttlichen Schrift unrein, garstig, häßlich, verwundet, verabscheuenswürdig, verstaltet genennet wird, dergestalt, daß der heilige Chrysostomus bezeuget, der Anblick einer mit Sünden befleckten Seele sey weit entsetzlicher, als der Anblick eines in dem Grabe liegenden, von der Fäulniß angesteckten, und mit Würmern angefüllten Todtenkörpers (30); und deßhalben er-

klä-

kläret der Allerhöchste durch den Propheten Jeremias, daß die Seele durch ihre Sünden schändlich beflecket sey: (31) Du bist in deiner Bosheit unrein vor mir, spricht der Herr. Da diese Mackel nach der Lehre der Gottesgelehrten nichts anders als die Bosheit selbst der Sünde ist, dauert sie immer, bis sie nicht durch die Buße ausgelöschet wird.

Auf die Mackel folget die Strafe, welche die Sünde unnachläßiger Weise nach sich zieht. Kaum beleidigen wir Gott, so reizen wir ihn zum gerechten Zorne an, und laden uns, wie der Apostel spricht, Unglücke, Trübsalen, Widerwärtigkeiten auf den Hals: (32) Trübsal und Angst wird über eine. jegliche Seele kommen eines Menschen, der Böses thut Zählet nur alle Uebel, welche in der Welt sind, und jemals gewesen sind, und dann saget ungezweifelt, daß sie alle von der Sünde allein ihren Ursprung gehabt haben. Die Krankheiten, der Hunger, die Ueberschwemmungen, die Feuersbrünste, der Hagel, die Erderschütterungen, die Kriege, die Kälte, die Thränen, die Schmerzen, der Tod, selbst die Hölle, und also von den andern Uebeln zu reden, alle vom ersten bis auf das letzte sind die Strafe der Sünde. Unterdessen läßt sich unter den andern eines alsogleich nach begangener Sünde empfinden, und o wie bitter, wie unerträglich ist dieses! der Biß des Gewissens. Da das Herz des unglückseligen Sünders durch das betrübte Angedenken seiner Sünde hin und her beweget wird, finden seine Augen keine Ruhe mehr, die Speisen ergetzen ihn nicht, er zittert, er fürchtet sich, weder kann ihn die Unterredung mit seinen Freunden von seinem ängstigen Ueberdruße befreyen: (33) In seinem Gemüthe, bezeuget diese Wahrheit der heilige Chrysostomus, ist ein immerwährendes Ungewitter, abwechselnde und zuwiderlaufende Wellen. Kein Schall ist ihm angenehm, er ist mit Furcht und Schrecken erfüllet, weder bringt ihm die Speise eine Ergetzung, noch können ihn die Gespräche der Freunde erquicken, oder von der dringenden Angst befreyen. Und dieser Ursache wegen sprach David, daß die Erinnerung gesündiget zu haben ihm alle Ruhe benehme, und ihn ganz mit Scham erfülle (34).

Die Sünde ist ohne Zweifel ein erschreckliches Ungeheuer, nichts destoweniger anstatt nach der Ordnung der Natur unfruchtbar zu bleiben, ist sie leider nur allzu fruchtbar. Sie erzeuget den Schmerzen (35), indem sie das Gewissen mit grimmigen Bissen durchbohret, aber bald darauf erzeuget sie die Bosheit, indem ein Abgrund den andern ruft (36), und der gesündiget hat, zur Strafe seiner Sünde vom neuem zur Sünde zurückkehret. Der englische Lehrer der heilige Thomas giebt hievon die Ursache, weil der Sünder, indem er sich des besondern Beystandes der göttlichen Gnade unwürdig macht, müde wird seine Leidenschaften zu bestreiten, und also, wenn er von ihnen angefallen wird, ihnen weicht und überwunden wird: (37) Die von der Hilfe der göttlichen Gnade verlassenen Menschen werden von den Leidenschaften überwunden, und auf diese Art wird die Sünde allzeit die Strafe der vorhergehenden Sünde genennet.

Nichts destoweniger ist meiner Meynung nach die allergröste Unordnung, welche die Sünde mit sich bringt, die Blindheit des Verstandes, und die Härte des Herzens. Bey der Verminderung des Beystandes der göttlichen Gnade gebricht es dem Sünder an jenem hellen Lichte, welches ihm zur Geleitschaft dienete um auf dem Wege der Gerechtigkeit einherzugehen, weder fühlet er sein Herz mehr geneigt zu einem frommen Lebenswandel, und also läuft er, ohne es wahr zu nehmen, vermessen und blind dem Untergange entgegen. Höret es von dem heiligen Thomas: (38) Ein anders ist die Entziehung der Gnade, aus welcher folget, daß der Verstand von Gott nicht erleuchtet werde um recht zu sehen, und das Herz des Menschen nicht erweichet werde um recht zu leben, und in Ansehung dessen ist Gott die Ursache der Verblendung und Verhärtung. Wer hätte nicht glauben sollen, daß Pharao, von so vielen Wundern überzeuget, mit so vielen Strafen hergenommen, seine Treulosigkeit verabscheuen würde, mit welcher er den Israeliten die Freyheit, welche Moses auf Befehl des Allerhöchsten gefordert, versaget hatte, und diesem Volke ohne einigen Widerspruch in das verheißene Land Palästina zu gehen gestatten würde? Nichts destoweniger war

nach den Worten der heiligen Geschichte sein Herz verhärtet. (39) Sein Herz ward beschweret, und sehr hart verstockt, er verfolgte die reisenden Israeliten, und ward mit dem ganzen Kerne seines Kriegsheers in die Tiefe des Meers versenket (40).

Wenn also die Sünde ein großes Uebel, ja der Ursprung aller Uebel ist, wenn sie Gott beleidiget, und von unserm Herzen entfernet, wenn sie die Seele verwundet und häßlich macht, wenn sie das Gewissen mit ihren nagenden Bissen durchbohret, wenn sie uns zur Strafe verdammet, wenn sie uns in den Abgrund der Gottlosigkeit zieht, wenn sie uns verhärtet und mit Blindheit schlägt, wie werden wir wohl ein so grausames Ebentheuer nicht verabscheuen, nicht verfluchen können? Lasset uns so viele Mackeln der bisher begangenen Sünden mit Thränen der bittersten Reue abwaschen, lasset uns in Zukunft nach dem Rathe des heiligen Geistes die Sünde weit mehr, als eine erschreckliche giftige Schlange, fliehen: (41) **Flieh vor den Sünden, wie vor dem Angesichte einer Schlange.** Erinnern wir uns, daß die Sünder niemals Frieden, Frohlichkeit, Vergnügen haben werden, sondern daß auf sie Unglücke, Elend, Verdruß, Unruhe, und Beschämung warten, nach den Worten der unfehlbaren Wahrheit, welche es durch den Propheten Isaias bezeuget: (42) **Die Gottlosen sind wie ein wütendes Meer, welches nicht still seyn kann, und dessen Wellen Koth und Unflath auswerfen, der zertreten wird. Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht Gott der Herr.** Was für ein treuloser Verräther, was für ein großer Feind ist die Sünde! Amen.

(1) Modicum, & jam non videbitis me. Joan. 16. 16. (2) Gaudebit cor vestrum, & gaudium vestrum nemo tollet a vobis. Ibid. 22. (3) Qui elongant se a te, peribunt. Ps. 72. 27. (4) Consolabor super hostibus meis, & vindicabor de inimicis meis. Is. 1. 24. (5) L. 22. contr. Faust. c. 27. (6) 1. 2. q. 71. art. 6. ad 1. (7) Ibid. q. 91. art. 1. (8) In Ps. 32. (9) Peccatum contra Deum commissum quamdam infinitatem habet ex infinitate divinæ Majestatis. 3. p. q. 1. art. 2. ad 2. (10) Act. 17. 28. (11) Job. 15. 13. (12) Quid superbit terra & cinis?

Eccl. 10. 9. (13) Apoc. 19. 16. (14) Omnes gentes quaſi non ſint, ſic ſunt coram eo: & quaſi nihilum, & quaſi inane reputatæ ſunt ei. Iſ. 40. 17. (15) L. de duab. anim. contr. Manich. (16) Reſp. 10. ad Aug. Angl. Epiſc. (17) Quis peccat in eo, quod caveri nullo modo poteſt. L. 3. de lib. arbitr. c. 18. (18) Ibid. 22. (19) Delicta juventutis meæ, & ignorantias meas ne memineris Domine. Pſ. 24. 7. (20) Noluit intelligere, ut bene ageret. Pſ. 35. 4. (21) Rom. 7. 23. (22) Trid. Seſſ. 5. in dec. de pecc. orig. (23) Quaſi de induſtria receſſerunt ab eo, & omnes vias ejus intelligere noluerunt. Job. 34. 27. (24) Invidia diaboli mors introivit in orbem terrarum. Sap. 2. 24. (25) 1. Petr. 5. 8. (26) Reſiſtite diabolo, & fugiet a vobis. Jac. 4. 7. (27) In Pſ. 54. (28) Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea, & qui communicaverit ſuperbo, induet ſuperbiam. Eccl. 13. 1. (29) Commixti ſunt inter gentes, & didicerunt opera eorum, & ſervierunt ſculptilibus eorum. Pſ. 105. 35. (30) Hom. 28. in Matth. t. 2. (31) Maculata es in iniquitate tua coram me, dicit Dominus. Jer. 2. 22. (32) Tribulatio & anguſtia in omnem animam hominis operantis malum. Rom. 2. 9. (33) Perpetua in animo ejus tempeſtas eſt, ac reciprocantes & contrarii fluctus. Inſuper neque ſonus ei ſuavis, ſed terrore, ac formidine plenus, neque cibus voluptatem præbet, neque amicorum colloquia talem refocillare, vel liberare ab urgente anxietate poſſunt. Hom. 20. in Gen. (34) Pſ. 37. 4. (35) Pſ. 7. 15. (36) L. de vera Relig. (37) Deſerti homines ab auxilio divinæ gratiæ vincuntur a paſſionibus, & hoc modo ſemper peccatum dicitur eſſe pœna præcedentis peccati. 1. 2. q. 87. art. 2. (38) Aliud eſt ſubtractio gratiæ, ex qua ſequitur, quod mens divinitus non illuminetur ad recte videndum, & cor hominis non emolliatur ad recte vivendum, & quantum ad hoc, Deus eſt cauſa excœcationis, & obdurationis. 1. 2. q. 79. art. 3. (39) Ingravatum eſt cor ejus, & induratum nimis. Exod. 9. 35. (40) Ibid. 14. (41) Quaſi a facie colubri fuge peccata. Eccli. 21. 2. (42) Impii quaſi mare fervens, quod quieſcere non poteſt, & redundant fluctus ejus in conculcationem, & lutum. Non eſt pax impiis, dicit Dominus Deus. Iſ. 57. 20.

Zweyte Predigt.

Von der Beharrlichkeit im Guten.

Die Welt wird sich erfreuen, ihr aber werdet traurig seyn, jedoch wird eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden (1).

Die heiligen Apostel wurden erwählet, daß sie die Lehre des Evangeliums durch die ganze Welt predigen (2), und die Menschen von der Dienstbarkeit des Teufels zur Nachfolge Jesu Christi bringen sollten. Wir können uns also leicht vorstellen, was für Gefahren, was für Mühseligkeiten, und was für Verfolgungen sie sich bloß stellen mußten, da sie einen den Irrthümern des Heidenthums so entgegengesetzten Glauben predigten, und die Lügen so vieler barbarischen unbekannten Völker widerlegten. Fürwahr selbst der Erlöser betheuert (3), daß er sie als schwache Schafe mitten unter die Wölfe sende, er ermahnet sie sich mit der Klugheit und Einfalt zu bewaffnen, indem sie zu den Richterstühlen der Vorsteher und Fürsten geschleppet werden, und nichts denn Martern und Beschimpfungen davon tragen würden. Er verspricht ihnen aber zugleich nicht minder den Beystand des göttlichen Geistes, als die ewige Belohnung, wenn sie sich anders in dem Eifer des apostolischen Amtes bis auf den Tod standhaft erhalten würden: (4) **Wer aber bis zum Ende verharren wird, der wird selig werden.**

Heute erinnert er sie der Leiden und Trübsalen, welche sie in der Ausbreitung des Glaubens leiden sollen, er vertreibt aber zu gleicher Zeit von ihren Herzen alle Furcht, indem er sie versichert, daß auf die Bitterkeit einer kurzen Betrübniß ewige Freuden, und eine gränzenlose Glückseligkeit folgen werden. Hieraus, Allerliebste, nehme ich den Beweggrund euch Muth einzuflößen auf dem Wege des Heils unerschrocken einherzugehen, euch in den Werken der Gottseligkeit zu üben, und euch vor dem Falle in die Sünde sorgfältig zu hüten, weil auch uns

die Herrlichkeit des ewigen Reiches vorbereitet ist, und Gott, so viel an ihm liegt (5), nicht will, daß nur ein einziger zu Grunde gehe (6). Ein einziges Ding, wie ihr hören werdet, ist vonnöthen, nämlich die endliche Beharrlichkeit. Ich werde euch also erklären erstens die Nothwendigkeit dieser Beharrlichkeit im Guten, zweytens die Nothwendigkeit Gott darum täglich zu bitten, weil man sie ohne den besondern göttlichen Beystand nicht haben kann.

I. Die Galater, von den Predigten des heiligen Paulus überzeuget, umfiengen den Glauben, allein kaum begab er sich von ihnen hinweg um andere Völker zu bekehren, ließen sie sich durch die Lügen einiger falschen Lehrmeister hintergehen, sie erkalteten in der Lehre des Christenthums, und verfielen auf die Meynung, zur Erlangung des Heils sey das Evangelium nicht hinlänglich, sondern es seyn zugleich die Ceremonien und Gebothe des alten Gesetzes nothwendig. Der Apostel verwieß ihnen also ihr Betragen, er gab ihnen ihre Thorheit und ihren Unsinn zu erkennen, und überredete sie den Glauben Jesu Christi unverletzt zu erhalten, indem er ihnen zeigte, daß sie, wenn sie den Thorheiten der Betrüger wichen, keinen Nutzen von der Annehmung der evangelischen Lehre ziehen, und das Verdienst aller guten Werke, welche sie bis auf diese Zeit ausgeübet hätten, verlieren würden: (7) Seyd ihr so unwitzig, daß ihr, nachdem ihr im Geiste angefangen habt, itzt im Fleische vollenden wollet? Habt ihr denn umsonst so vieles gelitten?

Was würde es also nützen Gott viele Jahre hindurch gedienet haben, wenn wir ihm hernach den Rücken kehren, und von dem Tode, eben zur Zeit da wir Sünder wären, und uns in der unseligen Zahl seiner Feinde befänden, überfallen werden sollten? Alles würde in Ansehung unser verloren seyn, und es würde uns nicht das geringste nützen die heiligsten Sacramente so oft empfangen, den Armen unsere Habschaften ausgetheilet, die Trübsalen mit gänzlicher Ergebung in den göttlichen Willen übertragen, Thränen der Reue vergossen, daß Gebeth vervielfältiget, und die strengsten Fasten und Enthaltungen ausgeübet zu haben; denn der allerhöchste betheuert durch den

Mund

Mund des Propheten Ezechiels, er wolle alle Verdienste des Gerechten in Vergessenheit bringen, wenn er sich von dem Wege der Gerechtigkeit entfernen, sich der Sünde zum Raube überlassen, und des Lasters schuldig machen würde: (8) Wenn sich aber der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, und Böses thut ... wird an alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht gedacht werden. Und was noch weit ärger ist, setzt er hinzu, daß der Elende in seiner Sünde sterben werde: (9) In seiner Uebertretung, damit er sich versündiget hat, und in seiner Missethat, die er begangen hat, soll er sterben.

Der kurze Lauf dieses Lebens ist ein immerwährender Kampf (10), und wir befinden uns alle in der harten Nothwendigkeit mit der Welt, mit dem Teufel, mit der Sinnlichkeit zu streiten; allein um den Lohn zu erhalten, um die Siegespalmen davon zu tragen, muß man sich bis auf den Tod Gott getreu beweisen: (11) Sey getreu bis zum Tode, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Denn gleichwie die irdischen Fürsten jene Kriegsmänner nicht belohnen, sondern scharf strafen, welche nach einem tapfern Kampfe, und erfochtenen herrlichen Siege, die Fahne verlassen, und sich wider ihre Monarchen aufmachen, also hasset, und strafet Gott denjenigen, der in seinem Dienste ermüdet, und sich zur Parten des Teufels schlägt; denn Gott, spricht der Apostel, behält die Krone der Gerechtigkeit nur jenem vor, welcher bis auf den Tod streitet, und seine Feinde vollkommen besieget: (12) Es wird einer, der im Kampfe streitet, nicht gekrönet, er habe denn redlich gekämpfet.

Würde nicht jener Steuermann thöricht handeln, welcher, nachdemer lange Zeit mit den Sturmwinden gestritten, und die tobenden Wellen überwunden hat, sich nachläßiger Weise dem Belieben der Winde überließe, ohne sich zu bemühen in den Hafen, da er sich nicht weit davon entfernet sieht, einzulaufen? Und würdet ihr euch nicht selbst einer schändlichen Hinläßigkeit beschuldigen, wenn ihr, nachdem ihr das Erdreich mit so vieler Mühe bearbeitet, und den Samen ausgestreuet habt,

denselben auf dem Acker verfaulen ließet, da es Zeit wäre die ausgestandenen Arbeiten, den vergossenen Schweiß mit der Aernte zu belohnen. Eben also würden in dem wichtigen Geschäfte des Heils diejenigen unsinnig handeln, welche, anstatt in der Gerechtigkeit bis auf den Tod zu verharren, durch die Beleidigungen Gottes alles Verdienst, welches sie sich durch einen gottseligen Lebenswandel erworben hatten, verlören. Denn vor dem göttlichen Richterstuhle wird nicht untersuchet werden, wer gut angefangen habe, wohl aber, wer heilig geendiget habe. Sehen wir nicht, daß Saulus einstens gottlos war, und dennoch heilig ward, da hingegen Judas, der zum Apostelamte erwählet war, und einige Zeit hindurch Gott getreu gelebet hatte, ein Verräther ward, und als ein Verworfener starb? Hierübet macht der heilige Hieronymus folgende sinnreiche Anmerkung: (13) In den Christen wird nicht der Anfang, sondern das Ende gesuchet: Paulus hat übel angefangen, aber gut geendiget, der Anfang des Judas wird gelobet, aber das Ende durch die Verrätherey verdammet.

Wer beweinet nicht das Unglück jenes Einsiedlers, welcher so soviele Jahre hindurch durch die strengste Buße verzehret, kaum den Gedanken gefasset hat Gott zu beleidigen, als er alsogleich in die Hölle hinabstürzte (14)? Ein Engel hatte ihm geoffenbaret, daß ein ruchloser von seinem Feinde umgebrachter Sünder, weil er mit der bittersten Reue um Vergebung seiner Missethaten gebethen, und den Tod zur Strafe seiner Sünden angenommen hatte, gerade in den Himmel gefahren sey: Der Einsiedler, anstatt die göttliche Barmherzigkeit zu preisen, kam auf diese vermessenen Gedanken, auch er könne mit gleicher Leichtigkeit zur ewigen Herrlichkeit gelangen, und entschloß sich in die Welt zurückzukehren, um sich zu ergetzen, und hernach am Ende seines Lebens Buße zu wirken. Allein da er über eine Brücke gieng, fiel er in den Fluß, ersof, und gieng ewig zu Grunde: an ihm ward jene erschreckliche Bedrohung der göttlichen Schrift erfüllet, daß der Gerechte, wenn er die Unschuld verläßt um sich der Bosheit zu ergeben, in seiner

Sün-

Sünde sterben werde: (15) In seiner Uebertretung, damit er sich versündiget hat, soll er sterben.

Dieser Ursache wegen spricht Ekklesiastes (16), daß wir uns des Morgens und des Abends, das ist, zu allen Zeiten, um das Heil bearbeiten, und keine Gelegenheit Gutes zu thun vernachläßigen sollen, indem wir nach der Auslegung des heiligen Hieronymus nicht wissen, welches aus unsern guten Werken Gott am angenehmsten sey, und welches er mit der ewigen Herrlichkeit zu belohnen bestimmet habe: (17) Denn es ist ungewiß, was für ein Werk Gott mehr gefalle, und aus was für einem dir die Frucht der Gerechtigkeit zubereitet werde. Daher ermahnet uns der heilige Basilius, die heiligen Handlungen durch die ganze Zeit unsers Lebens fortzusetzen, wenn wir das Heil zu erhalten verlangen, welches der Allerhöchste bloß allein demjenigen bereitet hat, der bis an das Ende seiner Tage im Guten verharret: (18) Die tugendhaften Handlungen müßen das ganze Leben hindurch fortgesetzet werden.

Semei war des Todes würdig wegen der verabscheuenswürdigen Lästerungen, die er wider David hervorbrachte, als sich dieser vor der Verfolgung des ungerathenen Absalons flüchtete (19): weil er aber gedemüthiget seinen beleidigten Monarchen um Verzeihung bath, versprach ihm David mit einem Eidschwure ihm das Leben nicht zu nehmen (20). Als aber Salomon hernach den königlichen Thron bestieg, und sich der Unbilden nicht minder, als der Güte des Königs seines Vaters erinnerte, ließ er dem Semei andeuten, er solle sich von Jerusalem nicht hinwegbegeben, denn sonst, wenn er sich wagen sollte über den Bach Cedron zu setzen, würde er die Strafe seiner Missethaten mit dem Tode bezahlen. Drey Jahre hindurch bewies sich Semei gegen den Befehl Salomons gehorsam: allein als sich hernach einige seiner Diener durch die Flucht hinweggemacht, und er aus der Stadt gegangen war sie wieder nach Hause zurückzuführen, ward er auf Befehl des Salomons umgebracht, und erfuhr die betrübten Folgen des Ungehorsams und Unbestandes (21).

Wie oft, meine Christen, haben wir unsern Gott verachtet und beschimpfet, wie oft haben wir uns würdig gemacht in die Hölle ohne Hoffnung einiges Rettungsmittels gestürzet zu werden? Nichts destoweniger, weil wir die schändlichen Unbilden verabscheuet haben, hat uns die göttliche Barmherzigkeit gnädigst Verzeihung verliehen, und uns der Seligkeit versichert, wenn wir uns von dem Wege der Gerechtigkeit nicht mehr entferneten. Was würde also geschehen, wenn wir von der Treue gegen Gott nachließen, und vermessener Weise ihn aufs neue beleidigten? Wir würden leider seinen Zorn zur Rache herausfordern, und uns der großen Gefahr aussetzen, die allergrößte Strenge der verdienten Strafe durch die ganze Ewigkeit zu empfinden. Es ist also Standhaftigkeit, Widerstand, Beharrlichkeit vonnöthen, ohne welche die erfahrne Zärtlichkeit der göttlichen Güte nichts nützen, die ausgeübten Tugenden fruchtlos, und unsere Thränen vergebens seyn würden, wie der heilige Bernhard anmerket: (22) Nimm die Beharrlichkeit hinweg, und weder der Liebesdienst hat einen Lohn, noch die Gutthat eine Gnade, noch die Tapferkeit ein Lob.

II. Da wir nun der Natur nach schwach und ungebrechlich, und bis auf den Tod dem Widerspruche der Leidenschaften, und den Nachstellungen des höllischen Feindes ausgesetzet sind, und uns immer in der Gefahr befinden (23) in die vorigen Sünden zurückzufallen, so haben wir eine unumgängliche Nothwendigkeit Gott zu bitten, daß er uns von dem Uebel befreye, und nicht zulasse, daß uns die Versuchungen überwinden (24). Es ist nicht genug sich mit Gott ausgesöhnet, und seine Gnade wieder erhalten zu haben, man muß über dieß sich Gott inbrünstig anbefehlen um sie nicht mehr zu verlieren, und in der Freundschaft Gottes zu verharren, welches von seiner ganz besondern Gnade abhängt (25), indem nach den Worten des englischen Lehrers leider nur gar zu viele anzutreffen sind, welche die Gnade wieder erhalten, und dennoch das beneidenswürdige Glück nicht haben sie zu bewahren: (26) Nachdem einer durch die Gnade gerechtfertiget ist, muß er Gott um die Gabe der Beharrlichkeit bitten,

damit er nämlich bis an das Ende des Lebens vor dem Uebel beschützet werde. Denn vielen wird die Gnade gegeben, denen doch in der Gnade zu verharren nicht gegeben wird. Diese Wahrheit überlegte David, daher bath er den Herrn ihn nicht zu verlassen, sondern ihn bis an das Ende seiner Tage zu beschützen (27), weil er gemäß der Auslegung des heiligen Augustinus erkannte, daß er ohne einen solchen Beystand in dem göttlichen Dienste nicht bis auf den Tod verharren würde (28).

Daher macht eben dieser heilige Vater diese Anmerkung, daß Jesus Christus nicht allein den Aposteln gesagt habe, sie könnten ohne den Beystand seiner Gnade nichts unternehmen (29). Ohne mich könnet ihr nichts thun, sondern auch über dieß hinzu gesetzet habe: (30) Nicht ihr habt mich erwählet, sondern ich habe euch erwählet, damit ihr durch die genaue Erfüllung des Amtes, das ich euch aufgebürdet habe, einen Nutzen davon traget, und damit enre Frucht nicht zu Grunde gehe, sondern ewig daure; uns zur Lehre, daß von ihm gleichermaaßen die Rechtfertigung des Menschen, und die endliche Beharrlichkeit abhange: (31) Durch welche Worte er gezeiget hat, daß er ihnen nicht allein die Gerechtigkeit, sondern auch die Beharrlichkeit in derselben gegeben habe. Daher spricht der heilige Jakobus, daß alle guten Dinge und alle vollkommenen Gaben, dergleichen gewiß die Beharrlichkeit im Guten ist, uns von oben herab zufließen, und von dem gutthätigen Vater des wahren Lichtes herkommen (32).

Aus dieser unfehlbaren Wahrheit leitet der Apostel eine sehr wichtige Folge her, welche darinn besteht, daß wir in dem großen Geschäfte des Heils mit Furcht leben sollen, indem wir uns unsrer Gebrechlichkeit wegen immer in der Gefahr befinden Gott den Rücken zu kehren, und ewig zu Grunde zu gehen: (33) Wirket eure Seligkeit mit Furcht und Zittern. Und wie wird es möglich seyn, ruft der heilige Augustinus auf, sich nicht zu fürchten bey der bloßen Erinnerung, daß Saul, Salomon, und so viele andere, die zu einer Zeit Gott so angenehm waren, in den Abgrund der schwersten Laster gefallen sind? Denn gleichwie es vielen leicht fällt einem guten

Leben

Leben den Anfang zu machen, also sind sehr wenige, welche im Guten verharren (34). Und dennoch wissen wir, daß zur ewigen Glückseligkeit nur derjenige gelangen könne, der mit der endlichen Beharrlichkeit stirbt: (35) Glückselig ist derjenige, spricht Augustinus, der im Guten bis an das Ende verharret.

Unterdessen muß eine so gerechte Furcht uns zu keiner unseligen Verzweiflung verleiten, sondern uns bloß allein in dem Vortheile der Seele aufmerksam und behutsam machen, wir müßen auf uns selbst nicht verwegen hoffen, und unser ganzes Vertrauen auf Gott setzen, welcher, gleichwie er unserm Heile den Anfang gegeben hat, indem er uns in dem Schoße seiner Kirche hat lassen gebohren werden, uns mit seiner Gnade gezieret, in seiner heiligsten Lehre unterrichtet, und mit seinen Sacramenten gestärket hat, ein so wichtiges Geschäft auch zu Ende bringen, und uns einen heiligen Tod verleihen wird, wenn wir unsrerseits nichts ermangeln lassen. Der Apostel versichert uns dessen: (36) Der in euch das gute Werk angefangen hat, wird auch dasselbe vollenden; und der Glaube lehret uns (37), daß der Herr mit dem mächtigen Beystande seiner Gnade die Gerechten nicht verlasse, wenn sie ihm nicht eher den Rücken kehren, und daß derjenige in den seligen Hafen des Heils sicher einlaufe, der seinen mächtigsten Beystand anrufet: (38) Ein jeglicher, der des Herrn Namen anrufen wird, der wird selig werden.

Der Allerhöchste hat keinen erschaffen um ihn zum ewigen Tode zu verdammen, weder trägt er einiges Wohlgefallen an dem Untergange der Menschen: (39) Gott hat den Tod nicht gemacht, er freuet sich auch nicht im Untergange der Lebendigen. Er ist ganz Güte, ganz Barmherzigkeit, er liebet die Menschen mit einem solchen Uebermaaße der Liebe (40), daß er so gar seinen eingebohrnen Sohn auf die Erde gesendet hat, damit er mit unserm Fleische bekleidet unsere Sünden auslöschete, und uns die durch den Ungehorsam des ersten Vaters verschlossenen Pforten des ewigen Reiches eröffnete. Und was für Merkmäler giebt er uns nicht noch alle

Tage

Tage von dieser so großen Liebe? Er erleuchtet unsern Verstand, damit wir den Weg erkennen, welcher zu ihm führet; er erweichet die Härte unsrer Herzen, damit seine heiligsten Einsprechungen dieselben durchdringen können; er locket uns mit der Hoffnung der Belohnnng zum Guten an, er entfernet uns mit der Furcht der Strafe von dem Bösen, mit einem Worte, er kömmt uns in allen unsern Handlungen mit dem Beystande seiner Gnade zuvor, er begleitet uns, er folget uns nach, er ist nach den Worten des königlichen Propheten die Stärke der menschlichen Schwachheit, die Hilfe in dem Elende, die Erquickung in den Arbeiten, die Linderung in den Trübsalen geworden: (41) Der Herr ist des Armen Zuflucht geworden, ein Helfer zur gelegenen Zeit, und in der Trübsal.

Drücket also diese wichtigste Wahrheit tief in eure Herzen ein, daß ihr ohne die endliche Beharrlichkeit nicht selig werden könnet, und sie, weil sie eine ganz besondere Gabe Gottes ist, ohne Unterlaß von ihm begehren sollet. Und da Gott sein Wort verpfändet hat (42), daß er uns alles, was wir von ihm demüthig bitten würden, geben wolle, wie wird es geschehen können, daß er uns das einzige Mittel das Heil zu erlangen hernach versagen wolle? Fürchten wir uns immer vor unsrer Unbeständigkeit, vor unsrer Gebrechlichkeit, aber vertrauen wir zugleich auf die göttliche Barmherzigkeit, welche niemals diejenigen verläßt, die zu ihr ihre Zuflucht nehmen: (43) Es werden auf dich hoffen, die deinen Namen kennen, denn, o Herr, du hast diejenigen niemals verlassen, die dich gesucht haben. Leben wir, mit einem Worte, in der heiligen Furcht Gottes, und seyn wir entschlossen eher den Tod auszustehen, als seine Güte zu beleidigen. Auf diese Art werden wir die Gnade verwahren, und der ewigen Herrlichkeit theilhaftig werden, die denjenigen verheißen ist, welche bis an das Ende ihrer Tage im Guten standhaft verharren: (44) Wer bis zum Ende verharren wird, der wird selig werden. Amen.

(1) Mundus gaudebit, vos autem contristabimini, sed tristitia vestra vertetur in gaudium. Ioan. 16. 20. (2) Marc. 16. 15.

15. (3) Matth. 10. 16. (4) Qui autem perſeveraverit usque in finem, hic ſalvus erit. Ibid. 22. (5) Ibid. 18. 14. (6) 1. Tim. 2. 4. (7) Sic ſtulti eſtis, ut, cum ſpiritu cæperitis, nunc carne conſumemini? tanta paſſi eſtis ſine cauſa? Gal. 3. 3. (8) Si averterit ſe juſtus a juſtitia ſua, & fecerit iniquitatem . . . omnes juſtitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur. Ezech. 18. 24. (9) In prævaricatione, qua prævaricatus eſt, & in peccato ſuo, quod peccavit, in ipſis morietur. Ibid. (10) Job. 7. 1. (11) Eſto fidelis usque ad mortem, & dabo tibi coronam vitæ. Apoc. 2. 10. (12) Qui certat in agone, non coronatur, niſi legitime certaverit. 2. Tim. 2. 5. (13) Non quæruntur in chriſtianis initia, ſed finis: Paulus male cæpit, ſed bene finivit, Judæ laudantur exordia, ſed finis proditione damnatur. Epiſt. 10. ad Fur. vid. (14) In ſpec. exempl. diſt. 9. ex. 168. (15) In peccato ſuo, quod peccavit, morietur. Ezech. 18. 24. (16) Eccleſ. 11. 6. (17) Incertum eſt enim, quod opus magis placeat Deo, & ex quo tibi fructus juſtitiæ præparetur. In c. 11. Eccleſ. (18) Per omnem vitam propagari convenit virtutis actiones. Hom. 1. in pſ. 14. (19) 2. Reg. 16. 5. (20) Ibid. 19. 13. (21) 3. Reg. 2. 46. (22) Tolle perſeverantiam, nec obſequium mercedem habet, nec beneficium gratiam, nec laudem fortitudo. Epiſt. 130. ad Januar. (23) 1. Cor. 10. 12. (24) Matth. 6. 13. (25) Trid. Seſſ. 6. de juſtif. c. 13. (26) Poſtquam aliquis eſt juſtificatus per gratiam, neceſſe habet a Deo petere perſeverantiæ donum, ut ſcilicet cuſtodiatur a malo usque ad finem vitæ. Multis enim datur gratia, quibus non datur perſeverare in gratia. 1. 2. q. 109. art. 10. (27) Pſ. 70. 18. (28) Conc. 2. in pſ. 70. (29) Sine me nihil poteſtis facere. Joan. 15. 5. (30) Ibid. 16. (31) Quibus verbis eis non ſolum juſtitiam, ſed etiam in illa perſeverantiam ſe dediſſe monſtravit. L. de corrept. & grat. c. 12. (32) Jac. 1. 17. (33) Cum metu & tremore veſtram ſalutem operamini. Philipp. 2. 12. (34) Serm. 4. ad fratr. in Eremo. (25) Felix eſt, qui benefaciendo perſeverat usque in finem. Ibid. (36) Qui cæpit in vobis opus bonum, perficiet. Philipp. 1. 6. (37) Trid. Seſſ. 6. de juſtif. c. 11. (38) Omnis, quicunque invocaverit nomen Domini, ſalvus erit. Rom. 10. 13. (39) Deus mortem non fecit, nec lætatur in perditione vivorum. Sap. 1. 13. (40) Epheſ. 2. 4. (41) Factus eſt Dominus refugium pauperi, adjutor in oportunitatibus, in tribulatione. Pſ. 9. 10. (42) Marc. 11. 24. (43) Sperent in te, qui noverunt nomen tuum, quoniam non dereliquiſti quærentes te, Domine. Pſ. 9. 11. (44) Qui perſeveraverit usque in finem, hic ſalvus erit. Matth. 10. 22.

Auf den

vierten Sonntag nach Ostern.

Erste Predigt.

Von der Todsünde.

Wann derselbige kommen wird, wird er die Welt strafen um die Sünde (1).

Der Sohn Gottes begnüget sich nicht seine Jünger aufzumuntern, sich wegen des Schmerzens, den ihnen seine Abwesenheit verursachen würde, zu trösten; er führet ihnen zum kräftigsten Beweggrunde an die lebhafte Erinnerung, daß sich ihre Trübsalen in Freude verändern, daß sie ihn in dem Himmel wieder sehen, und für ihre in der Verkündigung des Evangeliums ausgestandenen Leiden die ewige Belohnung davon tragen würden: allein heute überzeuget er sie mit einem noch mächtigern Beweggrunde. Er giebt ihnen zu erkennen, daß seine Abreise ihnen nicht minder nützlich, als nothwendig sey, weil sie ohne dieselbe die Ankunft des heiligen Geistes nicht genießen könnten, welchen er ihnen, so bald er zur Rechten des göttlichen Vaters sitzen würde, schicken wollte, damit sie in den Wahrheiten des Glaubens vollkommen erleuchtet, und von der reinesten himmlischen Liebe ganz entzündet würden: (2) **Wenn ich nicht hingehen werde, wird der Tröster zu euch nicht kommen, wenn ich aber hingehen werde, will ich ihn zu euch senden . . . Wann aber der Geist der Wahrheit kommen wird, wird er euch alle Wahrheit lehren.**

Bey der Herabkunft des göttlichen Geistes weißaget der königliche Prophet, daß die Erde die Abscheulichkeit ihres alten Wustes ablegen, mit einem ganz neuen Lichte glänzen, und sich, gleich als wenn sie neuerdings aus dem Nichts hervorgekommen wäre, mit einer ganz fremden Schönheit ausgeschmücket sehen lassen werde: (3) **Du wirst deinen Geist aussenden,**

den, und sie werden erschaffen werden, und du wirst das Angesicht der Erde erneuern. Daher betheuert der Erlöser, daß der heilige Geist die Welt ihrer Sünde wegen bestrafen werde, damit wir hieraus abnähmen, was für ein erschreckliches Ebentheuer die Sünde sey, und wie sehr sie der wahren Quelle der Güte mißfalle. Dieser Ursache wegen habe ich mich entschlossen euch vor Augen zu legen, daß die Todsünde, durch welche Gott schwer beleidiget wird, der fürchterlichste aus allen Feinden sey, die uns umgeben, 1, weil sie uns in dem Leben gräusamer Weise beraubet, 2, weil sie uns einen unglückseligen Tod zuwegenbringet, 3, weil sie nach dem Tode niemals nachläßt uns zu peinigen, und zu martern. Wenn ihr die Häßlichkeit dieses Ungeheuers recht einsehen werdet, so zweifle ich gar nicht, daß ihr alle Mühe anwenden werdet die Todsünde alsogleich aus euerm Herzen zu verjagen, oder euch, wenn ihr das Glück gehabt habet bisher davon befreyet zu seyn, ohne Unterlaß davon entfernet zu halten.

I. Um den Raub zu begreifen, welchen die Sünde in dieser Welt an dem Menschen ausübet, müßen wir den überaus glückseligen Stand des Menschen, ehe er sich einem so grausamen Feinde unterwirft, in das Gedächtniß zurückrufen. Unsere Stamältern wurden von Gott in das irdische Paradies versetzet, und hatten gleich Anfangs die Herrschaft über alles dasjenige, was die Allmacht mit einem solchen Reize erschaffen hatte; und zum Zeichen der Unterwerfung, welche alle Thiere, auch die wilden, dem Adam beweisen sollten, werden alle vor ihm geführet, damit ein jegliches ins besondere seinen eigenen Namen bekäme. Die Erde, ohne von dem Pflugeisen zerschnitten, oder von dem Schweiße des Ackersmannes befeuchtet zu werden, bringt Getreide, und Früchten zu allen Jahrszeiten hervor, und die Hitze wird in der Luft von der Kühle dergestalt gemäßiget, daß sich in diesem angenehmen Aufenthalte weder ein rauher Winter, noch ein allzu heißer Sommer fühlen läßt. Noch mehr: der menschliche Verstand ist an natürlichen Wissenschaften fruchtbar, und die Seele schmücket die heiligmachende Gnade aus, durch welche der Mensch, wenn er seinem Gotte getreu leben wird, das Recht überkömmt das Himmelreich als

sein

sein Erbtheil anzusehen, und dahin zu gelangen. Die Sinne gehorchen ohne Widerspruch der Vernunft, und damit es dem Menschen niemals an Kräften mangle, pflanzet der Allerhöchste in dem Paradiese den Baum des Lebens, dessen zu gewisser Zeit genossenen Früchte ihn unsterblich machen sollen (4).

Ach! unselige und beweinenswürdige Veränderung! kaum giebt das unbehutsame Weib der Eingebung der verführerischen Schlange Gehör, kaum läßt sich der unbedachtsame Ehemann durch die Liebkosungen seiner strafbaren Ehefrau überwinden, kaum nimmt die schwere Sünde des Ungehorsams in ihrer Seele Besitz, so werden sie in einem Augenblicke aus Gebiethern Leibeigene, aus Erben Feinde, aus Verständigen Unwissende, aus Glückseligen die Elendesten. Die vernunftlosen Thiere schütteln das Joch des ersten Gehorsams ab, die Erde verhärtet sich, sie wird unfruchtbar, und bringt Disteln und Dörner hervor; der Mensch wird sein selbst eigener Feind, und die Sinnen empören sich wider die Vernunft. Hinaus, spricht Gott, hinaus aus dem Paradiese, es ist kein Aufenthalt mehr für euch daselbst. Du, o Mann, wirst dich nicht mehr mit Brode ersättigen können, wenn du es nicht eher mit deinem Schweiße befeuchtest: und du, Eheweib, wirst deine Kinder nur auf Kosten großer Schmerzen zur Welt bringen. Und weil ihr, Treulose, meine Geboth übertreten, und euch von dem Baume des Lebens entfernet habt, verdamme ich euch zum Tode, ihr werdet mit eurer unglückseligen Nachkommenschaft, in jene Erde, in jenen Staub, daraus ihr vormals seyd gebildet worden, zurückkehren müßen.

Mit dem betrübten Zufalle, von dem ich rede, hatte eine nicht geringe Aehnlichkeit die Zerstörung der Stadt Jerusalem (5), welche ebenfalls eine Frucht schwerer Sünden war, und welche Jeremias zu seiner Zeit so sehr beweinte. Die hartnäckige Stadt ward von den Chaldäern umrungen, die Einwohner wurden wegen des großen Hungers in die äußerste Noth versetzet, die starken Mauern zu Boden gefället, und die Priester und königlichen Bedienten durch das Schwert umgebracht. Die geheiligten Gefäße wurden in Stücke zerbrochen, der Tempel in Asche verwandelt, der königliche Palast durch Feuer

verheeret, die Kinder des Sedecias selbst unter den Augen des Vaters umgebracht, er selbst seiner Augen beraubet, mit Ketten beschweret, und mit den unseligen Ueberbleibseln des Volkes in die babylonische Gefangenschaft geführet, und zur Beschützung des verheerten Landes nur einige elende Ackersleute hinterlassen, welche ihre Seufzer mit den Klagen Jeremiens vereinigen könnten.

Indessen wollte Gott, daß sich der barbarische Raub der Todsünde innerhalb diesen Gränzen hielte! Der Glaube lehret uns, daß der ewige Vater, von unsern Uebeln zum Mitleiden beweget, uns ein behendes Mittel an die Hand gegeben, daß er seinem eingebohrnen Sohne, der sich mit unserm Fleische bekleidet hat, unsere Schulden, welche die beleidigte göttliche Gerechtigkeit von uns zu fordern hatte, aufgebürdet, und uns vermittelst seines Blutes mit sich ausgesöhnet habe (6). Wo das Verbrechen überhand genommen hat (7), daselbst hat auch die Gnade überhand genommen, welche wir in der heiligen Taufe erhalten haben, und welche uns das Kleid der ursprünglichen Gerechtigkeit zurückgestellet (8), und uns in die vorige Freyheit der Kinder Gottes wieder eingesetzet hat (9).

Von dieser Gnade unterstützet, können wir übernatürliche Werke ausüben, und unsere Handlungen erhalten von ihr einen solchen Werth, daß sie einer ewigen Belohnung würdig werden. Allein die Unschuld, und die Freyheit, das Verdienst, und die Gerechtigkeit, alles raubet uns die Todsünde, wenn wir sie unglückseliger Weise begehen. Der heilige Geist die unfehlbare Wahrheit versichert uns dessen durch den Propheten Ezechiel: (10) **Wenn sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, und Böses thut, wird an alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht gedacht werden.**

Was noch? Die Todsünde begnüget sich nicht dem Menschen alle Güter der göttlichen Gnade zu rauben, sie geht noch weiter sie verstaltet ihn so gar in seinem Wesen, und beraubet ihn gleich den vernunftlosen Thieren des Verstandes; denn nach dem unvergleichlichen Vernunftschlusse des heiligen Augustinus ist eine geistige Seele haben und sich seines Verstan-

des

des zu rechtschaffenen Handlungen nicht gebrauchen eben so viel, als ganz thierische Werke unternehmen: Eine Seele haben, und keinen Verstand haben, das ist, ihn nicht anwenden, weder demselben gemäß leben, ist ein viehisches Leben (11). Betrachtet nur einen der menschlichen Gestalt beraubten Nabuchodonosor, gleicht er nicht, nicht bloß allein einem wilden Thiere, sondern vielen? An den Haaren gleicht er einem Löwen, an den Klauen einem Adler, er geht auf vier Füßen gleich einem Lastviel, einher, er nähret sich mit Grase, als wenn er ein Ochs wäre. Wisset ihr warum, spricht der heilige Paulinus? weil seine Handlungen eben so, wie die Werke aller Gottlosen beschaffen sind, den Gebräuchen vieler vernunftlosen Thiere ähnlich waren: (12) Damit derjenige in der Strafe nicht die Aehnlichkeit nur eines einzigen Thieres hätte, der vielen in den Sitten ähnlich gewesen war.

Ihr Uebertreter des göttlichen Gesetzes, untersuchet ein wenig eure Verbrechen, und dann saget mir, ob sie euch nicht wahrhaftig in eben so viele Ebentheuer verwandelt haben. Sind nicht einige aus euch durch den Stolz und Hochmuth in Löwen, andere durch die listige Schalkhaftigkeit in Füchse, andere durch die Rache in Tiger, andere durch den Geiz in Krökten, andere durch die Räubereyen in Raben, andere durch die Gefräßigkeit in Wölfe, andere durch die Geilheit in Böcke verwandelt worden? Mit einem Worte, es sind unter euch so viele Verwandlungen anzutreffen, als viehische Leidenschaften eure Herzen beherrschen.

Nichts destoweniger ist dieses nicht das größte Gut, welches euch die Todsünde raubet. Höret und erzittert. Elender Sünder, jener Gott, welcher dein Leben war, welcher mit dem heiligen Bande der Liebe in deinem Herzen wohnte, welcher mit dem Lichte seiner Gnade dich allenthalben begleitete, und dich mit den schönsten Tugenden ausschmückete, sage mir ein wenig, wo ist er? (13) Wo ist dein Gott? Ach! leider er wohnet nicht mehr in dir, du hast ihn aus deiner Seele vertrieben, da du der Sünde den Zutritt gestattet hast: (14) Weit ist der Herr von den Gottlosen, spricht der heilige Geist in

der göttlichen Schrift. Wenn ein Ort gefunden werden kann, wo der allerhöchste Gott, dessen Unermeßlichkeit alles erfüllet, nicht gegenwärtig sey, so ist es, glaubet es mir, euer Herz. Was für ein barbarischer Feind ist die Todsünde? Sie raubet dem Menschen die Güter der Gnade, sie raubet ihm die Verdienste, sie raubet ihm die Vernunft, sie raubet ihm Gott: doch sie begnüget sich nicht mit einem so erschrecklichen Meuchelmorde, sie macht ihm auch den Tod bitter und entsetzlich.

II. Es ist eine ungezweifelte Lehre der heiligen Schrift, daß Gott den Menschen erschaffen habe, damit er immer leben sollte: (15) Gott hat den Tod nicht gemacht, und daß ihn nichts anders als seine Sünde zur harten Nothwendigkeit zu sterben verdammet habe: (16) Die Gottlosen haben den Tod mit Händen und Worten zu sich gezogen. Dieser Tod indessen, welcher zum Gesetze unsrer verderbten Natur geworden ist, so angenehm er den Gerechten ist, eben so bitter ist er den Gottlosen: (17) Der Sünder Tod ist sehr böse. Und in Wahrheit wenn der Gerechte nach der Trennung seiner Seele von dem Leibe seufzet, um sich mit jenem glückseligen Ziele zu vereinigen, welches ihn in der Herrlichkeit erwartet, und seine Seele zur Abreise aus dieser Welt aufmuntert, (18) geh hinaus, geh hinaus meine Seele, so fühlet im Gegentheile der Gottlose, der in seine unflätigen Ergetzlichkeiten ganz versenket ist, wenn er sich diesem äußersten Schritte nähert, nicht allein die empfindlichsten Schmerzen des Todes, sondern sein elendes Herz wird zugleich von dem betrübten Angedenken der begangenen Laster gequälet und gemartert: (19) Die Schmerzen des Todes haben mich umgeben, sehet den Schmerzen des Todes: (20) Die Bäche der Ungerechtigkeit haben mich erschrecket.

Als der gottlose König Antiochus von den Bürgern der Stadt Persepolis, deren Wohnungen und reichen Tempel er mit Feuer zu verheeren versuchet hatte, in die Flucht gejaget worden, eilete er nach Jerusalem, um seine Wuth wider die Einwohner der unglückseligen Hauptstadt auszulassen. Allein was geschah? Von der göttlichen Gerechtigkeit unversehens

überfallen stürzte er mit einer solchen Heftigkeit von dem Wagen, worinn er fuhr, herab, daß alle Glieder seines Leibes gewaltig erschüttert und zerschmettert wurden. Die Würmer kamen zu den Wunden hinzu, welche ihn schmerzlich peinigten, und es gieng ein solcher Gestank von ihm, daß ihn selbst seine Soldaten verlassen mußten (21). Nichtsdestoweniger in einem so beweinenswürdigen Zustande, was für ein Uebel glaubet ihr wohl, Allerliebste, war das allergrößte, von dem der dem Tode schon so nahe Antiochus gedrücket wurde? Höret es von ihm selbst: (22) Itzt kömmt mir zu Gemüthe das Uebel, das ich zu Jerusalem gethan habe ... derowegen erkenne ich, daß mir darum dieß große Unglück begegnet ist. Die Krämpfungen der zerbrochenen Gebeine, das Nagen der Würmer, die Ohnmächten, der Gestank peinigen und quälen mich, aber mehr denn alles martert mich die Erinnerung, woher meine Unglücksstreiche herrühren. Die Zerstörung des Tempels, der Mißbrauch der geheiligten Gefäße, der ständliche Abgott, den ich in dem Heiligthume habe aufstellen lassen, so vieles auf meinen Befehl vergossenes unschuldiges Blut, so viele Diebstähle und Räubereyen kommen mir itzt zu Gemüthe, und das Angedenken meiner Lasterthaten macht mir den Tod immer bittrer und schmerzhafter.

III. Eben also beträgt sich die Todsünde mit andern gottlosen Menschen: selbst nach dem Tode läßt sie den Sünder die unerträglichste Quaal empfinden; denn, wenn die Martern, welche die Verdammten durch die ganze Ewigkeit in der Hölle werden leiden müßen, erschrecklich sind, so wird die Erinnerung und die lebhafte Erkenntniß der unseligen Ursache so großer Uebel eine weit größere Pein und Strafe seyn. Die Gottlosen, spricht der heilige Geist bey dem weisen Manne, werden dem verabscheuenswürdigen Ausgange ihrer Ausschweifungen nachdenken, und ihre eigene Ungerechtigkeit zum unerbittlichen Henker haben: (23) Sie werden ihre Sünden mit Schrecken zu Gemüthe führen, und ihre Missethaten werden sie ins Angesicht strafen.

Es wird jener Jüngling zu Gemüthe führen, daß die Befriedigung seiner ungestümmen und viehischen Leidenschaften

jenes Verbrechen war, welches ihn des ewigen Todes würdig gemacht hat: Es wird jener Hausvater sehen, daß die Begierde, seine Habschaften auch durch ungerechte Mittel zu vermehren, ihn zu den unerträglichsten Martern verdammet; jener Rachsüchtige, daß ihn die Unentschlossenheit seinen Beleidigern zu vergeben unter die Gesellschaft der höllischen Geister verstossen; jener Ungerechte, daß der unrechtmäßige Besitz des fremden Gutes die Ursache seiner Verwerfung sey; jener Gotteslästerer, daß die Beschimpfung des göttlichen Namens ihn in die Hölle gestürzet habe. Und gleich als wenn daselbst so große Martern und Peinen nicht wären, werden sie bey der reifen Ueberlegung ihrer Sünden voll der Wuth durch eine ganze Ewigkeit aufrufen: wegen einer sinnlichen Wollust? wegen einer Trunkenheit? wegen einer geringen Neigung zu den Reichthümern? wegen einer Rache? wegen einer Gotteslästerung? wegen eines fremden Gutes?

Als Jonathas ein Sohn des Königs Saul ein glückliches Treffen wider die Philister unternommmen hatte, verpflichtete sein Vater mit einem strengen Eidschwure die Soldaten keine Speise an diesem Tage eher zu sich zu nehmen, als sie einen vollkommenen Sieg über ihre Feinde davon getragen hätten. Jonathas, der sich bey dem Verbothe des Vaters nicht gegenwärtig fand, stieß zufälliger Weise auf einen Honigseim, nahm mit dem äußersten Ende seines Stabes ein wenig davon, und näherte es seinem Munde um es zu verkosten. Saul bekam davon Nachricht, daß Jonathas ein wenig Honig versuchet hätte, und, ohne auf sein eigenes Blut, welches in den Adern des Sohnes lief, Acht zu haben, verdammte er ihn alsogleich als einen der verletzten Majestät schuldigen und ungehorsamen Unterthan. Stellet euch vor, wie groß der Schmerz und das Herzenleid des unglückseligen Jünglings seyn mußte! nichts destoweniger beklagte er sich nicht, daß ihn sein Vater als einen Uebertreter eines ihm unbekannten Gebothes verdammet hätte, oder daß er in der Blüthe seines Alters das Leben elend hergeben müßte, dieß einzige schmerzte ihn, daß er einer so geringen Ursache wegen eine so schwere Strafe ausstehen sollte:

(24) Ich habe ein wenig Honig versucht, und sieh, darum sterbe ich.

Wohlan, was dünket euch davon, meine Christen! Was ist wohl für ein Feind, welcher in dem Leben, in dem Tode, nach dem Tode mit den Menschen so grausam verfahre, als die schwere Sünde? Ach! so lieb euch eure Seelen sind, so hoch ihr das göttliche Blut Jesu Christi, welches sie erlöset hat, achtet, wenn ihr jemals, was Gott gnädigst verhüte, von einem so grausamen Feinde Leibeigene waret, so versäumet keinen Augenblick, laufet, eilet, ich beschwöre euch, zu dem geheiligten Richterstuhle der Buße, um ihn ohne Verzug aus euer Seele zu vertreiben. Habt ihr ihm aber, wie ich hoffe, den Eingang in eure Herzen versaget, oder ihn mit tapferm Widerstande in die Flucht gejaget, so bleibet standhaft, setzet euch immer diesem Feinde muthig entgegen, und lasset jene vortreffliche Ermahnung des heiligen Geistes niemals aus euerm Gemüthe entfallen, daß die Trübsalen und Widerwärtigkeiten alle von der Sünde ihre Ursprung herleiten: (25) Die Sünde macht elende Völker. Glückselig sind wir, wenn wir uns davor zu hüten wissen werden. Amen.

(1) Cum venerit ille, arguet mundum de peccato. Joan. 16. 8. (2) Si non abiero, Paraclitus non veniet ad vos, si autem abiero, mittam eum ad vos ... Cum autem venerit ille spiritus veritatis, docebit vos omnem veritatem. Ibid. 7. & 13. (3) Emittes spiritum tuum, & creabuntur, & renovabis faciem terræ. Ps. 103. 30. (4) Gen. 1. 2. (5) 4. Reg. c. ult. (6) Rom. 5. 10. (7) Ibid. 20. (8) Ibid. 21. (9) Gal. 4. 31. (10) Si averterit se justus a justitia, & fecerit iniquitatem .... omnes justitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur. Ezech. 18. 24. (11) Animam habere, & intellectum non habere, hoc est, non adhibere, nec secundum eam vivere, bestialis est vita. Tract. 15. in Joan. (12) Ne unius tantum belluæ similitudinem ferret in pœnis, qui multarum similis fuisset in moribus. Epist. 4. ad Severum. (13) Ubi est Deus tuus? Ps. 41. 11. (14) Longe est Dominus ab impiis. Prov. 15. 29. (15) Deus mortem non fecit. Sap. 1. 13. (16) Impii manibus & verbis accersierunt illam. Ibid. 16. (17) Mors peccatorum pessima. Ps. 33. 22. (18) Egredere, egredere anima mea. In vita S. Hilarion. lect. brev. (19) Circumdederunt me dolores mortis. Ps.

Pſ. 17. 5. (20) Torrentes iniquitatis conturbaverunt me. Ibid. (21) 2. Machab. 9. 9. Nunc reminiſcor malorum, quæ feci in Jeruſalem . . . & cognovi, quia propterea invenerunt me mala iſta. 1. Macchab. 6. 12. (23) Venient in cogitatione peccatorum ſuorum timidi, & traducent illos ex adverſo iniquitates ipſorum. Sap. 4. 20. (24) Guſtans guſtavi paululum mellis, & ecce ego morior. 1. Reg. 14. 43. (25) Miſeros facit populos peccatum. Prov. 14. 34.

Zweyte Predigt.

Von der Ehre Gottes, die wir in allen unſern Handlungen ſuchen ſollen.

Ich gehe zu dem, der mich geſendet hat (1).

Der Erlöſer betheuert ſeinen Jüngern, daß er von dem Himmel auf die Erde herabgeſtiegen ſey, nicht um ſeinen Willen, ſondern den Willen des ewigen göttlichen Vaters zu vollziehen: (2) Ich bin vom Himmel herabgekommen nicht meinen Willen zu thun, ſondern den Willen desjenigen, der mich geſendet hat, und eben deßhalben ermahnet er ſie heute, daß er zum Vater zurückkehren müße, welcher von Ewigkeit her beſtimmet hatte, das Leiden und den Tod, welchen ſein eingebohrner Sohn für das Heil der Menſchen aus Uebermaaß der Liebe ausſtehen würde, mit der höchſten Herrſchaft über alle Creaturen zu belohnen (3). Dieſer Urſache wegen ſchreibt der Apoſtel, Jeſus Chriſtus ſey von dem Vater erhoben worden, und habe zum Lohne ſeiner tiefen Demuth, und ſeines vollkommenen Gehorſams einen weit herrlichern Namen, als alle andern Namen ſind, überkommen: (4) Er hat ſich ſelbſt erniedriget, und iſt bis zum Tode gehorſam geworden . . . darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt.

Der Sohn Gottes iſt alſo zu dem Vater gegangen, nicht weil er ſich aus eigenem Willen von der Welt entfernen, und den Lohn ſeiner Arbeiten genießen wollte, ſondern weil ihn der

Va-

Vater, wie es der Billigkeit gemäß war, in der Klarheit seiner Herrlichkeit erhöhen wollte. Uebrigens war der liebreicheste Erlöser von der Begierde nach Ehrenstellen und Hoheiten so weit entfernet, daß er sich ausdrücklich erkläret, er lasse sich bloß allein die Ehre des göttlichen Vaters angelegen seyn, und bestrebe sich in allen Dingen nach seinem Willen und Wohlgefallen zu handeln: (5) Ich thue allzeit, was ihm wohlgefällig ist ... Ich ehre meinen Vater ... Ich suche nicht meine Ehre, durch welche Worte er uns lehret, mit was für einer Sorgfalt wir allzeit die Ehre und Verherrlichung Gottes suchen sollen. Mit dieser Sorgfalt bin ich euch heute zu unterhalten gesinnet, ich werde euch zeigen erstens, daß ohne diese Sorgfalt alle unsere Handlungen unnütz seyn würden, zweytens, daß wir, anstatt die ewige Glückseligkeit zu erhalten, den Zorn und Unwillen der göttlichen Gerechtigkeit verdienen würden.

I. Aristoteles, obschon ein Heide, lehret uns, daß, wenn wir richtig urtheilen wollen, wir zu erkennen genöthiget seyn werden, daß nur dem besten und vortrefflichsten Wesen Lob und Ehre gebühre (6). Der Beste seyn, spricht der heilige Thomas, heißt mit allen Vollkommenheiten dergestalt ausgeschmücket seyn, daß es unmöglich sey besser zu werden, was sich immer Gutes dazu schlägt, ja daß es erlaubt sey andern seine Güte und Vollkommenheit mitzutheilen (7). Diese Völle der Vollkommenheiten wird nur in Gott allein angetroffen, welcher der Wesenheit nach gut, seiner Natur nach der Beste, und die ewige Quelle der Güte ist, von dem alle Creaturen ihre Gaben empfangen (8). Und daher sagt Jesus Christus in dem Evangelio, daß Gott allein wahrhaft vollkommen und gut sey: (9) Niemand ist gut, als Gott allein.

Dieses voraus gesetzt, sieht ein jeglicher aus euch leicht ein, daß Gott allein Preis, Ruhm und Ehre gebühre, indem er das beste und vollkommenste Wesen ist, und einige Stralen seiner Güte unter die Creaturen ausstreuet; daher spricht der Apostel: (10) Dem einigen Gotte sey Ehre und Preis. Und der königliche Prophet, nachdem er von den vornehmsten Wundern, welche der Allerhöchste wirken wollte, als er die Israeli-

ten aus der grausamen ägyptischen Dienstbarkeit befreyete, und sie in das verheißene Land Palästina führete, eine kurze Erzählung gemacht hat, bittet den Herrn, die ganze Ehre davon seinem göttlichen Namen vorzubehalten, und nicht zu gestatten, daß das mit so vorzüglichen Wohlthaten überhäufte Volk sich selbst einigen Theil davon zueigne: (11) Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb die Ehre. Eben aus dieser Ursache, da er an einem andern Orte mit sich überdenket, daß selbst die Himmel, ob sie gleich der Sinne und der Sprache beraubet sind, die Ehre des Erschaffers zu allen Zeiten offenbaren: (12) Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, lädt er so gar die vernunftlosen Thiere, die Elemente, die Pflanzen, mit einem Worte, alle Geschöpfe ein, in das Lob seiner Größe und seiner Macht auszubrechen (13).

Der heilige Apostel Johannes erzählet, ihm seyn in einer Entzückung von einem Engel die unaussprechlichen Freuden des Himmels gezeiget, und die herrlichsten Geheimnisse jenes Vaterlandes der Auserwählten geoffenbaret worden. Johannes fiel auf seine Kniee ihn anzubethen, allein der selige Geist ließ es nicht zu, und betheuerte, daß auch er ein Diener jenes großen Gottes wäre, dem allein die Ehre und die Anbethung zustünde: (14) Sieh zu, daß du es nicht thuest: ich bin dein Mitknecht, und deiner Mitbrüder, die das Zeugniß Jesu haben. Bethe Gott an. Und gewiß giebt uns nicht der allerhöchste Gott in den Sprichwörtern zu erkennen, daß er alle Dinge zu seiner Verherrlichung gemacht habe: (15) Der Herr hat alles um seiner selbst willen gemacht; und über diese Ehre hält er so eifrig, daß er keinen, wer es auch immer sey, daran Theil nehmen lassen will: (16) Ich will einem andern meine Ehre nicht geben.

Valerius Maximus konnte nicht begreifen, wie einige Menschen so begierig wären ihren eigenen Namen der Unsterblichkeit einzuweihen, daß sie so gar kein Bedenken trugen auch die abscheulichsten Laster zu begehen, in der Absicht sich in der Welt berühmt zu machen, nach dem Beyspiele des Pausanias, wel-

welcher den großen Philippus umbrachte, damit alle künftigen Zeitalter von ihm reden sollten : (17) Wenn sie nur ein ewiges Gedächtniß erhielten, standen sie keinen Augenblick an auch durch Laster bekannt zu werden. Allein der Apostel, von dem Lichte des heiligen Glaubens erleuchtet, bekennet, daß es ihm ganz unbegreiflich scheine, wie der Mensch sich selbst so hoch schätzen könne (18), da er ein bloßes Nichts ist, dem alles von Gott zukömmt, und der seiner Hilfe, und seines Beystandes dergestalt bedarf, daß bey der Ermanglung desselben ihm alsogleich der Bestand, das Leben, die Bewegung ermangeln würde : (19) Durch ihn leben wir, und bewegen uns, und haben das Wesen. Daher erinnert uns der Sohn Gottes in dem Evangelio, daß wir ohne seinen Beystand nichts thun können : (20) Ohne mich könnet ihr nichts thun.

Es ist zwar wahr nach den Worten eben dieses Apostels, daß uns, wenn wir von der göttlichen Macht unterstützet werden, alles leicht werde : (21) Ich vermag alles in dem, der mich stärket. Dessen ungeachtet haben wir deßhalben keine Ursache uns zu erheben, uns liegt vielmehr die unumgänglichste Nothwendigkeit ob, Gott dafür zu preisen und zu ehren. Denn würde nicht sonst unsere Hofart dem Stolze einer Axt ähnlich seyn, welche sich rühmen wollte Bäume zu Boden gefället zu haben, einer Säge, welche sich den Ruhm das Holz entzwey geschnitten zu haben zueignete, oder einer Ruthe, welche sich pralete sich von sich selbst erhoben zu haben, ohne ihre Unvermögenheit etwas zu thun zu erkennen, und daß die ganze Ehre der Stärke jenes Arms gebühre, der sich ihrer gebrauchet : Alsoredet Gott durch den Mund des Propheten Isaias : (22) Wird sich die Axt auch rühmen wider den, der damit hauet ? oder wird sich die Säge wider den erheben, der sie ziehet ? Als wenn sich die Ruthe wider den erhöbe, der sie aufhebt ?

Der Erlöser ertheilet seinen Jüngern den Unterricht, was sie, um Gott zu gefallen, und ihrem Apostelamte getreu nachzukommen, zu thun hätten. Er schreibt ihnen vor das unaufhörliche Gebeth, die Unschuld, die Einfalt, die Ertragung der Unbilden, die gegenseitige brüderliche Liebe, die Verläugnung

ihres

ihres eigenen Willens, die Verachtung der Reichthümer, die Sanftmuth, die Beständigkeit in den Arbeiten, den Eifer und die Sorgfalt für das Heil der Seelen; endlich macht er den Schluß: nachdem ihr alles, was ich euch befohlen habe, gethan haben werdet, könnet ihr nichts anders sagen, als daß ihr unnütze Knechte seyd, welche ihre Pflicht erfüllen, indem es eine ungezweifelte Sache ist, daß der Herr nicht verbunden ist dem Diener, der seinen Befehlen gehorchet, Dank zu erstatten: (23) Danket er auch demselbigen Knechte, daß er gethan hat, was er ihm befohlen hatte? Ich vermeyne es nicht. Also auch ihr, wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte: wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.

Als Joab mit einem mächtigen Kriegsheere eine vornehme Stadt der Ammoniter belagerte, und sich derselben bald zu bemächtigen hoffete, gab er hievon dem David Nachricht, und bath ihn mit dem Ueberreste seiner Kriegsvölker dahin zu kommen um sich die Stadt zu unterwerfen, indem die Ehre des Sieges, welche dem Könige gerechter Maaßen zustünde, dem Joab nicht zugeeignet werden könnte: (24) Bringe das übrige Volk zusammen, und lagere dich vor der Stadt, und nimm sie ein, damit der Sieg meinem Namen nicht zugeschrieben werde, wenn die Stadt von mir verwüstet werden solle. David erschien alsogleich, er ward als ein Obsieger mit frohlockendem Beyfalle empfangen, trug reiche Beuten davon, seine Stirne ward mit der Krone des überwundenen Königs der Amoniter gezieret, und Joab verdiente das Lob nicht seine Ehre, sondern den Ruhm seines Monarchen gesucht zu haben.

Eben also sollen auch wir uns verhalten. In allen unsern Handlungen sollen wir immer die Ehre Gottes suchen, und nach seiner Verherrlichung trachten. Wir mögen uns in den Tugenden üben, mit den Bedürfnissen des Lebens beschäftigen, oder die Widerwärtigkeiten ertragen, oder ein günstiges Schicksal genießen, in allen Dingen sollen wir nach der Ehre Gottes streben, wie uns der Apostel ermahnet: (25) Ihr esset oder trinket, oder thuet etwas anders, so thuet alles zur

Ehre Gottes. Und Jesus Christus will, daß wir in dem Gebethe des Herrn vor allen Dingen um die Verherrlichung des göttlichen Namens bitten sollen: (26) geheiliget werde dein Name, indem es billig ist, daß wir hauptsächlich die Ehre jenes Gottes suchen, von dem wir, als der wahren Quelle der Güte die zeitlichen und ewigen Güter erwarten, nach der Anmerkung des heiligen Chrysostomus (27).

Es ist nur allzu wahr, daß wir von uns nichts haben, und daß wir das Leben nicht minder, als den Verstand, die Kräfte, den Willen von dem freygebigen Geber aller Güter empfangen, wir können uns folglich nur unsrer Niedrigkeit, unsrer Unvermögenheit, unsers Elends rühmen, und mit dem großen Apostel sagen: (28) **Von mir will ich mich nicht rühmen, als allein meiner Schwachheit.** Im Gegentheile, wenn wir dem Allerhöchsten die gebührende Ehre erstatten, wenn wir in allen Dingen seine Verherrlichung suchen, so verspricht er uns aus einem Uebermaaße seiner Güte, uns zu erhöhen und zu verherrlichen, eben so wie er seinen eingebohrnen Sohn, der sich zu seiner Verherrlichung und uns zu Liebe so sehr erniedriget hatte, erhöhet hat; dessen versichert uns die göttliche Schrift bey dem Ekklesiastes: (29) **Demüthige dich in allen Dingen, so wirst du Gnade bey Gott finden;** und noch ausdrücklicher in dem ersten Buche der Könige: (30) **Wer mich ehret, den will ich ehren.**

Unter den verschiedenen Gebräuchen der alten Römer war auch dieser, daß sie ihre Kriegshelden, wenn sie siegreich zurückkehreten, mit grünen Lorbern auschmücketen, und unter dem freudigen Zurufen des Volkes im Triumphe aufnahmen. Nichts destoweniger mußte derjenige, der einer solchen Ehre würdig seyn wollte, nicht allein wenigstens fünf tausend Feinde auf dem Schlachtfelde getödtet, sondern auch entweder ein neues Land, oder einige Nation der Herrschaft des römischen gemeinen Wesens unterworfen haben. Daher geschah es, daß Quintus Fulvius, und Lucius Opimius das Glück nicht hatten als Obsieger in das Capitolium geführet zu werden, ob sie gleich die Feinde, welche vorher der römischen Herrschaft unter-

terthänig, aber hernach sich wider dieselbe empöret hatten, unter die Bothmäßigkeit gebracht hatten (31).

Wie werden also die Menschen verlangen des Ruhmes und der Ehre würdig zu seyn, da es nicht möglich ist, daß sie, sie mögen auch thun, was sie immer wollen, die göttliche Größe und Glückseligkeit auch nur im geringsten vermehren, indem Gott, das beste und vollkommenste Wesen, aller Vergrößerung unfähig ist (32). Es würde eben so viel seyn, als verlangen, daß das große Weltmeer den Ueberfluß seiner Wässer als einen Tribut erkennete, welchen ihm die Flüße und Bäche der ganzen Welt zahlen, da doch im Gegentheile diese dem Meere alle die Wässer schuldig sind, welche sie in seinen Schooß wieder zurückführen. Dessen ungeachtet verspricht der Allerhöchste Kronen, Triumphe, und Siegespalmen, aber nicht den Hofärtigen, sondern allein denen, welche sich in ihr Nichts werden eingeschränket, und seine Ehre zu befördern werden getrachtet haben: (33) **Wer mich ehret, den will ich ehren.**

Betrachtet ein wenig so viele herrliche Kämpfer des Christenthums, welche itzt ruhmwürdig in dem Himmel herrschen, und auf unsern Altären die gebührenden Ehrenbezeigungen empfangen, in welcher Absicht brachten sie ganze Nächte schlaflos zu, zu welchem Ziele ernährten sie sich mit Fasten und Enthaltungen, warum unterrichteten sie die Unwissenden, bekehrten die Sünder, warum verschwendeten sie von der brennendsten Liebe ganz entzündet ihre Habschaften, ihr Leben, ihre Jahre um die Seelen zum Himmel zu führen? Vielleicht um ihre Namen berühmt zu machen? vielleicht um auf der Welt gelobet und bewundert zu werden? Fraget einen Philippus Nerius, einen Franz von Sales, eine Theresia von Jesu, eine Katharina von Siena, einen Ignaz von Lojola, und alle die andern, und sie werden euch einmüthig antworten, daß sie bloß allein für die Ehre ihres Gottes gearbeitet und gelitten haben: Zur größern Ehre Gottes, indem es der Billigkeit nur allzu gemäß ist, den Herrn nach den Worten des Ekklesiastikus mit ganzer Seele zu ehren: (34) **Ehre Gott von deiner ganzen Seele.**

Daher

Daher beobachtet der heilige Pabst Gregorius, daß selbst die guten Werke unnütz, und des Verdienstes ganz und gar beraubet seyn, wann derjenige, der sie ausübet, anstatt sich die Ehre und Verherrlichung Gottes zum Ziele zu setzen, sich Lob und Ruhm bey den Menschen zu erwerben suchet, gleichwie es den thörichten Jungfrauen wiederfuhr, welche, weil sie bloß allein trachteten ihre Jungfrauschaft sehen zu lassen, und sich mit dem Oele (35) der heiligen Liebe nicht versehen hatten, von dem himmlischen Bräutigame zur Hochzeit nicht zugelassen wurden, sondern ihnen die Thüre vor dem Angesichte zugeschlossen wurde mit Vermelden, daß er sie nicht kenne. Und deßhalben ermahnet er uns in der Verwahrung der guten Werke, welche wir ausüben, behutsam zu seyn, damit nicht die eitle Ehre ihnen das Verdienst raube, und sie zernichte: (36) Ich werde genöthiget zu sagen, daß ihr so gar die guten Werke, die ihr ausübet, mit einer großen Behutsamkeit verwahret, damit ihr nicht durch eure guten Handlungen die menschliche Gunst und Gnade fordert, damit sich nicht eine Begierde des Lobes hineinschleiche, und was man äußerlich sehen läßt, innerlich des Lohnes beraubet werde.

II. Es ist ohne Zweifel eine große Unordnung, das Verdienst unsrer Handlungen zu verlieren, aus Mangel weil wir sie nicht auf die Ehre Gottes beziehen: allein noch weit ärger ist es, daß wir uns durch ein solches Betragen den Zorn und Unwillen der göttlichen Gerechtigkeit auf den Hals laden. Wir haben hievon, Allerliebste, einen unläugbaren Beweis in den geheiligten Büchern. Die Apostelgeschichten erzählen, daß der gottlose Herodes von Würmern verzehret, und aufgefressen elend seine Tage geendiget habe: (37) Er ward von den Würmern gefressen, und gab den Geist auf. Es war kein anders Verbrechen, um wessen willen der Unglückselige einer so erschrecklichen Strafe unterlag, als weil er dem Herrn die ihm gebührende Ehre nicht bezeiget hatte: (38) Darum, daß er Gott die Ehre nicht gegeben hatte. Denn als er einstens mit einem königlichen Mantel angethan in Caesarea zu den Völkern von Tyrus und Sidon redete, ließ er sich mit einer solchen Wohlredenheit und Beredsamkeit hören, daß die

Zu-

Zuhörer in Erstaunen gesetzet, einmüthig aufriefen: die Stimme dieses Fürsten ist göttlich und nicht menschlich: (39) Das Volk rief ihm zu: dieß ist Gottes Stimme, und nicht eines Menschen. Herodes von einem so glänzenden Lobspruche aufgeblasen, eignete sich, und nicht dem allerhöchsten Gotte die Ehre zu, und zog sich alsogleich den Zorn der göttlichen Rache auf den Hals: (40) Zur Stunde schlug ihn der Engel des Herrn, darum, daß er Gott die Ehre nicht gegeben hatte.

Unglückselig sind wir, wenn wir, von der Begierde nach einer eiteln Ehre eingenommen, unsere Handlungen nicht auf die Verherrlichung Gottes richten! Wir haben die Zeit verloren, die Sorgen, die Bemühungen, der Schweiß, alles ist unnütz und dem Winde Preis gegeben: uns bleibt nichts anders übrig, als der verdienten betrübten Strafe zu unterliegen. Im Gegentheile, wenn wir in unsern Geschäften, in unsern Leiden nichts als die größere Ehre Gottes suchen, werden unsere Tage ruhig dahin fließen, und wir werden durch die gränzenlose Ewigkeit jenen Triumph, jenen Frieden genießen, der kein Ende hat. Gewöhnet euch daran, meine Christen, da ihr des Morgens aus dem Bette aufstehet, da ihr euren Hausgeschäften den Anfang machet, da ihr euch in die Kirche begebet, da ihr die Nahrung zu euch nehmet, und da ihr euch zur nächtlichen Ruhe verfüget, oftmals sowohl mit dem Munde, als mit dem Herzen zu wiederholen: Zu deiner Ehre, mein Gott, zu deiner Verherrlichung: (41) Ihr esset oder trinket, oder thuet etwas anders, so thuet alles zur Ehre Gottes. Und auf diese Art werdet ihr die Gewohnheit jener Gottlosen verabscheuen, welche den göttlichen anbethenswürdigen Namen den ganzen Tag mit Eidschwüren und Gotteslästerungen verachten und beschimpfen, und mit ihren Lügen, Verläumdungen, und unzüchtigen Reden ihren Nächsten zum Aergernisse dienen, ihr werdet Gott die ihm gebührende Ehre erweisen, und euch würdig machen, die in dem Himmel zubereitete und verheißene Herrlichkeit zu erhalten. Amen.

(1) Va-

(1) Vado ad eum, qui miſit me. Joan. 16. 5. (2) Deſcendi de cælo, non ut faciam voluntatem meam, ſed voluntatem ejus, qui miſit me. Ibid. 6. 38. (3) Iſ. 53. 10. (4) Humiliavit ſemetipſum, factus obediens usque ad mortem . . . propter quod & Deus exaltavit illum, & donavit illi nomen, quod eſt ſuper omne nomen. Philipp. 2. 8. (5) Quæ placita ſunt ei, facio ſemper . . . Honorifico patrem meum . . . Non quæro gloriam meam. Joan. 8. 29. 49. & 50. (6) L. 5. Ethic. c. 6. (7) 1. 2. q. 34. art. 3. ad 2. (8) 1. part. q. 6. art. 4. 4. (9) Nemo bonus, niſi ſolus Deus. Luc. 18. 19. (10) Soli Deo honor & gloria. 1. Tim. 1. 17. (11) Non nobis, Domine, non nobis, ſed nomini tuo da gloriam. Pſ. 113. 1. (12) Cæli enarrant gloriam Dei. Pſ. 18. 2. (13) Pſ. 148. per tot. (14) Vide, ne feceris: conſervus tuus ſum, & fratrum tuorum habentium teſtimonium Jeſu. Apoc. 19. 10. (15) Univerſa propter ſemetipſum operatus eſt Dominus. Prov. 16. 4. (16) Gloriam meam alteri non dabo. Iſ. 48. 11. (17) Dum æternam memoriam aſſequantur, etiam ſceleribus innoteſcere non dubitarunt. L. 8. c. 14. (18) 1. Cor. 4. 7. (19) In ipſo vivimus, & movemur & ſumus. Act. 17. 28. (20) Sine me nihil poteſtis facere. Joan. 15. 5. (21) Omnia poſſum in eo, qui me confortat. Philipp. 4. 13. (22) Numquid gloriabitur ſecuris contra eum, qui ſecat in ea? aut exaltabitur ſerra contra eum, a quo trahitur? quomodo ſi elevetur virga contra elevantem ſe? Iſ. 10. 15. (23) Numquid gratiam habet ſervo illi, quia facit, quæ ei imperaverat? Non puto. Sic & vos, cum feceritis omnia, quæ præcepta ſunt vobis, dicite: ſervi inutiles ſumus, quod debuimus facere, fecimus. Luc. 17. 9. (24) Congrega reliquam partem populi, & obſide civitatem, & cape eam, ne cum a me vaſtata fuerit urbs, nomini meo adſcribatur victoria. 2. Reg. 12. 28. (25) Sive manducatis, ſive bibitis, ſive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. 1. Cor. 10. 31. (26) Sanctificetur nomen tuum. Matth. 6. 9. (27) Hom. 20. in c. 6. Matth. (28) Pro me nihil gloriabor, niſi in infirmitatibus meis. 2. Cor. 12, 5. (29) Humilia te in omnibus, & coram Deo invenies gratiam. Eccl. 3. 20. (30) Quicumque glorificaverit me, glorificabo eum. 1. Reg. 2. 30. (31) Valer. Max. L. 2. c. 8. (32) D. Thom. 1. 2. q. 34. art. 3. ad 2. (33) Quicumque glorificaverit me, glorificabo eum. 1. Reg. 2. 30. (34) Honora Deum ex tota anima tua. Eccl. 7. 33. (35) Matth. 25. 3. (36) Compellor dicere, ut & bona, quæ agitis, cum magna cautela teneatis, ne per hoc, quod a vobis rectum geritur, favor, aut gratia humana requiratur, ne appetitus laudis ſubrepat, & quod foris oſtenditur, intus a mercede vacuetur. Hom. 12. in Evang.

(37) Consumptus a vermibus expiravit. Act. 12. 23. (38) Eo quod non dedisset honorem Deo. Ibid. (39) Populus acclamabat: Dei voces, & non hominis. Ibid. 22. (40) Confestim autem percussit eum Angelus Domini, eo quod non dedisset honorem Deo. Ibid. 23. (41) 1. Cor. 10. 31.

Auf den

fünften Sonntag nach Ostern.

Erste Predigt.

Von dem Gebethe überhaupt.

Wenn ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, wird ers euch geben (1).

Durch den Ungehorsam des ersten Vaters sind so viele Uebel in die Welt eingeführet worden, daß Job mit dem größten Rechte aufrufet, unser Leben sey kurz, und dennoch mit Unglücken, mit Gefahren, mit Mühseligkeiten ganz angefüllet: (2) Der Mensch vom Weibe gebohren lebet eine kurze Zeit, und wird mit vielem Elende erfüllet. Die Ehrenstellen, die Reichthümer, die Ergetzlichkeiten mögen noch so überflüßig seyn, so müßen wir dessen ungeachtet alle gleichermaaßen sterben; und die Sorgen, die Krankheiten, die Verdrusse, welche oftmals die Armen nicht minder, als die Reichen niederdrücken, und die Fürsten von den Unterthanen nicht zu unterscheiden wissen, geben uns augenscheinlich zu erkennen, daß wir auf einer vermittelst des göttlichen Fluches unglückseligen und elenden Erde leben (3), und zwingen uns mit dem weisen Manne zu bekennen, daß in der Unordnung so vieler Uebel es weit besser sey sterben als gebohren werden: (4) Der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt.

Nichts destoweniger würden die menschlichen Mühseligkeiten noch einen höhern Grad erreichen, wenn sie kein Hilfsmittel antreffen könnten, weder würde der königliche Prophet gesagt

gesagt haben (5), derjenige, der Gott fürchtet, sey glückselig, sein Stammen sey beglücket, sein Geschlecht sey mit Reichthümern und mit Glanze erfüllet, wenn kein taugliches Mittel wider die irdischen Drangsalen zu finden wäre. Meine Christen, wir haben ein unfehlbares Mittel an der Hand, und der Sohn Gottes zeiget es uns in dem heutigen Evangelio an, indem er uns versichert, daß wir von dem ewigen alles erhalten werden, was wir in seinem Namen bitten: (6) Wenn ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, wird ers euch geben. Wir haben also uns selbst die Schuld beyzumessen, wenn wir elend sind, indem der Allerhöchste, der sich gleich einem großmüthigen Monarchen gegen alle diejenige, die zu ihm ihre Zuflucht nehmen (7), beträgt, immer bereit steht den Bittenden zu erhören, und nur denjenigen von dem Genusse der unermeßlichen Schätze seiner Güte ausschließt, der sie nachläßiger Weise außer Acht setzet: (8) Wenn wir von diesem reichlichen Brunnen der Güte nichts schöpfen, so ist die ganze Schuld unser, nicht des Brunnens. Das Gebeth ist an und für sich hinlänglich uns allen Uebeln zu entreißen, und mit allen Gütern zu bereichern, dieses soll der erste Theil dieser Predigt seyn, aber die Wirkung desselben hängt hauptsächlich von der Art und Weise ab, mit der wir Gott bitten, dieses soll den zweyten Theil ausmachen.

I. Das Gebeth gehöret nach der Lehre des heiligen Thomas zur Tugend der Religion, indem wir uns, da wir Gott bitten, ihm unterwerfen, ihm die gebührende Ehre erstatten, und seines Beystandes vonnöthen zu haben erkennen, weil er der Ursprung und Urheber unsers Guten ist (9). Und da uns der Erlöser ausdrücklich ermahnet, daß uns die unumgängliche Nothwendigkeit obliege allzeit zu bethen: (10) Man muß allzeit bethen, und nicht aufhören, macht der heilige Chrysostomus daraus den Schluß, daß wir uns, wenn wir den Anfällen des Versuchers gewichen sind, nicht werden entschuldigen können, indem wir, wenn wir in dem Gebethe verharret wären, von dem höllischen Verführer nicht wären überwunden worden: (11) Keiner wird entschuldiget werden können,

weil er den Feind nicht hat überwinden wollen, da er vom Gebethe nachgelassen hat.

Der Herr verlanget uns seine Gaben mitzutheilen, unsern so vielen Bedürfnissen zu Hilfe zu kommen, und ebendeßhalben befiehlt er uns an mehrern Orten seiner göttlichen Schrift zu ihm unsere Zuflucht zu nehmen, dergestalt, daß nach den Worten eben dieses heiligen Kirchenvaters Gott sich wider uns erzürnet, wenn wir ihn zu bitten außer Acht setzen. Eben darum spricht der heilige Basilius, ohne den Beystand eines unaufhörlichen und eifrigen Gebethes sey es nicht möglich den Glauben lebhaft zu erhalten, den Tugendübungen obzuliegen, und die ewige Herrlichkeit zu erlangen: (12) Den Glauben, und die tugendlichen Werke, und das himmlische Reich wirst du niemals erhalten, wenn du nicht mit Eifer und starker Beharrlichkeit bethen wirst. Da nun der höllische Feind diese Kraft des Gebethes nur gar zu wohl einsieht, wendet er alle Mühe an, uns von dem Gebethe abzuschälen, und überredet uns, es sey weit nützlicher sich andern Beschäftigungen zu widmen, da es Zeit wäre sich in dem Gebethe mit Gott zu unterhalten.

In Wahrheit das Gebeth ist ein unüberwindlicher Schild, ein unerschöpflicher Schatz, ein sicherer Hafen in dem Sturmwetter, ein ruhiger Friede in dem Streite, die Quelle und Wurzel aller Güter. Das Gebeth, spricht der heilige Chrysostomus, unterscheidet uns nicht allein von den unvernünftigen Thieren, und macht uns den seligen englischen Geistern ähnlich, sondern es erstrecket seine Macht und Wirksamkeit so weit, daß es, also zu sagen, den allerhöchsten göttlichen Willen lenket, wohin es will. Denn wenn der Patriarch Jakob dem allerhöchsten Gewalt anthun, und ihn in seinem merkwürdigen Streite aufhalten konnte (13), bis er den erlangten Segen erhalten hatte: wenn das Gebeth eines einzigen Moses (14) Gott nicht zuließe die beschlossene Rache an den treulosen Israeliten auszuüben, so hat dieser heilige Lehrer die gegründteste Ursache frey zu behaupten, daß es keine größere Kraft geben könne, als die Kraft des Gebethes eines gerech-

ten

ten Menschen: (15) **Nichts ist mächtiger als ein frommer Mensch, da er bethet.**

Es würde zu weitläuftig seyn die große Menge der Wunder, welche von dem Gebethe ihren Ursprung hatten, ausführlich herzusetzen. Lesen wir nicht in der göttlichen Schrift, daß auf das einzige Gebeth der Gerechten ganze Kriegsheere geschlagen, Feuersbrünste ausgelöschet, wilde Thiere zahm gemacht, die höllischen Geister aus den Leibern der Besessenen vertrieben, Todte zum Leben erwecket, Hungersnoth und ansteckende Seuche abgeschaffet, Kranke der Todesgefahr entrissen, Erderschütterungen, schreckliche Ungewitter, schädlicher Hagel gestillet worden? Zerbrachen nicht die Ketten des Apostels Petrus (16), als die Christen durch ein brünstiges Gebeth ihn dem Herrn anbefahlen? Ward nicht das Gefängniß, worinn Paulus und Sila aufbehalten wurden, erschüttert (17), öffneten sich nicht die Thüren, zerrissen nicht ihre Bande, als sie sich zu Mitternacht zum Gebethe begaben, und den großen Gott der ganzen Welt priesen? und geht nicht noch heut zu Tage jener Ausspruch des heiligen Geistes bey dem Ekklesiastikus in die Erfüllung, daß das Gebeth der Gerechten über die Wolken hinaufsteige, und sich von dem göttlichen Throne nicht entferne, bis es der Allerhöchste mit zärtlichen und gnädigen Augen angesehen habe: (18) **Das Gebeth eines Menschen, der sich demüthiget, wird durch die Wolken dringen ... und nicht abweichen, bis es der Allerhöchste ansehe.**

Indessen gebet wohl Acht, daß eine so wunderbare Kraft nicht was immer für einem Gebethe, sondern bloß allein dem Gebethe des gerechten Menschen zukomme. Nur das Gebeth des Gerechten, spricht der heilige Jakobus (19), hat seine ganze Kraft und Wirksamkeit, in seiner Willkuhr steht es den Himmel zu öffnen und zu schließen; da hingegen nach der Anmerkung des heiligen Hieronymus das Gebeth, welches aus einem unreinen Herzen kömmt, und von unzüchtigen Lippen ausgesprochen wird, schwach und kraftlos ist, und es unmöglich ist von dem Herrn unsrer Bitte gewähret zu werden, wenn wir unsrerseits sein Gesetz nicht beobachten, und seinen Gebo-

Gebothen nicht gehorchen wollen: (20) Wenn wir dasjenige, was er befiehlt, thun, erhalten wir auch dasjenige, was wir begehren. Denn sich in dem Gebethe üben, und die Sünden vervielfältigen, spricht der Verfasser des unvollkommenen Werkes, heißt nicht Gott bitten, sondern ihn verachten, seiner spotten, ihn zum Zorne anreizen: (21) Wer bettet und sündiget, der bittet nicht Gott, sondern verspottet ihn.

Aus dieser Ursache ermahnet uns die göttliche Schrift das Gewissen vorzubereiten, und das Herz zu reinigen, ehe wir uns zum Gebethe begeben: (22) Vor dem Gebethe bereite deine Seele, dieß heißt eben so viel nach der Auslegung des heiligen Chrysostomus, als das Gemüth von allen unanständigen und bösen Gedanken reinigen, und mit sich ernstlich überdenken, daß wir verächtliche Creaturen, bloß allein der Strafe würdig, und der Barmherzigkeit und Vergebung bedürftig sind, und daß wir uns mit Gott zu reden unterfangen, in dessen Gegenwart die Engel zittern, und die Seraphim ihr Angesicht bedecken (23): Daher würden wir einer solchen Ehre ganz unwürdig seyn, wenn uns nicht Gott aus dem Uebermaaße seiner Güte gestattete und befehle vor ihm zu erscheinen, und ihm unsere Bitten vorzutragen: (24) Was heißt: vor dem Gebethe bereite deine Seele, als, tritt hinzu von allen bösen Gedanken befreyet? ... Bedenke, wer du bittest, was du bittest, wen du bittest. Wer? ein Mensch. Was? Verzeihung. Wen? Gott.

Es ist zwar wahr, daß, wenn der Sünder seine Bosheiten verabscheuet, einen festen Entschluß fasset den Allerhöchsten nicht mehr zu beleidigen, und sich seinem Throne darstellet, sein Gebeth Gott angenehm und wirksam werde; denn wissen wir nicht, daß der offene Sünder um Barmherzigkeit gebethen habe, und gerechtfertiget aus dem Tempel gegangen sey (25)? wissen wir nicht, daß der gute Mörder, als er von dem verdienten Galgen herabhieng, den göttlichen Beystand angerufen, und das Paradies erhalten habe (26), indem es dem Gebethe eigen ist den Gottlosen das Kleid der Unschuld zurückzustellen: (27) Das Gebeth macht eine mit Sünden befleckte Seele leicht rein, wenn es anders, wie der heilige

Pabst

Pabst Gregorius schreibt, anstatt der zierlichen und ausgesuchten Worte, von heißen Thränen der bittersten Reue begleitet wird (28).

Indessen obschon das mit einem lebhaften Glauben, und mit einem reinen Herzen verrichtete Gebeth dem Herrn allzeit angenehm ist, und einen großen Nachdruck hat, so ist indessen ungeachtet Gott noch weit gefälliger, und jenes Gebeth kräftiger, welches von mehrern Personen gemeinschaftlich verrichtet wird, indem dazumal ein jeglicher für alle, und alle für einen jeden ins besondere bethen. Mit den guten Münzen werden auch die schlechten und mangelhaften leicht ausgegeben, eben also erhält das Gebeth der Unvollkommenen von dem Gebethe der Guten, dergleichen sich allzeit unter vielen befinden, eine nicht geringe Kraft, und der Allerhöchste kann nach der Anmerkung des heiligen Chrysostomus unmöglich, also zu sagen, der Menge seiner Diener nicht nachgeben, welche mit einem Geiste, und mit einem Munde ihn ehren, und seinen Beystand einmüthig anrufen (29).

Markus Aurelius der Kaiser, obschon ein Heide, hat es erkennet, und ein ewiges schriftliches Zeugniß davon hinterlassen. In dem Kriege mit den Marcomannern fand er sich von neunmal hunderttausend seiner Feinde an einem solchen Orte eingeschlossen, wo keine Flüße, keine Quellen anzutreffen waren, und er im Begriffe stand mit dem ganzen Kriegsheere zu Grunde zu gehen. Nachdem er also den Beystand der falschen Götter fruchtlos angerufen hatte, erinnerte er sich gehöret zu haben, daß der Gott der Christen allmächtig sey, und das Gebeth seiner Anhänger erhöre: daher ließ er den Christen, die sich unter seinen Fahnen befanden, andeuten, sie sollten in dieser äußersten Noth ihre Zuflucht zu ihrem Gotte nehmen. Sie begaben sich also einmüthig zum Gebethe, und sieh, in einem Augenblicke wird die Luft mit Wolken überzogen, welche das kaiserliche Kriegsheer mit häufigem Wasser versahen, andererseits aber entstand ein so fürchterliches Ungewitter, daß viele Marcomanner von dem Donner getroffen wurden, die andern aber eine eilfertige Flucht ergriffen: also erhielt der Kaiser durch das Gebeth der Christen, deren Legion er den Namen

der donnernden Legion beylegte, mit seinem Kriegsheere sowohl Sicherheit, als Erquickung (30).

Wie weit besser, Allerliebste, würden eure Geschäfte von statten gehen, was für eine Eintracht, welchen Frieden würdet ihr in den Familien genießen, wenn ihr euch ämsiger, und mit dem gebührenden Eifer bey den geheiligten Verrichtungen des Christenthums einfändet, wenn ihr des Abends in eurer Wohnung versammelt, anstatt alsogleich zur Nahrung, zur Ruhe zu eilen, oder die Zeit mit Streithändeln, mit unreinen Gesprächen, mit Verleumdungen, mit Murren und Klagen zu verschwenden, wie es leider nur gar zu oft geschieht, euch alle untereinander andächtig unterhieltet den Herrn zu loben, ihm für seine Gunstbeweisungen zu danken, ihn um seine Gnaden zu bitten? Was für ein gutes Beyspiel würdet ihr euern Kindern geben? Was für eine Ruhe würdet ihr in dem Gewissen fühlen? Wie vollkommen würdet ihr in den göttlichen Willen ergeben seyn? Wie zufrieden selbst in euern Trübsalen? Entschuldiget euch nur nicht mit dem Mangel der Zeit, mit der großen Menge der Hausgeschäfte um das Brod zu gewinnen, und die Familie zu erhalten, nein, meine Christen; denn wenn ihr zu andern weit geringern Dingen Zeit habet, so sollet ihr weit mehr Zeit zum Gebethe, welches eine Sache von so großer Wichtigkeit ist, haben, besonders da es nach den Worten des heiligen Chrysostomus gar nicht vonnöthen ist euch einem langen Gebethe zu widmen, indem der Herr auch ein kurzes, aber andächtiges und eifriges Gebeth erhöret (31).

II. Einige beklagen sich, daß sie von Gott dasjenige, was sie begehren, nicht erhalten, obschon sie dem Gebethe mit allem möglichen Eifer, mit vieler Zerknirschung, mit vielen Thränen obliegen, und sie können nicht begreifen, wie doch die göttliche Verheißung wahr sey, daß er uns geben wolle, was wir ihn bitten würden (32). Der H. Augustinus antwortet, dieß rühre daher, weil wir oftmals etwas verlangen, was zu unserm Schaden gereichen würde; und gleichwie es eine schwere Strafe der göttlichen Rache seyn würde uns etwas solches zuzugestehen, also ist es eine Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit uns dasselbe abzuschlagen: (33) Wenn du Gott wahrhaftig angerufen

hast, so sey gewiß, daß er dir dasjenige, was du wolltest, darum nicht gegeben habe, weil es dir nicht nützlich war. Saget mir ein wenig, würdet ihr eure Kinder lieben, wenn ihr, da sie euch um Waffen oder andere Dinge, wodurch sie sich beschädigen können, bitten, blind in ihr Begehren einwilligtet? Ich glaube, nein, daher lasset ihr sie vielmehr schreyen und weinen, als ihnen eine Ursache zu ihrem Schaden zu geben. Und gleichwie der Arzt dem Kranken die Erlaubniß abschlägt von dem Bette aufzustehen, Wein zu trinken, starke Speisen zu sich zu nehmen, obwohl er mit dem größten Nachdrucke bittet, wenn er sieht, daß sie wegen der Heftigkeit des Uebels dem Kranken den Tod verursachen würden, also schlägt auch der Herr zuweilen den Gerechten ihre Bitte ab, weil er vorsieht, daß sie zu ihrem Schaden und Unglücke gereichen würde.

Der Teufel bittet Gott um Erlaubniß den Job zu kränken, und der Allerhöchste williget ein ihn seiner Kinder zu berauben, seiner Habschaften zu entblößen, und von der Scheitel bis zu den Füßen mit den abscheulichsten und schmerzlichsten Wunden zu überhäufen (34). Der Apostel bittet Gott und zwar zu dreyen Malen von dem Geiste der Unreinigkeit, welcher ihn hart peiniget, befreyet zu werden, und anstatt seiner Bitte gewähret zu werden, erhält er von Gott die Antwort, er solle sich begnügen eine solche Gnade zu haben, welche hinlänglich ist um tapfer zu widerstehen (35). Verwundert euch nicht, spricht der heilige Augustinus, denn der Teufel soll von der Erhörung seiner Bitte Spott und Quaal davon tragen, da hingegen Paulus nicht erhöret wird, damit er durch die Versuchung in der Tugend besser gegründet werde, und sich seine Verdienste vermehren: (36) Der Teufel wird erhöret, und der Apostel wird nicht erhöret .... Gott hat denjenigen erhöret, den er zu verdammen verordnete, und denjenigen nicht erhöret, den er heilen wollte. Auch die Israeliten hatten einen Eckel vor dem Himmelbrode, sie seufzten nach dem Fleische und den Zwiebeln der Aegyptier (37). Sehet ihre Wünsche befriediget: der Himmel regnet ihnen haufenweise Wachteln herab, sie können sich nach ihrem Belieben damit ersättigen. Und dennoch

sind sie elend eben darum, weil sie ihres Wunsches sind gewähret worden. Sie haben das mit so großer Begierde verlangte Fleisch noch nicht gegessen, so werden sie unglückseligen Schlachtopfer des göttlichen Zornes: (38) Sie sind ihres Lustes nicht beraubet worden. Ihre Speise war noch in ihrem Munde, da kam der Zorn Gottes über sie.

Merket es wohl, meine Christen, unsere Begierden, unsere Bitten müßen sich hauptsächlich auf die Ehre Gottes, und das Heil der Seele beziehen. Wenn ihr dieses begehren werdet, so haltet für ungezweifelt, daß euch der Herr durch seine Barmherzigkeit gnädig erhören werde. Und in Ansehung des Lebens, der Gesundheit, und aller andern zeitlichen Bedürfnisse, bittet nur immer, aber allzeit mit dem Bedinge, daß es also dem Herrn gefällig und euch nützlich sey. Lasset keinen Tag vorbeyfließen, wo ihr euch nicht mit Gott in dem Gebethe besprechet, ohne welches, wie ich euch gesagt habe, ihr weder christlich leben, noch selig werden könnet. Begleitet dasselbe (39) mit einem lebhaften Glauben, und reinem Herzen, verrichtet dasselbe, wenn es die Zeit und Gelegenheit zuläßt, in der Gemeinschaft der andern, und zweifelt nicht, daß es kräftig und euch nützlich seyn werde. Jesus Christus befiehlt uns zu bitten, zu suchen, und anzuklopfen, mit der Versicherung, daß wir empfangen, finden, und daß uns werde aufgethan werden (40). Höret von dem heiligen Hieronymus die Art und Weise euch hierinn zu verhalten, womit ich meine Predigt endige. Bittet, spricht der Heilige, mit reinen Gedanken, suchet mit demüthigen und eifrigen Worten, klopfet an mit unschuldigen ehrbaren Handlungen, und ihr werdet eurer Wünsche gewähret werden (41) Amen.

(1) Si quid petieritis patrem in nomine meo, dabit vobis. Joan. 16. 23. (2) Homo natus de muliere, brevi vivens tempore, repletur multis miseris. Job. 14. 1. (3) Gen. 3. 17. (4) Melior est ... dies mortis die nativitatis. Eccl. 7. 2. (5) Pf. 111. 1. (6) Si quid petieritis patrem in nomine meo, dabit vobis. Joan. 16. 23. (7) Rom. 10. 12. (8) Si nihil de redundante illo fonte bonitatis haurimus, nostra est omnis culpa, non fontis. Hom. 23. in Matth. (9) 2. 2. q. 83. art. 3. (10) Oportet

tetſemper orare, & nunquam deficere. Luc. 18. 1. (11) Nec quisquam poterit excuſari, quihoſtem vincere noluit, dum orando ceſſavit. In. Serm. var. tom. 1. Serm. de Moyſe. (12) Fidem, & virtutis opera, & regnum cæleſte, niſi cum labore & perſeverantia forti admodum oraveris, nunquam impetrabis. In L. conſtit. monaſt. tom. 2. (13) Gen. 32. 26. (14) Exod. 32. 10. (15) Nihil eſt homine probo orante potentius. Hom. 58. in c. 18. Matth. (16) Act. 12. 7. (17) Ibid. 16. 26. (18) Oratio humiliantis ſe nubes penetrabit . . . & non diſcedet, donec Altiſſimus aſpiciat. Eccl. 35. 21. (19) Jac. 5. 17. (20) Si id, quod præcipit, facimus, id quod petimus, obtinemus. L. 2. in c. 3. Lam. Jer. tom. 4. (21) Qui orat & peccat, non rogat Deum, ſed deludit Deum. Hom. 15. in Matth. (22) Ante orationem, præpara animam tuam. Eccl. 18. 23. (23) Iſ. 6. 2. (24) Quid eſt, ante orationem præparatetipſum, niſi exſpoliatus cogitatione prava ſic accedas? . . , *Vide*, quis rogas, quid rogas, quem rogas. Quis? Homo. Quid? Indulgentiam. Quem? Deum. Hom. 9. de orat. dom. (25) Luc. 18. 14. (26) Ibid. 23. 43. (27) Animam peccatis obnoxiam deprecatio facile puram reddit. D. Chryſoſt. L. 1. de orando. Deum. (28) L. 33. moral. c. 21. (29) Hom. 2. in epiſt. 2. ad Cor. (30) Baron. tom. 2. ad ann. 176. num. 1. (31) Hom. 36. in Act. Apoſt. (32) Marc. 12. 24. (33) Si vere Deum invocaſti, certus eſt, quia id forte, quod volebas temporaliter non dedit, quia non tibi proderat. In Pſ. 85. (34) Job. 1. & 2. (35) 2. Cor. 12. 8. (36) Exauditur Diabolus, & non exauditur Apoſtolus . . . Exaudivit eum, quem diſponebat damnare, & non exaudivit eum, quem volebat ſanare. In Pſ. 85. (37) Num. 11. 4. (38) Non ſunt fraudati a deſiderio ſuo. Adhuc eſcæ eorum erant in ore ipſorum, & ira Dei aſcendit ſuper eos. Pſ. 77. 30. (39) Jac. 1. 6. (40) Luc. 21. 9. (41) Hom. inſcripta in Matth. tom. 9.

Zweyte Predigt.

Von der Trägheit.

Bisher habt ihr in meinem Namen nichts gebethen (1).

Ist es wohl möglich, daß die Apostel im Namen ihres göttlichen Lehrmeisters, da er schon im Begriffe stand sich von der Welt zu entfernen um in die Herrlichkeit des Vaters einzugehen, nichts sollten begehret haben? Es ward ihnen ja angedeutet, wie nothwendig es wäre ohne Unterlaß dem Gebethe obzuliegen (2). Sie hatten ja die Gewißheit, alles, was sie immer begehren würden, zu erhalten (3); und als sie den Erlöser bathen sie die Art und Weise zu lehren ihre Bitten vorzutragen (4), würdigte er sich ihnen die eigentlichen Worte eines nicht allein kurzen, sondern zugleich vollkommenen und kräftigen Gebethes mitzutheilen (5). Und warum bathen sie also nicht? warum verloren sie nachläßiger Weise jene großen Vortheile, welche sie aus einem eifrigen und wiederholten Gebethe schöpfen könnten?

Die Ursache hievon ist, weil sie noch einfältig und unwissend, und in den Grundlehren des Evangeliums nicht genugsam gegründet waren. Allein kaum verwies ihnen Jesus Christus ihren Unglauben (6) und die Härte ihres Herzens, daß sie nicht einmal so vielen, welche sie seiner herrlichen Auferstehung versichert hatten, Glauben beymessen wollten, begaben sie sich in den Speissal, und brachten die Tage und die Nächte in dem Gebethe zu: (7) **Sie beharreten alle einmüthig in dem Gebethe, bis endlich der heilige Geist mit der Völle seiner Gnade über sie herabstieg, und sie sich in die entferntesten Länder der Erde ausbreiteten den wahren Glauben zu verkündigen.**

Wir müßen uns also weit mehr verwundern, daß die Christen, welche die Wahrheit des Evangeliums fest zu glauben und nach diesem Leben ein anders zu erwarten bekennen, dessen ungeachtet in dem Geschäfte des Heils so nachläßig dahin leben, daß sie fast auf nichts anders als auf die Thorheiten der Welt

den-

denken, und sich zuweilen mit einem solchen Kaltsinne, mit einer solchen Hinläßigkeit auf die Ausübung der Religion verwenden, daß sie deutlich zu erkennen geben, daß sie vielmehr aus Gewohnheit, als aus Begierde Gott zu dienen und sich seiner Gewogenheit würdig zu machen, ihre Handlungen unternehmen. Sie werden leider von dem verabscheuenswürdigen Laster der Trägheit in dem Dienste Gottes beherrschet: und damit ihr euch von demselben nicht überwinden lasset, werde ich vor Augen legen erstens, worinn die Trägheit eigentlich bestehe; zweytens, was für betrübte Folgen sie mit sich führe.

I. Der heilige Thomas spricht, die Trägheit sey eine unordentliche Verdrossenheit, und ein eckelhafter Ueberdruß zu wirken (8), und, weil sie den Menschen von der Ausübung der Tugend abhält, sey sie allzeit sündhaft sowohl in Ansehung ihrer selbst, als in Ansehung der unseligen Wirkungen, die sie hervorzubringen pflegt (9). Daher ermahnet uns der heilige Geist, die Nachläßigkeit und Langsamkeit zu arbeiten sey allzeit die Mutter der Drangsalen und Mühseligkeiten gewesen: (10) Eine faule Hand schaffet Armuth; und nach der Anmerkung des heiligen Gregorius hilft es in dem Geschäfte des Heils wenig sich von dem Bösen enthalten, wenn wir uns nicht mit Eifer und Sorgfalt bearbeiten Gutes zu thun (11).

Der Apostel nennet die Trägheit die Traurigkeit der Welt, und bezeuget, daß sie die Seele tödte: (12) Die weltliche Traurigkeit wirket den Tod. Denn, da nach den Worten des englischen Lehrers dieses Laster einen verabscheuenswürdigen Eckel und Ueberdruß an jenen Dingen, welche Gott betreffen, verursachet, ist es gerade der Liebe entgegengesetzet, seiner Natur nach eine Todsünde, und wird eben deßhalben unter die Hauptsünden gerechnet (13); und von dieser schweren Sünde ist nur jener Widerwille ausgenommen, welchen unsere verderbte Natur ohne vollkommene Einwilligung des Verstandes in der Ausübung des Guten empfindet, welcher nichts destoweniger eine läßliche Sünde ist, wenn er von uns erkennet, und nicht unterdrücket wird: (14) Die Bewegung der

Träg-

Trägheit ist zuweilen bloß allein in der Sinnlichkeit, wegen des Widerstandes des Fleisches in Ansehung des Geistes, und dazumal ist sie eine läßliche Sünde.

Der Gott liebet, dienet ihm mit Fröhlichkeit und Muthe, er entsetzet sich nicht, wenn er auch sein Blut vergießen, und dem Tode entgegenlaufen sollte um seine Gnade nicht zu verlieren; denn die wahre Liebe, spricht der heilige Bernhard, schämet sich Hindernisse und Beschwerden in den Weg zu legen: (15) Die Liebe allein ist es, welche den Namen der Beschwerde nicht kennet. Aber die Trägen im Gegentheile stehen bey der Ausübung des Guten stille aus Furcht der Arbeit nicht gewachsen zu seyn, sie machen keinen Schritt auf dem Wege der Tugend, indem sie sich einbilden wilde Thiere daselbst anzutreffen, welche sie aufzehren: (16) Der Faule sagt: es ist ein Löwe auf dem Wege, und eine Löwinn auf den Gäßen. Sie wollten, und wollten nicht (17), also daß sie sich niemals entschließen, jene matten Begierden, von denen sie sich angereizet fühlen ihr Heil zu wirken, in das Werk zu setzen, die Tage und Jahre ohne etwas zu thun dahin fließen lassen, und endlich mühselig, und aller heiligen Handlungen ganz entblößet dahin sterben: (18) Einen Faulen tödtet das Verlangen: denn seine Hände haben nichts thun wollen, er hat Verlangen, und wünschet den ganzen Tag.

Die Israeliten, durch die göttliche Barmherzigkeit aus der ägyptischen Dienstbarkeit herausgezogen, seufzen zu dem Besitze des fruchtbaren Lands Palästina zu gelangen. Und dennoch setzen sie ein Mißtrauen auf die Güte jenes Gottes, welcher sie mit so herrlichen und augenscheinlichen Wundern der Grausamkeit des Pharao entrissen hatte, ließen sich von einer schändlichen Furcht einnehmen von den Völkern, welche das ihnen verheißene Land besassen, umgebracht zu werden, und ihre Weiber und Kinder zu Sklaven gemacht zu sehen, also daß sie sich entschlossen lieber in Aegypten zurückzukehren, oder in der Wüste zu sterben, als die angetretene Reise weiter fortzusetzen (19). Kaleb und Josue ermahnte sie, sich nicht zu fürchten, sie versicherten sie des himmlischen Beystandes, und der göttlichen Hilfe, aber die Mißtrauischen, anstatt sich

ihren

ihren Ermahnungen zu ergeben ergriffen Steine (20) um die zween großmüthigen Heerführer zu tödten, sie reizten dadurch den gerechten Gott zum Zorne, der sie vierzig ganze Jahre in unbewohnten Wüsten herumirren ließ, also daß nicht einziger das Glück hatte die Ergetzlichkeiten des so sehnlich gewünschten Landes zu genießen.

Wie viele rechtgläubige Christen, von einer schändlichen Trägheit beherrschet, werden nicht deßhalben von dem Besitze des ewigen Reiches ausgeschlossen! Dieser fürchtet sich, daß nicht seine Hausgeschäfte zu Grunde gehen, wenn er sich in der Kirche aufhielte um das heilige Meßopfer zu hören, und der Vesper beyzuwohnen. Jener ist besorget, daß nicht seine Viehheerden vor Hunger sterben, wenn er seine Kinder in den christlichen Unterricht schicket. Dieser fühlet einen Eckel, einen Ueberdruß, die Zeit wird ihm lang, wenn er bey der Predigt erscheint, wenn er den Pfarrer an dem Fuße des Altars eine kurze Anrede halten höret. Jener glaubt die Gesundheit zu verlieren, wenn er die von der heiligen Kirche gebothenen Fasttage beobachtet. Dieser überredet sich, er habe nicht genug Zeit nach seiner Nothdurft zu schlafen, wenn er, ehe er sich zur Ruhe begiebt, den heiligen Rosenkranz bethet. Jener bildet sich ein seinen Lebensunterhalt zu schwächen, wenn er den Armen, oder der Kirche einiges Allmosen gäbe: und da sie auf diese Art faul und hinläßig in der Ausübung guter Werke das Leben verzehren, finden sie sich in dem Zeitpunkte ihres Todes der Verdienste ganz entblößet, und mit Sünden und Missethaten erfüllet.

Verlanget ihr zu sehen, daß der Eckel, die Furcht, die Entschuldigungen, und die Vorwände solcher Menschen bloß allein von einer schändlichen Trägheit herkommen? Beobachtet sie in den nächtlichen Zusammenkünften, in den Tanzgesellschaften, bey den Spielen, in den Schenkhäusern, bey den Mahlzeiten. Sie werden gar schön die Nacht in den Tag verwandeln, sie werden großmüthig Geld ausspenden, sie werden sich bemühen und bearbeiten, ohne nur im geringsten zu fürchten, entweder die Gesundheit der Gefahr auszusetzen, oder sich den noth-

wendigen Schlaf zu entziehen, oder dem Hauswesen einigen Schaden zuzufügen, und die Familie vor Hunger sterben zu lassen. Sie werden ganz ruhig von der Unzucht zur Trunkenheit, von dem Spiele zum Tanze hinübergehen, die Winterszeit mag noch so rauh, die Strassen mögen noch so unbequem, schlüpfrig, oder kothig seyn. Alle haben Muth und Herz genug um dem Teufel zu gefallen, um die zügellose Begierlichkeit zu befriedigen: aber so bald es um den Dienst Gottes, um das Geschäft des Heils zu thun ist, so sind alle matt, kraftlos, und zärtlich; und die Worte des königlichen Propheten sind nur allzu wahr, daß derjenige mit Bosheit angefüllet sey, welcher die Beobachtung der göttlichen Gebothe, unter welchen den ersten Platz behauptet Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften zu lieben (21), schwer und mühsam zu seyn erdichtet: (22) Hängt dir auch der Stuhl der Ungerechtigkeit an, der du im Gebothe Mühe machest?

II. Galba hatte sich entschlossen sich der Stadt Rom zu bemächtigen, und die Belagerung derselben mit einem mächtigen fürchterlichen Kriegsheere unternommen. Von keiner Seite konnte man ihr zu Hilfe kommen, schon waren die Mauerbrecher aufgeführet, man berathschlagte sich nur, von welcher Seite es vortheilhafter wäre die Stadt anzufallen, und man stand von einem Tage zum andern immer im Begriffe diese prächtige Stadt zu überfallen und mit Gewalt einzunehmen. Die Römer indessen ganz verwirret und in Furcht gesetzet vertheidigten die Mauern mit ihren besten Kriegsmännern, und waren bedacht sie mit neuen Bollwerken und stärkern Wällen zu versehen, als unversehens und wider alles Vermuthen Nero die Rathsherren, die Räthe des Staates, mit einem Worte den vornehmsten Adel dieser herrlichen Hauptstadt in den großen Rathssaal berufet. Man kann nicht sagen, wie groß die Freude in ganz Rom war; indem man von einer so würdigen und ansehnlichen Versammlung eine der Größe der Gefahr angemessene Hilfe erwartete. Allein was geschieht? Nero fängt an sich mit diesen verehrenswürdigen Männern zu besprechen, und mit einem ganz fröhlichen und ruhigen Angesichte spricht er zu ihnen, ich habe euch hieher versammelt, damit wir den

Göt-

Göttern den gebührenden Dank erstatten; daß endlich die Art und Weise ist erfunden worden, die großen Flöten mit den kleinen übereinstimmig zu machen, also daß sie mit ihrem gegenseitigen Wohlklange das Ohr belustigen. Diese verständigen Männer wurden von einer so unerwarteten Unterredung dergestalt in Erstaunen gesetzet, daß sie nicht wußten, was sie darauf antworten sollten. Sie sprachen zu sich selbst: wie? ist itzt vielleicht Zeit auf Belustigungen, auf Ergetzlichkeiten bedacht zu seyn? Die Feinde umgeben uns von allen Seiten, wir sind im Begriffe die Freyheit zu verlieren, Schlachtopfer ihrer Wuth zu werden, und Nero denket an Flöten? O Unsinn! o Thorheit!

Und verhalten sich nicht eben so die Trägen in dem Geschäfte von einer weit größern Wichtigkeit? Von Gelegenheiten umgeben, von den Sinnen grausam beherrschet, von dem Versucher mit Nachstellungen umrungen, stehen sie in der Gefahr ewig zu Grunde zu gehen, sie befinden sich fast an dem Rande der Hölle, und leben dessen ungeachtet ihres Seelenheils, und der erschrecklichen Ewigkeit so vergessen, daß sie bloß allein an Kurzweile, an Freuden, an sinnliche Ergetzlichkeiten gedenken: denn, da sie Leibeigene eines verabscheuenswürdigen Müßiggangs geworden sind, haben sie das Herz mit den schändlichsten Neigungen, mit ungeheuern Lastern angefüllet, welche uns der heilige Geist unter dem Namen der Disteln und Dörner, die den Acker des faulen Menschen ganz und gar bedecken, angezeiget: (23) Ich bin über den Acker eines faulen Menschen gegangen, und durch den Weinberg eines närrischen Mannes, und sieh, alles war mit Nesseln erfüllet, Dörner hatten seinen Boden bedecket. Ja sie fühlen einen solchen Eckel vor einem frommen Leben, und sind der Tugend dergestalt abgeneigt, daß sie von Gott nicht gern reden, weder von den Grundlehren des Evangeliums gern Meldung machen hören. Sie ahmen in diesem Stücke dem Vorsteher von Judenland mit Namen Felix nach, welcher, als er den heiligen Paulus von der Keuschheit, und dem letzten Gerichte reden hörte, obschon er von einer großen Furcht durchdrungen ward, dennoch zu dem Apostel sprach, er solle sich für itzt hinwegma-

chen, er würde ihn zu einer gelegenern Zeit zu sich berufen: (24) **Für dießmal magst du hingehen, ich will dich aber zu gelegener Zeit wiederum zu mir rufen.**

Dergleichen Menschen, spricht der heilige Bernhard, sind gleichsam schon in der Hölle, da sie sich noch auf der Erde befinden (25). Denn da es der Trägheit eigen ist, wider die Anhänger der Tugend, welche mit ihrer untadelhaften Lebensart, mit ihrem Eifer, mit ihrer Sorgfalt in dem Dienste Gottes die Thorheit der Trägen bestrafen und verdammen, Zorn und Haß zu erwecken (26), so vernachläßigen diese nicht allein sich in dem Guten zu üben, sondern sie verabscheuen noch über dieß die Werke der Religion, und hassen und verachten die Gerechten. Sie wollten, daß das Gesetz die Sünde nicht verböte, daß die Kirche keine Fasten vorschriebe, keine Festtage feyerte, zu den Sacramenten nicht einlüde. Sie wünschten, daß die Beichtväter stumm wären, daß die Seelsorger und Pfarrer schwiegen, daß die christlichen Unterweisungen abkämen, daß man keine Ermahnungen, keine Predigten mehr hielte, und daß alle fromme Menschen und Priester aus der Welt giengen. Höret ihre Gespräche, wie sie in dem Buche der Weisheit aufgezeichnet sind. Lasset uns den Gerechten verfolgen, der unsern Handlungen so zuwider ist, der uns unsern Ungehorsam gegen das Gesetz ungescheut vorwirft, der die Sünden, welche wir begehen, und unsere ausgelassenen Sitten offenbaret: (27) **Lasset uns den Gerechten hintergehen, denn er nützet uns nichts, und ist unsern Werken zuwider. Er verweist uns die Uebertretung wider das Gesetz, und macht uns wegen der Missethaten unsers Wandels beschreyt. Wir haben keine Augen ihn anzusehen, indem seine Lebensart von der unsrigen allzu unterschieden ist:** (28) **Er ist uns auch beschwerlich, daß wir ihn vor den Augen sehen, denn sein Leben ist dem Leben andrer Leute ungleich. Er hält uns für einfältige, für alberne, für thörichte Menschen, er hütet sich vor unsrer Gemeinschaft, und sieht sie als ärgerlich und gottlos an:** (29) **Wir werden von ihm für leichtfertige Leute gehalten, und er enthält sich von unsern Wegen, als von unreinen Dingen.**

Gott

Gott befahl den Juden das Feuer auf dem Altare niemals auslöschen zu lassen : (30) Das Feuer soll allzeit auf dem Altare brennen, um uns zu verstehen zu geben, spricht der H. Pabst Gregorius, daß es unmöglich sey Gott zu gefallen, wenn nicht unser Herz immer von der brennendsten Liebe entzündet ist : (31) Der Altar Gottes ist unser Herz, in welchem allzeit das Feuer brennen soll, weil es nothwendig ist, daß aus demselben die Flamme der Liebe unaufhörlich zu dem Herrn hinaufsteige. Der Kaltsinn, die Nachläßigkeit, die Trägheit mißfällt dem Herrn, und selten kömmt derjenige auf den guten Weg, welcher die Gewohnheit hat in dem Geschäfte des Heils hinläßig zu seyn ; denn der heilige Geist lehret uns, daß, wenn uns die Furcht der Arbeit etwas zu wirken abhält, die Zeit der Aernte, das ist, der Zeitpunkt unsers Todes kommen werde, wo wir ohne Hoffnung eines Rettungsmittels elend und unglückselig seyn werden : (32) Um der Kälte willen hat der faule nicht pflügen wollen, darum wird er im Sommer betteln, und man wird ihm nichts geben. Wer weis, was für ein Augenblick uns von der Welt abfordere ? Wir sehen täglich erwachsene Menschen und Kinder, Jünglinge und Greise in die Ewigkeit gehen, ist es wohl hart zu glauben, daß einer aus uns innerhalb wenigen Tagen, und vielleicht gar in wenigen Stunden sterben werde ? Wie groß würde also unser Unglück seyn, wenn der Allerhöchste an uns keine guten Werke, die er ewig belohnen könnte, fände, und uns unsrer Trägheit und Sorglosigkeit wegen strafen müßte, wie es jenem evangelischen Knechte ergieng, welcher in die äußerste Finsterniß geworfen ward, weil er das ihm anvertraute Talent nicht genutzet hatte (33).

Hüten wir uns also vor dem schändlichen Laster der Trägheit, folgen wir dem Rathe des großen Apostels, und verhalten wir uns in dem Dienste Gottes eifrig und sorgfältig : (34) Seyd nicht träge in der Sorgfältigkeit, seyd inbrünstig im Geiste, dienet dem Herrn. Sehet, meine Christen, ein frommes christliches Leben ist nicht schwer, oder mühsam, es erfüllet vielmehr mit geistlichen Tröstungen, mit Freude, mit Vergnügen ; denn das Joch des göttlichen Gesetzes ist süß, und die Bürde

seiner Gebothe ist leicht (35). Der Herr liebt denjenigen, der ihm mit gutem, behenden und eifrigen Willen dienet und gehorchet: (36) Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb; er läßt ihn nicht allein auf der Erde in einem ruhigen Gewissen den wahren Frieden schmecken, sondern er belohnet durch die ganze Ewigkeit mit den Freuden seiner Herrlichkeit die geringen Bemühungen, die wenigen Ungemache, die wir ihm zu dienen und ihn zu lieben werden ausgestanden haben. Wer wird in der Ausübung der Tugend lau und nachläßig seyn können? Amen.

(1) Usque modo non petistisquidquam in nomine meo. Joan. 16. 24. (2) Luc. 18. 1. (3) Marc. 11. 24. (4) Luc. 11. 1. (5) Ibid. 2. & Matth. 6. 9. (6) Marc. 16. 14. (7) Omnes erant perseverantes unanimiter in oratione. Act. 1. 14. (8) 2. 2. q. 35. art. 1. (9) Ibid. (10) Egestatem operata est manus remissa. Prov. 10. 4. (11) Hom. 11. in Evang. (12) Sæculi tristitia mortem operatur. 2. Cor. 7. 10. (13) 2. 2. q. 35. art. 3. (14) Motus acediæ in sola sensualitate quandoque est propter repugnantiam carnis ad spiritum, & tunc est peccatum veniale. Ibid. (15) Solus amor est, qui nomen difficultatis ignorat. Tract. de amore Dei. L. 3. c. 3. (16) Dicit piger: *leo est* in via, & leæna in itineribus. Prov. 26. 13. (17) Ibid. 13. 4. (18) Desideria occidunt pigrum, noluerunt enim quidquam manus ejus operari: tota die concupiscit & desiderat. Ibid. 21. 25. (19) Num. 14. 3. (20) Ibid. 10. (21) Deuter. 6. 5. (22) Numquid adhæret tibi sedes iniquitatis, qui fingis laborem in præcepto? Ps. 93. 20. (23) Per agrum hominis pigri transivi, & per vineam viri stulti, & ecce totum repleverant urticæ, & operuerant superficiem ejus spinæ. Prov. 24. 30. (24) Quod nunc attinet, vade, tempore autem opportuno accersam te. Act. 24. 25. (25) Serm. 3. de Ascens. Dom. (26) D. Greg. L, 31. Moral. c. 17. (27) Circumveniamus justum, quoniam inutilis est nobis, & contrarius est operibus nostris, & improperat nobis peccata legis, & diffamat nos in peccatis disciplinæ nostræ. Sap. 2. 12. (28) Gravis est nobis etiam ad videndum, quoniam dissimilis est aliis vita illius. Ibid. 15. (29) Tanquam nugaces æstimati sumus ab illo, & abstinet se a viis nostris, tamquam ab immunditiis. Ibid. 16. (30) Ignis in altari semper ardebit. Lev. 6. 12. (31) Altare Dei est cor nostrum, in quo jubetur ignis semper ardere, quia necesse est ex illo ad Dominum charitatis flammam indesinenter ascendere, L. 25. Moral. c. 7.

(32) Pro-

(32) Propter frigus piger arare noluit, mendicabit igitur æstate, & non dabitur illi. Prov. 20. 4. (33) Matth. 15. 24. (34) Solicitudine non pigri, spiritu ferventes, Domino servientes. Rom. 12. 11. 35. Matth. 11. 30. (36) Hilarem datorem diligit Deus. 2. Cor. 9. 7.

Auf die Himmelfahrt Jesu Christi.

Erste Predigt.

Von der Auffahrt Jesu Christi in den Himmel.

Der Herr Jesus, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgenommen gegen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes (1).

Heute feyert die heilige Kirche das jährliche Angedenken der herrlichen Auffahrt Jesu Christi in den Himmel, welcher, nachdem er vierzig Tage nach seiner Auferstehung auf der Erde gewandelt, und sich zu wiederholten Malen den Aposteln gezeiget hatte, sie endlich am Morgen des heutigen Tages außer Bethanien auf den Oelberg führet (2), wo er ihnen mit gegen Himmel erhobenen Händen seinen Segen ertheilet hat (3). Dann erhob er sich von der Erde, eine Wolke umgab seine Person, und entriß ihn den Augen seiner zugleich betrübten, zugleich fröhlichen Jünger (4), welche, so sehr sie sich über den herrlichen Triumph ihres anbethenswürdigen Lehrmeisters erfreueten, eben so sehr durch die Beraubung seiner Gegenwart niedergeschlagen wurden. Sie konnten sich nicht ersättigen ihn mit ihren Blicken zu begleiten, und es ist sehr glaubwürdig, daß der Erlöser, als er sich von ihnen entfernte, ihre Herzen nach sich gezogen habe. Da sie endlich von den Engeln ermahnet wurden nicht länger mit ihren Augen an den Himmel unbeweglich angeheftet zu stehen, begaben sie sich in den Speisesal (6) um vermittelst eines ununterbrochenen und eifrigen Gebethes die Ankunft des heiligen Geistes anzurufen (7).

Diese so herrliche Feyerlichkeit der Himmelfahrt Jesu Christi hat nach der Anmerkung des heiligen Augustinus (8) von den Aposteln ihren Ursprung, und sie macht den sechsten Artikel unsers Glaubens aus, der uns mit folgenden Worten in dem Glaubensbekenntnisse vorgetragen wird: (9) Aufgefahren in den Himmel, sitzet zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters. Ich werde euch also erklären, erstens, was wir in Ansehung der Wahrheit dieses erfreulichen Geheimnisses glauben müßen, zweytens, was wir zu thun haben, da wir uns erinnern und glauben, daß der vermenschte Sohn Gottes triumphierend in seine Herrlichkeit aufgefahren sey.

I. Wir lesen in der heiligen Schrift, daß Henoch in das irdische Paradies sey übertragen (10), und der Prophet Elias auf einem feurigen Wagen dahin geführet worden (11). Von der heiligsten Mutter des Erlösers singet die Kirche, sie sey in den Himmel aufgenommen worden. Aber von Jesu Christo dem Sohne Gottes lehret uns der Glaube, daß er aus eigener Kraft in den Himmel aufgefahren sey. Denn es findt sich ein großer Unterschied zwischen der Uebertragung, Entführung, und Aufnahme der ersten, und der Himmelfahrt des Erlösers. Jene, als bloße Creaturen, hatten eines Beystandes vonnöthen, dieser aber als wahrer Gott fuhr aus eigener Kraft in die Herrlichkeit. Unser Erlöser aber, schreibt der heilige Gregorius, wird durch keinen Wagen, durch keine Engel in die Höhe erhoben, denn, der alles gemacht hatte, ward durch seine eigene Kraft über alles getragen (12).

Der heilige Augustinus eignet einer in die Zahl der Seligen aufgenommenen Seele die Kraft zu, den verherrlichten Leib, mit dem sie an dem letzten Gerichtstage wird vereiniget seyn, nach ihrem Belieben zu bewegen und zu übertragen, wohin sie wird wollen: (13) Wo die Seele seyn wird, daselbst wird sich auch alsogleich der Leib befinden; woraus der englische Lehrer den Schluß macht, daß Jesus Christus von sich selbst in den Himmel aufgefahren sey, sowohl durch die Kraft der eigenen Gottheit, als durch die Kraft der Herrlichkeit, welche seine heiligste Seele ohne Vergleich in einem weit reichlichern

Maaße

Maaße genoß, als alle englischen Geister und Auserwählten wirklich genießen, oder genießen werden (14).

Es ist eine ungezweifelte Sache, daß der Erlöser, dessen Würde den menschlichen Verstand übersteiget, und dessen Verdienste unendlich sind, von den Engeln in die Herrlichkeit ist begleitet worden, welche mit freudigen Stimmen und Lobgesängen den siegreichen Einzug des großen Gottes der ganzen Welt nach der Vorherverkündigung Davids verherrlichten: (15) Gott ist mit Jauchzen aufgefahren, und der Herr mit dem Schalle der Posaunen. Daß er als ein ruhmvoller Ueberwinder der Hölle und des Todes die Seelen der Gerechten aus der Vorhölle, wo sie sich aus Schuld des ersten Vaters aufhielten, mit sich in die Herrlichkeit geführet: (16) Du bist in die Höhe aufgefahren, und hast das Gefängniß gefangen genommen; daß er alle Himmel durchdrungen, und sich bis in den höchsten Himmel hinaufgeschwungen habe nach den Worten des heiligen Paulus, Christus sey über alle Fürstenthümer, Mächte, und Herrschaften, und über alles, was entweder in dem gegenwärtigen, oder in dem künftigen Leben herrliches genennet werden kann, erhoben worden: (17) Ueber alle Fürstenthümer und Gewalt und Kraft und Herrschaft, und über alle Namen, die nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen genennet werden. Und daher übriget nichts mehr zu betrachten, als was diese Worte des apostolischen Glaubensbekenntnisses andeuten: Sitzet zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters.

Jesus Christus sitzt zur rechten Hand seines Vaters nicht materieller Weise, sondern die heiligen Apostel haben sich dieses Ausdruckes bedienet, damit wir hieraus die süße Ruhe und den seligen Frieden, welchen er nach so vielen Leiden und Arbeiten, die er für das Heil der Menschen auf der Erde ausgestanden hat, in dem Himmel genießet, und zugleich die allerhöchste Würde eines Richters der Lebendigen und Todten, und eines unumschränkten Monarchen der ganzen Welt, dessen Reich niemals ein Ende haben soll, erkenneten. Höret den heiligen Thomas: (18) Christus sitzet zur rechten Hand des göttlichen Vaters, in sofern er mit dem Vater herrschet, und von ihm die richterliche

terliche Macht und Gewalt hat. Uebrigens da es nach den Worten des heiligen Gregorius dem Richter eigentlich zukömmt zu sitzen, demjenigen aber, welcher zu Hilfe eilet, oder streitet, zu stehen (19), so sah der Erzmärtyrer Stephanus, als ihn die Juden mit Steinen zu todt warfen, (20) den Sohn Gottes, welcher ihn in seinem schmerzhaften Kampfe stärkte, stehen, wie es der englische Lehrer ausleget (21).

Gott ist ein purer Geist, unermeßlich und unendlich, in welchem, gleichwie weder ein Anfang noch ein Ende zu finden ist, also auch weder eine rechte noch linke Seite gefunden werden kann. Nichts destoweniger, weil diejenigen, welche zur rechten Hand ihres Monarchen sitzen, wie es sich mit Bethsabäa ereignete, welche zur Rechte des Königs Salomons ihres Sohns (22) auf dem Throne zu sitzen geheißen ward, bey den irdischen Fürsten die höchsten Würden behaupten, also müßen wir nach der Lehre des heiligen Augustinus durch den Namen der rechten Hand die unermeßliche Herrlichkeit, die erhabene Würde, die höchste Macht über alle Creaturen, welche Christus von dem göttlichen Vater überkommen hat, verstehen (23). Dieser Ursache wegen um zu zeigen, wie weit herrlicher und erhabener der Erlöser über alle englischen Geister sey, spricht der Apostel, keiner aus ihnen habe ein solches Verdienst erreichet, daß er von dem Allerhöchsten zu seiner rechten Hand zu sitzen wäre berufen worden: (24) **Aber zu welchem unter den Engeln hat er jemals gesagt: setze dich zu meiner rechten Hand?**

Der heilige Thomas untersuchet (25), ob die Himmelfahrt Jesu Christi zum Heile der Menschen etwas beygetragen habe, und macht den Schluß, daß sie uns sowohl von unsrer Seite, als von Seite Jesu Christi selbst überaus nützlich gewesen sey. Denn, da sich der Erlöser unsern Blicken entzogen hat, hat er uns Gelegenheit gegeben durch den Glauben Verdienste zu sammeln, durch die Hoffnung uns aufzumuntern, mit der Liebe uns zu entzünden, indem wir die Größe und den Triumph des in den Himmel aufgefahrenen Heilands glauben, durch ihn an eben dieser Glückseligkeit einstens Theil zu nehmen hoffen, und einen so mächtigen, und mit so vielen Voll-

kom-

kommenheiten und Gaben überhäuften Gott von ganzem Herzen lieben, woraus dann folget, daß wir ihn, den wir als den wahren Gott erkennen und anbethen, mit weit größrer Ehrfurcht verehren. Gleichermaaßen hat uns Christus durch seine Auffahrt in die ewige Herrlichkeit den Weg eröffnet zum Himmelreiche zu gelangen, er hat auch in unserm Namen von den seligen Sitzen des Paradieses Besitz genommen, und da er auf dem erhabnen Throne des großen Monarchen der ganzen Welt sitzet, spendet er uns in vollem Maaße die Gnaden aus, und vertritt bey dem Vater das Amt eines Fürspreches und Mittlers in Ansehung des von ihm erlösten menschlichen Geschlechtes.

Eben aus dieser Ursache ermahnet der heilige Apostel Johannes die Sünder an ihrem Heile nicht zu verzweifeln, sondern sich zu erinnern, daß sie in dem Himmel einen so gütigen und so mächtigen Fürsprecher haben: (26) Wenn jemand sündigen würde, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, nämlich Jesum Christum den Gerechten. Denn, wenn nach den Worten des englischen Lehrers die Gegenwart allein der geheiligten und auf den göttlichen Thron gesetzten Menschheit ein immerwährendes und nachdrückliches Gebeth für das Heil der Menschen ist (27), welche Völle der zärtlichen Barmherzigkeit, und welchen Ausguß des himmlischen Segens wird er nicht über uns herabkommen lassen, da er dem Vater die zurückbehaltenen Narben der für uns empfangenen und geduldig erlittenen Wunden, um uns von der Dienstbarkeit des Teufels zu befreyen, und in die Ruhe des göttlichen Reiches zu führen, vor Augen stellen wird (28)?

II. Allein eben dieser Sohn Gottes, welcher itzt unsere Sache vertheidiget, wird einstens mit der ganzen Strenge der Gerechtigkeit die menschlichen Handlungen untersuchen, und sie entweder mit dem gebührenden Lohne, oder mit der angemessenen Strafe vergelten (29). Es würde uns folglich wenig nützen, bey der Erinnerung, daß Jesus Christus in den Himmel aufgefahren sey, Beweise des Jubels und der Freude von uns zu geben, wenn wir uns unsrerseits nicht beflissen seinen Gnaden mitzuwirken, sein Gesetz zu beobachten, und der

Lehre des Evangeliums nachzuleben. Die Größe, die Würde, der Triumph des Erlösers müßen die Häßlichkeit der Sünde, und das mühselige Ende des in der Unbußfertigkeit sterbenden Sünders unserm Gemüthe nicht entreißen. Daher wurde den Aposteln, welche ganz entzücket den Himmel ansahen, wohin ihr geliebter göttlicher Lehrmeister aufgefahren war, von den Engeln angedeutet, daß er mit eben solcher Herrlichkeit und Majestät als ein höchster Richter wieder kommen werde: (36) **Also wird er wieder kommen, wie ihr ihn in den Himmel fahren gesehen habt.** Sie machten sich auch diese so wichtige Ermahnung zu Nutzen, und schalteten in dem Glaubensbekenntnisse nach dem Geheimnisse der Himmelfahrt unmittelbar den fürchterlichen Glaubenssatz von dem letzten Gerichte ein: (31) **Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.**

Und warum wollte doch der triumphierende Sohn Gottes vielmehr von dem Oelberge, als von dem herrlichen Thabor, oder von was immer für einem andern Orte in den Himmel fahren? Fraget die Ausleger der heiligen Schrift davon um die Ursache, und sie werden euch frey heraus sagen, der Erlöser habe die Herrlichkeit seiner Himmelfahrt eben daselbst an den Tag legen wollen, wo er sein Leiden angefangen, wo er von Judas verrathen, von den andern Aposteln verlassen, von seinen Feinden gebunden, verachtet und beschimpfet worden, uns zur Lehre, daß die Verspottungen und Leiden der Weg waren, auf welchem er uns den Eingang zur seligen Ruhe des ewigen Reiches geöffnet hat. Hat er nicht eben dieses den zweenen Jüngern, die nach Emaus giengen, mit eigenem Munde angedeutet: (32) **Mußte nicht Christus dieß leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen.** Daher schreibt der heilige Paulus, daß wir mit Jesu Christo an der ewigen himmlischen Erbschaft Antheil nehmen werden, wenn wir ihn anders auf dieser Erde in der Geduld und Demuth nachahmen: (33) **Erben Gottes, aber Miterben Christi, jedoch so wir mit ihm leiden, auf daß wir auch mit ihm in die Herrlichkeit erhoben werden.**

Allein der Erlöser begnügte sich nicht den Oelberg zum eigentlichen Orte seiner Auffahrt in den Himmel zu erwählen, er drückte auch daselbst die Kennzeichen seiner heiligsten Füße dergestalt ein, daß sie, so viel man auch immer Erde von dem heiligen Berge hinwegnahm, niemals ausgelöschet werden konnten, und wies auf diese Art den Rechtgläubigen den Weg, der zum Himmel führet. Daher ermahnen uns die Apostel, daß man zum Genusse der himmlischen Ergetzlichkeiten nicht anders als vermittelst der Leiden, und häufigen Trübsalen gelangen könne: (34) **Durch viele Trübsalen müßen wir zum Reiche Gottes eingehen**; und von diesem Vaterlande der Auserwählten, von dieser Stadt des Friedens sind ausgeschlossen alle, die die Eitelkeiten der Welt hochachten, die sich der Trunkenheit und sinnlichen Wollüsten ergeben, die sich unrechtmäßiger Weise des fremden Gutes anmaaßen, die Verleumdungen und Gotteslästerungen hervorbringen, alle Gottlosen, mit einem Worte, alle Sünder: (35) **Die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht besitzen.**

Der liebreicheste Sohn Gottes, gleich einem großmüthigen Adler, reizet uns an, er macht uns Muth, er lädt uns ein mit ihm hoch über die Sterne zu fliegen (36). Er weis gar wohl, wie groß unsere Gebrechlichkeit sey, er sieht nur gar zu deutlich die unselige Neigung der verderbten menschlichen Natur zu dem Kothe dieser Erde, er nimmt wahr die Fallstricke, die Netze, die Nachstellungen des feindlichen Versuchers, die uns umgeben. Allein überläßt er uns vielleicht unsrer Unvermögenheit, unsrer Schwachheit? Will er, daß wir die Hindernisse von uns selbst überwinden sollen, um zu einem so erhabnen Ziele zu gelangen? Nein, meine Christen. Er leget in dem Himmel bey dem Vater seine Bitten ein (37), er kömmt uns auf der Erde mit dem Beystande seiner Gnade zu Hilfe, er erleuchtet den Verstand, er erweichet das Herz, er beugt den Willen, und, da er uns mit der Lehre seines Evangeliums nähret, und mit den Sacramenten stärket, trägt er uns gleichsam mit der ganzen Schwere auf seinen Schultern in die Herrlichkeit, und fodert von uns nichts anders, als daß wir die schändliche Neigung der bösen Begierlichkeit verläugnen, das Kreuz

unsrer

unsrer Trübsalen gern auf uns nehmen, und seinen Fußstapfen getreu nachfolgen: (38) So mir jemand nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.

Der heilige Bernardinus von Siena erzählet, daß sich ein Edelmann entschlossen habe die heiligen Oerter, in welchen der Sohn Gottes das große Werk unsrer Erlösung vollendet hat, zu besuchen, und sich nach empfangenen heiligsten Sacramenten gleich Anfangs nach Nazareth begeben habe, wo sich das ewige Wort mit dem menschlichen Fleische zu bekleiden gewürdiget hat. Nachdem er hernach in Bethlehem die Krippe des göttlichen Kindes andächtig verehret hatte, eilte er zu den Ufern des Jordans, und verehrte daselbst den Ort seiner Taufe. Dann verfügte er sich mit der brünstigsten Andacht in die Wüste, welche durch das Fasten und Gebeth Jesu Christi so berühmt war, stieg auf den Thabor um diesen Berg der Verklärung des Erlösers zu verehren. Er gieng in den Speissal von Sion hinein, und stattete daselbst für die wunderbare Einsetzung des göttlichen Altarsacramentes den gebührendsten Dank ab. Er verehrte den Garten von Gethsemani, besah das Haus des Anna und Caiphas, die Richterstühle des Pilatus und Herodes, und vergoß die reumüthigsten und zärtlichsten Thränen in dem Vorhofe, wo Christus an die Säule war angebunden, mit blutigen Geißeln zerfleischet, mit Dörnern gekrönet, verachtet, und beschimpfet worden. Er folgte den Fußstapfen des Erlösers bis auf den Calvarieberg nach, betrachtete ihn mit weinenden Augen auf dem Kreuze ausgespannet, und in das Grab geleget. Endlich, nachdem er den Triumph der göttlichen Auferstehung bewundert, begab er sich auf alle Oerter ins besondere, wo sich der von den Todten auferstandene Heiland seinen Jüngern hatte sehen lassen, bis er an die Spitze des Oelbergs gelanget war. Hier erhob er seine Augen gegen Himmel, ließ aus seinem Herzen einen brennenden Seufzer hervorbrechen, und, wo, sprach er, werde ich dich, liebenswürdiger Erlöser, noch suchen können? Hier standen deine Füße auf der Erde still, ach könnte ich wenigstens dir in den Himmel folgen! Kaum hatte er diese Worte hervorgebracht, schied sich

seine

seine reineste Seele von dem Leibe um sich mit dem theuren Gegenstande seiner Wünsche zu vereinigen: sein Leib ward geöffnet, und man sah daselbst das Herz von der großen Heftigkeit der Lieb zersprungen, und darinn geschrieben: Jesu meine Liebe (39).

O uns Glückseligen, wenn wir die Auffahrt Jesu Christi in seine Herrlichkeit auf diese Art glauben und feyern, wenn wir durch einen solchen Lebenswandel uns würdig machen an seinem Triumphe Antheil zu nehmen! Er hat uns den Weg gezeiget, er hat uns das Paradies eröffnet, er hat uns die Stühle zubereitet; er theilet uns seine Gaben überflüßig mit, er leget seine Bitten ein, er opfert seine Verdienste, er zeiget seine Wunden, er muntert uns auf, er lädt uns ein, es übriget also nichts anders, als daß wir das unsrige beytragen. Lasset uns also die Sünde verabscheuen, dem Gebethe eifrig obliegen, uns bey den heiligen Geheimnissen ämsig einfinden. Christus hat für alle sein Blut vergossen, für einen jeglichen Tod ausgedenstanden (40), für alle den Besitz des ewigen Reiches genommen, er wünschet und verlanget uns alle in seiner Herrlichkeit zu haben (41). Beobachten wir also sein göttliches Gesetz, schälen wir uns von der Erde los, heften wir unsere Begierden sowohl als unsere Blicke an den Himmel, nehmen wir besonders mit einer demüthigen Geduld und eilfertigen Ergebung in den göttlichen Willen die kurzen Widerwärtigkeiten, und augenblicklichen Trübsalen dieses elenden Jammerthales an, indem sie hinlänglich sind uns eine ewige Glückseligkeit zu verschaffen (42). Zweifelt nicht, wer dem Sohne Gottes auf dem Wege der Leiden nachfolget, wird der Erbe seiner Herrlichkeit seyn, und zum immerwährenden Genusse der himmlischen Freuden gelangen. Amen.

(1) Dominus Jesus, postquam locutus est eis, assumptus est in cælum, & sedet a dextris Dei. Marc. 16. 19. (2) Luc. 24. 50. (3) Ibid. 51. (4) Act. 1. 9. (5) Ibid. 11. (6) Ibid. 13. (7) Ibid. 14. (8) Ep. 118. ad Januar. c. 1. tom. 2. (9) Art. 6. (10) Eccl. 44. 16. (11) Ibid. 48. 9. (12) Redemptor autem noster, non curru, non angelis sublevatus dicitur, quia, qui fecerat omnia, super omnia sua virtute ferebatur. Hom. 29.

in

in Evang. (13) Ubi erit ſpiritus, ibi protinus erit & corpus. L. 22. de civit. Dei. c. ult. (14) p. 3. q. 57. art. 3. (15) Aſcendit Deus in jubilo, & Dominus in voce tubæ. Pſ. 46. 6. (16) Aſcendiſti in altum, cepiſti captivitatem. Pſ. 67. 19. (17) Supra omnem principatum, & poteſtatem, & virtutem, & dominationem, & omne nomen, quod nominatur non ſolum in hoc ſæculo, ſed etiam in futuro. Epheſ. 1. 21. (18) Dicitur Chriſtus ſedere in dextera Dei patris, in quantum patri corregnat, & ab eo habet judiciariam poteſtatem. P. 3. q. 58. art. 1. (19) Hom. 29. in Evang. (20) Act. 7. 55. (21) P. 3. q. 58. art. 1. ad 3. (22) 3. Reg. 2. 19. (23) L. 2. de Symb. ad Catech. c. 7. (24) Ad quem autem angelorum dixit aliquando, ſede a dextris meis? Hebr. 1. 13. (25) 3. part. 57. art. 6. (26) Si quis peccaverit, advocatum habemus apud Patrem Jeſum Chriſtum juſtum. 1. Joan. 2. 1. (27) Ubi ſup. (28) D. Thom. 3. p. q. 54. art. 4. (29) 2. Cor. 5. 10. (30) Sic veniet, quemadmodum vidiſtis eum euntem in cælum. Act. 1. 11. (31) Inde venturus eſt judicare vivos & mortuos. Art. 7. (32) Nonne oportuit hæc Chriſtum pati, & ita intrare in gloriam ſuam? Luc. 24. 26. (33) Hæredes quidem Dei, cohæredes autem Chriſti, ſi tamen compatimur, ut & conglorificemur. Rom. 8. 17. (34) Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei. Act. 14. 21. (35) Iniqui regnum Dei non poſſidebunt. 1. Cor. 6. 9. (36) Deut. 32. 11. (37) Rom. 8. 34. (38) Si quis vult poſt me venire, abneget ſemetipſum, tollat crucem ſuam, & ſequatur me. Matth. 16. 24. (39) Serm. de Aſc. (40) 2. Cor. 5. 15. (41) 1. Tim. 24. (42) 2. Cor. 4. 17.

Zweyte Predigt.

Von der Liebe, die man den Kranken erweiſen ſoll.

Auf die Kranken werden ſie die Hände legen, und es wird beſſer mit ihnen werden (1).

Ehe der Sohn Gottes von dem ewigen Reiche mit jener Majeſtät und Herrlichkeit, davon die heilige Kirche heute meldet, Beſitz nimmt, befiehlt er ſeinen Jüngern ſich in die ganze Welt auszubreiten und das Evangelium zu verkündigen. Er

bestimmet als höchster Richter der ganzen Welt die ewige Glückseligkeit denjenigen, welche nach empfangener Taufe glauben werden, und verdammet die Feinde des Glaubens zur verdienten ewigen Strafe: (2) Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Er weißaget viele Wunder, welche von den Bekennern seines Glaubens sollen gewirket werden: er verspricht ihnen die Macht und Gewalt die Teufel in die Flucht zu treiben, die seltsamsten und außerordentlichsten Sprachen zu reden, die Schlangen zu berühren und ihr Gift zu trinken ohne sich einigen Schaden zuzufügen, die Krankheiten mit der bloßen Auflegung ihrer Hände auf die Kranken abzuwenden: (3) Auf die Kranken werden sie die Hände legen, und es wird besser mit ihnen werden.

Man darf nur einen Blick auf die Apostelgeschichte werfen um zu erkennen, von wie vielen Wundern die Verkündigung des Evangeliums begleitet wurde. Hauptsächlich aber waren die Gesundmachungen der Kranken so häufig, daß der bloße Schatten des heiligen Petrus hinlänglich war was immer für Krankheiten zu vertreiben (4). Ich stelle mir vor, wie eifrig und ämsig in der Ausübung der Liebswerke gegen die Kranken die Jünger des Herrn gewesen seyn müßen, nachdem sie kurz vorher, wie wir bey dem heiligen Lukas lesen, von Jesu Christo den Befehl erhalten hatten die Ankunft des göttlichen Reiches zu verkündigen, und die Kranken zu heilen: (5) Er sendete sie aus das Reich Gottes zu predigen, und die Kranken gesund zu machen. Mit der Liebe gegen die Kranken bin ich heute euch zu unterhalten gesinnet. Ich werde euch erstens zeigen, daß auch wir, wenn wir der Pflicht unsers Gesetzes nachkommen wollen, verbunden seyn die Liebe gegen die Kranken auszuüben, wann der Nächste unsers Beystandes vonnöthen hat: ich werde euch zweytens vor Augen legen, daß die Besuchung, die geleistete Hilfe, die Tröstung der Kranken ein sehr verdienstliches und zur Erhaltung des Heils sehr kräftiges Werk sey.

I. Alle Gottesgelehrten und heiligen Väter behaupten einmüthig, daß das göttliche Geboth den Nächsten wie uns selbst

zu

zu lieben uns verpflichte ihm in seinen zeitlichen und geistlichen Bedürfnissen zu Hilfe zu kommen. Dieser Ursache wegen ermahnet uns der Erlöser in dem Evangelio, daß wir uns gegen den Nebenmenschen eben so mitleidig beweisen sollen, als sein himmlischer Vater gegen uns gütig und barmherzig ist: (6) Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und der heilige Apostel Johannes betheuert uns, derjenige könne die Liebe und folglich die Gnade Gottes nicht haben, welcher dem Elende seines Nächsten abhelfen kann, und es zu thun vernachläßiget, und dieses ist ein augenscheinlicher Beweis, daß man unter der Strafe einer schweren Sünde verbunden sey dem Nebenmenschen in seinen Bedürfnissen beyzustehen: (7) Wer dieser Welt Güter hat, und seinen Bruder Noth leiden sieht, und sein Herz vor ihm zuschließt, wie bleibt in ihm die Liebe Gottes?

Dieses Geboth, wie es ein jeder durch das bloße Licht der Vernunft leicht einsehen kann, verpflichtet uns zu einem desto größern Mitleiden, je größer die Nothdurft und das Elend des Nächsten ist; daher wenn derjenige seiner Schuldigkeit nicht nachkäme, welcher bey großen Gütern und Habschaften so vielen Armen, die sich auf den Gässen haufenweise einfinden, kein Allmosen ausspendete, so würde er ja eine ungeheure Sünde der Grausamkeit begehen, wenn er einem Menschen, der vor Hunger zu sterben im Begriffe steht, keine Hilfe angedeihen ließe. Und wenn sich ein Vater versündiget, welcher seine Kinder nicht bestrafet, da er sie in der Ausübung des Guten nachläßig, zum Müßiggange und trägen Leben geneigt sieht, würde er nicht ohne Vergleich strafbarer werden, wenn er ihre Diebstähle, ihre Gotteslästerungen, ihre Unzüchten, und andere verabscheuenswürdige Laster ungestraft dahin gehen ließe?

Dieses voraus gesetzt, folget nothwendig, daß uns eine sehr schwere Verbindlichkeit obliege gegen die Kranken unsere Liebe auszuüben wegen der großen zeitlichen und geistlichen Bedürfniß, in der sie sich befinden von ihren Nebenmenschen unterstützet zu werden. Was für ein Elend ist größer in Ansehung des

Leibs

Leibs, als an das Bett angeheftet, der Kräfte beraubet, an den Sinnen geschwächet, zu ununterbrochenen schlaflosen Nächten genöthiget, von Schmerzen, von Aengstigkeiten geplaget, an der Sprache kraftlos, mit dunkeln Augen, mit einem schwermüthigen Athem, mit einem kalten Schweiße befeuchtet, und unvermögend sich selbst in einem so beweinenswürdigen Zustande einige Hilfe zu verschaffen, leben müßen? Die weichesten Better, die prächtigsten Paläste, das kostbareste Hausgeräthe, die große Anzahl der Unterthanen und Diener sind nicht hinlänglich das scheußliche Bild des menschlichen Elends von dem Angesichte und von dem Herzen der Fürsten und Monarchen in ihren schmerzhaften Krankheiten auszulöschen: so unglückselig ist der Zustand eines darnieder liegenden Kranken. Daher bekannte Antiochus, als ihn eine schwere Krankheit in das Bett geworfen hatte, seine königliche Größe und Glückseligkeit habe sich in die äußerste Trübsal verwandelt: (8) **In welche Trübsal, und in welche Wellen der Traurigkeit bin ich gerathen? . . . der ich sonst fröhlich, und in meiner Regierung geliebt war.**

Nichts destoweniger ist die Gefahr und das Elend der Kranken in Ansehung der Seele noch größer. Die Krankheiten endigen sich gemeiniglich mit dem Tode, und sind gleichsam Vorboten jenes fürchterlichen Augenblickes, von welchem entweder die glückselige, oder unglückselige Ewigkeit abhängt. Kaum scheidet die Seele aus dem Gefängnisse dieses Leibes, wird sie augenblicklich vor dem unerbittlichen göttlichen Richterstuhl gestellet, und vernimmt entweder einen günstigen, oder unglückseligen Ausspruch nach dem Verdienste ihrer Handlungen (9). Die Besserung findt daselbst keinen Platz mehr (10), es übriget keine Hoffnung mehr die Barmherzigkeit an die Stelle der Rache zu setzen (11), die verdiente Strafe oder Belohnung sind keiner Veränderung unterworfen (12). Wie unglückselig ist also der Kranke, wenn er, ehe er seinen Geist aufgiebt, mit Gott nicht Richtigkeit macht, und mit einem von Sünden und Ausschweifungen befleckten Gewissen von der Zeit in die Ewigkeit hinübergeht.

Die Kraft der heiligsten Sacramente, das Gebeth, und die liebreichen Ermahnungen der eifrigen Priester können zwar die Kranken auf den guten Weg der Seligkeit bringen, allein wenn nicht derjenige, der ihnen gegenwärtig ist, ein achtsames Aug hat, werden ihnen leider die Sacramente sowohl, als die Priester ermangeln. Einerseits halten die Veränderung der Lebenssäfte, die Schwachheit der Lebensgeister, die verschiedenen Umstände und Abwechslungen der Krankheit der Kranken ganz und gar beschäftiget sich wegen seiner Aengstigkeiten zu beklagen, weder lassen sie das Gemüth auf eine ernstliche Zubereitung zu einem guten Tode gedenken. Andrerseits schmeichelt der Teufel, welcher gar wohl weis, daß ihm wenig Zeit übrige den Elenden mit seinen Nachstellungen zu bestreiten (13), dem Kranken mit der Hoffnung, die Gesundheit wieder zu erhalten, er reizet ihn zu einer überflüßigen Sorgfalt der leiblichen Arzneyen, und zu einer gänzlichen Vernachläßigung der Heilsmittel der Seele an, er überredet die Hausgenossen und Freunde, von Priestern und Sacramenten reden würde eben so viel seyn, als das Uebel vergrößern, und dem Kranken den Tod beschleunigen.

Seyd gutes Muthes, sprechen sie zu dem Kranken, eine Aderlaß wird die Hitze des Fiebers dämpfen, der Arzt gedenket euch mit einem bewährten und so vielen andern nützlichen Mittel gesund zu machen, vielleicht werdet ihr euch morgen leichter fühlen, erquicket euch nur öfter mit einem Trunke, mit einer Herzensstärkung, bestürzet euch nicht, seyd in euerm Gemüthe ruhig, trachtet den Schlaf zu genießen, schwächet euch nicht mit vielem Reden ab, und was weis ich? und da sie mit dieser betrüglichen Liebe die Ruhe des Kranken zu befördern suchen, kömmt der Tod, den der Elende nicht erwartet (14), man ruft den Priester, wenn es anders noch Zeit ist, da sich der Kranke bey den zustossenden letzten Ohnmächten seiner Sünden kaum mehr anklagen, und kaum den Mund öffnen kann um die heiligste Wegzehrung in der Eile zu empfangen.

Und dann, ach! welche Unordnung, welche Verwirrung! Die Natur verlanget Hilfe, die Familie begehret Versorgung, die höllischen Geister belagern das unruhige Gewissen mit den na-

nagendsten Bissen, der Tod eilet herbey, die Ewigkeit ist vor der Thüre. Wie soll man in wenigen Augenblicken so wichtige Geschäfte, welche die Nachläßigkeit oder der Geiz in Unordnung gelassen hat, auseinander bringen? Wie soll man so viele freywillig begangene, und durch die Busse nicht ausgelöschte Sünden unterscheiden? Wie soll man mit einem sicher aufgesetzten letzten Willen den Frieden der Familie, das Vermögen der Gläubiger versichern? Wie soll man sich gefaßt machen vor dem erschrecklichen göttlichen Richterstuhle gerechtfertiget zu erscheinen? Ueberleget es selbst. Der Todeskampf quälet die Sinne, die Erinnerung der vergangenen Ausschweifungen durchbohret die Seele, und die Sorgfalt desjenigen, der mit einem heiligen Eifer das Seelenheil des Kranken suchet, erwecket in diesem harten Zustande in dem Sterbenden vielmehr Unruhe und Verzweiflung, als Vertrauen, Ruhe, und Sicherheit.

Man muß nicht bis auf den letzten Augenblick warten. Wenn ihr euch das ewige Heil der Kranken angelegen seyn lasset, so traget Sorge, daß die Priester sie bey Zeiten zu einem heiligen Tode vorbereiten, daß sie die Sacramente empfangen, ehe sich noch in ihnen das Licht der Vernunft verdunkelt. Ihr müßet sie nicht erschrecken, nein, meine Christen, sondern ihnen liebreich zu erkennen geben, daß das Uebel leichter, oder wenigstens mit mehrer Ruhe ertragen werde, wenn uns das Gewissen keine Vorwürfe macht, und wenn wir zu den geistlichen Arzneyen unsere Zuflucht nehmen, welche von Jesu Christo eingesetzet sind nicht um die Menschen zu tödten, sondern um der Seele das Leben und die Stärke mitzutheilen, und selbst dem Leibe die Gesundheit, wenn es zum Vortheile des Kranken gereichet, wieder herzustellen. Denn sind nicht die Geschichten mit vielen Kranken angefüllet, welche durch den bloßen Genuß der heiligsten Sacramente, die sie mit einem lebhaften Glauben, und mit einer vollkommenen Ergebung in den allerhöchsten göttlichen Willen empfangen haben, der vorigen Gesundheit wieder theilhaftig geworden sind.

II. Wie angenehm und gefällig Gott die Liebe sey, die man gegen die Armen ausübet, davon giebt uns das Evange-

lium einen deutlichen Beweis. Bey dem heiligen Lukas wird erzählet (15), daß ein armer Wanderer von den Mördern überfallen, seines ganzen Vermögens beraubet, mit Wunden überhäufet, halb todt auf der Strasse gelegen sey. Ein Samaritan gieng vorüber, ward vom Mitleiden gegen den Unglückseligen durchdrungen, goß in seine Wunden Wein und Oel, verband sie fleißig, setzte ihn auf sein Lastvieh, führte ihn in die Herberg, und both reichliches Geld an, damit man seiner Sorge trüge um ihm die vorige Gesundheit wieder herzustellen: daher hat der göttliche Erlöser diesen mitleidigen Samaritan zum Muster der vollkommensten Menschenliebe demjenigen vorgestellet, welcher ihn fragte, wie er den Nächsten lieben sollte: (16) Geh du hin, und thu desgleichen.

Traget Sorge die Betrübten zu trösten, und die Kranken zu besuchen und ihnen zu dienen, wenn ihr nicht die göttlichen Gunstbezeigungen verdienen wollet, spricht der heilige Geist bey dem Ekklesiastikus: (17) Unterlaß nicht die Weinenden zu trösten . . . laß dich nicht verdrießen einen Kranken zu besuchen, denn dadurch wirst du in der Liebe bestättiget werden. Gehet zu dem Bette eurer Nächsten, und besonders eurer Freunde, eurer Angehörigen, tröstet sie, bedienet sie, leistet ihnen Hilfe, ohne sie zu betrüben, ohne ihnen Verdruß zu verursachen, wie leider so viele zu thun pflegen, welche ihnen trotzig und murrend einen Trunk Wasser darreichen, und kaum den Augenblick erwarten sie in das Grab zu schicken. Jesus Christus betheuert (18), er werde an dem letzten Gerichtstage die den Kranken gemachten Besuche eben so annehmen, als wenn sie ihm gemacht worden wären, und wolle jene Grausamen, welche den Kranken keine Hilfe geleistet haben, zum ewigen Feuer verdammen. Frühe oder spät werden auch wir in die harte Nothwendigkeit versetzet seyn eines fremden Beystandes vonnöthen zu haben, und würden wir nicht dazumal ganz von allen verlassen zu sterben verdienen, wenn wir nicht den Kranken unsere Habschaften und Gesundheit widmeten, welche uns Gott nach den Worten des Apostels zu diesem Ziele verleihet: (19) Er tröstet uns in aller unsrer Trübsal, auf daß

wir

wir selbst auch diejenigen trösten können, welche in allerhand Bedrängniß sind.

Hauptsächlich aber nehmet euch das Heil ihrer Seelen zu Herzen, gebet zwar Acht, daß es ihnen an Mitteln die Gesundheit des Leibs zu erhalten nicht ermangle, aber noch weit mehr besorget, daß ihnen die heiligsten Sacramente, und der Beystand der Priester nicht abgehen um das wichtige Geschäft des Heils in Sicherheit zu setzen. Fürchtet euch nicht sie mit dem Gespräche von dem Tode, mit dem Angedenken der Ewigkeit niederzuschlagen, und zu betrüben, ihr darfet euch nur hierinn einer christlichen Klugheit gebrauchen, und sie werden eure Liebe, eure Sorgfalt vielmehr loben und segnen. Denn nach dem Ausdrucke der göttlichen Schrift vermehren die rührenden und wohlgemeynten Gespräche die Zahl der Freunde, und besänftigen die Feinde: (20) Ein liebreiches Wort macht viel Freunde und stillet die Feinde, indem kein Mensch so unvernünftig ist, daß er sich erzürnen sollte, wenn er erkennet, daß man zu seinem Besten rede, und seine Vortheile suche.

Wie glückselig ist derjenige, der mit einem wahren Geiste der Liebe den Kranken dienet! Welchen Reichthum des himmlischen Segens kann er nicht hoffen! Alquirinus ein Mönch von Clarevalle (21) bestrebte sich dergestalt den Kranken beyzustehen, daß er ihre Wunden berührte, gleich als hätte er die kostbarsten Perlen und den wohlriechendsten Balsam berühren sollen. Gott begnügte sich nicht die brüderliche Liebe dieses heiligen Ordensgeistlichen mit innerlichen Tröstungen zu belohnen, und den übeln Geruch der Wunden in einen ganz himmlischen Geruch zu verwandeln, sondern gab ihm auch am Ende seiner Tage zu erkennen, wie angenehm ihm ein so schönes Werk der Liebe gewesen wäre. Alquirinus, dem Tode nahe, war ganz ruhig und fröhlich, und schien bey seiner schweren Krankheit gar keine Schmerzen zu leiden. Der Abt, hierüber in Verwunderung gesetzet, befiehlt ihm, die Ursache einer solchen Fröhlichkeit in dieser äußersten Todesgefahr zu offenbaren, und er giebt zur Antwort: wisse Vater, daß mir Jesus Christus mit einem liebreichen und heitern Angesichte erschienen sey, mich der ewigen Glückseligkeit versichert, und

mich eingeladen habe seine heiligsten Wunden zu küssen, die ich so oft in seinen Dienern liebreich geheilet habe. Wie sollte ich mich also nicht erfreuen, da meine Seele diese Nacht, da sich die Ordensbrüder in dem Chore befinden werden, zu dem Genusse der himmlischen Freuden auffahren wird? Und also hat es sich auch in der That zugetragen: und Alquirinus hat seinen Ordensbrüdern ein herrliches Zeugniß des großen Verdienstes hinterlassen, daß man sich erwirbt, wenn man den Kranken liebreiche Hilfe leistet.

Glückselig sind wir, meine Christen, wenn wir uns befleißen den Kranken Beystand zu leisten, und sowohl zur Gesundheit ihres Leibs, als noch weit mehr zum Heile ihrer Seele beyzutragen, wir werden von dem göttlichen Richter jene rührendste Einladung vernehmen. (22) Nähert euch mir, ihr Gebenedeyten meines Vaters, genießet jener Herrlichkeit, die euch vom Anbeginne aller Zeiten zubereitet war. Wenn ihr die Kranken besuchet, wenn ihr ihren Durst gestillet, wenn ihr ihren Schweiß abgetrocknet, wenn ihr ihre Aengsten gelindert, wenn ihr ihre Wunden geheilet, wenn ihr ihr Seelenheil befördert habt, so habt ihr diese Werke eurer Liebe mir bewiesen: (23) Was ihr gethan habt einem aus diesen meinen Brüdern, das habt ihr mir gethan. Empfanget also den verdienten Lohn, und fürchtet euch nicht ihn jemals zu verlieren. Amen.

(1) Super ægros manus imponent, & bene habebunt. Marc. 16. 18. (2) Qui crediderit, & baptizatus fuerit, salvus erit: qui vero non crediderit, condemnabitur. Ibid. 16. (3) Marc. 16. 18. (4) Act. 5. 15. (5) Misit illos prædicare regnum Dei. Luc. 9. 2. (6) Estote misericordes, sicut & pater vester misericors est. Ibid. 6. 36. (7) Qui habuerit substantiam hujus mundi, & viderit fratrem suum necessitatem habere, & clauserit viscera sua ab eo, quomodo charitas Dei manet in eo? 1. Joan. 3. 17. (8) In quantam tribulationem deveni, & in quos fluctus tristitiæ . . . qui jucundus eram, & dilectus in potestate mea! 1. Macchab. 6. 11. (9) Hebr. 9. 27. (10) Apoc. 10. 6. (11) Mal. 3. 6. (12) Eccles. 11. 3. (13) Apoc. 12. 12. (14) 1. Thess. 5. 3. (15) Luc. 10. (16) Vade, & tu fac similiter. Ibid. 37. (17) Non desis plorantibus in consolatione . . . non

te

te pigeat visitare infirmum, ex his enim in dilectione firmaberis. Eccles. 7. 38. (18) Matth. 25. 36. (19) Consolatur nos in omni tribulatione, ut possimus & ipsi consolari eos, qui in omni pressura sunt. 2. Cor. 1. 4. (20) Verbum dulce multiplicat amicos, & mitigat inimicos. Eccl. 6. 5. (21) Razzi exempl. 5. (22) Matth. 25. 34. (23) Quamdiu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis. Ibid. 40.

Auf den

Sonntag unter der Octav der Himmelfahrt.

Erſte Predigt.

Von dem Sacramente der Firmung.

Wann aber der Tröſter kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, . . . derselbige wird von mir Zeugniß geben (1).

Ohne Zweifel konnte den Aposteln kein vortrefflicherer Lehrmeiſter verheißen werden, als der heilige Geiſt, damit ſie, von der Gottheit des vermenſchten Sohn Gottes vollkommen unterrichtet, ſeinen anbethenswürdigen Namen allen Geſchlechtern der ganzen Welt verkündigten, und ſeinen Glauben allen Völkern des Erdbodens predigten. Ein einziger Stral dieſer ſeligen Quelle des göttlichen Lichtes wäre hinlänglich geweſen die Finſterniſſen der Unwiſſenheit aus ihrem Verſtande zu vertreiben, und in ihren Herzen das brennendſte Feuer der Liebe zu entzünden, daher können wir leicht ſchließen, zu was für einem Grade der Wiſſenſchaft ſowohl als des Eifers die glückſeligen Apoſtel ſeyn erhoben worden, als ſie von dem ewigen göttlichen Geiſte die Völle ſeiner Gnaden und Gaben empfiengen.

Nichts deſtoweniger obſchon der heilige Geiſt über die Apoſtel auf eine beſondere Weiſe herabgeſtiegen iſt, ſind dennoch auch alle andern Rechtgläubigen fähig einen ſo würdigen Gaſt in ihre Wohnung aufzunehmen, wenn ſie anders durch die Ab-

scheulichkeit der Sünde seiner liebreichen Ankunft kein Hinderniß in den Weg legen. Uns allen ist er durch den Propheten Joel verheißen worden: (2) Ich werde meinen Geist über alles Fleisch ausgießen, und wir alle empfangen ihn in dem Sacramente der Firmung, wo er uns nach dem Zeugnisse des heiligen Pabstes Melchiades die Völle seiner Gnade mittheilet: (3) Der heilige Geist verschaffet in der Firmung die Vermehrung der Gnade. Daher werde ich euch kurz zeigen, erstens was dieses anbethenswürdige Sacrament sey, zweytens was für Wirkungen es in uns hervorbringe, drittens mit welcher Zubereitung man es empfangen müße.

I. Die Firmung ist nach dem entscheidenden Ausspruche der Kirche eines der sieben Sacramente des neuen Gesetzes (4), in welchem durch die Salbung des heiligen von dem Bischofe zubereiteten Chrisam, und durch die von ihm ausgesprochenen Worte die Gnade der Taufe vermehret, und dem Gefirmten die Kraft ertheilet wird den Glauben zu bekennen, und sich ohne Furcht für einen Anhänger und Nachfolger Jesu Christi zu erklären. Daher spricht der heilige Petrus Damianus, daß, gleichwie in der Taufe der heilige Geist unsere Mackeln auslöschet, er uns in der Firmung die Stärke ertheile die Feinde unsers Heils tapfer zu bestreiten: (5) In der Taufe wird der heilige Geist zur Vergebung, hier zum Streite gegeben.

Der heilige Pabst Fabianus, welcher in den ersten Jahrhunderten der Kirche gelebet hat, bezeuget, Jesus Christus habe dieses Sacrament in dem letzten Abendmale eingesetzet, und die Apostel, nachdem er ihre Füße gewaschen hatte, die Art und Weise gelehret den heiligen Chrisam zu verfertigen: er setzet hinzu, seine Vorfahrer hätten dieses von den heiligen Aposteln selbst gelernet, und durch eine mündliche Ueberlieferung ihren Nachfolgern hinterlassen (6). Daher kömmt der Gebrauch, den die katholische Kirche immer beybehalten hat, daß die Bischöfe an dem grünen Donnerstage die Materie feyerlich weihen, deren sie sich hernach in der Ausspendung dieses Sacramentes bedienen.

Diese Materie besteht in einer geheimnißvollen Salbe, die aus Olivenoel und Balsam zusammengesetzet ist, welche unter

ein-

einander vermischet werden, wodurch uns der Sohn Gottes die Kraft und Wirksamkeit des Sacramentes hat andeuten wollen (7). Denn das Oel, welches seiner Natur nach fließt, und sich ausbreitet, zeiget die Völle der Gnade, die in unsere Herzen ausgegossen wird. Und der Balsam, welcher einen Geruch von sich giebt, und vor der Fäulniß bewahret, deutet die Unveränderlichkeit in der Bekenntniß des Glaubens, und nach dem Ausdrucke des großen Apostels den Gott angenehmen Geruch in der Ausübung der Tugenden an: (8) Wir sind Gott ein guter Geruch Christi.

Zu eben diesem Ziele sind auch die heiligen Ceremonien, mit welchen der Bischof das Sacrament der Firmung ausspendet, verordnet (9). Da er die Stirne in der Gestalt eines Kreuzes salbet, lehret er uns, daß wir uns nicht schämen sollen Jesum Christum den Gekreuzigten, welcher nach den Worten des heiligen Paulus (10) den Heiden eine Thorheit, und den treulosen Juden ein Aergerniß zu seyn schien, zu bekennen, und ihm zu dienen. Da er uns einen kleinen Backenstreich versetzet, erinnert er uns, daß wir durch das Sacrament gestärket bereit seyn sollen (11) zur Vertheidigung und Ehre des Glaubens Beschimpfungen, Leiden, Unbilden auszustehen. Da er uns den Frieden ankündiget, versichert er uns, daß wir, wenn wir Gott getreu leben, die Leiden mit Geduld übertragen, und den Anfällen des höllischen Feindes tapfer widerstehen werden, in dem göttlichen Reiche durch immerwährende Zeiten den wahren Frieden genießen werden.

II. Dieses heilige Sacrament der Firmung bringt in uns drey wunderbare Wirkungen hervor. Es vermehret erstens die heiligmachende Gnade (12). Es macht vollkommen und bestättiget die Gnade der Taufe, indem es uns einen besondern mächtigen Beystand ertheilet den Glauben unversehrt zu erhalten, und ihn auch mit Gefahr des Todes, wenn sich eine äussern sollte, äußerlich zu bekennen. Und letztens drücket es der Seele des Gefirmten einen Charakter (13) oder ein Kennzeichen ein, welches durch die ganze Ewigkeit nicht wird können ausgelöschet werden, und welches, gleichwie es für die Seligen

in dem Himmel eine herrliche Zierde seyn wird, also im Gegentheile in der Hölle jenen Gottlosen zur ewigen Strafe und zur äußersten Schande gereichen wird, welche ungeachtet einer solchen Völle der empfangenen Gnaden Gott ungetreu gelebet, und den heiligen Glauben, zu dem sie sich bekannten, mit den Werken verläugnet haben.

Daher folget, daß das Sacrament der Firmung eben so, wie die Taufe, nur einmal könne empfangen werden (14). Und auch in diesem Sacramente wird für die Mannspersonen ein Pathe, und für die Weibspersonen eine Pathinn erfordert, welche mit dem Gefirmten, und den Aeltern desselben eine so enge geistliche Verwandtschaft machen (15), daß unter ihnen kein Ehestand Platz finden kann; sie sind vielmehr verbunden, wenn es vonnöthen ist, und kein andrer dieser Pflicht nachkommen kann, die von ihnen zur heiligen Firmung geführten Personen in einem christlichen Lebenswandel zu unterrichten.

Das Sacrament der Firmung, welches vor Zeiten den neugebohrnen Kindern mitgetheilet wurde, kann in was immer für einem Alter nach der Taufe giltig empfangen werden (16). Nichts destoweniger ist es weit besser, wenn derjenige, der dieses Sacrament empfängt, den Gebrauch der Vernunft schon erhalten hat, damit er die Vortrefflichkeit und Heiligkeit desselben erkenne, und sich seinerseits gefaßt machen könne, dasselbe mit Ehrenbietung zu empfangen, und größere Gnaden daraus zu ziehen.

III. Wenn also derjenige, der zur Firmung geführet werden soll, einen vollkommenen Verstand hat, muß er in den hauptsächlichen Wahrheiten des Glaubens, und besonders in dem, was dieses Sacrament betrifft, welches er empfangen will, genugsam unterrichtet seyn, er muß ein von allen schweren Sünden reines Herz haben (17); zu diesem Ende muß er ein Bekenntniß seiner Sünden voraus ablegen, wenn er erkennet, oder zweifelt schwere Laster begangen zu haben, er muß beynebens das heiligste Sacrament des Altars empfangen, wenn er schon hinzuzutreten angefangen hat (18). Er muß trachten nüchtern zu seyn nach der alten löblichen Gewohnheit der heiligen Kirche (19), er muß den heiligen Geist von ganzem Herzen bitten

ihn mit seiner Gnade zu stärken, er muß mit einem lebhaften Glauben, mit einer christlichen Eingezogenheit und Andacht zu diesem Sacramente hinzutreten, und bedenken, daß zur Zeit, da der Bischof seine Stirne mit dem geheiligten Chrisam salbet, der Allerhöchste die Schätze seiner Gnade in seine Seele ausgieße, ihr das Zeichen des Heils eindrücke, und sie ganz und gar mit sich vereinige.

Dann wird die Stirne des Gefirmten mit einer Binde von weißer Leinwat umgeben, nicht allein um die Entheiligung des geheiligten Chrisam zu verhindern, sondern auch damit er sich erinnere die himmlischen Gaben des Sacramentes mit großer Behutsamkeit zu verwahren (20): indessen wird von dem, der die heilige Salbung abtrocknet, und die Stirne des Gefirmten auflöset, keine geistliche Verwandtschaft geschlossen.

Man kann zwar nicht läugnen, daß die Firmung zum Heile nicht so unumgänglich nothwendig sey, als die Taufe: nichts destoweniger ist es die Lehre der Gottesgelehrten mit dem heiligen Thomas (21), daß sich derjenige schwer versündigen würde, der sie aus Verachtung nicht empfangen wollte, und daß es hart seyn würde sich in dem Glauben standhaft zu erhalten und die Gefahren des Todes zu überwinden, wenn man aus Nachläßigkeit, und aus Mangel der Andacht sich mit einem so kräftigen Sacramente zu versehen außer Acht gesetzet hätte. Bey dieser Gelegenheit erzählet die geistliche Geschichte (22), daß Novatus Bischof von Afrika von dem Glauben schändlich abgefallen, und von der Einigkeit der Kirche abgesondert gestorben sey, weil er das heilige Sacrament der Firmung zu empfangen vernachläßiget hatte, Kraft dessen er in dem wahren Glauben Jesu Christi gestärket worden wäre.

Und gewiß wie fürchterlich dem Feinde des menschlichen Geschlechtes die Kraft dieses großen Sacramentes sey, können wir leicht aus dem schließen, was der heilige Gregorius von Turon erzählet, daß sich mit dem unglückseligen abtrinnigen Julianus zugetragen habe (23). Als sich dieser Treulose, nachdem er den Glauben des Erlösers abgeschworen hatte, einstens in den Tempel begab um den falschen Göttern ein feyerliches Opfer zu entrichten, befand sich in seiner Geleitschaft ein

christ-

christlicher Jüngling, der kurz vorher das Sacrament der Firmung empfangen hatte. Die Schlachtopfer standen bereit, allein die obschon geschliffenen Messer schnitten nicht: in einem Augenblicke erlosch das Feuer, und die gottesräuberischen Diener blieben unbeweglich und ganz in Erstaunen gesetzet. Der Kaiser erschrack darüber, und rief mit lauter Stimme, ob nicht ein Galiläer zugegen wäre, wie er spottweise die Christen zu nennen pflag. Der Jüngling, mit dem Muthe eines tapfern Soldaten Jesu Christi, sprach, ich bin derjenige, den du suchest. Ich bethe den Sohn Gottes an, ich trage das Bild seines Kreuzes meiner Stirne, und meinem Herzen eingedrücket. Dieser Ursache wegen, als das höllische Opfer veranstaltet ward, rief ich den anbethenswürdigen Namen dieses Gottes an, der mich mit seiner Gnade gesalbet hat, daher wurden die Teufel, weil sie keinen Muth hatten für Götter erkennet zu werden, in Unordnung gebracht, und in die Flucht getrieben. Julianus von einer entsetzlichen Furcht überfallen verließ das Opfer, und gieng beschämt aus dem Tempel hinaus.

Wir, die wir durch die unendliche göttliche Barmherzigkeit den Charakter der Soldaten Jesu Christi, den wir in der geheimnißvollen Salbung des göttlichen Chrisams empfangen haben, unsrer Seele eingedrücket herumtragen, so einen demüthigen Dank wir dem ewigen göttlichen Geiste abstatten müßen, daß er in unsern Herzen zu wohnen, und sie mit der Völle seiner Gaben auszuschmücken sich gewürdiget hat, eben eine so große Verbindlichkeit liegt uns ob, dem erhabenen Grade, zu dem wir vermittelst der Firmung sind erhoben worden, mit einem ganz unschuldigen und reinen Leben nachzukommen. Es würde eine dem heiligen Geiste allzu unerträgliche Unbild seyn, wenn wir, wie der Apostel spricht, nachdem wir das herrliche Kennzeichen seiner Kinder empfangen haben, schändlicher Weise den Schmeicheleyen der Welt, dem Stachel des Fleisches, den Nachstellungen des Satans wichen, und durch unsern ausgelassenen Lebenswandel einen so wichtigen Gast zwängen sich von uns zu entfernen, und uns zu verabscheuen: (24) Betrübet den heiligen Geist Gottes nicht, mit welchem ihr versiegelt seyd.

Es

Es ist wahr, wir werden als Kinder des Zorns gebohren, die Begierlichkeit, welche durch die Sünde des ersten Vaters in uns zurückbleibt, reizet uns zum Bösen an, wir sind gebrechlich, und von allen Seiten mit Versuchungen und Gefahren umgeben. Dessen ungeachtet, wenn wir in die Sünde einwilligen, werden wir vor dem unerbittlichen göttlichen Richterstuhle keine Entschuldigung vorbringen können. Denn, da wir in der heiligen Taufe, welche uns die Unschuld zurückgestellet hat, gereiniget, und in der Firmung mit den stärkesten Waffen und mit einer ganz himmlischen Kraft sind versehen worden, so ist kein Anfall, keine Nachstellung so heftig, welche uns, wenn wir nicht wollen, überwinden könnte, und wir können mit dem großen Apostel sagen: (25) Ich vermag alles in dem, der mich stärket. Ach! jene Zaghaften, welche ungeachtet des mächtigen Beystandes der Sacramente dem Abgrunde zueilen, gleichen nurallzu sehr einem Feldherrn, welchem der Fürst die Vertheidigung einer mit starken Mauern versehenen, mit Thürmen und Bollwerken umgebenen, mit Waffen und Soldaten angefüllten Vestung anvertrauet, und welcher anstatt die Belägerer zurückzutreiben ihnen schändlicher Weise die Thore eröffnete, und von einer niederträchtigen Furcht überfallen sich seinen Feinden ergäbe, eben da er sie überwinden konnte: würde nicht ein solcher feiger und träger Soldat verdienen, daß er sein Leben auf einem schimpfvollen Galgen zu lassen verdammet würde?

Wohlan, meine Christen, bewahret mit einer heiligen Furcht Gottes jenes herrliche Unterpfand des Heils, das ihr in der heiligen Firmung empfangen habt. Streitet tapfer, indem es euch weder an Kräften, noch an Waffen ermangelt. Fasset Muth, denn der Allerhöchste kämpfet mit euch, und bereitet euch die Krone der Gerechtigkeit. Sollten eure Kinder, und andere, die eurer Sorge anvertrauet sind, jenes Alter erreichet haben, in welchem sie die Vortrefflichkeit und Heiligkeit der Firmung unterscheiden können, so machet, daß sie von den Priestern unterwiesen, und durch die Hand des Bischofes jener Völle der Gaben, welche der göttliche Geist in diesem Sacramente ausgießt, theilhaftig werden, damit wir hier auf der Er-

de

de unter der Fahne Jesu Christi getreu streiten, und einstens alle unter den seligen Scharen des Himmels der glückseligen Ewigkeit genießen mögen. Amen.

(1) Cum venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis a patre, ille testimonium perhibebit de me. Joan. 15. 26. (2) Effundam spiritum meum super omnem carnem. Joel. 2. 28. (3) Spiritus sanctus in confirmatione augmentum præstat ad gratiam. In ep. ad Episc. Hisp. apud Bin. tom. 1. Concil. (4) Trid. Sess. 7. Can. 1. de Confirm. (5) In Baptismate spiritus datur ad veniam, hic ad pugnam. Serm. 69. de Dedic. (6) In ep. ad Episc. orient. apud Bin. tom. 1. Concil. (7) Catech. rom. p. 2. c. 3. n. 7. 8. & 9. (8) Christi bonus odor sumus Deo. 2. Cor. 2. 15. (9) Concil. Florent. in dec. Eug. apud. Bin. tom. 4. Concil. (10) 1. Cor. 1. 13. (11) Catech. rom. ubi sup. n. 26. (12) Ibid. n. 20. (13) Ibid. n. 23. (14) Ibid. (15) Ibid. n. 15. (16) Benedict. XIV. Notific. 6. tom. 1. (17) Catech. rom. ubi sup. n. 19. (18) Bened. XIV. Notif. 6. tom. 1. (19) Catech. rom. n. 19. (20) Bened. XIV. (21) 3. p. q. 72. art. 8. ad 4. (22) Euseb. L. 6. Hist. Eccles. c. 33. (23) L. 1. de gloria Martyr. c. 41. (24) Nolite contristare spiritum sanctum Dei, in quo signati estis. Ephes. 4. 30. (25) Omnia possum in eo, qui me confortat. Philipp. 4. 13.

Zweyte Predigt.

Von dem vermessenen Vertrauen ohne Verdienste selig zu werden.

Es kömmt die Stunde, daß ein jeglicher, der euch tödtet, vermeynen wird, er thue Gott einen Dienst daran (1).

Wer hätte jemals glauben sollen, meine Christen, daß die Gottlosigkeit der Menschen einen solchen Grad erreichen sollte! Die Unschuldigen unterdrücken, sich mit dem Blute der Gerechten besudeln, die Apostel verfolgen, die Heiligen umbringen, und mit einer Vermessenheit der allerfeinesten Bosheit als eine Ehrenbezeigung und als einen dem Allerhöchsten geleisteten wohlgefälligen Dienst die Unbilden, die Verspottungen,

die

die seinen innersten Vertrauten und geliebtesten Freunden zugefügten Uebel ansehen! Sehet den Saulus nicht allein unerschrocken dem Martertode des Stephanus gegenwärtig beywohnen, sondern auch die Kleider der Henkersknechte sorgfältig verwahren, damit sie ihn desto gemächlicher und mit mehrern Kräften steinigen können, also daß er nach der Beobachtung des heiligen Augustinus den Erzmärtyrer mit den Händen aller Verfolger steinigte, weil er allen in dieser barbarischen Unternehmung Hilfe leistete: (2) Damit er in den Händen aller Steinigenden wäre, bewahrte er die Kleider aller. Und dennoch glaubte er durch eine so entsetzliche Grausamkeit Gott zu ehren, und die große Hochachtung, die seinem Gesetze gebührete, an Tag zu legen (3). Eben also schwuren sich die Fürsten und Priester des Judenthums, und alle Schaaren wider die Apostel zusammen, warfen sie in die scheußlichsten Gefängnisse, belegten sie mit den schwersten Ketten, hefteten sie an die schimpflichsten Kreuzgälgen an, und überredeten sich, daß sie sich gegen Gott desto getreuer und angenehmer bewiesen, je mehr sie ihren Haß an den Jüngern Christi ausübeten.

Allein es würde unnütz seyn die Treulosigkeit dieser gottlosen Juden länger zu verabscheuen, da leider nur allzu viele noch weit ruchlosere Menschen in dem Christenthume angetroffen werden. Die Juden schmeichelten sich endlich Gott eine Ehre zu erweisen, weil sie von der Bosheit verblendet thörichter Weise dafür hielten, sie würden durch die Verfolgung der neuen Kirche eine falsche Sekte ausrotten, welche Lügen, Abgötterey en, Gottesraube in der ganzen Welt ausstreuen wollte: daher weil sie den Haß für Eifer ansahen, waren sie grausam, da sie heilig zu seyn gedachten. Allein die Christen, welche gar wohl erkennen, daß sie übel thun, oder welche wenigstens wissen, daß sie keine Gott gefällige Dinge thun, und welche dessen ungeachtet die Seligkeit zu erlangen hoffen, dergleichen Christen, weis ich nicht, was für eine Entschuldigung sie in Ansehung einer so gottlosen Vermessenheit rechtfertigen könne. Lasset sie uns ein wenig untersuchen, Allerliebste, und ich bin überzeugt, daß ihr mit mir den Schluß machen werdet, daß derjenige, welcher ohne Verdienste das Heil zu erlangen ver-

messen hoffet, erstens, Gott eine große Unbild zufüge, zweytens nichts anders, als die unfehlbare Verdammniß erwarten könne.

I. Der gottlose Calvin und die andern Ketzer, um den lasterhaften Menschen ein weites Feld zu eröffnen frey und ungescheut zu handeln, und den schändlichen Bewegungen der ungezäumten Begierlichkeit ohne Widerstand Genügen zu leisten, trugen kein Bedenken zu behaupten, daß um gerecht zu seyn weiter nichts als ein fester Glaube erfordert werde, daß uns die göttliche Barmherzigkeit unsere Sünden vergeben habe, und daß der Glaube allein zur Erhaltung der Seligkeit hinlänglich sey, indem der Erlöser durch sein Blut und durch seinen Tod für die Sünden aller Menschen genug gethan, und allen Gläubigen die verschlossenen Thüren des göttlichen Reiches geöffnet hätte: daher seyn die Christen, wenn sie anders den wahren Glauben haben, der Beobachtung der göttlichen Gebothe nicht unterworfen, und können ohne Furcht einiger Strafe nach ihrem Belieben dahin leben.

Wider so verabscheuenswürdige Gotteslästerungen macht sich die göttliche Schrift an vielen Orten öffentlich auf. Der Glaube, spricht der H. Jakobus, wenn er mit der Ausübung der guten Werke nicht verbunden ist, ist todt, und unnütz (4). Der Glaube ist ohne die guten Werke todt. Die guten Werke, sind die Worte des heiligen Petrus, sind es, welche uns in dem Geschäfte des Heils sicher stellen sollen: (5) Befleißet euch, euern Beruf und eure Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen. Der Apostel Paulus, welcher schon eher betheuert hatte, daß ohne die Liebe, welche das letzte Ziel der göttlichen Gebothe ist, mit welcher wir Gott dienen und dem Nächsten beyspringen, auch ein so großer Glaube nichts nützen würde (6), durch welchen wir Wunder wirken, und die höchsten Berge von einem Orte in den andern übertragen könnten, befiehlt uns die öftere Ausübung der guten Werke nachdrücklich an: (7) Seyd allzeit reich im Werke des Herrn. Und sagt uns nicht das Evangelium, daß bey dem göttlichen Richterstuhle die Strafen und die Belohnungen nach dem

dem Maaße, als ein jeglicher wird gut oder bös gehandelt haben, sollen ausgetheilet werden: (8) Er wird einem jeglichen nach seinen Werken vergelten. Dieser Ursache halben hat die heilige Kirche in der tridentinischen Versammlung den Ausspruch gefället (9), daß die göttliche Gnade vermittelst der guten Werke bewahret und vermehret werde, und sie beleget denjenigen mit dem Kirchenbanne, welcher läugnen sollte, daß den guten Werken, wenn sie mit der endlichen Beharrlichkeit verknüpfet sind, die ewige Belohnung gebühre (10).

Der heilige Augustinus kann nicht begreifen (11), wie doch nicht wenige aus den Christen zu einer solchen Vermessenheit gelangen, daß sie ungescheut sündigen wollen, und dennoch ohne Werke der Busse die Verzeihung erwarten, und glauben, sie könnten nicht verdammet werden, weil sie in den Schooß der katholischen Kirche aufgenommen sind, ohne zu bedenken, was Jesus Christus die ewige unfehlbare Wahrheit in dem Evangelio spricht, daß unter den Berufenen leider nur sehr wenige auserwählet seyn werden (12). Es ist wahr, David lädt uns ein unser Vertrauen auf Gott zu setzen, auf seine unendliche Barmherzigkeit zu hoffen, allein zu eben dieser Zeit ermahnet er uns Gutes zu wirken: (13) Hoffe auf den Herrn, und thue Gutes; denn die ewige Ruhe wird nur denjenigen verheissen, welche sich in diesem Leben wahrhaftig werden bearbeitet haben dem höllischen Feinde zu widerstehen, und dem Allerhöchsten den gebührenden Dienst zu erweisen. Die ewige Ruhe, spricht der heilige Basilius, wartet auf die, welche in diesem Leben rechtmäßig werden gestritten haben (14).

Und wie? Hat Gott vielleicht vonnöthen, um vollkommen glückselig zu seyn, den Himmel mit gottlosen, und müßigen Menschen anzufüllen? Wird er sich vielleicht betrüben, oder einigen Schaden leiden müßen, wenn eine große Menge der Böswichte hartnäckiger Weise dem Untergange zuläuft? Ueberleget es selbst. Der Allerhöchste genießt wesentlicher Weise in sich selbst die vollkommenste Glückseligkeit, und was das Aeußerliche betrifft, zieht er nicht allein aus den Guten sondern auch aus den Gottlosen seine Verherrlichung; Denn wenn sich in dem Himmel seine unendliche Barmherzigkeit in der Belohnung der Ge-

rechten sehen läßt, so triumphieret eben so in der Hölle seine Gerechtigkeit in der Bestrafung der Sünder: daher betheuert er in der heiligen Schrift, er wolle lachen und sich ergetzen, wann die Verworfenen, welche den liebreichesten Einladungen seiner Güte das Ohr verschlossen hatten, in den immerwährenden Abgrund des Verderbens stürzen werden: (15) Ich will in euerm Untergange lachen, und euer spotten.

Der heilige Augustinus macht diese Anmerkung, Gott habe uns den Tag und die Stunde unsers Todes deßhalben nicht wollen wissen lassen, damit wir nicht von der Hoffnung allzeit Vergebung erlangen zu können angereizet, mehr Muth bekämen ungescheut zu sündigen; (16) Damit sie nicht aus Hoffnung der Vergebung boshafter leben sollten, hat er den Tag des Todes ungewiß gemacht; und die Kranken und Todten, von welchen die Evangelisten reden, seyn nur ein einzigesmal von dem Erlöser gesund gemacht, oder zum Leben erwecket worden, damit wir uns, nachdem wir uns mit Gott ausgesöhnet haben, vor dem Rückfalle in die Sünde fürchteten: (17) Deßhalben ist einer nur einmal geheilet worden, damit sich ein jeder fürchte Sünden mit Sünden zu häufen.

Wir alle, die wir uns zur Lehre des Evangeliums bekennen, sind nach den Worten des heiligen Basilius Handelsleute, welche bestimmet sind durch die vollkommene Beobachtung der göttlichen Gebothe mit der ewigen Glückseligkeit Gewerbe zu treiben: (18) Wir alle, die wir auf dem evangelischen Wege einhergehen, sind Kaufleute, und verschaffen uns durch die Werke der Gebothe den Besitz der himmlischen Freuden. Und es ist ungezweifelt, spricht der Apostel, daß ein jeglicher nur nach dem Maaße, als er sich in dem Dienste Gottes wird bearbeitet haben, vor dem göttlichen Richterstuhle die Belohnung empfange: (19) Ein jeder wird seine eigene Belohnung empfangen nach seiner Arbeit. Folglich wer ein müßiges, und noch weit mehr wer ein lasterhaftes Leben führet, und sich nicht bestrebet vermittelst der guten Werke reichliche Verdienste zu sammeln, hoffet vermessen von der göttlichen Barmherzigkeit die Belohnung zu erhalten: (20) Wenn du auf den

Herrn

Herrn hoffest, sey nicht müßig, sondern thu Gutes, und hof-
fe auf ihn.

Der heilige Geist ermahnet uns durch den Mund des ge-
duldigen Jobs, daß der Mensch zur Arbeit gebohren werde:
Der Mensch wird zur Arbeit gebohren (21). Und dieses
ist der Wahrheit also gemäß, daß selbst Adam in dem Stande
der Unschuld von Gott in das irdische Paradies gesetzet wurde,
damit er dasselbe bauete (22), obschon seine Arbeit nach der
Auslegung des heiligen Augustinus nicht verordnet war ihn zu
ermüden und zu kränken, sondern ihn zu erquicken, und ihn mehr
aufzumuntern seinen gutthätigen Erschaffer zu lieben und zu
loben (23). Woraus folget, daß derjenige, der in dem Dienste
Gottes nicht alle seine Kräfte anwendet, anstatt sich der Beloh-
nung der Gerechten würdig zu machen, sich den ewigen Fluch
auf den Hals ziehe, gleichwie jener Knecht, der das von seinem
Herrn ihm anvertraute Talent nicht genützet hat, nach einem
bittern Verweise zu den Finsternissen verdammet wurde (24).

II. Die menschlichen Handlungen, um mich der Redens-
art des Apostels zu bedienen, sind eben so viele Samen jener
Früchte, welche wir am Ende unsrer Tage sammeln sollen:
(25) Was der Mensch säen wird, das wird er auch ärnten.
Ach! wie unglückselig wird die Aernte jener Ruchlosen seyn,
welche ohne Verdienste die Seligkeit zu erlangen hoffen! Die
Trunkenheit, die Spiele, die Gotteslästerungen, die Verleum-
dungen, die unerlaubten Liebshändel, die ausgelassenen Ge-
spräche, der Haß, die Feindschaft, die List und der Betrug, die
Entheiligung der Festtage, die Unehrenbietung in den Kirchen,
die Verachtung der Priester, die Aergernisse, die üble Erziehung
der Kinder, der Eckel gegen das Wort Gottes, die Vernach-
läßigung guter Werke, saget mir ein wenig, werden sie solche
Samen seyn, welche Früchte des ewigen Lebens hervorzubrin-
gen im Stande sind, oder werden sie vielmehr Distel und Dör-
ner seyn den feurigen Kerker der Verdammten anzuzünden?
Ach! fährt der Apostel fort, der gleich einem unreinen Thiere
weiter nichts als Begierlichkeiten des Fleisches und Unreinig-
keiten säet, ärntet auch am Ende nichts als Fäulniß und Ver-
wesung, da hingegen von einem wahren Jünger Jesu Christi,

welcher heilige Handlungen eines reinen und geistlichen Lebens säet, einzig und allein Früchte des göttlichen Reiches eingesammelt werden: (26) **Wer in seinem Fleische säet, der wird vom Fleische das Verderben ärnten: wer aber im Geiste säet, der wird auch vom Geiste das ewige Leben ärnten.**

Wir müßen allen Irrthum ablegen, spricht der heilige Pabst Gregorius; wenn uns die Größe, der Glanz, und die Kostbarkeit der Belohnung der Gerechten ergetzet, so muß uns der Ueberdruß, und die Mühe in dem Dienste Gottes nicht abschrecken; denn wir wissen aus der göttlichen Schrift, daß die Krone der Gerechtigkeit nur demjenigen verheißen werde, welcher gleich einem tapfern Kriegsmanne streitet: (27) Nur jener wird gekrönet werden, der rechtmäßig wird gestritten haben: die Größe der Belohnungen mag also immer das Gemüth ergetzen, aber der Streit der Arbeiten soll uns nicht abschrecken. Denn lasterhaft leben, und einen heiligen Tod hoffen, Gott beleidigen, und sich mit der Erlangung der Seligkeit schmeicheln, ist nach den Worten des heiligen Bernhards ein ungläubiges, und des ewigen Fluches würdiges Vertrauen (28).

Und warum glaubet ihr wohl, daß das vermessene Vertrauen ohne Verdienste selig zu werden in die Klasse jener Sünden gesetzet werde, welche dem heiligen Geiste gerade entgegengesetzet sind? aus keiner andern Ursache, meine Christen, als weil es eine Sünde einer ungeheuren offenbaren Bosheit ist, welche der wahren Quelle der Güte ganz und gar zuwiderläuft, sich schmeicheln wollen von Gott eine Belohnung zu erhalten, da man ihm zu Liebe nichts thut. Bey Gott, spricht der heilige Fulgentius, ist weder die Güte von der Gerechtigkeit, noch die Gerechtigkeit von der Güte abgesondert und getrennet: (29) Die Zeugnisse der göttlichen Schrift sind unzählig, in welchen Gott zugleich barmherzig, zugleich gerecht genennet wird. Daher folget, daß, wenn sich der Mensch von einem vermessenen Vertrauen eingenommen der göttlichen Barmherzigkeit allzu sehr mißbrauchet, er nothwendig der Hölle zueile, und von dem Allerhöchsten, weil er gerecht ist, gestrafet werden müße.

Hinweg

Hinweg also mit dem vermessenen Vertrauen, bewaffnen wir uns alle vielmehr mit der heiligen Furcht Gottes, und üben wir uns in guten Werken. Beobachten wir die göttlichen Gebothe, seyn wir in dem Gebethe eifrig, in der Empfangung der Sacramente ämsig, in der Anhörung des göttlichen Wortes sorgfältig, gegen den Nächsten liebreich, verabscheuen wir die Sünde, und dann setzen wir ein heiliges Vertrauen auf die göttliche Güte, dann hoffen wir fest die Seligkeit zu erlangen, indem es unmöglich ist, daß der gerechte Gott unsrer guten Werke vergesse, und sie nicht mit der verheißenen Belohnung vergelte: (30) Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er euers Werkes vergessen soll. Im Gegentheile bringt es seine Gerechtigkeit mit sich jene Hochmüthigen, welche den ganzen Tag entweder mit nichts thun, oder mit boshaften Werken verschwenden, zu beschämen, zu erniedrigen, zu bestrafen: (31) Du demüthigest diejenigen, die auf sich selbst vertrauen, und sich ihrer Stärke rühmen. Die ewige Herrlichkeit ist ein großes Gut, sie ist jene Belohnung, welche Gott uns allen verheißen, und welche uns Jesus Christus durch sein Blut erkaufet hat: allein wir würden sie vergebens erwarten, wenn wir unsrerseits gar keine Mühe anwendeten. Amen.

(1) Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur obsequium se præstare Deo. Joan. 16. 2. (2) Ut esset in omnium lapidantium manibus, ipse omnium vestimenta servabat. Serm. 14. de Sanctis. (3) Gal. 1. 14. (4) Fides sine operibus mortua est. Jac. 2. 26. (5) Satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem & electionem faciatis. 2. Petr. 1. 10. (6) 1. Cor. 13. 2. (7) Abundantes in opere Domini semper. 1. Cor. 15. 58. (8) Reddet unicuique secundum opera ejus. Matth. 16. 27. (9) Sess. 6. de justif. c 10. (10) Ibid. can. 26. (11) L. de vera & falsa pœn. c. 6. inter opera D. Aug. tom. 4. (12) Matth. 22. 14. (13) Spera in Domino, & fac bonitatem. Ps. 36. 3. (14) Manet requies sempiterna illis, qui legitime in hac vita decertarint. in Ps. 114. (15) In interitu vestro ridebo & subsannabo. Prov. 1. 26. (16) Ne spe veniæ pejus viverent, fecit diem mortis incertum. Conc. 1. in ps. 101. (17) Ideo non scribitur aliquis nisi semel sanatus, ut timeat quisque addere peccatum peccato. Auct. L. de vera & falsa pœnit. c. 5. inter opera

D. Aug. tom. 4. (18) Omnes evangelicam viam ambulantes, mercatores ſumus, per opera mandatorum nobis poſſeſſionem cœleſtium comparantes. Orat. in init. Proverb. quæ eſt 12 ex 29. variis. (19) Unusquisque propriam mercedem accipiet ſecundum ſuum laborem. 1. Cor. 3. 8. (20) Sperans in Domino non ſis otioſus, ſed bonitatem faciens ſpera in eo. Hom. 1. in pſ. 36. (21) Homo naſcitur ad laborem. Job. 5. 7. (22) Gen. 2. 15. (23) L. 8. de Gen. ad lit. c. 8. (24) Matth. 25. 30. (25) Quæ ſeminaverit homo, hæc & metet. Gal. 6. 8. (26) Qui ſeminat in carne ſua, de carne & metet corruptionem: qui autem ſeminat in ſpiritu, de ſpiritu metet vitam æternam. Ibid. (27) Non coronabitur, niſi qui legitime certaverit. Delectet ergo mentem magnitudo præmiorum, ſed non deterreat certamen laborum. Hom. 37. in Evangel. (28) Serm. 3. de Annunc. (29) Innumerabilia ſunt divinarum teſtimonia ſcripturarum, quibus Deus miſericors prædicatur & juſtus. de remiſſ. pecc. L. 1. c. 11. (30) Non enim injuſtus Deus, ut obliviſcatur operis veſtri. Hebr. 6. 10. (31) Præſumentes de ſe, & de ſua virtute gloriantes humilias. Judith. 6. 15.

Auf den

Pfingſtſonntag.

Erſte Predigt.

Von der Herabkunft des heiligen Geiſtes über die Apoſtel.

Der heilige Geiſt, den der Vater in meinem Namen ſenden wird, derſelbe wird euch alles lehren, und alles eingeben, was ich euch ſagen werde (1).

Eine der vornehmſten Feyerlichkeiten, welche die heilige Kirche begeht, iſt ohne Zweifel die Feyer des heutigen Tages, an welchem uns das Angedenken der himmliſchen Herabkunft des heiligen Geiſtes über die Apoſtel zu Gemüthe geführet wird. Sie wird die Pfingſten, welches eben ſo viel heißt als der fünfzigſte Tag, genennet, weil der Allerhöchſte den Juden befohlen hatte (2) alle Jahre fünfzig Tage nach dem Oſterlamme

lamme einen großen Festtag zu feyern zum Gedächtnisse des dem Moses auf dem Berge Sinai gegebenen Gesetzes, an welchem Tage alle in Jerusalem versammelten Juden männlichen Geschlechtes Gott die ersten eingesammelten Früchte zum Opfer darbrachten, und ihn für den freygebigen Geber aller Güter und unumschränkten Herrn aller Menschen erkenneten.

Die Jünger des Erlösers waren nach seiner herrlichen Auffahrt in den Himmel in dem Speisesale eingeschlossen, und baten ihn mit dem inbrünstigsten Gebethe (3) die ihnen gemachte Verheißung zu erfüllen, sie nämlich nicht als Waisen zu verlassen (4), sondern ihnen den heiligen Geist zu senden (5), der sie mit der tiefesten Wissenschaft, und mit einer ganz himmlischen Freude erfüllete. Und sehet an dem fünfzigsten Tage um drey Uhr, als Jerusalem von einem unzähligen Volke, das von allen Seiten herbeylief dieses Fest zu feyern, überschwemmet ward, läßt sich unversehens ein Getöse gleich einem heftigen Winde hören, der göttliche Geist kömmt über alle diejenigen herab, die sich in dem Speisesale befanden, und auf ihren Häuptern erscheinen feurige Zungen (6).

Hierinn besteht das Geheimniß, welches die heilige Kirche feyerlich begeht. Und damit auch ihr dasselbe mit der ganzen Völle des geistlichen Trostes feyern möget, habe ich nützlich zu seyn dafür gehalten euch in Kürze zu erklären erstens, wer der heilige Geist sey, und zweytens, wie vortheilhaft seine himmlische Herabkunft den Jüngern nicht minder, als der ganzen Kirche gewesen sey.

I. Obschon der Allerhöchste ein einziger, ewiger, unveränderlicher Gott und purer Geist ist, welcher auf keinerley Weise vervielfältiget oder zertheilet werden kann, dessen ungeachtet, weil sich unter den unzähligen Vollkommenheiten seiner Natur auch die Eigenschaft sich mitzutheilen befindet, so besteht eben dieselbe göttliche Natur in dreyen göttlichen wirklich unterschiedenen Personen, welche der Vater, der Sohn, und der heilige Geist genennet werden (7). Die Schwachheit des eingeschränkten menschlichen Verstandes kann zur vollkommenen Begreifung dieses erhabensten Geheimnisses nicht gelan-

gen (8), daß Gott der Wesenheit nach einfach, aber in den Personen dreyfach sey (9); allein der Glaube ertheilet uns die Kräfte dasselbe, ohne Furcht eines Irrthums, standhaft zu glauben, indem uns Gott aus einem Uebermaaße seiner Güte diese Wahrheit mit eigenem Munde geoffenbaret hat.

Alle drey göttliche Personen sind in allen Gattungen der Vollkommenheiten gleich, weil sie ein und eben derselbe Gott sind: nichts destoweniger geht der Vater als der Ursprung der anbethenswürdigsten Dreyeinigkeit von keiner andern Person aus, der Sohn wird vom Vater von Ewigkeit her gezeuget, und der heilige Geist geht vermittelst der brennendsten ewigen Liebe gleichermaaßen von dem Vater und Sohne aus, also daß der heilige Geist die dritte Person der heiligsten Dreyeinigkeit ist, jene Liebe, welche vom Vater und Sohne ausgeht, eben derselbe Gott mit dem Vater und Sohne, und dem eben dieselbe Ehre, eben dieselbe Anbethung, eben dieselbe Herrlichkeit gebühret (10).

Der heilige Augustinus untersuchet, aus was für einer Ursache die dritte göttliche Person der heilige Geist genennet werde, da es doch ungezweifelt ist, daß auch der Vater und der Sohn der Natur nach ein purer Geist, und heilig sind, und erschließet, daß, weil die dritte Person von den zwoen andern durch die gegenseitige Liebe, die sich zwischen ihnen befindt, ausgeht, dieser Name, welcher den andern zwoen gemein ist, ihm allein als eigen zugeeignet werde (11). Und eben dieser Ursache wegen wird nach den Worten des heiligen Thomas der heilige Geist auch die göttliche Liebe, und die unaussprechliche Gabe des allerhöchsten Gottes genennet (12).

Jesus Christus betheuert in dem heutigen Evangelio, daß der heilige Geist in seinem Namen von dem Vater werde gesendet werden: (13) Der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird. Indessen müßen wir hier (14) nach der Anmerkung der Gottesgelehrten und des heiligen Thomas wohl in Acht nehmen, daß, obschon der ewige göttliche Geist uns von dem Vater und Sohne gesendet wird, er deßhalben nicht geringer sey, noch von ihnen, wie ein Unterthan von seinem Herrn, abhänge, indem er dem Vater und

dem

dem Sohne in allen Vollkommenheiten ganz und gar gleich ist. Weder verläßt er, wann er zu den Menschen kömmt, den Himmel, um sich auf die Erde zu begeben, indem er sich allzeit mit seiner unendlichen Unermeßlichkeit in allen Orten gegenwärtig befindet: sondern er offenbaret nur seine Gegenwart durch äußerliche Zeichen und Wirkungen (15). Weder wird er von den zwoen andern göttlichen Personen gesendet um von ihnen entweder einen Rath oder einen Befehl zu erhalten, sondern bloß allein, weil er, wie wir gesagt haben, als die unendliche Liebe von dem Vater zugleich und dem Sohne ausgeht.

Unter verschiedenen Gestalten ist der heilige Geist auf dieser Erde erschienen, um nach der Beobachtung des englischen Lehrers (16) die verschiedenen Wunder seiner Gnade anzudeuten. In der Taufe Jesu Christi erschien er in der Gestalt einer Taube (17), damit wir die Macht des Erlösers erkenneten die Unschuld und Heiligkeit vermittelst der geistlichen Wiedergeburt in der Taufe, die er einsetzte, mitzutheilen. Bey der Verklärung auf dem Berge Thabor ließ er sich in der Gestalt einer lichten Wolke sehen (18), um die Völle der himmlischen Weisheit, mit welcher der vermenschte Sohn Gottes ausgeschmücket war, anzuzeigen. Nach seiner Auferstehung gab ihn Jesus Christus seinen Jüngern durch einen Hauch (19), damit sie die Gewalt verstünden, welche er ihnen ertheilte den Gläubigen in der Ausspendung der Sacramente die Gnade mitzutheilen. Und an diesem feyerlichen Tage kömmt er über eben dieselben Apostel in der Gestalt feuriger Zungen herab (20), um ihnen kund zu machen, daß sie die ganze Welt durchlaufen sollten, das Evangelium mit großem Eifer zu predigen, und die Volker in den Wahrheiten des Glaubens zu unterrichten.

Dem heiligen Geiste wird das große Werk der Menschwerdung des göttlichen Sohnes zugeeignet (21). Er erleuchtet und reiniget unsern Verstand, damit wir die Wahrheit erkennen und umfassen (22). Er gießt die heilige Liebe Gottes in unsere Herzen aus (23). Er flößet uns allerhand Gnaden ein, und bereichert uns mit übernatürlichen Gaben (24). Er tröstet uns in unsern Trübsalen, er hilft uns Gott bitten, und überhäufet uns oft mit himmlischen Segen (25). Und obschon

schon uns alle diese Güter gleichermaaßen von dem Vater, von dem Sohne, und von dem heiligen Geiste, welche ein einiger Gott sind, mitgetheilet werden, nichts destoweniger, weil der heilige Geist die gegenseitige Liebe des Vaters und des Sohnes ist, und weil alle diese Güter von der unendlichen Liebe des Allerhöchsten gegen die Menschen herrühren, werden sie eigentlich dem heiligen Geiste als der Quelle der Güte zugeeignet (26).

II. Sehr groß sind die Güter, welche der heilige Geist durch seine Herabkunft von dem Himmel den Aposteln nicht minder, als auch der ganzen Kirche gebracht hat. Die Weißagung des königlichen Propheten gieng in die Erfüllung, daß bey der Sendung des ewigen Geistes die Menschen zu einem neuen Leben würden wiedergebohren, und die ganze Erde mit einem neuen Reize und Glanze würde erfüllet werden (27). **Du wirst deinen Geist aussenden, so werden sie erschaffen werden, und wirst das Angesicht der Erde erneuern.** Denn eben an dem Tage, an welchem dem jüdischen Volke das alte Gesetz war gegeben worden, verkündigte der heilige Geist der Welt das neue Gesetz der Gnade: und um so angenehmer und liebreicher dieses Gesetz, als das andere, war, auf eine desto verschiednere Art ward es auch kund gemacht. Das alte war ein Gesetz der Furcht, daher ward es auch mit (28) Donner und Blitz, und mit Drohungen des Todes begleitet, es war auf steinernen Tafeln geschrieben (29), als ein sehr schweres Gesetz, welches gleichsam unvernünftigen und harten Menschen gegeben ward. Das neue war ganz ein Gesetz der Gnade und der Liebe, daher schrieb es der heilige Geist ganz sanft in das Innerste der Menschen und auf die Tafeln ihrer Herzen: (30) **Ich will mein Gesetz in ihr Gemüth geben, und in ihr Herz schreiben,** indem er durch seine Herabkunft ihre steinerne Herzen in biegsame fleischene Herzen verwandelte, wie er schon durch den Mund des Propheten Ezechiels vorhergesagt hatte: (31) **Das steinerne Herz will ich aus euerm Fleische hinwegnehmen, und euch ein fleischenes Herz geben.**

Und man nahm eine so wunderbare Veränderung alsogleich wahr. Nicht allein die Apostel, die vorher furchtsam und unwissend

wissen zu machen, erhielten einen Ueberfluß der Weisheit, und einen vollkommenen Muth um den Menschen die wahre Weisheit zu offenbaren, sondern auch die Völker wurden dergestalt gelehrig und biegsam sie zu umfassen, daß durch die erste Predigt des heiligen Petrus bey drey tausend von eben denjenigen bekehret wurden (32), welche Jesum Christum mit seinen Lehrjüngern so sehr gehasset hatten: nach und nach umfiengen die entferntesten Länder und die wildesten Völker des Erdbodens den Glauben, und wurden Anhänger Jesu Christi: also daß man mit dem königlichen Propheten sagen kann, eine so wunderbare Veränderung sey wahrhaftig das Werk der allmächtigen Hand Gottes gewesen: (33) Diese Veränderung kömmt von der rechten Hand des Allerhöchsten.

Daher macht der heilige Chrysostomus diese Anmerkung, daß bey der seligen Herabkunft des heiligen Geistes die Erde in den Himmel sey verwandelt worden, nicht zwar als wenn sich die Natur der Menschen verändert hätte, sondern dadurch, daß ihr Wille durch die Völle seiner Gnade ist gereiniget worden (34). Denn, von einem heiligen Eifer entzündet, haben sie die Eitelkeiten der Erde verachtet, und vermittelst der Ueberzeugung, daß sie nicht auf der Welt wären um daselbst zu verbleiben, (35) sondern um ein glückseligers Vaterland aufzusuchen, haben sie gleich verwundeten Hirschen sich nach dem wahren Brunnen der Süßigkeit gesehnet (36), und mit dem Apostel dem Tode entgegen zu eilen geseufzet um ewig mit Jesu Christo zu leben (37).

Wie schön war es nicht Vornehme, und niedrigen Standes, Wittwen und Jungfrauen sich in die Wette ihrer Habschaften berauben, und den Werth derselben (38) in den allgemeinen Schatzkasten der heiligen Apostel hineinlegen zu sehen! Welcher Anblick diese ersten Sprossen des Christenthums mit einer solchen Reinigkeit der Sitten, mit einem solchen Eifer in dem Gebethe, mit einer solchen Aemsigkeit bey dem Genusse der heiligen Sacramente, mit einer solchen Sorgfalt das göttliche Wort zu hören, mit einer solchen Eintracht in dem heiligen Bande der Liebe untereinander leben zu sehen, daß sie nur eine Seele, und nur ein Herz zu haben schienen (39)! Der

heili-

heilige Geist nämlich hatte sie nach der Anmerkung des heiligen Augustinus durch die Eingebungen seiner Gnade von den fleischlichen Bewegungen gereiniget, und mit seinem Feuer die alte Begierlichkeit ausgelöschet (40).

Wir alle, die wir durch die göttliche Barmherzigkeit in der Taufe die Gnade der Wiedergeburt erhalten haben, und in dem Schooße der katholischen Kirche leben, sind der Ankunft des heiligen Geistes theilhaftig, und nach den Worten des Apostels seine lebendigen Tempel geworden: (41) Eure Glieder sind ein Tempel des heiligen Geistes. Und warum sind wir denn in guten Werken so hinläßig, in der Liebe gegen Gott und den Nächsten so kaltsinnig? Das Laster nimmt überhand, die Bosheit herrschet, und deßhalben erlischt das Feuer der heiligen Liebe Gottes. Christus Jesus lehret uns dieses in dem Evangelio: (42) Weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten. Die Ungerechtigkeiten, die Mißverständnisse, die Ergetzlichkeiten, die ausgelassenen Freyheiten, welche Werke der Finsterniß sind, wie können sie, ruft der Apostel, mit dem Geiste des Lichtes bestehen: (43) Was Gesellschaft hat das Licht mit der Finsterniß? Wollte Gott, daß wir leider nicht allzu oft mit unsrer Hartnäckigkeit in der Sünde den liebreichen Einsprechungen des heiligen Geistes widerstünden, und ihn gewaltsamer Weise aus unsern Herzen vertrieben! (44)

Eine der vornehmsten Wirkungen des heiligen Geistes ist, die Sünde von der Seele derjenigen hinwegzunehmen, welche sich mit Gott auszusöhnen bereit sind, indem er nach dem Ausdrucke der heiligen Kirche die Vergebung der Sünden ist. Er hasset also auf das äußerste die Sünde, und in einem und eben demselben Herzen kann der heilige Geist, der ganz Schönheit, Reinigkeit und Unschuld ist, und die Sünde, die ganz Bosheit, Abscheulichkeit und Unreinigkeit ist, nicht wohnen: (45) Dem es eigen ist die Sünden zu vertreiben, dem ist es auch eigen die Sünden zu hassen, spricht der heilige Bernhard, weder werden in einer Wohnung eine solche Reinigkeit, und eine solche Unreinigkeit zugleich wohnen. Wir müßen folglich entweder die Sünde verabscheuen, und der seligen Ankunft des

gött-

göttlichen Geistes theilhaftig werden, oder als Sünder leben, und seiner Gnade beraubet bleiben.

Wohlan, meine Christen, bereuen wir den Herrn beleidiget zu haben, und machen wir uns vermittelst der heiligen Sacramente, und des eifrigen Gebethes gefaßt den heiligen Geist zu empfangen, wie ihn die heiligen Apostel empfangen haben, bitten wir die übergebenedeyte Mutter Jesu Christi uns ein so großes Geschenk zu erlangen, gleichwie sie dasselbe nach den Worten des heiligen Dionysius des Carthusianers den Aposteln zuwegengebracht hat (46). Hauptsächlich aber, wenn wir eines so göttlichen Gastes würdig geworden sind, hüten wir uns ihm ein Mißfallen zu verursachen, und ihn durch unsere Rückkehr zu unsern vorigen Ausschweifungen zu nöthigen uns zu verlassen. Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, bittet uns der Apostel, mit welchem ihr versiegelt seyd (47). Denn gleichwie der Leib ohne die Seele nicht leben kann, also ist die Seele der Gnade gestorben, wenn dieser ewige göttliche Geist in ihr nicht wohnet. Was die Seele dem Leibe des Menschen ist, spricht der heilige Augustinus, eben das ist der heilige Geist dem Leibe Christi, welcher die Kirche ist (48). Daher würde es uns nichts nützen einstens ein lebendiger Tempel des heiligen Geistes gewesen zu seyn, wenn wir, anstatt durch einen gerechten Tod den Glanz seiner Herrlichkeit ewig anzuschauen, elend durch eine ganze Ewigkeit in der Hölle unter der Tyranney des Teufels, welches Gott verhüte, seufzen müßten. Lasset uns also diesen göttlichen Geist mit der heiligen Kirche bitten (49) uns vor den Nachstellungen des höllischen Feindes zu bewahren, uns den wahren Frieden zu ertheilen, und vor allen Uebeln zu beschützen, damit wir ihn endlich in der Ruhe des göttlichen Reiches genießen mögen. Amen.

(1) Spiritus sanctus, quem mittet pater in nomine meo, ille vos docebit omnia, & suggeret vobis omnia, quæcunque dixero vobis. Joan. 13. 26. (2) Lev. 23. & Deut. 16. (3) Act. 2. 14. (4) Joan. 14. 28. (5) Ibid. 16. 7. (6) Act. 2. 2. (7) Salmant. tract. de Trinit. disp. 3. dub. 1. §. 10. (8) D. Thom. 1. p. q. 32. art. 1. (9) 1. Joan. 5. 7. (10) Symbol. D. Athan. (11) L. 15. de Trinit. c. 19. (12) 1. p. q. 37 & 38.

(13)

(13) Joan. 14. 26. (14) 1. p. q. 43. art. 1. (15) D. Greg. L. 16. Mor. c. 5. (16) Ubi ſupra art. 7. ad 6. (17) Luc. 3. 22. (18) Matth. 17. 5. (19) Joan. 20. 22, (20) Act. 2. 3. (21) Luc. 1. 35. (22) Joan. 16. 13. (23) Rom. 5. 5. (24) 1. Cor. 12. 11. (25) Rom. 8. 26. (26) D. Thom. 1. p. q. 39. art. 8. (27) Emittes ſpiritum tuum, & creabuntur, & renovabis faciem terræ. Pſ. 103. 30. (28) Exod. 19. 16. (29) Ibid. 24. 12. (30) Dabo legem meam in viſceribus eorum, & in corde eorum ſcribam eam. Jerem. 31. 33. (31) Auferam cor lapideum de carne veſtra, & dabo vobis cor carneum. Ezech. 36. 26. (32) Act. 2. 41. (33) Hæc mutatio dexteræ Excelſi. Pſ. 76. 11. (34) In ſerm. de Pentec. tom. 3. (35) Hebr. 13. 14. (36) Pſ. 41. 2. (37) Philipp. 1. 23. (38) Act. 4. 35. (39) Ibid. 32. (40) Serm. 187. de temp. (41) Membra veſtra templum ſunt ſpiritus ſancti. 1. Cor. 6. 19. (42) Quoniam abundavit iniquitas, refrigeſcet charitas multorum. Matth. 24. 12. (43) Quæ ſocietas lucis ad tenebras? 2. Cor. 6. 14. (44) Act. 7. 51. (45) Cui proprium eſt peccata repellere, ipſi & proprium eſt peccata odiſſe, nec in uno domicilio pariter morabuntur tanta munditia, & immunditia tanta. Serm. 3. in die pentec. (46) L. 3. de laud. Virg. art. 16. (47) Nolite contriſtare ſpiritum ſanctum Dei, in quo ſignati eſtis. Epheſ. 4. 30. (48) Quod eſt anima corpori hominis, hoc eſt ſpiritus ſanctus corpori Chriſti, quod eſt Eccleſia. Serm. 187. de temp. (49) in Hyun. *veni creator.*

Zweyte Predigt.

Von den Gaben des heiligen Geiſtes.

Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen (1).

Die von Jeſu Chriſto ſeinen Jüngern gemachte Verheißung, daß derjenige, der ihn lieben und ſeine Gebothe getreu beobachten ſollte, alle drey Perſonen der anbethenswürdigen Dreyeinigkeit, welche ein einziger Gott ſind, bey ſich beherbergen würde: (2) Wir werden zu ihm kommen, iſt an dieſem feyerlichen Tage der Herabkunft des heiligen Geiſtes über die Apoſtel in die Erfüllung gegangen. Denn ſie wurden, von ſeinem himmliſchen Feuer entzündet, und von ſeiner Gnade

ganz

ganz erfüllet, lebendige Tempel des allerhöchsten Gottes, sie fiengen an einen Vorgeschmack der ewigen Glückseligkeit zu fühlen, und die drey göttlichen Personen erwählten sich ihre Herzen zur Wohnung.

Allein das beneidenswürdige Glück der lieben Jünger erhielt dadurch den höchsten Grad, daß dieses nicht bloß ein augenblicklicher Besuch war, sondern daß der allerhöchste Gott nach der Verheißung Christi in ihnen seine beständige Wohnung aufschlug: (3) **Wir werden Wohnung bey ihm machen.** Denn, wenn nach der Beobachtung des heiligen Gregorius der Herr zu vielen kömmt, aber sich daselbst nicht aufhält: (4) **Er kömmt in einiger Herzen, und schlägt seine Wohnung nicht auf,** weil sie den Versuchungen weichen, und in ihre Sünden zurückfallen, so verloren die heiligen Apostel, die Gott immer getreu blieben, niemals die Gegenwart Gottes, und bewahrten bis auf den Tod jene kostbaresten Gaben, die sie in der seligen Herabkunft des Geistes des Trösters erhalten hatten.

Mit diesen Gaben bin ich heute euch zu unterhalten gesinnet: wir wollen erstens untersuchen, was die Gaben des heiligen Geistes seyn; wir wollen zweytens nachspüren, wie nothwendig sie zur Erlangung des Heils seyn, damit wir nicht minder sorgfältig seyn sie zu erhalten, als wachsam sie nicht zu verlieren.

I. Sieben Gaben sind es, welche der heilige Geist nach den Worten der göttlichen Schrift in die Seele des gerechten Menschen eingießet, nämlich die Weisheit, der Verstand, der Rath, die Stärke, die Wissenschaft, die Gottseligkeit, und die heilige Furcht des Herrn (5). Diese werden nach der Anmerkung des heiligen Thomas von jenen Gnaden unterschieden, welche unsern freyen Willen unterstützen recht zu handeln, wie es sich gebühret, indem sie uns verleiten uns den Bewegungen und Eingebungen der göttlichen Gnade leicht und eilfertig zu ergeben und zu unterwerfen, eben auf die Art, wie die Segeln dem Schiffe dienen, damit es sich leichter von dem Winde leiten lasse: (6) **Sie werden Gaben genennet, nicht allein, weil sie von Gott eingegossen werden, sondern weil der Mensch**

durch

durch sie in die Verfassung gesetzet wird, daß er von der göttlichen Einsprechung leicht könne beweget werden.

Die Heiligkeit und Gerechtigkeit des Menschen schränket sich ganz und gar auf zween Hauptpunkte ein, auf die Vermeidung des Bösen, und Ausübung des Guten: (7) Weiche ab vom Bösen, und thu Gutes. Allein gleichwie unsere Unwissenheit und Begierlichkeit, die listigen Kunstgriffe der Welt und die Nachstellungen des Teufels uns zum Bösen anspornen, und vom Guten entfernen, also ist es der heilige Geist, der mit seinen Gaben die Unwissenheit zerstreuet, die Begierlichkeit im Zaume hält, den Betrug der Welt entdecket, die Nachstellungen des höllischen Feindes zu erkennen giebt, und folglich den Weg des Heils sicher macht. Und dieser Ursache wegen betheuert der heilige Bernhard, daß wir den heiligen Geist als ein Unterpfand des glückseligen Erbtheiles, als eine Stärke unsrer Herzen, und als ein Licht empfangen, welches unsern Verstand leitet: (8) Ich werde dir den Tröster den heiligen Geist senden, der dir das Pfand des Heils, die Stärke des Lebens, das Licht der Wissenschaft ertheile.

Mit der Gabe der Weisheit bringt er zuwegen, daß wir an dem Dienste Gottes ein süßes Wohlgefallen tragen, die ewigen Güter hochschätzen, und die Eitelkeiten der Erde verabscheuen und verachten: daß wir den Eckel und Ueberdruß überwinden, den wir aus Schuld unsrer verderbten Natur an den geistlichen Dingen zu fühlen pflegen, daß wir die überflüßige Sorgfalt für die falschen Güter der Welt, und für die Ergetzlichkeiten der Sinne ablegen, und in diesem Stücke den Israeliten nicht nachfolgen, welche vor dem vom Himmel gefallenen Manna einen Eckel bekamen (9), und sich nach dem Fleische, nach den Fischen und Zwiebeln Aegyptens sehneten. Daher spricht der heilige Bernhard, daß wir durch die Gabe der Weisheit die Ergetzlichkeiten des Himmels verkosten (10).

Die Zweifel und Streitigkeiten sind häufig, welche uns aus Ursache unsrer Unwissenheit bey der Betrachtung der göttlichen Geheimnisse verwirren, und uns in dem Glauben verwirrt, in der Hoffnung furchtsam, in den guten Werken nachläßig machen. Allein der heilige Geist, da er uns mit der

Gabe

Gabe des Verstandes zu Hilfe kömmt, zerstreuet die Nebel, benimmt die Furcht, und ertheilet uns Stärke Gott mit einem fröhlichen Eifer zu dienen, er erhebt uns zur Kenntniß jener Geheimnisse, welche wir ohne das Licht einer so großen Gabe niemals begreifen könnten. (11) Wenn nicht der Verstand gereiniget wird, kann er die geheimnißvollen und göttlichen Dinge nicht klar begreifen, spricht der heilige Bernhard.

Wie häufig sind nicht die Gefahren, denen wir zu entgehen keine Art und Weise finden, weil sie uns unvermuthet überfallen, ohne uns Zeit zu gestatten uns zu entschließen, wie wir uns hierinn verhalten sollen? und wie oft stehen wir im Begriffe aus Unbescheidenheit und Uebereilung eine schlechtere Handlung zu unternehmen? Allein der heilige Geist flößet uns mit der Gabe des Rathes die Mittel ein die Versuchungen zu überwinden, und von dem Wege der Gerechtigkeit nicht abzuweichen, gleichwie er dem keuschen Joseph eingegeben hat seinen Mantel in den Händen der Unzüchtigen Ehefrau des Putiphars zu lassen, und sich durch die Flucht vor dem Falle in die Sünde zu retten (12), und gleichwie er dem Salomon eingab den Befehl zu ertheilen, daß das Kind, um welches die zwey Weiber hartnäckig stritten, zertheilet würde, um sich zu versichern, welche aus ihnen die wahre Mutter wäre (13).

In was für einer größern Anfechtung kann sich der Mensch befinden, als Gefahr zu laufen sein Gut, seine Ehre, sein Leben zu verlieren, wenn er nicht wider die Grundsätze der gesunden Vernunft handelt, und nicht den Allerhöchsten mit einer schweren Sünde beleidiget? Deßhalben giebt der heilige Geist den Gerechten eine solche Stärke, daß sie den zeitlichen Schaden nicht fürchten, um dem ewigen zu entgehen, und sich nicht weigern dem Tode entgegen zu eilen um die Unschuld unversehrt zu erhalten. Wir sehen davon das Beyspiel an so vielen tapfern Blutzeugen von allen Ständen, von allen Geschlechtern, welche der Wütriche gespottet, und die unmenschlichsten Martern heldenmüthig ausgestanden haben, weil die Gabe der Stärke ihre Herzen allen Anfällen der Feinde des Evangeliums unüberwindlich machte. Daher betheuert der Apostel, daß weder die Trübsalen, noch die Leiden, weder der Hunger, noch die Ver-

folgungen, ja nicht einmal das Schwert selbst ihn von der Liebe Jesu Christi absondern könnten (14).

Nebst den betrüglichen Kunstgriffen des Teufels, welcher sich nach den Worten eben dieses Apostels in einen Engel des Lichtes verwandelt um uns in den Untergang zu ziehen (15), sind wir zuweilen in solche Finsternisse der Unwissenheit verwickelt, daß wir nicht selten die guten Dinge für bös, und die bösen für gut halten, wenn uns nicht der ewige Geist die Gabe jener Wissenschaft ertheilet, durch welche wir unsere Sterblichkeit und Gebrechlichkeit erkennen, auf uns selbst ein Mißtrauen setzen, und unsere ganze Hoffnung auf Gott richten, durch welche wir seufzen so vielen Hindernissen dieser betrüglichen Welt zu entgehen, um zur ewigen Ruhe des göttlichen Reiches zu gelangen, wo der Betrug und Irrthum keinen Platz mehr findt, und das Licht und die Wahrheit herrschet.

Es herrschet in uns zuweilen eine so verabscheuenswürdige Härte des Herzens, daß wir, anstatt dem Nächsten liebreich beyzuspringen, mit ihm in seinen Drangsalen ein Mitleid zu tragen, und die Unbilden geduldig auszustehen, uns zur Ungerechtigkeit, zur Rache, zum Zorne geneigt fühlen: allein der heilige Geist erweichet uns mit der Gabe der Gottseligkeit dergestalt, daß wir uns das Beste unsers Nächstens eben so, wie unser eigenes, angelegen seyn lassen, daß uns das Unglück des Nebenmenschen eben so sehr betrübe, als wenn es uns selbst beträfe, indem wir uns alle als Kinder eines einzigen Vaters erkennen, die alle mit eben demselben Blute erlöset, und zum Besitze eben derselben Herrlichkeit bestimmet sind.

Endlich würden wir nach der Lehre des heiligen Bernhards ohne die Furcht Gottes nichts Gutes thun können: (16) Ohne diese Gnade, welche die erste aus allen Gnaden, und der Anfang der ganzen Religion ist, kann nichts Gutes hervorkeimen, oder einen Bestand haben. Denn gleichwie von einer eiteln Sicherheit, und von einem hochmüthigen vermessenen Vertrauen auf uns selbst alle Uebel ihren Ursprung herleiten, also entspringen alle Güter von der heilsamen Furcht, welche uns durch die Eingebung des heiligen Geistes die geheimen

men erschrecklichen Gerichte Gottes fürchten macht: (17) Denn gleichwie die Sicherheit, oder die Trägheit die Ursache und Mutter aller Laster ist, also ist die Furcht Gottes die Wurzel und Bewahrerinn aller Güter. Daher nennet David denjenigen selig, der Gott fürchtet, indem er sich sorgfältig hütet ihn zu beleidigen, und seinem Zorne zu unterliegen, und eben darum alle Mühe anwendet sich dem göttlichen Willen gleichförmig zu erweisen, und seinen Gebothen zu gehorchen (18).

II. Mit diesen Gaben des heiligen Geistes versehen, können wir uns vor allen Uebeln hüten, welche entweder von uns selbst, oder von den Kunstgriffen der Welt, oder von den Nachstellungen des Teufels herrühren, uns wird die Mühe erleichtert tugendhafte Handlungen auszuüben, und uns in der Gerechtigkeit zu erhalten, da hingegen ohne diese Gaben wir unvermögend sind tugendhaft zu handeln, und immer zum Bösen einen Hang fühlen. Daher macht der heilige Thomas die Anmerkung (19), daß die Gaben des heiligen Geistes zur Erhaltung des Heils nothwendig seyn, indem der Apostel spricht, daß nur diejenigen, welche von dem heiligen Geiste geleitet werden, Kinder Gottes und Erben seines Reiches seyn werden: (20) Alle, die durch den Geist Gottes getrieben werden, dieselbigen sind Kinder Gottes ... Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben.

Der Prophet Ezechiel sah vier geheimnißvolle Thiere (21), die untereinander sehr unterschieden waren, aber dessen ungeachtet alle mit eben derselben Geschwindigkeit einhergiengen. Das erste hatte das Angesicht eines Menschen, das zweyte eines Ochsen, das dritte eines Löwen, und das vierte eines Adlers, allein, weil sie mit Flügeln versehen waren, wurden sie von der Bewegung des Windes fortgetrieben, ohne zurückzukehren. Hieraus sollen wir abnehmen, daß nicht allein die Gelehrten, welche durch den Adler vorbedeutet wurden, und die Herzhaften, welche der Löwe vorstellet, sondern auch die Schwachen, welche durch den Menschen, und die Unerfahrnen, welche durch den Ochsen vorgebildet wurden, auf eben dieselbe Art auf dem rechten Wege des Heils einhergehen, und mit den

Flügeln der Tugenden durch die Bewegung des heiligen Geistes vermittelst seiner Gaben, ohne welche wir einen so großmüthigen Flug nicht unternehmen könnten, zur Herrlichkeit gelangen können.

Die sieben Gaben des heiligen Geistes sind allzeit mit der heiligmachenden Gnade dergestalt verbunden, daß nach der Lehre des heiligen Thomas derjenige alle sieben besitzet, der sich im Stande der Gnade und der Freundschaft mit Gott befindet, da im Gegentheile derjenige, der mit einer schweren Sünde bemackelt, und folglich der heiligmachenden Gnade beraubet ist, keine derselben in sich hat (22). Daher haben die Väter des tridentinischen Kirchenrathes den entscheidenden Ausspruch gefället, daß unsere Rechtfertigung nicht allein die Vergebung der Sünden, sondern eine wahre Heiligmachung und Erneuerung des innerlichen Menschen mit sich bringe, und daß der Mensch aus einem Ungerechten gerecht, und aus einem Feinde ein Freund Gottes, und ein Erbe seiner Herrlichkeit werde durch die freywillige Annehmung sowohl der Gnade als der Gaben des heiligen Geistes (23).

Wie groß ist also das Glück eines gerechten Menschen den göttlichen Geist in seiner Seele zu haben, welcher ihn mit seinen Gaben stärket, ihn vor den Anfällen des höllischen Feindes beschützet, und mit seinem Lichte auf dem rechten Wege des Heils leitet! wie billig kann er sich mit dem heiligen David rühmen, daß er sich vor nichts fürchte: (24) Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen soll ich den fürchten? Der Herr ist der Beschirmer meines Lebens, vor wem soll ich zittern? Hingegen welches Unglück für den Sünder, welcher seiner eigenen Unwissenheit, Bosheit und Gebrechlichkeit überlassen, und den Nachstellungen des Teufels und Liebkosungen der Welt bloß gestellet, entweder seine Pflichten nicht erkennet, oder, da er sie erkennet, nicht Kräfte hat sie zu erfüllen, und also nach der Anmerkung des heiligen Hieronymus zur Strafe seiner Sünde immer in noch ärgere Laster stürzet (25).

Es ist kein Mittel, meine Christen, ohne die Gaben des heiligen Geistes ist es ganz und gar unmöglich, selig zu werden. Waschen wir unsere Sünden mit den Thränen der bittersten

Reue

Reue ab, treten wir mit der tiefesten Demuth, mit dem lebaftesten Glauben, und mit der festesten Hoffnung zu den heiligsten Sacramenten hinzu, und wir werden die heiligmachende Gnade, und alle diese kostbaren Gaben erhalten, indem uns Jesus Christus durch sein Blut und durch seinen Tod die Versöhnung mit Gott verdienet hat, welche die Eingießung dieser Gaben mit sich bringet (26). Hauptsächlich aber, so bald wir die göttliche Gnade, und mit ihr die sieben Gaben des heiligen Geistes werden erhalten haben, geben wir wohl Acht sie zu bewahren. Eine einzige Todsünde ist hinlänglich uns der göttlichen Freundschaft, und der ganzen Gnade des heiligen Geistes zu berauben, indem nach den Worten des heiligen Ambrosius kein Tod ärger ist, als der Tod desjenigen, der in der Sünde lebet: (27) Keiner stirbt schwerer, als welcher der Sünde lebet.

Nachdem wir diese Gaben erhalten, und durch ein von dem Laster entferntes Leben bewahret haben, trachten wir auch sie durch die öftere Ausübung heiliger Handlungen zu vermehren. Der göttliche Geist, setzt eben dieser heilige Lehrer hinzu, verabscheuet allzu sehr träge und hinläßige Menschen. Bezeigen wir uns eifrig in dem Dienste Gottes, und in dem Geschäfte unsers Heils, auf diese Art werden wir verdienen, daß der heilige Geist nicht allein zu uns komme, sondern auch nach der Verheißung Jesu Christi allzeit bey uns bleibe: **Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.** Die göttliche Barmherzigkeit gebe, daß uns dieses unaussprechliche Glück wiederfahre. Amen.

(1) Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. Joan. 14. 23. (2) Ibid. (3) Ibid. (4) In quorundam corda venit, & mansionem non facit. Hom. 30. in Evang. (5) Is. 11. 2. (6) Vocantur dona non solum, quia infunduntur a Deo, sed quia secundum ea homo disponitur, ut efficiatur prompte mobilis ab inspiratione divina. 1. 2. q. 68. art. 2. (7) Declina a malo, & fac bonum. Ps. 36. 27. (8) Mittam tibi Spiritum Paracletum, qui tibi donet pignus salutis, robur vitæ, scientiæ lumen. Serm. in die Pentec. (9) Num. 11. 4. (10) In Tract. de don. Spir. S. c. 7. (11) Nisi mentis intuitus purificatus fuerit, mystica ac divina liquide intelligere nequit. Ibid.

Ibid. c. 6. (12) Gen. 39. 12. (13) 3. Reg. 3. 25. (14) Rom. 8. 35. (15) 1. Cor. 11. 14. (16) Sine hac gratia, prima gratiarum, quæ totius religionis exordium eſt, nullum bonum pullulare vel manere poteſt. lin tract. de don. Spir. S. c. 1. (17) Sicut enim ſecuritas vel deſidia cauſa eſt & mater omnium delictorum, ſic timor Domini radix eſt, & cuſtos omnium bonorum. Ibid. (18) Pſ. 111. 1. (19) 1. 2. q. 68. art. 2. (20) Quicunque ſpiritu Dei aguntur, ii ſunt filii Dei ... Si autem filii, & hæredes. Rom. 8. 14. & 17. (21) Ezech. 1. 5. (22) 1. 2. q. 68. art. 5. (23) Seſſ. 6. de Juſtific. c. 7. (24) Dominus illuminatio mea, & ſalus mea, quem timebo? Dominus protector vitæ meæ, a quo trepidabo? Pſ. 26. 1. (25) L. 1. in c. 2. Lam. Jerem. (26) Trid. ubi ſup. (27) Nemo gravius moritur, quam qui peccato vivit. L. de Noe & Arca.

Auf das

Feſt der heiligſten Dreyeinigkeit.

Erſte Predigt.

Von der Dreyeinigkeit Gottes.

Taufet ſie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geiſtes (1).

Obſchon eine jede Handlung der Religion allen dreyen Perſonen der anbethenswürdigen Dreyeinigkeit, welche nach der Lehre des Glaubens ein und eben derſelbe Gott ſind (2), gleichermaaßen abgeſtattet wird, ſo ſehen wir dennoch, daß die heilige Kirche an gewiſſen beſtimmten Tagen die Herrlichkeiten der göttlichen Perſonen ins beſondere feyert. Von der Adventszeit bis auf die Weihnacht bittet ſie den ewigen Vater ſeinen eingebohrnen Sohn in die Welt zu ſenden. Von der Geburt des Erlöſers bis zu ſeiner Himmelfahrt feyert ſie die Geheimniſſe ſeines Lebens, ſeines Todes, ſeiner Auferſtehung, und ſiegreichen Auffahrt in den Himmel. Und nach der Himmelfahrt Chriſti feyert ſie die ſelige Herabkunft des heiligen Geiſtes über die Apoſtel, und bittet ihn durch die ganze Octav der

heili-

heiligen Pfingsten jenes göttliche Feuer der Liebe, welches sich in dem Speissale sehen ließ, in den Herzen der Gläubigen anzuzünden.

Allein heute bringet sie allen dreyen göttlichen Personen ihre feyerlichsten Dienstbezeigungen dar, sie bethet das große Geheimniß des einigen und dreyeinigen Gottes an, welches, als das Kennzeichen des Christenthums, gleichwie es uns von allen Ungläubigen, und von einem großen Theile der Ketzer unterscheidet, also, obes schon an mehrern Orten des alten Gesetzes (3) vorgebildet wurde, nirgends deutlicher den Menschen entdecket wurde, als da der vermenschte Sohn Gottes die unbegreifliche Größe seiner Herrlichkeit mit eigenem Munde geoffenbaret hat (4). Und dieser Ursache wegen spricht er in dem Evangelio, daß der Sohn Gottes allein von dem ewigen Vater, und also der Vater von dem Sohne erkennet werde, und keiner diese Kenntniß habe, wenn er sich nicht würdiget dieselbe mitzutheilen: (5) **Niemand kennet den Sohn als der Vater. Niemand kennet auch den Vater als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will.**

Ohne den Glauben dieses erhabensten Geheimnisses ist es nicht möglich die Seligkeit zu erlangen (6), indem der heilige Stuhl erkläret hat (7), jener sey der Lossprechung von seinen Sünden unfähig, der die heiligste Dreyeinigkeit nicht ausdrücklich glaubet, und es nicht genug sey sie einmal geglaubet zu haben, sondern zugleich nothwendig sey die Uebungen des Glaubens in Ansehung eines so großen Geheimnisses öfters zu wiederholen. Ich werde euch also erklären erstens, worinn das anbethenswürdige Geheimniß des seiner Wesenheit nach einigen, in den Personen aber dreyeinigen Gottes bestehe, zweytens mit welcher tiefen Demuth wir der anbethenswürdigsten Dreyeinigkeit unsere Dienstbeweisungen abstatten sollen.

I. Da Gott alle Vollkommenheiten, welche die Creaturen besitzen, ohne Vermischung einiger Unvollkommenheit oder einiges Mangels derselben, unendlicher und vorzüglicher Weise in sich enthält, hat er das Gut einig zu seyn, ohne das Uebel allein zu seyn, und besitzt die Vollkommenheit einigermaaßen viel-

vielfach zu seyn ohne die Unvollkommenheit, welche das verschieden seyn mit sich bringt. Er ist einfach in der göttlichen Wesenheit (8), in der Macht, in der Weisheit, in der Güte, und in allen seinen göttlichen Eigenschaften; nichts desto weniger ist er nicht eine einzige Person, sondern es sind drey verschiedene Personen, und er genießt jenes vollkommensten Vergnügens, welches von der vollkommenen Mittheilung und Freundschaft unter Gleichen herrühret, und befriediget das wesentliche Verlangen sich unendlich und auf eine unendliche Art mitzutheilen.

Der Vater also, der Ursprung ohne Ursprung, da er sich durch die ganze Ewigkeit mit einer unendlichen und ohne Vergleich weit größern Klarheit, als wir uns in dem Spiegel besehen, erkennet und ganz und gar begreift, erzeuget in sich ein lebendiges Ebenbild seiner selbst (9), welches der Sohn ist, und drücket in ihm, so viel er weis und kann, seine ganze Gottheit aus. Da er auf solche Art den Sohn gebiert, liebt er ihn nothwendiger Weise, und trägt an ihm ein mit einer unendlichen Liebe verbundenes Wohlgefallen, indem er alle Vollkommenheiten seiner Wesenheit und Gottheit an ihm erblicket. Gleichermaaßen liebet der Sohn den Vater wegen der unendlichen Güte, die er in ihm wahrnimmt und von ihm erhält, also daß diese zwo Personen durch die Heftigkeit dieser Liebe eine innerliche Bewegung des eigenen Willens hervorbringen, welche der heilige Geist genennet wird, und dieser, weil ihm die Wesenheit und die unendlichen Vollkommenheiten der zwo andern Personen innigst mitgetheilet werden, macht mit dem Vater und Sohne einen und eben denselben Gott aus.

Wenn also der Vater seine ganze Wesenheit, und alle seine unumschränkten Vollkommenheiten dem Sohne, und der Sohn und der Vater zugleich eben dieselbe göttliche Wesenheit, und eben dieselben Vollkommenheiten dem heiligen Geiste ganz und gar mittheilen, so sind sie dennoch, obschon sie drey wirklich unterschiedene Personen sind, nur ein und eben derselbe Gott. Eine jede der drey göttlichen Personen genießt auf eine unendliche Art die persönliche Wesenheit der andern. Sie haben eben denselben Verstand, eine gleiche Macht, eben dasselbe Wollen und Wirken, weder findt man in ihnen eine Zerschiedenheit der

Gesin-

Gesinnungen, noch einen Gegensatz der Willen, noch einen Widerspruch der Handlungen, sie wirken äußerlich unzertrennlicher Weise mit dem allergrößten Frieden und Verständnisse; daher spricht Jesus Christus bey dem heiligen Johannes, daß der Sohn und der Vater allzeit zu gleicher Zeit wirken: (10) Was derselbige thut, das thut auch gleicher Weise der Sohn.

Sie sind ferner gleich in allen Arten der Vollkommenheiten, ohne daß eine größer als die andere sey (11), indem es unter ihnen keine größere Würde ist der Vater zu seyn, als der Sohn oder der heilige Geist zu seyn, als der Vater oder der Sohn zu seyn; denn der Sohn wird zwar von dem Vater gezeuget, aber er hängt von ihm nicht ab, und der heilige Geist geht vom Vater und Sohne aus, ohne daß er kleiner, als sie ist. Denn nebst dem, daß sie alle eine und eben dieselbe Gottheit haben, sind sie auch gleichermaaßen ewig, weder ist der Vater älter als der Sohn, noch war der Sohn und der Vater einen einzigen Augenblick eher, als die dritte Person nämlich der heilige Geist mit ihnen unabsonderlicher Weise gewesen wäre.

Alle drey sind unermeßlich, ohne daß eine von der andern abgesondert werden könne, sie befinden sich aller Orte gleichermaaßen gegenwärtig mit eben derselben Gottheit, der Vater, der Sohn, und der heilige Geist. Die Creaturen, und was ihre Besorgung betrifft, die Vorsehung und Beherrschung derselben, alles rühret von den drey göttlichen Personen her, welche ein einziger Erschaffer, Gutthäter, Heiligmacher sind, von dem die Werke der Natur, der Gnade, und der Herrlichkeit ihren Ursprung haben. Dieser Ursache wegen werden von allen drey Personen der anbethenswürdigsten Dreyeinigkeit unsere Bitten erhöret, unsere Wünsche erfüllet, und die Einflüße der göttlichen Barmherzigkeit uns mitgetheilet.

Alle Gottesgelehrten kommen mit dem heiligen Thomas hierinn überein (12), daß es ganz und gar unmöglich sey, dieses Geheimniß mit dem bloßen Lichte der Vernunft zu erkennen: dessen ungeachtet behaupten alle, daß, wenn schon der Mensch mit seinen eigenen Kräften zur Erkenntniß desselben nicht gelangen kann, er dennoch in demselben keinen Gegensatz

oder Widerspruch antreffen könne, indem eine Wahrheit der andern nicht widersprechen kann. Merkwürdig ist, was der heilige Nikolaus von Mirra in dem nicänischen Kirchenrathe unternommen hat (13). Er stritt mit einem Ruchlosen, der das Geheimniß der heiligsten Dreyeinigkeit läugnete; wie kann man doch, sprach er, dasjenige in dem Schöpfer läugnen, was man selbst in den Geschöpfen antrifft? Auch in einem einzigen Ziegelsteine will ich dir drey Elemente sehen lassen. Daher drückte er einen Ziegelstein, das Wasser floß heraus, eine Flamme flog gegen Himmel, und die Erde blieb in seinen Händen. Und von der seligen Clara von Montefalco liest man (14), daß nach dem Tode in ihrem Herzen drey fleischene Kügelchen von eben derselben Größe, und von gleicher Schwere seyn gefunden worden, also daß ein jedes derselben auf eine genaue Wagschale geleget eben so viel als die andern zwey, und als alle drey zusammen wog: durch welches große Wunder Gott zu verstehen gab, wie wahr es sey, daß unter den Personen der heiligsten Dreyeinigkeit keine größer noch kleiner sey (15), sondern daß sie alle ganz und gar gleich, und ein und eben derselbe Gott sind.

Der heilige Chrysostomus hielt es immer für eine thörichte Vermessenheit die unbegreiflichen Geheimnisse der göttlichen Größe ergründen zu wollen: (16) Zu wissen verlangen, was für eine Substanz Gott sey, halte ich für die allergrößte Thorheit. Nichts destoweniger, da uns die göttliche Schrift sagt, der Allerhöchste habe den Menschen nach seinem Ebenbilde und nach seiner Aehnlichkeit erschaffen (17), bestrebet sich der heilige Ambrosius in der vernünftigen Seele einigen Schatten und einiges Merkmal der anbethenswürdigsten Dreyeinigkeit sehen zu lassen. Gleichwie, spricht er (18), Gott sich allenthalben gegenwärtig befindt, und allen Dingen das Leben und die Bewegung ertheilet, und alles beherrschet, also ist die Seele ganz in dem ganzen Leibe, und ganz in allen Theilen desselben, sie regieret ihn, und vor ihr erhält er das Leben und die Bewegung. Und gleichwie der ewige Vater den göttlichen Sohn zeuget, und von beyden der heilige Geist ausgeht, also wird von dem Verstande der Wille hervorgebracht,

und

und von beyden rühret das Gedächtniß her: Gleichwie also in Gott nur eine einzige Wesenheit ist, und drey Personen sind, so befinden sich auch in einer einzigen Seele drey Kräfte derselben: und gleichwie, obschon der Vater Gott, der Sohn Gott, der heilige Geist Gott ist, dennoch nicht drey Götter sind, sondern ein einziger Gott ist, also ist auch der Verstand die Seele, der Wille die Seele, das Gedächtniß die Seele, ohne daß es drey Seelen seyn, sondern es ist nur eine einzige Seele. Nichts destoweniger macht er den Schluß, uns sey befohlen dieses Geheimniß zu glauben, aber nicht gestattet es zu durchforschen (19); denn nach der Anmerkung des heiligen Augustinus werden an dem letzten Gerichtstage die Christen nicht verdammet werden, weil sie die unaussprechliche göttliche Größe nicht begriffen, sondern weil sie den göttlichen Gebothen nicht gehorchet haben: (20) An dem Tage des Gerichtes werden die Christen nicht verdammet werden ... weil sie die Natur Gottes nicht haben wissen können, sondern deßhalben werden sie verdammet werden, weil sie Gott zu gehorsamen vernachläßiget haben.

Ich habe gesagt, alle drey göttliche Personen seyn ein einziger Gott, und zugleich ein einziger Erschaffer, Gutthäter, und Heiligmacher, von dem die Werke der Natur, der Gnade, und der Herrlichkeit herrühren. Dessen ungeachtet sehen wir, daß in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse der ewige Vater der Allmächtige und der Schöpfer des Himmels und der Erde genennet (21), dem Sohne an vielen Orten der göttlichen Schrift die Weisheit und die Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes zugeeignet (22), und dem heiligen Geiste die Güte und die Heiligmachung unsrer Seelen beygemessen werde (23). Dieses kömmt daher; weil der Vater die erste Person der heiligsten Dreyeinigkeit, und also der Ursprung ist, wird er als die erste Quelle aller Dinge, die das Wesen haben, betrachtet: und weil der Sohn von dem Vater vermittelst des Verstandes und der Kenntniß gezeuget wird, wird er als die unendliche Weisheit angesehen, welcher das große Werk der menschlichen Erlösung, in dem ein so wunderbares Maaß der göttlichen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit hervorleuchtet,

haupt:

hauptsächlich eigen war: der H. Geist endlich, der von dem Vater und Sohn als ein unendliches Ziel der gegenseitigen göttlichen Liebe vermittelst des Willens ausgeht, wird als eine ewige unerschöpfliche Quelle der Güte betrachtet, deren vortrefflichste Wirkung ist den Sündern ihre Laster zu vergeben, und die Heiligkeit der Seele einzugießen. Alles dessen ungeachtet rühret die Erschaffung, und Beherrschung der ganzen Welt unzertrennlicher Weise von allen drey göttlichen Personen her, welche eine und eben dieselbe Macht, eine und eben dieselbe Weisheit, eine und eben dieselbe Güte haben, und ein einiger Gott sind. Höret den heiligen Augustinus: (24) Da gesagt wird, Gott habe die Welt gemacht, wird der Vater mit dem Sohne, und durch den Sohn, und mit dem heiligen Geiste verstanden ... und da die Vergebung der Sünden dem heiligen Geiste zugeeignet wird, so verstehen wir, daß die ganze Dreyeinigkeit auch dieses Geschenk unzertrennlicher Weise wirke.

II. Da wir in der heiligsten Dreyeinigkeit der göttlichen Personen die Einheit der Wesenheit anbethen, können wir wahrhaftig mit dem großen Apostel aufrufen: (25) O erhabene Schätze der Weisheit und der Wissenschaft Gottes! Wie unbegreiflich sind deine Urtheile, und wie unerforschlich deine Wege! Und da wir nach den Worten des Propheten Isaias ohne den Glauben zur Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse nicht gelangen können: (26) Wenn ihrs nicht glaubet, werdet ihr es auch nicht verstehen, müßen wir uns in unserm Nichts erniedrigen, und den Herrn bitten unsern Glauben zu stärken (27), damit wir ein so erhabnes Geheimniß mit einer solchen Standhaftigkeit glauben, daß wir hernach würdig werden es zu verstehen, indem nach der Lehre des heiligen Augustinus es vonnöthen ist dasselbe eher zu glauben als zu begreifen: (28) Ehe wir verstehen, müßen wir glauben, und das mit dem Glauben verknüpfte Gebeth sind die zween Flügel, welche uns allein zu einem so erhabnen Fluge verhilflich seyn können: (29) Wer es fassen kann, fasse es, der es aber nicht kann, der glaube und bethe, damit er das, was er glaubt, verstehe.

Die heilige Theresia von Jesu bezeuget von sich selbst (30), daß sie, als sie an einem Diensttage nach der Himmelfahrt des Erlösers das heiligste Altarssacrament empfangen, ein himmlisches Gesicht gehabt habe, worinn ihr das Geheimniß des dreyeinigen Gottes geoffenbaret wurde, indem die drey göttlichen Personen sich ihr deutlich darstellten, und zu ihrer reinesten Seele liebreich redeten. Ein so unbegreifliches Geheimniß ward auch der großen Jungfrau der heiligen Catharina von Vigri entdecket, also daß sie mit Wahrheit schriftlich hinterlassen konnte, sie habe gesehen und begriffen (31). Dieses sind Gunstbeweisungen, auf welche wir kein Recht haben, und welche der Herr nur seinen theuersten Seelen vorbehält. Uns ist genug zu wissen, daß, wenn wir unsern Verstand mit einem beherzten Gehorsame dem Dienste jenes Glaubens unterwerfen (32), welcher das göttliche unfehlbare Ansehen zum Gegenstande hat, und eben daher keinem Irrthume bloß gestellet ist, wenn wir in allen Dingen unsern Willen dem heiligen Gesetze Gottes gleichförmig erweisen, wir in die ewige Herrlichkeit eingehen werden um ihn daselbst, wie er in sich selbst ist, anzuschauen: (33) **Wir werden ihn sehen, wie er ist.**

Und o, welche unaussprechliche Freude, dazumal ohne Decke zu sehen, die so große Fruchtbarkeit des Vaters, daß er durch die Betrachtung und Kenntniß seiner selbst den ihm ganz und gar gleichen Sohn zeuget, und ihre gegenseitige göttliche Liebe, welche der heilige Geist ist, der zwar von dem Vater und Sohne ausgeht, aber mit dem Vater und Sohne dergestalt eben derselbe Gott ist, daß, obschon eine einzige göttliche Natur ist, dennoch drey göttliche untereinander wirklich verschiedene Personen sind. Wir werden billig mit dem heiligen David sagen können, daß bey der ersten Anfechtung unsrer Blicke auf das unermeßliche Meer der göttlichen Herrlichkeit unsere Wünsche und Begierden vollkommen werden befriediget werden: (34) **Wenn deine Herrlichkeit offenbar wird, dann werde ich ersättiget werden. Amen.**

(1) Ba-

(1) Baptizantes eos in nomine Patris, & filii, & Spiritus ſancti. Matth. 28. 19. (2) 1. Joan. 7. (3) Gen. 1. 26 & 18. 2. Pſ. 32. 6. Iſ. 6. 3. & alibi. (4) 1. Coloſſ. 1. 26. & 27. (5) Nemo novit filium, niſi Pater, neque Patrem quis novit, niſi filius, & cui voluerit filius revelare. Matth. 11. 27. (6) D. Athan. in Symb. (7) Innoc. XI. propoſ. damn. n. 64. & 65. (8) D. Athan. in Symb. (9) Coloſſ. 1. 15. (10) Quæcunque ille fecerit, hæc & filius ſimiliter facit. Joan. 5. 19. (11) D. Athan. in Symb. (12) 1. p. q. 32. art. 1. (13) Butius in ejus vita L. 3. c. 6. (14) Torrell. in Sec. Auguſtinian. tom. 5. ad annum Chriſti 1308. n. 50. (15) D. Athan. in Symb. (16) Contendere ſcire, quid ſubſtantiæ Deus ſit, poſtremæ eſſe inſaniæ judico. Hom. 1. de incompreh. Dei natura. (17) Gen. 1. 26. & 27. (18) L. de dignit. condit. human. c. 1. (19) L. 1. de fide ad grat. c. 2. (20) In die judicii non damnabuntur Chriſtiani . . . . quod naturam Dei ſcire non potuerunt, ſed ideo damnabuntur, quia Deo obedire neglexerunt. Serm. 15. ad fratr. in Eremo. (21) Art. 1. (22) Jer. 23. 5. 1. Cor. 1. 30. 1. Tim. 2. 6. (23) Rom. 5. 5. & 15. 30. 2. Cor. 3. 6. (24) Cum dicitur, quod Deus fecerit mundum, intelligitur Pater cum Filio & per Filium, & cum Spiritu ſancto . . . & cum remiſſio peccatorum tribuitur Spiritui ſancto, intelligimus totam Trinitatem etiam hoc donum inſeparabiliter operari. L. 3. de Symb. ad Catech. c. 9. (25) Rom. 11. 33. (26) Si non credideritis, non intelligetis. Iſ. 7. 9. juxta vers. 70. (27) Luc. 17. 5. (28) Priusquam intelligamus, credere debemus. L. 8. de Trin. c. 5. (29) Qui poteſt capere, capiat, qui autem non poteſt, credat, & oret, ut quod credit, intelligat. L. 3. contra Maxim. c. 10. (30) In addit. ad ejus vitam. (31) In ejus vita. (32) 2. Cor. 10. 5. (33) Videbimus eum, ſicuti eſt. 1. Joan. 3. 2. (34) Satiabor, cum apparuerit gloria tua. Pſ. 16. 15.

Zweyte Predigt.

Von der Taufe.

Lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geiſtes (1).

Der Sohn Gottes ſendet ſeine Apoſtel in die ganze Welt, und befiehlt ihnen alle Völker des Erdbodens vermittelſt

des

des Glaubens und der Taufe in den Schooß seiner Kirche zu führen. Und zwar ganz billig und mit größtem Rechte; denn da der Erlöser einerseits in die Welt gekommen ist um alle Menschen selig zu machen (2), und andrerseits betheuert, daß nur diejenigen die Seligkeit erlangen werden, welche nach angenommener Lehre des Evangeliums, in der heiligen Taufe die Wiedergeburt werden erhalten haben: (3) Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden, würden ohne Zweifel alle dem Untergange zueilen, wenn sich keiner fände, der den Glauben verkündigte, und die Seelen mit einem so heilsamen Wasser reinigte.

Jesus Christus hat die Schätze seiner Gnade den Sacramenten anvertrauet, sie sind jene Quellen (4), aus welchen uns die unendlichen Verdienste seines Blutes zufließen; allein das erste und unter allen andern nothwendigste Sacrament ist die Taufe: sie ist die Thüre, durch welche wir in seine Kirche hineingehen, sie ist das einzige Mittel, durch welches wir der andern Sacramente fähig, und der Annehmung an die göttliche Kindesstatt theilhaftig, und als Glieder und Brüder Jesu Christi, mit dem wir nach den Worten des Apostels in dem heiligen Taufbrunnen bekleidet werden, Erben des göttlichen Reiches werden: Alle, die ihr in Christo getaufet seyd, habt Christum angezogen (5). Mit einem Worte, die Taufe kann mit Wahrheit die Leiter des Himmels genennet werden, in welchen niemand den Zutritt hat, der nicht vermittelst derselben zu einem neuen Leben ist wiedergebohren worden (6). Mit einem so wichtigen Sacramente halte ich für sehr nützlich euch heute zu unterhalten, ich werde euch erstens zeigen, auf was für eine Art es ausgespendet werden müße, ich werde euch zweytens erklären, was für wunderbare Wirkungen es hervorbringe, damit ihr mit einer heiligen Sorgfalt nach den Grundsätzen jenes Glaubens lebet, den ihr bey der Empfangung der heiligen Taufe feyerlich bekennet habt.

I. Der Apostel lehret mit ausdrücklichen Worten, daß, gleichwie nur ein Gott und ein Glaube ist, eben so auch nur eine einzige Taufe sey, in der wir diesen Glauben bekennen, und in den Schooß der heiligen Kirche Gottes sind aufgenommen wor-

worden : (7) Es ist ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Dieser Ursache wegen haben die Väter der constantinopolitanischen Kirchenversammlung in das schon eher von dem nicänischen Kirchenrathe festgesetzte Glaubensbekenntniß unter die andern Glaubenssätze auch diesen eingetragen, , daß man eine einzige den Menschen von Jesu Christo zur Vergebung ihrer Sünden gegebene Taufe glauben müße : (8) Ich bekenne eine Taufe zur Vergebung der Sünden. Und dieses Glaubensbekenntniß ist es , welches die Kirche in der ganzen katholischen Welt in dem heiligsten Opfer der Messe singet.

Dessen ungeachtet bestimmen die Gottesgelehrten mit dem heiligen Thomas drey Arten der Taufe, nämlich die Taufe des Wassers, die Taufe der Begierde, und die Taufe des Blutes, nicht als wenn das Sacrament der Taufe nicht ein einziges wäre, sondern weil man nach den Worten des englischen Lehrers auch außer dem Sacramente durch die Kraft des Leidens Jesu Christi, indem man sich ihm durch die Vergießung des Blutes um seiner Willen gleichförmig macht, die Wirkung des Sacramentes erlangen kann (9). Und also beobachtet der heilige Augustinus, daß die Märtyrer von dem Ausspruche Jesu Christi (10) , daß niemand in das Reich Gottes eingehen könne, wenn er nicht durch das Taufwasser wieder gebohren wird, durch eine besondere Freyheit ausgenommen seyn (11), weil der Sohn Gottes an einem andern Orte versprochen hat, derjenige würde selig werden, der sein Leben um seiner willen lassen würde (12).

Eben auf diese Art wird nach der Lehre des heiligen Thomas derjenige, welcher getaufet zu werden verlanget, mit einem lebhaften Glauben an Jesum Christum seine Sünden vermittelst einer bittern Reue beweinet, Gott von ganzem Herzen liebet , und ohne das Sacrament empfangen zu haben von dem Tode überfallen wird, gerechtfertiget, und erhält die Wirkung der Taufe durch die Kraft des heiligen Geistes, von dem er zu glauben, Gott zu lieben, und seine Sünden zu bereuen ist bewogen worden (13), indem der Erlöser betheuert, derjenige, welcher ihn liebet, werde gegenseitiger Weise von ihm und von dem

ewi-

ewigen himmlischen Vater geliebet werden (14). Daher hat die tridentinische Kirchenversammlung den Ausspruch gefället, die Rechtfertigung des Menschen könne ohne die entweder wirklich, oder wenigstens mit der Begierde und mit dem Vorsatze empfangene Taufe nicht erhalten werden (15).

Lassen wir indessen die Taufe des Blutes oder das Märtyrerthum, und die Taufe der Begierde, welche mit dem Glauben, mit der Reue über die Sünden und mit der Liebe Gottes verknüpfet seyn muß, bey Seite, und betrachten wir bloß allein die Taufe des Wassers. Um dieses Sacrament giltiger Weise auszuspenden, wird erfordert der Diener (16), welcher den Leib desjenigen, der getauft werden soll, mit dem Wasser abwäscht, und die reine Meynung hat die Taufe zu ertheilen, welche von Jesu Christo eingesetzet ist, oder in der wahren Kirche ausgespendet wird, und die von dem Erlöser hiezu verordneten Worte zu gleicher Zeit ausspricht (17), nämlich: **Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes.**

Außer dem Falle einer äußersten Noth muß die Taufe in der Kirche mit den gebührenden Ceremonien verrichtet werden. In den ersten Jahrhunderten des Christenthums tauften die Bischöfe allein, und spendeten dieses Sacrament bloß allein an dem heiligen Ostersamstage, oder an dem Vorabende der Pfingsten aus (18), wenn es nicht vielleicht die Gefahr, daß einer ohne die Taufe sterben möchte, erfordert hatte sie an andern Tagen mitzutheilen. Allein nachdem sich die Kirche Jesu Christi erweitert, und die Zahl der Gläubigen durch die göttliche Barmherzigkeit vermehret hatte, ward festgesetzet, daß man an was immer für einem Tage taufen könnte, und daß die Pfarrer, die zur Seelsorge bestimmet sind, oder auch andere von ihnen oder von dem Bischofe verordnete Priester die gewöhnlichen Diener des Sacraments der Taufe wären. Dieses bezeuget das römische Ritual oder Ceremonienbuch: (19) **Der rechtmäßige Diener der Taufe ist der Pfarrer, oder ein anderer von dem Pfarrer oder von dem Bischofe des Ortes verordneter Priester.** Ja bey dem Mangel der Priester können so gar die Diakonen verordnet werden die Taufe feyerlich

auszuspenden (20). Nichts destoweniger um einige Fußstapfen der alten Kirchenzucht beyzubehalten, haben die höchsten Kirchenhäupter verordnet, daß bloß allein an den zweenen gemeldeten Tagen des Ostersamstages, und des Vorabends der Pfingsten die feyerliche Weihung des Taufwassers verrichtet werden solle (21).

In verschiedenen Kirchenversammlungen, Kirchensatzungen (22), und letzlich in dem heiligen tridentinischen Kirchenrathe (23) hat die Kirche denjenigen mit ihrem Banne belegt, welcher läugnen sollte, daß man den neugebohrnen Kindern die Taufe mittheilen könne. Und unsere national Versammlung von Bononien (24) erkläret ausdrücklich, jene Aeltern, welche nach verflossenen neun Tagen ihre Kinder nicht zur Taufe schicken, seyn dem Kirchenbanne unterworfen; indem es nach den Worten des heiligen Augustinus ungezweifelt ist, daß sie, wenn sie ohne dieses Heilsmittel stürben, die Nachlassung der Erbsünde nicht erlangen, und folglich in das göttliche Reich nicht eingehen könnten: (25) Hüte dich zu glauben, zu sagen, zu lehren, daß die vor der empfangenen Taufe von dem Tode überfallenen Kinder zur Nachlassung der erblichen Sünde gelangen können, wenn du rechtgläubig seyn willst.

Nichts destoweniger sollte sich das Kind in der Gefahr befinden zu sterben, und keine Zeit mehr vorhanden seyn es zur Taufe in die Kirche zu tragen, so soll und kann ein jeder (26), es mag ein Mansbild oder eine Weibsperson, ein Geistlicher oder Weltmensch, ein Rechtgläubiger, Ketzer, oder Heide, und wenn sonst niemand da wäre, der Vater oder die Mutter selbst des Kindes seyn, dasselbe taufen, ohne einiges Hinderniß der geistlichen Verwandtschaft sich aufzubürden (27); und wird weiter nichts erfordert, als daß man über sein Haupt Wasser gieße, und zu gleicher Zeit die Worte ausspreche: Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes, mit der Absicht die Taufe zu ertheilen, welche von Jesu Christo eingesetzet, oder in der Kirche ausgespendet wird. Und obschon wir verbunden sind uns nach dem Gebrauche eben

die-

dieser Kirche zu richten (28), welche bey der Ausspendung der Taufe über das Haupt des zu Taufenden dreymal Wasser in der Gestalt des Kreuzes gießet, da die Namen der drey Personen der heiligsten Dreyeinigkeit von dem Diener ausgesprochen werden (29), dessen ungeachtet würde die Taufe giltig seyn, wenn man aus Unachtsamkeit oder aus Unwissenheit das Wasser auf einmal ausgöße, und mit demselben das Kreuzzeichen nicht machete (30).

Der heilige Thomas beobachtet (31), und mit ihm einmüthig die Gottesgelehrten, daß auch im Falle der Noth aus Ehrenbietung gegen das Sacrament die würdigere Person, welche sich gegenwärtig findt, taufen solle, dergestalt daß die Priester denen, die noch nicht die Priesterweihe empfangen haben, diese den Weltmenschen, die Mannsbilder den Weibspersonen, und die Rechtgläubigen den Ungläubigen vorgezogen werden sollen. Allein wenn die Geburt nicht vollkommen aus Mutterleibe gekommen, und in Gefahr stünde zu sterben, dazumal erfordert die Sittsamkeit (32) daß eine Weibsperson und besonders die Hebamme taufe, welche darinn unterrichtet zu seyn verbunden ist: gleichwie auch wenn das Kind gebohren ist, und wegen der Todesgefahr der Taufe vonnöthen hätte, sich aber unerfahrne Mannsbilder gegenwärtig befänden, so müßte die in der Ausspendung der Taufe erfahrne Weibsperson dasselbe taufen, damit das Sacrament giltig ausgespendet würde.

Ich habe gesagt, das Wasser müße über das Haupt des zu Taufenden gegossen werden, indem dieses der vornehmste Theil des Leibes ist, von dem die andern Gliedern herrühren, und alle Sinne ihre Kraft erhalten. Sollte sich dennoch in einem Nothfalle nur eine Hand oder ein Fuß sehen lassen, so müßte man an diesem Theile die Taufe verrichten. Allein weil viele Gottesgelehrten an der Giltigkeit einer solchen Taufe zweifeln, so würde größerer Sicherheit halben vonnöthen seyn das Kind, nachdem es vollkommen gebohren ist, neuerdings auf dem Haupte bedingnißweise zu taufen mit diesen Worten: **Wenn du nicht getaufet bist, so taufe ich dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.**

Das Wasser ist also die entfernte Materie der Taufe, woraus die unendliche Größe der göttlichen Barmherzigkeit hervorleuchtet, indem sie zur Materie eines so wichtigen Sacramentes ein Element erwählet hat, welches allenthalben so leicht angetroffen wird. Es mag hernach aus einem Brunnen, aus einem Flusse, aus einer See, aus dem Meere, oder Regenwasser seyn; es mag von dem Schnee, von dem Ungewitter, oder von dem Eise herkommen, es mag kalt oder warm, klar oder trüb seyn, so ist doch allzeit zur Giltigkeit des Sacramentes hinlänglich, wenn es anders nach der gemeinen Meynung der Menschen die wahre Gestalt des natürlichen Wassers behält. Und es wird nur so vieles Wasser erfordert, daß auf das Fleisch desjenigen, welcher getaufet wird, etwas weniges fließe, und man sagen könne, daß es ihn wasche, und hierinn besteht die nächste Materie des Sacramentes, welches eben darum die Taufe, das ist, die Abwaschung genennet wird.

II. Es giebt fünf hauptsächliche Wirkungen der heiligen Taufe, welche sie in den Kindern, und auch in den Erwachsenen allzeit hervorbringt, wenn sie mit der erforderlichen Zubereitung hinzutreten, es mag hernach nach den Worten des heiligen Augustinus der Diener der Taufe gerecht oder ein Sünder seyn, indem sie nicht von dem Verdienste des Dieners, sondern von dem Leiden Jesu Christi, welcher der Urheber derselben ist, ihren Werth erhält. Die erste Wirkung ist die Nachlassung der Erbsünde, und nach der Lehre des heiligen Hieronymus aller wirklichen Sünden, wenn sie vor der Empfangung der Taufe wären begangen worden: (33) In der Taufe werden uns alle Laster nachgelassen. Die zweyte ist die Nachlassung der ganzen den Sünden gebührenden Strafe, daher sehen wir, daß den Erwachsenen, welche getaufet werden, keine Busse aufgeleget werde, indem nach dem Ausspruche des tridentinischen Kirchenrathes in demjenigen, der durch die Taufe wahrhaft mit Christo begraben ist, nichts übrig bleibet, was der Verdammniß würdig wäre (34). Die dritte ist die heiligmachende Gnade mit den übernatürlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe, die Gaben des heiligen Geistes, und andere himmlische Gunstbeweisungen, welche Gott

in

in die Seele des Getauften eingießt (35). Die vierte ist die Gnade des Sacramentes, welche von der engen Vereinigung und Verwandtschaft herkömmt, die man in der Taufe mit Jesu Christo knüpfet, welcher als das Haupt auf seine Glieder wirket, und uns eine besondere Kraft ertheilet das göttliche Gesetz zu beobachten, die andern Sacramente würdig zu empfangen, und ein wahrhaft christliches Leben zu führen (36). Die letzte endlich ist ein Charakter, oder ein unauslöschliches Kennzeichen, welches der Seele des Getauften eingedrücket wird, und ihn von den Ungläubigen unterscheidet, weßhalben auch die Taufe nur einmal empfangen werden kann. Es bleibt zwar in uns die Begierlichkeit oder der Zundel der Sünde übrig, welcher jedoch nach den Worten des heiligen Augustinus ohne die Einwilligung unsers Willens keinen Schatten der Sünde an sich hat: (37) Die Begierlichkeit ist in den Wiedergebohrnen keine Sünde, wenn sie nicht in unerlaubte Werke einwilligen, und Gott läßt sie uns, damit wir uns in der Tugend üben können, mit dem Beystande seiner Gnade ihr heldenmüthig widerstehen, und also in dem Himmel die reichlichste Belohnung davon tragen (38).

Wenn die Taufe im Falle der Noth heimlich verrichtet wird, so muß das Kind, wenn es mit dem Leben davonkömmt, in die Kirche getragen werden, damit der Priester die in der Ausspendung der Taufe vorgeschriebenen heiligen Ceremonien ersetzen könne. Diese Ceremonien waren schon in den ersten Jahrhunderten im Gebrauche, und hatten nach dem Zeugnisse des ehrwürdigen Cardinals Bellarminus entweder von den Aposteln oder von den heiligsten Vätern ihren Ursprung. Sie dienen, uns die Größe und die wunderbaren Wirkungen des Sacramentes erkennen zu geben; daher, damit ihr von ihnen eine große Hochachtung fasset, will ich sie euch kürzlich andeuten.

Nebst der feyerlichen Weihung des Taufwassers, welche, wie ich gesagt habe, an den Vorabenden der Ostern und Pfingsten verrichtet wird, betheuert derjenige, der getauft werden soll, oder der an seiner Statt antwortet, daß er den Glauben verlange, dem Teufel, allen seinen Werken, und seiner Pracht entsage, und an die drey Personen der heiligsten Dreyeinigkeit,

welche ein einiger Gott sind, glaube, und der Priester erinnert ihn die göttlichen Gebothe zu beobachten, wenn er selig werden will (39). Er haucht ihm dreymal in das Angesicht mit Beschwörungen und verschiedenen Zeichen des Kreuzes, und nöthiget den Teufel ihn seiner Leibeigenschaft zu entlassen (40). Dann ruft er mit dem Munde, und mit Auflegung der Hände den Beystand des Allerhöchsten an, und legt in den Mund desjenigen, der sich taufen läßt, geweihtes Salz, um anzudeuten, daß die Gnade des Sacramentes ihn von der Fäulniß der Sünde bewahren, und zum Geschmacke der guten Werke zubereiten solle. Hernach verrichtet er das apostolische Glaubensbekenntniß und das Gebeth des Herrn, wäscht ihm mit Speichel die Ohren (41), damit er sie zur Anhörung des göttlichen Wortes öffne, und die Nase, damit er den besten Geruch der Tugenden empfange: er schmieret seine Brust und seine Schultern mit dem Oele der Catechumenen um ihn zu bewaffnen wider die Feinde des Heils zu streiten. Dann befragt er ihn auf das neue in Ansehung der vornehmsten Sätze des Glaubens (42), und nach erhaltener Einwilligung des zu Taufenden, oder desjenigen, der für ihn antwortet, theilet er ihm das Sacrament mit. Nach dessen Vollendung salbet er ihn auf dem Haupte mit dem heiligen Chrisam, damit er wisse, daß er durch die Kraft der Taufe als ein lebendiges Glied mit Jesu Christo seinem Haupte vereiniget sey, er leget ihm das weiße Kleid (43), das Sinnbild der Unschuld an, und ermahnet ihn dasselbe nicht zu beflecken, um es vor dem göttlichen Richterstuhle ganz rein zu bringen, und dafür das ewige Leben zu erhalten. Endlich giebt er ihm ein brennendes Licht in die Hand, um zu zeigen, daß er von der Macht der Finsternisse in das Licht und in das Erbtheil der Heiligen sey übertragen worden (44), und daß er den göttlichen Glauben, den er in der Taufe bekennet, durch die Ausübung heiliger Werke bis auf den Tod mit der Liebe entzündet beybehalten müße, er verkündiget ihm den Frieden, und entläßt ihn von sich.

Die heiligen Apostel haben verordnet (45), daß denjenigen, welche die Taufe empfiengen, ein Pathe zugegeben würde, welcher sie auf dem Wege des Heils leitete. Diese Pathen,

spricht der heilige Augustinus, weil sie für diejenigen, welche sie aus der heiligen Taufe heben, Bürgen sind, müßen sie auf der Tugendstrasse einherführen, und sie in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse, in dem Gebethe des Herrn, und in den ersten Grundlehren der katholischen Religion unterweisen (46). Hieraus können wir leicht abnehmen, daß man zu diesem Amte nur erbäuliche und gottesfürchtige Personen erwählen sollte. Eine einzige Person, sie mag eine Manns- oder Weibsperson seyn, ist genug die Gläubigen aus der Taufe zu heben, und höchstens können ein Mannsbild oder eine Weibsperson zusammen genommen werden (47). In diesem Falle wird unter ihnen keine geistliche Verwandschaft geschlossen, doch werden sie mit dem Getauften und mit den Aeltern desselben so eng verbunden (48), daß sie mit keinem aus ihnen die heilige Ehe antreten können, ohne eine ausdrückliche Erlaubniß des römischen Oberhauptes.

Ihr habt vernommen, was die Taufe sey, auf was für eine Art sie ausgespendet werden müße, und was für Wirkungen sie hervorbringe. Danket also dem Allerhöchsten, daß er euch durch seine unendliche Barmherzigkeit eines so großen Sacramentes theilhaftig gemacht hat, durch welches ihr zu seinen Kindern (49) seyd angenommen worden zum Unterschiede so vieler unglückseligen Ungläubigen, welche in den Finsternissen ihrer Irrthümer begraben liegen. Bereuet die Unschuld der Taufe durch so viele Sünden verloren zu haben, erneuert jene Verheißungen, die bey der heiligen Taufe in euerm Namen sind gemacht worden, fasset den unbeweglichen Entschluß Gott nicht mehr zu beleidigen, christlich zu leben und zu sterben, um jene Herrlichkeit zu erlangen, welche der Erlöser demjenigen bereitet hat, der in dem Wasser des Heils wieder gebohren die Handlungen seines Lebens nach den Grundsätzen des Evangeliums einrichtet (50). Amen.

(1) Docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus sancti. Matth. 29. 19. (2) Joan. 3. 17. (3) Qui crediderit, & baptizatus fuerit, salvus erit. Marc. 16. 16. (4) Catech. rom. part. 2. c. 1. n. 14. (5) Quicunque in Christo baptizati estis, Christum induistis. Gal. 3. 27. (6) Joan.

3. 5. (7) Unus Dominus, una fides, unum baptiſma. Epheſ. 4. 5. (8) Confiteor unum baptiſma in remiſſionem peccatorum. Natal. Alexand. in hiſt. eccleſ. Sæc. 4. Diſſ. 37. art. 2. tom. 8. (9) 3. part. q. 66. art. 11. (10) Joan. 3. 5. (11) L. 2. de anima & ejus orig. c. 12. (12) Matth. 10. 39. (13) Ubi ſup. (14) Joan. 14. 21. (15) Seſſ. 6. de Juſtif. c. 4. (16) Conc. Florent. in Dec. Eugen. ad Bin. tom. 4. Concil. (17) Matth. 28. 19. (18) Bened. 14. Notif. 1. tom. 1. (19) Legitimus baptiſmi miniſter eſt Parochus, vel alius Sacerdos a Parocho, vel ab Ordinario loci delegatus. de Sacram. bapt. tit. de miniſt. bapt. §. 1. (20) Abelly part. 2. Med. theolog. tract. 1. c. 1. (21) Bened. XIV ubi ſup. (22) Concil. Milev. 2. c. 2. Conc. Epheſ. c. 77. Clem. unica de ſumm. Trinit. c. 2. (23) Seſſ. 5. in Dec. de pecc. orig. §. 5. (24) Syn. Bon. Card. Jacob. Boncomp. L. 2. c. 2. §. 3. (25) Noli credere, noli dicere, noli docere, infantes, antequam baptizentur, morte præventos pervenire poſſe ad originalium indulgentiam peccatorum, ſi vis eſſe catholicus. L. 3. de anima & ejus orig. c. 9. (26) Conc. Florent. in dec. Eugen. ubi ſup. (27) Syn. Bon. Card. Jac. Boncomp. ubi ſup. §. ultimo. (28) Catech. rom. p. 2. c. 2. n. 18. (29) Rit. rom. in ritu bapt. (30) D. Greg. L. 1. epiſt. 41. Leandr. (31) 3. p. q. 67. art. 4. (32) Bened. XIV Notif. 8. tom. 1. (33) Omnia nobis in Baptiſmate condonata ſunt crimina. Epiſt. 83. ad Ocean. (34) Seſſ. 5. de pecc. orig. §. 6. (35) Ibid. Seſſ. 6. de juſtif. c. 7. (36) Catech. rom. ubi ſup. n. 42. (37) Ipſa concupiſcentia non eſt peccatum in regeneratis, quando illi ad illicita opera non conſentiunt. L. 1. de Nupt. & concup. c. 23. (38) Trid. Seſſ. 5. de pecc. orig. §. 6. (39) Matth. 19. 17. (40) D. Aug. L. 1. de Symb. ad Catechum. c. 1. tom. 9. (41) D. Ambroſ. L. 1. de Sacram. c. 1. (42) D. Aug. L. 8. Conf. c. 2. n. 5. (43) D. Ambroſ. L. de initiand. c. 7. (44) Coloſſ. 1. 12. D. Greg. Nazianz. orat. 40. in ſanct. Lavacr. (45) D. Dionyſ. de eccleſ. Hierarch. c. 7. contempl. 3. §. 11. (46) Serm. 163. de temp. tom. 10. (47) Trid. Seſſ. 24. de reform. matrim. c. 2. (48) Ibid. (49) Epheſ. 1. 5. (50) Marc. 16. 16.

Auf

Auf das

Fest des Fronleichnams des Herrn.

Erste Predigt.

Von dem heiligsten Sacramente des Altars.

Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank (1).

In dem letzten Abendmahle, welches Jesus Christus den Abend vor seinem schmerzhaften Leiden mit seinen Aposteln gehalten hat, hat er das Brod in seinen göttlichen Leib, und den Wein in sein kostbarestes Blut verwandelt, den Jüngern dargereichet, die Priester des neuen Bundes eingesetzet (2), und ihnen und ihren Nachfolgern befohlen dieses unblutige Opfer zu seinem Gedächtnisse in der Kirche zu entrichten: (3) Dieß thuet zu meinem Gedächtnisse. Und in der That feyert die heilige Kirche alle Jahre von den Zeiten her der Apostel an dem grünen Donnerstage mit dem feyerlichen Meßopfer, mit dem fröhlichen Schalle der Glocken und der Orgeln, mit der Communion der ganzen Geistlichkeit, und mit dem Bittgange zum heiligen Grabe die anbethenswürdige Einsetzung des heiligsten Altarssacramentes: indessen da sie zu dieser Zeit mit der Beweinung des Todes des Erlösers beschäftiget ist (4), kann sie die Freude, welche sie fühlet mit einem so unendlichen Schatze bereichert zu seyn, mit den gebührenden Kennzeichen des Jubels nicht an den Tag legen.

Allein an dem heutigen Tage (5), da sie, nach abgelegter Traurigkeit, über die Triumphe des Erlösers, und über die glückselige Herabkunft des heiligen Geistes über die Apostel vor Freude aufspringet, widmet sie sich einzig und allein der Verherrlichung des anbethenswürdigen Sacramentes. Die Gässen sind mit Blumen, und wohlriechenden Myrten bestreuet, die Wände der Kirchen mit kostbaren Teppichen bekleidet, und unter dem Schalle der wohlklingenden Instrumente, und heili-

gen Loblieder tragen es die Priester in den Städten, in den Flecken feyerlich herum, sie werden von einer großen Zahl der Fackeln und Lichter umgeben, von unzähligen Gläubigen, welche in zärtliche Thränen zerfließen, begleitet, sie segnen die Gegenden und die Völker, und setzen es auf den Altären der öffentlichen Verehrung aus.

Zu dieser so feyerlichen Pracht gab einen gewaltigen Nachdruck das große Wunder, welches sich zur Zeit des Urbanus des vierten zugetragen hat (6). Denn als ein Priester in der Kirche zu Bolsena, einem nahe bey Orvieto gelegenen Orte, wo sich damals der Pabst aufhielt, die Messe las, und die Wahrheit des anbethenswürdigen Altarssacramentes in Zweifel zog, fieng wider alles Vermuthen die heilige Hostie, die er in seinen Händen hielt, an, frisches Blut auf das leinene Altartuch zu tröpfeln: der Priester, um die Sache vor den Anwesenden zu verbergen, legte das Tuch zusammen, allein das Blut drang durch alle Falten hindurch, und ließ in einer jeden die Gestalt einer blutigen Hostie nach sich. Worauf der Pabst, nachdem er von diesem Wunder Nachricht erhalten, durch die ganze katholische Welt die Tagzeiten, und die Feyer dieses Tages, welche schon eher in einigen Orten gehalten wurde, verordnete (7): und diesen Gebrauch hat hernach die ganze in der allgemeinen wienerischen Versammlung wider die Ketzer versammelte Kirche gutgeheißen, und den Gläubigen, welche dieses Fest mit der gebührenden Andacht feyern würden den Schatz der Ablässe eröffnet (8).

Damit also auch ihr dieser Feyerlichkeit mit Frucht beywohnen möget, werde ich euch erstens mit der unaussprechlichen Größe des Altarssacramentes unterhalten, ich werde euch zweytens zu Gemüthe führen, welchen Dank wir Jesu Christo für ein so anbethenswürdiges Unterpfand seiner unendlichen Liebe schuldig seyn.

I. Das heiligste Altarssacrament ist nicht allein wahrhaftig eines der sieben Sacramente der katholischen Kirche, sondern auch nach der Anmerkung des englischen Lehrers das vortrefflichste aus allen andern (9). Denn die andern machen

uns

uns zwar der Gnade, und der Verdienste des Erlösers theilhaftig, allein das Altarssacrament enthält Jesum Christum den Urheber der Gnade und der Sacramente wirklich in sich. Alle andern Sacramente bestehen in einer vorübergehenden Handlung, welche nach angewendeter Materie und ausgesprochener Form sich endiget, allein das Altarssacrament fährt immer fort ein Sacrament zu seyn, so lang sich die sacramentalischen Gestalten in ihrem natürlichen Wesen erhalten. Alle andern Sacramente endlich sind dem heiligsten Altarssacramente als ihrem Endzwecke untergeordnet, Und daher, spricht der heilige Lehrer, wenn in dem Sacramente der Priesterweihe die Gewalt das heilige Abendmahl zu verfertigen mitgetheilet wird, so wird der Mensch in dem Sacramente der Taufe fähig gemacht dasselbe empfangen zu können, in dem Sacramente der Firmung erhält der Gläubige die Kraft sich einem so wundervollen Gastmahle mit Vertrauen zu nähern, in der Busse und letzten Oelung wird er gereiniget den göttlichen Leib Jesu Christi würdig zu empfangen, und in der Ehe wird die enge Vereinigung vorgestellet, welche sich vermittelst des Altarssacramentes zwischen dem Erlöser und der Kirche befindet: und gleichwie die Bäche an der Quelle Antheil nehmen, sie aber das ganze Wasser, welches durch dieselben fließt, in sich enthält, also ist das Altarssacrament die Quelle jener Gnade, welche die andern mittheilen, und diese sind jenem als ihrem Ziele untergeordnet: (10) Alle andern Sacramente scheinen diesem Sacramente als ihrem Endzwecke untergeordnet zu seyn.

Der königliche Prophet hatte schon längstens vorhergesehen, daß der große Gott der Vater der Erbarmnisse seinen an Kindesstatt angenommenen Kindern diese himmlische Speise zubereiten, und das größte aus allen Wundern wirken würde: (11) Er hat ein Gedächtniß seiner Wunder aufgerichtet der gütige und barmherzige Herr. Er hat denen Speise gegeben, die ihn fürchten. Und in der That lehret uns nicht der heilige Glaube (12), daß, sobald der Priester die Worte der Consecration hervorbringet, die Substanz des Brods alsogleich in den Leib Jesu Christi, und die Substanz des Weins in sein

Blut

Blut verwandelt werde, und von dem Brode und Weine nichts anders als die Gestalten, nämlich die Farbe, die Figur, der Geschmack, der Geruch und andere dergleichen übrig bleiben, welche in dem Sacramente ohne einiges Subject, das sie unterstütze, sich wunderbarer Weise befinden, also daß unter den sacramentalischen Gestalten gleich als unter einem geheiligten Schleyer auf eine ganz wundervolle Art die Substanz des Leibes und des Blutes des Erlösers verborgen ist?

Und obschon durch die Kraft der sacramentalischen Worte das Brod in den Leib, und der Wein in das Blut Jesu Christi verwandelt wird, so befindt sich dessen ungeachtet wegen der natürlichen Begleitung (13) und nothwendigen Vereinigung, welche zwischen den Theilen des Erlösers in dem verherrlichten und unsterblichen Stande, wo er itzt ist, herrschet, in der geheiligten Hostie mit dem Leibe auch das Blut und die Seele, und in dem Kelche mit dem Blute auch der Leib und die Seele, gleichwie sich auch unter der einen und andern Gestalt mit dem Leibe, mit dem Blute und mit der Seele die Gottheit befindet, welche vermög der persönlichen Vereinigung von der menschlichen Natur Jesu Christi unabsonderlich ist, also daß der eingebohrne Sohn Gottes, wie er von Maria der Jungfrau gebohren worden, und glorreich in dem Himmel herrschet, als wahrer Gott und als wahrer Mensch unter einer Gestalt sowohl, als unter der andern in dem Sacramente wirklich enthalten wird. Dieser Ursache wegen müßen wir Jesu Christo in dem Altarssacramente eben dieselbe Anbethung erweisen, welche ihm von den Engeln und Heiligen im Himmel erwiesen wird, und welche die Creaturen Gott zu erweisen verbunden sind (14).

Was das Licht der Vernunft nicht begreifen kann, erkläret uns der Glaube (15), daß Jesus Christus, ob er gleich in dem Himmel in seiner Herrlichkeit herrschet, sich dessen ungeachtet auf der Erde mit seinem Leibe und Blute, mit seiner Seele und Gottheit, das ist, als Gott und als Mensch in dem Altarssacramente befinde, und daß er nicht allein vollkommen unter einer jeden Gestalt, sondern auch unter jeden kleinsten Theilchen beyder Gestalten enthalten werde, dergestalt, daß wer

immer eine Hostie oder einen kleinen Theil derselben empfängt, eben so viel empfange, als wenn er beyde Gestalten empfienge. Und obgleich die Hostie gebrochen und der geheiligte Wein zertheilet wird, so wird dennoch nicht der Leib gebrochen, oder das Blut Jesu Christi zertheilet, sondern alles bleibt vollkommen unter jeglichem Theile, wie die Kirche singet.

Der ehrwürdige Samonates Bischof zu Gaza in Palästina kam einstens mit einem Saracener einem Manne von grossem Verstande, der in den Geheimnissen der katholischen Religion wohl unterrichtet war, zusammen, dieser sprach zu ihm: ich möchte wissen, wie ihr euch Christen einbilden könnet, daß sich eben derselbe Leib Jesu Christi an so vielen Orten, als eure Kirchen und Altäre sind, gegenwärtig befinde? Thuet ihr dieses aus Verlangen euch selbst zu betrügen, oder andere zu hintergehen, die euch glauben? Es würde genug seyn, gab der Bischof zur Antwort, wenn du bedächtest, daß einem allmächtigen Gotte alle Dinge möglich seyn: allein um dich durch sichtbare Beyspiele zu überzeugen, sage mir ein wenig, wenn ein Spiegel zerbricht, welcher ein Bild vorstellte, wird nicht eben dieses Bild, obschon es ein einziges und eben dasselbe ist, vollkommen in jeglichem Theile des Spiegels gesehen? Und da ich itzt rede, wird nicht mein Wort, ob es schon ein einziges, und eben dasselbe ist, von jedem, der sich gegenwärtig befindt, ganz gehöret? Wie soll es also nicht möglich seyn, daß Jesus Christus sowohl als Gott, wie auch als Mensch in einem Theilchen des geheiligten Brodes und Weines durch die göttliche Allmacht zugegen sey, und dennoch in seiner Herrlichkeit herrsche? Als der Saracener hierauf nichts zu antworten wußte, ward er eben so sehr beschämet, als die anwesenden Christen erbauet, und in ihrem Glauben bestättiget wurden (16).

Und gewiß, wie der heilige Ambrosius anmerket, wenn um die ganze Welt aus dem Nichts herauszuziehen es der göttlichen Allmacht weiter nichts als ein einziges Wort, oder einen einzigen Act des Willens gekostet hat: (17) Er hats gesprochen, und sie sind geworden, er hat befohlen, und sie sind erschaffen worden, so wird es auch nicht schwer seyn, daß eben dasselbe allmächtige Wort das Brod und den Wein in das

Fleisch

Fleisch und Blut des Erlösers verwandle, und daß sich eben derselbe, der in dem Himmel glorreich herrschet, in jedem Theile des heiligsten Altarssacramentes befinde: (18) Wenn in dem Worte des Herrn Jesu eine solche Kraft ist, daß jene Dinge, die nicht waren, zu seyn anfiengen, wie weit wirksamer ist es, daß jene, welche schon waren, in etwas anders verwandelt werden.

Das Brod und der Wein, welchen Melchisedech als ein Priester des allerhöchsten Gottes dem Abraham, als er ihm entgegen kam, opferte (19): das in der Wüste den Israeliten vom Himmel herabgefallene Manna, welches allen Geschmack in sich enthielt (20): das Wasser, welches Moses um ihren Durst zu stillen aus dem Felsen herauslockte (21): das Osterlamm, welches die Juden mit ungesäuerten Brode essen mußten (22) und das unter der Asche gebackene Brod, welches dem Elias Kräfte gab bis auf den Berg Horeb zu steigen (23), werden von den heiligen Vätern als Figuren und Sinnbilder des heiligsten Altarssacramentes erkennet. Und eben von diesem wollte der heilige Geist in den Sprichwörtern reden, als er die Menschen einlud, sich mit dem Brode zu speisen, und den Wein zu verkosten, den er ihnen zubereitet hätte (24) Kommet, esset mein Brod, und trinket den Wein, den ich euch gemischet habe. Daher macht der heilige Dionysius diese sinnreiche Anmerkung (25), daß die Christen gleichsam in die Mitte zwischen der Synagoge und dem himmlischen Jerusalem gestellet seyn; denn wenn die Engel und Seligen in dem Himmel jenen göttlichen Erlöser, nach dem die Altväter geseufzet, und den sie in der Ferne unter Bildern und Schatten gesehen haben, mit aufgedecktem Angesichte anschauen, so haben wir ihn auf der Erde gegenwärtig, und bethen ihn unter dem Schleyer der sacramentalischen Gestalten an, wo er unsere Bitten anhöret, und uns seiner Schätze theilhaftig macht (26).

Dieses anbethenswürdige Sacrament stellet uns das Leiden und den Tod Jesu Christi vor (27), indem durch die Kraft der sacramentalischen Worte der Leib in der Hostie, und das um unser willen vergossene Blut in dem Kelche besonderer Wei-

se

se hervorgebracht wird (28); es enthält und giebt uns die Gnade, ja die Quelle selbst der Gnade und Heiligkeit, und macht uns gefaßt die ewige Herrlichkeit zu erhalten: also daß man durch dieses Sacrament das Leiden des Erlösers zu Gemüthe führet, die Gnade erlanget, und ein sicheres Unterpfand der ewigen Glückseligkeit überkömmt: es bezieht sich folglich dieses Sacrament auf alle Zeiten, auf die vergangene, auf die zukünftige, auf die gegenwärtige, wie die Priester oftmals wiederholen: (29) Es wird das Angedenken seines Leidens erneuert, die Seele mit Gnade erfüllet, und uns ein Pfand der künftigen Herrlichkeit gegeben.

II. Der heilige Apostel Paulus schreibt zu den Römern, daß der ewige Vater, indem er seinen eingebohrnen Sohn zur Erlösung der Menschen auf die Erde gesendet, uns mit ihm alle unermeßlichen Reichthümer seiner Schätze geschenket habe: (30) Wie sollte er dann auch nicht uns mit ihm alles geschenket haben? Wenn also Jesus Christus sich uns ganz und gar als Gott und als Mensch dargiebt, konnte er uns gewiß nichts größers schenken, und der englische Lehrer hat die billigste Ursache das Altarssacrament das größte aus allen Wundern zu nennen: (31) Das größte der von ihm gewirkten Wunder. Daselbst leuchtet die göttliche Macht, die göttliche Barmherzigkeit, die Weisheit, die Freygebigkeit, aber hauptsächlich eine unendliche Liebe hervor. Daher spricht der heilige Johannes, da er von dem letzten Abendmahle, in welchem es eingesetzet wurde, redet, daß der Erlöser seinen Jüngern, die er allezeit geliebet hatte, am Ende seiner sterblichen Tage das deutlichste Zeichen seiner Liebe habe geben wollen: (32) Weil er die Seinigen geliebet hat, die in der Welt waren, hat er sie bis zum Ende geliebet. Und der heilige Augustinus nennet dieses anbethenswürdige Sacrament das heilige Band der Liebe (33), indem derjenige, der es mit der erforderlichen Zubereitung empfängt, mit Christo und Christus mit ihm verbunden bleibet, wie uns der Erlöser selbst mit seinem eigenen Munde versichert: (34) Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibt in mir, und ich in ihm.

In der That der liebreicheste Erlöser wollte nicht allein in dem Altarssacramente bleiben um gemäß seiner Verheißung allzeit bis an das Ende der Welt bey uns zu seyn (35), sondern er heilet auch daselbst als ein mitleidiger Arzt unsere Wunden, er erleuchtet als ein gütiger Lehrmeister unsern Verstand, und bestärket ihn in den Wahrheiten des Glaubens, er erkennet nicht allein als ein liebvoller Hirt sein Schaaf, und hält es bey seinem Tische, wie der Prophet Nathan zu David sprach (36), sondern er speiset auch die glückselige Schaar seiner Gläubigen mit seinem eigenen Fleische, und tränket sie mit seinem heiligsten Blute, dergestalt daß sie nach den Worten des heiligen Damascenus mit ihm auf das engste verbunden, und seiner heiligsten Menschheit nicht minder, als seiner Gottheit selbst theilhaftig werden (37).

Was werden wir also einem solchen Uebermaaße der Liebe vergelten? Das Altarssacrament wird die Eucharistie genennet, welches eben so viel als Danksagung heißet: Daher sollten wir, indem wir zu dem geheiligten Tische hinzutreten, bey dem Anblicke der sacramentalischen Gestalten, und bey dem bloßen Gedanken, daß Jesus Christus um unser willen darunter verborgen sey, in Thränen der Zärtlichkeit zerfließen, und von dem heiligen Feuer der Liebe ganz entzündet dem gütigsten Erlöser unser Herz, unsere Neigungen, unsern Willen aufopfern, wir sollten uns mit dem heiligen David unsrer Armuth wegen beklagen, daß wir die unendliche Größe seiner Gunstbezeigungen auf keine Weise vergelten können: (38) **Was soll ich dem Herrn vergelten für alles, was er mir gegeben hat?**

Allein, leider, entweder ist in den Christen der Glaube gleichsam erloschen, oder es herrschet in ihnen die schändlichste Undankbarkeit. So viele Gläubigen beyderley Geschlechtes haben vor diesem himmlischen Manna einen Eckel (39), und lassen viele Monate dahin fließen ohne sich dem geheiligten Tische zu nähern, bleiben von dem göttlichen Arzte, von dem himmlischen Lehrmeister, und von dem liebreichen Hirten gleich thörichten Schafen entfernet, und werden unter den Finsternissen der Unwissenheit in der Unordnung ihrer Laster alt. Christus

Jesus

Jesus bleibt innerhalb den geheiligten Kelchen, und steht Tag und Nacht bereit uns mit seinem Fleische zu speisen, und unsere Bitten anzuhören: die Priester opfern ihn auf den Altären als ein Schlachtopfer der Versöhnung (40) für die Sünden der ganzen Welt, als den mächtigsten Mittler uns den himmlischen Segen von dem Himmel zu erhalten: allein, wenn schon die Kaufläden an Handelsleuten, die öffentlichen Zusammenkünfte an Verleumdern, die nächtlichen Gesellschaften an Müßiggängern einen Ueberfluß haben, so bleiben dennoch die Kirchen öde und verlassen, viele hören die heilige Messe, und Gott weis wie, kaum an den Festtagen, und nur sehr wenige Anbether des Tabernackels sind anzutreffen. Ist es nicht wahr, daß das heiligste Altarssacrament, wenn es der öffentlichen Verehrung ausgesetzet wird, anstatt der demüthigen Bezeigungen des Glaubens und der Liebe, von uns oftmals weiter nichts als Unehrenbietung und Verachtung davon trage? und da es als eine heilsame Wegzehrung zu den Kranken getragen wird, machen viele, welche um einen niederträchtigen Marktschreyer oder Possenteiber zu sehen haufenweise herbeylaufen würden, nicht einen Schritt um den großen Gott der ganzen Welt zu begleiten.

Was kann wohl für eine größere Unerkenntlichkeit, was für eine verabscheuenswürdigere Undankbarkeit angetroffen werden, meine Christen? Oeffnen wir einmal die Augen des Verstandes, erkennen wir in dem heiligsten Altarssacramente das allergrößte Wunder der göttlichen Allmacht, den Schatz der Reichthümer Gottes, die Quelle der Gnade, den Triumph der Liebe, das theure Unterpfand des Heils, den eingebohrnen mit unserm Fleische bekleideten Sohn des ewigen Vaters, vereinigen wir uns mit den Seraphim ihn zu preisen und anzubethen. Nähern wir uns mit einem reinen Herzen, mit einem lebendigen Glauben, mit der brennendsten Liebe, um den vermenschten Sohn Gottes unter dem Schleyer der sacramentalischen Gestalten als unsere geistliche Speise zu empfangen, leben wir mit ihm, und er mit uns eng verbunden, damit wir einstens bey dem hellen Lichte seiner Herrlichkeit seine unbegreifliche Schönheit von Angesicht zu Angesicht anschauen, und der seligen Früchte genießen mögen, welche er uns, wenn

wir an ſeinem Tiſche würdig Antheil nehmen, verheißen hat. Amen.

(1) Caro mea vere eſt cibus, & ſanguis meus vere eſt potus. Joan. 6. 56. (2) Trid. Seſſ. 22. de ſacr. Miſſ. c. 1. (3) Hoc facite in meam commemorationem. Luc. 22. 19. & 1. Cor. 11. 24. (4) D. Thom. in opuſc. 57. (5) D. Thom. ubi ſupra. (6) Panvin. in annot. ad vit. Urbani IV. (7) Bened. XIV. ad part. 1. annot. t. 1. §. 529. ad 533. (8) Clement L. 3. tit. 16. de Rel. & Ven. SS. (9) 3. p. q. 65. art. 3. (10) Omnia alia Sacramenta ordinari videntur ad hoc Sacramentum ſicut ad finem. D. Thom. ubi ſup. (11) Memoriam fecit mirabilium ſuorum: miſericors & miſerator Dominus, eſcam dedit timentibus ſe. Pſal. 110. 4. (12) Trid. Seſſ. 13. de Euchar. c. 4. & can. 2. (13) Ibid. c. 3. & can. 3. (14) Ibid. c. 5. & can. 6. (15) Ibid. c. 1. & 3. & can. 3. (16) Joan. Garet. in L. de ver. Corp. Chriſti in Euch. centur. 13. (17) Ipſe dixit, & facta ſunt, ipſe mandavit, & creata ſunt. Pſ. 149. 5. (18) Si tanta vis eſt in ſermone Domini Jeſu, ut inciperent eſſe, quæ non erant, quanto magis operatorius eſt, ut, quæ erant, in aliud commutentur. L. 4. de Sacram. c. 4. (19) Gen. 14. 18. (20) Exod. 16. 15. (21) 1. Cor. 10. 4. (22) Exod. 12. 8. (23) 3. Reg. 19. 8. (24) Venite, comedite panem meum, & bibite vinum, quod miſcui vobis. Prov. 9. 5. (25) de Eccl. Hierarch. c. 5. §. 2. (26) Catech. rom. part. 2. c. 4. n. 18. (27) Trid. Seſſ. 13. de Euch. c. 2. (28) Catech. rom. ubi ſup. (29) Recolitur memoria paſſionis ejus, mens impletur gratia, & futuræ gloriæ nobis pignus datur. In Antiph. *O Sacr. Convivium.* (30) Quomodo non etiam cum illo omnia nobis donavit? Rom. 8. 32. (31) Miraculorum ab ipſo factorum maximum. in opuſc. 57. lect. 4. (32) Cum dilexiſſet ſuos, qui erant in mundo, in finem dilexit eos. Joan. 13. 1. (33) Tract. 26. in Joan. (34) Qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, in me manet, & ego in illo. Joan. 6. 57. (35) Matth. 28. 20. (36) 2. Reg. 12. 3. (37) L. 4. orthod. fid. c. 14. (38) Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? Pſ. 115. 12. (39) Num. 21. 5. (40) Trid. Seſſ. 22. de ſacrif. Miſſ. c. 2.

Zweyte Predigt.

Von den Früchten einer würdigen Communion.

Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibt in mir, und ich in ihm (1).

Jener wunderbare Baum des Lebens, den der Erschaffer in das irdische Paradies gesetzet, und dessen von Zeit zu Zeit genossenen Früchte die Kraft hatten das menschliche Leben ewig zu erhalten (2), oder jener wundervolle Baum, den der heilige Johannes in dem glückseligen Jerusalem jedes Monath Früchte hervorbringen, und für die Gesundheit der Völker nützliche und heilsame Blätter tragen sah (3), entwerfen meiner Meynung nach einigermaaßen die unaussprechlichen Vortrefflichkeiten des heiligsten Altarssacramentes. Denn da der Erlöser alle Reichthümer seiner unendlichen Liebe in demselben freygebigst ausgegossen (4), und die Wunder seiner Werke in ein einziges eingeschränket hat, konnte er dem Menschen keine vortrefflichere Speise geben, noch ihm einen heilsamern Trank zubereiten: daher spricht er, wer sich mit diesem Brode nähret, werde ewig leben: (5) **Wer dieß Brod isset, der wird leben in Ewigkeit.**

Es befindt sich ein großer Unterschied zwischen den andern Speisen, und diesem göttlichen Brode: die Speisen, welche wir zur Nahrung des Leibes zu uns nehmen, lösen sich durch die Hitze des Magens, und durch die Bewegung der Hilfsglieder nach und nach auf, vermischen sich mit dem Blute, und werden in die Substanz desjenigen, der sie ißt, verwandelt: hingegen das heilige Abendmahl, ohne daß der Erlöser, welcher in demselben empfangen wird, aufgelöset werde, verändert die Seele desjenigen, welcher würdig hinzutritt, und erhebt sie zur unbegreiflichen Würde, Jesu Christi als Gottes und als Menschen theilhaftig zu seyn, und macht durch die innerste Vereinigung, welche in dem himmlischen Gastmahle zwischen Gott und dem Menschen vorgeht, die Creatur gleichsam dem Schö-

pfer ähnlich. Die unerschaffene Weisheit hat dieses dem großen Augustinus geoffenbaret: (6) Du wirst mich essen, jedoch wirst du mich in dich nicht verwandeln, wie die Speise deines Leibes, sondern du wirst in mich verwandelt werden.

Wenn wir mit der gebührenden Vorbereitung zum Tische Jesu Christi hinzuträten, würden wir uns auf einmal ganz verändert fühlen. Heilig würden die Neigungen, heilig die Gedanken, heilig die Gespräche, heilig die Begierden seyn, und wir würden sehen, wie wahr dasjenige sey, was der heilige Cyrillus von Jerusalem lehret, daß sich der vermenschte Sohn Gottes vermittelst des göttlichen Brodes mit uns einverleibe: (7) Wir werden ein Leib und ein Blut. Es würde uns wenig nützen diese große Feyerlichkeit des Fronleichnams des Herrn mit äußerlichen Beweisen der Freude und des Jubels zu begehen, wenn wir uns nicht mit der erforderlichen Reinigkeit, und mit dem möglichsten Eifer bey dem göttlichen Tische einfänden, und an dem großen Schatze Theil nähmen, welchen uns Jesus Christus bey demselben ausspendet. Damit ihr also in Zukunft öfters und auf eine heilige Art zu dem Genusse des göttlichen Sacramentes hinzutreten möget, werde ich euch die Früchte desjenigen anführen, der sich mit der gebührenden Verfassung des Herzens mit diesem Brode der Engel speiset.

Obschon alle Sacramente von dem Erlöser sind eingesetzet worden um seinen Gläubigen die Gnade mitzutheilen, so wirket dennoch das heilige Abendmahl, welches die andern an der Vortrefflichkeit übertrifft, weil es selbst den Urheber der Gnade in sich enthält, ganz besonderer Weise die Heiligung des Menschen. Daher, wenn die materiellen Speisen und Getränke das Leben des Leibs unterstützen, vermehren, erneuern, und ergetzen, so bewirket eben dieses an der Seele dieses himmlische Brod, also daß es nicht allein die heiligmachende Gnade vermehret, sondern nach den Worten des englischen Lehrers auch die Seele zum Stande der Vollkommenheit in dem geistlichen Leben bringet: (8) Durch dieses Sacrament wird die Gnade vermehret, und das geistliche Leben vollkommen gemacht, damit der Mensch in sich selbst vollkommen

sey:

sey: Daher wird der Mensch mit einem geistlichen Vergnügen ganz erfüllet, und in der Süßigkeit der wahren Quelle der Güte ersättiget: (9) Er ergetzet sich geistlicher Weise, und wird von der Süßigkeit der göttlichen Güte gleichsam berauschet.

Unsere Fälle in die Sünde sind leider nur gar zu häufig (10), und wegen unsrer elenden verderbten Natur ist es ohne einen besondern göttlichen Beystand (11) nicht möglich also auf unsrer Hut zu seyn, daß wir nicht zuweilen eine läßliche Sünde begehen sollen. Nun aber werden diese läßlichen Sünden, wenn anders der Wille keine Neigung zu ihnen behält, durch die Kraft des göttlichen Abendmahls nachgelassen, welches in der Seele das heilige Feuer der göttlichen Liebe entzündet, die Flecken der Sünde auslöschet, und die Unvollkommenheiten hinwegnimmt. Und deßhalben lehret der heilige Ambrosius, daß es das tägliche Brod genennet werde, weil wir es als eine Arzney wider die täglichen Gebrechen unsrer Schwachheit nehmen sollen (12).

Das heiligste Abendmahl ist ein Opfer zugleich und ein Sacrament. Als ein Opfer wird es dem ewigen Vater dargebracht zur Genugthuung für die Sünden der Menschen, und um seinen himmlischen Segen zu erlangen. Als ein Sacrament wird es zur geistlichen Nahrung der Seele empfangen. Dessen ungeachtet macht der heilige Thomas diese Anmerkung, daß, obgleich die hauptsächliche Wirkung des heiligsten Abendmahls in der geistlichen Ernährung der Seele bestehet, welche sich vermittelst dieses Sacramentes mit Jesu Christo vereiniget, nichts destoweniger, weil diese Vereinigung kraft der Liebe geschieht, daraus folge daß nach dem Maaße der Hitze eben dieser Liebe das heilige Abendmahl nicht allein die Vergebung der Sünde, sondern auch die Nachlassung der Strafe mit sich bringe (13).

Ferner ist dieses Sacrament ein wunderbares Gegengift, welches die Seele bewahret die Gnade durch den Rückfall in die Sünde zu verlieren, sowohl weil es dieselbe mit der göttlichen Liebe entzündet, und also die schändliche Begierlichkeit

unterdrücket, als auch weil es dieselbe mit einer geistlichen Stärke bewaffnet, und hiedurch zuwegenbringet, daß sie den Anfällen des Versuchers nicht weiche, und seine höllischen Nachstellungen leicht besiege. Daher spricht der heilige Chrysostomus, daß wir, wenn wir uns von dem Tische Jesu Christi hinwegbegeben, gleich unerschrockenen Löwen mit Muth und Tapferkeit entzündet, und dem treulosen Fürsten der Finsternisse fürchterlich seyn sollen (14). Dieser Ursache wegen erzählet der heilige Cyprianus, daß die Märtyrer, um der Grausamkeit der Wüteriche nicht zu weichen, und durch den Anblick der unmenschlichen Martern nicht erschrecket zu werden, ehe sie zum Martertode hingiengen, von ihren Bischöfen mit dem heiligsten Abendmahle bewaffnet wurden (15).

Von diesem himmlischen Brode entspringt auch die feste Hoffnung, welche die Gerechten von der Verherrlichung ihrer Leiber, und von der ewigen Ruhe ihrer Seelen haben, indem der Sohn Gottes deutlich gesprochen hat, der davon isset, werde das ewige Leben erhalten, und von ihm am letzten Tage wieder erwecket werden (16). Und daher beobachten die heiligen Väter, daß das Fleisch Jesu Christi durch die wesentliche Vereinigung mit der göttlichen Natur ein lebendigmachendes Fleisch sey, indem wir aus dem Evangelio wissen, daß er nicht allein mit der Macht seines Befehls, sondern auch mit der bloßen Berührung seiner Hände die Todten zum Leben erwecket habe, als die Tochter des Fürsten der Synagoge (17), und den Jüngling der Stadt Naim (18). Er gebrauchte sich zuweilen seines Fleisches als eines Mitwirkers, spricht der heilige Cyrillus von Alexandrien, damit er in der That wiese, daß auch sein Fleisch, weil es mit ihm vereiniget ist, lebendigmachend sey (19).

Allein die wunderbareste Wirkung des heiligsten Abendmahls ist die wundervolle Vereinigung, welche durch den würdigen Genuß desselben zwischen Jesu Christo und der Seele vor sich geht, dergestalt, daß eben dieser heilige Lehrer kein Bedenken trägt diese unaussprechliche Vereinigung des Erlösers mit den Gläubigen, die ihn heiliger Weise empfangen, mit dem bey dem Feuer zerschmolzenen Wachse zu vergleichen, welches

ches sich mit dem andern ebenfalls flüßigen Wachse vermenget, und mit ihm ein einziges wird (20). Und die tridentinische Kirchenversammlung hat den entscheidenden Ausspruch gefället, daß wir kraft dieses anbethenswürdigen Unterpfands des Heils, als lebendige Glieder mit ihrem Haupte, durch das engste Band des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe mit Jesu Christo vereiniget werden (21).

Dieses erfuhr die heilige seraphische Theresia (22), welche, als sie an einem Palmsonntage die heiligste Communion empfangen hatte, sich mit einer unaussprechlichen Annehmlichkeit von dem Blute des Erlösers ganz befeuchtet und erhitzet fühlte, welcher zu ihr sprach: meine Tochter, ich will, daß mein Blut dir Nutzen schaffe; fürchte dich nicht, daß meine Barmherzigkeit dir jemals ermangle. Ich habe mein Blut mit großem Schmerzen vergossen, und du genießest es mit großem Vergnügen. Und an einem andern Orte betheuert sie, daß nach der Communion durch das Feuer der Liebe, welches die Gegenwart Jesu Christi in ihr entzündet hatte, alle Gebrechlichkeiten, Mühseligkeiten, und Lauigkeiten des alten Menschen seyn verzehret worden, daß sich ihre Seele ganz erneuert, und ganz andere Begierden, und eine große Stärke überkommen habe (23).

Ich wundere mich also nicht, wenn die ersten Christen, nachdem ihr Geist in den Geist Jesu Christi verwandelt wurde, die Eitelkeiten verabscheueten, die Reichthümer verachteten, mit freudigem Herzen dem Martertode entgegen liefen, und untereinander durch ein solches Band des Friedens und der Liebe vereiniget waren, daß sie nur eine Seele und nur ein Herz zu haben schienen (24). Sie fanden sich alle Tage bey dem heiligsten Abendmahle ein (25), sie lagen unaufhörlich dem Gebethe ob, und hatten, also zu sagen, die Schwachheit der menschlichen Natur in die Reinigkeit der Natur der Engel verändert. Sie wurden durch die Arbeiten nicht ermüdet, in dem Glauben waren sie standhaft, in der Unschuld unüberwindlich, in der göttlichen Liebe entzündet, und ob sie gleich in dem Fleische lebten, war doch ihr Lebenswandel ganz rein, ganz himmlisch, ganz und gar geistlich, sie waren unfähig Mißverständ-

nisse anzurichten(26),oder auf Rache bedacht zu seyn, oder sich zu erzürnen, so betrübte Unglücksstreiche auch immer über sie losbrachen.

Dieses Feuer der Liebe, eine so englische Reinigkeit dauerte durch mehrere Jahrhunderte in dem Christenthume, in welchen so viele tausend der unüberwindlichen Blutzeugen, der unversehrten Jungfrauen,der unschuldigen Beichtiger, der strengsten Einsiedler gezählet werden , indem der öftere Genuß des heiligsten Abendmahls dazumal im Schwange war ; denn die Priester, da sie das verehrenswürdige Meßopfer verrichteten, luden öffentlich die Anwesenden, welche die nothwendige Vorbereitung hatten, ein zur heiligen Communion hinzuzutreten. Kommet, sprachen sie zu ihnen, kommet, Brüder, zur Communion (27). Ach ! welch ein gottseliges Schauspiel mußte es seyn, Jünglinge und Alte, Adeliche und Niedrige, Männer und Frauen, ganz von Liebe entzündet zu dem heiligen Altare sorgfältig hinzutreten zu sehen,um sich mit dem anbethenswürdigen Brode der Engel zu speisen,und an dem kostbarsten Gastmahle des Erlösers Theil zu nehmen !

Von welcher Dauer dieser so heilsame Gebrauch war, daß sich die Gläubigen alle Tage bey dem geheiligten Tische einfanden, kann ich euch eigentlich nicht bestimmen. Dieses weis ich, daß die Vorherverkündigung Jesu Christi, daß die Liebe in seinen Gläubigen erkalten würde (28) , nach und nach in die Erfüllung zu gehen anfieng : daher machte der heilige Pabst Fabianus das Gesetz (29), daß alle Rechtgläubigen wenigstens an dem Festtage der Geburt des Herrn, an dem heiligen Ostertage,und zur Feyerlichkeit der Pfingsten bey der heiligsten Communion erscheinen sollten. Die neuern Geschichtschreiber behaupten zwar (30), dieses Geboth sey in dem achten Jahrhunderte feyerlich kund gemacht worden : indessen ist es gewiß, daß die agatensische Kirchenversammlung in dem fünften Jahrhunderte unter dem Pabste Siricius ist gehalten, und unter andern Satzungen auch diese festgestellet worden, daß, wer an besagten dreyen Feyerlichkeiten sich bey dem heiligsten Abendmahle nicht einfinden würde,aus der Zahl der Gläubigen ausgeschlossen, und für keinen Rechtgläubigen angesehen werden sollte.

Ver-

Vernehmet die Worte des Kirchenrathes: (31) Die Weltlichen, welche an dem Tage der Geburt des Herrn, zu Ostern, und zu Pfingsten bey der Communion nicht erscheinen, sollen für keine Rechtgläubigen gehalten, weder unter die Rechtgläubigen gezählet werden.

Und dennoch, wer sollte es glauben? kam es mit der Lauflichkeit in dem Christenthume so weit, daß das jährliche Geboth der heiligsten Communion von den Vätern der lateranensischen Kirchenversammlung unter Innocenz dem dritten auf die Osterzeit allein eingeschränket wurde (32). Dieses Geboth bekräftiget der tridentinische Kirchenrath (33), allein er unterläßt nicht sein lebhaftestes Verlangen an den Tag zu legen, daß die Gläubigen, wenn sie dem erschrecklichen Opfer der heiligen Messe beywohnen, die heiligste Communion empfangen, um sich der himmlischen reichlichsten Früchte derselben theilhaftig zu machen, obschon er erkläret, jene Messen seyn nicht verboten, in welchen der opfernde Priester allein das heilige Abendmahl genießt (34).

Und in Wahrheit der große Bischof von Genf der heilige Franz von Sales kann jene Christen nicht begreifen, welche in Ansehung des Genusses des göttlichen Abendmahls hinläßig dahin leben. Sie sind, spricht er, entweder ganz und gar unvollkommen, oder sie gehen auf dem Wege der Vollkommenheit einher. Sind sie unvollkommen, so haben sie dieses Beystandes sehr vonnöthen, ohne welchen sie zu dem Stande der Vollkommenheit niemals werden gelangen können, und daher sollen sie mit der gebührenden Vorbereitung die heilige Communion empfangen: (35) Damit sie die Vollkommenheit einstens erreichen können, sich mit dem Fleische des Erlösers speisen um die Stärke des Geistes zu erhalten, damit sie gestärket werden, um die geistliche Gesundheit wieder zu erlangen, und von den Krankheiten ihrer Herzen zu genesen, damit sie die Gesundheit wieder erhalten. Gehen sie aber auf dem Wege der Vollkommenheit schon einher, so würden sie eines großen Verweises würdig seyn, wenn sie zur wahren Quelle der Vollkommenheit nicht öfters hinzuträten: Es würde ihnen zur Last geleget werden, wenn sie zur Quelle der Vollkom-

menheit nicht giengen. Denn sie haben derselben nur allzu sehr vonnöthen um die geistlichen Kräfte nicht zu verlieren, damit sie nicht geschwächet werden, und, ohne es gewahr zu werden, in die Krankheit der Sünde zurückzufallen, damit sie nicht in die Krankheit fallen.

Ich weis, womit viele ihre seltsame Erscheinung bey der heiligen Communion entschuldigen, sie sagen, sie seyn mit weltlichen Geschäften zu sehr überhäufet, und haben nicht Zeit genug sich zur Empfangung eines so großen Gottes vorzubereiten. Sie fürchten sich von so vielen ohne Nutzen verrichteten Communionen Gott Rechenschaft geben zu müßen. Wenn sie zu dem heiligen Altare öfters hinzutreten, glauben sie vielmehr aus Gewohnheit, als aus einer Empfindung der Andacht das göttliche Abendmahl zu genießen, daher halten sie für besser sich selten dabey einzufinden. Allein höret zu Gefallen die Antwort des heiligen Bischofes. Jene, die mit großen Arbeiten beladen sind, haben vonnöthen öfters einige Nahrung zu sich zu nehmen um die geschwächten Leibskräfte zu erholen: auf eben diese Art befindt sich derjenige, der in den Geschäften der Welt viel zerstreuet ist, in einer großen Nothwendigkeit sich dem sacramentalischen Gastmahle oftmals zu nähern um mit dem kräftigen Beystande desselben die geistlichen Kräfte und das Leben der Seele zu unterstützen (36).

Eben dieses gab der Erlöser einstens der heiligen Jungfrau Catharina von Siena zu verstehen. Als sie sich an einem Tage in dem Gemüthe etwas zerstreuet fand, und den gewöhnlichen Andachteifer nicht fühlte, fürchtete sie sich zur heiligsten Communion hinzuzutreten, ob sie gleich das brennendste Verlangen darnach trug. Jesus ließ sich ihr sichtbar sehen, und warum, sprach er, enthältst du dich, Catharina, meines göttlichen Abendmahls? Sie gab zur Antwort, weil ich nicht würdig bin einen so großen Gott zu empfangen. Wenn du schon nicht würdig bist mich zu empfangen, bin doch ich würdig von dir empfangen zu werden; tritt zu dem Altare hin. Und kaum hatte sie die heilige Hostie empfangen, ward sie auf einmal mit himmlischen Tröstungen erfüllet.

Ich

Ich habe anderswo gesagt, daß die Verfassung des Gemüthes um das heilige Abendmahl würdig zu empfangen hauptsächlich darinn bestehe, daß man ein von der Häßlichkeit der Sünde reines Herz habe, und mit einem lebendigen Glauben, mit einer tiefen Demuth, und mit der brennendsten Liebe zu Jesu Christo hinzutrete. Bereitet euch auf eine solche Art, und dann findet euch nach dem Rathe des Beichtvaters bey dem Genusse des heiligsten Altarssacramentes öfters ein, ohne dem Teufel Gehör zu geben, welcher mit falschen Vorwänden, und unvernünftigen Gewissensängsten der Seele einen so großen Schatz zu rauben suchet. Denn durch diesen öftern Genuß werdet ihr von Tag zu Tag in der heiligmachenden Gnade zunehmen, und von der Liebe ganz entzündet werden, ihr werdet die Unvollkommenheiten euers Herzens zernichten, den Versuchungen widerstehen, und euch ohne Mühe vor dem Rückfalle in die Sünde hüten: euer Geist wird sich in den Geist Jesu Christi verwandeln, ihr werdet mit ihm innigst vereiniget auf der Erde leben, um ihn hernach gemäß seinem Versprechen ewig in dem Himmel zu genießen: (37) Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der wird leben in Ewigkeit. Amen.

(1) Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem in me manet, & ego in eo. Joan. 6. 57. (2) Gen. 2. 9. (3) Apoc. 22. 2. (4) Trid Sess. 13. de Euch. c. 2. (5) Qui manducat hunc panem, vivet in æternum. Joan. 6. 59. (6) Manducabis me, nec tu me in te mutabis, sicut cibum carnis tuæ, sed tu mutaberis in me. L. 7. Conf. c. 10. n. 2. (7) Concorporei & consanguinei efficimur. Catech. mystagog. 4. (8) Per hoc Sacramentum augetur gratia, & perficitur spiritualis vita ad hoc, quod homo in se ipso perfectus existat. 3. p. q. 79. art. 1 ad 1. (9) Spiritualiter delectatur, & quodammodo inebriatur dulcedine bonitatis divinæ. Ibid. ad 2. (10) Prov. 24. 16. (11) Trid. Sess. 6. de justif. c. 23. (12) L. 4. de Sacr. c. 6. (13) Ubi supr. art. 5. (14) Hom. 61. ad pop. antioch. (15) Ep. 54. ad Corn. (16) Joan. 6. 55. (17) Matth. 9. 25. (18) Luc. 7. 14. (19) Carnem suam quasi cooperatricem nonnunquam adhibebat, ut reipsa ostenderet, carnem quoque suam, quoniam sibi conjuncta est, vivificam esse. L. 4. Joan. c. 14. (20) Ibid. c. 17. (21) Sess. 13. de Euch. c. 22. (22) In addit. ad ejus vit. (23) In ejus vita c. 35. (24) Act. 4. 32. (25) Ibid.

Ibid. 2. 42. (26) Prov. 12. 21. (27) Venite fratres ad communionem. Catech. rom. p. 2. c. 4. n. 61. (28) Matth. 24. 12. (29) Can. *etsi non frequentius* de Consecr. dist. 2. (30) Bened. XIV. Notif. 4. tom. 3. (31) Sæculares, qui in Natali Domini, Paschа, & Pentecoste non communicaverint, catholici non credantur, nec inter Catholicos habeantur. Conc. Agath. c. 18. apud. Bin. tom. 2. Concil. (32) Concil. later. 2. Gen. can. 21. (33) Sess. 13. de Euch. can. 9. (34) Sess. 22. de Sacrif. Miss. c. 6. (35) Ut ad perfectionem possint aliquando pertingere, ut roborentur, ut sanitatem recuperent. Vituperio ipsis verteretur, si ad perfectionis fontem non accederent, ne debilitentur, ne in morbum incidant. In Introduct. ad vit. devot. part. 2. c. 21. (36) Ibid. (37) Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, habet vitam æternam. Joan. 6. 55.

Auf den

Sonntag unter der Octav des Fronleichnams des Herrn.

Erste Predigt.

Von dem heiligen Meßopfer.

Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl (1).

Jene Undankbaren, welche zu dem großen Abendmahle eingeladen sich daselbst zu erscheinen weigerten, und sich unter eitlen und nichtswerthen Vorwänden von dem ihnen zubereiteten prächtigen Gastmahle ausschlossen, verdienten billigermaaßen die bittern Verweise des Hausvaters, und er hatte die gerechteste Ursache vom Zorne aufzubrennen, und den Dienern zu befehlen, daß sie sich in die Gäßen der Stadt begeben, und die Armen, die Schwachen, die Blinden, die Lahmen, und mit einem Worte, wen sie immer antreffen würden, in den Speissal führen sollten, mit der Betheurung, daß sich die Eingeladenen seines Gastmahles unwürdig gemacht hätten. Allein die-

se

se Vorwürfe, dieser Zorn, diese Drohungen würden ohne allen Zweifel auf uns fallen, wenn wir uns, ob wir gleich durch die Taufe mit der Kirche Jesu Christi einverleibet sind, bey jenem Tische nicht einfänden, den er uns als ein Unterpfand seiner unendlichen Liebe zubereitet hinterlassen hat, da er im Begriffe stand den schmerzlisten Tod auszustehen, um uns der Tyranney des Teufels zu entreißen.

Diese Tafel, wie ihr es ohnehin wisset, ist das heilige Abendmahl, ohne welches nach dem Zeugnisse des Erlösers selbst der Mensch das geistliche Leben der göttlichen Gnade nicht lange erhalten kann: (2) Es sey denn, daß ihr das Fleisch des Menschensohnes, esset, und sein Blut trinket, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Und wenn es als ein Sacrament die Seele nähret, sie mit der Liebe entzündet, die Unvollkommenheiten zernichtet, sie von dem Rückfalle in die Sünde verwahret, uns mit dem Erlöser auf das engste vereiniget, und den Weg bahnet zur Herrlichkeit zu gelangen, so hält es als ein Opfer die Donner der göttlichen Rache ein, damit sie uns nicht mit der verdienten Strafe belegen, und macht den reichlichsten himmlischen Segen auf uns herabregnen.

Unzählig waren die Opfer, mit welchen die Israeliten Gott ehreten, um Verzeihung ihrer Sünden baten, und den Allerhöchsten zu besänftigen, und von dem Throne seiner Güte Gnaden und Gunstbeweisungen zu erhalten sich bestrebeten. Wir haben ein einziges, welches von allen jenen vorgebildet wurde, und sie auch alle an der Wirksamkeit und Vortrefflichkeit unendlich übertrifft (3). Dieses ist das erschreckliche anbethenswürdige Opfer der heiligen Messe, von welchem die tridentinische Kirchenversammlung den Pfarrern vorschreibt (4), daß sie die grossen Geheimnisse desselben oftmals dem Volke auslegen sollen. Eben deßhalben werde ich euch heute mit dem heiligen Meßopfer unterhalten, und euch zeigen, erstens die unaussprechlichen Wunder, welche es in sich begreift, zweytens die Aemsigkeit und den Eifer des Geistes, mit dem ihr diesem göttlichen Opfer beywohnen sollet.

I. Durch

I. Durch den Namen Gottes verstehen einmüthig die Gottesgelehrten (5) die Opferung einer in die Sinne fallenden Sache, welche von einem rechtmäßigen Diener vermittelst der wirklichen Zernichtung oder Veränderung der Sache selbst dem allerhöchsten Gotte zur Bezeugung seiner unumschränkten Gewalt über alle Creaturen entrichtet wird. Der Gebrauch der Opfer ist so alt, als die Welt selbst; denn nach der Lehre des heiligen Thomas (6) waren zu allen Zeiten, und bey allen Völkern der ganzen Welt Opfer, indem das Licht der Vernunft den Menschen lehret, daß er, weil er in Ansehung seiner Schwachheit des göttlichen Beystandes vonnöthen hat, sich dem Schöpfer unterwerfen, ihn ehren, und zu ihm seine Zuflucht nehmen müße.

In der That die heilige Schrift beschreibt kaum die Erschaffung der Welt, so redet sie schon von den Opfern des Cains und Abels der Söhne des ersten Vaters (7), sie führet die Schlachtopfer des Noe an, da er nach der Sündfluth aus der Arche herausgegangen war (8), sie befriediget sich nicht die dem hebräischen Volke, welches Gott aus der ägyptischen Dienstbarkeit befreyet, vorgeschriebenen Opfer umständlich zu erzählen (9), sie läßt uns auch unter den Heiden Anbether des wahren Gottes, Schlachtopfer und Priester sehen, sie zeiget uns die Opfer des Melchisedechs (10) und Jobs (11), welche, ob sie gleich dem Volke Israel nicht beygesellet waren, dennoch dem Allerhöchsten mit Opfern den gebührenden Dienst erwiesen, und seinen Beystand anriefen.

Gott hielt über die Opfer der Juden so eifrig, daß er nicht allein die Zeiten, die Oerter, und die Ceremonien anordnete, mit welchen sie entrichtet werden sollten, sondern auch unter allen Zünften die Zunft Levi allein erwählte, aus welcher man die Priester nehmen solite, welche von dem Volke abgesondert sich bloß allein mit dem göttlichen Dienste beschäftigten. Ihr Amt ward in solchen Ehren gehalten, daß in mehrern Orten der göttlichen Schrift die Priester heilig (12), und Engel des Herrn (13) genennet werden, und Gott hatte beynebens ausdrücklich verboten, daß kein mangelhafter oder befleckter (14),

wenn er schon von dem Geschlechte Aarons abstammete, Priester seyn, und sich nicht einmal dem Altare nähern könnte.

Nach der Beobachtung des englischen Lehrers (15) wurden die Opfer des levitischen Priesterthums in drey Klassen eingetheilet. Einige wurden Gott entrichtet bloß allein um ihn zu ehren, und seine unumschränkte Gewalt über alle Creaturen zu bekennen, und in diesen ward das Schlachtopfer ganz und gar verbrennet und verzehret, und daher wurden sie Brandopfer genennet. Andere wurden Gott entrichtet, um die Vergebung der Sünden zu erhalten, und wurden Versöhnungsopfer, oder Opfer für die Sünde genennet, und in diesen ward nur ein Theil des Schlachtopfers verbrennet, der Ueberrest ward den Priestern gegeben, damit wir hieraus erkennen sollten, daß die Nachlassung der Sünden uns von Gott durch das Amt der Priester zukomme. Andere endlich wurden Friedensopfer genennet, und wurden dem Allerhöchsten entrichtet entweder um ihm für die erhaltenen Wohlthaten Dank abzustatten, oder um von seiner Barmherzigkeit Gnaden und Gunstbeweisungen zu erlangen. Wenn sie der erhaltenen Gutthaten wegen entrichtet wurden, nennte man sie Lobopfer, wenn sie aber um einige Gnade zu erlangen entrichtet wurden, nennte man sie Erlangungsopfer. Die Schlachtopfer dieser Opfer wurden in drey Theile getheilet. Der erste ward verbrennet, der zweyte kam den Priestern zu, und der dritte gehörte denen, welche das Opfer entrichten ließen, um anzudeuten, daß zu unserm Heile die göttliche Gnade, das Amt der Priester, und unsere Mitwirkung vereinigter Maaßen beytragen müßen.

Die Schlachtopfer der jüdischen Opfer waren größten Theils, Ochsen, Kälber, Schafe, Lämmer, Böcke, und andere Thiere, die auserlesen, jung, ohne einige Mackel und Unvollkommenheit seyn mußten. Sie waren Gott angenehm nicht wegen eines innerlichen Werthes, oder wegen einer Vortrefflichkeit, die sie an sich selbst hatten, sondern weil sie ein Schatten, ein Bild, und eine Figur des Zukünftigen waren (16). Es war nicht möglich, spricht der Apostel, daß das Blut der Stiere und Böcke die Kraft haben sollte, die Sünden der Menschen auszulöschen: (17) Es ist unmöglich, daß durch der

Ochsen

Ochsen und Böcke Blut die Sünden hinweggenommen werden; daher hat der Sohn Gottes, von unsern Uebeln zum Mitleiden bewogen, das menschliche Fleisch angenommen, und sich selbst dem ewigen Vater zum Brandopfer dargegeben (18), mit diesem einzigen Opfer seiner heiligsten Menschheit hat er Gott die gebührende Ehre erwiesen, die Sünden der ganzen Welt ausgelöschet, und den Menschen das reichlichste Maaß des himmlischen Segens verdienet; denn er war das unschuldigste Lamm Gottes (19), welches die Sünden der Welt hinwegnahm, und welches in der Figur war getödtet worden, seitdem die ersten Menschen dem Allerhöchsten Opfer zu entrichten angefangen haben (20).

Jesus Christus hat das große Werk unsrer Erlösung und Heiligmachung auf dem Altare des Kreuzes vollendet, und dieses Opfer von einem wahrhaft unendlichen Werthe ward von der göttlichen Gerechtigkeit als ein lieblicher Geruch angenommen (21). Allein gleichwie der Erlöser von keiner Gewalt genöthiget, sondern bloß allein aus freyem Willen: (22) Er ist aufgeopfert worden, denn er hat selbst gewollt, das Blut vergossen, und den Tod ausgestanden hat, also war er nach der Anmerkung des heiligen Augustinus zu gleicher Zeit das Schlachtopfer und der Priester (23). Und weil das Priesterthum des Erlösers ewig seyn, und sich mit seinem Tode nicht endigen sollte (24), hat er nach abgeschaftem levitischen Priesterthume in seiner Kirche ein neues eingesetzet (25), vermittelst dessen bis an das Ende der Welt jenes anbethenswürdige Opfer wiederholet und vorgestellet würde, welches er von sich selbst auf dem Calvarieberge entrichtet hat.

Die Messe ist also das große Opfer des Christenthums, in welchem durch die Hände der Priester das Fleisch und Blut Jesu Christi dem ewigen Vater dargebracht wird. Es ist eben dasselbe Opfer des Calvariebergs, und bloß allein in der Art und Weise von demselben unterschieden (26). Denn wenn der Erlöser auf dem Kreuze wahrhaftig um unser Willen sein Blut vergossen und den Tod ausgestanden hat, so stirbt er in der heiligen Messe auf dem Altare geheimnißvoller Weise, in

sofern

sofern kraft der sacramentalischen Worte sein Leib unter den Gestalten des Brodes, und sein Blut unter den Gestalten des Weins abgesonderter Weise hervorgebracht wird, obschon hernach vermittelst der natürlichen Vereinigung und Begleitung Jesus Christus unter beyden Gestalten ganz und vollkommen ist. Uebrigens ist Jesus Christus das Schlachtopfer zugleich, und zugleich der Priester (27), und dieses ist jenes reineste Opfer, welches nach der Vorherverkündigung Gottes durch den Propheten Malachias seinem Namen, welcher unter den Heiden groß und berühmt seyn würde, an allen Orten entrichtet werden sollte (28).

Jesus Christus ist also der hauptsächliche Priester des anbethenswürdigen Opfers des Altars, und die andern Priester, wann sie das heilige Meßopfer entrichten, sind nur seine Diener, sie stellen seine Person vor, und bringen seine selbst eigenen Worte hervor, daher können sie mit ihrer Bosheit, sollten sie auch noch so lasterhaft seyn, dem innerlichen Werthe und Nutzen des Opfers nicht nachtheilig seyn (29). Deßhalben wenn ihr den Priester am Altare sehet, müßet ihr euch nicht vorstellen, daß ein elender Mensch Gott ein so großes Opfer entrichte, sondern seyd fest überzeuget, daß das eingefleischte Wort sich durch die Hand dieses Dieners selbst dem ewigen Vater aufopfere, wie es sich einstens auf dem Kreuze aufgeopfert hat (30); seyd in euerm Geiste versammelt, und mit eben denselben Gesinnungen der Reue, der Liebe, der Dankbarkeit belebet, mit welchen ihr das große Schauspiel auf dem Calvarieberge würdet angesehen haben, wenn ihr euch bey dem Tode Jesu Christi gegenwärtig eingefunden, und gewußt hättet, wie ihr es itzt zu glauben bekennet, daß er Gott, daß er der Unschuldigste sey, und daß er bloß allein sterbe um euch von der Leibeigenschaft des Teufels zu befreyen, und euch die verschlossenen Thüren des Himmels zu eröffnen.

Bey dem schmerzhaften Opfer des Erlösers fanden sich zugegen seine heiligste Mutter, Maria Cleophá, der heilige Johannes und Magdalena, und ach! wie in Erstaunen gesetzet, wie betrübt, wie von der bittersten Marter des Mitleidens durchdrungen (31)! Gewiß bestiegen sie den Calvarieberg

nicht mit einem eiteln Aufputze, mit einem ärgerlichen Aufzuge, gleichwie sich so viele beyderley Geschlechtes in dem Christenthume in die Kirche begeben. Sie trieben untereinander kein Geschwätz, kein Gelächter, sie warfen nicht ihre Augen vorwitzig herum, sondern sie hefteten ihre Blicke und ihr Herz auf den mit dem Tode ringenden Heiland, sie überdachten bey sich, wer da stürbe, für wen er stürbe, und unter welchen grausamen Martern er stürbe, und verdammen die Gottlosigkeit jener Menschen, welche so uneingezogen, so zerstreuet, mit einem so ausschweifenden Geiste der Messe beywohnen, welche deutlich zu erkennen geben, daß sie nicht wissen, oder wenigstens nicht gedenken, daß sich der eingebohrne Sohn Gottes für das Heil der ganzen Welt dem ewigen Vater opfere.

II. Die heilige Kirche befiehlt an den Festtagen dem erschrecklichen Meßopfer beyzuwohnen (32). Allein um diesem Gebothe nachzukommen ist nicht genug sich gleich den Säulen und Kirchenstühlen bey der Messe materieller Weise einzufinden, es wird beynebens die Aufmerksamkeit und Andacht erfordert (33), dergestalt, daß derjenige, der die heilige Messe höret, seinen Geist mit dem Geiste des Priesters vereinige, und mit ihm die Meynung habe Gott das verehrenswürdige Opfer des Fleisches und Blutes seines Sohnes zu entrichten. In Ansehung dessen muß man wohl in Acht nehmen, daß in dem Meßopfer der Priester nicht allein besonderer Weise für diejenigen bethe, welche gegenwärtig sind, sondern daß auch sie mit dem Priester mitwirken dieses große Schlachtopfer zu opfern (34).

Daher berauben sich diejenigen eines großen Nutzens, welche, ob sie gleich leicht können, alle Tage dem heiligen Meßopfer nicht beywohnen. Viele entschuldigen sich mit der Menge der Geschäfte, und diesen antworte ich, daß sie eben dieser Ursache wegen die Messe zu hören vonnöthen hätten, damit Gott ihren Verrichtungen einen guten Ausgang gäbe, gemäß dem Versprechen des Erlösers (35), suchet erstlich die Ehre Gottes, und die übrigen Dinge werden euch nach Wunsche von statten gehen. Es wohnten, spricht Surius (36), in einer Gasse zween Künstler von eben derselben Handthierung. Der erste hatte ein

großes

großes Hauswesen, wohnte jeden Morgen dem Meßopfer andächtig bey, und gewann sich mit einer mittelmäßigen Bemühung so viel, daß er gemächlich leben konnte. Der zweyte hatte nur allein eine Ehefrau, und ob er gleich Tag und Nacht arbeitete, ohne sich die Zeit zur Anhörung einer heiligen Messe an den Werktagen zu gestatten, führte er dennoch ein elendes und mühseliges Leben. Er fragte also einstens seinen Nachbarn, wie er es doch anstellete, daß er so gut leben könnte? und als ihm dieser antwortete, daß er ihm zeigen wollte, woher er seinen Gewinn nähme, führte er ihn mit sich in die Kirche um Messe zu hören, und versicherte ihn, daß, wenn er fortfahren sollte sie alle Tage anzuhören, er allzeit glücklich und reich seyn würde, wie es sich in der That zugetragen hat.

Der Werth des heiligsten Meßopfers ist gewiß unendlich, indem in demselben der Leib und das kostbareste Blut Jesu Christi geopfert wird, dessen ein einziger Tropfen ohne Vergleich den Werth aller Engel, aller Menschen, aller Creaturen, die nicht allein erschaffen sind, sondern auch erschaffen werden können, unendlich übertrifft. Nichts destoweniger lehret der heilige Bonaventura (37), und mit ihm einhällig die Gottesgelehrten, daß die Anwendung der Frucht desselben sowohl in Ansehung des Opferdieners, als in Ansehung der andern, für welche es dargebracht wird, nach dem göttlichen Wohlgefallen eingeschränkt werde, und daß in der Kirche allzeit der Gebrauch gewesen sey (38), sowohl für die Verstorbenen, als auch für das Heil der Lebendigen, und für die Erhaltung einer besondern Gnade und Gunstbeweisung die Opfer zu wiederholen. Daher können wir sagen, der Werth des heiligsten Meßopfers sey in seinem Grunde, weil es sich auf die Verdienste Jesu Christi steifet, unendlich, aber in Ansehung des Zieles, um dessen willen es entrichtet wird, eingeschränket (39).

Es ist ein unerträglicher Irrthum einiger Christen, welche die heilige Messe zu bezahlen glauben, da sie den Priestern einiges Allmosen darreichen sie zu verrichten. Denn erstens würde es eine ungeheure Sünde der Simonie seyn, wenn man geistliche und göttliche Sachen um einen zeitlichen Werth erkaufen wollte, andrerseits aber würden unendliche Welten dem Werthe

eines einzigen Meßopfers nicht gleichkommen können (40). Dieses Allmosen wird also dem Priester gegeben nicht als ein Werth der Messe (41), sondern damit er leben und sich unterhalten könne, indem ihm die geistlichen Rechte verbieten sich mit einem Gewerbe den Lebensunterhalt zu verschaffen, und ihm befehlen sich mit Hintansetzung weltlicher Geschäfte ganz und gar den Wissenschaften, dem Gebethe, der Verherrlichung Gottes, und dem geistlichen Heile des Nächsten zu widmen (42).

Die Gottesgelehrten theilen gemeiniglich den aus dem Meßopfer entspringenden Nutzen in drey Klassen ab (43). Der erste wird der allgemeine Nutzen genennet, und kömmt der ganzen Kirche, sowohl der streitenden, als der in dem Fegfeuer leidenden Kirche zu: und die Ursache davon ist, daß, gleichwie Jesus Christus für alle auf dem Kreuze gestorben ist, er auch durch die Hand der Priester seinen Leib und sein Blut für das Heil aller Gläubigen, die mit ihm als Glieder mit ihrem Haupte vereiniget sind, auf dem Altare aufopfere. Der zweyte wird der ganz besondere Nutzen genennet, und gehöret besonderer Weise dem Priester, indem es nach der Erklärung der heiligen Kirchensatzungen (44) der Billigkeit gemäß ist, daß der Opferdiener, wenn er seinerseits die erforderliche Verfassung hat, an dem Opfer Antheil habe. Und dieser Nutzen ist dem Priester dergestalt eigen, daß er nach dem von dem heiligen Stuhle verdammten Satze (45) kein Allmosen annehmen kann, um denselben andern anzuwenden. Der dritte wird endlich der mittlere Nutzen genennet, und kömmt jenen zu, für welche der Priester entweder aus einer eigenen Verbindlichkeit, oder aus Liebe, oder wegen des empfangenen Allmosens das Meßopfer verrichtet.

Einige fragen, ob es besser sey, bey Lebzeiten, oder nach dem Tode Messen lesen zu lassen. Hierüber machen die Gottesgelehrten diese Anmerkung (46), daß das Meßopfer für die Verstorbenen ein genugthuendes Opfer sey, durch welches ihnen entweder die ganze Strafe, oder ein Theil derselben, welche sie in dem Fegfeuer der göttlichen Gerechtigkeit bezahlen müßten, nachgelassen wird: da hingegen die für die Lebendigen gelesenen Messen genugthuende, versöhnende und verdienstliche Opfer

sind,

sind, welche ihnen nützen sich mit Gott auszusöhnen, heilig zu leben und zu sterben, ihnen die ihren Sünden gebührende Strafe vermindern, und ihnen in dem Leben und nach dem Tode Hilfe verschaffen. Daher lehret der heilige Gregorius (47), es sey weit sicherer, dasjenige Gute, was wir nach dem Tode von andern erwarten, selbst in dem Leben auszuüben, indem es weit vortheilhafter ist heilig sterben, als sich bestreben aus dem Kerker des Fegfeuers in die Freyheit gesetzet zu werden.

Ich würde zu weitläuftig seyn, wenn ich von allen Theilen der heiligen Messe, und von den geheiligten Gebräuchen und Ceremonien, mit welchen sie verrichtet wird, umständlich reden wollte. Es hat dieses mit eben so großem Eifer als Gelehrsamkeit zum Unterrichte der Geistlichkeit, und zum Besten der heiligen Kirche Benedict der XIV römisches Oberhaupt bewirket (48). Ich setze nur noch dieses hinzu, daß dieses Opfer die Messe genennet werde, welches nichts anders heißt als ein Opfer, welches Gott durch die Hand des Priesters zugeschicket wird (49); daß alles dasjenige, was zur Wesenheit des Opfers gehöret, von Jesu Christo, in dessen Person der Priester die Handlung verrichtet, eingesetzet sey, und daß die Kirche aus der apostolischen Zucht und mündlichen Ueberlieferung (50) verschiedene Gebräuche und Ceremonien hinzugesetzet habe, welche die Majestät eines so großen Opfers an den Tag legen, und die Gemüther der Gläubigen zur Betrachtung jener erhabner Geheimnisse erheben, welche darinn enthalten sind; daß dieses erschreckliche göttliche Opfer Gott allein entrichtet werden könne: Denn, wenn zur Ehre, und zum Gedächtnisse der Heiligen einige Messen gelesen werden, so hat die Kirche, wenn sie dem Allerhöchsten das Opfer darbringet, keine andere Absicht, als ihm wegen der Siege seiner Freunde zu danken, und zu ihnen ihre Zuflucht zu nehmen, damit sie für uns in dem Himmel ihre Fürsprache einlegen, da wir ihr Angedenken auf der Erde feyern (51).

Die heilige Messe kann ohne Lichter nicht gelesen werden, um an den Tag zu legen, daß in derselben der eingebohrne

Sohn Gottes, der wesentliche Glanz der väterlichen Gottheit (52) und das wahre Licht, (53) welches einen jeden, der in die Welt kömmt, erleuchtet (54), und ohne welches wir an dem hellesten Mittage blind sind, geopfert werde. Beym Anfange des Evangeliums sollen wir uns auf der Stirne, auf dem Munde und auf der Brust mit dem Kreuze bezeichnen um zu erkennen zu geben, daß wir den Glauben Jesu Christi öffentlich bezeugen, mit dem Munde bekennen, und in dem Herzen bewahren. Wenn ihr auf diese Art dem heiligen Meßopfer ehrenbietig, und ganz von der göttlichen Liebe entzündet beywohnen, und euern Geist mit dem Geiste des Priesters, welcher dieses anbethenswürdige Opfer des Leibs und Bluts Jesu Christi dem Allerhöchsten darbringet, vereinigen werdet, werdet ihr Gott die gebührende Ehre und Danksagung erstatten, die Nachlassung eurer Sünden verdienen, die Seelen des Fegfeuers ihrer Peinen befreyen, und die Gunstbeweisungen, und Gnaden der göttlichen Barmherzigkeit in vollem Maaße erhalten. Amen.

(1) Homo quidam fecit cænam magnam. Luc. 14. 16. (2) Nisi manducaveritis carnem filii hominis, & biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis. Joan. 6. 54. (3) D. Leo Serm. 8. de Pass. (4) Sess. 22. de sacr. Miss. c. 8. (5) Abelly Medull. theolog. part. 2. tract. 1. c. 4. sect. 11. §. 1. n. 2. (6) 2. 2. q. 85. art. 1. (7) Gen. 4. 3. (8) Ibid. 8. 10. (9) Exod & Levit. plur. in locis. (10) Gen. 14. 18. (11) Job. 1. 5. (12) Levit. 11. 45. 19. 2. 20. 7. & 26. (13) Malach. 2. 7. (14) Lev. 21. 21. (15) 1. 2. q. 102. art. 3. ad 8. (16) Hebr. 10. 1. (17) Impossibile est sanguine taurorum & hircorum auferri peccata. Ibid. 4. (18) Ephes. 5. 2. (19) Joan. 1. 29. (20) Apoc. 13. 8. (21) Ephes. 5. 2. (22) Oblatus est, quia ipse voluit. Is. 53. 7. (23) L. 4. de Trin. c. 14. (24) Ps. 109. 4. (25) Trid. sess. 22. de Sacrif. Miss. c. 1. (26) Ibid. 2. (27) Ibid. (28) Malach. 1. 11. (29) Trid. ubi sup. (30) Trid. ubi sup. c. 2. (31) Joan. 19. 25. (32) Can. *Missas* de Consecr. dist. 1. (33) Anacl. theol. mor. tract. 10. dist. 1. q. 4. (34) Bened. XIV. part. 4. Annot. Sect. 1. §. 216. ad 223. (35) Matth. 6. 33. (36) In Prompt. Exempl. verbo *Missa*. (37) In 4. dist. 45. q. 3. (38) Anacl. ubi sup. tract. 14. dist. 5. q. 5. n. 48. (39) Gavant. part. 2. Comment. in Rubr. tit. 8. n. 3. (40) Can.

Can. *Salvator* 1. q. 3. (41) Benedict. XIV. tom. 3. Notif. 15. (42) Trid. Seff. 21. de ref. c. 2. (43) Benedict. XIV. part. 4. Annot. Sect. 2 §. 5. 7. (44) Can. *Relatum* de Conſecr. diſt. 2. (45) Alexand. VII. propoſ. damn. n. 8. (46) Barboſa in Collect. ad Concil. Trid. Seff. 22. c. 2. n. 11. (47) L. 4. Dialog. c. 58. (48) Annot. part. 4. (49) D. Thom. part. 3. q. 83. art. ad 9. (50) Trid. Seff. 22. de Sacrif. Miſſ. c. 5. (51) Ibid. c. 3. (52) Hebr. 1. 3. (53) Joan. 1. 9. (54) Bened. XIV. part. 4. Sect. 1. §. 19.

Zweyte Predigt.

Von dem menſchlichen Anſehen.

Sie fiengen alle zugleich an ſich zu entſchuldigen (1).

Wie thöricht, wie unbeſonnen handelten nicht die zum Abendmahle eingeladenen Gäſte, daß ſie nichtswürdiger Geſchäfte wegen das Glück an einer ſo koſtbaren Mahlzeit Antheil zu nehmen außer Acht ſetzeten! War es vielleicht eine verachtenswürdige Ehre zu dem Genuſſe dieſes Gaſtmahls berufen zu ſeyn, daß ſie denſelben die Hausgeſchäfte, und häuslichen Beſchäftigungen vorziehen mußten? oder hätten ſie vielleicht keine Zeit mehr gehabt das Eheweib zu ſehen, die Ochſen zu beſichtigen, das Landgut zu unterſuchen, ohne ſich der gütigen Einladung zu mißbrauchen, und das höfliche Betragen des Hausvaters mit einer tadelnswürdigen Unhöflichkeit zu vergelten, und ihn zu nöthigen die niedrigſten aus dem Pöbel, und verächtliche Bettler zu ſeiner Tafel zu ziehen?

Allein, würdet ihr es wohl glauben? nicht wenige aus dem Chriſtenthume verhalten ſich ohne Vergleich noch weit unbeſcheidener und thörichter, oder wenigſtens werden ſie uns durch die Thorheit jener Undankbaren vorgeſtellet. Jeſus Chriſtus rufet ſie unter der Fahne ſeines Kreuzes zu dienen: (2) Kommet zu mir alle, und damit ſie das Joch ſeiner Gebothe ſüß und leicht erfahren ſollen, bereitet er ihnen eine prächtige Tafel des Gebethes, des göttlichen Wortes, der Sacramente;

allein diese, um den verkehrten Gebräuchen der Welt nicht zu widersprechen, werden Sklaven des menschlichen Ansehens, vernachläßigen die von dem Erlöser angebothenen Speisen, kehren ihm schändlicher Weise den Rücken, sie sind dem Namen nach Christen, aber in Ansehung der Werke Heiden.

Allein wir müßen den Irrthum ablegen, spricht der heilige Augustinus, wir müßen entweder Gott dienen, und unser Leben nach der Lehre des Evangeliums einrichten, oder unter der Leibeigenschaft des Teufels elend seufzen, und unsere Handlungen nach den Gebräuchen der Welt abmessen: (3) Unsere Seele wird entweder von dem rechtmäßigen Könige beherrschet, oder von dem Tyranne gefangen gehalten. Daher werde ich euch in gegenwärtiger Predigt zeigen, erstens daß derjenige, welcher aus menschlichem Ansehen, und um nach der Art der andern zu leben, Gott zu dienen außer Acht setzet, ein Leibeigner des Teufels sey; zweytens, daß er die den Gerechten verheißene Belohnung nicht hoffen, sondern vielmehr das unselige Schicksal der Sünder erwarten könne.

I. Seneka beweinte die verderbten Sitten der Römer seiner Zeit, und wußte keine andere Ursache davon anzuführen, als daß alle gleich den unvernünftigen Thieren nicht nach den Grundsätzen der rechten Vernunft, sondern nach der Lebensart der andern handelten: er leitete also die Unordnung aller Uebel daher, daß alle blinder Weise nach der verderbten Gewohnheit leben wollten (4). Eben dieses kann meiner Meynung nach von dem Verderbnisse des Christenthums gesagt werden. Die Getauften leben nicht nach den Grundsätzen des Gesetzes, zu dem sie sich bekennet haben, sie folgen nicht dem Triebe der Vernunft, sondern sie nehmen das Beyspiel der andern zur Richtschnur, und versenken sich in den Abgrund aller Laster: (5) Wir werden nicht von der Vernunft geleitet, sondern von der Gewohnheit hingerissen.

Es ist wahr, sie haben in der Taufe feyerlich versprochen dem Teufel, allen seinen Werken, und seiner Pracht zu entsagen: allein das von der Stärke der bösen Gewohnheit überwundene Gemüth erinnert sich der Verheißungen nicht, es übertritt

tritt das Gesetz, es verachtet Gott, und ganz niedergedrücket seufzet es unter dem schweren Joche der sündhaften Gewohnheiten, wie die heiligen Kirchensatzungen bezeugen: (6) Durch die böse Gewohnheit wird das Gemüth gleichsam als durch eine irdische Last niedergedrücket, es hält alles dasjenige für erlaubt,, was, ob es schon der natürlichen Ehrbarkeit und den heiligsten Grundlehren des Evangeliums zuwiderläuft, der Gebrauch und die Gewohnheit mit sich bringt, dergestalt daß nach den Worten des heiligen Cyprianus die Gesetze und die Vernunft dem Laster weichen müßen: (7) Die Rechten haben in die Sünden eingewilliget, und was öffentlich ist, fieng an erlaubt zu seyn.

Und in Wahrheit jener Mensch weis nur gar zu wohl, daß die üble Nachrede von dem Nächsten der Liebe gerade entgegen gesetzet, und von Gott in seinem Gesetze ausdrücklich verboten sey: allein weil er sieht, daß es schon zur Gewohnheit geworden sey, daß man in allen Zusammenkünften, in den Gesellschaften, in den Schenkhäusern die Handlungen des Nebenmenschen verleumde, bricht er ungescheut in die schwärzesten Verleumdungen aus, und er würde sich fürchten für einen Sonderling angesehen zu werden, wenn er nicht den guten Namen der Nachbarn, und Bekannten lästerte. Jene Mutter weis nur gar zu wohl, daß es der Ehrbarkeit zuwiderlaufe, die Liebhaber mit solcher Leichtigkeit in das Haus einzuführen, sie mit einem so guten Auge aufzunehmen, ihnen zu schmeicheln, und zu gestatten sich ganz allein mit ihren Töchtern auf dem Felde und in den Gäßen in langen Unterredungen zu unterhalten, sie weis, daß ein solcher Umgang nichts anders hervorbringen könne als unselige betrübte Wirkungen; allein sie glaubt für allzu rauh und streng angesehen zu werden, und das Glück ihrer Töchter zu verhindern, wenn sie dieselben zur gebührenden Einsamkeit nöthiget, da so viele andere Töchter immerdar müßige Liebhaber zur Seite haben. Jener Handelsmann begreift nur gar zu wohl, daß es unerlaubt sey sich mit Ungerechtigkeit einen Gewinn zu verschaffen, allein er würde glauben für einen Thoren gehalten zu werden, wenn er aufrichtig und gewissenhaft handelte, da so viele andere seiner Handthierung sich mit Wu-

cher, mit Betrug, mit listigen Kunstgriffen zu bereichern suchen. Jene Jünglinge, jene Mägdchen haben nur allzu oft erfahren, daß sie sich von jenen Zusammenkünften, von jenen Gastereyen niemals hinwegbegeben, ohne sich mit unreinen Gedanken, mit ausgelassenen Gesprächen, mit ärgerlichen Vertraulichkeiten zu beflecken; allein sie würden den Schandflecken rauher und ungesitteter Leute erwarten, wenn sie es nicht mit dem großen Haufen der ausgelassenen hielten.

Gebet nur ein wenig Acht an den Festtagen, wie viele, anstatt das Wort Gottes anzuhören, an statt der Vesper, den geheiligten Verrichtungen beyzuwohnen, sich in ein eitles Geschwätz verlieren, in das Spiel vertiefen, die Schenkhäuser besuchen? wie viele, an statt ihre Kinder zum christlichen Unterrichte zu schicken, beschäftigen dieselben mit der Sorge der Viehheerden, damit sie immer den unvernünftigen Thieren ähnlicher werden? Sie wissen nur gar zu wohl, daß diese Zeit geheiliget werden solle, daß sie von der Unwissenheit, und den übeln Sitten ihrer Kinder Gott werden Rechenschaft geben müßen. Fraget sie also, warum sie sich also betragen, und sie werden euch antworten, sie seyn nicht die einzigen, dieß sey der Gebrauch, viele verhalten sich eben auf diese Art; und es ist nur allzu wahr, daß wir uns weder von der Vernunft, noch von dem Gesetze, sondern von der bösen Gewohnheit leiten lassen: (8) Wir leben nach den Beyspielen, und werden nicht von der Vernunft geleitet, sondern von der Gewohnheit hingerissen.

Ich wundere mich also gar nicht, daß Gott den Israeliten mit einem solchen Nachdrucke befohlen habe, sie sollten sich hüten die Sitten der Auswärtigen nachzuahmen, und sollten weder nach der Gewohnheit des Lands Aegypten, wo sie sich aufhielten, noch nach dem Gebrauche des Landes Chanaan, wohin er sie zu übertragen bestimmet hatte, ihr Leben einrichten: (9) Ihr sollet nicht thun nach der Gewohnheit des Lands Aegypten, darinn ihr gewohnet habt: auch sollet ihr nicht thun nach dem Brauche des Lands Chanaan, da ich euch hineinführen werde. Gott wußte gar wohl, daß, wenn sie sich nach dem Gebrauche der Heiden zu leben angewöhnen sollten, sie Anfangs aus Unwissenheit oder Einfalt bös handeln,

aber

aber mit dem Verlaufe der Zeit, nachdem die übeln Gewohnheiten in ihren Herzen Wurzeln gefasset haben würden, das Böse nicht mehr würden unterlassen können, um sich nicht den Namen der Sophisten, und allzu gewissenhafter Menschen zuzuziehen, ob sie gleich deutlich erkennen würden, daß diese Gewohnheiten dem Gesetze ganz und gar entgegen gesetzet, und dem Allerhöchsten schimpflich seyn. Die Gewohnheit, spricht Tertullianus, nimmt den Anfang von einer Unwissenheit oder Einfalt, durch die Folge wird sie gestärket, und also wider die Wahrheit vertheidiget (10).

Und stimmete nicht die Erfahrung mit diesen Worten übereins? Betrachtet die Israeliten in der Wüste (11), sie sind mit einem vom Himmel herabgefallenen Brode versehen, welches allen Geschmack in sich enthält, den sie sich nur einbilden können. Sehet nur, was für handgreifliche Beweise eines sonderbaren liebreichen göttlichen Beystandes sie alle Tage haben. Die Wellen des Meeres ziehen sich zurück, und stehen von der einen und andern Seite gleich hohen Mäuern da, damit sie bis an das entgegengesetzte Ufer mit trockenen Füßen gehen können (12). Ihre Kleider und Schuhe bleiben ungeachtet der Länge der Zeit, und der Mühseligkeit des Weges unbeschädiget (13). Die Ruthe berühret die dürresten Felsen, und alsogleich entspringen helle Wasserbrunnen (14). Die feurige Säule, welche ihnen zur Nachtzeit den Weg zeiget, verändert sich bey Tage in eine Wolke, und beschützet sie vor den brennenden Stralen der Sonne (15). Die Herrlichkeit und Majestät des Allerhöchsten steigt von Zeit zu Zeit auf den Tabernackel, nicht allein um sie seiner Gegenwart zu versichern, sondern auch um sie zu ermahnen, wann sie die Reise fortsetzen, und wann sie still halten sollen (16). Und warum zeigen sie sich denn so begierig der Fische, des Fleisches, der Kürbisse, der Melonen, und so gar der Zwiebeln und des Knoblauchs der Aegyptier (17)? Wozu ein solches Geschrey, solche Klagen, solches Murren wider Moses und wider Gott, gleich als wenn sie in der Wüste lebeten um vor Hunger zu sterben (18)? Warum opfern sie den Götzen Weirauch und Anbethungen (19)? warum erwählen sie die Bildniß eines Kalbes zu ihrer Führerinn?

rinn? warum schreiben sie ihre Befreyung stummen Bildern erkenntlich zu? Wundert euch nicht, spricht der Psalmist, wenn sie sich nicht erinnern Gott getreu zu seyn. Sie haben unter Abgötterern gelebet, ihre Gebräuche gelernet, sie erkennen kein anders Gesetz, als die Gewohnheit dieser Gottlosen: (20) Sie mengten sich unter die Heiden, und lerneten ihre Werke, und dieneten ihren geschnitzten Bildern.

Indessen wollte Gott, daß nur allein von den Aegyptiern böse und schädliche Sitten hätten können erlernet werden! Wir, die wir von diesen Völkern weit entfernet leben, und, Dank sey dem Allerhöchsten, in dem Schooße der Kirche gebohren sind, könnten uns von dieser ansteckenden Seuche unberührt zu seyn rühmen können. Allein mich erschrecket Origenes, welcher betheuert, die Lehrmeister der Bosheit seyn durch die ganze Welt ausgestreuet: (21) Es giebt viele solche Meister und Lehrer der Bosheit: und noch weit mehr geht mir zu Herzen, da ich die Ausgelassenheit der Ruchlosen eine solche Niederlage in dem Christenthume anstellen sehe. Schon sind die ersten Jahrhunderte verflossen, wo die Anhänger Jesu Christi mit der Reinigkeit der Sitten, mit der Unschuld der Geberden, mit der Liebe der Armuth, mit der Verabscheuung des Eigennutzes, mit der Eingezogenheit, mit der Geduld die Unbilden zu übertragen, mit der Strenge der Fasten, mit der Aemsigkeit des Gebethes, mit dem öftern Genusse der Sacramente, mit der gegenseitigen Eintracht und Wohlgewogenheit der Brüdern zur Erbauung, und den Feinden unsers Glaubens zur Bewunderung waren. Wehe, wenn einer seinen Nächsten hintergangen, andern übel nachgeredet, sich dem Spiele oder Trunkenheit ergeben hätte! Wehe! wenn die Weibspersonen frech gekleidet erschienen, und in die Kirchen gegangen wären ohne mit einem Schleyer bedecket zu seyn, wenn sie mit den Mannsbildern geschwätzet und gescherzet hätten! Wehe, wenn man den Bettlern, den Waisen, den Wittwen nicht alsogleich zu Hilfe gekommen wäre, wenn einer aus den Christen in seinem Herzen Uneinigkeit, Haß, Feindschaft geheget hätte, wenn sich nicht alle bey den christlichen Unterweisungen, bey den Predigten, bey den Meßopfern, ungeachtet der Gefahr Schlachtopfer

opfer der Grausamkeit der Wütriche zu werden, eingefunden hätten! Die Gläubigen lebten mit einem Worte nach den Grundsätzen der evangelischen Lehre, sie folgten den Fußstapfen Jesu Christi und der Apostel, und waren in der Ausübung der Tugenden so einmüthig, daß sie alle nur eine Seele, und nur ein Herz zu haben schienen (22); da hingegen zu unsern Zeiten die Liebe des Nächsten erloschen, die Liebe Gottes erkaltet ist, und allenthalben die Ausgelassenheit und Ruchlosigkeit herrschet (23).

Wollet ihr den Urheber einer so großen Unordnung kennen, so wisset, daß es der Teufel sey. Dieser Nebenbuhler der Gott gebührenden Ehre suchet nichts anders als das Gesetz, den Altar, das Evangelium umzustossen, um mit Jesu Christo nicht allein seine Macht in der Welt, sondern, was noch weit ärger ist, die Herrschaft der Seelen, und des Christenthums zu theilen. Es ist eine ungezweifelte Sache, spricht Tertullianus, daß die Gebräuche der Welt, die Ruchlosigkeit der Menschen, weil sie von der Einsetzung Gottes, oder von dem Ansehen der Kirche nicht sind gutgeheißen worden, ja im Gegentheile der richtigen Vernunft, und den göttlichen Gebothen zuwiderlaufen, nicht anders woher ihren Ursprung haben nehmen können, als von der Schule des Satans, weder werden sie jemals gut, lobwürdig, ja nicht einmal gleichgiltig seyn, da sie von einem so verderbten Ursprunge herrühren: (24) Halte dasjenige nicht für gut, was von dem Bösen den Anfang genommen hat. Der arglistige Feind hat schon erfahren, daß seine lügenhaften und betrüglichen Vernunftschlüße nicht hinlänglich seyn die Wahrheit des Glaubens ihres Ansehens zu berauben, daher gebraucht er sich eines zwar verborgenen, aber desto schädlichern Kunstgriffes: er achtet es wenig, daß die Christen recht glauben, wenn sie nur, in die lasterhaften Gewohnheiten und verderbten Sitten verwickelt, bös handeln, und ein dem Glauben entgegengesetztes Leben führen (25).

Saget mir nun aufrichtig, heißt es nicht sich zum niederträchtigsten Leibeigenen des Teufels machen, die ausgelassenen Sitten der Welt zur Richtschnur seines Lebens nehmen, und die Guttheißung und Genehmhaltung der Gottlosen in seinen

Hand-

Handlungen suchen? Denn, obschon der Mensch mit einem so freyen Willen ist erschaffen worden (26), daß ihn eigentlich nichts nöthigen kann wider seinen Willen zu handeln, nichts destoweniger, weil die verderbten Sitten eine so grausame Herrschaft über seine Seelenkräfte ausüben, daß sie ihn in eine Art der Leibeigenschaft versetzen, so geht der Unglückselige nicht auf dem Wege, den er gehen sollte, sondern auf jenem, den die andern gehen, einher, nicht auf dem mühsamen und engen Wege, den uns der Erlöser in dem Evangelio andeutet (27), sondern auf dem breiten und gemächlichen Wege, den der Teufel durch die verderbten und sündhaften Gebräuche bahnet; also daß er gleichsam mit Gewalt das Gesetz überschreitet, von dem rechten Wege der gesunden Vernunft abweicht, und sich zum Sklaven der Sünde, und folglich des Teufels, welcher davon der Urheber ist, machet. Jesus Christus die unfehlbare Wahrheit versichert uns dessen bey dem heiligen Johannes: (28) Wer Sünde thut, der ist ein Knecht der Sünde.

Wir haben davon ein vortreffliches Beyspiel in der göttlichen Schrift. Der heilige Geist, um uns den Ursprung der Götzen und die Ursache der Abgötterey an den Tag zu legen, spricht, das verabscheuenswürdige Laster leblose Bildsäulen für den wahren Gott anzubethen, sey von dem Ansehen der Tyrannen in Gestalt einer Religion in die Welt eingeführet worden; allein nachdem durch die Kraft des Beyspiels, und durch die Länge der Zeit die Gewohnheit über die Vernunft die Oberherrschaft erhalten hat, sey dieser gottesräuberische Irrthum gar bald als ein Gesetz von den Völkern beobachtet worden, welche sich von dem eingeführten Mißbrauche dergestalt beherrschen ließen, daß sie sich dem Willen der Tyrannen entweder nicht mehr widersetzen konnten, oder nicht wollten, oder nicht Muth genug hatten: (29) Als die gottlose Gewohnheit stark geworden, ist dieser Irrthum wie ein Gesetz gehalten worden, und die gemachten Bilder wurden wegen des Befehls der Tyrannen geehret.

Welche Thorheit dem Abgrunde entgegen laufen, weil sich so viele andere darein stürzen! den Dienst Gottes, und die Erhaltung der ewigen Glückseligkeit außer Acht setzen, um nicht

dem

dem Tadel der Gottlosen und Sünder bloß gestellet zu seyn! Was wird die Welt sagen, wiederholen so viele Christen beyderley Geschlechtes bey sich selbst, wenn ich die Unbilden so geschwind vergebe, wenn ich den erlittenen Schimpf nicht durch die Rache gut mache? Was wird die Welt sagen, wenn ich mich öfters in den Kirchen, als in den Zusammenkünften, als bey den Tanzgesellschaften, als bey den Kurzweilen und Belustigungen einfinde? wenn ich mich enthalte zweydeutige und unanständige Gespräche zu führen? wenn ich das Monat hindurch öfters zu dem Tische des Herrn hinzutrete? wenn ich mich bey den christlichen Unterrichten, bey den Predigten ämsig einfinde? wenn ich auch an den Werktagen dem heiligen Meßopfer beywohne? wenn ich jenen Ausgelassenen, die mir ihren Besuch abstatten, kein gutes Auge, kein günstiges Gehör verleihe? wenn ich meine Sorgfalt den Nothdürftigen beyzuspringen sehen lasse? wenn ich des Abends an statt der verleumderischen Unterredungen mit meinen Hausgenossen dem Gebethe obliege? wenn ich meinen Söhnen nicht gestatte sich in gefährliche Gesellschaften einzulassen? wenn ich meine Töchter nicht ausschmücke, und ihnen nicht erlaube Liebhaber an ihrer Seite zu haben? Ihr Thörichten, und Unglückseligen! Was wird die Welt sagen? Ich möchte vielmehr wissen, was wird Gott sagen, da er sieht, daß ihr seiner Gnaden mißbrauchet, das Gesetz überschreitet, das Evangelium verachtet, und als Leibeigene seines geschworensten Feindes lebet, um den Gebrauch der Lasterhaften zu unterstützen, um dem gottlosen Gelächter, und verkehrten Urtheile der Welt zu entgehen.

II. Ein alter Gesetzgeber ließ dem ihm unterworfenen Volke andeuten, es sollte entweder nach der Richtschnur seiner Gesetze leben, oder sich aus der Stadt alsogleich hinwegbegeben: (30) Entweder gebrauche dich meiner Gesetze, oder mache dich aus meiner Stadt hinweg. Und wisset ihr wohl, was Jesus Christus in dem Evangelio spricht? daß der einzige Weg das ewige Leben zu erlangen die getreue Beobachtung der göttlichen Gebothe sey: (31) Willst du zum Leben eingehen, so halt die Gebothe. Und deutet er uns nicht durch den Apostel an (32), daß die Unreinen, die Wucherer, die

Gei-

Geizigen, die Verleumder, die Rachgierigen, mit einem Worte, die Sünder, vom ersten bis auf den letzten, an dem göttlichen Reiche keinen Theil haben werden? Auch der heilige Paulus sah gar wohl, daß er durch die Verkündigung der Wahrheit, durch die Bestrafung der Sünder, durch ein unschuldiges evangelisches Leben den Haß der Neider erwecken, und sich Beschimpfungen, Verfolgungen, und Leiden auf den Hals ziehen würde; hingegen, wenn er das ausgelassene Wesen der Ruchlosen unterstützete, frohlockenden Beyfall, Gunst und Gewogenheit erwarten könnte: allein bewog ihn wohl dieses das apostolische Amt mit einem heiligen Eifer nicht auszuüben? Nein, spricht der heilige Apostel, es ist unmöglich, daß ich die Wahrheit nicht offenbare: (33) Wir vermögen nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit, und wenn ich den Menschen zu gefallen suchete, würde ich mich unwürdig machen ein Diener Jesu Christi genennet zu werden: (34) Wenn ich den Menschen noch wohl gefiele, würde ich Christi Knecht nicht seyn.

Saget auch ihr eben dieses. Was kann euch endlich die Welt übels thun, wenn ihr um christlich zu leben die Lügen der Gottlosen nicht achtet, und die verderbten Sitten der Ruchlosen mit Verachtung ansehet? Die Thörichten werden euer spotten, die Freydenker werden euch mit Hasse begegnen, aber sie werden das Schicksal euers zeitlichen Lebens, welches so geschwind dahin fließt, und noch weit weniger das Schicksal des künftigen Lebens, welches kein Ende hat, nicht unglückselig machen können, da hingegen die klugen und verständigen Menschen an der Unschuld eurer Lebensart erbauet, Muth fassen werden auf dem Wege des Heils einherzugehen. Solltet ihr aber zu euerm äußersten Unglücke, um euch nach den Gebräuchen der Welt zu richten, und euch bey den Menschen nicht verhaßt zu machen, das Evangelium außer Acht setzen, und den Herrn ungescheut beleidigen, so werdet ihr Leibeigene des Teufels, und setzet euch der Strenge der ewigen Strafen, und des ewigen Fluches aus; denn nach der Lehre des heiligen Antoninus ist es offenbar, daß, wenn es um die Regeln eines gottseligen Lebens zu thun ist, die Sitten und Gebräuche, ob sie

gleich

gleich sehr alt, und allgemein angenommen sind, demjenigen nicht nachtheilig seyn können, was das Licht der Vernunft, und das göttliche Gesetz vorschreiben (35); und der heilige Athanasius macht den Schluß, daß der Allerhöchste denjenigen belohne, der Gutes gewirket, und den nach aller Strenge bestrafe, der Böses gethan hat: (36) Die Gutes gethan haben, werden in das ewige Leben, die aber Böses, in das ewige Feuer eingehen. Amen.

(1) Cæperunt simul omnes se excusare. Luc. 14. 18. (2) Venite ad me omnes. Matth. 11. 28. (3) Anima nostra aut a legitimo rege regitur, aut a tyranno vastatur. Serm. 84 de temp. (4) Ep. 58. (5) Nec ratione componimur, sed abducimur consuetudine. Ibid. (6) Vi consuetudinis malæ tanquam mole terrena premitur animus. Can. *Sicut tribus* de pœn. dist. 2. (7) Consensere jura peccatis, & cæpit licitum esse, quod publicum est. Ep. ad Donat. (8) Vivimus ad exempla, nec ratione componimur, sed abducimur consuetudine. Seneca ubi sup. (9) Juxta consuetudinem terræ Ægypti, in qua habitatis, non facietis, & juxta morem regionis Chanaan, ad quam ego introducturus sum vos, non agatis. Lev. 18. 3. (10) Consuetudo initium ab aliqua ignorantia, vel simplicitate sortita, in unum per successionem roboratur, & ita adversus veritatem vindicatur. L. de veland. Virgin. c. 1. n. 11. (11) Sap. 16. 20. (12) Exod. 14. 22. (13) Deuter. 29. 5. (14) Num. 20. 11. (15) Exod. 13. 21. (16) Num. 9. 15. (17) Num. 11. 4. (18) Ibid. 21. 5. (19) Exod. 32. 1. (20) Commixti sunt inter gentes, & didicerunt opera eorum. & servierunt sculptilibus eorum. Ps. 105. 35. (21) Multi sunt isti Magistri, & doctores malitiæ. Hom. 1. super c. 1. Exod. (22) Act. 4. 32. (23) Matth. 24. 12. (24) Ne bonum existimes, quod initium a malo accepit. L. de spectac. c. 5. n. 10. (25) In Joan. c. 2. n. 5. (26) Eccles. 15. 14. (27) Matth. 7. 13. (28) Qui facit peccatum, servus est peccati. Joan. 8. 34. (29) Convalescente iniqua consuetudine, hic error tanquam lex custoditus est, & tyrannorum imperio colebantur figmenta. Sap. 14. 16. (30) Aut legibus utere meis, aut recede de civitate mea. Apud Hermam L. 3. (31) Si vis ad vitam ingredi, serva mandata. Matth. 19. 17. (32) 1. Cor. 6. 9. (33) Non possumus aliquid adversus veritatem, sed pro veritate. 2. Cor. 13. 8. (34) Si adhuc hominibus placerem, Christi servus non essem. Gal. 1. 10. (35)

part. 1. tit. 16. §. 6. (36) Qui bona egerunt, ibunt in vitam æternam, qui vero mala, in ignem æternum. In Symb.

Auf den

dritten Sonntag nach Pfingsten.

Erste Predigt.

Von der Kostbarkeit der Seele.

Es wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut (1).

Daß sich die heiligen Engel über die Buße des Sünders erfreuen, wenn er seine Bosheit verabscheuet, gleich dem verlornen Sohne in sich selbsten (2) geht, und in den Schooß des liebvollesten und zärtlichsten Vaters eilet, daß sie darüber frohlocken, und ihre süßeste Freude nicht verbergen können, ist in der That eine große Sache; allein ich könnte einigermaaßen sagen, daß das Heil der Menschen endlich zum Vortheile dieser reinesten seligen Geister gereiche, indem die Gerechten die leeren Sitze der sündhaften Engel anfüllen, und die Zahl der himmlischen Bürger ersetzen. Allein was Hugo der Cardinal ohne Erstaunen nicht begreifen kann, ist dieses, daß der allerhöchste Gott, gleich einem liebreichen Hirten, welcher voll der Freude das verirrte Schaf in den Schafstall zurückführet (3), an der Bekehrung eines ruchlosen Sünders ein solches Wohlgefallen äußere, daß er die Engel seine Hausgenossen und Freunde einlädt ihm Glück zu wünschen, und sich mit dem bekehrten Sünder zu erfreuen; gleich als wenn der Mensch größer als Gott wäre, oder Gott nicht vollkommen glückselig seyn könnte, wenn er nicht den Menschen zum Mitgenossen seiner Herrlichkeit hätte: (4) Mir, spricht er, nicht dem Schafe, woraus erhellet, wie sehr er sich über die Erlösung des Menschen erfreue.

Es muß sich also in dem bekehrten Sünder etwas Großes, Edles, und Kostbares befinden ; denn nach den Worten des heiligen Ambrosius kann dasjenige, was Gott liebet, welcher keinem Irrthume unterworfen ist, und alles seinem wahren innerlichen Verdienste nach schätzet, nicht schlecht und verachtenswerth seyn (5). Die Liebe Gottes ist eine starke, aber eine eben so bescheidene und kluge Liebe, also daß er mit einer freywilligen Neigung seiner Güte, aber zugleich mit einem gründlichen Urtheile seiner Weisheit liebet. Könnte ich euch jenen großen Schatz, welcher nach der Lehre des Apostels (6) in dem irdischen Gefäße euers Leibes eingeschlossen ist, deutlich zu erkennen geben, so bin ich überzeuget, daß ihr in einem Augenblicke einen heiligen Stolz annehmen, und die äußerste Sorgfalt und Behutsamkeit anwenden würdet ihn zu verwahren. Ihr habt eine vernünftige, und in dieser Absicht von Gott erschaffene Seele, daß sie eine ganze Ewigkeit hindurch leben soll: sie ist der Ursprung (7) aller Güter des Leibs, und der edelste aus allen Gegenständen, welche von der Allmacht in diese Welt sind gesetzet worden ; diese Wahrheit bekennet Cicero obgleich ein Heide : (8) Die Seele ist der Vernunft fähig und theilhaftig, und von dem besten und weisesten Erschaffer ist nichts bessers, als diese, hervorgebracht worden. Es ist zwar unmöglich nach den Worten des heiligen Bernardinus (9) alle Vorzüge der Seele zu erkennen, wenn man nicht die Schönheit, die Güte, und die Macht desjenigen, der sie erschaffen hat, begreifet, dessen ungeachtet werde ich mich bestreben euch einen kurzen Begriff von ihrer Vortrefflichkeit mitzutheilen, indem ich euch vor Augen legen werde, erstens auf welche Art sie aus dem Nichts herausgezogen, zweytens wie sie erlöset worden, und drittens wie hoch sie selbst von dem Teufel geschätzet werde. Schenket mir eure Aufmerksamkeit.

I. Obschon uns der Glaube lehret, daß der allmächtige Gott alles erschaffen habe, was sich in dem weiten Umfange des Himmels, der Erde und des Meeres befindet : (10) Er hat Himmel und Erde, das Meer, und alles, was darinnen ist gemacht, und daß ohne ihn nichts gemacht worden sey : (11) Ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist, so äu-

ßert sich nichts destoweniger ein sehr großer Unterschied zwischen der Erschaffung des Menschen, und der Hervorbringung der andern Dinge. Denn wir lesen in dem Buche der Erschaffung, daß das Firmament, das Licht, die Erde, das Meer, der Mond, die Sonne, und die Sterne dem allmächtigen Erschaffer weiter nichts als ein einziges Wort: (12) Es geschehe, gekostet haben. Daß er allen Bäumen, allen Kräutern, mit einem Worte, allen Pflanzen das Wesen gegeben habe, indem er der Erde befohlen hat, daß sie dieselben hervorbringen sollte: (13) Die Erde bringe hervor. Daß er dem Wasser, unzählige Arten der Fische hervorzubringen (14), und der Erde aufgeleget habe allerhand Vögel, Thiere, Lastvieh, Schlangen, und wilde Thiere zu tragen (15).

Selbst die Engel, diese reinen Geister, und so vortreffliche Creaturen erhielten ihr Wesen von dem nachdrücklichen Befehle des Erschaffers, indem sie, wenn wir dem heiligen Augustinus, dem auch der heilige Thomas beypflichtet, Glauben beymessen, eben dazumal, als das Licht, oder die Himmel erschaffen wurden, aus ihrem Nichts sind herausgezogen worden: (16) Die Engel sind in jener ersten Erschaffung der Dinge nicht bey Seite gesetzt worden, sondern werden unter dem Namen des Himmels oder auch des Lichtes angedeutet. Und es ist ungezweifelt, daß der königliche Prophet, da er die Engel, die himmlischen Körper, und die Gewässer einlädt, den Allerhöchsten zu loben und zu preisen, er von allen diesen Creaturen zugleich alsogleich hinzusetzet, daß sie auf den allmächtigen Befehl der göttlichen Stimme seyn hervorgebracht worden: (17) Er hats gesprochen, und sie sind geworden, er hat befohlen, und sie sind erschaffen worden.

Allein da es um die Erschaffung des Menschen zu thun war, luden sich die drey Personen der anbethenswürdigen Dreyeinigkeit untereinander zur Vollziehung dieses Werkes ein: (18) Lasset uns den Menschen machen, weder wollen sie anderswoher den Entwurf und Abriß nehmen, als von ihrer eigenen Aehnlichkeit: (19) nach unserm Ebenbilde und Gleichniß. Es wird nicht den Gewässern, der Erde, dem Himmel, und nicht einmal den Engeln überlassen, daß sie ihn her-

hervorbringen sollen. Der Allerhöchste selbst bildet mit eigener Hand den Laimen, er ordnet die Gesichtszüge, er theilet die Glieder ein, und beschäftiget sich ganz und gar mit der Hand, mit den Gedanken, mit dem Rathe, und mit der Neigung den ersten unsrer Väter zu gestalten, wie Tertullianus bewundert: (20) Stelle dir Gott mit der Hand, mit der Weisheit, mit der Vorsehung, und besonders mit der Neigung mit ihm beschäftiget vor.

Indessen war dieses die Erschaffung des geringern Theils des Menschen, nämlich des Leibes, welcher dem andern wahrhaft wunderbaren, und ich sollte fast sagen, göttlichen Theile, nämlich der vernünftigen Seele, zur Wohnung dienen sollte. Was that also der Allerhöchste um diese aus dem Nichts herauszuziehen? O Zärtlichkeit, o Wunder der göttlichen Liebe! Aus dem Innersten des Herzens schöpfte er einen lebendigmachenden Hauch, welcher dem Laimen die Bewegung gab, sich mit ihm auf das engste vereinigte, und den Menschen unter die Zahl der Lebendigen setzte: (21) Er blies in sein Angesicht den Athem des Lebens, also daß sich der Mensch rühmen kann der göttlichen Natur, so viel es möglich ist, theilhaftig zu seyn, und in Ansehung der Seele ich weis nicht was für eine Verwandtschaft mit dem göttlichen Herzen zu haben: daher ermahnet uns der heilige Bernhard unsern Ursprung von dem Himmel zu erkennen: (22) Du bist von dem Himmel.

Indessen glaubet nicht, daß dieser Vorzug bloß allein der Seele des ersten Vaters eigen sey. Gott, spricht der königliche Prophet, bringt die Seelen aller Menschen jede ins besondere hervor: (23) Der ihre Herzen, ein jegliches besonder, gemacht hat. Und obschon wir vermittelst der natürlichen Fortpflanzung das Fleisch von den Aeltern haben, so wird dennoch nach der Anmerkung des heiligen Pabstes Leo von dem gutthätigen Schöpfer die vernünftige Seele mit unsern Leibern vereiniget, und ihnen eingegossen: (24) Die Seelen der Menschen waren nicht, ehe sie ihren Leibern eingegossen wurden, weder werden sie von wem andern, als von dem Gotterschaffer einverleibet, der sowohl der Erschaffer derselben als der Leiber ist: Dergestalt, daß, wenn das Fleisch

hinwiederum Fleisch gebiert, die Seele unmittelbar von Gott als das Werk seiner Hände herrühret: (25) weil die Seele, bezeuget es der heilige Hilarius, das Werk Gottes ist, die Erzeugung des Fleisches aber allzeit von dem Fleische herkömmt.

Da der Mensch aus einem verweslichen und materiellen Leibe, und aus einer vernünftigen und unsterblichen Seele zusammengesetzet ist, hatte der königliche Prophet die billigste Ursache ihn etwas niedriger als einen Engel, der von der Materie ganz und gar frey, und ganz geistig ist, zu erkennen: (26) Du hast ihn ein wenig geringer gemacht als die Engel. Allein der heilige Augustinus geht weiter, und da er den Werth und die Vortrefflichkeit der vernünftigen Seele mit sich überdenket, trägt er kein Bedenken, sie bloß allein geringer, als Gott zu halten: (27) Gott allein ist größer, als die Natur des Menschen, welche mit ihrer vernünftigen und verständigen Seele den übrigen Creaturen vorgeht. Durchgehet die geheiligten Blätter, und ihr werdet an mehrern Orten finden, mit welchen Ausdrücken der Zärtlichkeit, und Neigung der Allerhöchste von ihr rede. Bald nennet er sie seine Schwester (28), und bald erkläret er sie für seine Braut, bald heißt er sie seine Schöne, und bald seine Taube, seine Freundinn, seine Geliebte, und gleich als wenn sie unter so vielen Werken seiner Hand das einzige wäre, und ihm allein das Herz rauben könnte, redet er immer mit ihr, ruft er sie immer, spricht er ohne Unterlaß von ihr. Tertullianus erstaunet hierüber: (29) Gott redet allzeit die Seele an, er nennet die Seele, und ruft sie herbey.

II. Allein wenn man die Kostbarkeit der Seele aus ihrer Erschaffung leicht abnehmen kann, so scheinet sie von einem ungleich größern Werthe, wenn man ihre Erlösung betrachtet. Nachdem die Seele durch die Sünde des ersten Vaters in die Leibeigenschaft des Teufels gerathen, und durch den verabscheuenswürdigen Ungehorsam in die Hände der göttlichen Gerechtigkeit gefallen war, war der Allerhöchste bedacht sie aus einem Uebermaaße seiner Güte der Macht des Satans zu entreißen. Und welches glaubet ihr wohl war das sie zu er-

lös

lösen bestimmte Lösegeld? O Wunder! o Erstaunen! um die Seele zu erschaffen hat Gott einen liebreichen lebendigmachenden Athem aus dem Herzen geschöpfet, und um sie zu erlösen trug er kein Bedenken seinen eingebohrnen Sohn in dem menschlichen Fleische auf die Erde zu senden, dem er auf Kosten der bittersten Peinen, und des grausamsten Todes die Erlösung derselben aufgebürdet hat: (30) Er hat seinem eigenen Sohne nicht verschonet, sondern hat denselben für uns alle dargegeben: dergestalt, daß, wie der heilige Pabst Leo aufrufet, wenn der Allerhöchste der Seele vieles gegeben hat, da er sie nach seinem Ebenbilde und Gleichnisse hat erschaffen wollen, er ihr weit mehr gegeben hat, da er um sie zu erlösen, und um ihre Sündenmackeln auszulöschen seinen eingebohrnen Sohn gesendet hat die Gestalt eines Knechtes anzunehmen, sein Blut zu vergießen, und den schmerzlichsten Tod auszustehen (31).

Werfet, meine Christen, einen Blick auf den gekreuzigten Erlöser. Sehet ihr jenes göttliche Blut, das aus seinen Adern hervorquillt? Sehet ihr jene von den Dörnern durchdrungenen Schläfe? Jenes himmlische Angesicht von der Grausamkeit der Martern ganz verstaltet? Jene Hände, jene Füße von den Nägeln durchbohret? Jene unschuldigen Glieder durch die Geißelstreiche ganz zerrissen? Sehet ihr, mit einem Worte, einen Gottmenschen in ein Meer der Bitterkeit versenket, mit dem Tode ringen, und seinen Geist aufgeben? Dieß ist der große Werth eurer Seele, dieß ist das Lösegeld ihrer Befreyung. Glaubet es dem heiligen Bernhard: (32) Erhaben ist der Werth der Seele, welche nur durch das Blut Christi hat können erkaufet werden. Denn die göttliche Gerechtigkeit hat nach den Worten des heiligen Gregorius des Emisseners auf der Wagschale des Kreuzes zur Vergeltung einer Seele jede Sache, die kleiner als ein Gott wäre, für gering gehalten: (33) Auf die Wagschale des Kreuzes hat der Urheber des Heils nicht Gold oder Silber, nicht einen englischen Leib, sondern sich selbst legen lassen. Und der Apostel hat die gegründteste Ursache, wenn er uns erinnert, daß wir um einen großen Werth seyn erkaufet worden: (34) Ihr seyd mit theuerm Werthe erkaufet.

In der That die Seele scheinet jener verborgene Schatz, oder jene kostbare Perle zu seyn, welche nach den Worten Christi in dem Evangelio ein Kaufmann findet, der sich aller Dinge beraubet, und alle seine Habschaften verkaufet um sie an sich zu bringen: (35) Er verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dasselbe. Der liebenswürdigste Sohn Gottes hielt sich nichts bevor um seine Geliebte zu erlösen. Er gab sein Herz, er vergoß sein Blut, er ließ sein Leben, er verlor seine Ehre, mit einem Worte, alles, was er hatte, alles verschwendete er auf die freygebigste Art: da er nun mit einem unschätzbaren Lösegelde die Erlösung der menschlichen Seele wirkete, gab er gleichsam nach der Anmerkung des heiligen Augustinus zu erkennen, daß der Werth derselben dem Werthe eines Gottes gleichkäme, indem er alles, was er hatte um sie zu erlösen, gering achtete, wenn er sich nicht selbst ganz und gar dargäbe: (36) Die Erlösung wird durch ein so reichliches Geschenk verrichtet, daß der Mensch einen Gott zu gelten scheinet.

III. Allein wenn der Erlöser um die menschliche Seele zu gewinnen so vieles hergegeben hat, was thut nicht der Fürst der Finsternisse um sie neuerdings seiner tyrannischen Herrschaft zu unterwerfen? Nach den Worten der göttlichen Schrift ist er immer in Bewegung (37), er durchläuft die ganze Erde, er steht niemals stille, er ruhet niemals, und bietet seinen äußersten Kräften auf eine so herrliche Beute zu verschlingen (38). Durchgehet die Lebensgeschichten der Heiligen, ihr werdet daselbst finden, mit welchen Kunstgriffen sich die ganze Hölle bemühe, bald mit Liebkosungen, bald mit Drohungen ihre Herzen zu bestreiten. Bezeuget uns nicht das Evangelium, daß der Teufel den Erlöser auf einen hohen Berg geführet, und ihm alle Reiche der Welt angebothen habe, wenn er ihn mit gebogenen Knieen anbethete: (39) Dieß alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetheſt; er achtete nämlich die einzige Seele desjenigen, den er damals versuchte, und den er nach der Lehre der heiligen Väter gewiß nicht für den wahren Sohn Gottes erkannte (40), der ganzen Welt gleich.

Daher ruft Salvianus mit einem heiligen Eifer auf. Welche Unanständigkeit, welche Wuth, daß der Mensch die Seele so gering schätzet, und sie für verachtenswürdig hält, da der Teufel sie so kostbar zu seyn erkennet: (41) Welche Wuth belebet euch, daß ihr eure Seelen für gering achtet, die selbst der Teufel für kostbar hält? Und wie ist es doch möglich, frage ich mit dem heiligen Chrysologus, daß der Mensch einen so geringen Begriff von sich selbsten habe, und wenig zu verlieren glaube, wenn er die Seele, die Gott so theure und kostbare Seele, verlieret? (42) Warum bist du dir so verächtlich, der du Gott so kostbar bist? Ist es nicht ungezweifelt, daß man die Schönheit der Seele nur nach der Schönheit, Allmacht, Güte, und Weisheit desjenigen großen Gottes abmessen könne, welcher sie nach seinem Ebenbilde hat erschaffen, und mit dem Blute seines Sohnes hat erlösen wollen? (43) Miß die Schönheit Gottes, nach dessen Ebenbild die Seele erschaffen ist. Miß die Allmacht, mit welcher er sie also hat erschaffen können, die Weisheit, mit welcher er sie also zu erschaffen gewußt hat, die Güte, mit welcher er sie also hat erschaffen wollen, und du wirst ihre Schönheit begreifen, spricht der heilige Bernardinus.

Indessen ist es nicht leider nur allzu wahr, daß wir nichts geringer schätzen, als diesen großen Schatz, den uns der Allerhöchste gegeben, da er uns eine vernünftige Seele eingegossen hat? Wir wissen, daß die Sünder mit der Seele, und nach der letzten Auferstehung auch mit dem Leibe in die Hölle werden hinabsteigen müßen (44). Wir wissen, daß die Peinen der Hölle ewig dauern werden, und keine Hoffnung der Erlösung übrig seyn werde (45). Und dessen ungeachtet wie flieht man die Sünde? welchen Fleiß wendet man an, das wichtigste Geschäft des Heils der Seele in Sicherheit zu setzen? Man schmeichelt dem Leibe, man gestattet ihm Belustigungen, Freuden, Ergetzlichkeiten; und an die Seele denket man setten, oder gar nicht. Wie ist es doch möglich, ruft der heilige Bernhard auf, daß sich der Mensch, der seinen Ursprung vom Himmel hat, und das göttliche Ebenbild seinem Innersten eingedrücket herum trägt, nicht schäme sich immer gleich einem un-

vernünftigen schändlichen Thiere in dem Unflate herumzuwälzen? (46) Erröthe dich in dem Kothe herumzuwälzen, der du vom Himmel bist.

Ist es etwas geringes, meine Christen, eine Seele von einem solchen Werthe einem niederträchtigen Gewinne, der Befriedigung einer schändlichen Leidenschaft Preis zu geben, dieser Elenden freywilliger Weise Fallstricke zu legen um sie in die Hölle hinabzuziehen: (47) Sie machen betrügliche Anschläge wider ihre Seelen, und eine so kostbare und dem Allerhöchsten so theure Seele mit einer solchen Leichtigkeit dem Teufel zu schenken? Führet wohl zu Gemüthe, daß ihr nur eine einzige Seele habt, daß euch, wenn ihr sie einmal verlieret, keine Hoffnung übrig bleibe sie jemals mehr wieder zu erhalten, daß ihr alles verlieret, wenn ihr nicht diesen vortrefflichsten Theil euer selbst in Sicherheit setzet: (48) Bedenke, daß dieser Verlust weit größer denn ein jeder andrer Verlust sey, weil er durch kein Hilfmittel geheilet, durch keinen Werth mehr erkaufet werden kann: verlierst du die Seele, so wirst du für sie keine andere geben können, beschwöret euch der heilige Chrysostomus.

Nicht ohne Erstaunen lesen wir in der göttlichen Schrift, daß der unbescheidene Esau für ein geringes Linsengerücht seinem Bruder Jakob das Recht der Erstgeburt abgetreten (49), und daß der unzüchtige Herodes, von dem Tanze eines Mägdchens bezaubert, sich mit einem Eidschwure verbünden habe ihr nichts abzuschlagen, wenn sie so gar die Hälfte seines Reiches begehren sollte (50). Allein was für ein weit größers Wunder, daß die Christen nichtswürdiger Dinge wegen alle Tage die Seele zu verlieren kein Bedenken tragen? Kann wohl die Erstgeburt des Isaaks, das ganze Reich des Herodes, ja sogar die ganze Welt mit der vernünftigen durch das kostbareste Blut Jesu Christi erkauften Seele in Vergleich kommen? Esau indessen, ob er gleich den Vorzug der Erstgeburt verloren hatte, behielt doch die Herrschaft Idumäens (51), und Herodes hätte mit der blossen Hälfte des Reiches seine Tage ruhig zubringen können, da hingegen der Mensch, wenn er die Seele verlieret, alles zugleich verlieret (52).

Ihr

Ihr Jünglinge, mit jenen euern Liebshändeln, mit jenen unzüchtigen Gesprächen, mit jenen unreinen Blicken, mit jenen Scherzen, mit jenen nächtlichen Zusammenkünften, mit jenen ausgelassenen Verträulichkeiten, glaubet ihr bloß allein einigen Theil des Tags und des Abends zu verlieren, allein, was weit ärger ist, wenn ihr es überdenken wollet, ihr verlieret die Seele. Ihr Müßiggänger, die ihr euch in den Schenkhäusern, in den Gesellschaften, bey den Gastereyen, bey den Spielen aufhaltet, ihr glaubet nur das Geld und die Zeit zu verlieren, allein ihr verlieret die Seele. Diese Seele verlieren die Verleumder, die Betrüger, die Rachgierigen, die Schlemmer, alle Sünder verlieren sie; denn wenn ein einziger böser Gedanken, ein einziges sündhaftes Wort, eine einzige lasterhafte Handlung hinlänglich ist die Seele der göttlichen Freundschaft, welches der erste Tod ist, zu berauben, so wird die Seele, welche mit einer schweren Sünde beflecket von diesem Leibe scheidet, durch die ganze Ewigkeit in der Hölle brennen müßen, welches nach den Worten der göttlichen Schrift der zweyte unersetzliche Tod ist: (53) Den Ungläubigen, und Verfluchten, und Todtschlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen, und allen Lugnern wird ihr Theil in den Pfuhl fallen, der mit Feuer und Schwefel brennet, das der zweyte Tod ist.

Wohlan, traget einmal Sorge eure Seele in Sicherheit zu setzen, und erweiset ihr jene Ehre und Hochachtung, derer sie nur allzu würdig ist. Der heilige Geist ermahnet euch dessen durch den Mund des Ekklesiastikus: (54) Mein Sohn, bewahre deine Seele und ehre sie nach ihrem Verdienste. Erinnert euch, spricht der heilige Pabst Leo, daß ihr Werth das anbethenswürdige Blut eines vermenschten Gottes sey: (55) Erinnere dich, daß dein Werth das Blut Christi sey. Führet zu Gemüthe, daß die Seele das kostbarste Edelgestein der ganzen Welt sey, daß sie das schöne Ebenbild des Erschaffers ihrer Stirne eingepräget herumtrage, daß sie als seine geliebte Braut unter den süßesten Umarmungen seine Herrlichkeit allezeit zu genießen wünsche, daß selbst der Teufel, von ihrem

rem unschätzbaren Werthe und herrlichen Vorzügen überzeuget, alle Mühe anwende sie zu besitzen. Wie könnet ihr also mit so vielen Sünden ihre Schönheit verstalten, sie freywillig jenem Gotte aus den Händen reißen, der sie erschaffen und erlöset hat, und sie zur Leibeigninn des höllischen Feindes machen?

Ferne seyn also von euch die viehischen Ergetzlichkeiten, ferne die schändlichen Betrügereyen, ferne die Geilheiten: bewahret sorgfältig jenen großen Schatz, den ihr in euerm Leibe eingeschlossen herumtraget, nähret eure Seele mit der himmlischen Speise des Gebethes, des göttlichen Wortes, der Sacramente, liebet Gott, und gehorchet als wahre Kinder seinen heiligsten Gebothen, wenn ihr an den Ergetzlichkeiten des ewigen Reiches einstens Theil zu nehmen wünschet. Denn wozu würde es euch nützen die wenigen Tage dieses sehr kurzen Lebens in unflätigen Belustigungen zuzubringen, oder alle Reichthümer der ganzen Welt zu besitzen, und eure Seele auf allzeit verlieren? Höret es von dem Erlöser selbst, womit ich meine Predigt schließe: (56) Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte? Amen.

(1) Gaudium erit coram angelis Dei super uno peccatore pœnitentiam agente. Luc. 15. 10. (2) Ibid. 17. (3) Ibid. 5. (4) Mihi dicit, non ovi, ex quo apparet, quantum de hominis reparatione gaudeat. In c. 15. Luc. (5) In Luc. L. 7. c. 12. (6) 2. Cor. 4. 7. (7) D. Thom. 1. part. q. 76. art. 1. (8) Animus est rationis compos & particeps, quo nihil ab optimo & sapientissimo genitore melius est procreatum. de Univers. (9) Serm. 50. de dignit. an. art. 1. c. 3. (10) Fecit cælum & terram, mare, & omnia, quæ in eis sunt. Ps. 145. 6. (11) Sine ipso factum est nihil, quod factum est. Joan. 1. 3. (12) Fiat, Gen. 1. 3. (13) Germinet terra. Ibid. 11. (14) Ibid. 20. (15) Ibid. 24. (16) Angeli non sunt prætermissi in illa prima rerum creatione, sed significantur nomine cæli aut etiam lucis. 1. p. q. 61. art. 1. ad 1. (17) Ipse dixit, & facta sunt, ipse mandavit, & creata sunt. Ps. 148. 5. (18) Faciamus hominem. Gen. 1 26. (19) Ad imaginem, & similitudinem nostram. Ibid. (20) Recogita illi Deum occupatum ac deditum, manu sapientia, providentia, & ipsa in primis affectione. L. de resurr. carn. (21) Inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ. Gen. 2. 7.

(22)

(22) De cælo es. Serm. 24. in Cant. (23) Qui finxit fingillatim corda eorum. Pſ. 32. 15. (24) Animæ hominum, priusquam ſuis inſpirarentur corporibus, non fuere, nec ab alio incorporantur, niſi ab opifice Deo, qui & ipſarum eſt creator & corporum. Epiſt. 93. ad Turrib. c. 10. (25) Cum anima hominis opus Dei ſit, carnis vero generatio ſemper ex carne ſit. L. 10. de Trinit. (26) Minuiſti eum paulo minus ab angelis. Pſ. 8. 6. (27) Natura hominis, quæ mente rationali & intellectuali creaturas ceteras antecedit, Deus ſolus eſt major. L. 3. contr. Maximin. Arian. Epiſc. c. 25. (28) Cant. 1. 2. 3. 4. 5. 6. (29) Animam Deus ſemper alloquitur, animam compellat, atque advocat. L. de anim. (30) Proprio filio ſuo non pepercit, ſed pro nobis omnibus tradidit illum. Rom. 8. 32. (31) Serm. 4. de Nativ. c. 2. (32) Sublime eſt animæ pretium, quæ nonniſi ſanguine Chriſti redimi potuit. L. de anima c. 2. (33) In trutina crucis non aurum vel argentum, non aliquod corpus angelicum, ſed ſemetipſum paſſus eſt Auctor ſalutis appendi. Hom. 2. de Symb. (34) Empti eſtis pretio magno. 1. Cor. 6. 20. (35) Vendidit omnia, quæ habuit, & emit eam. Matth. 13. 46. (36) Tam copioſo munere redemptio agitur, ut homo Deum valere videatur. Auct. L. de dilig. Deo. c. 6. inter opera D. Aug. (37) Job. 1. 7. & 2. 2. (38) 1. Petr. 5. 8. (39) Hæc omnia tibi dabo, ſi cadens adoraveris me. Matth. 4. 9. (40) Vide D. Thom. 3. p. q. 47. art. 1. ad 1. (41) Quis furor eſt, viles a vobis animas veſtras haberi, quas etiam diabolus putat eſſe pretioſas. L. 3. ad Eccleſ. cathol. (42) Quare tibi tam vilis es, qui tam pretioſus es Deo? Serm. 188. (42) Menſura pulchritudinem Dei, ad cujus imaginem anima facta eſt. Menſura & potentiam, qua potuit, ſapientiam, qua novit, bonitatem, qua voluit ſic eam creare, & intelliges pulchritudinem ejus. Serm. 50. de dignit. animæ art. 1. c. 3. (44) Matth. 25. 41. (45) Iſ. 66. 24. (46) Erubeſce volutari in cœno, qui de cælo es. Serm. 24. in Cant. (47) Moliuntur fraudes contra animas ſuas. Prov. 1. 18. (48) Vide, perditionem eſſe perditione omni pejorem, quia nullo remedio ſanari, nullo pretio amplius redimi poteſt . . . . animam ſi perdas, aliam pro ea dare nunquam poteris. Hom. 56. in c. 16. Matth. (49) Gen. 25. 34. (50) Marc. 6. 23. (51) Gen. 36. 8. (52) D. Chryſ. ubi ſup. (53) Incredulis, & execratis, & homicidis, & fornicatoribus, & veneficis, & idolatris, & omnibus mendacibus pars illorum erit in ſtagno ardenti ignis, & ſulphur, quod eſt mors ſecunda. Apoc. 21. 8. (54) Fili ſerva animam tuam, & da illi honorem ſecundum meritum ſuum. Eccl. 10. 31. (55) Reminiſcere, quia pretium tuum eſt ſanguis Chriſti. Serm. 1. de Na-

Nativ. c. 3. (56) Quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ vero ſuæ detrimentum patiatur. Matth. 16. 26.

Zweyte Predigt.

Von der Erſchaffung der Welt.

Dieſer nimmt die Sünder an, und iſſet mit ihnen (1).

Konnte wohl die Bosheit der Schriftgelehrten und Phariſäer einen höhern Grad erreichen? Die Publikanen und Sünder laufen zu Jeſu Chriſto um ſeine himmliſche Lehre anzuhören: (2) daß ſie ihn höreten. Der Erlöſer nimmt ſie mit der größten Sanftmuth auf, damit ſie dem Abgrunde des Verderbens entgehen, und auf den rechten Weg des Heils zurückkehren: und um ihre Lebensbeſſerung leichter zu machen weigert er ſich nicht ihre Wohnungen zu betreten, und mit ihnen an einem Tiſche zu eſſen. Allein die boshaften Juden, anſtatt ein ſo großes Uebermaaß der Güte des Erlöſers zu bewundern, nehmen hieraus Anlaß zu murren: (3) Die Phariſäer und Schriftgelehrten murrten und ſprachen: dieſer nimmt die Sünder an, und iſſet mit ihnen. Wenn ſie die göttliche Schrift, in deren Wiſſenſchaft ſie ſich ſo bewandert zu ſeyn glaubten, unterſuchet hätten, konnten ſie ganz leicht erkennen, daß, da der Menſch (4) nach dem Ebenbilde des Erſchaffers gemacht iſt, der Allerhöchſte es mit dem größten Unwillen anſehen müße, daß er ein Leibeigener des Teufels ſey, und daß es, nachdem er die Sünder ſo oft durch die Propheten zur Buſſe gerufen hatte (5), der Billigkeit gemäß ſey, daß ſein Sohn, der als der Allerheiligſte um die Ungerechtigkeit zu zernichten in die Welt gekommen iſt, ſich ganz und gar mit der Verbeſſerung der Sünder beſchäftigte (6).

Ein jeder Menſch, ſpricht der engliſche Lehrer, iſt eine kleine Welt, indem ſich in ihm die Vollkommenheiten aller Creaturen verſammeln: (7) Der Menſch wird eine kleinere Welt genennet, weil alle Creaturen der Welt einigermaaßen in

ihm

ihm angetroffen werden. Denn der Mensch nimmt nach der Anmerkung des heiligen Pabstes Gregorius (8) Antheil an dem Verstande der Engel, an dem Gefühle der vernunftlosen Thiere, an dem Leben der Pflanzen, an dem Daseyn aller unempfindlichen Körper. Der königliche Prophet selbst trägt kein Bedenken zu betheuern, daß Gott den Menschen über alle andere Werke seiner Hände gesetzet, und die Thiere, die Vögel, und Fische des Meers seiner Herrschaft unterworfen habe: (9) Du hast ihn über die Werke deiner Hände gesetzet. Alle Dinge hast du zu seinen Füßen unterworfen die Schafe und Ochsen alle zusammen, dazu auch das Vieh auf dem Felde, die Vögel des Himmels und die Fische des Meers. So gar die Engel, diese so vortreffliche Creaturen, sind zu unserm Schutze, die wir auf der Erde wandern, bestimmet (10), und helfen uns nach den Worten des heiligen Paulus das Heil erlangen (11). Dieser Ursache wegen bin ich gesinnet euch mit der Erschaffung der Welt, dem ersten Grundsatze unsers Glaubens, zu unterhalten, damit ihr erstens die göttliche Güte in der Erschaffung des Menschen aus nichts deutlich einsehet, zweytens damit ihr euch jenes große Ziel, zu dem ihr seyd erschaffen worden, zu erlangen bestrebet.

I. Die Erschaffung, oder welches eben so viel heißt, die Hervorbringung eines Dinges aus dem Nichts ist eine der göttlichen Allmacht so eigenthümliche Handlung, daß nach den Worten des heiligen Augustinus nicht einmal die Engel, ob sie gleich mit so vielen herrlichen Eigenschaften und Vorzügen ausgeschmücket sind, etwas erschaffen können (12), indem es nach der Lehre des heiligen Thomas ganz und gar unmöglich ist, daß was immer für eine Creatur nicht allein durch eigene Kraft, sondern nicht einmal als ein Werkzeug, oder als eine Dienerinn des Erschaffers dem Nichts das Wesen und Daseyn ertheile (13). Und daher schärfet uns die göttliche Schrift an vielen Orten diese ungezweifelte Wahrheit nachdrücklich ein, daß Gott allein der Erschaffer aller Dinge sey (14).

Alle Dinge haben also einen Anfang gehabt, Gott ausgenommen, welcher allzeit gewesen ist, und durch seine freygebige Güte den Creaturen das Wesen ertheilet hat, ohne daß

ihn

ihn jemand dazu bewogen hätte; denn weder die Verdienste der Creaturen, weil sie noch nicht waren, konnten ihn antreiben sie hervorzubringen, noch wurde er von der eigenen Nothdurft, oder von seinem Vortheile zur Erschaffung angereizet, indem er ohne die Creaturen vollkommen glückselig war, und ihrer nicht bedorfte (15). Gott hatte also in der Erschaffung der ganzen Welt kein anders Muster als sich selbsten; denn da er in seiner unendlichen Weisheit alle Dinge, welche er machen konnte, sah, gleichwie er unzählige derselben in dem Abgrunde des Nichts zurückließ, und nur diejenigen zu erschaffen erwählte, die er wirklich erschuff, also konnte er entweder gar nichts erschaffen, oder ganz andere von diesen unterschiedene Dinge erschaffen, er war folglich die wirkende Ursache, welche alle Dinge hervorbrachte, er war das Muster, nach welchem er sie gestaltete, er war das letzte Ziel, zu welchem er sie richtete, wie uns der heilige Geist dessen erinnert: (16) Der Herr hat alles um seiner selbst willen gemacht.

Der Allerhöchste brachte alles ohne Mühe, ja mit einer unaussprechlichen Leichtigkeit hervor, indem alles auf das erste Wort seines allmächtigen Befehls gemacht war: (17) Er hats gesprochen, und sie sind geworden, er hats befohlen und sie sind erschaffen worden. Er hätte in einem einzigen Augenblicke allen Dingen das Daseyn ertheilen können, dessen ungeachtet ist nach der Beschreibung der heiligen Geschichte die Erschaffung der ganzen Welt in sechs Tagen zu Standte gekommen (18), nicht, als wenn Gott Zeit vonnöthen gehabt hätte die Creaturen aus dem Nichts herauszuziehen und vollkommen zu machen, sondern weil er nach der Anmerkung des heiligen Thomas (19) in der Hervorbringung der Dinge ordentlich fortgehen wollte, und damit wir aus diesem ersten Werke der Erschaffung die Art erlerneten, welche die Vorsehung in einem andern so wichtigen Werke unserer Heiligmachung und Vollkommenheit beobachten würde, indem er sie nicht ganz auf einmal, sondern nach und nach, und Schritt vor Schritt mittheilet (20).

Gemäß

Gemäß der Ordnung der göttlichen Schrift erschuff der Allerhöchste im Anfange der Zeit den Himmel mit seiner ganzen Größe und Runde (21). Und ob er gleich von einem unaussprechlichen Umfange ist, hält er ihn dennoch nach den Worten des Propheten Isaias in seiner Hand abgewogen: (22) Er hat den Himmel mit der Hand gewogen. Allein besonderer Weise erschuff er dazumal den höchsten Himmel, oder den nach der Auslegung des heiligen Thomas gleich dem Feuer glänzenden Himmel (23), damit er der Thron seines Reiches, und der ewige Wohnsitz der Seligen wäre. In eben diesem Augenblicke erschuff (24) er die Erde, und setzte sie als den Mittelpunkt in Mitte des hohlen Himmels, und machte sie ohne einige materielle Stütze so fest und unbeweglich, daß sie sich nach den Worten des Psalmisten ewig auf keine Seite wird neigen können (25). Daher beobachtet Job, daß Gott eine so große Last auf das Nichts gegründet habe: (26) Er henket die Erde über nichts auf, und hält sie mit einer solchen Leichtigkeit, wie derjenige, der etwas sehr geringes mit dreyen Fingern hält: (27) Er hat die ganze Welt, spricht Isaias, mit dreyen Fingern angehenket.

Nach der gemeinern Meynung der Väter, welcher auch der heilige Thomas beyfällt (28), erschuff Gott in dem höchsten Himmel die neun Chöre unzähliger Engel, die in drey (29) Hierarchien abgetheilet sind, und denen er in dem ersten Augenblicke ihrer Erschaffung jene Gaben der Natur und der Gnade mitgetheilet hat, welche nach der Anordnung der göttlichen Weisheit so reinen Geistern angemessen waren, und deßhalben spricht der heilige Augustinus: (30) Er erschuff in ihnen zugleich die Natur, und theilte ihnen die Gnade mit. Allein die Erde war ganz und gar öde und leer von Einwohnern, sie war von einem finstern Abgrunde der Wässer und der Nebel bedecket. Der Geist Gottes, spricht die heilige Schrift, schwebete über den Wässern (31), damit wir hieraus, nach der Auslegung des heiligen Basilius, die Kraft abnehmen sollten, welche der göttliche Geist diesem flüßigen Elemente mittheilete Fische hervorzubringen, und die Menschen

in dem Sacramente der Taufe zur Gnade wieder zu gebähren (32).

Hernach erschuff Gott mit dem Befehle seiner allmächtigen Stimme das Licht: (33) Und Gott sprach: es werde das Licht, und das Licht ist geworden. Und als er sah, daß es gut war, sonderte er es von den Finsternissen ab, und nennte das Licht den Tag, und die Finsternisse die Nacht. Dieß war das Werk des Sonntags, oder besser zu sagen, des ersten Tages. In Wahrheit eine große Wohlthat ist das materielle Licht, welches die Menschen und alle lebendigen Wesen erquicket, und die Schönheit der Weltkörper ganz aufdecket: daher hatte Tobias Ursache zu sagen, er könne bey seiner Blindheit kein Vergnügen fühlen, weil er das schöne Licht des Himmels nicht anschauen konnte: (34) Was für Freude soll ich haben, der ich in der Finsterniß sitze, und das Licht des Himmels nicht sehe? Allein wie weit vortrefflicher ist das geistliche Licht, welches der Allerhöchste nach den Worten des heiligen Johannes allen Menschen, die in diese Welt gebohren werden, mittheilet (35)? Und dieser Ursache wegen spricht der Sohn Gottes, er sey das Licht der Welt, und wer seinen Fußstapfen folgete, würde nicht in den Finsternissen wandeln, sondern an dem Glanze seiner Herrlichkeit Antheil nehmen: (36) Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Den zweyten Tag befahl Gott, daß das Firmament entstehen sollte (37), damit er das Wasser, welches auf der Erde bleiben sollte, von dem Wasser, welches sich gegen den Himmel erhob, abtheilete, und also geschah es. Unter dem Namen des Firmaments (38) versteht der heilige Augustinus jenen ungemeinen Zwischenraum, welcher von der Erde und von dem Meere bis zu dem Himmel ist, der gleich Anfangs ist erschaffen worden. Und auch dieses war eine sehr große Gutthat, indem wir vermittelst der Luft einhergehen, Athem schöpfen, und leben. Durch die Luft kömmt das Licht und der Einfluß der Planeten herab, durch sie entstehen die Winde und die Wolken, durch sie fällt der Thau und der Regen herab. Vermit-

telst der Luft verbreitet sich der angenehme Geruch, der wohlklingende Schall der Instrumente und Lieder, vermittelst derselben fallen in unsere Augen alle Arten der sichtbaren Gegenstände, also daß vermittelst dieses Elementes die Sinne ergetzet werden, und den größten Theil ihrer Verrichtungen bewirken.

Am dritten Tage befahl Gott den Wässern, die sich auf der Erde befanden, daß sie sich an einem Orte versammeln sollten (39), und dieses ward mit einer solchen Geschwindigkeit bewirket, daß die Erde ganz und gar ausgetrocknet erschien, und Gott nennte das Trockne Erde, und die Versammlung der Wässer das Meer. Er theilte auf der Erde jene so große Verschiedenheit der Flächen, der Berge, der Hügel und der Thäler aus, und die Berge erhoben sich, und die Felder erniedrigten sich in den Orten, die ihnen von dem Erschaffer waren bestimmet worden nach den Worten des königlichen Propheten: (40) Die Berge gehen hoch empor, und das flache Feld setzt sich hinab zum Orte, das du ihnen gegründet hast. Und obschon er die Wässer in dem Schooße des Meeres einschloß, so ließ er doch viele süße und heilsame Wässer zurück, welche durch die Quellen und Flüße laufen sollten, oder er öffnete wenigstens in dem Eingeweide der Erde gewisse Adern, durch welche die Wässer von dem Meere kämen, süß würden, und hernach wiederum in das Meer zurückkehreten (41).

Kann man wohl seine Blicke auf das Meer werfen, und die Allmacht des Erschaffers nicht bewundern? Ob es gleich immerwährenden Abwechslungen der tobenden Wellen, der Stürme, der Ebbe und der Fluth, des Zuwachses und der Abnahme unterworfen ist, und keinen andern Damm als den beweglichen Sand hat, so hält es sich dennoch immer innerhalb seinem Schooße, und überschreitet niemals den Befehl des allmächtigen Gottes, wie es der Herr selbst durch den Propheten Jeremias bezeuget: (42) Ich habe den Sand dem Meere zum Schranken gesetzet, und es ist ein ewiges Geboth, darüber wird es nicht gehen, und wenn es sich schon beweget, so wird es doch nicht dawider vermögen, seine Wellen werden sich hoch erheben, doch werden sie nicht darüber kom-

kommen. Und eben also spricht der königliche Prophet, daß sich die Wässer innerhalb den ihnen von Gott gesetzten Schranken halten, und niemals außer dem Ufer treten um die Erde zu überschwemmen: (43) Du hast ein Ziel gesetzt, darüber werden sie nicht schreiten, sie werden sich auch nicht wiederum wenden das Erdreich zu bedecken.

Nachdem die Erde ausgetrocknet und also ausgetheilet war, befahl ihr der Allerhöchste Kräuter und Pflanzen hervorzubringen (44); und in einem Augenblicke erschient sie mit einem unaussprechlichen Reize der Kräuter, der Blumen, und unzähliger fruchtbarer Bäume ganz bekleidet, die Pflanzen waren mit ihren Samen versehen, um ihre Arten zu vervielfältigen, und viele andere von eben derselben Gattung hervorzubringen, ohne daß eine Zeit erfordert wurde tiefe Wurzeln zu schlagen, die Aeste auszubreiten, oder die Früchte zur Reife zu bringen. Eben dazumal pflanzte Gott nach der Lehre des H. Thomas (45) in dem angehmsten Theile der Erde den Lustgarten, oder das irdische Paradies, in welches hernach der erste Mensch gesetzet wurde.

Den vierten Tag (46) erschuff Gott mit dem bloßen Ansehen seines Befehls die Sonne, welche dem Tage vorstehen, den Mond, welcher die Nacht erleuchten, und die Sterne, welche den Himmel ausschmücken, und an demselben glänzen sollten. Es würde zu weitläuftig seyn die gutthätigen Einflüße dieser leuchtenden Himmelskörper auf die Erde zu beschreiben; Cicero obgleich ein Heide bekennet, der bloße Anblick des Himmels sey der unläugbarste Beweis, daß ein einziger Gott alle Dinge beherrsche: (47) Nachdem wir den Himmel, und die himmlischen Körper betrachtet haben, was kann so deutlich, und so augenscheinlich seyn, als daß es eine Gottheit von dem vortrefflichsten Verstande gebe, von welcher alles beherrschet werde. Allein hauptsächlich wurden sie erschaffen um die Tage von den Nächten durch ihren Lauf abzusondern, um die Jahrszeiten, die Monate, die Jahre auszutheilen, und die Erde mit ihrem Lichte zu erleuchten (48).

Den fünften Tag erschuff Gott alle Fische des Wassers (49) und alle Vögel des Himmels, und am sechsten Tage mußte

die

die Erde die unzahlbaren Arten der Thiere hervorbringen (50). Dann bildete Gott aus Laimen den Leib des Menschen, er blies ihm eine vernünftige (51), und mit der Gnade ausgeschmückte Seele ein (52); er nahm aus seiner Seite, da er schlief, eine Rippe, und gestaltete das Weib (53), das er ihm zur Ehefrau gab. Gott segnete sie (54), damit sie sich vermehren, und die Erde erfüllen sollten, er setzte sie in das Paradies, und gab ihnen die Erlaubniß von den Früchten aller Bäume und aller Pflanzen zu verkosten, ausgenommen von der Frucht des Baumes der Wissenschaft des Guten und des Bösen (55), er ertheilte ihnen die Herrschaft über die Fische des Meers, über die Vögel des Himmels, über die Thiere der Erde (56), welche dem Adam vorgestellet wurden, damit er ihnen die Namen beylegte (57). Endlich hörte Gott am siebenten Tage von dem Werke der Erschaffung auf (58), er segnete und heiligte ihn, und nennte ihn den Sabbath oder den Tag der Ruhe.

Damit sich die Juden für die überaus große Wohlthat der Erschaffung der Welt gegen Gott dankbar bewiesen, ward ihnen das Geboth aufgeleget den Sabbath zu heiligen (59), an dessen Stelle durch die apostolische Einsetzung, wie wir anderswo gesagt haben (60), der Sonntag in dem Christenthume gefolget ist, an welchem Tage die Erschaffung den Anfang genommen hat, der Sohn Gottes von den Todten auferstanden, und der heilige Geist über die Apostel herabgekommen ist. Gott ruhete an dem siebenten Tage, nicht weil er von dem großen Werke der Erschaffung der ganzen Welt ermüdet war, oder weil die Creaturen seine Ruhe vollkommener zu machen tauglich waren, sondern damit wir hieraus verstünden, daß er in sich selbst ausgeruhet, und ein süßes Vergnügen gefühlet habe (61) alles dasjenige, was er zu thun von Ewigkeit her bestimmet hatte, zu Stande gebracht zu haben, und damit wir uns erinnern, daß wir nach der Arbeit von sechs Tagen, welche ein Sinnbild des gegenwärtigen Lebens sind, wenn wir unsrerseits nichts ermangeln lassen, in Gott eine ewige Ruhe finden werden, wie es der Apostel erkläret: (62) Eine Ruhe ist dem Volke Gottes hinterlassen. Denn wer zu seiner

Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, wie Gott von den seinigen.

Ohne Zweifel glänzet in allen Creaturen die Allmacht, die Güte, die Weisheit des Erschaffers hervor, allein in dem Menschen läßt sich die göttliche Gunstgewogenheit ganz besonderer Weise sehen. Denn er hat ihn nicht allein nach seinem Ebenbilde und Gleichniß erschaffen (63), sondern er hat ihn auch aus allen Werken seiner Hände den letzten gebildet, und dadurch zu verstehen gegeben, daß das große und zierliche Gebäude dieser sichtbaren Welt ihm zur Wohnung bereitet sey, und daß die andern Creaturen zu seinem Unterhalte und zu seiner Ergetzung das Wesen erhalten hätten. Allein diese göttliche Güte erreicht einen ohne Vergleich höhern Gnad, wenn man betrachtet, daß der Mensch diese schöne und ergetzliche Wohnung der sichtbaren Welt nur als ein Fremdling und Wandersmann bewohnen solle, und daß der Allerhöchste bestimmet habe ihn in die ewigen unaussprechlichen Freuden seiner Herrlichkeit zu übersetzen (64). Daher ermahnet uns der heilige Paulus (65), daß wir auf der Erde keine dauerhafte Wohnung haben, sondern nach der seligen Stadt Gottes wandern, und daß die Frucht unsrer guten Werke die Heiligmachung (66), und das Ende derselben das ewige Leben seyn solle.

II. Der Mensch ist also erschaffen worden den Schöpfer zu loben, zu preisen, und anzubethen (67), damit er dem Allerhöchsten auf der Erde getreu diene, und ihn hernach in dem Himmel ewig genieße. Alle andern sichtbaren Dinge sind zum Besten des Menschen hervorgebracht worden, damit sie ihm zur Erhaltung seines letzten Zieles verhilflich seyn möchten. Woraus folget, daß wir Gott über alle Dinge lieben, und uns der Creaturen der Welt nur in so weit bedienen sollen, als sie uns nützen können Gott getreu zu seyn, und zum seligen Ziele des Heils zu gelangen. Deßhalben müßen wir uns mit einer unordentlichen Neigung an die sichtbaren und vergänglichen Dinge nicht anheften, weder vielmehr Reichthümer als Armuth, Ehre als Unehre, Gesundheit als Krankheit, ein langes Leben als ein kurzes suchen, sondern bloß dasjenige

erwählen, was uns als eine Leiter dienen kann zur Herrlichkeit zu gelangen.

So lange wir Gott getreu leben, verwenden sich alle Creaturen zu unserm Besten (68): sobald wir aber den Herrn beleidigen, und ihm undankbar den Rücken kehren, bewaffnet er wider uns die Geschöpfe um seine Unbilden zu rächen: (69) Er wird die Geschöpfe waffnen sich an seinen Feinden zu rächen. Sehen wir nicht, daß das Feuer die einen erwärme, die andern verbrenne, das Wasser einige erfrische, und die andern ersäufe, die Speisen, die Thiere einige ersättigen, und andere umbringen? Wir müßen uns also dieser erschaffenen Dinge mit vieler Behutsamkeit gebrauchen, und uns vorstellen, daß jedes Geschöpf nach den Worten des heiligen Hugo vom heiligen Victor uns in seiner Sprache zurufe: (70) Nimm an, stelle zurück, flieh. Nimm an die Gutthat, zahle die Schuld und erzeige dich gegen den Gutthäter dankbar, flieh die Strafe.

Die vernunftlosen Thiere nahmen ihren Ursprung von der Erde, und in Ansehung des materiellen Theils des Leibes ist ihnen der Mensch ähnlich, welcher auch von Gott aus der Erde, und an eben demselben Tage erschaffen wurde, wo die Thiere auf der Erde erschienen. Nichts destoweniger ist er weit vortrefflicher als die Thiere, sowohl in Ansehung der Seele, welche ein purer Geist ist, und mit der Natur der Engel eine große Aehnlichkeit hat, als in Ansehung des Leibs, in welchem eine besondere Vortrefflichkeit hervorglänzet. Denn da der Mensch hauptsächlich bestimmet ist mit dem Verstande zu wirken, und sein Leben nach den Grundlehren der Vernunft einzurichten, beobachtet der heilige Thomas (71), daß er nach dem Verhältnisse der Größe des Leibs ein weit größers Gehirn als alle Thiere habe. Ferner halten die Thiere, welche bloß allein bestimmet sind sich die Nahrung zu verschaffen, und zum Besten des Menschen ihre Art fortzupflanzen, das Angesicht zur Erde gekehret, und sehen sie fast immer an: da hingegen wir mit aufrechtem Leibe einhergehen, und unsere Augen dergestalt eingerichtet sind, daß wir nach Willkühr die Erde und

den Himmel ansehen, damit wir uns öfters unsers ersten Ursprunges, und unsers letzten Zieles erinnern können; ich will sagen, des Staubes, aus welchem wir sind gebildet worden, und in welchen wir zurückkehren müßen, und des Himmels, wo uns Gott, wenn wir ihn getreu lieben, eine ewige glückselige Herrlichkeit bereitet hält.

Danken wir also von ganzem Herzen unserm liebreichesten Gott, welcher aus einer Wirkung seiner unendlichen Güte zum Unterschiede so vieler möglichen Creaturen uns nicht allein aus dem Nichts hat herausziehen wollen, sondern uns auch zu einem so herrlichen Ziele bestimmet hat ihn in den Freuden seiner Herrlichkeit auf ewig zu genießen, welcher uns eben so viele Mittel, als Elemente und alle Dinge der ganzen Welt sind, an die Hand giebt, damit wir ein so seliges Ziel desto leichter erreichen können. Erheben wir unsere Augen oftmals gegen den Himmel, und rufen wir mit dem heiligen David auf: Wann wird doch der beglückte Tag anbrechen, wo wir, von den Banden dieses Körpers aufgelöset, die Schönheit deines Angesichtes, o Herr, anzuschauen erscheinen werden: (72) Führe meine Seele aus dem Kerker. (73) Wann werde ich kommen, und vor dem Angesichte Gottes erscheinen? Denn die Seligkeit, welche unser Ziel ist, wird nicht erhalten, wenn man sie nicht verlanget, und wer die ewige Herrlichkeit hoffet und verlanget, trifft nichts hartes und beschwerliches an. Ich schließe meine Predigt mit dem heiligen Thomas: (74) Dem Menschen, welcher die ewige Glückseligkeit hoffet, fällt in Ansehung dieser Hoffnung nichts schwer. Amen.

(1) Hic peccatores recipit, & manducat cum illis. Luc. 15. 2. (2) Ut audirent illum. Ibid. 1. (3) Murmurabant Pharisæi, & Scribæ dicentes: quia hic peccatores recipit, & manducat cum illis. Ibid. 2. (4) Gen. 1. 27. (5) Is. 46. 8. (6) Dan. 9. 24. (7) Homo dicitur minor mundus, quia omnes creaturæ mundi quodammodo inveniuntur in eo. 1. part. q. 91. art. 1. (8) Hom. 29. in Evang. (9) Constituisti eum super opera manuum tuarum. Omnia subjecisti sub pedibus ejus, oves, & boves universas, insuper & pecora campi. Volucres cæli, & pisces maris. Ps. 8. 7. (10) Ps. 90. 11. (11) Hebr. 1. 14. (12) L. 3. de Trin. c. 8. tom. 3. (13) 1. part. q. 45. art. 5. (14) Eccl.

(14) Eccl. 1. 8. & 24. 12. 2. Macc. 1. 24. (15) Pſ. 15. 2. (16) Univerſa propter ſemetipſum operatus eſt Dominus. Prov. 16. 4. (17) Ipſe dixit, & facta ſunt, ipſe mandavit & creata ſunt. Pſ. 148. 5. (18) Gen. 1. 31. (19) 1. part. q. 74. art. 3. ad 4. (20) Pſ. 83. 8. Apoc. 22. 11. (21) Gen. 1. 1. (22) Cælos palmo ponderavit. Iſ. 40. 12. (23) D. Thom. 1. part. q. 66. art. 3. (24) Gen. ubi ſup. (25) Pſ. 103. 5. (26) Appendit terram ſuper nihilum. Job. 26. 7. (27) Appendit tribus digitis molem terræ. Ubi ſup. (28) 1. part. q. 61. art. 3. & 4. (29) D. Dionyſ. de cæl. Hierarch. c. 6. §. 2. (30) Simul in eis & condens naturam & largiens gratiam. L. 12. de civ. Dei c. 9. (31) Spiritus Dei ferebatur ſuper aquas. Gen. 1. 2. (32) Hom. 2. in Hexam. (33) Dixitque Deus: fiat lux. Et facta eſt lux. Gen. 1. 3. (34) Quale gaudium mihi erit, qui in tenebris ſedeo, & lumen cæli non video. Tob. 5. 12. (35) Joan. 1. 9. (36) Ego ſum lux mundi: qui ſequitur me, non ambulet in tenebris, ſed habebit lumen vitæ. Ibid. 8. 12. (37) Gen. 1. 6. (38) L. 1. de gen. contra Manich. c. 11. tom. 1. (39) Gen. 1. 9. (40) Aſcendunt montes, & deſcendunt campi in locum, quem fundaſti eis. Pſ. 103. 8. (41) Eccl. 1. 7. (42) Poſui arenam terminum mari, præceptum ſempiternum, quod non præteribit, & commovebuntur, & non poterunt, & intumeſcent fluctus ejus, & non tranſibunt illud. Jer. 5. 22. (43) Terminum poſuiſti, quem non transgredientur, neque convertentur operire terram. Pſ. 103. 9. (44) Gen. 1. 11. (45) 1. part. q. 102. art. 1. ad 5. (46) Gen. 1. 14. (47) Quid poteſt eſſe tam apertum, tamque perſpicuum, cum cælum ſuſpeximus, cæleſtiaque contemplati ſumus, quam eſſe aliquod numen præſtantiſſimæ mentis, quo hæc regantur. De natur. Deor. (48) Gen. 1. 14. (49) Gen. 1. 20. (50) Ibid. 24. (51) Ibid. 2. 7. (52) Eccl. 7. 30. (53) Gen. 2. 22. (54) Gen. 1. 28. (55) Ibid. 2. 16. (56) Gen. 1. 26. (57) Ibid. 2. 19. (58) Ibid. 22. (59) Exod. 20. 8. (60) Serm. 1. Dom. infr. Octav. Epiph. (61) D. Thom. 1. part. q. 73. art. 2. (62) Relinquitur Sabbatiſmus populo Dei. Qui enim ingreſſus eſt in requiem ejus, etiam ipſe requievit ab operibus ſuis, ſicut a ſuis Deus. Hebr. 4. 9. (63) Gen. 1. 27. (64) D. Thom. 1. part. q. 102. art. 4. (65) Hebr. 13. 14. (66) Rom. 6. 22. (67) D. Ignat. in princ. Exerc. (68) Rom. 8. 23. (69) Armabit creaturam ad ultionem inimicorum. Sap. 5. 18. (70) Accipe, redde, fuge. Accipe beneficium, redde debitum, fuge ſupplicium. tom. 2. L. 2. de arca mor. c. 4. (71) 1. part. q. 91. art. 3. ad 2. (72) Educ de cuſtodia animam meam. Pſ. 141. 8. (73)

Quando veniam & apparebo ante faciem Dei. Pſ. 41. 3. (74) Homini ſperanti beatitudinem æternam, habito reſpectu ad iſtam ſpem, nihil aliud eſt arduum. 2. 2. q. 17. art. 2. ad 3.

Auf den

vierten Sonntag nach Pfingſten.

Erſte Predigt.

Von dem Weihwaſſer.

Er ſetzte ſich, und lehrete das Volk aus dem Schiffe (1).

In der That der Erde nicht minder als dem Meere mußte es ein angenehmes Schauſpiel ſeyn ſo viele Menſchen, welche um die himmliſche Lehre des vermenſchten Gottes anzuhören zuſammengelaufen waren, zu ſehen, alſo daß der Erlöſer, weil das Geſtade von der großen Menge des Volkes, welches nach dieſer himmliſchen Speiſe hungerte und durſtete, ganz angefüllet war, in ein kleines Schifflein trat um zu den Schaaren leichter zu reden! O wie mußten die Winde auf den Schall dieſer allmächtigen Stimme ſchweigen! (2) Auf ſein Wort leget ſich der Wind. Wie ſtille mußten die Wellen ſtehen, und ſich in ein ſanftes Lüftchen verändern! (3) Er änderte den Sturmwind in eine ſanfte Luft, und ſeine Wellen wurden ſtill. Wie erſtaunt und ehrenbietig mußte die Erde ſtehen vor der erſchrecklichen Gegenwart des großen Gottes der ganzen Welt! Der ganze Erdboden ſchweige vor ſeinem Angeſichte (4).

Es hat das Anſehen, daß Jeſus Chriſtus unter allen in die Sinne fallenden Dingen ein beſonders Vergnügen an dem Waſſer gehabt habe. Ehe er ſich zur Verkündigung ſeines Evangeliums gefaßt machte, wollte er von ſeinem Vorläufer in dem Jordan getaufet werden (5). Den Anfang ſeiner Wunder machte er mit der Verwandlung des Waſſers in den koſt-

kostbarsten Wein (6). Und die Evangelisten stellen uns den Erlöser vor, bald nahe bey einem Brunnen stehen (7), bald die Schiffe besteigen (8), bald längst dem Ufer einhergehen (9), bald von einem Gestade sich zu dem andern begeben (10), bald auf den Wellen selbst einhergehen (11). Ich verwundere mich also nicht, wenn der königliche Prophet spricht, daß man die Wege des Herrn auf dem Meere, und seine Fußstapfen in den tiefesten Wässern sehen werde: (12) **Dein Weg war das Meer, und deine Steige in vielen Wässern.**

In Wahrheit gleich bey dem Anfange der Welt schwebete der Geist Gottes über den Wässern (13), und diese war die erste Materie, aus welcher die lebendigen Thiere in einer solchen Menge hervorkommen sollten (14). In der Erschaffung der Welt, schreibt daher Tertullianus, haben die Wässer einigermaaßen Gott zum Muster gedienet (15). Das Wasser ward von Jesu Christo zum Werkzeuge unsrer geistlichen Wiedergeburt vorzüglich erwählet (16), und floß vereinigter Maaßen mit dem Blute aus seiner heiligsten Seite (17). Dieser Ursache halben scheinet mir nichts füglicher zu seyn, als euch in gegenwärtiger Anrede mit dem Wasser zu unterhalten, welches die Diener der heiligen Kirche weihen, und mit welchem sich die Gläubigen vermittelst eines von den ersten Jahrhunderten in dem Christenthume eingeführten Gebrauches zu besprengen pflegen, damit ihr erstens die Kraft desselben einsehet, und zweytens euch desselben mit größerm Nutzen gebrauchen könnet.

I. Nebst den Sacramenten, welche der Erlöser als die kräftigsten Mittel die Gnade zu erlangen, zu vermehren und zu bewahren eingesetzet hat, giebt es auch Sacramentalien, welche nach der Lehre der Gottesgelehrten (18) in gewissen Dingen, Handlungen oder geistlichen Hilfsmitteln bestehen, die von der heiligen Kirche zum Besten der Gläubigen angeordnet sind. Und obschon sie ihre Kraft nicht unmittelbar von einer ausdrücklichen Verheißung Jesu Christi, sondern von der guten Verfassung desjenigen, der sich ihrer gebrauchet, haben, verschaffen sie nichts destoweniger einen überaus großen Nutzen; indem uns Gott durch das Gebeth der Kirche, welches uns in

dem

dem Gebrauche der Sacramentalien zugewendet wird, gewisse Hilfsmittel mittheilet (19), welche uns zur Liebe Gottes, und zur Bereuung unsrer Sünden aufmuntern, und uns gefaßt machen die Wirkungen der göttlichen Barmherzigkeit zu genießen.

Unter diesen Sacramentalien behauptet den ersten Platz das Weihwasser, von welchem die heiligen Kirchensatzungen bezeugen (20), daß es mit dem Salze vermenget, und mit den göttlichen Gebethern geheiliget die Gläubigen weit besser reinige und heilige, als die mit dem Blute der Böcke und Stiere besprengte Asche des Kalbes die Israeliten geheiliget hat. Daher schreibt der heilige Cyrillus von Jerusalem, daß, gleichwie die ihrer Natur nach reinen Speisen durch die Anrufung des Teufels unrein werden, also das bloße Wasser durch die Anrufung des göttlichen Namens ein heiliges Wasser werde: (21) Gleichwie jene Dinge, welche auf dem Altare geopfert werden, ob sie gleich ihrer Natur nach rein sind, durch die Anrufung der Teufel unrein gemacht werden, also erhält im Gegentheile das Wasser durch die Anrufung des heiligen Geistes, Jesu Christi, und des Vaters die Kraft und Heiligkeit.

Einige Ketzer, die Flagellanten genennet, unterfiengen sich zu behaupten (22), daß das Weihwasser keine größere Kraft und Wirkung habe, als das gemeine Wasser, und die Lutheraner und Calviner verlachen die Einweihung, und verwerfen den Gebrauch desselben, mit Vorgeben, daß er zur Schwarzkunst gehöre. Allein der ehrwürdige Cardinal Bellarminus macht ihre Treulosigkeit zu Schanden (23), indem er deutlich beweiset, daß das Weihwasser in der Kirche Jesu Christi allzeit üblich gewesen sey. Andere behaupteten (24), dieses Wasser habe von dem heiligen Alexander dem ersten, römischen Oberhaupte im zweyten Jahrhunderte seinen Ursprung, allein diese Meynung hat keinen Grund; denn da eben dieser Pabst von dem Weihwasser, welches im Schwange war, redet, befiehlt er in seinem ersten Briefe allen Priestern, daß sie das Wasser weihen sollen, damit die Gläubigen vermittelst der Besprengung mit demselben gereiniget und geheiliget wer-

werden (25). Daher bezeuget Binius in der Sammlung der Kirchenräthe in den Anmerkungen über das Leben und die Briefe des heiligen Alexanders des ersten, er habe festgesetzet, daß man die von den Aposteln eingesetzte, und durch die mündliche Ueberlieferung zu den Nachkommen überbrachte Weihung des Wassers in der Kirche fortsetzen solle.

Die wunderbaren Wirkungen des Weihwassers kann man aus den Gebethern abnehmen, mit welchen der Priester dasselbe segnet (26). Er bittet den Allerhöchsten, daß er diesem Wasser die Kraft seines allmächtigen Segens mittheile, und dasselbe geschickt mache die Teufel zu vertreiben, die Krankheiten zu heilen, die Wohnungen und Oerter der Gläubigen, welche damit besprenget werden, von allen Uebeln zu reinigen und zu befreyen: er bittet, daß sich daselbst die ansteckende Seuche, die schädliche Luft, die Nachstellungen des höllischen Feindes nicht aufhalten mögen: daß alles, was das Heil oder die Ruhe der Einwohner zerstören möchte, alsogleich vor der Besprengung dieses Wassers abweiche: daß die Gesundheit durch die Anrufung seines heiligen Namens vor allen Widerwärtigkeiten geschützet werde. Dann mischet er in der Gestalt des Kreuzes im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes Salz darein, und bittet mit andern Gebethern um die Heiligung dieses Wassers.

Dieses Salz, welches mit dem Wasser vermenget wird, wird eher durch Beschwörungen und Gebethe geweihet: und man erinnert sich daselbst der Unfruchtbarkeit, welche der Prophet Elisäus dem Wasser durch die Eingießung des Salzes benommen hat (27). Denn als sich dieser Prophet nach Jericho begeben hatte um daselbst zu wohnen, berichteten ihm die Einwohner, daß dieses Land zwar fruchtbar und angenehm sey, aber an Wasser einen großen Mangel leide: der Prophet ließ sich also in einem neuen Gefäße Salz bringen, warf es in das Wasser, und segnete es, und in einem Augenblicke wurden alle Wässer von Jericho auf allzeit heilsam und fruchtbar.

Die Ketzer spotten unser, weil wir das gesegnete Wasser ein Weihwasser oder reinigendes Wasser nennen; allein sie haben gewiß keine andere Ursache ihres Betragens, als ihre gewöhn-

wöhnliche schändliche Lästersucht. Selbst in den ersten Jahrhunderten ward es also genennet, wie wir oben gesagt haben, und eben diese Namen wurden auch auf göttlichem Befehle gewissen Wässern des Judenthums beygeleget. Als der Allerhöchste den Moses unterrichtete, wie jenes Wasser zubereitet werden sollte, welches den des Ehebruches verdächtigen Weibern zu trinken gegeben wurde, um ihr Verbrechen oder ihre Unschuld an den Tag zu legen, sprach er nicht zu ihm, der Priester solle in ein irdenes Gefäß heiliges Wasser gießen, und ein wenig Staub von dem Pflaster des Tabernackels hineinwerfen? (28) Und er soll heiliges Wasser in einem erdenen Geschirre nehmen, und ein wenig Erden vom Pflaster des Tabernackels hineinwerfen. Als Gott die Art und Weise vorschrieb, wie sich die Leviten reinigen sollten, verordnete er nicht, daß sie mit dem reinigenden Wasser besprenget werden sollten? (29) Man soll sie besprengen mit dem Wasser der Reinigung. Und wird nicht eben dieses wiederholet, da von der Reinigung der Unreinigkeiten die Rede ist (30)? Dieser Ursache wegen macht der heilige Augustinus diese Anmerkung, daß die Weihung des Wassers in der Synagoge eingesetzet, und in der Kirche fortgesetzet werde (31).

Um die große Kraft und Wirksamkeit des Weihwassers zu begreifen, darf man nur das ein und dreyßigste Capitel des Lebens der heiligen Theresia, welches sie mit eigener Hand verfasset hat, lesen. Ich führe ihre eigenen Worte an: Ich habe oftmals durch die Erfahrung gelernet, daß kein Ding ist, vor dem die höllischen Geister mehr fliehen, und nicht so bald zurückkehren, als das Weihwasser. Vor dem heiligen Kreuzzeichen ergreifen sie zwar die Flucht, aber sie kehren bald wieder zurück; groß muß also die Kraft des Weihwassers seyn. Und bald darauf setzt sie hinzu: Ich betrachte, wie groß alles dasjenige sey, was von der Kirche verordnet ist, und werde mit Trost erfüllet, da ich sehe, daß diese Worte dem Wasser eine solche Kraft mittheilen, daß der Unterschied zwischen dem geweihten und nicht geweihten Wasser deutlich verspüret werde. Sie erzäh-

zählet, daß, als ihr einstens der höllische Feind in der erschrecklichsten Gestalt erschienen ist, sie sich mit dem heiligen Kreuze bezeichnet habe: er wiech hinweg, doch nach kurzer Zeit kam er wieder zurück: da sie ihm aber geweihtes Wasser entgegen gegossen, unterfieng er sich nicht mehr zurückzukommen. Ebenfalls als sie an dem Abende der Verstorbenen einige Gebether verrichtete, setzte sich der Teufel auf das Buch, damit sie in ihrer Andacht nicht fortfahren könnte, er floh zwar zu dreyen Malen auf das heilige Kreuzzeichen, aber er kam immer wieder, bis er endlich auf die Besprengung mit dem Weihwasser gänzlich die Flucht nahm.

Hieher gehöret dasjenige, was Theodoretus schriftlich hinterlassen hat (32). Theodosius der Kaiser hatte befohlen, man sollte in Apamäa alle Tempel der Götzen über den Haufen werfen: indessen war es nicht möglich den Tempel des Jupiters weder mit Werkzeugen zu zerstören, noch durch Feuer zu Asche zu verbrennen, wegen des großen Widerstandes, den der Teufel leistete, bis endlich auf Befehl des Bischofes Marcellus Weihwasser herbeygebracht, und dieser Ort damit besprenget wurde: da ergriff der Teufel alsogleich die Flucht, und der Tempel fiel ohne Mühe über den Haufen.

Nicht geringer ist die Kraft des Weihwassers den Kranken die Gesundheit zurückzustellen, wenn sie anders mit einer festen Zuversicht auf die göttliche Barmherzigkeit damit besprenget werden, und die Erlangung der Gesundheit ihnen nützlich ist. Ich könnte davon unzähliche Beyspiele anführen; unter welchen merkwürdig ist die Genesung einer adelichen Frau (33), welche von einer sehr schweren Krankheit geplaget, ohne daß auch die ausgesuchtesten Heilungsmittel ihr einige Hilfe verschaffeten, auf die bloße Besprengung mit dem Weihwasser frisch und gesund aufgestanden ist. Auf gleiche Art heilete auch der heilige Fortunatus in einem Augenblicke einen elenden Menschen, der von dem Pferde herabgefallen sich eine Hüfte zerschmettert hatte (34).

Hieraus können wir leicht abnehmen, aus was für einer Ursache die heilige Kirche den Priestern auflege, die Kranken und Sterbenden, ihre Better und Zimmer mit dem heiligen

Weih-

Weihwasser oftmals zu besprengen (35). Den ersten ist es überaus nützlich um die Gesundheit, wenn es also Gott gefällt, zu erlangen, den zweyten ist es eine mächtige Hilfe die Anfälle des höllischen Feindes zurückzutreiben, welcher in diesen letzten Augenblicken allen seinen Kräften aufbeut die Sterbenden zu überwältigen, indem er gar wohl weis, wie die göttliche Schrift redet, daß ihm noch wenige Zeit übrige sie auf seine Seite zu bringen: (36) **Der Teufel kömmt zu euch hinab, und hat einen großen Zorn, weil er weis, daß er wenig Zeit hat.**

II. Indessen habe ich niemals die Hinlässigkeit, oder den geringen Glauben vieler Christen begreifen können, welche ein so wunderbares Wasser in ihren Wohnungen zu haben vernachläßigen, da wir es doch allzeit zum allgemeinen Besten in den Kirchen ausgesetzet halten. Sollten sie den großen Nutzen, dessen sie sich berauben, mit sich reif überdenken, so würden sie gewiß eine gleiche Sorgfalt und vielleicht noch eine größere anwenden dieses heilige Wasser allzeit bey der Hand zu haben, als sie sorgfältig sind ihrer Familie das Brod zu verschaffen, weder würden sie jemals von dem Bette aufstehen, sich aus dem Hause begeben, und zur Ruhe verfügen, bevor sie sich nicht mit einem so heilsamen Wasser besprenget hätten. Sie würden durch den Gebrauch dieses heiligen Wassers täglich zum Vertrauen auf die göttliche Güte, zur Liebe gegen Gott aufgemuntert werden, sie würden der rebellischen Begierlichkeit einen starken Zaum entgegensetzen, um sich nicht zur Sünde hinreißen zu lassen.

Die Diener der heiligen Kirche, da sie mit dem Weihwasser besprengen, haben den Gebrauch mit dem königlichen Propheten zu sprechen: (37) **Besprenge mich mit Isop, so werde ich gereiniget, wasche mich, so werde ich weißer als der Schnee.** Der Isop ist eine Pflanze, welche die Gebrechen der Lunge und des Herzens zu heilen eine große Kraft hat (38). Dessen gebrauchten sich die Israeliten nach der Vorschrift ihres Gesetzes (39) um die Unreinen zu besprengen und zu reinigen, eben so wie man sich in der Kirche der Sprengwädel gebrauchet die Gläubigen mit dem heiligen Wasser zu besprengen.

gen. Und vielleicht wird in dem Gebrauche desselben deßhalben von dem Isop Meldung gemacht, damit wir erkennen, daß es, wenn wir unsrerseits nichts ermangeln lassen, uns verhilflich seyn solle die geistlichen Krankheiten unsrer Herzen zu heilen.

In der That die Gottesgelehrten behaupten einhällig, daß durch das Weihwasser, wenn es mit der erforderlichen Gemüthsverfassung genommen wird, die läßlichen Sünden ausgelöschet werden, sowohl weil wir, wenn wir uns andächtig damit besprengen, einen Act der Ehrenbietung gegen Gott und gegen die heiligen Dinge ausüben (40), als auch weil Jesus Christus, welcher die Kirche zu seiner geliebten Braut erwählet hat (41) niemals zuläßt, daß ihre Gebether unnütz, und ohne Wirkung seyn (42). Nichts destoweniger muß dieses in Ansehung der Schuld verstanden werden, indem die den läßlichen Sünden gebührende Strafe nicht allzeit durch den Gebrauch des Weihwassers ganz nachgelassen wird, sondern, wie der heilige Thomas anmerket (43), nach dem Eifer der Andacht desjenigen, der sich damit besprenget, weniger oder mehr nachgelassen wird.

Gott befahl dem Moses ein großes Gefäß von Aerz zu bereiten, wo die Diener des Heiligthums, ehe sie in den Tabernackel hineingiengen, unter Strafe des Todes die Hände und Füße waschen sollten (44). Und in dem Tempel, welchen der König Salomon zur Nachahmung des Tabernackels, aber mit einer weit größern Pracht hatte aufführen lassen, befand sich ebenfalls dieses Gefäß aber von einer solchen Größe, daß es die göttliche Schrift das ährene Meer nennet (45), welches von zweenen Ochsen von eben diesem Metalle unterstützet wurde, und drey tausend Maaß Wasser in sich zu enthalten fähig war. Auf der einen und andern Seite des ährenen Meeres waren zehn Muscheln ausgetheilet, worinn die Schlachtopfer gewaschen wurden, mit solchem Fleiße wurden in dem Hause Gottes alle Dinge gereiniget. Ja noch zur Zeit des Erlösers, und nach seiner herrlichen Auffahrt in den Himmel waren die Reinigungen des Judenthums im Gebrauche, wie wir in dem

Evangelio (46), und in den Geschichten der heiligen Apostel lesen (47).

Wie weit reiner sollen die Christen seyn, da sie sich in die Kirchen begeben, wo nicht die Kälber und Böcke des Tempels und des Tabernackels, sondern das Fleisch und Blut Jesu Christi des unschuldigsten Lamms Gottes geopfert wird (48)? Dieser Ursache wegen werden die Gefäße des Weihwassers dahin gestellet, damit wir unsere Stirne damit besprengen, und unser Herz mit den Thränen der bittersten Reue zu reinigen uns befleißen, indem die Reue des Sünders jenes reine Wasser ist (49), welches ihn von allen seinen Unreinigkeiten waschen, und ihm einen neuen Geist, und ein neues Herz verschaffen soll. Daher spricht der heilige Chrysologus, die Thränen der büßenden Magdalena hätten gleich einer neuen Taufe die Kraft gehabt die Mackeln ihrer Sünden auszulöschen (50).

Da ihr nun von den wunderbaren Wirkungen des Weihwassers überzeuget seyd, so trachtet dasselbe allzeit in eurer Wohnung zu haben, und besprenget euch mit einem so kostbaren Wasser, nicht allein wann ihr euch in die Kirche begebet, sondern auch wann ihr des Morgens aufstehet, aus dem Zimmer gehet, und zur nächtlichen Ruhe verfüget, in der Versicherung, daß, wenn ihr den Gebrauch des Weihwassers mit einem festen Vertrauen auf Gott und mit der Verabscheuung der Sünde begleiten werdet, der höllische Feind von euch entfernet bleiben werde: ihr werdet den Versuchungen widerstehen, die Nachlassung der läßlichen Sünden erhalten, und mit sehr kräftigen Hilfsmitteln wider die Krankheiten des Leibs, und, woran noch weit mehr gelegen ist, wider die Gefahren der Seele bewaffnet seyn.

Höret eine erstaunenswürdige Begebenheit von dem Wasser, von dem wir reden, womit ich meine Predigt schließe. Eine christliche Frau mit Namen Maura starb in der Stadt Rum des Kaiserthums China, sie lag schon auf der Todtenbahre, alles stand bereit sie zur Erde zu bestatten. Der Priester kam, und besprengte den todten Leichnam nach dem Gebrauche der heiligen Kirche mit dem Weihwasser. Und welches

ches Wunder! kaum benetzten die geheiligten Wassertropfen die fühllosen Glieder der Verstorbenen, öffnete sie die Augen, und kam wieder zum Leben. Es fanden sich sehr viele Heiden zugegen, aus welchen neunhundert ganz in Erstaunen gesetzet, und von der Heiligkeit der christlichen Religion überzeuget, das heilige Taufwasser begehret und erhalten haben (51). So wahr ist es nämlich, daß die Segnungen und Gebether der heiligen Kirche überaus nützlich und wirksam sind, und die Kraft haben die sinnlichen Dinge zu heiligen Sachen zu erheben, und nach der Lehre des heiligen Paulus an den Timotheus Wunder zu wirken: (52) Eine jegliche Creatur Gottes ist gut, und nichts ist zu verwerfen, was mit Danksagung genommen wird: denn es wird durch das Wort Gottes und durch das Gebeth geheiliget. Amen.

(1) Sedens docebat de navicula turbas. Luc. 5. 3. (2) In sermone ejus siluit ventus. Eccl. 43. 25. (3) Statuit procellam ejus in auram, & siluerunt fluctus ejus. Ps. 106. 29. (4) Sileat a facie ejus omnis terra. Hab. 2. 20. (5) Matth. 3. 16. (6) Joan. 2. 7. (7) Ibid. 4. 6. (8) Matth. 8. 23. (9) Marc. 1. 16. (10) Matth. 9. 1. (11) Ibid. 14. 25. (12) In mari via tua, & semitæ tuæ in aquis multis. Ps. 76. 20. (13) Gen. 1. 2. (14) Ibid. 20. (15) Dispositio mundi modulatricibus quo dammodo aquis Deo constitit. L. de bapt. (16) Joan. 3. 5. (17) Ibid. 19. 34. (18) Anacl. theol. mor. tract. 3. dist. 2. q. 3. n. 33. aliique comm. (19) Abelly medull. theol. part. 2. tract. 1. c. 5. sect. 5. n. 4. D. Thom. 3. part. q. 87. art. 3. (20) C. *Aquam* de consecr. dist. 3. (21) Ut illa, quæ in aris offeruntur, cum natura sint pura, invocatione dæmonum impura efficiuntur, sic contra aqua simplex, per spiritus sancti, Christi, & Patris invocationem, accepta virtute sanctitatem consequitur. Cathech. 3. (22) de Cast. adv. hæres. L. 2. verbo *Aqua*. (23) L. 3. c. 7. de cultu Sanctorum. (24) Vide Natal. Alex. hist. eccl. Sæc. secund. c. 2. tom. 5. (25) Alex. I. Ep. 1. apud Bin. tom. 1. Concil. (26) Rit. rom. in Ord. ad faciend. aqu. benedict. (27) 4. Reg. 2. 18. (28) Assumetque aquam sanctam in vase fictili, & pauxillum terræ de pavimento tabernaculi mittet in eam. Num. 5. 17. (29) Aspergantur aqua lustrationis. Ibid. 8. 7. (30) Ibid. 19. 20. (31) Apud Bellarm. ubi sup. (32) Ibid. (33) Ibid. (35) Ibid. (34) Rit. rom. de visit. & cura infirm, & in ordine commend. animæ. (36)

Descendit diabolus ad vos, habens iram magnam, sciens, quod modicum tempus habet. Apoc. 12. 12. (37) Asperges me hyssopo & mundabor, lavabis me, & super nivem dealbabor. Ps. 50. 9. (38) Col. L. 6. c. 10. & D. Hieron. in expositi. ps. 50. (39) Num. 19. 18. (40) D. Thom. 3. part. q. 87. art. 3. (41) Ephes. 5. 25. (42) Anacl. ubi sup. n. 32. (43) Ubi sup. art. 3. ad 3. (44) Exod. 30. 18. (45) 4. Reg. 25. 13. & 2. Paralip. 4. 2. (46) Joan. 2. 6. (47) Act. 21. 26. (48) Joan. 1. 29. (49) Ezech. 36. 25. (50) Serm. 93. de Magdal. (51) Barthol. in Hist. Sin. apud Pat. Sinisealchi. part. 1. diei sanctif. c. 24. (52) Omnis creatura Dei bona est, & nihil rejiciendum, quod cum gratiarum actione percipitur: sanctificatur enim per verbum Dei, & orationem. 1. Tim. 4. 4.

Zweyte Predigt.

Von dem Spiele.

Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen (1).

Die Apostel hatten billige Ursache sich zu beklagen, daß, nachdem sie mit Auswerfung der Netze, mit Wendung der Schiffe bald auf eine und bald auf die andere Seite die ganze Nacht verlohren, sie dennoch nach aller angewendeten Mühe, nach zugebrachter schlaflosen Nacht nicht das Glück gehabt haben auch nur einen einzigen Fisch zu fangen: (2) Wir haben nichts gefangen. Allein was für ein beneidenswürdiges Glück stößt ihnen zu, da der liebreicheste Sohn Gottes eines ihrer Schiffe besteigt, ihnen die Netze vom neuen auszuwerfen befiehlt, da ein einziger Augenblick den Schaden jener Nacht und vieler Tage reichlichst ersetzet, indem sie so viele Fische fiengen, daß die Netze zerrissen, und die von einer so großen Last beladenen Schiffe zu Grunde zu gehen im Begriffe standen: (3) Sie füllten beyde Schiffe an, also daß sie schier versunken wären.

Ich kann nicht sagen, ob diejenigen eine gleiche Belohnung erwarten können, welche so viele Stunden des Tages und der Nacht in Schlemmereyen und in Spielen zubringen. Ich weis

weis zwar, daß sich die Apostel mit einer ehrlichen und erlaubten Beschäftigung unterhielten, indem sie dem Fischfange oblagen um sich das Brod zu verdienen, dergestalt daß sie nach der Anmerkung des heiligen Gregorius auch nach der Auferstehung Jesu Christi ohne alle Schuld die Netze wieder ergreifen konnten (4); diese hingegen verlieren die Zeit sündhaft, sie richten gemeiniglich die Familien zu Grunde, schaden dem Nächsten, und beleidigen Gott. Dieser Ursache wegen habe ich mich entschlossen euch vor Augen zu legen erstens, ob das Spiel den Christen erlaubt sey, zweytens in was für ausschweifende Uebel sich jene Elenden stürzen, welche aus dem Spiele eine schändliche Gewohnheit machen. Möchtet ihr doch in Zukunft die Zeit mit größerm Vortheile sowohl für die Seele als für den Leib anwenden!

I. Der heilige Thomas beobachtet, daß, weil unsere Kräfte eingeschränket sind, gleichwie sich der Leib nicht erhalten könnte, wenn er nach der Arbeit nicht eine angemessene Ruhe erhielte, also auch die Seele, die sich mit verschiedenen Betrachtungen beschäftiget, sich von Zeit zu Zeit mit einer ehrbaren Ergetzung zu belustigen vonnöthen habe. Dieser Ursache wegen lesen wir, daß der heilige Apostel Johannes, als er einstens mit seinen Jüngern spielte, einen, welcher sich daran zu ärgern schien, fragte, ob er lange Zeit hindurch, ohne auszuruhen, Pfeile abschießen könnte; und als ihm dieser mit Nein antwortete, indem der Bogen brechen würde: eben also, versetzte ihm der Apostel, würde auch der Geist zu Grunde gehen, wenn er von ernsthaften Betrachtungen niemals nachlassen sollte (6). Und der heilige Philippus Nerius hatte die Gewohnheit seine geistlichen Söhne nach vollendeten Uebungen des Geistes in einen Garten oder einsamen Ort zu führen, wo sie sich mit Spielen erlustigten, und auch er selbst zuweilen mit ihnen spielte, allein des Abends ließ er sie mit sich zum Gebethe zurückkehren (7). Indessen pflag er sie zu ermahnen (8), sie sollten zu den Spaziergängen und Belustigungen nicht allzu viel Neigung fassen, indem, wer außer dem Schöpfer seine Ergetzung, und außer Christo seinen Trost suchet, ihn niemals finden werde. Deßhalben ließ er bisweilen selbst zur Zeit,

und in den Oertern der Belustigung geistliche Lobgesänge anstimmen, führte heilige Gespräche ein, oder befahl andern, daß sie von erbäulichen und tugendhaften Dingen reden sollten.

Aus dieser Ursache kann man nicht läugnen, daß, weil der Mensch einiger Erquickung vonnöthen hat, das Spiel seiner Natur nach unschuldig sey, und zu jener Tugend gehöre, welche man die Fröhlichkeit nennet. Indessen bleibt es doch wahr (9), daß, gleichwie das mäßig gebrauchte Salz die Speisen gut und schmackhaft macht, hingegen in einer größern Menge genommen verursachet, daß sie ungesund und eckelhaft werden, eben also das Spiel in ein Laster ausarte, wenn man sich desselben mehr gebrauchet, als die Nothwendigkeit der Erquickung erfordert. Und vielleicht ist dieses die Ursache, welche den heiligen Chrysostomus zu sagen veranlasset hat, daß die Spiele von dem Teufel, und nicht von Gott ihren Ursprung herleiten: (10) Nicht Gott, sondern der Teufel giebt das Spiel.

II. Auf vielerley Arten wird das Spiel nach der Lehre des heiligen Thomas sündhaft. Und erstens, spricht der heilige Lehrer (11), sündiget derjenige tödtlich, und befindt sich in dem Stande der Verdammniß, der sich dem Spiele also ergiebt, daß er Gott über alles zu lieben außer Acht setzet, und, um sich des Spieles nicht zu berauben, kein Bedenken trägt die Gebothe Gottes, oder der heiligen Kirche zu übertreten. Auf solche Art versündigen sich diejenigen, welche sich bey solchen Spielen einfinden, die mit unerlaubten Handlungen oder Worten begleitet werden. Und endlich begehen auch alle diejenigen eine schwere Sünde, welche zu solchen Zeiten, oder an solchen Oertern, die dem Spiele nicht angemessen sind, spielen, oder mit ihrem Spielen ihren Nächsten einigen Schaden, oder einiges Aergerniß verursachen.

Wenn sich die Sache also verhält, wie es ungezweifelt ist, scheinen euch wohl jene Menschen von dem niedrigsten Stande von der Sünde frey zu seyn, welche wir weit öfter die Würfel und die Karten, als die Grabschaufel, als die Sense, als den Pflug in die Hand nehmen sehen? Sie haben keine Kenntniß

von

von den Wissenschaften, sie werden durch ernsthafte Betrachtungen, und Beschäftigungen des Verstandes nicht erhitzet, und folglich haben sie, um das Gemüth zu erfrischen, keiner Erquickung nöthig, die Nahrung und Ruhe ist ihnen hinlänglich um sich von den Arbeiten des Leibes zu erholen, und es mangelt ihnen nicht an andern sehr nützlichen, und dem Hauswesen nothwendigen Verrichtungen zu jenen Stunden, wo sie keine mühsamern Beschäftigungen unternehmen können oder wollen.

Beynebens glaubet ihr vielleicht, daß sie bloß allein zu ihrer Erfrischung, und eines ehrbaren Zeitvertreibs wegen spielen? Sehet ihr nicht, wie sie sich mit Falschheit, mit Betrug die andern zu überwinden bearbeiten? wie sie kein Bedenken tragen mit jungen Leuten zu spielen, welche, weil sie nichts eigenes haben, das Geld ihrer Aeltern verlieren, welches dennoch von dem, der es gewinnt, unter der Strafe einer schweren Sünde zurückgestellet werden muß? Sehet ihr nicht, mit was für einer unordentlichen Neigung sie an das Spiel angeheftet sind? Das Eheweib seufzet, die Kinder schreyen der Kleidung und des Brodes entblößet, die Aecker und Felder gehen zu Grunde, und sie spielen indessen ganz verblendet in den Zusammenkünften und Schenkhäusern.

Unterscheiden vielleicht dergleichen die Zeit der Ergetzung von der Zeit der andern Geschäfte? Halte immer der Pfarrer an dem Altare eine Anrede, sie spielen. Werde immer die christliche Lehre ausgeleget, sie spielen. Bestreben sich immer die Prediger die Grundsätze des Heils einzudrücken, sie spielen. Werde immer die Vesper abgesungen, werden immer die feyerlichen Bittgänge gehalten, es ist unmöglich sie vom Spiele zu entfernen. Die heiligsten Stunden, die feyerlichsten Tage bringen sie in einer so verfluchten Beschäftigung zu, und nicht selten trägt es sich zu, daß sie so gar an den Festtagen das heilige Meßopfer vernachläßigen, und die Ursache des geistlichen Untergangs ihren Nebenmenschen abgeben, welche ihnen aus bloßem Vorwitze zusehen, sich von ihren nothwendigen Geschäften, oder von dem Dienste Gottes abwenden, und von dem bösen Beyspiele angereizet selbst das Laster erlernen.

Allein man kann die Ausschweifung der Spieler nicht besser erkennen, als wenn man ihre Gespräche und ihre Handlungen abwiegt. Nebst den Lügen, nebst den Eidschwüren, welche gemeiniglich jedes Karten- oder Würfelspiel begleiten, werdet ihr sie oftmals unwillig, aufgebracht, ganz verwirret sehen. Bald bringen sie unzüchtige Worte hervor, bald brechen sie in verabscheuenswürdige Flüche und Verleumdungen aus, bald lassen sie die erschrecklichsten Gotteslästerungen hören. Sie erzürnen sich, sie wagen alles daran, sie beschimpfen ihre Mitspieler, oftmals kömmt es zu Schlägen, und täglich hören wir Feindschaften, Verwundungen, Morde, welche Laster alle aus den schändlichen Zusammenkünften der Spieler herkommen. Daher verwundere ich mich gar nicht, wenn der heilige Ambrosius dafür hält, daß nicht allein die ausschweifenden Spieler, sondern alle überhaupt sich vor dem Spiele hüten sollen (12).

Ptolomäus der König unterhielt sich einstens mit einigen Vornehmsten seines Hofes mit dem Würfelspiele, ließ den Oberaufseher der Gefangenen zu sich rufen, und sich die Thaten nicht weniger ihres Verbrechens überzeugten Schuldigen vorlesen. Er hörte zu, und ohne das Spiel nur einen einzigen Augenblick zu unterbrechen, fällte er wider einen jeden das Urtheil. Dieser, sprach er, soll in das Elend, jener zur Ruderbank verwiesen werden, dieser soll mit Ruthen gezüchtiget, jener an den Galgen gehenket werden. Die Königinn Berenice fand sich gegenwärtig, und zu gleicher Zeit von Mitleiden und gerechten Zorne durchdrungen ergreift sie die Würfel, und spricht mit der Freyheit einer Ehegemahlinn ihren Gemahl also an: was für ein Spiel ist doch dieses, in welchem bey jedem Wurfe das Leben eines Unglücklichen verloren geht? Sey es immer der Gerechtigkeit gemäß die Schuldigen zu bestrafen, so ist es doch immer eine Grausamkeit sie im Spiele zu verdammen, und es ist eine barbarische Belustigung in der Verdammung anderer zu Martern und Peinen seinen Trost fühlen (13).

O wie viele verdammen auch heut zu Tage in dem Spiele den guten Namen der Nebenmenschen zu dem Schwerte ihrer

ver-

verleumderischen Zungen, ärgern die unschuldige Jugend mit unzüchtigen Reden und verderbten Rathschlägen, entblößen die Gläubiger ihres Vermögens, nöthigen ihre Familien zu gezwungenen Fasten, und nicht gebothenen Enthaltungen, und was noch weit ärger ist, (14) brechen mit ihren gottesräuberischen Zungen in Lästerworte wider den unumschränkten Herrn der ganzen Welt, wider die heiligste Mutter Gottes, wider die Engel und Auserwählten des Himmels aus! Die Gotteslästerung und das sündhafte Spiel sind von einander niemals getrennet. Die Geschichten sind mit fürchterlichen Erzählungen angefüllet, und man findt wenige Städte, wo nicht einiges Angedenken von den erschrecklichsten Ausschweifungen der Spieler aufgehalten werde, welche weil sie ihr Geld verloren, zugleich die Furcht Gottes, die Vernunft, die Seele verloren, und durch eine außerordentliche Strenge der göttlichen Rache zur Hölle hinabgezogen wurden.

Wir sind zum Bösen nur allzu sehr geneigt, und die unordentliche Begierde sträubet sich nur gar zu leicht wider die Vernunft: daher müßen wir uns wohl in Acht nehmen nach der Ermahnung des heiligen Ambrosius (15), daß, da wir uns einiger Erquickung zu gebrauchen gedenken, sich das Gemüth nicht angewöhne sich in eitlen Ergetzungen zu verlieren, und ein Abscheuen trage ehrbaren christlichen Handlungen obzuliegen; denn nicht selten trägt es sich zu, spricht der heilige Pabst Gregorius, daß sich dasjenige, was man Anfangs für eine unschuldige Kurzweile genommen hat, in eine unordentliche Ergetzung verwandle (16).

Allein ihr werdet vielleicht sagen, selbst die Ordensgeistlichen haben ihre Belustigungen, und so gar den Familien von der strengsten Ordengsregel werden die Spaziergänge und Zeitvertreibe nicht verweigert. Dieses ist nur allzu wahr. Doch saget mir ein wenig, nebst dem daß die Ordensgeistlichen niemals aus einem Beweggrunde zu gewinnen, sondern bloß um sich zu ergetzen spielen, liegen sie vielleicht dem Spiele ob zu solchen Stunden, wo sie in den Chor gehen? zu den Stunden ihrer Schularbeiten? zu den Stunden der Predigt? zu den Stunden des Gebethes? Haben sie vielleicht alle Tage

gleiche Ergetzungen? Was glaubet ihr? Sie haben die Stunden jedes Tages genau ausgetheilet; sie haben Tage der Abtödtung, und Tage einer bescheidenen Erlustigung, und auch an diesen Tagen benimmt die Ergetzung nicht einen einzigen Augenblick den zu den geistlichen Uebungen gewidmeten Stunden, dergestalt daß sie sich ergetzen, nicht um sich dem Vergnügen zu ergeben, sondern um frische Kräfte zu erhalten, zu ihren gelehrten Beschäftigungen, zu ihren Bußwerken mit größrer Munterkeit zurückzukehren. Auch die Nahrung ist nothwendig das Leben des Leibs zu erhalten; auch der Schlaf wird erfordert die geschwächten Kräfte zu erholen; und dennoch würde derjenige sein Leben nicht weit hinaussetzen, er würde vielmehr frühzeitig in das Grab eilen, welcher alle Tage den Bauch anfüllete, oder vom Untergange der Sonne bis auf die Mittagsstunde schliefe. Eben also wird das Spiel nicht sündhaft seyn, wenn man sich desselben als eines blossen Zeitvertreibes, ohne Gewinnsucht, selten, zu freyen Stunden, ohne unerlaubte Worte darein zu mengen, ohne Schaden und Aergerniß unsrer Nächsten gebrauchet: hingegen wird es eine Sünde und nach der Lehre des heiligen Thomas eine schwere Sünde seyn, wenn man dergleichen Dinge mit dem Spiele vereinigte, oder mit Ausschweifung spielete: (19) Die Ausschweifung in dem Spiele ist eine Todsünde.

Seneka bedauert die Menschen, und zwar mit dem allergrößten Rechte, welche, obgleich ihr Leben überaus kurz ist, dennoch nichts geringer achten, und nichts leichter verschwenden als die Lebenszeit (18). Denn der einem Armen eine Viertelstunde zu schenken sich weigert, trägt hernach keinen Anstand den Freunden viele Stunden und viele Tage zu widmen, um sie in nichtswürdigen Zeitvertreiben und Spielen zu verzehren. Und ich kann nicht begreifen, wie doch so viele Christen oftmals sagen, daß sie nichts zu thun haben, und sich die Zeit zu vertreiben suchen? Ihr habt nichts zu thun, da euch die Zeit gestattet wird den so wichtigen Vortheil des Heils in Sicherheit zu setzen? Warum gedenket ihr also nicht auf den Tod? Warum trachtet ihr nicht euch zu dem erschrecklichen Gerichte vor-

zu-

zubereiten, zu welchem ihr innerhalb wenigen Stunden, innerhalb einigen Tagen, oder da ihr es am wenigsten vermuthet, berufen werden könnet? Warum bethet ihr nicht den Rosenkranz? Warum gehet ihr nicht in die Kirche? Warum besuchet ihr nicht die Kranken? Sehet, es ist keine Zeit übrig, sie ist flüchtig, und von einer sehr kurzen Dauer: (19) Des Menschen Tage sind kurz.

O wie verzweiflungsvoll bedauern die Verdammten in der Hölle, daß sie durch den ganzen Lauf der gränzenlosen Ewigkeit nicht einen einzigen Augenblick jener Zeit haben können, welche sie in dieser Welt so schändlich verschwendet haben? (20) Keine Zeit wird hinführo mehr seyn. Und wenn die Heiligen des Himmels eines Neides fähig seyn könnten, würden sie unsern Stand der Wanderschaft beneiden; denn wenn sie keine Verdienste mehr sammeln können, so sind wir vermögend jeden Augenblick in der Gnade zu wachsen, und durch die gute, obschon geringe und vergängliche, Handlungen eine größere Herrlichkeit zu verdienen. Daher spricht der Apostel, unsere Arbeiten seyn bey Gott nicht eitel und fruchtlos: (21) Eure Arbeit ist nicht vergeblich im Herrn, und die gegenwärtigen Trübsalen, so gering und augenblicklich sie auch immer seyn mögen, machen uns der erhabensten Belohnung würdig, wenn wir sie mit der gebührenden Ergebung unsers Willens in den göttlichen übertragen: (22) Unsere itzige Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alles Maaß wichtige Herrlichkeit in uns.

Bey dem Schlusse meiner Predigt will ich euch eine Ermahnung des Plutarchs mittheilen, welchem um gerecht zu seyn weiter nichts als der Glaube abgieng. Er spricht, daß, gleichwie man zuweilen einiger Erquickung vonnöthen hat, also um von dem Laster entfernet zu leben es sehr nützlich sey auch die erlaubten Kurzweile und Belustigungen zu unterlassen, damit man sich durch diese strenge Grundregel angewöhne sich desto leichter der unerlaubten Ergetzungen zu enthalten: (23) Die Tugend auszuüben ist es bisweilen nützlich, auch was gerecht ist, zu unterlassen, damit die Völker angewöhnet werden sich auch von ungerechten Thaten zu enthalten:

Denn

Denn wer nicht zuweilen die ehrbaren Ergetzungen verachtet, hat hernach nicht so viel Kräfte sich bey auffstossenden Gelezenheiten vor jenen Dingen zu hüten, welche ohne Sünde nicht können gethan werden.

Wir sind, wie ihr ohnehin wisset, in die harte Nothwendigkeit versetzet mit der Welt, mit dem Teufel, mit dem Fleische zu streiten, welche uns allenthalben nachstellen, und ihren äußersten Kräften aufbieten uns in die Sünde zu verwickeln: Wir haben also vonnöthen, nicht unsern Geist zu zerstreuen, sondern ihn durch die Wachsamkeit und Nüchternheit, zu welcher uns der Apostelfürst ermahnet, zu stärken und aufzumuntern: (24) Seyd nüchter, und wachet. Und wenn uns der heilige Geist mit seiner Gnade beystcht, da wir unsrerseits unser mögliches beytragen, so verläßt er uns auch, da wir uns vorsätzlicher Weise in die Gelegenheiten der Sünde stürzen wollen. Daher spricht der heilige Hieronymus, jener betrüge sich sehr, welcher sich in Belustigungen und Ergetzlichkeiten gänzlich zu vertiefen gedenket, ohne in die Sünde zu fallen (25).

Hauptsächlich aber nehmet euch in Acht, durch eure Spiele, durch eure Ergetzungen jungen Leuten kein böses Beyspiel zu geben, indem ihr sonst die strengste Rechenschaft Gott werdet geben müßen, daß ihr sie zum Bösen angereizet habt. Wehe ihnen, wenn sie sich in dem jugendlichen Alter an das Spielen gewöhnen! Sie werden ihren standsmäßigen Verrichtungen nicht obliegen, ihren Aeltern Ungehorsam bezeigen, sie betrügen, den christlichen Unterricht vernachläßigen, die Besuchung der Kirchen, und die Empfangung der Sacramente außer Acht setzen, und werden sich von einer so sündhaften Gewohnheit nicht losmachen können, wenn sie auch das höchste Alter erreichen sollten, bis auf den Tod werden sie Spieler, und verderbet seyn: (26) Bleibet ein Jüngling auf seinem Wege, versichert uns dessen der heilige Geist in den Sprichwörtern, so wird er nicht davon abweichen, auch wenn er alt geworden ist.

Tobias war heilig, und hatte einen Sohn, einen wahren Erben der Unschuld seines Vaters, weil er sich nicht begnügte ihm mit einem guten Beyspiele allzeit vorgeleuchtet zu haben,

son-

sondern ihm auch in dem Tode die Ermahnung hinterließ (27), von dem Laster entfernet zu leben, den Armen beyzuspringen, und die heilige Furcht Gottes sorgfältig zu bewahren. Ihr sehet gar wohl, meine Christen, daß eben die Wohnungen der Müßiggänger und Spieler diejenigen seyn, wo das ärgerlichste Leben geführet wird. Lieget also den Vortheilen eurer Familie, und noch weit mehr dem großen Geschäfte des Heils ob, und trachtet auch eure Kinder dahin zu vermögen. Fliehet die Trunkenheit, entfernet euch von den Spielen, und ihr werdet in Gott eine heilige Fröhlichkeit und unaussprechliche Erquickung finden, um hernach die reinesten Ergetzlichkeiten und Wohllüsten des Himmels, ohne Furcht sie jemals zu verlieren, ewig zu genießen. Amen.

(1) Per totam noctem laborantes nihil cepimus. Luc. 5. 5. (2) Nihil cepimus. Ibid. (3) Impleverunt ambas naviculas, ita ut pene mergerentur. Ibid. 7. (4) Hom. 24. in Evang. (5) 2. 2. q. 168. art. 2. (6) Apud D. Thom. ibid. (7) Crispin. in Schola S. Phil. L. 4. lect. 38. (8) Ibid. (9) D. Thom. 2. 2. q. 168. art. 4. (10) Non dat Deus ludere, sed diabolus. Hom. 6. in Matth. (11) Ubi sup. art. 3. (12) L. 1. Offic. c. 23. (13) Elian. L. 14. c. 43. (14) Ps. 72. 9. (15) L. 1. Offic. c. 20. (16) L. 30. moral. c. 4. (17) Excessus in ludo est peccatum mortale. Ubi sup. art. 3. (18) In opusc. de brev. vit. c. 8. (19) Breves dies hominis sunt. Job. 14. 5. (20) Tempus non erit amplius. Apoc. 10. 6. (21) Labor vester non est inanis in Domino. 1. Cor. 15. 58. (22) Quod in præsenti est momentaneum & leve tribulationis nostræ, supra modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2. Cor. 4. 17. (23) Est ad justitiam exercendam utile nonnunquam & quod justum est prætermittere, quo consuescas populos abesse & a factis injustis. In opusc. de curiosit. (24) Sobrii estote, & vigilate. 1. Petr. 5. 8. (25) L. 1. contr. Jovinian. c. 7. (26) Adolescens juxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea, Prov. 22. 6. (27) Tob. 7. 4.

Auf

Auf den

fünften Sonntag nach Pfingsten.

Erste Predigt.

Von dem Zorne.

Ein jeglicher, der mit seinem Bruder zürnet, wird des Gerichtes schuldig seyn (1).

Der liebreicheste Erlöser, der nach der (2) Weißagung des Propheten Isaias der Fürst des Friedens genennet werden sollte, drücket in dem Evangelio dem Menschen nichts öfter ein, als die brüderliche Liebe und gegenseitige Gewogenheit. Lädt er uns ein in seiner Schule die Demuth und Sanftmuth zu erlernen: (3) Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so redet er von der Liebe des Nächsten auf eine solche Art, daß es gleichsam das Ansehen hat, als hätte er kein anders Geboth als dieses der Welt gegeben: (4) Dieß ist mein Geboth, daß ihr euch untereinander liebet. Ja um uns zur gegenseitigen Gewogenheit desto nachdrücklicher anzufeuern, verdammet er heute alle Feindschaft, allen Zorn, und kündiget demjenigen die ewige Strafe an, der sich mit seinen Brüdern zürnet, und in Schmächworte und Beschimpfungen wider sie ausbricht.

Nichts destoweniger ermahnet uns der heilige Pabst Gregorius, daß der Zorn nicht allzeit eine Sünde sey: nur jener Zorn, der aus der Ungeduld entsteht, hat die Mackel der Sünde an sich, jener hingegen, der von dem Eifer zur Gerechtigkeit herkömmt, wird von der Tugend gezeuget (5). Daher halte ich für nothwendig euch vor Augen zu legen, erstens was für ein Zorn derjenige sey, der von dem Sohne Gottes verboten, und unter die sieben Hauptsünden gezählet wird, zweytens, was für Unordnungen er mit sich bringe, drittens durch was für Mittel er könne unterdrücket werden, damit ihr die Bewe-

gun-

gungen euers Herzens durch die Vernunft, und heilige Furcht Gottes regieren, und den Strafen entgehen möget, mit welchen Jesus Christus die Zornmüthigen bedrohet hat.

I. Daß der Fürst die Uebelthäter zu der Strafe verdammet, daß die Priester den ruchlosen Sündern bittere Verweise ertheilen, daß die Aeltern ihre Kinder auf eine bescheidene Art bestrafen, daß man sich über die Halsstärrigkeit der Sünder erzürnet, ist kein Laster, sondern ein heiliger Eifer, indem nach der Lehre des heiligen Thomas der von der rechten Vernunft eingegebene Zorn vielmehr des Lobes würdig ist: (6) Es ist lobwürdig sich erzürnen, wenn man sich nach der rechten Vernunft erzürnet. Denn, wie der Verfasser des unvollkommenen Werkes spricht, wenn es dem Menschen nicht erlaubt wäre sich wider das Böse zu erzürnen, würden alle Lehren und Ermahnungen unnütz seyn, die gute Ordnung der Gerechtigkeit über den Haufen fallen, und die Bosheiten nicht vertilget werden können (7).

Moses war gewiß ein wahres Beyspiel der Sanftmuth (8), er hatte sich dadurch den schönen Lobspruch eines Gott und den Menschen angenehmen Mannes verdienet, also daß sein Angedenken immer mit Lobe und Segen sollte begleitet werden: (9) Moses ist Gott und den Menschen lieb gewesen, und sein Gedächtniß ist im Segen. Dessen ungeachtet, als er die Israeliten Gott den Rücken kehren, und die Bildniß eines Kalbes anbethen gesehen hatte, ergriff er mit den Dienern des Tabernackels die Waffen, und drey und zwanzig tausend dieser Ruchlosen giengen an einem einzigen Tage zu Grunde (10). Wer war leutseliger, wer war sanftmüthiger als Jesus Christus, welcher nach dem Zeugnisse des heiligen Petrus die Verleumdungen und Unbilden mit der allergrößten Geduld übertrug (11)? Nichts destoweniger als er sah, daß die Juden mit ihren Entheiligungen den Tempel in eine Mördergrube verwandelt hatten, stieß er die Tische der Wechsler um, ergriff eine Geißel, und trieb sie mit ihren Schafen und Ochsen in die Flucht (12).

Indessen macht der heilige Gregorius diese Anmerkung, derjenige, welcher die Fehlenden verbessert, oder die Uebelthäter

ter bestrafet, müße wohl Acht haben, daß nicht die Hitze des Eifers die Herrschaft über die Vernunft erhalte (13), er solle das Laster zur rechten Zeit, und nicht grausam, sondern nach den Grundsätzen der Klugheit und der Liebe bestrafen, und die Ungestümme des Zorns, der sich in seinem Herzen entzündet hat, unterdrücken (14). Es ist nur allzu nothwendig, spricht der heilige Thomas, daß sich derjenige, der den Schuldigen einen Verweis giebt, oder sie bestrafet, weder innerlich, noch äußerlich beunruhige; denn er sündiget vermittelst des ungestümmen Eifers, ob er gleich nichts anders als die gebührende Rache begehret, weil er sich von den Regeln der rechten Vernunft entfernet, welche uns die Lieblichkeit und Sanftmuth vorschreiben (15).

Man muß also nach der Ermahnung des Apostels in der Verbesserung oder Züchtigung der Strafbaren von den Regeln der Sanftmuth und der brüderlichen Liebe niemals abweichen: (16) Wenn etwa ein Mensch durch einige Sünde übereilet würde, einen solchen unterrichtet im Geiste der Sanftmüthigkeit; man muß vielmehr bedenken, daß wir alle gebrechlich sind, und in eben dieselben, oder auch größere Laster fallen können, wenn uns der Herr mit seiner Gnade nicht beysteht, und daß wir die Ausrottung des Lasters und das Heil des Sünders suchen sollen. Daher lehret uns die heilige Schrift, daß, obschon der Allerhöchste der unumschränkte Herr der ganzen Welt ist, er dennoch seine Gerechtigkeit mit Güte und Sanftmuth ausübe: (17) Du aber, der du mit Macht herrschest, urtheilest mit Sanftmuth, dergestalt daß er die Laster der Menschen oftmals nachsieht, damit sie sich zur Busse bekehren mögen (18).

Dazumal ist also der Zorn ein Laster, und wird unter die Hauptsünden gerechnet, und ist von Jesu Christo verboten, wann wir nicht die göttliche Ehre zu rächen, die Irrgehenden zu verbessern, oder die Sünde auszurotten suchen, sondern vom Zorne und von der Wuth aufbrennen um die uns zugefügten Unbilden zu rächen, und uns nach der Bestrafung der Beleidiger sehnen. Und obschon diese ersten Bewegungen des Zornes,

nes, welche bey der Empfangung der Unbilden natürlicher Weise in uns rege gemacht werden (19); nicht in unsrer Willkuhr stehen, und folglich keine Sünde sind, nichts destoweniger, sobald die Vernunft sie erkennet, und wir sie nicht alsogleich unterdrücken, werden sie sündhaft, und ziehen unzählige Uebel nach sich; denn durch den Zorn werden die Familien und Häuser zu Grunde gerichtet, die alten Freundschaften zertrennet, und in kurzer Zeit folgen ihm nach der Anmerkung des heiligen Chrysostomus alle Laster nach: (20) Glauben wir, daß nichts schändlicher, nichts ungereimter, nichts schwerer, endlich nichts schädlicher als der Zorn sey.

II. Dieses ebentheuerliche Laster, wenn es einmal in dem Herzen Wurzeln schlägt, beraubet den Menschen seiner Sinne und seines Verstandes. Erstens bricht es nach den Worten des heiligen Basilius in Händel und Streitigkeiten aus, dann geht es zu den Beschimpfungen und Unbilden hinüber, hier bleibt es noch nicht stehen, sondern versetzet auch Schläge und Wunden, auf welche nicht selten die grausamsten Mordthaten folgen (21). Daher verwundere ich mich gar nicht, daß nach dem Urtheile des heiligen Hieronymus der Zorn die Thüre aller Laster ist, und daß, wenn diese geschlossen ist, die Tugenden in dem Innersten des Menschen einen ruhigen Frieden genießen, da hingegen, wenn diese offen steht, die Seele in den Abgrund der ungeheuersten Laster stürzet (22).

Wie schwer muß also die Sünde des Zornes seyn, da sie dem Menschen die Leutseligkeit und Sanftmuth benimmt, und ihn eben dadurch seiner vortrefflichsten Gabe, nämlich des Ebenbildes und des Gleichnisses des gütigsten Gottes, welches seinem Herzen eingepräget ist, beraubet. Höret es von dem heiligen Gregorius: (23) Bedenken wir, wie groß das Laster des Zornes sey, durch welches, da die Sanftmuth verloren wird, die Aehnlichkeit des göttlichen Ebenbildes verstaltet wird. Dieser Ursache wegen betheuert der heilige Chrysostomus, daß es weit besser wäre in seinem Herzen eine Schlange oder Natter ernähren, als von der verderbten Wuth des Zornes beherrschet werden; denn die Schlange würde uns nach beygebrachtem Tode alsogleich verlassen, da uns hingegen der

Zorn mit seinen nagenden Bissen lange Zeit durchbohret, sein Gift allzeit weiter verbreitet, und ein fürchterliches Heer böser und sündhafter Gedanken sammelt (24).

Es ist die einhällige Meynung der Gottesgelehrten und heiligen Väter, daß sich zwischen dem Fegfeuer und der Hölle kein anderer Unterschied befinde, als daß jenes von einer zeitlichen, diese aber von einer ewigen Dauer ist. Nichts destoweniger, weil den Seelen des Fegfeuers die Tugend (25) der Hoffnung übrig bleibet, und weil sie mit der Gnade ausgeschmücket, und von der göttlichen Liebe entzündet von ihren Leibern geschieden sind, halte ich dafür, sie seyn so weit entfernet sich über die göttliche Gerechtigkeit zu beklagen, daß sie vielmehr diese Peinen als ihnen gebührende Strafen erkennen, die Hand, welche sie schlägt, anbethen, und mit David sprechen: (26) Gerecht bist du o Herr, und gerecht sind deine Urtheile. Allein in der Hölle lassen sich nur erschreckliches Heulen, Gotteslästerungen und Flüche hören, indem die Verdammten, aller Hoffnung ihren Martern zu entgehen beraubet, sie mit einem wütenden Zorne ertragen, und die Peinen werden desto schwerer und unerträglicher, je mehr sie dieselben wider ihren Willen erdulden. Daher folget, daß die Zornmüthigen zwoen Höllen unterworfen sind, einer in dem gegenwärtigen Leben durch die Ungeduld, Wuth, und Raserey in der Uebertragung der zeitlichen Unbilden und Trübsalen, der andern in dem künftigen Leben durch die Verzweiflung in der Erduldung der ewigen Peinen. Auf diese zweyfache Hölle hat der heilige Chrysostomus abgezielet, da er uns die Zornmüthigen nicht allein als verabscheuenswürdige, und sowohl äußerlich im Leibe, als noch weit mehr innerlich in der Seele häßliche Ungeheuer vorstellet, sondern uns zugleich ermahnet den Zorn abzulegen, und die Sanftmuth zu umfassen, um das Herz in Ruhe zu setzen, und von der gegenwärtigen nicht minder, als von der künftigen Strafe befreyet zu bleiben (27).

Wo seyd ihr, ihr wütenden Männer, die ihr jeden Augenblick in Gotteslästerungen und Flüche hervorbrechet, die ihr weit ärger als giftige Schlangen bey jeder geringsten Berüh-

rung

rung mit der Zunge und mit den Händen Wunden zu verse-
ßen bereit stehet? Wo seyd ihr, ihr zornmüthigen Frauen,
die ihr euch jedes Wörtchens wegen ereifert, und um Kleinig-
keiten willen vom Zorne aufbrennet? Wo seyd ihr, ihr hart-
näckigen Rachsüchtigen, die ihr zum Spotte Jesu Christi, zur
Verachtung der Priester die Feindschaften nicht ablegen wollet,
den Haß ohne Unterlaß in euerm Herzen heget, das Feuer des
Zornes aus euerm Munde, aus euern Augen schießen lasset,
und voll des Unsinnes nach dem Blute eurer Feinde dürstet?
Der allerhöchste Richter wird nicht vonnöthen haben euch zur
Hölle zu verdammen, da ihr schon wirklich von freyen Stü-
cken die Hölle mit euch herumtraget. Ihr werdet nur, wenn
ihr euch nicht bald bessert, von der zeitlichen Strafe zur ewi-
gen Pein hinübergehen.

Man hat euch Unbilden zugefüget, man hat euch ohne Ur-
sache verfolget, und gering geschätzet, verhält es sich nicht also?
Wohlan, was verlanget ihr? die Schmach zu ahnden? euch
an euern Verfolgern zu rächen? Werfet einen Blick auf den
Sohn Gottes. Hatten vielleicht seine Feinde Ursache ihn
gleich dem verruchtesten Uebelthäter zu binden? ihn mit Schlä-
gen übel herzunehmen? ihn mit Dörnern zu durchbohren?
ihn auf das Kreuz anzuheften? Und dessen ungeachtet schweigt
er, und läßt sich gleich dem sanftmüthigsten Lamme (28) zum
Tode hinschleppen. Der euch beleidiget hat, wird bestrafet
werden, die Rache wird nicht ausbleiben, aber euch steht es
nicht zu sie auszuüben, wenn sie der Allerhöchste sich vorbehält:
(29) Die Rache ist mein, ich wills vergelten. Und solltet
ihr schon, spricht der heilige Augustinus, an jenem Verbrechen,
dessen ihr beschuldiget werdet, unschuldig seyn, oder die Stra-
fe bezahlen, so seyd ihr euch wenigstens andrer Fehltritte be-
wußt, wegen welcher euch der Herr billigermaaßen strafet:
(30) Obschon wir das Laster, das uns der Feind vorwirft,
an uns nicht haben, haben wir doch ein anders, welches bil-
lig an uns gezüchtiget wird.

Einem Ordensgeistlichen aus dem Orden des heiligen Fran-
ciscus setzte der obere Vorsteher dergestalt zu, daß er vor Ge-
walt, die er sich anthat alles mit Geduld und Stillschweigen

zu übertragen, das heftigste Blutbrechen erlitt. Er warf sich vor einem Kreuzbilde auf seine Kniee, und sprach, Herr, wie viel habe ich dir zu liebe erlitten? als sich unvermuthet eine Hand von dem heiligen Kreuzbilde losmachte, seine Hand der heiligsten offenen Seite näherte, und sich der Erlöser also vernehmen ließ: sieh, wie viel ich um deines Heils willen gethan habe (31). Willst du noch mehr? Der Ordensgeistliche erkannte daraus, daß er sich mit Unrecht beklagte, indem der Sohn Gottes mit einer solchen Liebe, und mit einer unaussprechlichen Geduld für die Erlösung der Menschen sein ganzes Blut vergossen, und sein kostbares Leben dargegeben hätte.

III. Stellet euch vor, meine Christen, daß Jesus Christus einem jeden aus uns diese Worte wiederhole. Und wiesollen wir den Zorn nicht unterdrücken, und das Rachfeuer nicht dämpfen können, da wir gewiß überzeuget sind, daß der vermenschte Sohn Gottes um unsere Sünden zu tilgen so sanftmüthig auf dem Kreuze gestorben ist. Vergebens rühmen wir uns mit dem schönen Charakter seiner Nachfolger, wenn wir nicht das Kreuz unsrer Trübsalen unsern Schultern freudig aufbürden (32), und uns weigern ihn bis auf den Calvarieberg zu begleiten, wenn wir nicht die Apostel nachahmen, welche sich äußerst erfreueten, und für das größte Glück achteten, daß sie um Jesu Christi willen Unbilden und Beschimpfungen zu leiden würdig sind gehalten worden: (33) Sie giengen fröhlich vom Angesichte des Rathes, weil sie würdig geachtet waren für den Namen Jesu Christi Schmach zu leiden.

Hüten wir uns also von dem schändlichen Ebentheuer des Zornes, welches das Licht der Vernunft verfinstert, uns den wilden Thieren ähnlich macht, und in Teufel verwandelt. Ein großer Antrieb eine so schwarze Leidenschaft im Zaume zu halten wird die reife Betrachtung seyn, daß es ohne die Geduld in Ertragung der Trübsalen nicht möglich sey das Heil zu erlangen (34), und daß uns alle Widerwärtigkeiten, Verfolgungen, Unglücksstreiche von dem Herrn zukommen (35), welcher uns verschiedene Drangsalen zuschicket um (36) unsere Liebe auf die Probe zu stellen, um die geringen Trübsalen des gegenwärtigen Lebens an die Stelle der erschrecklichsten Pei-

nen

nen des künftigen Lebens zu setzen, und um uns Gelegenheit zu geben durch eine demüthige Geduld, und behende Ergebung in seinen heiligen Willen die ewige Herrlichkeit zu verdienen. Dieser Ursache wegen pries Job in den äußersten Stand des Elends versetzet den Allerhöchsten (37), und betheuerte, daß ihm alles, was Gott gefällig war, zugestossen sey (37). Und David der König, als er von Semei mit Steinen verfolget, und mit schimpflichen Verwünschungen angethan wurde, verbot seinen Hofleuten diese Verspottungen zu rächen, und sprach, die göttliche Gerechtigkeit räche seine Sünden durch die Hände und Zunge des Semei (38).

Theodosius war ein überaus christlicher und großmüthiger Kaiser, doch hatte er die Schwachheit sich dem Zorne allzu blind zu überlassen. Unter andern Gelegenheiten, wo sich die beweinenswürdigen Wirkungen dieser seiner Leidenschaft sehen liessen, war auch diese, da er wegen einiger in Thessalonika unter dem Pöbel erregten Unruhe sieben tausend Einwohner dieser unglückseligen Stadt, derer Strassen mit dem dem Zorne des Fürsten aufgeopferten Blute überschwemmet waren, umbringen ließ. Der Erzbischof der heilige Ambrosius verwies ihm mit einem unerschrockenen Eifer seine Grausamkeit, und Theodosius nicht zufrieden die ihm auferlegte öffentliche Busse demüthig angenommen, und eilfertig vollzogen zu haben, machte um sich der Leidenschaft des Zorns zu bessern ein Gesetz (39), daß, wenn ein Uebelthäter von ihm zum Tode verdammet würde, die Vollziehung des Urtheils ganze dreyßig Tage verschoben werden sollte, damit, wenn die Heftigkeit des Zornes, oder die Begierde der Rache den Ausspruch sollte übereilet haben, er während dieser Zeit von der Gerechtigkeit und Vernunft erleuchtet werden könnte.

Ahmet auch ihr dieses herrliche Beyspiel nach. Solltet ihr euch zum Zorne gereizet fühlen, sollte in euern Herzen das Rachfeuer aufbrennen, nehmet euch Zeit, traget Sorge die ersten Funken zu ersticken, damit sie nicht eine große Feuersbrunst erwecken (40), und die Vernunft ganz und gar verdunkeln, dann zweifelt nicht, daß ihr sicher seyn werdet. Denn, wenn ihr vermittelst einer ernsthaften Betrachtung überlegen wer-

det, daß euch der Zorn gar bald in die Unordnung aller Uebel ziehen könne, daß er euch noch im Leben in die Hölle verdamme, daß er euch aus Menschen in wilde Thiere verwandle, daß ihn Jesus Christus auf das schärfeste verbiete, und uns in eigener Person das Muster der Leutseligkeit und Sanftmuth gegeben habe, da er uns zu Liebe ganz geduldig, und ohne sich im geringsten zu beklagen, Schmach, Verleumdungen, Martern und selbst den Tod übertragen hat, werdet ihr wohl euer Gemüth nicht besänftigen, und was immer für einen Anfall einer so schändlichen Leidenschaft nicht unterdrücken können?

Und zwar um desto mehr, da uns der vermenschte Sohn Gottes versichert, daß die Sanftmüthigen das ewige Reich besitzen werden: (41) Selig sind die Sanfmüthigen, und der heilige Geist uns durch den königlichen Propheten zu verstehen giebt, daß, wer von dem Zorne entfernet lebt, noch in der Welt glückselig seyn, und allzeit den ruhigsten Frieden genießen werde: (42) Die Sanftmüthigen werden das Land erben, und sich im großen Frieden erlustigen. Denn es ist der Gerechtigkeit gemäß, daß, gleichwie die Zornmüthigen und Rachgierigen schon zum voraus die Hölle erdulden, also die Friedfertigen und Sanfmüthigen, welche gegen den Nächsten gefällig, ihrem Gotte gehorsam, und wahre Jünger und Nachfolger Jesu Christi sind, die Erstlinge jener Herrlichkeit schmecken, wo die Seligen nach der Anmerkung des ehrwürdigen Beda durch eine unauflösliche Eintracht unter einander verbunden, im Frieden herrschen, und, ohne einiger Veränderung und Abwechslung unterworfen zu seyn, das reineste Vergnügen, und die unaussprechlichsten Freuden genießen Amen.

(1) Omnis, qui irascitur fratri suo, reus erit judicio. Matth. 5. 22. (2) Is. 9. 6. (3) Discite a me, quia mitis sum, & humilis corde. Matth. 11. 29. (4) Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem. Joan 11. 12. (5) L. 5. Moral. c. 30. (6) Si aliquis irascitur secundum rationem rectam, tunc irasci est laudabile. 2. 2. q. 158. art. 1. (7) Hom. 11. in Matth. inter op. D. Chrysost. tom 2. (8) Num. 12. 3. (9) Dilectus Deo & hominibus Moyes, cujus memoria in benedictione est. Eccles. 45. 1. (10) Exod. 32. 26. (11) 1. Petr. 2. 23. (12) Joan. 2. 15.

2. 15. (13) L. 5. Moral. c. 30. (14) Ibid. (15) 2. 2. q. 158. art. 2. (16) Si præoccupatus fuerit homo in aliquo delicto, hujusmodi instruite in spiritu lenitatis. Gal. 6. 1. (17) Tu autem dominator virtutis cum tranquillitate judicas. Sap. 12. 18. (18) Ibid. 11. 24. (19) D. Thom. ubi sup. art. 6. ad 2. (20) Nihil iracundia turpius, nihil absurdius, nihil gravius, nihil denique nocentius esse credamus. Hom. *Quod ubi ira* &c. tom. 5. (21) Hom. 10. ex var. (22) In cap. 29. Prov. inter op. D. Hier. tom. 8. (23) Quanta sit iracundiæ culpa pensemus, per quam, dum mansuetudo amittitur, superna imaginis similitudo vitiatur. L. 5. Mor. c. 30. (24) Hom. 41. in Act. Apost. (25) D. Thom. 2. 2. q. 18. art. 3. (26) Ps. 118. 137. (27) Hom. 47. in Joan. (28) Is. 53. 7. (29) Mihi vindicta, & ego retribuam. Hebr. 10. 30. (30) Etsi non habemus peccatum, quod nobis objicit inimicus, habemus tamen alterum, quod digne in nobis flagelletur. in Ps. 68. Conc. 1. (31) Carol. Bres. apud P. Sinistalchi part. 1. diei sanctif. c. 16. (32) Luc. 14. 27. (33) Ibant gaudentes a conspectu concilii, quoniam digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam pati. Act. 3. 41. (34) Hebr. 10. 36. (35) Amos 3. 6. (36) Deut. 13. 3. & Tob. 12. 13. (37) Job. 1. 21. (38) 2. Reg. 16. 10. (39) Baron. tom. 4. ad ann. 390. n. 6. (40) Eccl. 11. 34. (41) Beati mites. Matth. 5. 4. (42) Mansueti hæreditabunt terram, & delectabuntur in multitudine pacis. Ps. 36. 11.

Zweyte Predigt.

Von der Liebe der Feinde.

Geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder (1).

Nachdem Jesus Christus die gegenseitige brüderliche Liebe seinen Aposteln so nachdrücklich anbefohlen, und zu ihnen gesprochen hat, daß sie sich eben an diesem Zeichen der gegenseitigen Liebe und Eintracht für seine wahre Jünger zu erkennen geben würden (2), müßen wir uns nicht verwundern, wenn er heute die Liebe des Nächsten mit dem Dienste der Religion in Vergleich setzet, und, in Ansehung der Ausübung beyder Tugenden, die erste der zweyten vorzieht. Sollteſt du,

spricht er (3), an dem Fuße des Altars stehen, und schon im Begriffe seyn das Opfer zu entrichten, dich aber daselbst erinnern, daß du mit deinem Bruder ein Mißverständniß habest, so laß das Opfer daselbst, eile dich mit deinem Bruder auszusöhnen, und dann wird deine Gabe Gott angenehm und gefällig seyn.

In Wahrheit die Liebe Gottes und die Liebe des Nächsten sind nach der Anmerkung des heiligen Gregorius die zwo Haupttugenden, auf welche sich alle göttlichen Gebothe gründen: (4) Was immer befohlen wird, steifet sich bloß allein auf die Liebe. Denn, gleichwie aus einer einzigen Wurzel viele Zweige und Aeste des Baumes hervorwachsen, also kommen alle Tugenden von der einzigen Liebe her; und wenn schon die Gebothe Gottes in Ansehung der Werke, welche sie gebieten oder untersagen, an der Zahl viele sind, so sind sie democh in Ansehung der Liebe, von der sie ihren Ursprung und ihr Ziel erkennen, nur ein einziges Geboth (5).

Nicht wenige glauben dem Gebothe der Nächstenliebe genug zu thun, wenn sie ihren Vertrauten und Freunden ihre Gunst und Gewogenheit angedeihen lassen, und, in Ansehung der Feinde, sich von der Rächung der Unbilden enthalten. Allein sie hintergehen sich, spricht der heilige Lehrer; denn die Liebe erfordert, daß wir die Freunde in Gott, und auch die Feinde um Gottes willen lieben: (6) Jener hat eine wahre Liebe, welcher sowohl den Freund in Gott, als auch den Feind Gottes wegen liebet. Ich werde mich also bestreben euch durch augenscheinliche Beweise darzuthun, daß es keineswegs genug sey, sich die Unbilden nicht merken zu lassen, sondern daß wir noch über dieß die Feinde wirklich lieben müßen, und zwar aus dreyen Ursachen: Erstens weil es Jesus Christus befiehlt. Zweytens weil sich Gott mit uns eben also beträgt. Drittens, weil wir ohne die Liebe unsrer Beleidiger unmöglich das Heil erlangen können.

1. Liebet eure Feinde, thuet Gutes denen, die euch hassen, bethet für die, welche euch verfolgen, dieß sind die ausdrücklichen Worte Jesu Christi bey dem heiligen Matthäus (7). Nun aber haben diese Ausdrücke, lieben, Gutes thun,

für

für die Feinde bethen, gewiß eine andere Bedeutung, als bloß allein die Unbilden mit Stillschweigen übertragen, die Beschimpfungen verbergen, den Zorn unterdrücken, und sich der Rache enthalten. Der Sohn Gottes begnüget sich nicht, daß wir uns äußerlich friedfertig bezeigen, er fordert zugleich, daß wir den Haß mit Gewogenheit, und die Beleidigungen mit Liebe vergelten sollen: (8) Er hat nicht gesprochen, sind die Worte des heiligen Chrysostomus, hasset nicht, sondern, liebet spricht er: weder sagt er, schadet nicht, sondern, thuet Gutes.

Glaubet nicht etwa, daß diese Zärtlichkeit der Liebe ein bloßer Rath der evangelischen Vollkommenheit sey. Denn, nebst dem, daß sich die von Jesu Christo ertheilten Räthe nach der Anmerkung des heiligen Thomas (9) auf drey Stücke beziehen, nämlich auf die freywillige Armuth, auf die Verläugnung des eigenen Willens, und auf die Entsagung der fleischlichen, obschon erlaubten und nicht verbotenen, Wollüsten, so befindt sich auch zwischen dem Gebothe und dem Rathe dieser Unterschied, daß das erste eine Nothwendigkeit aufleget, und der zweyte dem Menschen die freye Wahl überläßt (10). Daher, als der Erlöser die evangelischen Räthe vortrug, bediente er sich dieser Ausdrücke: (11) Wenn jemand will, wodurch er zu verstehen gab, daß er Niemanden Gewalt anthue; allein da er die Liebe der Feinde auflegte, gebrauchte er sich der Worte eines unumschränkten Gesetzgebers: (12) Ich aber sage euch, und in Gott ist sagen, und einen augenblicklichen behenden Gehorsam verlangen eine und eben dieselbe Sache, indem auf ein einziges Wort, es werde, die Creaturen aus dem Nichts hervorgekommen sind: (13) Er hats gesprochen, und sie sind geworden. Deßhalben macht der heilige Ambrosius den Schluß, die Pflicht seine Feinde zu lieben sey ein unumschränktes Geboth: (14) Das Gesetz befiehlt die Abwechslung der Rache, das Evangelium leget den Feindschaften die Liebe, dem Hasse die Güte, den Flüchen die Segnung auf.

In der That betheuert nicht Jesus Christus, daß, wenn unsere Gerechtigkeit nicht vollkommener seyn würde, als die Vollkommenheit der Schriftgelehrten und Pharisäer, wir in

das Himmelreich nicht würden eingehen können (15)? denn, wie der heilige Augustinus anmerket, schickten sich andere Gebothe auf das grobe und fleischliche Volk der Synagoge, andere hingegen sind den Kindern der heiligen Kirche, welche durch die Lehre des Evangeliums zum Gesetze der Gnade berufen sind, angemessen: (16) Er hat dem Volke, welches noch durch Furcht beherrschet werden mußte, kleinere Gebothe gegeben, aber durch seinen Sohn größere jenem Volke, welches durch die Liebe befreyet werden sollte. Den Juden war die Rache verboten als ein der göttlichen Gerechtigkeit zustehendes Recht: (17) Mein ist die Rache, ich wills auch vergelten, sie konnten wider ihren Nächsten keinen Haß in dem Herzen hegen: (18) Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, und sie waren verbunden die Unbilden zu vergessen: (19) weder sollst du an das Unrecht gedenken. Allein der gütigste Gesetzgeber setzet seinen Nachfolgern das Geboth die Feinde zu lieben hinzu, damit dieses nicht eine allen Menschen gemeine, sondern bloß allein den Christen eigene Vollkommenheit sey: (20) Uns wird befohlen auch die Feinde zu lieben, spricht Tertullianus, und für jene zu bethen, die uns verfolgen, damit unsere Güte eine vollkommene, und eigene, und nicht allgemeine Güte sey.

Es ist zwar wahr nach der Lehre des heiligen Thomas (21), daß wir nicht verpflichtet seyn den Feinden Zeichen einer sonderbaren Wohlgewogenheit an den Tag zu legen, es ist zur Erfüllung des Gebothes genug, daß wir ihnen jene Liebsbezeigungen sehen lassen, welche wir unserm Nächsten nicht versagen, daß wir die Feinde von unserm Gebethe nicht ausschließen, und im Herzen bereit seyn ihnen in ihren Bedürfnissen beyzuspringen; indessen kann man nicht läugnen, daß den Feinden auch außer der Nothdurft Gutes erweisen ein dem Herrn überaus angenehmes Opfer sey, dem Beleidigten ungemein nütze den Haß und Widerwillen aus seinem Herzen auszurotten, und ein sehr kräftiges Mittel abgebe den Beleidiger zur Bereuung seiner Fehltritte zu vermögen.

Dieser Ursache wegen ermahnet uns der Apostel das Böse mit Gutem zu vergelten: (22) Ueberwinde das Böse mit Eutem, indem wir durch ein solches Betragen angezündete Kohlen auf das Haupt des Feindes legen: (23) Wenn du das thuest, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Dieses heißt nach der Auslegung des heiligen Hieronymus nichts anders, als daß die Hitze der Liebe, mit welcher wir die Unbilden durch Wohlthaten belohnen, die Laster desjenigen, der uns beleidiget hat, zernichtet, seine Bosheit anzünden, und es dahin bringt, daß er sich ganz beschämt und eines Bessern belehret, zur Reue bequemet (24). Dieß heißt das Böße mit Gutem schön überwinden.

David floh vor der Verfolgung des Sauls über steile Felsen und unzugängliche Berge; allein der wütende König an der Spitze von drey tausend Soldaten drang ganz allein in die Höhle von Engaddi hinein, wo der unschuldige Jüngling verborgen war (25). Die Gefährten reizten den David an dem Saul den Tod beyzubringen, und sich mit einem einzigen Streiche von einem so ungerechten Feinde zu befreyen: allein er willigte in ihren Rath nicht ein, und begnügte sich ein Stück von seinem Mantel abzuschneiden, ohne daß es sein Widersacher gewahr nahm (26). Als nun Saul zu seinen Soldaten zurückkehrte, rief David von weiten: (27) Sieh, o König, ob ich den Willen habe dich zu beleidigen, sieh ein Stück von deinem Mantel, das ich dir abgeschnitten habe, da ich dich umbringen konnte. Werdet ihr es wohl glauben? Eine so großmüthige Handlung veränderte die Grausamkeit des Sauls in Liebe, er vergoß Thränen der Zärtlichkeit, gab dem David den theuern Namen eines Sohnes, und betheuerte feyerlich, daß er ihn an der Gerechtigkeit weit überträfe, daß ihn Gott belohnen würde, und daß ihm das Reich nicht mangeln könnte (28). Aus dieser Ursache spricht der heilige Chrysostomus, es sey weit bewundernswürdiger, daß David durch seine Güte, welche er seinem Feinde bewies, aus einem steinernen Herzen Thränen erpresset habe, als daß Moses mit seiner Ruthe aus einem dürren Felsen helles Brunnenwasser hat hervorquellen lassen (29).

Um von dieser Wahrheit überzeuget zu, daß wir die Feinde lieben, und die Beleidigungen mit Gutthaten vergelten sollen, würde für einen, der von einem lebhaften Glauben beseelet ist, ohne Zweifel hinlänglich seyn zu wissen, daß es Gott also wolle, also befehle. Die Majestät eines so erhabnen Gesetzgebers gestattet nicht, daß wir um die Ursache seiner Gebothe fragen, welche, ob sie schon die heiligsten sind, dennoch nach der Lehre des uralten Tertullianus aus diesem einzigen Beweggrunde eine eilfertige Unterwerfung erfordern, weil Gott sie gegeben hat (30). Dessen ungeachtet begnüget Gott sich nicht uns das Gesetz der Liebe der Feinde anzudeuten, er geht uns sogar mit dem Beyspiele vor. Und obschon die Gesetzgeber von der Schuldigkeit ihren eigenen Gesetzen nachzukommen ausgenommen sind, indem keiner in einem eigentlichen Verstande von sich selbst gezwungen werden kann (31), nichts destoweniger um uns alle Wege zu widersprechen abzuschneiden, vollzieht Gott nach den Worten des heiligen Gregorius dasjenige, was er uns vorträgt, und setzet in das Werk, was er uns befiehlt (32).

II. In Wahrheit wissen wir nicht, daß an tausenden Orten der heiligen Schrift die Sünder in den Augen Gottes verabscheuenswürdig, unrein, Feinde und Gott verhaßte Menschen genennet werden? Sind wir nicht also, so oft wir in eine schwere Sünde eingewilliget haben, seine Feinde geworden? Konnte er uns nicht dazumal mit dem größten Rechte in die Hölle stürzen, um uns durch eine ganze Ewigkeit die Strenge seiner Rache fühlen zu lassen, und dennoch hat er uns zur Busse erwartet? Allein hat er uns vielleicht, da wir seine Feinde zu zu seyn fortfuhren, gänzlich verlassen? Hat er nicht die liebreichen Wirkungen seiner Güte gegen uns ausgeübet? Hat er uns nicht das Leben erhalten, die Nahrung gegeben, so viele Vortheile der Natur ertheilet, hat er uns nicht immer die Sonne aufgehen lassen um uns in der Welt zu erleuchten, hat er nicht den Regen herabgethauet um unsere Felder fruchtbar zu machen? Sehet, spricht Jesus Christus, wie sich der ewige Vater mit seinen Feinden verhält: (33) Er läßt seine Son-

ne

ne über die Guten und Bösen aufgehen, und giebt Regen über die Gerechten und Ungerechten.

Ferner, da sich die Sünde in unserm Herzen aufhielt, da wir Feinde Gottes waren, wer hat uns eine hilfreiche Hand dargestrecket um uns aus dem unglückseligen Abgrunde unsrer Sünden herauszuführen? War nicht er es, der unsern Verstand erleuchtete um die Häßlichkeit der Sünde einzusehen, der unser Herz erweichte um unsere Ausschweifungen mit den Thränen der Busse auszulöschen? Von wem kamen die Gewissensbisse, die Einsprechungen, so viele innerliche Stimmen, als von Gott? Er war es, welcher, gleich als wenn er unsrer Freundschaft vonnöthen hätte, uns nachlief, da wir uns von ihm entferneten, und welcher uns aus dem bloßen Uebermaaße seiner Güte ohne Unterlaß zurief auf den rechten Weg des Heils wieder zurückzukehren. O Güte Gottes, ruft der heilige Hieronymus auf, die uns so gar nach so vielen Lastern zum Heile rufet (34). Er war es, der uns eben so viele Abgesandten zugeschicket hat den Frieden von uns zu begehren, als Priester waren, die uns von dem Predigtstuhle, und von dem Altare zur Busse ermahnten (35). Wir waren die Beleidiger, der Allerhöchste war der Beleidigte, und dessen ungeachtet wollte er uns durch den Mund seiner Diener bitten uns mit ihm auszusöhnen. Dessen versichert uns voll der Verwunderung der heilige Pabst Gregorius: (36) **Gott selbst, der beleidiget ist worden, bittet durch die Vermittelung seiner Abgesandten.**

Wir ergaben uns endlich, wir verabscheueten unsere Sünden, und was that Gott? Befriediget er sich vielleicht den Zorn abgeleget zu haben, und der ihm zugefügten Unbilden zu vergessen? Was glaubet ihr? Die Rechtfertigung des Gottlosen, sagen die Väter des tridentinischen Kirchenrathes (37), schließt nicht allein die Nachlassung der Sünden, sondern auch eine wahre Heiligmachung und Erneuerung unsers innersten Herzens in sich ein, welche von der freywilligen Annehmung der Gnade, und der göttlichen Gaben herrühret. Der Allerhöchste begnügte sich also nicht uns die Sünden zu vergeben, er schenkte uns das schöne Kleid der Unschuld, er stellte

uns

uns wieder unter die glückselige Schaar der Gerechten, er nahm uns neuerdings in die Zahl seiner Freunde auf, und machte uns zu rechtmäßigen Erben der Freuden seiner Herrlichkeit, und wir können mit dem großen Apostel sagen, daß, wo das Laster überhand genommen, auch die Gnade wunderbarer Weise überhand genommen habe: (38) Wo die Sünde überhand genommen, da hat auch die Gnade noch viel reichlicher überhand genommen.

Eine Bedingniß wird dennoch erfordert um an dem Erbe der ewigen Herrlichkeit Theil zu nehmen, und diese besteht darinn, daß wir von Gott an die göttliche Kindesstatt aufgenommen werden. Wenn wir Kinder seyn werden, also redet die göttliche Schrift, dann werden wir auch Erben seyn: (39) Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben. Nun aber könnet ihr mir wohl sagen, auf was für eine Art wir zur erhabensten Würde der Kinder Gottes gelangen können? Der heilige Augustinus antwortet mir: durch die Liebe der Feinde: (40) Dieß ist die Eigenschaft der vollkommenen Kinder Gottes. Allein, was Augustinus spricht, lehret uns nicht ausdrücklich eben dieses die unerschaffene Weisheit in dem Evangelio? Liebet, spricht der Erlöser, die Feinde, thuet Gutes denjenigen, die euch mit Hasse begegnen, bethet für eure Verfolger, wenn ihr Kinder des ewigen himmlischen Vaters seyn wollet: (41) Auf daß ihr Kinder seyd euers Vaters, der im Himmel ist. Wie wollet ihr euch also, ruft der heilige Chrysostomus auf, aus eurer Schuld des Himmels berauben, in welchen ihr nicht eingehen werdet, wenn ihr eure Feinde nicht liebet: (42) Warum wirst du durch deine Schuld von der künftigen Herrlichkeit ausgeschlossen, da du dich sie zu erhalten mit allen Kräften beifern solltest?

III. Der königliche Prophet singet, daß das obere Jerusalem den Frieden zu Gränzen habe: Er hat deine Gränzen im Frieden gesetzet (43). Die Mauern dieser seligen Stadt, spricht der heilige Augustinus, sind von Frieden aufgeführet. Woraus folget, daß die friedfertigen Menschen, welche mit einer so vollkommenen Liebe ausgeschmücket sind, daß sie ihre Nächsten, sie mögen Freunde oder Feinde seyn, lie-

lieben, von was für einer Seite sie immer wollen, hineingehen können, und alle Thöre allzeit offen finden werden: da hingegen die Zornmüthigen, welche ihre Feinde nicht lieben wollen, nicht eine einzige Thüre werden offen stehen finden: (44) Wer aber eine solche Liebe nicht haben will . . . der wird die Thüren Jerusalems von allen Seiten zugeschlossen finden. Betrachtet, spricht er, einen Erzmärtyrer Stephanus. Von einem Platzregen der Steine bedecket ruhet er sanft in dem Herrn, wie die heilige Geschichte meldet: (45) Er entschlief im Herrn, weil er von Liebe entzündet, nachdem er zum Besten seiner Verfolger um den Frieden gebethen hatte, gar wohl verdiente den Lohn des ruhigsten Friedens davon zu tragen: (46) Er ist in der Ruhe der Liebe entschlafen, er hat den reichlichsten Frieden gefunden, weil er seinen Feinden den Frieden gewünschet hat.

Ja, meine Christen, der nicht seine Feinde von wahrem Herzen liebet, hat keinen Zuspruch zum Himmel. Das ganze Gesetz läuft darauf hinaus, daß wir Gott über alles, und den Nächsten wie uns selbsten lieben (47), allein nach der Anmerkung des heiligen Augustinus, der auch nur einem einzigen seine Liebe versaget, erfüllet das Geboth der wahren Liebe nicht: (48) Wenn du Christum lieben willst, muß sich deine Liebe auf die ganze Welt erstrecken. Die Feinde, wenn sie uns gleich beleidiget haben, sind unsere Nächsten, indem sie von eben demselben göttlichen Vater ihren Ursprung, von eben demselben Gotte ihre Erlösung haben, und mit uns zu eben demselben Ziele der ewigen Glückseligkeit bestimmet sind, wie können wir also sie nicht lieben? Und zwar um desto mehr, weil Gott bloß allein in dieser Absicht zuläßt, daß uns einige beleidigen und verfolgen, damit wir uns in der Tugend zu üben, und durch die Geduld Verdienste zu sammeln Gelegenheit haben: (49) Jeder Gottlose, spricht eben derselbe heilige Kirchenlehrer, lebt entweder deßhalben, damit er verbessert werde, oder, damit der Gerechte durch ihn geprüfet werde.

Ich weis, daß sich viele schmeicheln dem Gebothe (50) der Liebe Genügen zu leisten, wenn sie die Bewegungen der

Ra-

Rache unterdrücken, ihren Feinden mit einem verstellten Gruße begegnen, und sich mit ihnen durch gezwungene Geberden besprechen. Allein, da ich sehe, daß sie sich bey Anerbietung der Gelegenheit nicht ersättigen können die erlittenen Unbilden zu vergrößern, daß sie kein Ende finden den guten Namen ihrer Nebenbuhler in einen übeln Ruf zu bringen, fürchte ich sehr, daß sie nicht an statt der aufrichtigen Liebe in dem Innersten ihres Herzens die Bitterkeit des Hasses ernähren. Wenn ihr euch über die Unglücksfälle euers Beleidigers erfreuet, ermahnet euch der heilige Augustinus, oder wenn ihr euch über sein Wohlergehen betrübet, so seyd von dem Geiste der Rache, und von dem Ungehorsame gegen das Geboth Jesu Christi überzeuget (51). Der aufrichtigste obschon verborgene, Beweis der Liebe der Feinde, schließt der heilige Pabst Gregorius, hängt von jenem Gefühle der Freude oder der Betrübniß ab, mit welcher ihr ihre Unglücksstreiche, oder ihren guten Fortgang begleitet (52).

Wie wird es also möglich seyn unsere Liebe den Feinden zu versagen, da wir unfehlbar wissen, daß es Jesus Christus befiehlt, daß sich Gott eben so mit uns verhält, und daß wir ohne diese Liebe die ewige Herrlichkeit nicht erlangen können. Wie wird es möglich seyn die Unbilden nicht mit Gutthaten, die Beschimpfungen nicht mit Gewogenheit zu vergelten, da wir uns Jünger des Erlösers zu seyn bekennen, (53) welcher auf dem Kreuze hangend, und schon mit dem Tode ringend seinen Kreuzigern Verzeihung erbeten hat? Legen wir einmal den Zorn und die Feindschaften ab, betragen wir uns großmüthig mit unsern Beleidigern, und verdienen wir uns das beneidenswürdige Schicksal Kinder des göttlichen Vaters zu seyn: (54) Auf daß ihr Kinder seyd euers Vaters. Auf diese Art werden wir ihn verbinden mit uns, die wir ihn so oft beleidiget haben, eben so zu verfahren, wie wir uns gegen unsere Nächsten verhalten (55), und zum seligen Besitze der ewigen Glückseligkeit, und der Freuden seiner Herrlichkeit gelangen. Denn es ist der Gerechtigkeit gemäß, daß wir aus Liebe zu jenem Gotte, welcher, da wir seine Feinde waren, uns mit dem kostbarsten Blute seines Sohnes erlöset hat, den andern

Gutes für Böses erweisen, welche, gleichwie sie die Natur und die Gnade gemeinschaftlich mit uns haben, also auch mit uns einstens eben derselben Glückseligkeit theilhaftig werden sollen. Hat uns Gott also geliebet, schließe ich mit dem heiligen Johannes, hat uns Gott also geliebet, so sollen auch wir uns untereinander lieben (56). Amen.

(1) Vade prius reconciliari fratri tuo. Matth. 5. 24. (2) Joan. 13. 35. (3) Matth. 5. 23. (4) Quidquid præcipitur in sola charitate solidatur. Hom. 27. in Evang. (5) Ibid. (6) Ille veraciter charitatem habet, qui & amicum diligit in Deo, & inimicum diligit propter Deum. (7) Diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos, & orate pro persequentibus vos. Matth. 5. 44. (8) Non dixit: non oderitis, sed diligite, inquit; nec ait, nolite nocere, sed benefacite. Hom. 18. in Matth. (9) 1. 2. q. 108. art. 4. (10) Ibid. (11) Si quis vult. Matth. 16. 24. & 19. 12. & 21. (12) Ego autem vobis dico. Ibid. 5. 44. (13) Ipse dixit, & facta sunt. Ps. 32. 9. (14) Lex vicissitudinem imperat ultionis, evangelium inimicitiis charitatem, benignitatem odiis, vota maledictis. L. 5. in Luc. c. 6. (15) Matth. 5. 20. (16) Dedit minora præcepta populo, quem adhuc timore alligari oportebat, & per filium suum majora populo, quem charitate jam liberari conveniret. L. 1. de serm. Dom. in mont. (17) Mea est ultio, & ego retribuam. Deut. 32. 35. (18) Non oderis fratrem tuum in corde tuo. Lev. 19. 17. (19) Nec memor eris injuriæ. Ibid. 18. (20) Jubemur diligere inimicos quoque, & orare pro eis, qui nos persequuntur, ut hæc sit perfecta, & propria bonitas nostra, non communis. Ad Scap. c. 1. n. 2. (21) 2. 2. q. 25. art. 8. & 9. (22) Vince in bono malum. Rom. 12. 21. (23) Hoc faciens carbones ignis congeres super caput ejus. Ibid. 20. (24) In Ps. 11. 9. tom. 7. (25) 1. Reg. 24. 3. (26) Ibid. 5. (27) Ibid. 9. (28) Ibid. 18. (29) Hom. 3. de Dav. & Saule. (30) L. de pœnit. c. 4. n. 3. (31) D. Thom. 1. 2. q. 96. art. 5. ad 3. (32) Hom. 14. in Evang. (33) Solem suum oriri facit super bonos & malos, & pluit super justos & injustos. Matth. 5. 45. (34) O Clementia Dei . . . . dum & post tanta scelera nos provocat ad salutem. Ep. 46. ad Rust. tom. 1. c. 3. (35) 2. Cor. 5. 20. (36) Ipse, qui offensus est, legatis intervenientibus obsecrat Deus. Hom. 32. in Evang. (37) Sess. 6. de Justif. c. 7. (38) Ubi abundavit delictum, superabundavit gratia. Rom. 5. 20. (39) Si filii, & hæredes. Ibid. 8. 17. (40) Perfectorum sunt ista filiorum Dei. In Enchirid. c. 73. (41)

Ut ſitis filii Patris veſtri, qui in cælis eſt. Matth. 5. 45. (42) Quid culpa tua futura gloria fraudaris, cum ad eam conſequendam totis viribus contendendum ſit. Hom. 38. in Joan. (43) Poſuit fines tuos pacem. Pſ. 147. 14. (44) Qui autem non vult habere talem charitatem . . . ex omni parte Hieruſalem portas clauſas inveniet. Serm. 168. de temp. (45) Obdormivit in Domino. Act. 7. 59. (46) Obdormivit in requie dilectionis, pacem pinguiſſimam invenit, quia pacem inimicis optavit. Serm. 170. de temp. (47) Matth. 22. 40. (48) Extende charitatem per totum orbem, ſi vis Chriſtum amare. Tract. 10. in Ep. Joan. (49) Omnis malus aut ideo vivit, ut corrigatur, aut ideo vivit, ut per illum bonus exerceatur. In Pſ. 54. (50) Vide propoſ. 10. & 11. damn. ab Innoc. XI. (51) L. 3. quæſt. ſuper Levit. n. 70. (52) L. 22. moral. c. 6. (53) Luc. 23. 34. (54) Ut ſitis filii Patris veſtri. Matth. 5. 45. (55) Marc. 4. 24. (56) Si ſic Deus dilexit nos, & nos debemus alterutrum diligere. 1. Joan. 4. 11.

Auf den

ſechſten Sonntag nach Pfingſten.

Erſte Predigt.

Von der Liebe Gottes.

Mich erbarmet das Volk (1).

Wie iſt es doch möglich, daß die gottloſe Synagoge wider den Erlöſer dergeſtalt anfgebracht ſey, und mit ihm ſo grauſam verfahre, daß ſie ſeine Kreuzigung mit lauter Stimme begehre (2)? Wanderte er nicht von einem Flecken in den andern, durchlief er nicht eine Stadt nach der andern, bald um die Kranken geſund zu machen, bald um die Teufel in die Flucht zu treiben, bald um ſelbſt die Todten wieder zum Leben zu erwecken? (3) Er iſt umher gezogen, und hat Gutes gethan, und alle geſund gemacht. Erwies er ſich nicht gegen alle gutthätig, verfuhr er nicht mit mit allen liebreich, trug er nicht mit allen Mitleiden? Wer nahm zu ihm ſeine Zuflucht, der nicht Gnaden im Ueberfluſſe erhalten hätte? Wer kam ſagen von ihm eine abſchlägige Antwort davon

von getragen zu haben? Betrachtet ihn heute in der Wüste von Galiläa. Vier tausend Personen folgen ihm auf dem Fusse nach voll der Begierde seine Lehre anzuhören. Niemand redet, niemand bittet ihn, und dessen ungeachtet wendet er sich zu den Aposteln, und spricht: wie erbarmet es mich dieses Volkes (4)? wie besorge ich, daß es nicht aus Mangel der Nahrung verschmachte? Daher vermehret er durch ein erstaunenswürdiges Wunder seiner Macht einige Brode, und wenige Fische, und ersättiget damit die Schaaren des Volkes dergestalt, daß eine große Menge der Ueberbleibsel gesammelt wurde.

Man kann nicht läugnen, daß die Undankbarkeit der Juden entsetzlich war; uichts destoweniger bestrebet sich der heilige Paulus ihre Schuld zu vermindern. Ohne Zweifel hatten sie viele Gnaden, viele Gunstbeweisungen von Jesu Christo, sie wußten, daß er unschuldig, daß er heilig war, allein von der Bosheit verblendet erkannten sie nicht, daß er der große Monarch der ganzen Welt, und der eingebohrne natürliche Sohn Gottes wäre, indem sie sonst zu dieser Ausschweifung nicht gekommen wären ihn an einen schimpflichen Galgen anzuheften: (5) wenn sie erkennet hätten, würden sie den Herrn der Herrlichkeit niemals gekreuziget haben. Wir allein, meine Christen, werden keine Rechtfertigung anführen können, wenn wir, von dem Glauben erleuchtet, und von dem Evangelio unterwiesen, die göttlichen Wohlthaten mit Unbilden vergelten. Die Liebe ist aus allen Tugenden die edelste (6), ohne welche der Glaube wenig nützet, und die Hoffnung vergeblich ist. Gott über alles lieben ist das vornehmste der göttlichen Gebothe (7), und das Ziel des ganzen Gesetzes (8): allein ich weis nicht, wie viele unter den Christen angetroffen werden, welche einem so billigen Gebothe getreu nachkommen. Lasset uns diese Wahrheit ein wenig untersuchen, und kürzlich zeigen, wie erstens die Neigung, und zweytens die Werke vereinigter Maaßen das Zeugniß von unsrer Liebe abstatten sollen.

I. Es ist kein Mittel, wir müßen lieben, die Nothwendigkeit der Liebe ist allzu unnachläßig. Es ist kein Herz auf so

guter Huth, daß es sich vor ihren heftigen Pfeilen verberge: es ist kein Ort so entfernet, wo sie nicht mit ihrem behenden Fluge hinkomme. Sie behauptet unter den Leidenschaften des Gemüths den ersten Platz, sie hat zum Gegenstande das Gute, und trägt ein Wohlgefallen daran, in so fern es ihr angemessen ist: daher einen Willen, welcher nicht liebe, finden wollen, ist eben so viel als einen Willen suchen, welcher nicht wolle, einen Willen, welcher nicht lebe, wie es der heilige Augustinus bezeuget: (9) Das Leben des Herzens ist die Liebe, und deßhalben ist es ganz und gar unmöglich, daß ein Herz, welches zu leben verlanget, ohne Liebe sey.

Gebet indessen wohl Acht, spricht der heilige Lehrer ferner, ob ich mich nach eurer Nothwendigkeit genau richte. Ich befriedige mich nicht, daß ihr der Liebe einen Platz einräumet, ich verlange noch über dieß unumgänglich, daß ihr lieben sollet. Mir ist genug, wenn eure Liebe der Vernunft gemäß ist, wenn sie nichts anders suchet als ein ganz und gar wohlanständiges, vortheilhaftes, und liebenswürdiges Gut. Allein dieses so vollkommene Gut wo werdet ihr es finden können als in Gott? Er allein, die erste Quelle der Güte, er, in dem alle Vollkommenheiten ihren Wohnsitz haben, er, von dem der wahre Friede herkömmt, muß der Gegenstand unsrer Liebe seyn, und nur derjenige wird glücklich seyn, der Gott liebet: (10) Jener liebet glückselig, der Gott liebet, und desto glückseliger, je mehr er ihn liebet.

Der Fehler, den wir leider nur allzu oft in der Liebe begehen, besteht darinn, daß, da wir uns der Creaturen als einer Leiter, und als Mittel gebrauchen sollen zu dem höchsten Gute zu gelangen, welches Gott ist, wir uns derselben unanständiger Weise als unsers Zieles bedienen, und unsere Liebe gegen sie ganz verschwenden. Der Allerhöchste befindt sich aller Orte, allein, weil er ein bloßer Geist ist, kann er vermittelst der Sinne nicht wahrgenommen werden. Was that er also, um sich nach unsrer Schwachheit zu richten? Er gab den Creaturen einige Merkmäler seiner Güte, er ertheilet ihnen einige Stralen seiner Schönheit, damit wir durch diesen Anblick uns mit dem Gemüthe zur Erkenntniß des Erschaffers erheben, und

Flammen der zärtlichsten Liebe gegen das unendliche unveränderliche Gut fassen könnten. Also redet der Apostel: (11) Was an ihm unsichtbar ist, das wird von Erschaffung der Welt durch die Erschaffenen Dinge erkannt und gesehen: dazu seine ewige Kraft und Gottheit. Und dennoch wer sollte es glauben? Dieser Stral der Schönheit, dieses kleine Merkmaal der Güte bezaubert unsere Herzen, und hält sie zurück sich zur Liebe des wahren Gutes, welches Gott ist, zu erheben.

Es sieht jener Geizhals, daß aus seinem obschon ungerechten Kaufhandel ihm Gold und Silber zufließe seine Reichthümer zu vermehren. Es sieht jener Jüngling ein gewisses Gesicht, welches mit den Blicken reizet, gewisse Augen, welche funkeln, gewisse Lippen, welche anlocken. Es sieht jenes Mägdchen, daß es in den Zusammenkünften, in den Tanzgesellschaften, in den Belustigungen die Zeit vergnügt zubringe, und mehrere Müßiggänger antreffe, welche sie umgeben, welche ihre Augen auf sie heften, welche ihr liebkosen. Es sieht jener Verleumder, daß in den Unterredungen so viele Personen beyderley Geschlechtes seine Erzählungen mit frohlockendem Beyfalle aufnehmen, ihm unbeweglich Gehör geben: und gleich als wenn in diesen Possen die wahre Glückseligkeit gegründet wäre, suchen sie nichts anders, wünschen nichts anders, denken auf nichts anders.

Ach! blinde Sterbliche, rufe ich euch mit dem königlichen Propheten zu, wie lange werdet ihr noch die Eitelkeit lieben, wie lange werdet ihr noch der Lüge nachlaufen? (12) Warum liebet ihr die Eitelkeit, und suchet Lügen. Erhebet euer Gemüth, richtet eure Herzen in die Höhe. Diese Reichthümer sind allzu vergänglich, diese Schönheiten allzu lügenhaft, diese Ergetzlichkeiten allzu nichtswürdig. Liebet ein Gut, in dem alle Güter angetroffen werden. Liebet eine Schönheit, die keiner Veränderung, keinem Verluste unterworfen ist. Liebet einen Reichthum, der nicht betrüglich ist. Liebet Gott, der allein eure Wünsche ersättigen, und eure Liebe ruhig und glückselig machen kann: (13) Jener liebet glückselig, der Gott liebet.

Die Art und Weise sich liebenswürdig zu machen, spricht Seneka, besteht darinn, daß man auch andern mit Liebe und Gewogenheit begegne: (14) Wenn du geliebt werden willst, so liebe. Wohlan, hat also Gott eure Liebe nicht verdienet, nachdem er euch mit solcher Parteylichkeit geliebet hat, und noch itzt liebet? Er hat euch aus dem Nichts herausgezogen zum Unterschiede so vieler möglichen Creaturen, welche vielleicht weit besser und weit getreuer, als ihr seyd, gewesen wären. Nicht zufrieden euch was immer für ein Daseyn gegeben zu haben, hat er euch zu vernünftigen Geschöpfen gemacht, und in den Stand gesetzet das Wahre zu erkennen, das Gute zu wollen, und die vollkommene Glückseligkeit zu genießen. Er hat euch mit der Gnade ausgeschmücket, seinen Sohn in die Welt gesendet euch zu erlösen, und hält euch eben dieselbe Herrlichkeit bereit, vermittelst welcher er in dem Himmel glückselig lebet. Und was für Kennzeichen der Liebe giebt er euch nicht alle Tage? Gott ist es, wenn ihr es nicht wisset, welcher euch in dem Feuer erwärmet, welcher euch in der Luft abkühlet, welcher euch in den Speisen ernähret, welcher euch in den wohlklingenden Tönen, in der Grüne der Wiesen, in der Verschiedenheit der Blumen, in der Fruchtbarkeit des Erdreichs ergetzet. Mit einem Worte, in allen Creaturen besitzet ihr einen Theil euers Gottes, und wenn sich dieser von ihnen absondern könnte, würden sie euch keine Ergetzung, kein Vergnügen verursachen.

Deßhalben macht der heilige Bernhard die Anmerkung, daß wir den Allerhöchsten aus diesem Beweggrunde lieben sollen, weil er in sich selbst ein unendliches und aller Liebe würdiges Gut ist: (15) Die Ursache Gott zu lieben ist Gott; denn die Liebe, ob sie gleich von der göttlichen Güte eine herrliche Belohnung erhält, muß nicht eigennützig seyn, und auf ihren Vortheil sehen: (16) Nicht ohne Belohnung wird Gott geliebet, obschon er ohne Ansehung der Belohnung zu lieben ist; denn die Liebe kann zwar nicht leer seyn, sie ist aber doch nicht eigennützig. Allein unsere Herzen, welche sich den betrüglichen Reizen der irdischen Gegenstände so leicht ergeben, können sich nicht entschließen Gott, der ganz

Vollkommenheit, ganz Güte ist, zu lieben, ja sie lassen sich nicht einmal zur Vergeltung der göttlichen Wohlthaten, und durch die Hoffnung der ewigen Belohnung zu dieser Liebe neigen, da doch der königliche Prophet eben dadurch angetrieben wurde den Weg der göttlichen Gebothe mit großem Eifer einzuschlagen: (17) Ich habe mein Herz geneiget deine Satzungen ewiglich zu halten um der Belohnung willen.

Jene brünstige und heftige Liebe, vermittelst welcher die Seele in dem süßen Feuer der Liebe ohne Unterlaß versenket ist, wird nach der Anmerkung des heiligen Thomas den Auserwählten in dem seligen Vaterlande vorbehalten: (18) Es ist eine Vollkommenheit des Vaterlands, daß das ganze Herz des Menschen immer in Gott versenket sey; uns Fremdlingen ist zur Erfüllung des Gebothes der Liebe genug, in einer solchen Gemüthsverfassung zu stehen, daß wir nichts wollen, was der göttlichen Liebe zuwiderlaufe, und unsere Habschaften, unsere Ehre, unser Leben eher zu verlieren entschlossen seyn, als Gott zu beleidigen (19). Wohlan, lieben wir wohl wenigstens auf diese Art Gott, saget, lieben wir ihn wenigstens also? Haltet es mir zu Gute, ich glaube es nicht.

Gebet ein wenig Acht. Ungeachtet des Zurufens der Priester, ungeachtet der göttlichen Eingebungen, ungeachtet der Gewissensbisse unterlasset ihr wohl, ihr Jünglinge, jene ausgelassenen Kurzweile? ihr Frauen, jene Eitelkeiten? ihr Verleumder, jene übeln Nachreden? ihr Zornmüthigen, jene Feindschaften? ihr Ungerechten, jene Räubereyen? ihr Schlemmer, jene Trunkenheit? ihr Müßiggänger, jene Schenkhäuser, jene Zusammenkünften, jene Spiele? Ach! leider man liebet nicht Gott. Man liebet ihn nicht aus Freundschaft, man liebet ihn nicht aus Eigennutze, man liebet ihn weder heftig, noch über alle andere Dinge. Man setzet den Allerhöchsten den sinnlichen Ergetzlichkeiten, einem nichtswürdigen Gewinne, der Pracht, der Eitelkeit nach: und Gott hat nur allzu billige Ursache sich durch den Propheten Ezechiel zu beklagen, daß wir kein Bedenken tragen ihn um einen geringen Werth, als eine Hand voll Gersten oder ein Stück Brods

ist, zu beleidigen: (20) Sie haben mich entheiliget um eine Hand voll Gersten und ein Stück Brods.

II. Ach! wenn man Gott liebete, wie diese Liebe auch immer beschaffen wäre, würden sich einige Kennzeichen sehen lassen. Die Liebe Gottes, spricht der heilige Bernhard, wirket große Dinge, und niemals wird man sie müßig antreffen können: (21) Die Liebe Gottes ist niemals müßig, wenn die Liebe wahrhaft vorhanden ist, so wirket sie große Dinge. Was thut ihr also eure Liebe gegen Gott an den Tag zu legen? Liebet man eine Person, so sind an jedem Tage die Stunden ausgezeichnet seinen Besuch zu erstatten. Liebet man den Kaufhandel, so mangelt es nicht an der Zeit sich bey den Jahrmärkten einzufinden. Liebet man den Fraß und die Füllerey, so kommen die Stunden des Mittagsmahls und des Abendessens oftmals, und auch außer dieser Zeit findt man Gelegenheit seiner Lust Genügen zu leisten. Liebet man das Spiel, so sucht man, es mag Tag oder Nacht, kalt oder warm, Regen oder Sturmwetter seyn, Gesellen auf, und besuchet die Schenkhäuser. Und für den allerhöchsten Gott was für eine Zeit wird wohl angewendet? was für Gelegenheiten sucht man ihm zu dienen? was für Unbequemlichkeiten, was für Mühe nimmt man auf sich? Alle Tage ein weniges Gebeth, doch die Geschäfte des Hauses lassen es nicht zu. Eine Busse, eine Fasten und Enhaltung, doch die schwache Leibsbeschaffenheit ist einer solchen Strenge nicht gewachsen. Eine Messe, doch außer den Festtagen kann man sie nicht hören, und auch an diesen Tagen, wenn sie etwas länger ist, verursachet sie Eckel und Verdruß. Eine Predigt, sie dauert zu lange, und man könnte sie nicht aushalten, wenn nicht der Schlaf, das Geschwätz, das Gelächter den grösten Theil derselben zubringen hälfen. Und hernach wollet ihr sagen, daß ihr Gott liebet?

Ihr seyd Lügner, ihr seyd Betrüger, spricht der heilige Pabst Gregorius, die Ausübung der Werke muß den Beweis eurer Liebe abgeben (22). Zur Liebe werden die Werke und nicht die Worte erfodert. Betrachtet die Braut in den hohen Liedern. Sie schmachtete vor Liebe zu ihrem Bräutigam (23), allein blieb sie wohl in ihrem Zimmer müßig? Zur

Nachts-

Nachtszeit, obschon unbewaffnet, obschon ganz allein und ohne Gesellschaft macht sie sich auf (24), durchläuft alle Plätze und Gäßen der Stadt, und hemmet nicht eher ihren Lauf, bis sie nicht den theuern Gegenstand ihrer Liebe findet. Betrachtet die Magdalena. Von einem Strale des himmlischen Lichtes erleuchtet, erkennet sie die Thorheit ihrer Liebe. Sie verabscheuet sie, sie verdammet sie, sie wird die Liebhaberinn des wahren Gutes, sie wird die Liebhaberinn Jesu Christi. Allein begnüget sie sich vielleicht ihm alle Neigungen des Herzens zu widmen, und die unreinen Flammen in die Hitze der göttlichen Liebe verändert zu haben? Was glaubet ihr? Ob sie gleich von ansehnlichem Herkommen war, überwindet sie dennoch die nichtigen Einwürfe der Geburt, und die Schamhaftigkeit ihres Geschlechtes, sie läuft in das Haus des Pharisäers, wirft sich zu den Füßen des Erlösers, benetzet sie mit ihren Thränen, trocknet sie mit ihren Haaren ab, salbet sie mit kostbarem Balsam, und dann stattet ihr Christus das Zeugniß ab, daß sie viel geliebet habe: (25) Sie hat viel geliebet. Sie findet sich bey seinen Predigten ämsig ein, sie begleitet ihn auf den Calvarieberg, sie steht unter dem Kreuze, weder, obgleich der Lehrmeister verschieden ist, erkaltet ihre Liebe. Sie versieht sich mit neuem Balsam, kömmt der Morgenröthe zuvor, läuft zu dem Grabe hin voll der Begierde die leblosen Glieder mit ihren Thränen zu waschen, sie mit Myrrhen zu salben; so wahr ist es nämlich, daß die Ausübung der Werke der sichere Beweis einer großen Liebe seyn.

Sollte uns auch die Liebe Gottes viele Mühe, viele Beschwerden kosten, so würden wir uns dennoch von derselben nicht losprechen können, indem Gott in sich selbst ein so unendliches Gut ist, und uns mit einer solchen Zärtlichkeit liebet, daß er sich unser Heil weit mehr angelegen seyn läßt, als der Teufel Begierde und Sorgfalt trägt uns in die Hölle zu ziehen, wie es Origenes bezeuget: (26) Gott hat eine größere Sorge die Menschen selig zu machen, als der Teufel sie in das Verderben zu stürzen. Allein was für eine Entschuldigung werden wir hernach anführen, da uns die Heiligen, von der Erfahrung gelehret, alle einhällig versichern, daß man

in der Liebe Gottes nichts als Süßigkeit, nichts als Vergnügen, nichts als Frieden, und vollkommene Erfättigung erfahre? Die Liebhaber der Welt, der sinnlichen Ergetzlichkeiten, der betrüglichen Eitelkeiten, was für Unruhen erfahren sie, was für Gefahren setzen sie sich aus, was für Beschwerden ertragen sie nicht, was für Bitterkeiten verschlucken sie? Sie mögen machen, was sie immer wollen, werden sie dennoch einstens bekennen müßen, daß sie auf der Strasse des Verderbens müde geworden seyn, und einen sehr harten und beschwerlichen Weg eingeschlagen haben. Der heilige Geist versichert uns dessen in dem Buche der Weisheit: (27) **Wir sind auf dem Wege der Ungerechtigkeit und des Verderbens müde geworden, und haben schwere Wege gewandelt.** Hingegen findt nach den Worten des heiligen Hieronymus derjenige, der Gott liebet, nichts bitters, nichts rauhes, nichts beschwerliches: (28) **Den Liebenden ist nichts hart.**

Ihr verwundert euch, daß so viele ehrwürdige Einsiedler fünfzig, sechzig, und mehrere Jahre in den schrecklichsten Höhlen, in dem Mangel aller Nahrung, der Strenge des Winters, der Hitze des Sommers, den Winden, dem Schnee, dem Regen bloß gestellet ganz ruhig zugebracht; daß so viele zarte Jungfrauen die wilden Thiere nicht gefürchtet, den Anblick der Henkersknechte standhaft ertragen, der Grausamkeit der Wüteriche gespottet; daß so viele herrliche Blutzeugen in den angezündeten Ochsen Loblieder gesungen, auf den Folterrahmen gejauchzet, und sich unter den allergrausamsten Martern erfreuet haben. Allein Origenes verwundert sich gar nicht, und versichert uns, von demjenigen werde die Grausamkeit der Todesmartern nicht gefühlet, der ganz und gar von der göttlichen Liebe brennet (29).

Wohlan, entschließet euch einmal dem vornehmsten Gebothe euers Gesetzes zu gehorchen. Liebet Gott von ganzem Herzen, und alle Hindernisse werden gehoben, alle Bitterkeiten versüßet, alle Unruhen gestillet, alle Beschwerden überwunden, und aus dem Wege geräumet seyn. Lasset auch uns Christum lieben, spricht der heilige Hieronymus, und alles beschwerliche wird uns leicht vorkommen (30). Allein bedenk-

denket wohl, daß man nach dem Urtheile des heiligen Bonaventura nicht sagen könne, daß ihr Gott über alles liebet, wenn ihr nicht eher euer Herz von den fleischlichen Begierlichkeiten entfernet, und jene Eitelkeiten, jene Wollüsten, jene Lügen, welche euch vorher so sehr reizeten, verabscheuet: (31) Die Begierde nach den himmlischen Dingen gebiert die Verachtung der irdischen; denn jene haben einen Eckel an weltlichen Dingen, die an göttlichen ein Wohlgefallen tragen.

Der heilige Franz von Sales erzählet, daß die Könige von Monomotapa die Gewohnheit haben an gewissen Tagen des Jahrs durch das ganze Reich Boten abzufertigen das von dem königlichen Herde genommene Feuer herumzutragen, und daß bey der Ankunft dieser Abgesandten die Völker alles Feuer in ihren Wohnungen auslöschen, und mit dem von dem Könige geschickten Feuer wieder anzünden (32). Ach! warum habe ich nicht itzt jenen entzündeten Pfeil, mit welchem der Engel das Herz der seraphischen Theresia durchbohret hat (33)? Ich wollte ihn in eure Brust abschießen, damit sie nach ausgelöschten unreinen Flammen der irdischen Begierlichkeit von der Liebe Gottes entzündet würde. Allein weil mir dieses zu thun nicht gestattet ist, so solle eure Herzen jener Seraph entzünden, welcher mit einem feurigen von dem geheiligten Altare genommenen Steine die Lippen des Propheten Isaias berührte, damit seine Worte angefeuert würden (34). Oder, besser zu sagen, der liebreicheste Erlöser, sobald ihr ihn in dem heiligsten Abendmahle als Gott und Mensch empfangen werdet, solle euch entzünden, dergestalt, daß ihr von der heiligen göttlichen Liebe angeflammet eure Neigungen auf Gott richtet, eure Handlungen Gott widmet, Gott von ganzem Herzen und mit den Werken liebet, bis ihr euch in der ewigen Herrlichkeit durch ein unaufhörliches Liebsfeuer in ihm ganz und gar versenket.

Der Allerhöchste hatte befohlen, daß das Feuer bey Tage und bey Nacht auf dem Altare des Tabernackels ohne Unterlaß brennen sollte: (35) Das Feuer soll allzeit auf dem Altare brennen. Dieses heißt nach der Auslegung des heiligen Pabstes Gregorius nichts anders, als es sey nothwendig,

daß

daß unser Herz die göttliche Liebe niemals auslösche, sondern immer heilige Flammen der Liebe gegen Gott aufsteigen lasse (36). Glückselig, welcher Gott liebet! Er gehorchet dem Gesetze, er verdienet die ewige Glückseligkeit, und, so lange er in diesem thränenvollen Jammerthale lebet, geht im alles nach Wunsche von statten. Dessen versichert uns der Apostel: (37) Denjenigen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten. Amen.

(1) Misereor super turbam. Marc. 8. 2. (2) Luc. 23. 23. (3) Pertransiit benefaciendo, & sanando omnes. Act. 10. 3. (4) Marc. 8. 2. (5) Si cognovissent, nunquam Dominum gloriæ crucifixissent. 1. Cor. 2. 8. (6) 1. Cor. 13. per tot. (7) Matth. 22. 38. (8) 1. Tim. 1. 5. (9) Vita cordis amor est, & idcirco omnino impossibile est, ut sine amore sit cor, quod vivere cupit. In L. de subst. dilect. & amor. c. 6. (10) Ille feliciter amat, qui Deum amat, & tanto felicius, quanto amplius. Ibid. (11) Invisibilia ipsius a creatura mundi per ea, quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur, sempiterna quoque ejus virtus & divinitas. Rom. 1. 20. (12) Ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Ps. 4. 3. (13) Ille feliciter amat, qui Deum amat. D. Aug. ubi sup. (14) Si vis amari, ama. Epist. 9. ad Lucil. (15) Causa diligendi Deum. Deus est. In Tract. de dilig. Deo. (16) Non sine præmio diligitur Deus, etsi absque præmii intuitu diligendus sit: vacua namque charitas esse non potest, nec tamen mercenaria est. Ibid. (17) Inclinavi cor meum ad faciendas justificationes tuas in æternum propter retributionem. Ps. 118. 112. (18) Ut totum cor hominis semper actualiter in Deum feratur, ista est perfectio patriæ. 2. 2. q. 44. art. 4. ad 2. (19) Ibid. (20) Violabant me propter pugillum hordei, & fragmen panis. Ezech. 13. 19. (21) Amor Dei nunquam est otiosus, si vere est amor, magna operatur. Serm. 51. de modo bene viv. (22) Hom. 30. in Evang. (23) Cant. 2. 5. (24) Ibid. 3. 2. (25) Dilexit multum. Luc. 7. 47. (26) Major cura salutis erga homines Deo est, quam Diabolo perditionis. Hom. 20. in Numer. c. 31. (27) Lassati sumus in via iniquitatis, & perditionis, & ambulavimus vias difficiles. Sap. 5. 7. (28) Nihil amantibus durum est. Epist. 32. ad Eustoch. de custod. virg. c. 18. (29) L. 7. in c. 8. epist. ad Rom. (30) Amemus & nos Christum, & facile videbitur omne difficile. Ubi sup. ad Eustoch. (31) Appetitus cælestium parit contemptum terrenorum, quibus enim divina sapiunt, eis mundana desipiunt. In ps. 118. c. 2. in vers. 3. (32) Init. tract. divin. amor. (33) In ejus vita lect. brev.

(34) Il

(34) Is. 6. 6. (35) Ignis in altari semper ardebit. Lev. 6 12. (36) L. 25. Moral. c. 7. (37) Diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum. Rom. 8. 28.

Zweyte Predigt.

Von dem Laster des Frasses und der Füllerey.

Sie assen, und wurden satt (1).

Es war ohne Zweifel ein erstaunenswürdiges Wunder der göttlichen Güte, daß die Juden in der Wüste so viele Jahre hindurch mit dem Manna, das ihnen vom Himmel herabregnete, das allen nur ersinnlichen Geschmack in sich enthielt, und eben darum in dem Buche der Weisheit die Speise der Engel und das Brod des Himmels genennet wird, ernähret wurden: (2) Du hast dein Volk mit der Engelspeise ernähret, und ihnen Brod, das bereit war, vom Himmel herabgegeben. Allein es ist nicht weniger bewundernswürdig, daß Jesus Christus heute in der Wüste von Galiläa vier tausend Personen mit wenigen Broden und einigen Fischen ersättiget, indem er diese durch seine Allmacht dergestalt vermehret, daß die Schaaren des Volkes vollkommen ersättiget, und mit den Ueberresten sieben Körbe angefüllet wurden: (3) Und sie hoben auf, was von Stücklein übrig geblieben war, sieben Körbe voll.

Nichts destoweniger gebet wohl Acht, spricht hier der heilige Ambrosius, wem der Erlöser die gutthätigen Wirkungen seiner Güte zukommen lasse. Vielleicht einem müßigen Volke? Vielleicht mit den Vortheilen der Welt ganz und gar beschäftigten Menschen? Nein, einer andächtigen Schaar des Volkes, welche ihn in die Wüste begleitet um seine Lehre zu hören: (4) Denen, welche Christum in der Wüste suchen. Wir müßen uns also nicht verwundern, daß diejenigen, welche sich die Ehre Gottes, und das große Geschäft des Heils so sorgfältig angelegen seyn ließen, mit allen Bedürfnissen des Lebens, ohne sie zu suchen, versehen wurden

gemäß

gemäß der Verheißung des Erlösers: (5) Suchet am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles dieses wird euch zugeworfen werden.

Diese Schaaren hatten drey Tage hindurch gleichsam auf sich selbst vergessen, sie folgten dem vermenschten Sohne Gottes auf dem Fusse nach, ohne um einige Nahrung bekümmert zu seyn. Und wenn sie dadurch den liebreichesten Erlöser zum Mitleiden bewegen, so verdammen sie die Bosheit jener Christen, welche nach den Worten des Apostels (6) aus ihrem Bauche einen Abgott machen, und, ohne an Gott zu gedenken, ohne der Seele einige Speise zu reichen, den ganzen Tag dem Frasse und der Füllerey nachgehen: Dieses Laster soll den Stoff meiner heutigen Predigt ausmachen, worinn ich euch zeigen werde, daß der Fraß und die Füllerey erstens eine schwere Sünde, zweytens der Ursprung vieler Uebel, drittens die Ursache der Verdammung zu den Strafen der göttlichen Rache sey.

I. Daß unser Leben ein unaufhörlicher Streit auf der Erde sey (7), dessen werden wir nicht allein von den Aussprüchen der göttlichen Schrift, sondern auch nur allzu sehr von der Erfahrung überzeuget. Das Fleisch empöret sich, die Welt setzet mit ihren Liebkosungen heftig zu, der Teufel stellet uns mit seinen Versuchungen nach, und wir müßen allzeit auf guter Huth stehen, wenn wir nicht unterliegen wollen. Allein unsere Seele ist nach der Ermahnung des heiligen Pabstes Gregorius aller Waffen und Kräfte beraubet sich in den geistlichen Streit einzulassen, wenn sie nicht eher den Feind, den wir in dem Innersten unsers Wesens haben, das ist, die unordentliche Begierde der Schlemmerey bändiget, und unter die Füße bringet (8). Die Kirche zählet viele Millionen der Heiligen, deren andere durch die unversehrte Erhaltung der jungfräulichen Reinigkeit, andere durch die Standhaftigkeit den Glauben in Mitte der grausamsten Martern zu bekennen, andere durch die Ausübung anderer herrlichen und erhabnen Tugenden zur unaussprechlichen Herrlichkeit gelanget sind. Allein nicht einen einzigen werdet ihr finden, spricht der heilige Cyprianus, der sich nicht vermittelst der Fasten und der Enthaltungen

den

den Eingang zum Himmel eröffnet hätte: (9) So viele Männer der Tugenden wir gesehen haben, lesen wir nicht, daß sie ohne Fasten dahin gelanget seyn: weder haben sie etwas Großes unternommen, wenn nicht die Enthaltung vorhergegangen wäre. Denn nach den Worten des heiligen Athanasius vertreibet die Enthaltung die Teufel, sie zerstreuet die bösen Gedanken, sie erleuchtet den Verstand, und reiniget das Herz (10).

Es ist wahr, wir haben zur Unterhaltung des Leibes der Nahrung vonnöthen. Nichtsdestoweniger bemerket mit dem heiligen Hieronymus, daß Gott gleich bey Erschaffung der Welt unter so vielen Creaturen bloß allein die Früchte der Erde und der Bäume dem Menschen zu seiner Nahrung angewiesen habe (11). Weder gestattete er nach der Lehre des Theodoretus dem Menschen das Fleisch der Thiere, die Vögel, die Fische zu essen, ausgenommen nach der Sündfluth, da die menschliche Natur geschwächet wurde, und das Leben der Menschen gebrechlich und desto kürzer zu seyn anfieng; (12) Nach der Sündfluth giebt er ihm eine kostbarere Speise, er befiehlt ihm die Vögel, die Fische, und die irdischen Thiere umzubringen, und zu essen.

Eben auf diese Art hatte man von dem Weine in den ersten Jahrhunderten keine Kenntniß, indem uns die heilige Geschichte erzählet (13), daß Noe, welcher dem Untergange der allgemeinen Sündfluth entkommen war, der erste einen Weingarten gepflanzet, und sich mit dem Weine berauschet habe. In welchem Stücke er nach den Worten des heiligen Chrysostomus von aller Sünde frey war, weil er, indem weder er, noch ein anderer jemals davon verkostet hatte, nicht wußte, wie viel man davon trinken könnte ohne in ein solches Elend zu gerathen (14). Allein, wie eben dieser heilige Kirchenlehrer fortfährt, die Erlaubniß des Fleisches und des Weins ward von Gott nicht zum Frasse und Füllerey, sondern bloß allein zur Stärkung und Erquickung des menschlichen Lebens gegeben (15).

Das Essen also und das Trinken sind an und für sich selbst gleichgiltige Handlungen, welche zur Erhaltung des Lebens noth-

nothwendig sind, und das Laster des Frasses und der Fülleren besteht bloß allein in der unordentlichen Begierde zu essen und zu trinken nach der Lehre des heiligen Thomas: (16) Der Fraß und die Füllerey heißt nicht eine jede Begierde zu essen und zu trinken, sondern die unordentliche. Daher begeht man nur dazumal die Sünde, wenn man außer der Zeit, das ist, ohne Noth, ißt und trinket, wenn man kostbarere und ausgesuchtere Speisen und Getränke suchet, als sie unserm Stande und Range angemessen sind, wenn man mit einer unordentlichen Begierde, und auf eine unanständige Art die Nahrung und den Trank zu sich nimmt, wenn man endlich in einer allzu großen Menge isset und trinket, und also entweder dem leiblichen oder geistlichen Heile schadet.

Ich will es leicht glauben, daß das Landvolk sich selten durch niedliche und kostbare Speisen und Getränke versündige, indem sich gemeiniglich ihr weniges Vermögen nicht so weit erstrecket: allein ich weis nicht, ob ihr euch vor dem göttlichen Richterstuhle wegen des Laster des Frasses und der Füllerey, daß ihr übermäßig und mit einer allzu großen Begierde gegessen und getrunken habt, werdet entschuldigen können. Auch der Schlaf ist zur Erhaltung des Leibs nothwendig, und dennoch, gleichwie ihr denjenigen, welcher den größten Theil des Tages in dem Bette zubrächte, als einen trägen, und weichen Menschen verdammen würdet, also kann auch derjenige nicht ohne Sünde seyn, welcher sich vom Morgen bis auf den Abend dem Essen und Trinken ergiebt, indem eben hieraus nach den Worten der Schrift erfolget, daß viele vor der Zeit dahin sterben: (18) Vom Frasse sind viele Leute gestorben, wer aber mäßig lebet, der wird sein Leben verlängern.

Ich habe allzeit ein Mißfallen getragen, so oft ich gesehen habe, daß so viele Väter und Mütter, um ihre Kinder nicht schreyen zu hören, ihnen den ganzen Tag zu essen und zu trinken geben, und so bald sie erwachet sind, ehe sie noch das Zeichen des heiligen Kreuzes gemacht, und die täglichen Gebethe verrichtet haben, ihnen die Nahrung reichen! Saget mir aufrichtig, heißt dieses nicht sie weit schlechter auferziehen, als die

unvernünftigen Thiere, denen ihr nicht beständig den Freßtrog anfüllet, sondern zu ihren bestimmten Stunden die Nahrung reichet? Werden sie wohl bey zunehmendem Alter die von der heiligen Kirche gebothenen Fasten beobachten, und die Gränzen der Mäßigkeit und Nüchternheit nicht überschreiten können? Lehret uns nicht der heilige Geist, daß die in dem zarten Alter angenommenen Sitten und Gewohnheiten auch in dem hohen Alter immer fortdauern: (19) **Bleibet ein Jüngling auf seinem Wege, so wird er auch davon nicht abweichen, wenn er alt geworden ist.**

Allein was werden wir von jenen Unglückseligen sagen, welche sich dem Weine ganz und gar ergeben, ihre ganze Zeit mit dem größten Nachtheile der Familien in den Schenkhäusern zubringen, und in die Trunkenheit versenket den rechten Gebrauch der Vernunft verlieren, weder den Weg finden nach Hause zurückzukehren? O welch ein schändliches Laster, o welch eine verabscheuenswürdige Sünde! Es ist wahr, spricht der heilige Thomas, die Trunkenheit kann zuweilen ohne Sünde seyn, wenn einer entweder die Stärke des Weins, den er trinket, oder die Schwäche seines Magens nicht kennet, und unschuldiger Weise hintergangen wird; allein es wird niemals geschehen können, daß derjenige, welcher sich oftmals berauschet, nicht schwer sündige, und sich mit Vorsatze der Trunkenheit ergebe. (20) Es ist unmöglich, daß ein Mensch immer betrunken sey, ohne daß er wissend und freywillig die Trunkenheit zulasse. Ja die Gottesgelehrten behaupten einhällig (21), daß, obschon der Betrunkene, da er wider das Gesetz Gottes etwas redet oder thut, dazumal nicht sündiget, wenn er den Gebrauch seiner Vernunft gänzlich verloren hat, er sich dennoch dieser Sünden schuldig mache, wenn er, ungeachtet er vorgesehen hat, daß sie aus seiner Trunkenheit erfolgen könnten, sich dennoch vom übermäßigen Trinken nicht hat enthalten wollen.

Nichts destoweniger, fraget die Beichtväter, klagen sich wenige an, mehr, als die Noth erfordert, oder aus einer unordentlichen Begierde gegessen und getrunken zu haben, welches ein augenscheinliches Zeichen ist, daß sie den Fraß und die

Füllerey für keine Sünde halten, da wir doch von dem Apostel wissen, daß die Trunkenen und Prasser an dem göttlichen Reiche keinen Theil haben werden (22). Daher hatte der heilige Stuhl die gegründteste Ursache die Meynung derjenigen zu verdammen, welche behaupteten, es sey keine Sünde, aus bloßer Wollust sich mit Essen und Trinken ersättigen, wenn anders die Gesundheit des Leibs keinen Schaden litte (23). Denn nach der Anmerkung des heiligen Thomas nimmt die Mäßigkeit die Bedürfniß des Lebens zur Richtschnur der ergetzlichen Dinge, deren sie sich dergestalt bedienet, daß sie sich ihrer bloß allein so viel gebrauchet, als die Nothwendigkeit des Lebens erfordert (24).

Der heilige Athanasius schreibt, daß die Teufel ein außerordentliches Wohlgefallen tragen dem Frasse und der Trunkenheit ergebene Menschen zu sehen (25). Wovon der heilige Gregorius die Ursache anzeiget, weil wir, spricht er, da wir uns von dem Laster des Frasses und der Füllerey überwinden lassen, das ganze Verdienst der vorher ausgeübten guten Werke verlieren, und da wir die unordentliche Begierde des Bauches nicht unterdrücken, die Tugenden ganz und gar geschwächet und kraftlos werden (26). Hauptsächlich aber wird es nach den Worten des heiligen Ambrosius unmöglich seyn uns vor den Lastern zu hüten, wenn wir nicht die Trunkenheit verabscheuen (27).

Moses unterhielt sich mit Gott auf dem Berge Sinai um die Gesetztafeln zu erhalten, indessen aber machten sich die Israeliten ein göldenes Kalb, und betheten es in der Wüste abgöttischer Weise an. Wie ist doch möglich, daß diese Treulosen, aus der ägyptischen Dienstbarkeit herausgezogen, und von dem Allerhöchsten durch so seltsame Wunder erhalten, ihm auf einmal so schändlich den Rücken kehreten? Leset die göttliche Schrift: (28) Das Volk setzte sich zu essen und zu trinken, und stand auf zu spiel.. ie waren von Speisen ersättiget, sie hatten fröhlich getri .. , daher dachten sie nicht mehr an den Herrn, und tanzten vor ihren Götzen herum. Auf diese Art, spricht der heilige Hieronymus, war die

Un-

Unmäßigkeit einer einzigen Stunde hinlänglich die von Moses vierzig ganze Tage hindurch ausgehaltene Fasten vergeblich zu machen (29), und nach der Anmerkung des heiligen Ambrosius wurden die Undankbaren bloß allein von der Füllerey zu einer so gottesräuberischen Uebertretung angereizet (30).

II. Da die Füllerey ein Hauptlaster ist, ist sie auch fruchtbar an vielen Sünden. Die ausgelassene Fröhlichkeit (31), die schändlichen Possen, die Unreinigkeit, daß viele Geschwätz, die Dummheit des Verstandes sind ihre Töchter, und die Größe ihrer Bosheit kömmt eben daher, daß sie nach der Lehre des heiligen Thomas die Ursache und die Mutter vieler und schwerer Sünden ist: (32) Das Laster der Füllerey hat einige Größe, in so fern durch sie verschiedene Sünden verursachet werden. Untersuchet, wie ihr immer wollet, die Handlungen, die Geberden, die Gespräche der Trunkenen und Prasser, und ihr werdet weiter nichts als Ausgelassenheit, Freyheit, und Unzucht finden. Die Gotteslästerungen, die Verleumdungen, die unzüchtigen Reden, die Schmähungen, Beleidigungen und Händel sind die Sprossen der unersättlichen Unmäßigkeit, andere Dinge zu geschweigen, welche nicht können angeführet werden ohne die Sittsamkeit allzu sehr zu beleidigen.

Der heilige Augustinus erzählet, daß ein gewisser Cyrilus zu seiner Zeit einen Sohn hatte, welcher dem Essen und Trinken ganz unmäßig ergeben war, welchen aber der Vater, weil er der einzige war, wie es sich oftmals zuträgt, so sehr liebte, daß er ihm hierüber gar keine Vorwürfe machte, noch ihn bestrafete (33). Allein höret, was er einstens unternahm. Ganz von der Trunkenheit eingenommen, fieng er an mit der Mutter, und mit einer seiner Schwestern auf eine ausgelassene Art zu scherzen, zwo andere verwundete er tödtlich, und seine Wuth ließ nicht eher nach, bis er nicht den Vater selbst umgebracht hatte. O schmerzliche Trunkenheit, ruft daher der heilige Kirchenlehrer auf, du Mutter aller Uebel, du Schwester der verabscheuenswürdigsten Unreinigkeiten (34)!

III. Wenn nun aber aus dem Fraße und der Füllerey so viele Uebel entstehen, wird nicht Gott dieses Laster mit den erschrecklichsten Geißeln seiner Rache bestrafen müßen? Und in

der That obschon die Juden in der Wüste mit dem Himmelbrode, welches alle Arten des Geschmackes in sich enthielt, gespeiset wurden, giengeu sie dennoch dem Frasse dergestalt nach, daß sie wider Gott murreten und sprachen (35), sie hätten eine große Begierde nach dem Fleische, und erinnerten sich mit großer Sehnsucht der Fische, der Kürbisse, der Melonen, der Zwiebel, des Knoblauchs, den sie in Aegypten gegessen hätten. Der Allerhöchste, um sie zu befriedigen, ließ um ihre Häuser herum eine ungemeine Menge der Wachteln von Himmel herabfallen. Sie sammelten sie begierig, und assen sie mit Freuden; allein wie erschrecklich mußten sie ihren Fraß bezahlen? Noch hatten sie die Speise in dem Munde, und der Zorn Gottes brach über diese Undankbaren aus, und ließ ein beweinenswürdiges Beyspiel an ihnen sehen: (36) Ihre Speise war noch in ihrem Munde, da kam der Zorn Gottes über sie. Die Erde ward mit unzähligen Todtenkörpern bedecket, und erhielt den Namen des Begräbnisses der Begierlichkeit: (37) Die Gräber des bösen Lustes, damit die Nachkommen ein so schändliches Laster verabscheuen lernen sollten.

Was für eine Marter glauben wir wohl, daß in der Hölle dergleichen Schlemmern und Prassern bestimmet sey? Wider das Lasterhafte Babylon ward in der heimlichen Offenbarung der Ausspruch gefället, daß es eben so viele Martern und Quaalen ertragen sollte, als es Ergetzungen und Freuden genossen hatte: (38) Wie viel sie sich herrlich gemacht hat, und in Lüsten gewesen ist, so viele Quaal und Leid thuet ihr an. Daher, wenn die göttliche Gerechtigkeit allzeit nach dem Verhältnisse der Sünde strafet (39), müßen wir sagen, daß die Fresser und Saufer den erschrecklichsten Hunger, den brennendsten Durst, ewige Aengsten und Bitterkeiten ertragen werden. In der That jener reiche Prasser, welcher täglich die prächtigsten Mahlzeiten hielt, begehrte von Abraham nichts anders in der Hölle, als einen einzigen Tropfen Wassers um die entsetzliche Hitze seiner Zunge zu lindern: (40) Sende den Lazarum, daß er das Aeußerste seines Fingers in das Wasser tunke, und meine Zunge kühle, denn ich leide große Pein in dieser Flamme.

Allein

Allein die Fresser und Saufer, ehe sie noch in die Hölle hinabstürzen, müßen die Strafe ihres Lasters empfinden. Der Fraß hat dieses eigen, daß er seine eigene Strafe ist, indem er den Geist betrübet, den Verstand verfinstert, das Herz in den Dingen des göttlichen Dienstes träg macht, also daß der gefräßige Mensch zum Gebethe untauglich ist, und der göttlichen Tröstungen ganz und gar unfähig wird. Der Leib wird durch das übermäßige Essen und Trinken beschweret, leidt Schaden an der Gesundheit, unterliegt den verdrüßlichsten Krankheiten, und eilet vor der Zeit dem Tode entgegen. Dieser Ursache wegen befahl uns der Erlöser so nachdrücklich an, daß wir Acht haben sollten unsere Leiber mit dem Frasse und mit der Trunkenheit nicht zu beschweren: (41) **Hütet euch, daß eure Herzen nicht etwa mit Frasse und Trunkenheit beschweret werden.**

Zur Zeit des heiligen Ambrosius war der Mißbrauch eingeführet, daß die Christen, wenn sie die Gräber der Märtyrer besuchten, Fleisch und Wein mit sich nahmen, und ganz fröhlich assen und tranken. Dieser heilige Vorsteher setzte sich dieser Gewohnheit mit der ganzen Hitze seines Eifers entgegen, bis er sie endlich glücklich ausrottete. O welche Thorheit, rief er auf, die Unmäßigkeit für ein Opfer zu halten, und zu glauben durch die Trunkenheit die Gunst der Heiligen zu verdienen, welche die grausamsten Martern von der Strenge der Enthaltung ertragen gelernet haben (42)! Eben dieses kann auch ich nicht wenigen sagen, welche an den heiligsten Tagen, an den feyerlichsten Festen vom Morgen bis auf den Abend gleichsam auf nichts anders als auf das Essen und Trinken, auf die Besuchung der Schenkhäuser, auf die Zusammenkünfte, auf die Kurzweile bedacht sind. Glaubet ihr wohl, daß der Fraß und Füllerey Gott, seiner heiligsten Mutter, den Engeln, den Heiligen, deren Geheimnisse gefeyert werden, deren Gedächtniß begangen wird, angenehm seyn werden? Glaubet ihr wohl, daß sich der Unmäßigkeit und Trunkenheit überlassen eine Religionshandlung sey, welche mit der Heiligung der Festtage ein Verhältniß habe?

Wohlan, meine Christen, erinnern wir uns, daß wir nicht unvernünftige Thiere sind, die zur Schlachtbank gemästet werden müßen. Wir müßen essen, wir müßen trinken, um zu leben, aber wir müßen nicht leben um dem Frasse und der Füllerey nachzugehen. Nehmen wir die Nahrung und den Trank zu uns, aber auf eine bescheidene Art, und so viel die Nothwendigkeit erfordert, und verlieren wir nicht die Seele und den Leib unter den Ausschweifungen der Begierlichkeit. Es ist der Billigkeit nur allzu gemäß, spricht der heilige Chrysostomus, daß wir nach der Nahrung dem freygebigen Geber alles Guten Dank erstatten; allein wird wohl dieser Pflicht der Dankbarkeit derjenige Genügen leisten können, welcher sich dem Trunke dergestalt ergiebt, daß er das Licht der Vernunft verdunkelt, oder welcher seinen Bauch dermaaßen anfüllet, daß er nicht einmal seine Kniee biegen kann Gott anzubethen (43)? Welcher die Nahrung zu sich nimmt nicht um zu leben, sondern um seiner Begierde genug zu thun, legt nach der Beobachtung des heiligen Augustinus deutlich an den Tag, daß er sein Leben nicht achte (44). Dieser Ursache wegen, wenn euch viel daran gelegen ist die Gesundheit zu erhalten, und, was noch weit wichtiger ist, den Strafen der göttlichen Rache in diesem Leben nicht minder, als in dem zukünftigen zu entgehen, so befleißet euch der Nüchternheit, der Mäßigkeit, unterdrücket die Begierde des Bauches, das verabscheuenswürdige Laster des Frasses und der Füllerey, denn die Prasser und Trunkenen können in da Himmelreich nicht eingehen. Der Apostel konnte in dieser Materie nicht deutlicher reden: Die Werke des Fleisches sind offenbar . . . die Trunkenheit, die Prasserey, und was dergleichen ist, davon ich euch vorsage, wie ich auch zuvor gesagt habe, daß, die solche Dinge thun, das Reich Gottes nicht erlangen werden (45). Amen.

(1) Manducaverunt, & saturati sunt. Marc. 8. 8. (2) Angelorum esca nutrivisti populum tuum, & paratum panem de cælo præstitisti illis. Sap. 16. 20. (3) Substulerunt quod supererat de fragmentis septem sportas. Marc. 8. 8. (4) Inter deserta quærentibus Christum. L. 6. in c. 9. Luc. (5) Quærite primum regnum Dei, & justitiam ejus, & hæc omnia adjicien-

cientur vobis. Matth. 6. 33. (6) Phil. 3. 9. (7) Job. 7. 1. (8) Lib. 30. Moral. c. 13. (9) Quotquot viros virtutum vidimus, ſine jejunio non legimus aſcendiſſe: nec aliquid magnum moliti ſunt, niſi prius abſtinentia præceſſiſſet. Serm. de jejun. & tent. Chriſti. (10) L. de virginit. (11) L. 2. contr. Jovin. c. 10. (12) Poſt diluvium pretioſiorem cibum illi confert, jubet occidere, & comedere volatilia, & natantia, & terreſtria animalia. Interrog. 55. in Gen. (13) Gen. 9. 20. (14) Hom. 29. in Gen. (15) Hom. 27. in Gen. (16) Gula non nominat quemlihet appetitum edendi, & bibendi, ſed inordinatum. 2. 2. q. 148. art. 1. (17) D. Greg. L. 30. moral. c. 13. (18) Propter crapulam multi obierunt, qui autem abſtinens eſt, adjiciet vitam. Eccl. 37. 34. (19) Adoleſcens juxta viam ſuam, etiam cum ſenuerit, non recedet ab ea. Prov. 22. 9. (20) Non poteſt eſſe, quod homo aſſidue inebrietur, quin ſciens & volens ebrietatem incurrat. 2. 2. q. 150. art. 2. ad 1. (21) Bonac. de pecc. diſp. 2. q. 4. punct. 4. n. 8. & 11. aliique cpmm. (22) Gal. 5. 21. (23) Innoc. XI. prop. 8. damn. (24) 2. 2. q. 141. art. 6. (25) L. de Virginit. ſeu de Medit. (26) L. 30. moral. c. 13. (27) L. 1. de Abel c. 6. (28) Sedit populus manducare & bibere, & ſurrexerunt ludere. Exod. 32. 6. (29) L. 2. contr. Jovin. c. 10. (30) L. de Elia & jejun. c. 6. (31) D. Greg. L. 31. moral. c. 17. (32) Vitium Gulæ habet quamdam magnitudinem, in quantum ex ea occaſionantur diverſa peccata. 2. 2. q. 148. art. 3. (33) Ad fratr. in Eremo. (34) Ibid. (35) Num. 11. 4. (36) Adhuc eſcæ eorum erant in ore ipſorum, & ira Dei aſcendit ſuper eos. Pſ. 77. 31. (37) Sepulchra concupiſcentiæ. Num. 11. 34. (38) Quantum glorificavit ſe, & in deliciis, tantum date illi tormentum & luctum. Apoc. 18. 7. (39) Deuter. 25. 2. (40) Mitte Lazarum, ut intingat extremum digiti ſui in aquam, ut refrigeret linguam meam, quia crucior in hac flamma. Luc. 16. 24. (41) Attendite vobis, ne forte graventur corda veſtra in crapula, & ebrietate. Ibid. 21. 34. (42) L. de Elia, & jejun. c. 17. (43) Conc. 1. de Laz. tom. 2. (44) L. de vera relig. c. 53. (45) Manifeſta ſunt opera carnis . . . ebrietates, commeſſationes, & his ſimilia, quæ prædico vobis, ſicut prædixi, quoniam, qui talia agunt, regnum Dei non conſequentur. Gal. 5. 19.

Auf den

siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Erste Predigt.

Von der Häucheley.

Sehet euch für vor den falschen Propheten, die zu euch in Schafkleidern kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind (1).

Es ist eine große Unordnung sich der Bosheit rühmen (2), und das Laster im Triumphe herumtragen; sich in dem schändlichen Unflate aller Laster wälzen, und allen Zügel der Sittsamkeit von sich abwerfen, und nicht erröthen sich lasterhaft sehen zu lassen. Wehe der Welt, drohet Jesus Christus in dem Evangelio, wehe der Welt der Aergernisse wegen, allein wehe zugleich dem unseligen Urheber des bösen Beyspieles: (3) Wehe der Welt um der Aergernisse willen.... aber wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt. Dessen ungeachtet, spricht der heilige Hieronymus, wenn man einen Vergleich anstellet, so ist es weit ärger sich fromm und tugendhaft stellen, und in der That nicht seyn, als böse Werke ausüben, und als ein Böswicht erscheinen: (4) In der Vergleichung zweyer Uebel ist es ein geringeres Uebel öffentlich sündigen, als die Heiligkeit vorgeben, und verstellen.

Wenn also diejenigen, die andern Aergerniß geben, boshaft sind, so sind die Häuchler noch weit lasterhafter, welche dem äußerlichen Scheine nach die unschuldigsten Lämmer, inwendig aber höllische Tiger, und die reißendsten Wölfe sind. Wider dergleichen Sünder bin ich heute mich aufzumachen gesinnet, und damit ihr euch nach der Ermahnung des Erlösers vor ihnen hütet, und das Laster der Häucheley verabscheuet, werde ich euch zeigen, 1 wie elend, wie mühselig das Leben

des

des Sünders sey, welcher sich unschuldig sehen zu lassen trachtet, 2 was für einen schlechten Ausgang seine Vorhaben nehmen müßen, 3 was für eine Schande und Beschämung er vor dem Richterstuhle des Allerhöchsten erfahren werde, welcher die ganze Welt (5) mit Billigkeit richtet, und einem jeden nach seinen guten oder bösen Werken vergilt (6).

I. Die Häucheley, spricht der heilige Isidorus, ist eine Verstellung, durch welche sich der Mensch bestrebet in den Augen der andern anders, als er in der That ist, zu erscheinen (7), eben so, wie die Schauspieler auf der Schaubühne die Person der Fürsten, ob sie gleich von dem Pöbel sind, oder die Person der Weltweisen und Gelehrten vorstellen, ob sie gleich in den Wissenschaften die unerfahrensten sind. Und gleichwie die Lüge niemals ohne Sünde seyn kann, also schließt auch die Verstellung der Häucheley, welche nichts anders als eine thätige Lüge ist, nach der Lehre des heiligen Thomas allzeit die Bosheit der Sünde in sich ein: (8) Da eine jede Lüge eine Sünde ist, so folget, daß eine jede Verstellung eine Sünde sey. Nichts destoweniger ist dieser Unterschied zu bemerken, daß derjenige, welcher bloß allein aus Verlangen seinen guten Namen bey andern zu erhalten sich gut und tugendhaft stellet, gemeiniglich nur eine geringe Sünde begehe, da hingegen derjenige schwer sündiget, der sich dieses Mittels gebrauchet den Allerhöchsten zu beleidigen, oder dem Nächsten einen großen Schaden zuzufügen: (9) Wenn die Verstellung der Liebe Gottes oder des Nächsten zuwiderläuft, wird sie eine Todsünd seyn ... wenn aber der gefaßte Endzweck der Liebe nicht entgegengesetzet ist, wird sie eine läßliche Sünde seyn.

Gewiß ist also die Bosheit der Ketzer, welche sich der Frömmigkeit rühmen, und als Eiferer der göttlichen Ehre sehen lassen, um diejenigen, welche sie anhören, anzulocken ihre betrüglichen Lehren zu umfassen; verabscheuenswürdig die Treulosigkeit jener Geistlichen, welche, um mit geistlichen Pfründen versehen zu werden, Tugend und Rechtschaffenheit verstellter Weise äußerlich verrathen; verdammlich die Arglistigkeit jener Rechtgläubigen, welche dem äußerlichen Ansehen nach ein sittsames Wesen an sich nehmen, um dadurch leichter Gele-

genheit zu überkommen die Geilheit zu befriedigen, oder sich den Ruhm ehrbarer und aufrichtiger Personen zu erwerben, um sich den Weg zu eröffnen nach fremdem Gute zu greifen. Dieß sind jene Wölfe, von welchen der Sohn Gottes redet, und vor welchen man sich desto härter hüten kann, je mehr sie sich unter dem Mantel der sanftmüthigsten Schafe verhüllen: (10) Die zu euch in Schafkleidern kommen, inwendig aber reissende Wölfe sind.

Was für ein Ziel sich die Häuchler in ihren Verstellungen immer vorsetzen, verdammen sie sich freywillig zu einem harten und unglückseligen Leben. Denn, wenn die Gerechten in der beschwerlichen und mühsamen Ausübung der Tugenden Ruhe, Frieden, und Süßigkeit genießen, so kömmt es daher, weil sie von dem himmlischen göttlichen Beystande, welcher mit ihnen arbeitet (11), aufgemuntert und gestärket werden, und weil sie überzeuget sind, daß sie nicht vergeblich arbeiten (12), indem ihnen Gott zur Belohnung die ewigen Freuden des Himmels verheißen hat (13). Im Gegentheile die Häuchler schwitzen und plagen sich ohne einzige Hilfe, indem sie der Gnade jenes Gottes beraubet sind, der sie verwirft, und verabscheuet (14), weder können sie nach dem Ausspruche Jesu Christi eine andere Belohnung ihrer verstellten Heiligkeit erwarten, als das eitle Lob, und die betrügliche Bewunderung, die sie den Menschen abgezwungen haben: (15) Wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen.

In der That, welche Mühe, welche Plage muß nicht der Gottlose aushalten, da er sich bestrebet als ein tugendhafter und gottesfürchtiger Mensch vor der Welt zu erscheinen? Ist er dem Geize ergeben, so muß er dessen ungeachtet den Armen Allmosen ausspenden, um sich als einen gutthätigen Mann sehen zu lassen. Liebet er die Unzucht, so ist vonnöthen, daß er seine Blicke bezähme, seine Worte unterdrücke, und sich von einer jeden geringen Verträulichkeit enthalte, welche dem Lobe seiner Eingezogenheit nachtheilig seyn könnte. Ist er zum Zorne geneigt, so wird erfordert, daß er seinen Unwillen verberge, und seine Rachbegierde nicht merken lasse um für einen

leut-

leutseligen und geduldigen Mann gehalten zu werden. Trägt er ein Abscheuen vor der Andacht, so muß er nichtsdestoweniger die Kirchen besuchen, mehrern Meßopfern beywohnen, sich bey den Predigten einfinden, und einen großen Theil des Tages in betrüglichen Gebethern, und verstellten Andachtübungen zubringen. Mißfällt ihm das fremde Lob, sieht er das Glück seines Nebenmenschen mit neidigen Augen an, so muß er dessen ungeachtet sich befleißen von allen gut zu reden, und sich stellen an dem Wohlergehen anderer ein Vergnügen zu fühlen.

Dieser Ursache wegen vergleicht der heilige Bernhard diese elenden Märtyrer des Teufels mit jenem Simon von Cyrene, dessen Schultern das Kreuz des Erlösers aufgebürdet wurde. Er trug das anbethenswürdige Holz des Heils, aber ohne Verdienst, und wider seinen Willen, weil er von den Henkersknechten dasselbe auf sich zu nehmen gezwungen wurde (16). Auf eben diese Art schwitzen und bearbeiten sich die Häuchler hinter einer verstellten Andacht und Frömmigkeit, nicht weil sie sich der Tugend befleißigen wollen, sondern weil sie von dem Verlangen, welches sie in ihrem Herzen nähren, von den Menschen für Gute und heilige Leute gehalten zu werden, gezwungen werden sich äußerlich sehen zu lassen, dergestalt daß sie zwar das Kreuz, aber nicht das ihrige tragen (17).

II. Indessen wenn endlich die Häuchler jenes Ansehen, und jenes eitle so sehnlich gewünschte Lob erhielten, wollte ich einigermaaßen mit ihrer Mühe, welche sie ertragen dasselbe zu erwerben, ein Mitleiden tragen. Allein da der heilige Geist durch Job betheuert, daß ihre Hoffnungen vergeblich und eitel sind: (18) Die Hoffnung des Häuchlers wird vergehen, müßen wir nicht den Schluß machen, daß sie in dem höchsten Grade thöricht und unglückselig sind. Die Gewalt ist allzu groß, mit der sie sich bestreben einen Glanz der Tugend von sich zu werfen, da sie das Herz mit der Häßlichkeit des Lasters angefüllet haben. Daher ist es nicht möglich, daß sie sich lange Zeit verbergen können; und diesen verstellten Häuchlern wiederfährt eben dasjenige, was sich mit den Früchten von Sodoma zuträgt, welche, obgleich sie in der ferne den Fremdlingen

sehr

sehr schön und gefärbet vorkommen, sich, sobald sie angerühret werden, in eine nichtswürdige Asche auflösen (19).

Auch das Wasser, ob es gleich seiner Natur nach frisch und ruhig ist, wallet auf, und geräth geschwind in Bewegung, nichts destoweniger nach einer kurzen Zeit, da es von dem Feuer hinweggesetzet wird, kehret es wiederum zu seiner Kühle und Stille zurück. Eben dieses geschieht mit den Häuchlern, obschon sie sich bemühen Sittsamkeit und Rechtschaffenheit äußerlich zu zeigen, kömmt dennoch endlich ihre Gottlosigkeit an den Tag: eben so, wie man ein verächtliches mit einem herrlichen Pferdgeschirre bedecktes Lastvieh bey dem ersten Anblicke für ein wackers Pferd halten, aber der Betrug gar bald verschwinden würde, sobald man es gleich einem Esel schreyen hören, oder dumm laufen und springen sehen sollte. Daher ermahnet uns Jesus Christus (20), die boshaften Häuchler aus ihrem Betragen zu lernen, indem es unmöglich ist, daß man von den Dörnern Weintrauben sammle, oder das die Disteln Feigen hervorbringen.

Und sehen wir nicht täglich dergleichen verstellte Häuchler in die Kirchen laufen, die heiligsten Sacramente empfangen, den Predigten beywohnen, in die tiefesten Seufzer hervorbrechen, gleich als wenn sie von einer weit heftigern göttlichen Liebe, als eine Theresia, oder ein Philippus Nerius, entzündet wären, da sie doch, so bald es um einen geringen zeitlichen Vortheil zu thun ist, dergestalt darauf bedacht sind, daß sie um eines Pfenniges willen die Seele verkaufen würden? da sie doch, wenn sie kaum mit einem Worte, mit einer geringen Unbild berühret werden, vor Zorn gleich einem Höllenbrande rauchen, und gleich den Tigern von der grausamsten Wuth entzündet werden? Sind vielleicht seltsam jene Jungfrauen, welche sich oftmals in dem Beichtstuhle einfinden, und sich öfters im Monate dem geheiligten Tische nähern, und dennoch bey dem ersten Anblicke der Liebhaber vor Freude und Vergnügen aufspringen, und mit der größten Freyheit scherzen und Gespräche führen, welche nichts denn Traurigkeit, und Verdruß spühren lassen, wenn vielleicht ein Tag vorüber geht, wo ihnen kein Besuch abgestattet wird, welche mit einem Worte bey den

Füßen

Füßen des Beichtvaters dem äußerlichen Ansehen nach weit sittsamer, eingezogener und schamhafter sind als die vestalischen Jungfrauen, aber, da sie sich an der Seite ihrer Vertrauten befinden; unverschämt, geil, und ausgelassen handeln? Findt man nicht in mehrern Familien gewisse Frauen, welche sich lange Zeit in den Kirchen aufhalten, mit dem Rosenkranze in der Hand der Messe und andern Religionshandlungen beywohnen, welche aber, da sie kaum das Haus betreten, ihrem Ehemanne mit einer hochmüthigen Antwort begegnen, und sich mit ihren Hausgenossen rauh, und weit ärger als giftige Schlangen betragen? Es ist dafür kein Mittel. Denn da sich die Häuchler in einem gewaltigen Zustande befinden, decken sie von sich selbsten ihre eigene Schande auf, und handeln in unvorgesehenen und unvermutheten Gelegenheiten, in welchen sie sich nicht gefaßt machen können ihre Natur zu verbergen, nach der Ungestümme der Leidenschaften, und geben der ganzen Welt zu erkennen, daß sie dem äußerlichen Ansehen nach tugendhaft, in der That aber lasterhaft sind. Was durch List und Verstellung geschieht, spricht der heilige Bernhard, kann von keiner Dauer seyn (21).

Der Allerhöchste befahl dem Saul, den Amaleciten den Krieg anzukünden, und dieses gottlose Volk mit Feuer und Schwert zu verheeren, ohne auch nur eines einzigen zu schonen: (22) Ziehe hin, und schlage den Amaleck, und vertilge alles, was ihm zugehöret. Der König Saul brachte das gemeine Volk um, aber den König der Amaleciten ließ er am Leben; er verheerte die nichtswürdigen Habschaften, aber er hielt sich die besten Viehheerden, und das kostbarere Hausgeräthe bevor; nichts destoweniger um das Volk zu überreden, daß er dem göttlichen Befehle getreu nachgekommen sey, richtete er auf dem Berge Carmel einen Triumphbogen auf, und opferte dem Allerhöchsten die Erstlinge der reichen Beuten, die er mit sich gebracht hatte, zum Brandopfer (23). Allein es stand nicht lange an, so entdeckte er von freyen Stücken die Bosheit seines Herzens, und die betrügliche Verstellung. Denn als ihm Samuel der Prophet seinen Ungehorsam vorge-

gerücket, und den göttlichen Zorn angekündiget hatte, bat er den Propheten ihn bey den Aeltesten des Volkes in seinem guten Rufe zu erhalten, und in Gegenwart aller Israeliten als einen Gott getreuen Mann zu ehren: (24) Thue mir die Ehre vor den Aeltesten meines Volkes, und vor dem Israel.

III. Nichts destoweniger wäre es etwas geringes, daß den verstellten Häuchlern ihre Vorhaben vereitelt werden, wenn sie nicht vor dem Richterstuhle des Allerhöchsten eine unendlich größere Schande zu erwarten hätten. Hier ist wohl zu merken, daß, obschon Gott vermittelst seiner unendlichen Weisheit mit einem einzigen Blicke alle vergangenen, gegenwärtigen, künftigen, und auch möglichen Dinge, welche zwar seyn könnten, doch niemals seyn werden, erkennet, dessen ungeachtet erkennet er auf eine ganz besondere Art seine Auserwählten, indem er sie ganz besonderer Weise schützet, stärket, und ihnen Beystand leistet. Dessen versichert uns der Apostel: (25) Der Herr kennet die Seinigen. Allein jene Gottlosen, welche, ob sie gleich Leibeigene des Lasters sind, sich dennoch bemühen Rechtschaffenheit und Tugend von außen sehen zu lassen, sind nach den Worten des heiligen Pabstes Gregorius Gott gleichsam unbekannt, indem ihnen die Ausübung der guten Werke ermangelt, wodurch sie sich für ihn erklären würden, und daher läßt er sie dem Untergange zulaufen, gleich als wenn er von ihnen niemals einige Kenntniß gehabt hätte: (26) Der Herr verläßt sie als unbekannte, welche er itzt durch das Verdienst des Lebens für die Seinigen nicht erkennet.

Allein es werden vor dem Richterstuhle Jesu Christi jene Geistlichen erscheinen, welche dem Scheine nach so eifrige Seelsorger, aber in der That nur Verführer waren; jene Geizigen, welche sich liebreich und mitleidig sehen liessen, da sie indessen auf nichts anders bedacht waren, als die Wittwen zu unterdrücken, und die Waisen zu berauben; jene Unzüchtigen, welche der Reinigkeit ergeben zu seyn sich stelleten, ob sie gleich von dem Feuer der Geilheit brenneten; jene Frauen, welche eine gezwungene Heiligkeit an sich nahmen, obschon sie in dem Herzen Haß und Feindschaft nähreten, und den guten Namen ihrer Nebenmenschen ohne Unterlaß anschwärzeten. Der göttliche

liche Richter wird vor seinem ewigen Vater (27), vor den Engeln, vor den Heiligen, vor allen Geschöpfen der ganzen Welt zu diesen Treulosen sagen, gehet, ich kenne euch nicht. Eure listigen Kunstgriffe, eure Verstellungen haben euch dergestalt unkennbar gemacht, daß ich euch für die Schafe meiner Heerde nicht erkennen kann: (28) Ich habe euch niemals gekennet. Gehet in das Feuer, in die Hölle, ich trage nur an jenen ein Wohlgefallen, welche meine Lehre umfasset, und meinen Gesetzen aufrichtig und mit Wahrheit gehorchet haben: (29) Die ihn anbethen, müßen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen.

Die Häuchler werden also mit der äußersten Schande bedecket in die Hölle hinabstürzen: allein was für eine weit grausamere Strafe, als die übrigen Verworfenen, werden sie daselbst leiden? In diesem Kerker der Verdammten werden die Laster ewig gestrafet: aber, werdet ihr es wohl glauben? die Häuchler werden auch die Strafe der Tugenden bezahlen. Ihre Hölle, betheuert der heilige Bernhard, ihre Hölle wird verdoppelt werden, sie werden nicht allein die Strafe jener Sünden ertragen müßen, welche sie mit so großer Sorgfalt verborgen hielten, sondern auch die Strafe jener betrüglichen Tugenden, welche sie in der Gegenwart der Menschen sehen ließen, bezahlen müßen, indem sich die Tugend, durch die verkehrte Absicht dieser Treulosen vergiftet, in das Laster verwandelt und ausartet (30).

Wir haben, meine Christen, alle genugsame Gründe zu glauben, daß wir uns unter der Zahl dieser falschen Andächtigen, denen Gott eine ewige Beschämung, und eine erschreckliche Strafe zubereitet, nicht befinden. Nichts destoweniger, ruft der heilige Augustinus auf, wie viele sind nur dem Namen nach Christen, die dem äußerlichen Ansehen nach gut scheinen, aber in dem Innersten ihres Herzens boshaft und verabscheuenswürdig sind: (31) Wie rühmest du dich ein Christ zu seyn, da du bloß den Namen, und keine Thaten hast? Man nähert sich oftmals dem heiligen Beichtstuhe, aber man verbessert die Laster nicht. Man wohnet den Predigten bey, aber die Sitten werden deßhalben nicht besser. Die Kirchen

sind mit Christen angefüllet, aber das freye ausgelassene Wesen läßt darum nicht nach. Befleißen wir uns also, nicht bloß allein gut zu scheinen, sondern in der That gut zu seyn. Denn sofern wir das Laster unter dem Mantel der Frömmigkeit verbergen wollten, würden wir viele Mühe und Plage ausstehen, unsere Verstellung würde unfehlbarer Weise an den Tag kommen, und uns vor der Welt zu Schanden machen, und endlich würden wir uns der äußersten Beschämung, und der erschrecklichsten Strafe vor dem Richterstuhle desjenigen Gottes aussetzen, welcher mit seinem durchdringenden Blicke die geheimsten Absichten unsrer Herzen erkennet (32), und uns nach seiner strengsten Gerechtigkeit entweder die Belohnung, oder die Strafe, die wir verdienen, reichen wird: (33) Er wird einem jeglichen nach seinen Werken vergelten. Amen.

(1) Attendite a falsis Prophetis, qui veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces. Matth. 7. 15. (2) Ps. 51. 3. (3) Væ mundo a scandalis ... verumtamen væ homini illi, per quem scandalum venit. Matth. 18. 7. (4) In comparatione duorum malorum levius malum est aperte peccare, quam simulare & fingere sanctitatem. In fine Comment. ad c. 16. Is. tom. 5. (5) Ps. 9. 9. (6) Matth. 16. 27. (7) L. 10. orig. sive etymolog. litt. H. (8) Cum omne mendacium sit peccatum, consequens est etiam, quod omnis simulatio est peccatum. 2. 2. q. 111. art. 1. (9) Si repugnat charitati Dei, vel proximi, erit peccatum mortale ..., si vero finis intentus non repugnet charitati, erit peccatum veniale. Ibid. art. 4. (10) Qui veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces. Matth. 7. 15. (11) 1. Cor. 15. 10. (12) Ibid. 58. (13) Apoc. 2. 10. (14) Job. 36. 13. (15) Amen dico vobis, receperunt mercedem suam. Matth. 6. 5. (16) Marc. 15. 21. (17) Serm. de S. Bened. (18) Spes hypocritæ peribit. Job. 8. 13. (19) Tertull. in Apolog. c. 20. n. 3. (20) Matth. 7. 16. (21) Tract. de ord. vit. (22) Vade, & percute Amalec, & demolire universa ejus. 1. Reg. 15. 3. (23) Ibid. 12. (24) Honora me coram senioribus populi mei, & coram Israel. Ibid. 30. (25) Cognovit Dominus, qui sunt ejus. 2. Tim. 2. 19. (26) Velut incognitos Dominus deserit, quos modo suos per vitæ meritum, non agnoscit. Hom. 12. in Evang. (27) Matth. 10. 33. (28) Nunquam novi vos. Ibid. 7. 23. (29) Eos, qui adorant eum, in spiritu & ve-

& veritate oportet adorare. Joan. 4. 24. (30) Tract. de ord. vit. (31) Quomodo te gloriaris esse Christianum, nomen habens, & facta non habens. Tract. 5. in epist. Joan. (32) Jerem. 17. 10. (33) Reddet unicuique secundum opera ejus. Matth. 16. 27.

Zweyte Predigt.

Von der Erbsünde.

Ein böser Baum kann nicht gute Früchte bringen (1).

Jenes schmerzliche Wehklagen des königlichen Proyheten (2), daß er in der Ungerechtigkeit sey empfangen worden, und noch vor seiner Geburt den Schandflecken des Sünders ertragen habe, würde auch ganz billig auf den Lippen aller Menschen ertönen, wenn sie mit einem von dem Glauben erleuchteten Auge deutlich einsehen könnten, wie elend, wie mühselig, wie verabscheuenswürdig sie in diese Welt eingetreten seyn. Da wir von dem ersten gegen den Schöpfer ungehorsamen und treulosen Vater abstammen, da wir die Sprossen einer verderbten Pflanze, und die Früchte einer angesteckten Wurzel sind, werden wir als Kinder des Zorns gebohren (3), und seufzen noch eher, als wir das Licht der Welt ansehen, unter der grausamen Herrschaft der Sünde, und kommen endlich in die Welt um so vielen Uebeln zu unterliegen, und in den Staub zurückzukehren, woraus der menschliche Leib zusammengesetzet ist (4).

Ein so beweinenswürdiges Elend leitet seinen Ursprung von der Erbsünde her, welche die Seele eines jeden Menschen, der von Adam natürlicher Weise (5) abstammet, in dem ersten Augenblicke, als sie sich mit dem Leibe vereiniget, beflecket. Und daher ward die Seele Jesu Christi von dieser Mackel befreyet (6), sowohl weil er der wahre und natürliche Sohn Gottes, der Heiligste und folglich der Sünde unfähig war, als auch weil seine selige Empfängniß nicht nach der Ordnung der natürlichen Fortpflanzung, sondern ein ganz außerordentliches und wundervolles Werk des heiligen Geistes war. Und

seine heiligste Mutter, ob sie gleich eine Tochter Adams war, ward dennoch, weil sie zur unbegreiflichen Würde der göttlichen Mutterschaft erhoben werden sollte, durch die Allmacht ihres Sohnes vor der Sünde bewahret, damit sie ganz heilig und unbeflecket empfangen der allgemeinen Mackel nicht unterläge, indem es sich nach der Anmerkung des heiligen Cyprianus keineswegs geziemte, daß jene große Frau, welche alle andere Creaturen so weit an der Würde übertraf, und mit den Menschen die Natur, nicht aber die Sünde gemein hatte, an der allgemeinen Ansteckung Theil nähme (7).

Dieser Ursache wegen habe ich zum Stoffe meiner heutigen Predigt die Erbsünde gewählet, ich werde euch deutlich vor Augen legen 1 die Natur derselben, 2 ihre betrübten Wirkungen. Ich bin überzeugt, daß ihr Gott getreuer und in seiner Gnade sorgfältiger leben werdet, wenn ihr das große Uebermaaß der göttlichen Barmherzigkeit reif zu Gemüthe führen werdet, welche sich gewürdiget hat euch in dem heiligen Taufwasser durch die unendlichen Verdienste des Leidens und des Todes des Erlösers von dieser Sünde zu reinigen (8).

I. Nachdem Gott den ersten Menschen Adam nach seinem Ebenbilde und Gleichnisse erschaffen hatte, gab er ihm eine Gehilfinn zum Weibe mit Namen Eva, welches so viel heißt als die Mutter aller Lebendigen: er setzte sie in das irdische Paradies, welches in der göttlichen Schrift der Lustgarten genennet wird (9), und unterwarf ihrer Herrschaft alle andern sichtbaren Creaturen, damit sie nach ihrem Gefallen mit denselben anordneten, ein ruhiges und vergnügtes Leben führeten, und vermittelst der Erzeugung der Kinder das menschliche Geschlecht fortpflanzeten.

Unzählige Gaben erhielten diese unsere ersten Aeltern von dem gutthätigen Erschaffer. Erstens wurden sie mit dem vortrefflichsten Verstande begabet (10), vermittelst dessen sie nicht allein die Wesenheit und Eigenschaft aller Creaturen erkannten, und die Kenntniß der göttlichen Geheimnisse, so viel es ihrem Stande angemessen war, überkamen, sondern auch den Erschaffer weit besser, als wir, erkannten. Daher betheuert der heilige Geist durch den Mund des Ekklesiastikus,

daß

daß sie von Weisheit und Wissenschaft erfüllet waren: (11) Er hat sie mit der Lehre des Verstandes erfüllet, er hat in ihnen die Erkenntniß des Geistes erschaffen, er hat ihr Herz mit Witz erfüllet.

Gleichermaaßen überkamen sie die heiligmachende Gnade, die Neigungen zur Tugend, und die sieben Gaben des heiligen Geistes, welche unzertrennliche Gefährten eben dieser Gnade sind, wenn sie in das Herz des Menschen eingegossen wird. Dessen versichert (12) uns die göttliche Schrift, und der heilige Damascenus bekräftiget es: (13) Gott hat den Menschen rein, von aller Bosheit frey, unschuldig, stark, fröhlich, glückselig, und mit allen Tugenden gezieret erschaffen; dergestalt, daß sie, wenn sie dem Allerhöchsten treu und gehorsam blieben, das Recht hatten ihn in den Ergetzlichkeiten seiner Herrlichkeit ewig als Erben zu besitzen.

Allein nebst der Unschuld und Heiligkeit, welche von der Eingießung der Gnade herrührte, hatten sie noch eine andere Gabe (14) außer der Ordnung der Natur, eine ganz herrliche und göttliche Gabe, durch welche die sinnliche Lust und Begierde der Herrschaft der Vernunft dergestalt unterworfen war, daß sie in ihnen ohne Zulassung des Willens keine Unruhe erwecken, weder etwas unerlaubtes verlangen konnte, wenn nicht die Vernunft eher mit Vorsatze, und mit vollkommener Beurtheilung ihre Einwilligung gegeben hatte.

Ferner war der Mensch weder dem Tode, noch einiger Verwundung, weder der Krankheit, noch der Verwesung dazumal unterworfen. Das Buch der Weisheit überzeuget uns dessen: (15) Gott hat den Menschen erschaffen, daß er nicht soll vertilget werden. Eine solche Unfähigkeit zu leiden und Unsterblichkeit hieng sowohl von einem besondern Beystande des Erschaffers, als auch von der Kraft und Wirksamkeit ab, welche (16) er den Früchten des Baumes des Lebens, der eben zu diesem Ziele in Mitte des irdischen Paradieses gestellet war (17), beygeleget hatte, mit deren mäßigen Genusse der Mensch die geschwächte Hitze ersetzen, und sich vor den Anfällen des hohen Alters schützen konnte, bis er endlich zu den Freuden der ewigen Glückseligkeit übertragen würde.

Diese Gunstbezeigungen, diese Glückseligkeit erhielt Adam nicht allein für sich selbst, und sein Eheweib, sondern auch für alle seine Nachkommen, wenn er dem Erschaffer getreu geblieben wäre; denn es ist der entscheidende Ausspruch der heiligen Kirche (18), daß der erste Vater durch seinen Ungehorsam sich selbst und seine Nachkommenschaft der ursprünglichen Gerechtigkeit, Unschuld und Heiligkeit, in welcher er war erschaffen worden, beraubet habe. Und gewiß wie glückselig würden wir gewesen seyn, wenn Adam der Vater von einem so erhabnen Stande, in welchem ihn der Allerhöchste aus einem Uebermaaße seiner Güte hat erschaffen wollen, nicht herabgefallen wäre.

Damit sich Adam der Abhängigkeit, der Treue, des Gehorsams, welchen er dem freygebigsten Erschaffer erweisen sollte, erinnerte, ward ihm dieses einzige Geboth aufgeleget, daß er sich mit allen Früchten des irdischen Paradieses nähren könnte, aber sich von den Früchten des Baumes der Wissenschaft des Guten und des Bösen enthalten sollte, und zwar unter der Strafe des Todes, wenn er sich davon zu verkosten unterfangen würde (19). Dieses Geboth, spricht der heilige Chrysostomus, war überaus geschickt den Gehorsam des Adams auf die Probe zu stellen; indem es weder etwas Gutes, das er ausüben, noch etwas Böses, das er vermeiden sollte, vorschrieb, weil dieses ohnehin von dem natürlichen Gesetze, und von der rechten Vernunft gezeiget wurde, sondern sich bloß allein auf den Willen und auf das unumschränkte Wohlgefallen des göttlichen Gesetzgebers in einer an und für sich selbst ganz gleichgiltigen Sache steifete (20).

Gott ließ zu, daß unsere ersten Aeltern, damit sie das Verdienst des Gehorsams hätten, versuchet würden; denn, wie der heilige Augustinus anmerket, würden sie sich durch ein gutes Leben kein großes Lob verdienet haben, wenn sie keinen Antrieb Böses zu wirken gehabt hätten: (21) Mir scheinet nicht, daß der Mensch ein großes Lob gehabt haben würde, wenn er deßhalben gut hätte leben können, weil ihm niemand bös zu leben eingerathen hätte. Daher

nahm

nahm der Teufel die Gestalt einer Schlange an (22), und gab der Eva ein die verbotene Frucht zu verkosten, indem sie durch dieses Mittel dem Erschaffer an Weisheit gleichen würde. Die Unglückselige unterlag der Versuchung, und machte sich mit einer einzigen That mehrerer Sünden (23) schuldig; denn nebst dem unerträglichen Hochmuthe Gott an der Weisheit gleich zu seyn, nebst dem Vorwitze jene Dinge wissen zu wollen, welche ihr nicht zustanden, nebst der unordentlichen Begierde die verbotene Frucht zu verkosten, war sie auch ungläubig, indem sie den Lügen des Satans einen größern Glauben, als den Worten des Erschaffers beymaß, sie war treulos, indem sie das göttliche Geboth überschritt.

Dessen ungeachtet bestand unser ganzes Unglück darinn, daß die unvorsichtige Eva zu so vielen Sünden auch die Sünde des Aergernisses hinzusetzen wollte, und ihren Ehemann beredete an ihrer Uebertretung Theil zu nehmen (24). Adam ließ sich leider zum Genusse der unseligen Frucht verleiten, machte sich der Verbrechen seiner Gemahlinn theilhaftig, und versündigte sich zugleich durch die unordentliche Liebe (25) gegen sie, indem er lieber Gott beleidigen, als ihr mißfallen wollte, wenn er ihrer gottlosen Bitte die Einwilligung abschlüge.

Diese Uebertretung des ungehorsamen Adams ist nun eben diejenige Sünde, welche vermittelst der natürlichen Geburt in uns alle fortgepflanzet, und die Erbsünde genennet wird. Denn in dem ersten Augenblicke, als sich die Seele mit dem Leibe desjenigen, der von dem Geschlechte Adams abstammet, vereiniget, wird alsogleich die Mackel dieser schweren Sünde angezogen. Alle, spricht der Apostel, haben die Sünde begangen, da Adam gesündiget hat: (26) In welchem alle gesündiget haben. Die heiligen Väter geben davon diese Ursache (27), weil in dem Adam, als dem Haupte, und Stammvater des ganzen menschlichen Geschlechtes die Willen aller andern Menschen, die von ihm abstammen würden, eingeschlossen waren, und also alle an seiner Treulosigkeit und an seinem Ungehorsame gegen den Schöpfer Theil hatten, dergestalt, daß die Sünde Adams, als des Ursprunges des mensch-

lichen Geschlechtes nicht bloß allein seine Sünde, sondern die Sünde aller Menschen war.

Der heilige Augustinus spricht, es liege nichts daran zu wissen, auf was für eine Art man der Erbsünde theilhaftig werde, da wir, durch den Glauben von der Wahrheit derselben überzeuget, die Art und Weise wissen uns davon zu befreyen (28). Nichts destoweniger dasjenige, was sich in der Welt oftmals zuträgt, scheinet angemessen zu seyn uns diese unfehlbare Wahrheit einigermaaßen zu erkennen zu geben. Stellet euch vor, ein Landsfürst schenke einem Unterthane entweder aus einer bloßen Wirkung der Freygebigkeit, oder zur Belohnung seiner getreuen Dienste ein Lehen, oder ein herrliches Rittergut. Es ist ungezweifelt, daß seine Nachkommen einer nach dem andern die Erben dieses vortrefflichen Geschenkes seyn werden. Allein wenn sich dieser mit Gutthaten überhäufte Unterthan der Güte seines Fürsten unanständiger Weise mißbrauchen, sich wider ihn empören, und des Lasters der verletzten Majestät schuldig werden sollte, so verliert er nicht allein das Lehngut, und wird ein schändlicher Verräther, sondern auch die Nachkommen werden desselben beraubet, und werden immer die unerträgliche Schande haben von einer schimpflichen Familie, von einem gegen seinen Monarchen treulosen Haupte abzustammen.

II. Man kann der betrübtesten Wirkungen der Erbsünde ohne Thränen nicht gedenken. Kaum hatte Adam die Sünde begangen, verlor er für sich selbst, und für seine ganze unglückselige Nachkommenschaft das schöne Kleid der Unschuld, er ward ein Gräuel in den Augen des Erschaffers, ein Leibeigener des Teufels, und unwürdig an dem ewige Reiche Theil zu nehmen. Sein Verstand ward von den Finsternissen der Unwissenheit verdunkelt (29), sein Wille mit Bosheit erfüllet, er fühlte in seinem Innersten einen erschrecklichen Streit der Sinnlichkeit wider die Vernunft sich entzünden, welche ihn von dem Guten abwendete, zu dem Bösen anreizete, und ihm die Ausübung der Tugenden hart und beschwerlich machte. Mit einem Worte die elende Menschlichkeit ward äußerst geschwächet, niedergedrücket, und verwundet, und es mangelt mir an

Ausdrücken, wie sehr sich sowohl in Ansehung der Seele, als auch in Ansehung des Leibs unser Geschlecht dazumal verschlimmert habe (30).

Kaum waren unsere strafbaren Stammältern aus dem irdischen Paradiese vertrieben (31), weigerten sich die vernunftlosen Thiere den ersten Gehorsam mehr zu leisten, die an Disteln und Dörnern fruchtbare Erde ließ nach ihre Früchte zu tragen, wenn sie nicht eher mit dem Schweiße des Menschen befeuchtet würde, das menschliche Geschlecht ward den Krankheiten, Trübsalen, Widerwärtigkeiten dieses Thals der Thränen bloßgestellet, und unterlag dem bittern Schicksale durch den Tod in Asche und Fäulniß verwandelt zu werden; denn diese Belohnung, spricht der Apostel, kömmt der Sünde zu: (32) Der Sold der Sünde ist der Tod.

Es ist zwar wahr, daß, da die Schätze (33) der göttlichen Güte unendlich sind, der wider uns von dem Allerhöchsten billigermaaßen gefaßte Zorn nicht verhindert habe, daß er sich nicht zu eben dieser Zeit seiner Barmherzigkeit erinnerte (34). Er versprach alsogleich ein so großen Uebeln angemessenes Hilfemittel, indem er dem Teufel ankündete (35), es würde von einem Weibe ein Mensch gebohren werden, welcher den gottlosen Stolz seiner Kühnheit unter die Füße bringen, und das menschliche Geschlecht in die vorige Glückseligkeit wieder einsetzen sollte: nämlich der eingebohrne Sohn Gottes, welcher mit unserm Fleische bekleidet die Hölle überwältigen, und den Nachkommen Adams die verschlossenen Pforten des Paradieses öffnen würde: (36) Er deutete Christum an, ist die Anmerkung des heiligen Pabstes Leo, der in dem Fleische kommen, und aus einer Jungfrau gebohren durch seine unversehrte Geburt den Verderber des menschlichen Geschlechtes verdammen würde.

Allein wenn Adam die Sünde sowohl, als den Tod in die Welt eingeführet hat, so hatte er auch das Glück an der himmlischen Gabe der menschlichen Erlösung Theil zu nehmen. Denn da er sein ganzes Vertrauen auf die göttliche Weisheit setzete, welche dem Untergange des Menschen abzuhelfen bestimmet hatte, und die dem Erschaffer zugefügte Unbild bitterst be-

reuete, erhielt er durch die künftigen Verdienste des Leidens Jesu Christi die Nachlassung seiner Sünde, und bereitete sich die ewige Herrlichkeit zu erhalten. Dessen versichert uns der heilige Geist eben in dem Buche der Weisheit: (37) Sie hat ihn aus seiner Sünde geführet. Denn wenn der vermenschte Sohn Gottes für das Heil der Menschen auf die Welt kommen sollte, so geziemete es sich nach den Worten des heiligen Irenäus, daß der erste Vater aller Menschen an diesem Heile Antheil hätte (38).

Vor der Ankunft des Erlösers, und folglich vor der Verkündigung des neuen Gesetzes der Gnade (39), ward die Erbsünde durch den Glauben auf sein künftiges Leiden ausgelöschet, von welchem Glauben die Beschneidung, die Gott nachmals dem Abraham, und seinen männlichen Nachkommen befahl (40), das Betheuerungszeichen war. Allein nachdem das Evangelium in der ganzen Welt geprediget worden, *ist* in Ansehung aller Menschen bis zum Ende der Welt kein anders Hilfsmittel, als die Taufe, indem der Sohn Gottes ausdrücklich betheuert, derjenige werde an dem göttlichen Reiche keinen Theil haben, der nicht vermittelst dieses heilsamen Wassers zur Gnade wieder gebohren seyn würde: (41) Es sey denn, daß jemand aus dem Wasser, und aus dem heiligen Geiste wieder gebohren werde, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen; obschon der Märtyrertod, und die Begierde der Taufe, wenn sie mit dem Glauben, mit der vollkommenen Liebe Gottes, mit der vollkommenen Bereuung der Sünden vereiniget ist, in demjenigen, der ohne seine Schuld das Sacrament nicht empfangen könnte, ebenfalls hinlänglich sind uns zu rechtfertigen und die Seligkeit zu erlangen, wie ich in der Predigt von der heiligen Taufe bewiesen habe (42).

Die Kinder also, welche ohne die Taufe sterben, und welche vor dem erhaltenen Gebrauche der Vernunft bloß allein die Mackel der Erbsünde an sich haben, werden auf allzeit von dem Besitze Gottes ausgeschlossen. Einige sind der Meynung, daß sie nebst diesem Verluste auch die Strafe des ewigen Feuers auszustehen haben (43), andere behaupten, daß sie wenigstens einen unaussprechlichen Schmerzen fühlen werden,

da sie sich der ewigen Glückseligkeit beraubet sehen werden: allein die gemeinere Lehre, welcher auch der heilige Bonaventura, der heilige Thomas, und der heilige Gregorius von Nazianz beypflichten (44), ist, daß sie ohne einigen Schmerzen in ihrem ewigen Elende verharren werden. Welch ein großes und beweinenswürdiges Elend von den Freuden des Himmels durch die ganze Ewigkeit ausgeschlossen seyn!

Glückselig also derjenige, der in der heiligen Taufe die Gnade der Wiedergeburt zu erhalten das Glück hat! Aus Kindern des Zornes werden wir daselbst an Kindesstatt angenommene Kinder des ewigen Vaters, Brüder Jesu Christi, lebendige Tempel des heiligen Geistes, Miterben seiner Herrlichkeit. Hier wird nicht allein die Erbsünde ausgelöschet, sondern uns auch die (45) heiligmachende Gnade mitgetheilet, und mit ihr die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe eingegossen, mit einem Worte, hier überkommen wir das Kleid der Unschuld, welches uns Adam durch seine Sünde verloren hatte. Hier wird uns endlich die zeitliche sowohl, als die ewige Strafe nachgelassen (46). Bleibet schon in uns die Begierlichkeit zurück, so ist sie dennoch abgetödtet und unterdrücket; müßen wir dessen ungeachtet die Widerwärtigkeiten der Welt, die Trübsalen, den Tod leiden, so ist dieses eine Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit (47), welche uns der Leiden Jesu Christi, mit dem wir als Glieder mit dem Haupte vereiniget sind, theilhaftig machen will, welche uns in dem Streite läßt um uns den Lohn des Sieges zu reichen, welche uns von der Liebe zu den irdischen Dingen abzuschälen, und mit der Begierde das ewige Leben zu erhalten zu entzünden wünschet.

Statten wir also den demüthigsten Dank jenem Gotte ab, welcher, da wir seine Feinde waren (48) sich gewürdiget hat uns durch die unendlichen Verdienste des kostbarsten Blutes seines Sohnes liebreich mit sich auszusöhnen. Hauptsächlich aber nehmen wir uns in Acht, das wieder erlangte Kleid der Unschuld mit Sünden nicht zu beflecken, um dasselbe rein und unbemackelt vor den Richterstuhl des Allerhöchsten zu bringen. Denn, was würde es uns nützen von der Erbsün-

de gereiniget zu seyn, wenn wir durch freywillige und wirkliche Sünden von dem Himmelreiche ausgeschlossen, und zu den erschrecklichsten Peinen der Hölle auf allzeit verdammet werden sollten. Amen.

(1) Non potest arbor mala bonos fructus facere. Matth. 7. 18. (2) Ps. 50. 7. (3) Ephes. 2. 3. (4) Gen. 3. 19. (5) Rom. 5. 12. (6) D. Thom. q. 15. art. 1. & q. 34. art. 1. (7) De cardinal. Christi oper. serm. de Nativ. (8) 1. Cor. 6. 11. (9) Gen. 2. 8. (10) D. Thom. 1. part. q. 94. art. 3. (11) Disciplina intellectus replevit illos, creavit illis scientiam spiritus, sensu implevit cor illorum. Eccl. 17. 5. (12) Eccl. 7. 30. & Ephes. 4. 24. (13) Fecit Deus hominem purum, pravitateque carentem, innocentem, rectum, fortem, jucundum, secundum, omni virtute decorum. L. 2. de fid. orthod. c. 12. (14) D. Aug. L. 2. de pecc. orig. contr. Pelag. c. 35. (15) Deus creavit hominem inexterminabilem. Sap. 2. 23. (16) D. Thom. 1. p. q. 97. art. 4. (17) Gen. 2. 9. (18) Trid. Sess. 5. in dec. de pecc. orig. can. 1. & 2. (19) Gen. 2. 16. (20) Hom. 14. in gen. tom. 1. (21) Non mihi videtur magnæ laudis fuisse futurum hominem, si propterea posset bene vivere, quia nemo male vivere suaderet. L. 11. de gen. ad lit. c. 4. (22) Gen. 3. 1. (23) D. Thom. in opusc. 2. c. 190. (24) Gen. 3. 6. (25) D. Aug. L. 11. de gen. ad lit. c. 42. (26) In quo omnes peccaverunt. Rom. 5. 12. (27) D. Thom. 1. 2. q. 81. art. 1. (28) Epist. 29. ad S. Hier. (29) D. Thom. 1. 2. q. 86. art. 1. & 2. (30) Trid. Sess. 5. in dec. pecc. orig. §. 2. (31) Gen. 3. 23. (32) Stipendia peccati mors. Rom. 6. 23. (33) Ibid. 2. 4. (34) Habac. 3. 2. (35) Gen. 3. 15. (36) Christum in carne venturum, hominemque signans, qui natus ex Virgine violatorem humanæ propaginis incorrupta Nativitate damnaret. Serm. 2. de Nativ. c. 1. (37) Eduxit illum a delicto suo. Sap. 10. 2. (38) L. 3. adv. hæres. c. 34. (39) D. Thom. 2. part. q. 70. art. 4. (40) Gen. 17. 10. (41) Nisi quis renatus fuerit ex aqua, & spiritu sancto, non potest introire in regnum Dei. Joan. 3. 5. (42) Serm. 2. in Dom. Trinit. (43) Vide Abelly in Medull. Theol. part. 1. tract. 4. c. 5. (44) Ibid. n. 1. (45) Trid. Sess. 6. de justif. c. 7. (46) Ibid. c. 14. (47) Catech. rom. part. 2. c. 2. n. 48.

Auf den

achten Sonntag nach Pfingsten.

Erste Predigt.

Von den Gewissensbissen.

Was soll ich thun, weil mein Herr die Haushaltung von mir nimmt (1)?

Ich hätte allzeit geglaubet, daß der evangelische Haushalter, nachdem er zur Rechenschaft gezogen worden, sich bey seinem Herrn zu rechtfertigen trachten, und seinen guten Namen vor den Beschuldigungen in seinem Dienste treulos gewesen zu seyn mit unläugbaren oder wenigstens scheinbaren Beweisgründen vertheidigen würde. Und indessen ist er sich zu beschützen und zu entschuldigen so wenig bedacht, daß er so gar für gewiß hält, er müße seines Amtes entsetzet werden, und seinen äußersten Kräften aufbietet sich gute Freunde zu machen, welche ihn aufnehmen und mit Hilfe unterstützen sollen, wenn er seines Dienstes entlassen seyn wird: (2) daß, wenn ich von der Haushaltung entsetzet werde, sie mich alsdenn in ihre Häuser aufnehmen.

Da also der Haushalter, anstatt sich den Zorn und Unwillen seines Herrn zuzuziehen, sich das Lob eines verständigen und klugen Mannes erworben hat, muß er gut und recht gethan haben, daß er keine eiteln Vorwände erbettelt, und keine kahlen Entschuldigungen angeführet hat. Denn da ihn sein Gewissen überzeugte, daß er gefehlet habe, und daß folglich die wider ihn angebrachten Klagen gerecht wären, hielt er für unnütz sich lange Zeit zu bemühen seine Unschuld an den Tag zu legen. Was für eine wichtige Lehre für uns, daß wir die Gewissenbisse, wenn sie uns unsrer Fehltritte ermahnen, nicht verachten, sondern alsogleich bedacht seyn sollen dem Elende, das wir uns zugezogen haben, abzuhelfen. Und in Wahrheit,

die

die Gewissensbisse, wie ich euch in gegenwärtiger Predigt zu zeigen gesinnet bin, sind 1 nicht allein eine der Sünde ganz billig gebührende Strafe, sondern 2, zugleich eine Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit, welche uns zur Busse aneifert, gleichwie im Gegentheile Gott ohne Unruhe, ohne Gewissensängsten beleidigen ein augenscheinliches Anzeigen der Verdammniß ist.

1. Es sind drey Regeln, spricht der heilige Thomas, nach welchen unsere Handlungen, damit sie löblich und tugendhaft seyn, angeordnet werden müßen: nämlich die rechte Vernunft, die Gebothe der Gesetzgeber und Fürsten, und der höchste Wille des Allerhöchsten, dergestalt daß wir Gott, den Vorgesetzten, und uns selbsten untergeordnet seyn müßen. Daher ist es nicht möglich, daß jemand sündige, ohne daß er wider den göttlichen Willen, oder mit Verachtung der Verordnungen der Vorsteher, oder wider die Grundsätze der Vernunft handle: (4) Wer sündiget, handelt sowohl wider die Vernunft, als wider das menschliche und göttliche Gesetz.

Die bösen und lasterhaften Menschen also fügen nicht allein Gott die schwersten Unbilden zu, sondern sie verwirren auch die rechte Ordnung der menschlichen Gesellschaft, und setzen sich sich selbsten entgegen; und tragen nach dem Maaße dieser Beleidigungen die verhältnißmäßigen Strafen davon. Denn Gott züchtiget die Halsstärrigkeit seiner Feinde in der gegenwärtigen Zeit nicht minder, als in der erschrecklichen Ewigkeit, die Fürsten rächen die Vermessenheit der Uebelthäter durch verschiedene Strafen, und das Gewissen macht mit den Pfeilen seiner Bisse den Schuldigen die Strafe seiner Verbrechen bezahlen: (5) Er ziehet sich eine dreyfache Strafe zu, eine zwar von sich selbsten, welche die Gewissensbisse sind, die zweyte von dem Menschen, die dritte aber von Gott.

Nichts destoweniger befindt sich unter den andern Strafen des Sünders, und den Gewissensbissen dieser Unterschied, daß Gott, ob er gleich zum Zorne angereizet und aufgebracht ist, dennoch seiner Güte und Barmherzigkeit nicht vergißt (6), und sich zuweilen nichts merken läßt, als wenn er unsere Fehl-

tritte wüßte (7), damit er uns Zeit gestatte sie durch eine reumüthige Busse auszulöschen: und die Fürsten der Erde entdecken entweder zum öftesten die Uebelthäter nicht, oder tragen mit ihrem Unglücke Mitleiden, und sprechen sie von der Strafe los; aber das Gewissen, wie der heilige Bernhard bezeuget, vertritt zu gleicher Zeit die Stelle des Anklägers, des Richters, und des Henkers, es überfällt uns augenblicklich, und strafet uns auf das empfindlichste: (8) Es zerreißet und zernaget das Gemüth. Es läßt nicht nach, spricht der heilige Chrysostomus, uns bey Tage und bey Nacht, zu Hause und außerhalb demselben, bey dem Tische, bey den Belustigungen, in dem Schlafe mit seinen nagenden Bissen zu ängstigen und zu quälen: (9) Es umgiebt uns allenthalben, es beunruhiget, zerfleischet, geiselt uns, es ruhet niemals, sondern es greift uns sowohl zu Hause, als auf den Gässen, sowohl in den Kirchen, als an dem Tische, sowohl da wir schlafen, als da wir aufstehen, an.

Sehet dort jenen großen Monarchen, der mit Glücksgütern überhäufet, von seinen Unterthanen geliebet, von den auswärtigen Nationen gefürchtet und in größten Ehren gehalten ist, sehet, wie er an seiner Tafel weinet, auf dem Throne seufzet, in dem königlichen Bette jammert, und nirgends einigen Frieden, einige Ruhe findet (10). Es ist der König David. Fraget ihn, warum er sich dergestalt betrübe, fraget ihn um die unselige Ursache seiner Quaalen. Ach! antwortet er, ich führe zu Gemüthe gesündiget zu haben, und das fürchterliche Bild meiner Verbrechen verschwindt niemals aus meinen Augen: (11) Ich erkenne meine Uebertretung, und meine Sünde ist allzeit vor mir. Mir kömmt vor, als sähe ich den durch die blinde Wuth meiner schändlichen Leidenschaften umgebrachten armen Urias zu meiner Seite stehen, die Federn meines Bettes rücken mir sein von mir beflecktes Ehebette vor, und die Trinkschalen, die ich meinen Durst zu löschen an meinen Mund setze, stellen mir das Blut vor, welches ich an dem Unschuldigen vergossen habe: (12) Meine Sünde ist allzeit vor mir.

Sehet die Ursache, meine Christen, warum der gottlose Cain, nachdem er seinen Bruder umgebracht hatte, ganz von Schrecken und Furcht durchdrungen auf der Erde herumirrete (13). Es fanden sich keine Ankläger, welche sein Verbrechen kund macheten, keine Zeugen, welche ihn dessen überführeten, kein Richter, welcher ihn verdammete, kein Henker, welcher ihn des Lebens beraubete. Das Gewissen allein quälte ihn mit seinen nagenden Bissen, und ließ ihn eine so empfindliche Strafe fühlen, daß nach der Anmerkung des heiligen Ambrosius der Tod allein dem Unglückseligen eine Linderung beybringen konnte (14).

Allein nicht einmal der Tod war hinlänglich den Cain von dieser bittern Quaal zu befreyen; denn die Sünder, wenn sie sich von ihren Missethaten nicht bessern, werden die grausamen Bisse des Gewissens ewig empfinden müßen, dessen Wurm eben so wenig zu nagen nachlassen wird, als das brennende Feuer in dem Kerker der Verdammten wird können ausgelöschet werden. Jesus Christus die unfehlbare Wahrheit versichert uns dessen bey dem heiligen Markus: (15) **Ihr Wurm stirbt nicht, und das Feuer verlischt nicht.**

II. Allein wenn die Gewissenbisse von der göttlichen Gerechtigkeit zur Strafe der Sünder verordnet sind, so sind sie nicht weniger Werkzeuge der göttlichen Barmherzigkeit um sie zur Busse und Besserung des Lebens zu vermögen. Gott läßt uns diese nagenden Bisse fühlen, spricht der Verfasser des unvollkommenen Werkes (16), damit wir uns der begangenen Sünden erinnern, und zur Busse die Zuflucht nehmen: er legt hiedurch an den Tag, daß er uns mit einer weit größern Zärtlichkeit liebe, als die Aeltern ihre Kinder lieben, welche, nachdem sie dieselben zu wiederholten Malen ermahnet und bestrafet haben, wenn sie sich nicht bessern wollen, sie aus dem Hause verjagen, und gänzlich verlassen, dergestalt daß wir nach den Worten des heiligen Chrysostomus, wenn wir dieses Beystandes beraubet wären, ohne es wahr zu nehmen, in den Abgrund des Elends gerathen würden (17).

Allein wie groß ist die Hartnäckigkeit der Sünder! Der Gewissenswurm naget, sie fühlen seine nagenden Bisse, ihren

Augen

Augen stellen sich die schändlichen Bilder der vergangenen Ausschweifungen vor, sie zittern vor der göttlichen Rache, sie fürchten sich vor dem Gerichte, sie erschrecken vor der Hölle, und dessen ungeachtet, ruft der heilige Pabst Gregorius auf, lassen sie sich von der Annehmlichkeit des Lasters überwinden, unterdrücken die Furcht, und werden in den Ausschweifungen der Bosheit kühn und verwegen: (18) Obgleich das Gemüth zittert, obgleich das Gewissen anklaget, so wird dennoch der Gottlose durch seine Begierlichkeit überwunden, er unterdrücket die Furcht, und nimmt von der Bosheit die Vermessenheit an.

Die ausgelassenen Sünder empfinden nur allzu oft die schmerzhaftesten Gewissensbisse über ihre ärgerlichen Verträulichkeiten, die unrechtmäßigen Besitzer des fremden Gutes sind über ihre Diebstähle, betrüglichen Kunstgriffe, Ungerechtigkeiten unruhig, die Verleumder durchbohret die Erinnerung so vieler schändlichen üblen Nachreden, die Zornmüthigen quälet die Wuth und Feindschaft, die sie in dem Herzen hartnäckiger Weise hegen, sie stellen sich die höllischen Geister an der Seite vor, es kömmt ihnen vor, als sähen sie die göttliche Rache schon im Begriffe über ihre Häupter loszubrechen, sie erkennen schon einen Fuß in den tiefen Abgrund der Hölle gesetzet zu haben, die Speisen ergetzen sie nicht, die erschrecklichsten Schattenbilder, die fürchterlichsten Schrecken unterbrechen ihren Schlaf, Tag und Nacht werden sie von Furcht und Unruhe hin und her getrieben, allein da sie Sklaven ihrer Bosheiten sind, thun sie sich Gewalt an sich ruhig und herzhaft von außen sehen zu lassen: (19) Er unterdrücket die Furcht, und nimmt von der Bosheit die Vermessenheit an.

Ich verwundere mich also nicht, wenn der heilige Geist spricht, daß der Gottlose, wenn er einmal den höchsten Gipfel aller Laster erreichet hat, alles verachte, sich vor nichts fürchte, vor nichts erschrecke: (20) Wenn der Gottlose zum tiefesten in die Sünde kömmt, alsdenn verachtet er sie. Sein verhärtetes Herz ergiebt sich nicht mehr den liebreichen Bewegungen der himmlischen Gnade, es setzt sich im Gegentheile dem heiligen Geiste, welcher sie eingießt, vermessen entgegen, und

leistet ihm einen kühnen Widerstand: er wird theilhaftig der jüdischen Treulosigkeit, welche der Erzmartyrer Stephanus zu seiner Zeit mit einem heiligen Eifer den Juden vorrückte: (21) Ihr Hartnäckige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allzeit dem heiligen Geiste.

Nachdem sich das gottlose Babylon, wie bey dem Propheten Jeremias zu lesen ist, gegen so viele von Gott durch den Mund seiner Propheten erhaltene Ermahnungen taub und halsstärrig bewiesen, und sich auf jene erschrecklichen Züchtigungen, mit welchen der Allerhöchste dasselbe zur Busse zu bekehren versuchet hatte, nicht hat ergeben wollen, ward das Urtheil gefället, es solle, weil es alle Gnaden, alle Mittel des Heils fruchtlos gemacht hätte, seinen eigenen Ausschweifungen zur Beute überlassen werden: (22) Wir haben Babylon gesund machen wollen, und sie ist nicht gesund geworden, wir wollen sie verlassen.

Eben dieses Schicksal wiederfährt jenen unglückseligen Sündern, welche den göttlichen Einsprechungen widerstehen, die nagenden Gewissensbisse verachten, und ohne Unruhe, ohne sich zu betrüben, Bosheiten mit Bosheiten häufen. Die Treulosen werden ihren Ausschweifungen überlassen, sie verlieren aus dem Gesichte alle Fußstapfen eines frommen Lebenswandels, sie erfreuen sich, wie die göttliche Schrift redet, ihrer Sünden, und genießen ihre schändlichsten Lasterthaten: (23) Sie erfreuen sich, wenn sie Böses gethan haben, und frohlocken in den allerbösesten Dingen. Und diese ist eine nicht minder erschreckliche, als gerechte Strafe, spricht der englische Lehrer, daß die in dem Laster verhärteten Sünder ihrer Blindheit zur Beute gelassen werden, indem eben dieß der Weg ist, auf welchem sie zur verdienten Verdammniß einhergehen müssen: (24) Es ist der Gerechtigkeit gemäß, daß die Verblendung der Sünder zu ihrer Verdammniß angeordnet werde.

Sehen wir nicht leider nur gar zu viele gottlose Christen, welche gottesfürchtige Seelen verlachen, ihrer spotten, sie für einfältig und allzu gewissenhaft halten, weil sie sich weigern sie in dem Laster zu begleiten, und ein Abscheuen tragen dem

Haus

Haufen der Gottlosen, und Ausgelassenen zu folgen? Sie fühlen nicht mehr die Gewissensbisse, und geben dadurch deutlich zu erkennen, daß sie, ohne es wahr zu nehmen, der Hölle gerade zueilen, eben so wie die Aerzte an der Genesung jener Kranken verzweifeln, welche von einem heftigen hitzigen Fieber überfallen, anstatt einige Schmerzen zu fühlen, oder sich zu beklagen, sich gut zu befinden behaupten, und nichts von der tödtlichen Hitze fühlen, welche sie innerlich aufzehret.

II. Gott bewahre uns durch seine unendliche Barmherzigkeit uns gegen die Zurufungen des Gewissens taub zu beweisen, dessen nagenden Bisse jener Anker des Heils sind, welcher uns in den Abgrund der Gottlosigkeit nicht fallen läßt. Geben wir den Ermahnungen dieser getreuen Anklägerinn unsrer Ausschweifungen Gehör, und trachten wir ohne Verschub, sie durch die Busse zu verbessern; denn sonst laufen wir Gefahr in dem Laster verblendet zu werden, und ganz ruhig in die Hölle zu stürzen, ohne Hoffnung daraus jemals zu kommen.

Nach der Meynung des heiligen Bernhards ist unter allen Uebeln, welche man in dieser Welt antreffen kann, gewiß das allergrößte das Nagen eines bösen Gewissens (25). Die Unruhen, die Schrecken, die Furcht machen ohne Zweifel auf dieser Erde schon zum voraus die Hölle. Dieser Ursache wegen schrieb Tiberius, als er unter den unzüchtigen Ergetzlichkeiten von den Gewissensbissen und von dem Schrecken seiner Verbrechen gequälet wurde, an den römischen Rath (26), er stünde alle Tage tausend Arten des grausamsten Todes aus, sein Leben wäre seine allergrößte Marter, und er könnte nirgends Ruhe antreffen. Allein es steht in unsrer Gewalt von einer so unerträglichen Bitterkeit befreyet zu seyn; denn der heilige Geist ermahnet uns, daß uns die Unruhen und Gewissensängsten im Frieden lassen werden, wenn wir gottesfürchtig und von dem Laster entfernet leben werden: (27) Wer den Herrn fürchtet, der wird sich nicht entsetzen, er wird ohne Schrecken seyn.

Die wahre Fröhlichkeit, betheuert der heilige Augustinus, entspringet nicht von betrüglichen Reichthümern, oder von Würden und Ehrenstellen, oder von dem eiteln Ruhme, oder

von der großen Menge der Kinder und Enkeln, oder von der Stärke und Gesundheit des Leibs, sondern allein von der Reinigkeit eines unschuldigen Gewissens (28). Tobe immer der höllische Feind, spricht der heilige Bernhard (29), schmeichle immer die Welt, schlage die Armuth nieder, nehmen die Krankheiten und andere Trübsalen überhand, so wird dennoch ein unschuldiges Gewissen immer ruhig seyn, und auf dieser Erde kann keine größere Annehmlichkeit, keine sicherere Ruhe, als eben dieses, angetroffen werden.

Bekennet es selbst, meine Christen, aufrichtig. Wenn ihr euch zuweilen mit Gott wahrhaftig ausgesöhnet, vor dem Rückfalle in die Sünde gehütet, euch den Werken der Gottseligkeit ergeben, und ein reines Herz, ein unschuldiges und unbeflecktes Gewissen besessen habt, wie ruhig flossen eure Tage dahin, wie zufrieden waret ihr mit euerm Stande, wie schmackhaft kamen euch die Speisen vor, wie süß und angenehm schien euch der Schlaf! Der Herr sey gelobet, sein heiligster Wille werde erfüllet, pflaget ihr von einer Zeit zur andern zu sagen, und aus euern Augen nahm man die Freude wahr, mit welcher die Seele überschwemmet war. Mit einem Worte, ihr schienet schon zum voraus die ewige Glückseligkeit zu genießen; denn eben dieses ist, wie der heilige Augustinus schreibt, die süße Frucht eines unschuldigen Gewissens: (30) O heiliges Gewissen, du bist noch auf der Erde, und wohnest schon im Himmel;

Allein kaum habt ihr Gott beleidiget, wurdet ihr ganz unkennbar, die Freude veränderte sich in Bitterkeit (31), die Ruhe in Betrübniß, ihr fühltet euch von Unruhen, von Verdruß, von Eckel, von Unwillen hin und her getrieben, und der Ausspruch des großen Apostels gieng in die Erfüllung, daß die Trübsalen und Aengsten immer den Sünder peinigen: (32) Trübsal und Angst wird über eine jegliche Seele kommen eines Menschen, der Böses thut. Ich mache also den Schluß, wenn ihr glückselig leben, und ein sichers Unterpfand der ewigen Herrlichkeit haben wollet, so reiniget euch von euren Sünden, und hütet euch Gott in Zukunft zu beleidigen.

Denn,

Denn, so fern ihr in der Sünde lebet, gehet ihr gerade der Hölle zu, und ehe ihr noch hinabsteiget, ernähret ihr in euerm Herzen die erschrecklichste aus allen Strafen, den grausamsten aus allen Henkersknechten, nämlich den nagenden Gewissenswurm. Glaubet es dem heiligen Ambrosius: (33) Was für eine Strafe ist schwerer, als die Wunde des innerlichen Gewissens? was für ein Gericht ist strenger, als das innerliche? Amen.

(1) Quid faciam, quia Dominus meus aufert a me villicationem? Luc. 16. 3. (2) Ut cum amotus fuero a villicatione, recipiant me in domos suas. Ibid. 4. (3) Ibid. 8. (4) Qui peccat, agit & contra rationem, & contra legem humanam, & contra legem divinam. 1. 2. q. 87. art. 1. (5) Triplicem pœnam incurrit, unam quidem a se ipso, quæ est conscientiæ remorsus, aliam ab homine, tertiam vero a Deo. Ibid. (6) Habac. 3. 2. (7) Sap. 11. 24. (8) Mentem lacerat, & corrodit. Serm. de convers. ad Cleric. c. 4. (9) Ipsa nos circumit, obturbat, laniat, flagellat, nunquam quiescit, sed & domi, & in foro, & in templis, & in mensa, & dormientem & surgentem adoritur. Hom. 17. in Gen. (10) Ps. 101. 4. (11) Iniquitatem meam ego cognosco, & peccatum meum contra me est semper. Ps. 50. 5. (12) Ibid. (13) Gen. 4. 16. (14) L. 3. Epist. ep. 19. ad Constant. Episc. (15) Vermis eorum non moritur, & ignis non extinguitur. Marc. 9. 47. (16) Conc. 4. de Lazaro. (17) Hom. 17. in Gen. (18) Quamvis animus trepidet, quamvis conscientia accuset, cupiditate tamen sua iniquus vincitur, & suppresso pavore audaciam de iniquitatibus sumit. L. 12. Mor. c. 21. (19) Ibid. (20) Impius, cum in profundum venerit peccatorum, contemnit. Prov. 18. 3. (21) Dura cervice, & incircumcisis cordibus & auribus vos semper spiritui sancto resistitis. Act. 7. 51. (22) Curavimus Babylonem, & non est sanata, derelinquamus eam. Jerem. 51. 7. (23) Lætantur, cum male fecerint, & exultant in rebus pessimis. Prov. 2. 14. (24) Quod excœcatio peccatorum ordinetur ad eorum damnationem, justitiæ est. 1. 2. q. 79. art. 4. ad 3. (25) De interiori domo c. 45. (26) Tacit. L. 6. Annal. (27) Qui timet Dominum, nihil trepidabit, & non pavebit. Eccles. 34. 16. (28) Serm. 10. ad fratr. in Erem. (29) de inter. Dom. c. 22. (30) O conscientia sancta, in terra adhuc es, & in cælis habitas! Serm. 10. ad fratr. in Erem. (31) Amos. 6. 13. (32) Tribulatio & angustia in omnem animam hómi-

nis operantis malum. Rom. 2. 9. (33) Quæ pœna gravior, quam interioris vulnus conſcientiæ? quod ſeverius judicium, quam domeſticum? L. 3. offic. c. 4.

Zweyte Predigt.

Von den Verträgen.

Er rief alle Schuldner ſeines Herrn zuſammen, und ſprach zu dem erſten: wie viel biſt du meinem Herrn ſchuldig (1)?

Was für ein ſeltſames Mittel hat nicht jener Haushalter, von dem der heilige Lukas in dem heutigen Evangelio redet, ergriffen! Er will ſich als einen großmüthigen Mann bezeigen, aber auf Koſten ſeines Herrn, er ſucht ſich Freunde zu machen, welche ihm in ſeinen Bedürfniſſen zu Hilfe kämen, aber das fremde Gut hat keine Verbindung mit ihrer Gutthätigkeit; denn, als er vorſah, daß er ſeiner Hinläßigkeit und Treuloſigkeit wegen ſeines Amtes entſetzet zu werden im Begriffe ſtehe, verminderte er einem jeden aus den Schuldnern ſeines Herrn die Summe, welche ſie ihm ſchuldig waren, und ſchmeichelte ſich dadurch, daß ſie hernach aus Dankbarkeit ihm zur Zeit ſeines Elends beyſpringen, und in ihre Wohnungen aufnehmen würden.

Es iſt zwar wahr, daß ſeine Vorſichtigkeit von ſeinem Herrn, der zur Güte ganz und gar geneigt und von dem Geize weit entfernet war, gelobet wurde, deſſen ungeachtet müßen wir ihn als einen ungerechten Beſitzer des fremden Gutes verdammen. Und es iſt uns ſo wenig erlaubt ſein Betragen nachzuahmen, daß nicht allein der Allerhöchſte in ſeinem Geſetze ausdrücklich verbietet (3) das fremde Gut nicht allein zu rauben, ſondern auch zu begehren, ſondern uns auch der Apoſtel zurufet, daß die Räuber und Betrüger von dem ewigen Reiche ausgeſchloſſen ſeyn (4). Daher habe ich für nützlich gehalten euch kürzlich vor Augen zu legen 1, die Natur und

We-

Wesenheit der Verträge, 2 wie ihr euch vor dem Betruge, und vor den Ungerechtigkeiten, welche darinn nur allzu oft begangen zu werden pflegen, hüten sollet, damit ihr euch nicht um eines geringen und nichts würdigen Gewinnes willen die Hölle verdienet.

I. Unter dem Namen des Vertrags verstehen gemeiniglich die Gottesgelehrten (5) einen unter mehrern Personen gemachten Vergleich, aus welchem in einer jeden, oder wenigstens in einer aus ihnen eine Verbindlichkeit entsteht. Dergleichen Verträge giebt es sehr viele, und es würde zu weitläuftig, wo nicht vielleicht gar unnütz seyn, von einem jeden ausführlich zu reden, ich begnüge mich also bloß allein jene zu untersuchen, welche gemeiner zu seyn und öfters vorzukommen pflegen, als da sind die Vertauschungen, die Kaufe, und Verkaufe.

In den ersten Jahren der Welt wurden alle Verträge vermittelst der Vertauschungen gemacht. Einer gab von dem, woran er einen Ueberfluß hatte, um von dem andern dasjenige zu erhalten, was ihm ermangelte. Der Hirt, zum Beyspiele, gab dem Schneider so viel Wolle, und so viel Milch, daß sie dem Werthe des Kleides glichen; der Schneider vertauschete dem Schmiede so viele Kleider, als die Werkzeuge werth waren, die er von ihm erhielt, und also von andern Dingen zu reden. Woraus wir uns leicht vorstellen können, wie groß die Pracht dieses guten Jahrhundertes gewesen seyn müße, und was für Schätze der Geiz in den Kästen habe verborgen halten können.

Nichts destoweniger war es eine große Unbequemlichkeit die kleinen Wohnungen mit so vielen verschiedenen Geräthen, welche nicht minder hart zu bewahren, als von einem Orte in den andern zu übertragen beschwerlich waren, anzufüllen. Dieser Ursache wegen, da die Menschen mit sich überdachten, daß das Gold und Silber, so hart es gefunden werde, eben so geschickt sey mit seinem Glanze und Schimmer die Begierde zu reizen, haben sie diese Metalle als ein allgemeines Maaß des Werthes bestimmet, dergestalt, daß man vermittelst derselben

alle Dinge, welche entweder die Nothwendigkeit, oder die Bedürfnisse des Lebens erforderten, erhalten könnte.

Aber leider zu welchem Schaden gereichte den Menschen die erfundene Hochschätzung des Golds und Silbers! gar bald ward die Erde mit List und Betrug, mit Räubereyen, mit Todschlägen, mit Gewaltthätigkeiten angefüllet, ein jeder, der reich zu werden heftiger verlangte, überließ sich allen Arten der Ungerechtigkeiten. Aus dieser Ursache lesen wir in dem Ekklesiastikus, daß viele durch das Gold und Silber dem Untergange zugeeilet sind: (6) Gold und Silber hat viele Leute verderbet; eben deßhalben betheuert auch der Apostel, daß sich derjenige, welcher in seinem Herzen die Begierde nach den Reichthümern nähret, den erschrecklichsten Versuchungen aussetze, und, ohne es wahr zu nehmen, in die Fallstricke des Teufels falle: (7) Die reich werden wollen, fallen in Versuchung und in den Strick des Teufels.

Zur Giltigkeit der Verträge wird erstens die freye Einwilligung der Personen, die sich in einen Vergleich einlassen, erfordert, ohne welche sie weder vor dem zeitlichen Richterstuhle, noch weit weniger in dem Gewissen verpflichtet werden können. Und daher, wenn jemand gewaltthätiger Weise, oder durch Zwang einen Vertrag eingienge, würde er nicht verbunden seyn denselben zu vollziehen, indem es nach der Anmerkung des heiligen Thomas der Billigkeit gemäß ist, daß demjenigen das Versprechen nicht gehalten werde, der sich dasselbe zu erpressen der Gewalt gebrauchet hat (8). Im Gegentheile der mit freyem Willen, auch ohne Handschrift, ohne Zeugen, und ohne einige andere Feyerlichkeit des Gesetzes einen Vergleich trifft, macht sich der Sünde schuldig, wenn er seinem Versprechen nicht nachkömmt, wenn nicht der andere Theil dasselbe zu widerrufen einwilliget, und der Vertrag erlaubt ist (9).

Auf eben diese Art würde der Vertrag seiner Natur nach ungiltig seyn, in welchen sich ein Irrthum in Ansehung der Wesenheit der Sache einmengete; als wenn zum Beyspiele einer ein reiches Edelgestein, welches er für Glas hält, um einen geringen Werth verkaufete, oder ein anderer eine Arbeit von Messing, die er von Gold zu seyn glaubet, um eine gro-

ße Geldsumme an sich brächte. Denn die Gesetze erklären, daß sich bey einem Menschen, der in dem Irrthume stecket, keine Einwilligung befinde (10). Sollte aber der Irrthum nicht die Wesenheit, sondern die zufälligen Eigenschaften der Sache betreffen, als wenn einer ein schon gebrauchtes Kleid für ein neues um einen großen Werth kaufete, würde der Vergleich giltig seyn, aber der Verkäufer würde unter der Strafe einer Sünde verbunden seyn (11) dasjenige zurückzustellen, was er über den billigen Preis erhalten hätte.

Ferner wird zur Giltigkeit eines Vertrags eine andere Bedingniß erfordert, welche darinn besteht, daß diejenigen, welche einen Vergleich eingehen, von der Sache, in Ansehung derer sie einen Vertrag treffen, freye und unumschränkte Herren sind (12), oder wenigstens die Erlaubniß haben mit den Sachen, die ihnen nicht zugehören, einen Vergleich zu schließen, dergestalt daß sie dem Willen ihres Herrn nicht zuwiderhandeln. Hieraus können wir leicht abnehmen, was für eine schwere Sünde begehen (13), und wie sehr zur Wiederstattung verbunden seyn jene boshaften Menschen, welche mit Räubern, oder mit Kindern einen Vertrag treffen, ob sie gleich wissen, daß dasjenige, was sie empfangen, den Aeltern oder andern wider ihren Willen heimlicher Weise, und ungerechter Maaßen sey entfremdet worden. Denn wenn der heilige Geist denjenigen, welcher dem Vater oder der Mutter etwas raubet, und dennoch zu sündigen nicht dafür hält, mit einem Todschläger vergleichet: (14) **Wer seinem Vater und seiner Mutter etwas nimmt, und spricht, daß es keine Sünde sey, der ist eines Todschlägers Gesell**; wie weit ärger, als Todschläger werden diejenigen seyn, welche ihre Diebstähle verborgen halten, und ihnen Anlaß geben sie fortzusetzen?

II. Der Betrug, ob er gleich den Vertrag seiner Natur nach nicht ungiltig macht, macht er ihn nichts destoweniger unerlaubt, und vor Gott verabscheuenswürdig: er kann hauptsächlich auf dreyerley Arten vor sich gehen. Erstens, wann man sich bey Treffung eines Vertrages nicht des gebührenden Maaßes, und des gerechten Gewichtes gebrauchet. Zweytens, wann man eine Sache um einen weit höhern Werth verkaufet,

oder um einen weit geringern Preis an sich bringt, als sie werth ist. Drittens, wann man eine mangelhafte Sache für eine gute dahin giebt. Dergleichen Betruge sind selbst von den Heiden dergestalt mißgebilliget worden, daß sie nach den Worten des heiligen Ambrosius dafür hielten, man müße bey Schließung eines Vertrags allen Betrug, alle Lüge sorgfältig fliehen und meiden: (15) Nicht allein in den Verträgen, sondern überhaupt in allen Dingen muß der Betrug entfernet seyn.

Derjenige sündiget also, er macht sich eines Diebstahls schuldig, und ist zur Wiedererseßung verbunden, welcher im Kaufe oder Verkaufe das Maaß oder Gewicht verfälschet. Dieser Ursache wegen verboth der Allerhöchste ausdrücklich, daß sich keiner eines größern Maaßes im Kaufen, und eines kleinern im Verkaufen gebrauchen, weder sich einer ungleichen Wage bedienen sollte: (16) Du sollst nicht unterschiedliches Gewicht, groß und klein in deinem Sacke haben, auch soll nicht größeres und kleineres Maaß in deinem Hause seyn. Dieser Betrug wird begangen, wenn man die Waaren anfeuchtet, oder auf eine andere Art verfälschet, also daß sie ihr gerechtes Maaß und Gewicht verändern.

In Ansehung des Preises, ist dieser nach der Anmerkung der Gottesgelehrten von zweyerley Arten: der eine wird der rechtmäßige Preis, der andere aber der gemeine genennet. Der rechtmäßige oder von dem Gesetze bestimmte Preis ist derjenige, der von den Landsfürsten und Obrigkeiten gesetzet ist, als in den Dingen, welche zum Unterhalte des Lebens gehören. Dieser kann nicht verändert werden, und jener würde sündigen, und zur Wiedererstattung verbunden seyn, der ihn bey dem Verkaufe vergrößerte, oder bey dem Kaufe verminderte. Der gemeine Preis betrifft jene Dinge, welche, von den Vorgesetzten nicht geschätzet, von der Meynung der Privatpersonen höher oder geringer angeschlagen werden. Ein solcher Preis nichts destoweniger, damit er der Billigkeit angemessen sey, muß sich innerhalb den Schranken der Billigkeit halten, und seine Grade des geringsten, des mittlern und des höchsten Prei-

ses

ses haben. Und daher wenn eine Sache von klugen und verständigen Leuten, zum Beyspiele, weder geringer als zehn Gulden, noch höher als zwölfe geschätzet wird, so werden der mittlere Werth eilf, der geringste zehn, und der höchste zwölf alle gerechte Preise seyn; aber es wird eine Ungerechtigkeit seyn sie um einen geringern Werth, als zehn, an sich zu bringen, oder um einen höhern als zwölfe zu verkaufen.

Dessen ungeachtet können die Handelsleute ihre Waaren etwas theurer verkaufen, wenn sie anders die Gränzen des gerechten Preises nicht überschreiten: und dieses zwar sowohl aus Ursache der Unbequemlichkeiten und der Ausgaben, denen sie sich unterziehen um den Bedürfnissen der Käufer bereitwillig zu dienen, als auch aus Ursache des Schadens, dem sie sich aussetzen, da sie eben dieselben Waaren behalten, sie im Kleinen fortbringen, und öfters eben zur rechten Zeit herbeyschaffen. Eben also kann derjenige, der sich, um dem Käufer einen Gefallen zu erweisen, einer ihm selbst nützlichen, bequemlichen, oder nothwendigen Sache beraubet, sie erlaubter Maaßen theurer verkaufen, als er sie außer diesem Falle verkaufen würde; denn dazumal, spricht der heilige Thomas, wird der Preis billig seyn, wenn man nicht allein auf den Werth der Sache selbst, sondern auch auf den Schaden, welcher dadurch dem Verkäufer zuwächst, Acht haben wird (18).

Jene Waaren, welche zuweilen in großer Menge zusammenkommen, oder durch Steigerung verkaufet werden, kann man erlaubter Weise um einen wohlfeilen Werth an sich bringen, wenn sich anders keine List, kein Betrug darunter menget. Und ob es gleich nicht verboten ist dergleichen Sachen um einen geringen Preis zu erhalten, welche einer demjenigen, der ihrer nicht vonnöthen hat, käuflich anbietet, so muß man dessen ungeachtet wohl in Acht nehmen, daß nicht die Gesetze der Gerechtigkeit (19), oder der Liebe verletzet werden, daß man nicht den Armen einen Schaden zufüge, welche von ihrem äußersten Elende dieses zu unternehmen pflegen gezwungen zu werden.

Die Mängel endlich der Dinge, in Ansehung deren man einen Vertrag eingeht, sind entweder offenbar und fallen in die

Augen, oder sie sind verborgen. Sind sie dergestalt offenbar, daß sie von einem jeden in Acht genommen werden können, so ist der Verkäufer sie zu offenbaren nicht verbunden, und es wird weiter nichts erfordert, als daß er die Sache nicht theurer verkaufe, als sie mit ihren Gebrechen und Mängeln werth ist (20). Also kann man ein blindes Pferd, und einen dürren und ausgemergelten Ochsen ohne Ungerechtigkeit nicht um den Werth anderer vollkommenen, und gesunden Thiere verkaufen. Allein die verborgenen Mängel, welche die Sache dem Käufer unnütz oder unbequem machen könnten, müßen aufrichtig geoffenbaret werden; denn sonst wird der Verkäufer im Gewissen verbunden seyn nicht allein dasjenige, was er über den billigen Werth erhalten hat, zurückzustellen, sondern auch den Vertrag zu vernichten, und den ganzen Schaden wieder gut zu machen, den der andere um seiner willen erlitten hat (21). Daher würde sich derjenige einer schweren Sünde schuldig machen, und die kurz vorher angeführte Verbindlichkeit sich auf den Hals laden, welcher, obgleich um einen billigen Preis, ein altes Korn, das zur Saat untauglich ist, verkaufete ohne den Käufer dessen zu erinnern, oder welcher Wein, der sich in der großen Hitze nicht erhält, demjenigen käuflich hindangäbe, der ihn bis auf den Sommer aufbewahren wollte, und also von andern Dingen zu reden.

Mit einem Worte sollen wir in den Verträgen das Geboth des natürlichen Gesetzes beobachten, andern dasjenige nicht zu thun, was wir nicht wollten, daß uns wiederführe, wir sollen uns erinnern, daß uns Gott befehle den Nächsten wie uns selbst zu lieben (22). Läßt uns nicht die Erfahrung alle Tage sehen, daß die Betrüger allzeit die elendesten sind, da sie entweder von dem Fiscus aufgesuchet, oder in dem Spiele ausgeplündert, oder an das Bett angeheftet werden? Lehret uns nicht die göttliche Schrift ausführlich, daß die Betrüger aus ihren listigen Kunstgriffen keinen Gewinn häufen werden: (23) **Wer mit Betrug umgeht, der wird keinen Gewinn finden.**

Der heilige Gregorius von Turon erzählet, daß ein armer Künstler aus der Stadt Lion, welcher nur ein kleines Stück

Geld

Geld hatte, sich entschloß durch List und Betrug ein Vermögen zu sammeln. Daher fieng er an den Reisenden Wein zu verkaufen, und weil er Wasser darunter mischete, gewann er in kurzer Zeit ein ziemliches Geld. Doch was geschieht? Er gieng eines Tages mit einem seiner Freunde außer der Stadt Wein zu kaufen: sie setzen sich an das Gestade der Rhone, und er zog aus dem ledernen Beutel, worinn er sein Geld hatte, eine Münze von zwanzig Sold heraus, um sich in dem nächstgelegenen Wirthshause eine Mahlzeit zu verschaffen: in einem Augenblicke ergreift ein Raubvogel diesen Beutel, trägt ihn mit sich fort, und läßt ihn Mitten in den Fluß fallen, entweder weil er zu schwer war, oder weil er für seine Nothdurft nicht tauglich schien: als dieser Unglückselige dieses sah, ward er von einem aufrichtigen Gewissensbisse durchdrungen, erhob seine Augen gegen den Himmel, hielt das ihm übergebliebene Geld in der Hand, und rief also auf: Gerecht, o Herr, sind deine Urtheile! du läßest mir das meinige, und ersäufest in dem Flusse den Gewinn, den ich mit Ungerechtigkeit erworben habe. Vergieb mir meine Sünden, und reiß aus meinem Herzen die gottlose Begierde mich mit fremden Schaden zu bereichern (24).

Lasset uns also, meine Christen, mit unsern Nächsten gerecht, und aufrichtig handeln. Ferne seyn von uns alle Betrügereyen und listigen Kunstgriffe: bedenken wir öfters, daß die treulosen Betrüger wegen des ungerechten Gewinnes eines wenigen Golds und Silbers einstens das äußerste Elend erfahren, und die Schlachtopfer der grausamsten Peinen der göttlichen Rache seyn werden. Ich schließe also meine Predigt mit dem Apostel: (25) Daß niemand überschreite, noch seinen Bruder im Handel hintergehe, denn der Herr ist ein Rächer über dieß alles. Amen.

(1) Convocatis singulis debitoribus Domini sui, dicebat primo: quantum debes Domino meo? Luc. 16. 5. (2) Ibid. 8. (3) Exod. 20. 15. & 17. (4) 1. Cor. 6. 10. (5) Doctor. comm. (6) Multos perdidit aurum & argentum. Eccl. 8. 3. (7) Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli. 1. Tim. 6. 9. (8) 2. 2. q. 89. art. 7. ad 3. (9)

Abelly

Abelly part. 2. Medul. theolog. tr. 2. c. 4. sect. 7. §. 6. n. 1. (10) Leg. 9. c. de juris & facti ignorantia. (11) Anacl. tr. 8 dist. 1. q. 2. n. 15. (12) Ibid. q. 3. n. 24. (13) Doctor. comm. (14) Qui subtrahit aliquid a patre suo, & a matre, & dicit, hoc non esse peccatum, particeps homicidæ est. Prov. 28. 24. (15) Non solum in contractibus, sed etiam generaliter in omnibus dolus abesse debet. L. 3. offic. c. 10. (16) Non habebis in sacculo diversa pondera, majus, & minus, nec erit in domo tua modius major & minor. Deuter. 25. 13. (17) Bonac. de contractat. disp. 2. 4. 2. punct. 4. (18) 2. 2. q. 77. art. 1. (19) Abelly ubi sup. §. 8. n. 4. (20) D. Thom. ubi sup. (21) D. Ambros. L. 3. offic. c. 10. (22) Luc. 10. 27. (23) Non inveniet fraudulentus lucrum. Prov. 12. 27. (24) L. de glor. Confess. c. 109. (25) Ne quis supergrediatur, neque circumveniat in negotio fratrem suum, quoniam vindex est Dominus de his omnibus. 1. Thess. 4. 6.

Auf den

neunten Sonntag nach Pfingsten.

Erste Predigt.

Von der Sanftmuth.

Als Jesus nahe zu Jerusalem kam, sah er die Stadt an, und weinte über sie (1).

Die Stadt Jerusalem war jener unfruchtbare Weinberg (2), jene unverschämte Hure (3), jene unzüchtige Ehebrecherinn (4), welcher der Allerhöchste durch den Mund der Propheten ihre schändlichsten und verabscheuenswürdigsten Lasterthaten vorgerücket, also, daß er sie für weit undankbarer, (5), und weit gottloser erkläret hat, als die abgöttischen Völker, welche von dem Dienste des wahren Gottes nichts wußten; zu so wiederholten Malen war sie das Ziel der göttlichen Rache geworden, ihrer eigenen Bosheit überlassen (6), und mußte mit der ansteckenden Seuche, mit den Feuersbrünsten, mit der Hungersnoth, mit den Niederlagen, und schimpflichen Gefangenschaften die Strafe bezahlen (7).

Jeru:

Jerusalem war die gottlose, die undankbare Stadt, welche den Allerheiligsten (8), den Erlöser der ganzen Welt zum Tode verdammet, und die göttlichen Wohlthaten mit einem grausamen Gottesmorde vergolten hat. Sie war mit einem Worte ein Ungeheuer der Undankbarkeit, der Palast der Grausamkeit, die Hauptstadt der Treulosigkeit: und dessen ungeachtet vergoß der liebreicheste Sohn Gottes, als er sich ihren Thören näherte, anstatt vor Zorn aufzubrennen, und sich wider diese undankbare Stadt mit Donnerkeilen zu bewaffnen: Thränen der Zärtlichkeit, und beweinte ihr bevorstehendes Unheil: (9) Er weinte über sie.

Ohne Zweifel war dieß ein heldenmüthiger Triumph der göttlichen Güte, und der königliche Prophet hatte die gegründteste Ursache dem Allerhöchsten eine Barmherzigkeit ohne Vergleich, und eine Langmuth ohne Maaß beyzulegen: (10) Der Herr ist gnädig und barmherzig, langmüthig und von grosser Erbarmung. Allein es war zugleich der vortrefflichste Unterricht für die Nachfolger Jesu Christi, daß sie auch in den unangenehmsten Gelegenheiten allzeit leutselig und sanftmüthig sich bezeigen sollen. Mit dieser Sanftmuth bin ich euch heute zu unterhalten gesinnet, und werde euch zeigen, 1, daß sie der wahre Charakter eines Christen sey, 2, daß wir uns ohne dieselbe vergebens schmeicheln zum Besitze der ewigen Herrlichkeit zu gelangen.

I. Die alten Weltweisen nennten die Sanftmuth jene sittliche Tugend, welche, da sie sich von den Unbilden zur Rache aufgefordert empfindet, den Zorn mäßiget; daher schalten sie denjenigen als einen Zornmüthigen, welcher die empfangenen Unbilden allzu lebhaft empfand, und in der Rache das Maaß überschritt, jenen aber als einen dummen und blöden Menschen, welcher bey allen Beschimpfungen entweder gar keine, oder nur eine geringe Empfindung äußerte: hingegen gaben sie denjenigen das Lob der Sanftmüthigen, welche die erlittenen Unbilden mit einer gewissen Mäßigkeit bestraften, nicht als wenn sie an des andern Bestrafung ein Vergnügen fühlesten, sondern weil der Beleidiger der Strafe würdig ist.

Im Gegentheile die göttliche Weisheit, welche sich uns unter der menschlichen Gestalt sichtbar gezeiget hat, hat die Menschen eine weit vortrefflichere und erhabnere Sanftmuth gelehret, indem sie nicht allein wider die Beleidiger sich zu erzürnen verboten, sondern auch über dieß uns vorgeschrieben hat die Beschimpfungen mit Liebe, und die Unbilden mit Gutthätigkeit zu vergelten (11), dergestalt, daß wir demjenigen, der uns auf einen Backen geschlagen hat, auch den andern darreichen, und der uns den Mantel entrissen hat, ihm auch unser Kleid zu rauben nicht verbieten sollten (12). Dieser Ursache wegen lädt der Sohn Gottes, der sich zu einem liebreichen Lehrmeister, und lebendigen Muster einer so seltsamen Tugend gemacht hat, alle ein, von ihm selbst die Leutseligkeit und Sanftmuth zu erlernen: (13) Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig.

Ohne Zweifel verabscheuet nach der Anmerkung des heiligen Gregorius die Hofart der Welt eine solche Sanftmuth als eine Unordnung der äußersten Thorheit: (14) Was scheinet der Welt thörichter zu seyn, als die Beschimpfungen mit keinen Unbilden vergelten, dem Räuber nicht widerstehen, dem Schlagenden den andern Backen darreichen? Und dennoch kann sich derjenige, der nicht sanftmüthig ist, nicht rühmen ein Jünger Jesu Christi zu seyn, welcher ohne den Mund aufzuthun sich zum Tode hinschleppen ließ (15), und auf dem Kreuze mit dem Tode ringend selbst für seine Kreuziger um Vergebung bath, weder wird er das herrliche Schicksal haben von dem ewigen himmlischen Vater, welcher den Gerechten und den Sündern mit gleicher Gutthätigkeit begegnet, und die Bösen sowohl als die Guten an seinen Gnaden Antheil nehmen läßt, für ein wahres Kind erkennet zu werden (17).

Daher wird die christliche Sanftmuth von dem Apostel unter die seligen Früchte gerechnet (18), welche der heilige Geist in der Seele des gerechten Menschen hervorbringet, da er das harte Herz in ein zärtliches (19) und biegsames verwandelt, und dasselbe mit Gott nicht minder als mit dem Nächsten durch das heilige Band jener Liebe vereiniget (20), welche er

durch

durch die Wirkung seiner Güte in das gläubige Herz ausgiesset (21). Und diese Sanftmuth ist ein sicheres Pfand jenes Friedens, welchen die Engel bey der glorreichen Geburt des Erlösers den Menschen eines guten Willens angekündiget haben (22).

In dreyen Gelegenheiten pflegen die Menschen leicht zum Zorne beweget zu werden, obschon sie eben dazumal der Leutseligkeit und Sanftmuth am meisten vonnöthen haben, nämlich wann sie Unbilden empfangen, wann sie die Strafbaren verbessern, und wann sie den Niedrigern gebieten.

Ein mit Unbilden belegter Mensch kann sich leicht besänftigen lassen, wenn er anders bey dem Lichte des Glaubens mit sich überdenket, daß ihm kein Unglück, keine Trübsal zustossen könne, es sey denn, daß Gott es verordnet, oder wenigstens zugelassen habe: (23) Soll auch wohl einiges Unheil in der Stadt seyn, das der Herr nicht gemacht habe? Bey dem ersten Anblicke gewinnt es das Ansehen, daß die Welt glücklicher wäre, wenn die Gottlosen und Lasterhaften von Gott aus derselben ausgetilget würden. Nichts destoweniger gebet wohl Acht, spricht der heilige Augustinus, daß die göttliche Weisheit es für weit besser erachtet hat, Gutes aus dem Bösen zu ziehen, als alles Böse überhaupt aus der Welt zu verbannen (24). Denn wenn Gott die Lasterhaften auf der Welt erduldet, so bessern sie sich entweder und werden heilig, oder sie setzen ihre Bosheiten hartnäckiger Weise fort, und geben den Frommen Gelegenheit an die Hand sich in der Tugend zu üben: (25) Ein jeglicher Böser lebt entweder deßhalben, damit er gebessert, oder darum, damit der Gute durch ihn geprüfet werde.

David von seinem Sohne Absalon grausam verfolget ergriff die Flucht, und Semei, der ihm entgegen kam, belegte den bestürzten Monarchen mit Beschimpfungen, Flüchen und Verleumdungen. Die Feldherren brannten vor Zorne auf, wollten die Beleidigungen ihres Fürsten mit dem Blute des Vermessenen rächen, aber David läßt es nicht zu, und befiehlt ausdrücklich, sie sollten den Verräther in seinem barbarischen Betragen gegen ihn nicht unterbrechen: (26) Lasset ihn bleiben,

ben, daß er fluche. Warum glaubet ihr wohl, meine Christen, warum übertrug David mit so ruhigem Gemüthe so schändliche Beschimpfungen? Aus keiner andern Ursache, als weil er lebhaft überzeuget war, daß dieß der Wille Gottes sey, welchem zu widerstehen und zu widersprechen die äußerste Thorheit seyn würde. Er bekennet es mit eigenem Munde: (27) Denn der Herr hat ihm befohlen, daß er dem David fluchen sollte, und wer ist, der sagen dörfe, warum er solches gethan habe?

Gott unser allgemeiner Vater will gemäß dem Ausspruche des Ekklesiastikus, (28) Er hat ihnen befohlen, daß sich ein jeglicher um seinen Nächsten annehmen sollte, daß wir uns das Heil unsrer Nächsten angelegenseyn lassen, wir sind folglich ohne Zweifel verbunden die Verbrecher zu bestrafen, und unser Möglichstes anzuwenden, daß sie sich von ihren Lastern bessern. Der Erlöser befiehlt es uns mit ausdrücklichen Worten in dem Evangelio: (29) Wenn dein Bruder wider dich sündiget, gehe hin und strafe ihn. Dessen ungeachtet gebet wohl Acht, daß eine solche Pflicht der Liebe, weil sie die Verbesserung des Sünders, nicht aber seine Beschämung zum Gegenstande hat, mit aller Leutseligkeit und Sanftmuth ausgeübet werden müsse, und eben daher spricht der Heiland, daß wir es in Geheime thun sollen: (30) Zwischen dir und ihm allein. Eben aus dieser Ursache ermahnet uns der Apostel allen unsern Kräften aufzubieten in der Verbesserung unsrer Nebenmenschen ein leutseliges und sanfmüthiges Wesen anzunehmen: (31) Im Geiste der Sanftmüthigkeit. Denn wenn rauhe und beißende Worte angemessen sind Zorn und Wuth hervorzubringen, so besänftigen nach dem Ausdrucke der Schrift gefällige und liebreiche Worte das Herz der hartnäckigsten Menschen: (32) Eine gelinde Antwort bricht den Zorn, aber ein hartes Wort erwecket den Grimm.

Auch der Diamant widersteht den schweren Streichen des Hammers, und anstatt sich zu ergeben, zerfällt er in Drümmer, und schneidet den, der auf ihn schlägt: und dennoch sagen die Naturforscher, daß er mit dem Blute eines Lammes, welches unter den Thieren nicht minder schwach, als sanftmü-

thig

thig ist, benetzet alsogleich erweichet werde (33). Daher spricht der heilige Pabst Gregorius, daß, obschon die brüderliche Verbesserung ihrer Natur nach ernsthaft und gemessen seyn muß, dennoch die Sanftmuth jene Bitterkeit versüßen solle, welche sie mit sich bringt (34).

Hauptsächlich aber wird in demjenigen eine leutselige Annehmlichkeit erfordert, welcher Untergebene beherrschet, und niedrigern Menschen gebietet. Bey dieser Gelegenheit macht Plinius diese Anmerkung, daß der König der Bienen, dem alle andere so behend gehorchen, keinen Stachel habe, oder sich wenigstens desselben nicht bediene (35). Es ist nur allzu wahr, spricht Lactantius, daß die Vorgesetzten, und Hausväter, wenn sie in ihren Befehlen liebreich und freundlich sind, sich das Herz, und die Gewogenheit der Untergebenen und Kinder erkaufen; da hingegen derjenige, welcher mit einem finstern Angesichte, mit drohenden Minen, mit Beschimpfungen, und Schmähworten den Gehorsam erzwingen will, sie nicht allein von der Ausübung des Guten entfernet, sondern auch in den Abgrund des Verderbens stürzet, und sich selbst des Namens eines Menschen beraubet (36).

In einem einzigen Falle muß sich der Christ in seinen Worten, und in seinem Betragen bitter sehen lassen, nämlich, wann ihm solche Dinge vorgetragen werden, welche mit dem göttlichen Dienste nicht übereinkommen, oder dem Heile nachtheilig sind. Wir haben davon vortreffliche Beyspiele in Jesu Christo unserm Erlöser, welcher, ob er gleich das lebendige Muster der vortrefflichsten Sanftmuth war, dennoch, als er von seiner heiligsten Mutter gefraget wurde, warum er in dem Tempel zurückgeblieben wäre, ihr wo nicht eine bittere, wenigstens eine nicht gar gefällige Antwort gab, nämlich: (37) Wisset ihr nicht, daß ich mich daselbst befinden müße, wo es um die Ehre meines Vaters zu thun ist. Und als er die Entehrungen des Heiligthums in dem Tempel sah, ergriff er von einem heiligen Eifer beseelet die Geisel, und trieb die gottlosen Entheiliger hinaus (38).

Lasset also immer euern Unwillen wider gottlose Verleumder blicken, und verabscheuet ihre üblen Nachreden. Begeg-

net demjenigen mit einem finstern Angesichte, welcher euch unzüchtige Possen als erlaubte Kurzweile vorträgt. Vermeidet den Umgang mit solchen Menschen, welche euch zu Feindschaften, zu Räubereyen, zu verbotenen Spielen, zu Tanzgesellschaften, zu gefährlichen schlaflosen Zusammenkünften anreizen; übrigens aber seyn nach der Vorschrift des Apostels eure Gespräche und eure Handlungen immer mit Freundlichkeit, mit Leutseligkeit und Sanftmuth gegen alle verbunden :| (39) Erweiset alle Sanftmüthigkeit gegen alle Menschen.

II. Der Sohn Gottes nennet die Sanftmüthigen in dem Evangelio selig, und betheuert, daß sie zu ihrer Belohnung das Erdreich besitzen werden: (40) Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. In der That sie haben erstens eine unumschränkte Gewalt über das Erdreich ihres Herzens und ihrer Leidenschaften, indem sie ihre eigene Seele im Frieden und in der Ruhe, und in dem Innersten ihres Wesens ihren Gott besitzen, welcher die Sanftmüthigen zärtlich liebet, gleichwie er einen Moses und David ihrer Sanfmuth wegen liebte, und ein Wohlgefallen trägt die Sanftmüthigen seine Wege zu lehren, und mit ihnen verträulich umzugehen: (41) Die Gütigen wird er seine Wege lehren. Sie besitzen aber auch zugleich das Erdreich der andern Herzen, indem sie sich die Gunst und Gewogenheit aller Menschen gewinnen; und da sie ihre Werke mit einer angenehmen Leutseligkeit verrichten, werden sie nach dem Ausdrucke des weisen Mannes nicht allein der Ehre und des Ruhmes, sondern auch der Liebe würdig gehalten: (42) Mein Sohn, verrichte deine Werke mit Sanftmüthigkeit, so wirst du neben der Ehre, die du bey den Menschen hast, auch geliebet werden.

Indessen ist diese nur eine zeitliche und vergängliche Belohnung, und gleichsam ein Vorspiel jener ewigen, welche den Sanftmüthigen bereitet ist. Denn der Erlöser spricht sie selig (43), und der königliche Prophet erkläret, daß sie nicht allein das Erdreich als ein Erbtheil besitzen, sondern auch unter den reinesten Ergetzlichkeiten den vollkommensten Frieden geniessen werden: (44) Die Sanftmüthigen werden das Land

erben,

erben, und sich im großen Frieden erlustigen. Da nun in diesem elenden Jammerthale, welches mit Verdrussen, Trübsalen, und Unglücksstreichen ganz erfüllet ist, keine vollkommene Glückseligkeit Statt finden kann, da man auf der Erde, welche immer von Thränen und Klagen überschwemmet ist, keine vollständige Freude, keinen wahren Frieden genießen kann, muß man nothwendig den Schluß machen, daß das den Sanftmüthigen verheißene Erdreich nur jene selige Wohnung der gerechten Menschen sey, welche von (45) dem Bache aller Ergetzlichkeiten befeuchtet ist, und nach welcher der Apostelfürst ohne Unterlaß seufzete: (46) Wir aber erwarten nach seiner Verheißung einen neuen Himmel, und eine neue Erde, darinn Gerechtigkeit wohnet.

Und in Wahrheit was für ein Land schicket sich besser für die Sanftmüthigen, als der Himmel, wo nach den Worten des ehrwürdigen Beda jene glückseligen Einwohner in dem unaussprechlichsten Vergnügen also einmüthig untereinander leben, als wenn sie nur eine Seele und nur ein Herz hätten (47). Der Himmel, spricht der heilige Augustinus, muß das Erdreich der Sanftmüthigen seyn, welches nichts anders bedeutet, als die Beständigkeit eines immerwährenden Erbtheils, wo die durch die brennendste Liebe in Gott versenkte Seele als in ihrem Mittelpunkte ruhet, eben so wie die materiellen Körper in der Erde ihre Ruhe antreffen (48).

Wie hart würde man heut zu Tage unter den Christen solche leutselige und sanftmüthige Menschen antreffen, als Alexander der Patriarch war. Als ihm einer seiner Hausgenossen eine nicht kleine Summe Golds entfremdet, und sich aus Furcht der verdienten Strafe in Aegypten geflüchtet hatte, woselbst er gefangen wurde, war der Patriarch so weit entfernet ihm einigen Zorn und Haß sehen zu lassen, daß er ihn nicht allein auf eigene Kosten erkaufte, sondern immer so liebreich und gutthätig mit ihm verfuhr, daß alle in der Stadt einhällig sprachen, es gäbe in der Welt keine glückseligern Menschen als diejenigen, welche dem Patriarche Alexander Unbilden zufügeten (49).

Indessen ist es außer allem Zweifel, spricht der Apostel (50), daß das wahre Zeichen unsrer Auserwählung darinn bestehe, daß wir durch die Ausübung der Tugenden in ein lebendiges Bild Jesu Christi verwandelt werden, und wir können diesem Vorbilde unmöglich ähnlich werden, wenn wir uns nicht in unserm Leben der Leutseligkeit und Sanfmuth befleißigen, indem der Erlöser diese Tugenden in einem solchen Grade ausgeübet, daß er zu den Beschimpfungen und Verleumdungen seiner Feinde geschwiegen, die erschrecklichsten Unbilden nud grausamsten Martern mit Geduld übertragen, und sich von freyen Stücken den Richterstühlen der Ungerechtigkeit dargestellet hat, um daselbst das Urtheil des schmerzhaftesten Todes zu vernehmen: (51) Er lästerte nicht wieder, da er gelästert ward, noch drohete er, da er litte, sondern übergab sich demjenigen, der ihn mit Unrecht verurtheilete.

Glückselig sind wir, wenn uns in dem Zeitpunkte des Todes das Gewissen das Zeugniß erstatten wird, daß wir mit Gott demüthig, und mit unsern Nächsten freundlich und sanftmüthig gelebet haben! Mit einem heiligen Vertrauen erfüllet, werden wir mit David zu dem Herrn sagen können (52), er solle sich unsrer Sanftmuth erinnern, und wir werden das beneidenswürdige Glück haben das Vaterland der Auserwählten zu betreten, und an dem ruhigsten Erbtheile, welches der Allerhöchste den Sanftmüthigen verspricht (53), Antheil zu nehmen; da hingegen die Zornmüthigen und Rachgierigen von dem ewigen Reiche ausgeschlossen seyn werden (54), indem es nach den Worten des heiligen Apostels Jakobus unmöglich ist, daß eine solche Wuth, und die göttliche Gerechtigkeit in einem Herzen beysammen wohnen: (55) Des Menschen Zorn wirket die Gerechtigkeit Gottes nicht. Amen.

(1) Dum appropinquaret Jesus Jerusalem, videns civitatem, flevit super illam. Luc 19. 41. (2) Is. 5. 1. (3) Jer. 2. 20. (4) Ezech. 23. 3. (5) Ibid. 5. 5. (6) Jer. 23. 39. (7) Ezech. 12. 10 (8) Dan. 9. 24. (9) Flevit super illam. Luc. 19. 41. (10) Miserator & misericors Dominus, longanimis, & multum misericors. Ps. 102. 8. (11) Matth. 5. 44. (12) Luc. 6. 29.

(13) Discite a me, quia mitis sum, & humilis corde. Matth. 11. 29. (14) Quid stultius videtur mundo, quamnullas injuriis contumelias reddere, rapienti non resistere, percutienti maxillam alteram præbere. L. 10. Moral. c. 16. (15) Act. 8. 32. (16) Luc. 23. 34. (17) Matth. 5. 45. (18) Gal. 5. 23. (19) Ezech. 36. 26. (20) Os. 11. 4. (21) Rom. 5. 5. (22) Luc. 2. 14. (23) Si malum erit in civitate, quod Dominus non fecerit? Amos. 3. 6. (24) In Enchirid. c. 27. (25) Omnis malus aut ideo vivit, ut corrigatur, aut ideo vivit, ut per illum bonus exerceatur. In Ps. 54. (26) Dimitte eum, ut maledicat. 2. Reg. 16. 10. (27) Dominus enim præcepit ei, ut malediceret David, & quis est, qui audeat dicere, quare sic fecerit? Ibid. (28) Mandavit illis unicuique de proximo suo. Eccles. 17. 12. (29) Si peccaverit in te frater tuus, vade & corripe eum. Matth. 18. 15. (30) Inter te & ipsum solum. Ibid. (31) In spiritu lenitatis. Gal. 6. 1. (32) Responsio mollis frangit iram, sermo durus suscitat furorem. Prov. 15. 1. (33) Plin. hist. natur. L. 37. c. 4. (34) L. 19. Moral. c. 12. (35) L. 11. hist. nat. c. 17. (36) L. 6. divin. Instit. c. 18. (37) Luc. 2. 49. (38) Joan. 2. 15. (39) Omnem ostendentes mansuetudinem ad omnes homines. Tit. 3. 2. (40) Beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram. Matth. 5. 4. (41) Docebit mites vias suas. Ps. 24. 9. (42) Fili, in mansuetudine opera tua perfice, & super hominum gloriam diligeris. Eccles. 3. 19. (43) Matth. 5. 4. (44) Mansueti hæreditabunt terram, & delectabuntur in multitudine pacis. Ps. 36. 11. (45) Ps. 35. 9. (46) Novos cælos, & novam terram, secundum promissa ipsius, exspectamus, in quibus justitia habitat. 2. Petr. 3. 13. (47) Serm. 18. de Sanctis. (48) L. 1. de Serm. Dom. in monte. (49) Apud Rosweyd. in vit. Patr. L. 10. c. 34. (50) Rom. 8. 29. (51) Cum malediceretur, non maledicebat, cum pateretur, non comminabatur, tradebat autem judicanti se injuste. 1. Petr. 2. 23. (52) Ps. 131. 1. (53) Ps. 36. 11. (54) Gal. 5. 20. (55) Ira viri justitiam Dei non operatur. Jac. 1. 20.

Zweyte Predigt.

Von der Ehrenbietung in den Kirchen.

Mein Haus ist ein Bethhaus, ihr aber habt es zur Mördergrube gemacht (1).

Ist es wohl möglich, meine Christen, daß sich (2) der Fürst des Friedens erzürne, daß der Gott der Geduld vor Zorn aufbrenne (3)! daß der liebreiche Lehrmeister der Sanftmuth die Geisel ergreife (4)! Wie kann es doch geschehen, daß aus dem Munde des Erlösers Worte des Zorns und des Unwillens hervorbrechen? daß sich die Hände Jesu Christi mit einer Geisel bewaffnen? daß sich das lebendige Bild der göttlichen Güte (5) in Strenge verwandle? Der Heiland begiebt sich in den Tempel zu Jerusalem, und dieses ist schon genug. Lasse er immer in andern Gelegenheiten die heldenmüthigste Sanftmuth sehen, gebe er kein Zeichen der empfangenen Unbilden, werde er von den Beschimpfungen nicht gerühret, hier, wo es um die Unehrenbietigkeit in dem Hause Gottes zu thun ist, hier muß ihn ein heiliger Eifer bewegen sich zur Rache zu rüsten: (6) Der Eifer deines Hauses hat mich verzehret.

Ihr Entheiliger der geheiligten Tempel, wenn ihr einige euch hier befinden solltet, dieses ist kein Ort der Sicherheit für euch. Entweder verabscheuet die gottlose Gewohnheit Gott in seinem Heiligthume zu beschimpfen, oder machet euch alsogleich von hier hinweg, um den Herrn nicht zur Strafe zu vermögen. Denn Gott kann erstens keine schwerere Unbild von euch empfangen, als wenn ihr ihn in seinem Hause beleidiget; ihr könnet zweytens keine größere Undankbarkeit begehen, als wenn ihr daselbst Unehrenbietigkeiten ausübet, wo Gott die Gnaden in vollem Maaße ausspendet; Gott strafet drittens keine Sünde erschrecklicher, als die Entheiligungen seiner Kirchen. Gebet wohl Acht auf diese drey wichtigen Wahrheiten.

I. Es ist ungezweifelt, daß die Sünde, wo sie immer begangen wird, Gott beleidige, indem kein Ort weder so einsam, noch so weit entfernet ist (7), welchen nicht seine unendliche unermeßliche Wesenheit erfülle (8). Gott wird in keinem Orte eingeschränket, spricht der heilige Augustinus, sondern er ist in sich selbst ganz allenthalben (9). Dessen ungeachtet verlanget Gott nicht, daß wir in andern Orten vor seiner erschrecklichen Majestät in einer ehrenbietigen und demüthigen Leibsstellung erscheinen sollten, nur wenige Plätze der ganzen Erde wollte er sich vorbehalten, in welchen er, als in Oertern, die seiner Verherrlichung ganz und gar gewidmet wären, von den Gläubigen die gebührenden Tribute der Verehrung und des Dienstes erforderte; und diese sind, wenn ihr es nicht wisset, unsere Kirchen.

Daselbst betheuert er (10) seine Wohnung besonderer Weise erwählet zu haben, daselbst hält er immer seine Augen und Ohren offen um das Gebeth desjenigen zu erhören, der zu dem Throne seiner Güte seine Zuflucht nimmt. Diese Kirchen nennet er Oerter der Versöhnung und des Friedens, des Opfers und des Gebethes, und der günstigen Erhörung unsrer Bitten. Er erkläret sich für den eifrigsten Vertheidiger (11) der Ehre derselben, er hat bestimmet, daß die Heiligkeit immer darinn wohnen sollte (12), und um die Herrlichkeit und Verehrung derselben noch mehr zu vergrößern wollte er, daß sie Oerter der Zuflucht und der Sicherheit wären (13).

Welche Unbild wird es also nicht seyn, diese Kirchen kaum an den Festtagen zu betreten, da ein Scipio der Afrikaner, ob er gleich ein Heide war, kein Geschäft unternahm, wenn er nicht eher in dem Tempel des Jupiters dieses falschen Gottes gewesen wäre? Was für eine Frevelthat vor der Gegenwart des unendlichen Gottes nur mit einem gebogenen Kniee, mit unterstützten Armen, und in Ansehung des übrigen Leibs mit tausend andern unanständigen Geberden da stehen, da wir von dem Könige Salomon lesen (14), daß er auf seinen Knieen liegend, und mit gegen Himmel gehobenen Händen lange Zeit in dem Tempel seines Gottes verharret habe? Was für eine Beschimpfung sich in einem frechen Aufputze daselbst sehen las-

lassen, mit seinen Augen hin und her ausschweifen, sich mit Blumen, mit Moden, mit Bändern unterhalten, da zu den Zeiten eines Seneka die Heiden ganz schlecht gekleidet, demüthig, und voll der Ehrfurcht sich bey den Opfern einfanden? Was für eine Verachtung endlich in dem Hause Gottes auf und ab gehen, sich mit einem ärgerlichen Geschwätze und Gelächter die Zeit verkürzen, Jesu Christo, der sich auf dem Altare in der heiligen Hostie wirklich gegenwärtig befindet, den Rücken kehren, der geheiligten Diener selbst spotten, sich mit Liebeshändeln unterhalten, und dasjenige thun, was der Reinigkeit des Heiligthums gerade entgegengesetzet ist?

Wenn der Herr nicht allein von der Uneinigkeit und Zwietracht aus den Wohnungen, von der Unzucht aus den Gesellschaften, von den Betrügereyen aus den Kaufmannsläden, von den Ungerechtigkeiten aus den Richterstühlen, von den Gotteslästerungen aus den Spielen, von den Verleumdungen aus den Zusammenkünften vertrieben wird, sondern auch in den Kirchen die erschrecklichsten Unbilden ertragen muß, so wird also kein Ort auf dem Erdboden seyn, wo er von den Beschimpfungen frey wohnen könnte; und es wird nur allzu wahr seyn, was der Sohn Gottes von sich gesprochen hat (15), daß die Füchse ihre Höhlen, und die Vögel des Himmels ihre Neste haben, er aber keinen Ort finden könne, wo er sein Haupt ruhig hinlege.

Und welcher Monarch fand sich jemals, der in dem innersten Gemache seines Hofes, ich will nicht sagen, Verspottungen und Beschimpfungen, sondern auch nur die geringste Unruhe hätte ertragen müßen? Sehen wir nicht, mit welcher Ehrfurcht und Eingezogenheit man die Säle betrete, mit welcher Sittsamkeit, mit welchem Stillschweigen man in die Vorzimmer gehe, mit welcher Ehrenbietung die Bothschaften verrichtet werden, mit welchem Diensteifer und mit welcher Unterthänigkeit man mit dem Fürsten rede? Und nichts destoweniger gehen diese Handlungen nur zwischen Menschen, zwischen irdischen Fürsten, und in ihrer Macht eingeschränkten Monarchen vor sich, welche nicht allein der Sterblichkeit un-

terwor-

terworfen sind, sondern auch von ihrer Beherrschung strenge Rechenschaft werden geben müßen. Und der König der Monarchen (17), der Gott der Herrschenden, von dessen Gewalt die ganze Welt abhängt (18), dessen Reich kein Ende haben kann (19), soll in seiner eigenen Wohnung, vor dem Angesichte seiner Majestät, vor dem Throne seiner Herrlichkeit solche Verachtungen, solche Beschimpfungen erdulden? Liebste Zuhörer, wenn dieß nicht die schwereste Unbild, und die allergrößte Verspottung ist, was für eine, saget es, wird wohl größer seyn?

Gebet wohl Acht auf eine vortreffliche Anmerkung des heiligen Ambrosius. Er fraget um die Ursache, warum der Ungehorsam Adams, welcher bey dem ersten Anblicke nicht gar schwer zu seyn scheinet, zu einer so strengen Strafe sey verdammet worden, da hingegen die ihrer Natur nach ungeheure Sünde des Petrus so leicht die Vergebung erhalten hat. Adam that nichts anders, als seinem Weibe in der Verkostung der verbotenen Frucht gehorchen; Petrus im Gegentheile verläugnete zu dreyen Malen seinen göttlichen Lehrmeister, und betheuerte eine so verabscheuenswürdige Treulosigkeit mit einem gottesräuberischen Schwure. Es ist dieses nur allzu wahr, spricht der heilige Kirchenlehrer; allein habet wohl Acht, daß die Verschiedenheit der Oerter, wo diese Sünden sind begangen worden, die Schwere derselben vergrößere, und vermindere. Es ist ungezweifelt, die Verläugnung des Petrus war abscheulich, allein sie geschah am Hofe, welcher gemeiniglich der Unschuld nicht offen steht. Die Uebertretung des Adams aber, ob sie gleich dem äußerlichen Scheine nach nicht so schwer ist, ward in dem irdischen Paradiese vollzogen, wo die der Reinigkeit dieses Ortes allzu sehr widerlaufende Sünde nicht gering seyn konnte (20).

Ich weis nicht, ob man den Jungfrauen unsrer Zeiten dasjenige einschärfen darfe, was einmal der heilige Hieronymus einer Jungfrau mit Namen Demetria geschrieben hat, daß die Zucht und Schamhaftigkeit einer weit größern Gefahr in den Kirchen, als auf den Gässen und Marktplätzen ausgesetzet werde: (21) Es ist den Mägdchen fast gefährlicher

die Oerter der Religion, als die öffentlichen Oerter betreten. Ich sage mit bestem Grunde, daß, je größer der Zusammenlauf an den vornehmern Feyerlichkeiten in den geheiligten Tempeln ist, desto geringer die Ehrenbietung der Völker sey, welche sich daselbst haufenweise einfinden, und daß leider nur allzu sehr von vielen das Haus Gottes in Gesellschaften der Eitelkeit und der Kurzweile verwandelt werde. Der seine Blicke nach seinem Gefallen ersättigen will, begiebt sich an den Stunden des allergrößten Zusammenlaufes in die Kirche. Der seine Geschäfte zu Ende zu bringen verlanget, erwählet die Kirche als einen dritten Ort sie fest zu setzen. Der sich von seinen schwermüthigen Gedanken zu erholen wünschet, sieht die Kirche als einen Ort der Ergetzung an. So gar der Begierde einen Freund wieder zu sehen, so gar der Pflicht eine Ehrenbezeigung wieder zu erstatten, wird nicht selten die Kirche gewidmet.

II. Allein schreiten wir nun von der verabscheuenswürdigen Unbild, welche die Entehrer des Heiligthums Gott zufügen, zur unerträglichen Undankbarkeit hinüber, mit welcher sie so viele Gnaden, welche der Allerhöchste in den geheiligten Tempeln ausspendet, vergelten. Saget mir aufrichtig, wer hat euch das Kleid der Unschuld, das Recht zum ewigen Reiche gegeben, da ihr, als Kinder des Zorns gebohren (2 :), dem Himmel verhaßt, Feinde Gottes, und Leibeigene des Teufels waret? Begebet euch in die Kirchen, wo der heilige Taufstein aufgerichtet ist, werfet eure Blicke auf dieses geheiligte Wasser, hat nicht eben dieses eure Leiber abgewaschen, und euren Seelen die Gnade und Gerechtigkeit zugleich mitgetheilet? Ihr wuchset am Alter, ihr überkamet den Gebrauch der Vernunft, und begienget leider Sünden und Laster. Dazumal stand die Hölle für euch offen, der Himmel war geschlossen. Die Heiligen verabscheueten euch, die höllischen Geister warteten euer, der Allerhöchste hatte das Urtheil des ewigen Todes wider euch gefället. Wer tilgete also eure Sünden aus, wer setzte euch wiederum in die glückselige Zahl der Gerechten? Betretet nur die Kirchen, werfet eure Augen auf die geheiligten Richterstühle der Busse, und saget, waren nicht sie es, an welchen

ihr

ihr euch mit solcher Freude des Herzens rein, und von euerer Sündenlast losgesprochen hinwegbegabet? Sehet die Altäre, auf welchen das unschuldigste Lamm Gottes für euch so oft dem ewigen Vater geopfert wird. Sehet die geheiligten Behältnisse, in welchen der vermenschte Gott der Herrlichkeit seine Wohnung aufschlägt, und sich nicht begnüget euch mit seinem Fleische zu speisen, sondern auch eben hier eure Bitten annimmt und erhöret. Hier sind die Bildnisse der Fürsprecherinn der Sünder, der Auserwählten des Himmels, unter deren Schutze ihr so viele Unglücksfälle überlebet habt. In jenen Gräbern ruhet die Asche eurer Verstorbenen, und daselbst werdet auch ihr in kurzer Zeit dit endliche Auferstehung erwarten. Von diesem Orte, und von der geheiligten Kanzel empfienget ihr so oft die schmackhafte Nahrung des göttlichen Wortes, hier lehrte man euch die Wahrheiten des Glaubens, hier zeigte man euch den Weg zum Himmel. Mit einem Worte, es ist kein Winkel, kein Theil der Kirche, welcher nicht an Segen und Gnaden gegen euch freygebig gewesen wäre, und noch immer freygebig wäre. Und in einem so gutthätigen und euch so günstigen Orte werdet ihr, undankbareste Sünder, Muth genug haben Gott zu beleidigen, zu verachten, zu beschimpfen?

Der königliche Prophet David, da er die Frevelthaten der treulosen Israeliten mit Abscheu anführet, spricht, daß sie nicht zufrieden waren der verächtlichen Bildniß eines Kalbes die Anbethungen, welche dem wahren Gotte gebühreten, erwiesen zu haben, sondern zum Uebermaaße ihrer Bosheit den schändlichen Abgott auf dem Berge Horeb aufstelleten, welcher nahe an dem Berge Sinai gelegen war, wo sich Moses aufhielt um die Gesetztafeln zu empfangen, und auf welchem sie kurz vorher die Majestät des Allerhöchsten donnern und blitzen gesehen hatten: (23) Sie machten ein Kalb zu Horeb, und betheten das gegossene Bild an. Weil also diese Gottlosen selbst an dem Orte, wo sie von der göttlichen Güte mit den größten Gunstbeweisungen sind überschüttet worden, die Gottheit beleidiget und beschimpfet haben, war es, um ihre Treulosigkeit kundbar zu machen, nicht genug nach der Anmerkung

des

des Theodoretus, bloß allein zu sagen, daß sie ein Kalb als einen Gott angebethet hätten, sondern man muß hinzusetzen, daß zu einem so großen Gottesraube noch die schwärzeste Undankbarkeit hinzugekommen sey, nämlich daß sie dasselbe auf dem Berge Horeb aufgerichtet, und an dem Orte, wo die allergrößten Wunderwerke triumphierten, diese verabscheuenswürdige Unbild Gott zugefüget haben: (24) Nicht ohne Ursache hat er von dem Berge Meldung gemacht, sondern damit er die Größe der Gottlosigkeit lehrete, indem der Herr der ganzen Welt auf diesem Berge erschienen ist.

Saget es selbst, meine Christen, ob ein so gerechter Beweis den Entheiligern der geheiligten Tempel angemessen sey. Wir können die Kirchen nicht betreten, ohne in den Bildnissen des gekreuzigten Erlösers mit blutigen Buchstaben aufgezeichnet zu sehen, wie viel die Barmherzigkeit für uns an einem ermordeten Gotte gethan habe um uns das Leben wieder zu geben, ohne auf den Altären mehrere Merkmäler der Gnaden, welche unserm Elende abzuhelfen bereitet sind, zu erblicken. Die Kirchen sind uns bestimmet als Zufluchtsörter wider die Donnerkeile der göttlichen Rache, als geheiligte Versöhnungsörter, welche die gutthätigen Einflüsse der göttlichen Güte über uns herabsteigen machen. Und dennoch erhebt sich im Angesichte der Gottseligkeit die Sünde im Triumphe, dort wird Gott beleidiget, wo er mit uns am gütigsten verfährt, und der Palast seiner Herrlichkeit wird in ein Hurenhaus der Eitelkeit, der Ruchlosigkeit, der Unzucht verwandelt: (25) Sie machten ein Kalb zu Horeb.

III. Und werden wir wohl hernach glauben, daß Gott eine so schwere Unbild nicht werde rächen wollen, daß ihm eine so verabscheuenswürdige Undankbarkeit nicht zu Herzen gehen werde? Verzeihet mir, dieß würde eben so viel seyn, als dafür halten, Gott sey um seine Ehre wenig besorget, eben so viel, als ihm ein so sanftmüthiges Herz, ein so leutseliges Gemüth beymessen, daß er unfähig ist auch durch die ungeheuersten Beschimpfungen, und durch die offenbarsten Beleidigungen zum Zorne beweget zu werden. Ich will dir, undankbares Volk,

ruft Gott durch den Propheten Ezechiel, deine Entheiligungen vorrücken: (26) Ich will dir alle deine Gräuel vor Augen stellen. Ich will die ganze Völle meines Zornes auf dich herabregnen lassen: (27) Ich will meinen Zorn über dich ausschütten. Ich will nicht eher aufhören dich zu betrüben und zu schlagen, bis nicht mein Grimm gänzlich ersättiget ist: (28) Ich will meinen Grimmen an dir vollenden.

Der Allerhöchste erschien eines Tags diesem Propheten, und führte ihn mit sich in den Tempel zu Jerusalem. Er beklagte sich bitter über die entsetzlichen Entheiligungen, welche daselbst begangen würden, er ließ ihm die Aeltesten des Volkes sehen, welche mit den Rauchfässern in der Hand zur Erde hingeworfen die Bildnisse der unreinesten Thiere anbetheten; einige eitle Frauen, welche sich niedersetzten, und den Verlust ihres Adons mit heißen Zähren beweinten; einen Haufen unbändiger Jünglinge, welche dem Altare den Rücken kehreten, und außer der Thüre der aufgehenden Sonne die Kniee bogen. Ezechiel entsetzte sich darüber, und fiel halb todt zur Erde: auf einmal erblicket er einen Engel mit einer weißen Leinwand angethan, von dessen Schurzfelle ein Schreibzeug herabhieng, mit sechs andern durch die gegen Mittag gelegene Pforte hineingehen, und sich dem Altare nähern: (29) Ein Mann unter ihnen war mit Leinwand bekleidet, der hatte an seiner Seite einen Schreibzeug. Der heilige Basilius untersuchet dieses geheimnißvolle Gesicht des Propheten, und spricht, daß die Engel des Friedens, da sie vor der Majestät des Allerhöchsten demüthig und ganz von Ehrfurcht durchdrungen da stehen, die Handlungen aller derjenigen genau aufzeichnen, welche die geheiligten Tempel betreten, und nicht ein einziges Wort, welches von ihnen hervorgebracht wird, außer Acht lassen (30).

Unglückselig also die Sünder, welche das Haus Gottes mit solchen Unehrenbietungen entheiligen! Ein jegliches Wort, eine jegliche Handlung, ein jeglicher Gedanke, welcher der Heiligkeit dieses Ortes unwürdig ist, unterzeichnet mit unauslöschlichen Buchstaben das erschreckliche Urtheil ihrer Verdammniß. Und wie fürchten sie sich nicht, daß nicht die Engel selbst,

von

von einem so gottesräuberischen Unternehmen aufgebracht, eine menschliche Gestalt an sich nehmen, und auf sie wie auf neue Heliodorusse mit den Geiseln der Rache losgehen (31)? daß die Heiligen, deren Bildnisse sie verspotten, sich nicht mit einem gerechten Eifer bewaffnen sie zu strafen? oder daß nicht wenigstens die Steine der geheiligten Mauern, und die Balken, welche sie bedecken nach der Vorherverkündigung des Propheten aufrufen, und ihre entsetzlichen Entheilungen kundbar machen: (32) Es werden die Steine aus der Mauer rufen, und das Holz, das am Gebäu in einander gefüget ist, wird antworten.

Allein was habe ich von den Engeln, von den Heiligen, von den Mauern des Heiligthums gesagt? Gott hat die Creaturen zu Dienern seiner Gerechtigkeit erwählet, wann er andere Sünden zu bestrafen gesinnet ist, aber um die Entheiligungen seiner Kirchen zu rächen, schießt er die Pfeile mit eigener Hand los, er selbst schlägt mit der Strafruthe darein. Der vermenschte König der Herrlichkeit wies sich unter den Menschen allzeit als das sanftmüthigste Lamm (33), er übertrug mit Stillschweigen die schändlichsten Verräthereyen, Verleumdungen, Gotteslästerungen, und die bittersten Martern des Calvariebergs (34), er nahm so gar die Vertheidigung seiner Kreuziger auf sich (35). Wisset ihr wohl, wann er als ein ergrimmter Löwe von Juda habe erscheinen wollen? Dazumal, als er das Haus seines ewigen himmlischen Vaters von Unehrenbietigkeiten beflecket sah. Er verschonte weder der Fürsten der Priester, noch der Lehrer des Gesetzes, noch der Beherrscher des Volkes, sondern von einem heiligen Eifer durchdrungen ließ er alle gleichermaaßen die Streiche seiner Geisel fühlen: (36) Wir lesen nicht, spricht der heilige Bernhardus, daß er um ein Laster zu verbessern die Hand aufgehoben habe, als wider diejenigen, die Gott in seinem Tempel entehren.

Der unversehene Tod des Oza, die Einäscherung der Kinder des Aarons, die Verheerung der Bethsamiten, die Niederlage der Philister, die Züchtigungen des Antiochus, der Untergang

tergang der Stadt Jerusalem, um viele andere mit Stillschweigen zu übergehen, sind allzu betrübte Denkmäler der göttlichen Rache wider die der Bundeslade und dem Tempel zugefügten Unbilden. Allein wir haben nicht vonnöthen die Beweise davon so weit herzuholen. Wisset ihr wohl die beweinenswürdige Ursache der Theuerung, der Ueberschwemmungen, der Erderschütterungen, der ansteckenden Seuche, der blutigen Kriege, welche heut zu Tage das elende Italien, und diese unsere unglückseligen Gegenden so sehr kränken? Jeremias deutet sie euch an: (37) Es ist die Rache des Herrn, die Rache seines Tempels. Erwäget wohl diese wichtigen Worte, und fasset den Entschluß. Entweder bringet die gebührende Ehrenbietung in die Kirchen mit, oder machet euch gefaßt den erschrecklichsten Strafen der aufgebrachten göttlichen Gerechtigkeit zu unterliegen. Der das Haus Gottes entheiliget, spricht der Apostel, muß von Gott selbst scharf gestrafet, und in das ewige Verderben gestürzet werden: (38) So jemand den Tempel Gottes entheiligen wird, den wird Gott vertilgen. Amen.

(1) Domus mea domus orationis est, vos autem fecistis illam spelunсam latronum. Luc. 19. 46. (2) Is. 9. 6. (3) Rom. 15. 5. (4) Matth. 11. 29. (5) Sap. 7. 26. (6) Zelus domus tuæ comedit me. Ps. 68. 10. (7) Ps. 138. 8. (8) Ser. 23. 24. (9) Nullo contentus loço, sed in seipso ubique totus. Epist. 52. ad Dard. (10) 2. Paralip. 7. 12. (11) Ps. 68. 10. (12) Ps. 92. 5. (13) Trid. Sess. 25. c. 20. de reform. Can. *Miror* & can. Reum. caus. 17. q. 4. (14) 3. Reg. 8. 54. (15) Matth. 8. 20. (16) Sap. 6. 6. (17) Apoc. 19. 16. (18) Esth. 13. 9. (19) Luc. 1. 33. (20) L. 9. in cap. 22. Luc. (21) Prope periculosius puellis ad loca religionis, quam ad publica adire. Epist. 8. ad Demetr. (22) Ephes. 2. 3. (23) Fecerunt vitulum in Horeb, & adoraverunt sculptile. Ps. 105. 19. (24) Non temere de monte mentionem fecit, sed ut impietatis hyperbolam doceret, quandoquidem Dominus universitatis in monte illo apparuit. In cund. Psalm. (25) Fecerunt vitulum in Horeb. Ubi sup. (26) Ponam contra te omnes abominationes tuas. Ezech. 7. 3. (27) Effundam iram meam super te. Ibid. 5. 8. (28) Et complebo furorem meum. Ibid. (29) Vir unus in medio eorum vestitus erat linteis, & atramentarium

rium ſcriptoris ad renes ejus. Ezech. 9. 2. (30) Hom. 2. de jejun. (31) 2. Macchabb. 3. 23. (32) Lapis de pariete clamabit, & lignum, quod inter juncturas ædificiorum eſt, reſpondebit. Habac. 2. 11. (33) Act. 8. 32. (34) 1. Petr. 2. 23. (35) Luc. 23. 34. (36) Nec alicui ſceleri corrigendo legimus impoſuiſſe manum, niſi contra inhonorantes Deum in templo ſuo. tom. 1. ſerm. 20. (37) Ultio Domini eſt, ultio templi ſui. Jerem. 51. 11. (38) Si quis templum Dei violaverit, diſperdet illum Deus. 1. Cor. 3. 17.

Auf den

zehnten Sonntag nach Pfingſten.

Erſte Predigt.

Von der Bezahlung des Zehends und der Erſtlinge.

Ich gebe den Zehend von allem, was ich habe (1).

Was für ein großer Heiliger muß doch der Phariſäer des heutigen Evangeliums ſeyn! Er faſtet zweymal in der Woche, er zahlet den zehnten Theil aller ſeiner Einkünfte, er lebet von den gemeinen Sünden der Menſchen entfernet, er flieht die Räubereyen, er verabſcheuet die Ungerechtigkeiten, er haſſet die Unzucht. Allein der Allerhöchſte ſieht nicht allein die Worte und die Handlungen an, ſondern er durchforſchet und unterſuchet nach der ganzen Strenge das Herz (2); daher verdammet nicht ſelten bey Gott der boshafte Wille und die verderbte Abſicht denjenigen, den die ſchmeichleriſche Zunge, und die lügenhaften Hände als einen Heiligen anrühmen.

Und in Wahrheit, ſpricht der heilige Auguſtinus, das Abſehen, aus welchem ſich der gottloſe Phariſäer in den Tempel begeben hat, verräth nur allzu ſehr ſeine Bosheit; denn, anſtatt ſich dahin zu verfügen um den Allerhöchſten in dem Hauſe des Gebethes anzubethen, kömmt er nur dahin um ſich ſelbſt zu loben: (3) Er gieng hinauf zu bethen, er hat nicht Gott

anbe-

anbethen, sondern sich loben wollen; er begnügte sich so gar nicht, von einem solchen Stolze und Hochmuthe aufgeblasen einherzugehen, sondern verdammet auch auf die vermessenste Art den demüthigen offenen Sünder, und spottet seiner, da er ganz reumüthig seine Zuflucht zu Gott nimmt: (4) Es ist wenig Gott nicht bitten, sondern sich loben, und über dieß des Bittenden spotten.

Nichts destoweniger gebet wohl Acht, daß die Hofart den Pharisäer, und nicht die guten Werke, welche er ausübte, verdammet habe, indem diese nach den Worten des Apostels zur Erlangung der Gerechtigkeit nothwendig sind (5). Dieser Ursache wegen ermahnet uns der Sohn Gottes die Gebothe zu beobachten, wenn wir das ewige Leben erlangen wollen: (6) Willst du zum Leben eingehen, so halt die Gebothe. Daher weil die heilige Kirche den Zehend zu bezahlen befiehlt, werde ich euch mit diesem Stoffe unterhalten, und euch vor Augen stellen, erstens aus was für einer Ursache man den Zehend bezahlen müße, zweytens was für eine Sünde sich jene Undankbaren aufbürden, welche sich entweder weigern einer so gerechten Schuldigkeit nachzukommen, oder welche ihn mit Unwillen entrichten, und der Kirche und ihren Dienern die schlechtesten und mangelhaftesten Früchte darreichen.

I. Erstens müßet ihr wohl in Acht nehmen, daß, da wir sagen, die Kirche befehle den Zehend zu bezahlen, dieses nicht also verstanden werden müße, daß dieses Geboth seinen Ursprung von geistlichen Vorgesetzten habe, gleich als wenn diese auf Kosten der Weltmenschen die Geistlichkeit zu bereichern sucheten. Dieses Geboth, spricht der englische Lehrer, kömmt von dem Gesetze der Natur her, und ist eben so alt, als die Welt selbst, indem uns das Licht der richtigen Vernunft lehret, daß, gleichwie wir alles von der gutthätigen Hand Gottes empfangen, also der Billigkeit gemäß sey einigen Theil davon seiner Ehre zu widmen: (7) Es gehöret zum natürlichen Gesetze, daß der Mensch von den Dingen, die ihm Gott gegeben hat, etwas zu seiner Ehre anwende. Der Kirche kömmt also bloß allein zu, zu bestimmen, wie viel und wem man es geben solle, wie es der Allerhöchste im alten Gesetze be-

stimmet hat: (8) Daß es diesen Personen, oder vonden ersten Früchten, oder in einem solchen Maaße gegeben werde, dieses zwar ward in dem alten Gesetze durch das göttliche Recht bestimmet, aber in dem neuen Bunde wird es durch den Ausspruch der Kirche bestimmet.

Zweytens ist zu merken, daß dieses Geboth alles dasjenige in sich enthalte, was man entweder aus Befehl der geistlichen Vorgesetzten, oder aus einer rechtmäßiger Weise eingeführten Gewohnheit den Bischöfen, den Priestern, und zur Unterhaltung heiliger Oerter unter dem Namen des Zehends, der Erstlinge, oder der Gaben zu entrichten verbunden ist; denn aus den Dingen, welche wir dem Herrn zur Bezeugung seiner höchsten Herrschaft, und zur Erkenntlichkeit seiner Gnaden schuldig sind, werden einige ganz und gar verzehret, oder verändern wenigstens ihr ursprüngliches Wesen, und diese werden Opfer genennet: andere aber werden zum göttlichen Dienste, nämlich zum Nutzen der Kirche und der geheiligten Diener bestimmet, und diesen wird der Name der Gaben beygeleget (9).

Dieses vorausgesetzt sieht ein jeder aus euch deutlich ein, wie billig es sey, daß alle zur zierlichen Erhaltung des Hauses Gottes, und zum nothwendigen Lebensunterhalte seiner Diener beytragen. Und die Wahrheit zu gestehen, wenn die Kirchen nicht allein um den Allerhöchsten zu verehren, sondern auch, damit die Gläubigen sich darinn versammeln sollten um den Werken der Religion obzuliegen, wenn sie als Paläste der göttlichen Barmherzigkeit sind aufgeführet worden, zu derer Thron sie mit einem heiligen Vertrauen ihre Zuflucht nehmen könnten (10), um in ihren Bedürfnissen Hilfe und Beystand zu finden; und wenn die Priester, die sich das Heil der Seelen angelegen seyn lassen, einen unermüdeten Fleiß anwenden müßen euch in den Wahrheiten des Glaubens zu unterrichten, euch die heiligsten Geheimnisse auszuspenden, euch mit ihren Gebethen und Opfern zu unterstützen, euch in dem erschrecklichen Uebergange aus der Welt in die Ewigkeit beyzustehen, ist es wohl etwas Großes, wie der Apostel spricht,

daß

daß sie von euch zur Vergeltung so vieler geistlichen Vortheile einige irdische und bescheidene Beyhilfe fordern: (11) So wir euch das Geistliche gesäet haben, ists denn ein so groſses Ding, wenn wir euer Fleischliches ärnten?

Es wäre eine Ungerechtigkeit, um mich der Redensart des heiligen Apostels zu bedienen, wenn man dem Hirten die Erlaubniß sich mit der Milch seiner Heerde zu nähren abschlüge: (12) Wer weidet eine Heerde, und isset nicht von der Milch derselbigen Heerde? Ist nicht nach dem Ausspruche Jesu Christi der Arbeiter des ihm gebührenden Lohnes würdig (13)? Würdet ihr nicht eines Diebstahls denjenigen verdammen, welcher den Taglöhnern, welche den ganzen Tag hindurch auf dem Felde gearbeitet haben, und sich des Abends zur Ruhe begeben, ihren Sold zurückhielte? wie weit schuldiger eines solchen Verbrechens sind diejenigen, welche sich weigern den Priestern den Zehend zu reichen, die bey Tage und bey Nacht, ungeachtet der Hitze des Sommers, und der Rauhe des Winters, dem Winde, dem Schnee, dem Regen ausgesetzet, behend herzueilen euch in euren geistlichen Bedürfnissen beyzuspringen? Der Zehend, ermahnet euch der heilige Augustinus, wird mit Recht gefodert, und der ihn nicht reichen will, greift nach einem fremden Gute (14).

Als der Allerhöchste dem Moses in der Wüste den Bau des Tabernackels anbefohlen hatte, welcher ein Tragaltar war, worauf dazumal die Opfer entrichtet, und in welchem die Bundeslade aufbewahret wurde, mußten alle Israeliten, welche zwanzig Jahre erreichet hatten, einen halben Sickel (15), das ist, eine silberne Münze eine halbe Unze schwer (16), dazu beytragen. Man erhielt durch diesen Beytrag hundert und mehr Talente Silbers, deren jegliches sich auf hundert fünf und zwanzig Pfund unsers Gewichtes belief (17), daß also zu einer Million unsrer Münze wenig abgieng. Allein das Volk begnügte sich nicht diese Steuer mit dem allergröſsten Eifer zu bezahlen, die Männer und die Frauen beeiferten sich in die Wette freywillige und reichliche Gaben zu opfern (18), sie beraubten sich so gar ihrer Ringe (19), ihrer Ohrgehänge, ihrer Armbänder, dergestalt, daß in kurzer Zeit gegen dreyßig Ta-

lente Golds (20), welche mehr denn drey Millionen betragen, nebst zwey und sechzig tausend (21), und mehr Talente Aerz, nebst den kostbarsten Edelgesteinen (22), Tüchern, Felle, und anderm Hausgeräthe zum Gebrauche des Heiligthums zusammengebracht wurden.

Man kann in den geheiligten Büchern nicht ohne Erstaunen die Pracht lesen, mit welcher der göttliche Dienst ausgeschmücket wurde. Die Tische, die Leuchter, die Rauchfässer, und so viele andere Gefässe, alles war von Gold (23). Die priesterlichen Kleider waren mit Gold gewirket, und mit den kostbarsten und seltsamsten Edelgesteinen besetzet (24). Allein die Verwunderung erreicht ihren höchsten Grad, wenn man bedenket, daß die Gottseligkeit der Israeliten, und ihr Eifer, alle ihre Habschaften dem Tabernackel zu widmen, sich so weit erschwungen habe, daß, als die Schätze des Tabernackels sich täglich unendlich vermehreten, Moses sich genöthiget sah ihnen durch den Posaunenschall zu befehlen von ihrer Freygebigkeit abzustehen: (25) Moses befahl durch die Stimme eines Ausrufers auszurufen: Es soll weder Mann noch Weib hinführo etwas mehr zum Werke des Heiligthums opfern.

Was werden wir erst von dem großen Tempel sagen, welchen Salomon aus göttlichem Befehle in Jerusalem aufgeführet, als die Israeliten das Land Palästina im Frieden besassen (26)? Er war nicht allein zweymal größer als der Tabernackel (27), sondern auch die geheiligten Geräthe waren in einem gewissen Verhältnisse weit edler und prächtiger. Der Ruf desselben verbreitete sich durch die ganze Welt, und die Völker konnten die Reichthümer, und die Größe desselben nicht ansehen, weder von andern erzählen hören, ohne in das größte Erstaunen gesetzet zu werden. Ich würde allzu weitläuftig seyn, wenn ich euch davon auch nur eine kurze Beschreibung machen wollte. Aus diesem allein könnet ihr auf die großen Schätze dieses Tempels schließen, daß so gar die Mauern, die Balken, und die Thüren mit goldenen Platten, welche mit schwersesten Nägeln von eben diesem kostbaren Metalle fest gemacht wurden, bedecket waren (28).

Zu diesem großen Tempel zahlten die Israeliten noch zu

den

den Zeiten Jesu Christi den jährlichen Tribut eines halben Sickels (20). Durch diesen geringen Beytrag ward er immer in seiner Pracht erhalten: allein das Volk ließ deßhalben nicht nach, ihn mit andern Schätzen zu versehen. Denn, da der Allerhöchste angedeutet hatte (30), daß sich niemand mit leeren Händen vor ihm zu erscheinen unterfangen sollte, opferte ein jeglicher, der den Tempel betrat, nach seinem Vermögen einiges Allmosen, und wir wissen aus dem Evangelio (31), daß sich eine arme Wittwe den größten Lobspruch des Erlösers verdienet habe, weil sie, da die Reichen Gold und Silber in den Schatzkasten warfen, zween halbe Heller hineinlegte.

Bleiben wir hier stehen, meine Christen. In einem so prächtigen Tabernackel, in einem so berühmten Tempel was für Ueberbleibsel wurden aufbewahret, was für Opfer entrichtet? Wir wissen aus der göttlichen Schrift (32), daß die Bundeslade, mit den zwoen Gesetztafeln, ein Gefäß mit dem Himmelbrode, und die Ruthe Aarons den ganzen geheiligten Schatz des Heiligthums ausmachte. Die Rauchwerke hernach, die Früchte der Erde, die Widder, die Lämmer, die Stiere, und andere Schlachtopfer waren die Opfer des jüdischen Gesetzes (33). Im Gegentheile saget mir, was für einen Schatz bewahren unsere Kirchen auf? was für Opfer entrichten wir in denselben? Der eingebohrne vermenschte Sohn Gottes wird hier aufbewahret und angebethet, in dem die ganze Fülle der väterlichen Gottheit wohnet (34). Sein heiligstes Fleisch, sein kostbarstes Blut wird hier geopfert (35); jenes Blut, sage ich, mit dessen Werthe wir von der Leibeigenschaft des Teufels erkaufet (36), und unsere Sünden sind getilget worden, jenes Blut, dessen auch nur ein einziger Tropfen den Werth aller Engel, aller Menschen, aller Creaturen unendlich übersteigt.

Und dessen ungeachtet wurden der Tabernackel und der Tempel, welche ein blosser Schatten der Kirchen des Christenthums, und nur ein unvollkommenes Bild der heiligsten Geheimnisse der katholischen Religion waren (37), mit einer solchen Pracht, mit einem solchen Glanze unterhalten, es herrschte ein Ueberfluß an den kostbarsten Gaben, allent-

halben ward man eine außerordentliche Pracht gewahr, da hingegen, leider! unsere Kirchen, besonders auf dem Lande, nicht selten so arm und so elend sind, daß sie zum Mitleiden bewegen. Die Opfer sind so wenig, die Allmosen so gering, daß, wo die Gesetztafeln in einer Lade von unverweslichen Holze aufbewahret wurden (38), der Urheber selbst des Gesetzes in wurmstchigen und kaum mit elenden Lumpen bekleideten Behältnissen aufbehalten wird. Das Blut der Thiere ward in reichen Gefässen von dem reinesten Golde gesammelt, und das göttliche Blut Jesu Christi wird in armen Kelchen mit kupfernen und messingenen Füßen aufgewandelt. Die priesterlichen Kleider des Judenthums waren so reich und prächtig, und das anbethenswürdigste Opfer unsrer Altäre wird in einem mühseligen und verächtlichen Aufputze verrichtet. Muß man es nicht dem Mangel des Glaubens, oder einem Uebermaaße der Undankbarkeit zuschreiben, wenn man viele sich beklagen höret, da sie zur Beleuchtung des allerheiligsten Altarssacramentes ein wenig Wachs und Oel beytragen sollen? da wir wissen, daß vor der Bundeslade das Feuer unaufhörlich brennete, und daß so viele Schlachtopfer, so viele wohlriechende Rauchwerke daselbst verbrennet wurden (39).

II. Stellet euch nun vor, wie freygebig gegen die Priester sich diejenigen beweisen werden, welche mit dem großen Gotte der ganzen Welt so sparsam umgehen! Glaubet nicht, daß ich meine Sache hier vertheidigen wolle, weder wider euch rede, die ich allzeit in der Leistung des schuldigen Tributs genau erfahren habe. Ich rede von einigen, die sich in andern Orten befinden, damit ihr aus dem Uebel, das sie thun, euch von der Ungerechtigkeit destomehr entfernet halten lernet. Da sie den Priestern die Erstlinge zahlen, kömmt es ihnen vor, als wären sie mit einem unerträglichen Tribute beschweret, sie verkleinern die Maaßen, sie suchen die verworfensten und bittersten Trauben aus, sie vertauschen, wenn es möglich ist, das Getreide mit den Hülsen des Korns. Die Geistlichen, pflegen sie zu sagen, haben gute Tage, sie essen und trinken gut, es mangeln ihnen nicht andere Einkünfte, sie sind nicht, wie wir mit

Elen-

Elende überhäufet, und mit einer großen Familie beschweret. Sobald sie ihre Tagzeiten vollendet, und die Messe gelesen haben, sind ihre Geschäfte geendiget, und wir sind immer von einem Tage zum andern mit Arbeiten überhäufet.

Diese Reden sind in der That ein wenig allzu kühn, allein man muß sich nicht verwundern, daß auf den Lippen unwissender Leute solche ungereimte Worte Platz finden. Der in den Wissenschaften unerfahren ist, kann sich hart vorstellen, wie viel Zeit, wie viel Schweiß und Kosten erfordert werden um sich geschickt zu machen einen Lehrmeister der andern abzugeben. Er weis nicht zu unterscheiden, daß die größte aus allen Gefahren sey eine solche Verrichtung auf sich zu nehmen (40), welche uns verbindet vor dem Richterstuhle des Allerhöchsten nicht allein von unsern Werken, sondern auch von den Handlungen der andern Rechenschaft geben zu müßen. Und es ist gleichsam unmöglich, daß er sich überrede, daß diejenigen, welche mit der Seelsorge beladen sind, wenn sie anders ihrer Pflicht nachkommen wollen, eine solche Ruhe, so große Bequemlichkeiten, so gute Tage genießen.

Es übriget also noch der Beweggrund der andern Einkünfte, ein in der That eitler Beweggrund ihren Irrthum zu schützen. Lassen wir immer, spricht der englische Lehrer, die Geistlichen nebst den pfarrherrlichen Vortheilen, nebst dem Zehende, und den Erstlingen andere Einkünfte und Güter haben, so sind sie dennoch niemals allzu reich; denn da die geistlichen Einkünfte nicht so viel zu ihrem Unterhalte, als zur Unterstützung der Nothdürftigen bestimmet sind, werden sie vielleicht zuweilen überflüßig scheinen, und dennoch sind sie unumgänglich nothwendig (41).

Wenn ich mich mit einem aus diesen unwissenden Gelehrten besprechen sollte, sage mir ein wenig, würde ich ihm vorrücken, warum klopfen doch alle Tage so viele Arme an der Thüre deines Seelsorgers? Wer trägt größere Sorge über die verlassenen Wittwen, über die vaterlosen Waisen? Wer springt den Kranken in den beweinenswürdigsten Umständen bey? Wer zerbricht sich den Kopf in den verzweifeltsten Fällen? Sollen,

vielleicht die Seelsorger das Erdreich pflügen, oder Gewerbe treiben, da es der Allerhöchste verbeut (42), und die heiligen Kirchensatzungen sich entgegensetzen (43)? Und du sprichst, daß sie gute Tage haben, daß sie gut essen und trinken? Gib also Gott einen Verweis, daß er den Dienern des Tabernackels, nachdem er ihnen den Zehend, und die Erstlinge der Früchte, sowohl der Erde, als der Bäume des ganzen Palästina bestimmet, nachdem er ihnen einen so großen Theil der Gaben und der Schlachtopfer geschenket hat (44), noch über dieß den Besitz von acht und vierzig Städten mit den Weiden ihrer Vorstädte gegeben habe (45).

Und hier müßet ihr wohl in Acht nehmen, daß die Geistlichen nicht eigentlich Herren von dem Zehende und von den Erstlingen seyn, dergestalt daß sie sich ihrer nach ihrem Belieben gebrauchen können; nein, sie sind bloß allein Verwalter und Haushälter, um die Kirche und die Armen daran Theil nehmen zu lassen, nachdem sie sich zu ihrer Bedürfniß das Nothwendige zurückbehalten haben. Gott sprach zu Aaron dem ersten unter den Priestern des Judenthums: (46) Sieh, ich habe dir die Hut meiner Erstlinge befohlen. Indessen ist es andern Theils nicht minder wahr, daß man die Erstlinge von dem Besten der Aernte, das ist, von den ausgesuchtesten und vollkommensten Früchten zahlen müße: (47) Alles Mark des Oels und Weins, und der Früchte. Und derjenige, welcher den Dienern Jesu Christi das schlechteste darreichet, nimmt an der Schalkheit des Cains Antheil (48), und stellet sich der göttlichen Rache bloß.

Diejenigen, welche sich von dem Zehende etwas zurückbehalten, den sie Gott in der Person entweder der Kirche oder seiner Diener schuldig sind, sündigen zu gleicher Zeit sowohl wider die Gerechtigkeit (49), als wider die Religion, und machen sich eines Gottesraubes schuldig: sie unterliegen über dieß dem Kirchenbanne, welcher von den heiligen Kirchensatzungen angedrohet, und in dem tridentinischen Kirchenrathe ist bestätiget worden (50), und von welchem sie nicht losgesprochen werden können, wenn sie nicht eher die gebührende Wiedererstattung leisten.

Hö-

Höret nur, wie der heilige Augustinus zu solchen undankbaren Menschen rede. Wenn du dir mit der Zahlung des Zehends die Güter der Erde sowohl als des Himmels verdienen kannst, wie willst du dich also durch den Geiz freywillig dieses doppelten Segens berauben? Billig und gerecht wird der Herr handeln, daß der Teufel, wenn du ihm den Zehend versageſt, dich aus zehn heraus zu nehmen unverſehens komme: und dann werden die Diener der Gerechtigkeit dasjenige haben, was du dich den Prieſtern zu geben weigerteſt (51). Zahlet alſo, meine Chriſten, mit freywilligem Herzen den Zehend, und ſprechet mit dem heiligen David aufrichtig zu Gott: Wir opfern dir, o Herr, einen kleinen Theil desjenigen, was uns deine freygebigſte Hand reichlich gegeben hat: (52) Was wir von deiner Hand empfangen haben, haben wir dir gegeben. Amen.

(1) Decimas do omnium, quæ poſſideo. Luc. 18. 12. (2) Sap. 1. 6. Aſcendit orare: noluit Deum rogare, ſed ſe laudare. Serm. 36. de verb. Dom. (4) Parum eſt non Deum rogare, ſed ſe laudare inſuper, & roganti inſultare. Ibid. (5) Rom. 2. 13. (6) Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata. Matth. 19. 17. (7) Pertinet ad jus naturale, ut homo ex rebus ſibi datis a Deo aliquid exhibeat ad ejus honorem. 2. 2. q. 86. art. 4. (8) Quod talibus perſonis exhibeatur, aut de primis fructibus, aut in tali quantitate, hoc quidem fuit in veteri lege jure divino determinatum, in nova autem lege definitur per determinationem Eccleſiæ. Ibid. (9) Ibid. art. 1. (10) Hebr. 4. 16. (11) Si nos vobis ſpiritualia ſeminavimus, magnum eſt, ſi nos carnalia veſtra metamus. 1. Cor. 9. 11. (12) Quis paſcit gregem, & de lacte gregis non manducat? Ibid. 7. (13) Luc. 10. 7 (14) Decimæ ex debito requiruntur, & qui eas dare noluerit, res alienas invaſit. Serm. 1. Dom. 12. poſt Trinit. 219. de temp. (15) Exod. 30. 13. (16) Lamy in Appar. Bibl. L. 1. c. 15. (17) Ibid. (18) Exod. 35. 29. (19) Ibid. 22. (20) Ibid. 38. 24. (21) Ibid. 29. (22) Ibid. 35. 29. (23) Ibid. 37. 1. (24) Ibid. 29 1. (25) Juſſit Moyſes præconis voce cantari: nec vir, nec mulier quidquam offerat ultra in opere ſanctuarii. Ibid. 36. 6. (26) 2. Reg. 7. 12. (27) Lamy ubi ſup. c. 4. (28) 2. Paralip. 3. 4. (29) Matth. 17. 23. (30) Exod. 23. 15. (31) Luc. 21. 1. (32) Hebr. 9. 3. (33) In Lib. Levit. per tot. (34) Coloſſ. 2. 9. (35) Trid. Seſſ. 22. de Sacrif. Miſſ. c. 2.

(36) Epheſ. 1. 7. (37) Hebr. 10. 1. (38) Exod. 36. 1. (39) Lev. 6. 12. (40) D. Thom. in epiſt. ad Hebr. c. 13. Lect. 3. (41) 2. 2. q. 87. art. 3. ad 1. (42) 2. Tim. 2. 4. (43) Clement. 1. de vita, & honeſt. Cler. (44) Num. 18. 8. (45) Joſ. 21. 3. (46) Ecce dedi tibi cuſtodias primitiarum mearum. Num. 18. 8. Vide D. Thom. 2. 2. q. 87. art. 1. ad 4. (47) Omnem medullam olei, & vini, ac frumenti. Num. 18. 12. (48) Gen. 4. Vide D. Auguſt. de civit. Dei. L. 15. c. 7. (49) Anacl. Tract. 11. diſt. 5. q. 1. num. 3. Theol. mor. (50) Seſſ. 25. de reform. c. 11. (51) Serm. 21. 9. de tem. (52) Quæ de manu tua accepimus, dedimus tibi. 1. Paralip. 29. 14.

Zweyte Predigt.

Von der Reue.

Dieſer gieng gerechtfertiget hinab in ſein Haus (1).

Der Phariſäer bleibt ſtrafbar, der offene Sünder erhält die Unſchuld wieder, warum doch dieſes? Faſtet nicht jener zweymal die Woche, entrichtet er nicht auf das genaueſte den zehenten Theil alles deſſen, was er beſitzet, verabſcheuet er nicht die Ungerechtigkeiten, enthält er ſich nicht von Ehebrechen, verdammet er nicht die Räubereyen, lebt er nicht mit einem Worte von ſo vielen Laſtern entfernet, welche leider den Menſchen nur allzu gemein zu ſeyn pflegen? Wo iſt alſo die großmüthige Verheißung des Erlöſers (2), daß nicht ein einziges Glas friſchen Waſſers, welches man um ſeiner willen hergeben würde, ohne Belohnung ſeyn ſollte? Warum verſichert uns alſo der Apoſtel (3), daß, weil der Allerhöchſte gerecht iſt, die tugendhaften Handlungen nicht in Vergeſſenheit werden kommen können?

Verwundert euch nicht, ſpricht der heilige Bernhard; denn ein Bekenntniß, das nur den äußerlichen Schein, nicht aber die wahre Weſenheit der Demuth hat, wie jenes des Phariſäers beſchaffen war, anſtatt die Vergebung zu erhalten, fordert vielmehr den göttlichen Zorn heraus (4). Wir müßen uns vielmehr verwundern, daß der offene Sünder, welcher nicht

allein

allein nach dem Urtheile des Pharisäers, sondern auch nach seinem eigenen Geständnisse voll der Ungerechtigkeit war, von seinen Sünden gereiniget worden, nachdem er kaum an seine Brust geschlagen, und um Vergebung seiner Laster gebethen hatte: (5) Dieser gieng gerechtfertiget hinab in sein Haus.

Was für eines Arzneymittels, glaubet ihr wohl, meine Christen, gebrauchte sich ein so beglückter Sünder? Gewiß keines andern, als desjenigen, welches uns der königliche Prophet vorträgt, und welches dem Herrn so angenehm und gefällig ist, nämlich eines zerknirschten Herzens: (6) Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten. Der offene Sünder erkannte, daß er in den Abgrund des Elends gerathen sey, daß er den Herrn verlassen habe, um sich dem Laster zum Raube zu überlassen (7): gedemüthiget, zerknirschet, mit den Augen an die Erde angeheftet (8), und ganz von Bitterkeit durchdrungen verabscheuet er seine Sünde, er faßt den Entschluß seine Lebensart zu ändern: und sehet in einem Augenblicke macht ihn diese aufrichtige Reue der göttlichen Gnade würdig: indem nach den Worten des heiligen Augustinus, damit der Sünder von seinen Lastern gereiniget werde, nichts anders erfordert wird, als daß er sie bitter beweine, ein aufrichtiges Bekenntniß davon ablege, und sie hinführo nicht mehr begehe (9). Ich werde euch also in gegenwärtiger Predigt mit der Reue unterhalten, und euch zeigen, wie sie beschaffen seyn müße, um uns die Vergebung unsrer Sünden von Gott zu verdienen.

Der heilige Chrysostomus kann das liebreiche Betragen der göttlichen Vorsehung nicht begreifen, welche, nachdem sie die Bitterkeit, die Beschämung, den Schmerzen zur Bestrafung der Sünde bestimmet, zugleich verordnet hat, daß die Reue eben diese Sünde austilgen und zernichten sollte, und auf diese Art die Strafe in eine Arzney verwandelt hat (10). Und daher spricht er, gleichwie der Wurm das Holz, welches ihn gezeuget hat, zernaget und vernichtet, also vernichtet der Schmerz, welcher die Busse begleitet, die Sünde, von welcher er den Ursprung genommen hat (11).

Dieser Schmerz, welchen die Busse nach sich zieht, ist nichts anders, als die Reue, von der wir reden, wie sie von den Vätern der tridentinischen Kirchenversammlung erkläret wird: (12) Der innerliche Schmerz, und die wahre Verabscheuung der begangenen Sünden, mit dem festen Vorsatze nicht mehr zur Sünde zurückzukehren. Gleichwie dieser Schmerz vor der Ankunft des Erlösers allen jederzeit nothwendig war, welche, nachdem sie Gott beleidiget hatten, sich mit ihm wider aussöhnen wollte, also müßen auch wir Christen denselben in dem Herzen haben, so oft wir in dem von Jesu Christo eingesetzten Sacramente der Busse die Vergebung unsrer Sünden zu erhalten wünschen: indem der Schmerz Gott beleidiget zu haben einer der wesentlichen Theile eben dieses Sacramentes ist (13).

Die Beweggründe, welche den Sünder zur Bereuung der begangenen Ausschweifungen anzutreiben pflegen, sind verschieden: einige derselben sind gottlos, andere gleichgiltig, andere ehrbar, andere natürlich und andere übernatürlich. Es kann einer zum Beyspiele ein Mißfallen empfinden sich berauschet zu haben, weil ihm die Trunkenheit ein Hinderniß in den Weg legte nach dem fremden Gute seine Hände geschickt auszustrecken. Ein anderer kann die sündhafte Verschwendung seines Gelds bereuen, weil ihm zu seinem Lebensunterhalte nicht so viel übriget, als sein Stand erforderte. Dieser kann sich über seine Ausschweifungen betrüben wegen des Schandfleckes, der ihm bey rechtschaffenen Leuten anhängt, oder wegen des Zorns des Fürsten, den er zur Rache angereizet hat. Endlich können die Sünder über ihre Fehltritte einen Schmerzen empfinden, entweder weil sie den Grundsätzen der rechten Vernunft entgegengesetzet sind, oder weil sie dadurch Gott beleidiget haben, welcher die wahre Quelle der Güte ist, oder weil die Sünde die entsetzlichste Unordnung nach sich zieht, indem sie, wenn sie eine schwere Beleidigung ist, die Seele zu einem Gräuel in den Augen Gottes, des Himmels unwürdig, und der Höllenstrafe würdig macht, oder wenigstens, wenn sie eine geringe Uebertretung ist, ihr das Fegfeuer und andere zeitliche Strafen zuwegenbringet.

Die

Die Sünde aus einem sündhaften, gleichgiltigen, oder natürlichen Beweggrunde bereuen, hilft zur Erhaltung der Nachlassung nichts (14). Denn da der Schmerz, welcher zur Busse erforderlich ist, eine Gabe Gottes (15) und eine süsse Bewegung des heiligen Geistes ist, welche uns den Weg die Unschuld wieder zu erhalten eben macht, kann ihn der Mensch nothwendiger Weise mit dem bloßen Lichte, und mit den bloßen Kräften der Natur nicht haben. Beynebens wird dieser Schmerz nicht allein von der göttlichen erweckenden Gnade in unsern Herzen rege gemacht, sondern auch von nicht wenigen vortrefflichen übernatürlichen Tugenden begleitet (16), nämlich von dem Glauben, daß der Allerhöchste das Innerste unsrer Herzen sehe, und dem von der heilsamen Furcht der angedrohten Strafe durchdrungenen Sünder die Rechtfertigung verheißen habe; von der Hoffnung, daß Gott durch die unendlichen Verdienste Jesu Christi barmherzig mit uns verfahren wolle; von der Liebe, welche wir gegen das wahre Gut in unserm Herzen zu nähren anfangen, da wir die Sünde, die uns von Gott entfernte, verabscheuen; und von der herzhaften Entschließung das Leben zu ändern, und die göttlichen Gebothe getreu zu beobachten.

Zuweilen bereuet der Sünder seine Laster aus diesem einzigen Bewegungsgrunde, daß er Gott, welcher an und für sich selbst der Liebe würdig ist, weil er in sich selbst die höchste Güte, das höchste und unendliche Gut ist, beleidiget habe. Zuweilen reuet es ihn den Allerhöchsten durch seine Ausschweifungen beschimpfet zu haben, weil er mit sich die Abscheulichkeit der Sünde, und die betrübten Folgen, welche sie nach sich zieht, überdenket, und daher fühlet er den größten Schmerzen sich durch die Beleidigung Gottes des Himmels unwürdig, und der erschrecklichsten Strafen der göttlichen Rache würdig gemacht zu haben. Dieser Ursache wegen nennen die Gottesgelehrten den Schmerzen der ersten Art die vollkommene Reue, und legen dem zweyten den Namen der unvollkommenen Reue bey.

Die vollkommene Reue ist an und für sich hinlänglich den Sünder alsogleich mit Gott auszusöhnen, und übriget ihm

keine

keine andere Verbindlichkeit nach der von Jesu Christo eingesetzten Ordnung, als seine Sünden in dem Richterstuhle der Busse dem Priester zu offenbaren. Daher spricht der tridentinische Kirchenrath (17), die vollkommene Reue lösche unsere Sünden aus, in so fern sie den Willen das Sacrament zu empfangen in sich einschließt. Der zerknirschte Sünder also, der von dem Tode überraschet seine Sünden zu beichten keine Zeit hätte, würde die göttliche Gnade und die Seligkeit erlangen, wenn er gleich in dem letzten Augenblicke seines Lebens eine solche Reue erwecket hätte: (18) In eben demselben Zeitpunkte, spricht der heilige Cyprianus, da schon die Seele vom Leibe abzuscheiden eilet, und sich schon auf den Lippen des Sterbenden befindet, verwirft die Barmherzigkeit des gütigsten Gottes die Busse nicht.

Die vollkommene Reue muß mit einer solchen Liebe verbunden seyn (19), welche nach den Worten des Apostelfürsten die Sünden, so schwer und zahlreich sie auch immer seyn mögen, verberge, und hinwegnehme: (20) Die Liebe bedecket die Menge der Sünden, indem uns Gott versichert alle diejenigen hinwiederum zu lieben, welche ihn wahrhaft lieben: (21) Ich liebe, die mich lieben. Deßhalben erhielt Magdalena, diese ärgerliche Sünderinn in der Stadt, nachdem sie die von ihr begangenen Ausschweifungen mit der bittersten Reue verabscheuet, und von der himmlischen göttlichen Liebe ganz entzündet war, in einem Augenblicke die Vergebung ihrer Sünden, und ward in eine Heldinn der Heiligkeit verwandelt: (22) Ihr werden viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet. Und der gute Schächer, der schon im Begriffe stand auf dem Kreuze seinen Geist aufzugeben, hatte vermittelst einer ähnlichen Reue das Glück von Jesu Christo zu den unaussprechlichen Freuden des Himmels eingeladen zu werden (23), indem nach der Lehre des heiligen Augustinus der mit der Liebe Gottes verbundene Haß gegen die Sünde die vollkommenste Busse, die man sich vorstellen kann, ausmacht: (24) Nur der Haß der Sünde, und die Liebe Gottes machen die Busse gewiß.

Der

Der zweyte Schmerz wird die unvollkommene Reue genennet, weil er in sich die Eigenliebe des Sünders einschließt, welcher seine Sünde darum bereuet, weil er durch die Beleidigung Gottes sich des allergrößten Gutes beraubet, und sich das erschrecklichste Uebel auf den Hals gezogen hat. Nichts destoweniger nehmet wohl in Acht, daß die Bekehrung des Sünders zu Gott aus Verlangen nach dem Himmel, oder aus Furcht vor der Hölle, wie die Ketzer gottlos (25) behaupten, keine Sünde, sondern eine lobenswürdige Entschließung sey, indem uns die göttliche Schrift bezeuget, daß der heilige David durch die Hoffnung der Belohnung sein Herz zur vollkommenen Beobachtung der göttlichen Gebothe geneiget habe: (26) Ich habe mein Herz geneiget deine Satzungen ewiglich zu halten um der Belohnung willen. Und selbst der Erlöser schärfet er uns nicht in dem Evangelio nachdrücklich ein Gott zu fürchten, welcher uns nicht allein tödten, sondern auch mit dem Leibe und mit der Seele in die Hölle stürzen kann? (27) Fürchtet euch vor dem, der beyde, Leib und Seele in die Hölle hineinverderben kann.

Hieraus folget, daß, obschon die unvollkommene Reue an sich selbst die Kraft nicht habe die Sünde zu tilgen, und den Sünder mit Gott auszusöhnen, sie ihn dennoch genugsam gefaßt mache die göttliche Gnade und die Nachlassung seiner Sünden in dem Sacramente der Busse zu erhalten (28). Daher macht der heilige Augustinus diese Anmerkung, daß die Ungläubigen, welche um nicht mit den Teufeln in der Hölle zu brennen die Taufe verlangen, eine gewisse, wo nicht vollkommene, wenigstens hinlängliche Verfassung haben sich mit Frucht dem heiligen Taufbrunnen zu nähern (29), und das die Furcht vor der Hölle, ob sie gleich nicht gänzlich vollkommen ist, dennoch nützlich und heilsam sey (30). Daher lehren die Gottesgelehrten einhällig, daß die sacramentalische Beichte die unvollkommene Reue des Sünders in eine vollkommene verwandle (31).

Ich habe gleich Anfangs gesagt, die Reue sey ein Schmerz, und eine Verabscheuung der begangenen Sünden; woraus nothwendig folget, daß eine solche Reue, sie mag vollkommen

oder

oder unvollkommen seyn, sich auf alle schweren begangenen Sünden erstrecken müße: dergestalt daß, wenn der Sünder an einer einzigen tödtlichen Sünde einiges Wohlgefallen zurückhielte, er sich mit Gott aufrichtig auszusöhnen nicht entschlossen seyn, und ihm der über alle andern Sünden gefaßte Schmerz nichts helfen würde. Ich sagte ferner, dieser Schmerz müße mit einem festen Vorsatze nicht mehr zur Sünde zurückzukehren verbunden werden: und daher muß derjenige, der seine Ausschweifungen wahrhaftig bereuet, die ganze Neigung, die er vorher zur Sünde trug, in Haß verkehren, er muß sich entschließen nicht allein sie nicht mehr zu begehen, sondern zugleich den nächsten Gelegenheiten auszuweichen, welche dahin führen. Also würde der Räuber seinen Diebstahl vergebens bereuen, wenn er nicht das fremde Gut zurückzustellen bereit stünde; der Verleumder würde umsonst seine üblen Nachreden beweinen, wenn er nicht entschlossen wäre den verschwärzten guten Namen wieder zu ersetzen; der Zornmüthige würde seine Begierde nach der Rache fruchtlos beweinen, wenn er nicht den Haß in Gunst und Liebe verwandelte. Denn nach der Anmerkung des heiligen Augustinus wird der Sünder, welcher seine begangenen Laster bereuet, nicht gerechtfertiget, wenn er nicht die ganze Neigung gegen dieselben vollkommen verläßt: (32) Jener ist nicht rein, welcher, was er begangen hat, zwar bereuet, aber nicht verläßt.

Da die sacramentalische Beicht nicht eine bloße Erzählung unsrer Sünden vor dem Priester, sondern eine aufrichtige Anklage ist, welche wir dem Allerhöchsten von unsern Fehltritten ablegen, muß sie von der Reue herrühren (33); und dieser Ursache halben müßen wir eher, als wir die Sünden dem Priester entdecken, oder wenigstens, da wir sie beichten, unsrer Ausschweifungen wegen zerknirschet seyn: denn wer das Bekenntniß seiner Sünden ohne Reue dem Priester ablegete, und sie erst nach der Lossprechung in seinem Herzen erweckete, würde die Kraft des Sacramentes vernichten, und sich eines Gottesraubes schuldig machen, weil er einen wesentlichen Theil dieses Sacramentes vernachläßigte; Und obgleich

die

die Sünde, in so fern sie einen in seiner Wesenheit und in allen seinen Vollkommenheiten unendlichen Gott beleidiget, nach der Lehre des heiligen Thomas (34) eine gewisser Maaßen unendliche Bosheit in sich einschließt, lehren dessen ungeachtet die Gottesgelehrten (35), daß der Schmerz, sie begangen zu haben, obschon er nicht der allerheftigste sey, weder sich durch äußerliche Zeichen der Thränen und der Seufzer offenbare, dennoch hinlänglich sey die Vergebung zu erhalten, sobald der büßende Sünder in seinem Herzen bereit ist eher das Leben zu verlieren, als Gott zu beleidigen, so bald ihm die Sünde weit mehr, als was immer für eine andere schädliche Sache mißfällt, und er mit einem Worte die Sünde allen Uebeln, und den Allerhöchsten allen Gütern vorzieht.

Gleichwie ferner die Reue eine bloße Uebung des Willens ist, welcher von der göttlichen Gnade unterstützet das begangene Uebel freywillig verabscheuet, und sich zur Liebe Gottes wendet, also kann die Reue ohne Länge der Zeit in dem kürzesten Augenblicke erwecket werden. Ward nicht, spricht der heilige Chrysostomus, der gute Mörder in einem einzigen Augenblicke aus einem Sünder ein Heiliger, da er, nachdem er die Todesmarter als eine Strafe seiner Missethaten verdienet zu haben erkannte, mit einem zerknirschten Herzen den sterbenden Erlöser um Barmherzigkeit bat, und sie alsogleich erhielt: (37) In diesem Augenblicke hat er die Sünden des ganzen Lebens zugleich ausgetilget. Dessen ungeachtet ist es überaus nützlich alle Kräfte anzuspannen den Schmerzen über die Sünden immer heftiger zu machen: wir sollen in diesem Stücke den bußfertigen David nachahmen, welcher, obschon ihn der Prophet Nathan versichert hatte, daß ihm der Herr seine Sünden vergeben habe (38), dennoch nicht nachließ seine Fehltritte zu bereuen, und Gott demüthig zu bitten ihn von seinen Sünden immer mehr zu reinigen: (39) **Wasche mich mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit, und reinige mich von meiner Sünde.**

Der heilige Augustinus giebt uns bey dieser Gelegenheit eine vortreffliche Ermahnung. Hüten wir uns, spricht er, ganz und gar ruhig und zufrieden zu seyn, weil wir in dem Richter-

stuhle der Busse dem Priester unsere Sünden entdecket haben: (40) Sey nicht sicher, nachdem du die Sünde wirst gebeichtet haben. Es könnte sich ereignen, daß sich in der Erforschung des Gewissens ein Fehler eingeschlichen hätte, daß die Bekenntniß der Sünden nicht allerdings aufrichtig gewesen wäre, daß es dem Vorsatze an der gebührenden Kraft gemangelt hätte, mit einem Worte, daß wir uns schmeichelten Gott eine genaue Rechenschaft gegeben zu haben, und dennoch seiner Gnade noch beraubet wären. Was ist also für ein Mittel uns des Heils zu versichern? die Uebungen der Reue oftmals zu wiederholen. Denn die vollkommene Reue, da sie die Kraft hat auch außer dem Sacramente die Sünden nach zulassen, verbessert alle begangenen Fehler, ohne daß wir es wahrnehmen (41).

Benedikt der XIV römisches Oberhaupt seligster Gedächtniß was für einen heftigen Antrieb hat er euch, meine Christen, gegeben euch eines so heilsamen Mittels zu gebrauchen! Er begnügte sich nicht den Seelsorgern befohlen zu haben (42), am Altare und in den christlichen Unterweisungen alle Festtage nebst den Uebungen der theologischen Tugenden auch die Uebung der vollkommenen Reue zu erwecken, sondern er eröffnete auch den Schatz (43) des Abblasses allen denjenigen, welche entweder in der Kirche, oder in ihren Wohnungen dieselbe von wahrem Herzen wiederholen würden, also daß vor dem göttlichen Richterstuhle keine Entschuldigung werden vorbringen können jene Hartnäckigen, welche sich von ihren Lastern nicht losmachen, und in dem Sündenstande in das andere Leben übergehen.

Befleißiget euch also der heiligen Gewohnheit euer Herz zur vollkommenen Reue über die begangenen Sünden oftmals aufzumuntern, hauptsächlich jeden Abend, ehe ihr euch zur nächtlichen Ruhe begebet, damit euch nicht der Tod der Hölle würdig überrasche. Ihr werdet dadurch eine Leichtigkeit überkommen diese Uebungen der Reue in dem letzten Zeitpunkte zu wiederholen, in welchem wir nach dem göttlichen Gebothe (44) zu den Mitteln des Heils unsere Zuflucht zu nehmen, und folglich die vollkommene Reue zu erwecken verbunden sind.

Und

Und zwar um desto mehr, da euch der heilige Pabst Grregorius versi[illegible] daß der Schmerz und die Reue Gott beleidiget zu haben, und die Furcht, die [illegible] auf allzeit in die Hölle hinabzustürzen, sich hernach in ein Mißfallen verändern, daß der Tod uns zur seligen Ruhe des ewigen Reiches zu führen verzögere (45). Amen.

(1) Descendit hic justificatus in domum suam. Luc. 18. 14. (2) Matth. 10. 42. (3) Hebr. 6. 10. (4) Serm. 16. in Cant. (5) Luc. 18. 14. (6) Cor contritum & humiliatum, Deus, non despicies. Ps. 50. 19. (7) Jer. 2. 19. (8) Luc. 18. 13. (9) Serm. 66. de temp. (10) Hom. 5. de pœnit. (11) Ibid. (12) Trid. Sess. 14. de pœn. c. 4. (13) Ibid. c. 4. (14) Vide prop. 57. damn. ab Innoc. XI. (15) Trid. ubi sup. c. 4. (16) Trid. Sess. 6. de Justif. c. 6. (17) Sess. 14. de pœn. c. 14. (18) In eodem articulo temporis, cum jam anima festinat ad exitum, & egrediens ad labia expirantis emerserit, pœnitentiam clementissimi Dei benignitas non aspernatur. Serm. in cœn. Dom. (19) Trid. ubi sup. (20) Charitas operit multitudinem peccatorum. 1. Petr. 4. 8. (21) Ego diligentes me diligo. Prov. 8. 17. (22) Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. Luc. 7. 47. (23) Ibid. 23. 43. (24) Pœnitentiam certam non facit, nisi odium peccati, & amor Dei. Serm. 7. de temp. (25) Vide Bellarm. de pœn. L. 2. c. 17. Vide prop. 15. damn. ab Alexandro VIII. (26) Inclinavi cor meum ad faciendas justificationes tuas in æternum propter retributionem. Ps. 118. 112. (27) Timete eum, qui potest & animam & corpus mittere in gehennam. Matth. 10. 28. (28) Serm. 14. de pœnit. c. 4. (29) L. de Catech. rud. c. 17. (30) In Ps. 127. (31) Felix a Potest. tom. 1. part. 4. c. 4. n. 3061. (32) Non est mundus, qui plangit, quod gessit, nec deserit. Serm. 66. de temp. (33) Laym. Tract. 6. de pœn. c. 4. (34) 3. part. q. 1. art. 2. ad 2. (35) Bellarm. de pœn. L. 2. c. 2. (36) Luc. 23. 42. (37) In eo momento totius vitæ peccata simul absterst. Epist. 5. ad Theod. laps. tom. 5. (38) 2. Reg. 12. 13. (39) Amplius lava me ab iniquitate mea, & a peccato meo munda me. Ps. 50. 4. (40) Ne securus sis, cum confessus fueris peccatum. Expos. in Ps. 37. (41) Ibid. (42) Notif. 5. tom. 4. (43) Ex Epist. olim Episc. Mennich. die 19. Oct. 1741. (44) Abelly part. 2. Medull. theol. tract. 4. c. 5. sect. 8. n. 4. (45) L. 5. in c. 14. L. 1. Reg.

Auf den
eilften Sonntag nach Pfingsten.

Erste Predigt.

Von der bösen Gesellschaft.

Er nahm ihn von dem Volke beyseite, und legte ihm seine Finger in seine Ohren (1).

Die Einwohner der zehn Städte hatten die gegründteste Ursache den liebenswürdigen Erlöser mit Freuden aufzunehmen, und allenthalben zu preisen, als sie ihn durch ein noch niemals gesehenes Wunder, und vermittelst einer Barmherzigkeit, die ihres gleichen nicht hat, jenen elenden Stummen und Tauben gesund machen sahen, also daß er in einem Augenblicke nicht allein hörete, sondern auch behend redete. Allein die Verwunderung wächst, wenn man bedenket, daß der Sohn Gottes, welcher dieses Wunder, wie so viele andere, mit dem bloßen Befehle seiner Stimme wirken konnte, die Augen weinend gegen den Himmel erhebe, die Zunge des Stummen mit seinem Speichel benetze, seine Finger in seine Ohren lege, und besonders, daß er diesen Elenden, ehe er ihn gesund macht, von dem Volke absondere.

Ich will mich hier in die Untersuchung aller Geheimnisse, welche diese Handlungen Jesu Christi in sich begreifen, nicht einlassen. Ich sage bloß allein, daß er den Stummen und Tauben, ehe er ihm die gutthätigen Wirkungen seiner Güte angedeihen ließ, von dem Pöbel entfernet habe, damit wir vielleicht hieraus abnähmen, wie schwer und hart es sey in Mitte der Gottlosen recht und tugendhaft zu handeln: und der heilige David hat die ganze himmlische Lehre, die er in seinen Psalmen schriftlich hinterlassen hat, auf diesen Grund gesteifet, daß derjenige glückselig sey, der sich nicht nach dem Rathe der Gottlosen richtet, weder auf den Wegen der Sünder einhergeht: (2) Selig ist der Mann, der nicht hergeht im Rathe

the der Gottlosen, und nicht auf dem Wege der Sünder steht. Dieser Ursache halben werde ich euch die Pflicht böse Gesellen zu fliehen vor Augen legen; denn erstens, wenn wir gut und tugendhaft sind, machen uns böse Gesellschaften gottlos: zweytens, wenn wir lasterhaft sind, gerathen wir endlich durch böse Gesellschaften in den Abgrund aller Laster.

I. Aristoteles fraget um die Ursache, warum die Menschen die verderbten Sitten der Gottlosen so leicht lernen, da sie doch im Gegentheile durch den Umgang mit andern entweder am Leibe wohlgebildeten, oder ungestalteten Menschen gewöhnlicher Maaßen weder ihre Schönheit, noch ihre Häßlichkeit an sich nehmen? und er antwortet: da alle Seelen von einer und ebenderselben geistigen Substanz sind, nimmt eine von der andern die schädlichen Eindrücke ohne Mühe an, hingegen kann sich dieses in den Leibern nicht ereignen, als welche in den Ursachen und in dem Naturelle so sehr von einander unterschieden sind: (3) Die Güter des Leibs können wir mit dem Gemüthe nicht nachahmen.

Setzet zu diesem noch hinzu, daß durch die Sünde Adams die Sinne sich wider die Vernunft empören, und daß der Zundel der Sünde, welcher uns nach den Worten der Schrift (4) ohne Unterlaß zum Bösen geneigt macht, in unsern Herzen brenne; daher kömmt es, spricht der heilige Augustinus, daß wir dem Verderbnisse der Sitten ganz leicht nachlaufen, hingegen eine große Mühe und Beschwerde fühlen tugendhafte und gesittete Menschen nachzuahmen (5).

Daher macht der heilige Bernhard die Anmerkung, daß in einem verträulichen Umgange mit Gottlosen die Unschuld unversehrt erhalten ein seltsames Wunder der gegründtesten Tugend sey, indem das Kleid derselben unter dem Unflate so vieler Laster nur allzu leicht beflecket wird (6). Beynebens ist es ein unnachläßiges Gesetz der Freundschaft, daß sich die Freunde gegenseitiger Weise ihre Gesinnungen mittheilen, und ihre Bosheit einflößen: (7) Dieß ist das Gesetz der Freundschaft, spricht der heilige Basilius, daß sie wegen der Aehnlichkeit bey den Freunden die Bosheit einführe.

Nicht genug: gleichwie nach den Worten des Apostels

(8) ein wenig Sauerteig hinlänglich ist vieles Mehl zu verderben, also ist ein Gottloser genug die Guten, so zahlreich und vorsichtig sie auch immer seyn mögen, zum Laster zu bringen: da hingegen zum öftesten tausend Tugendhafte nicht im Stande sind einen einzigen Ruchlosen wieder auf den Weg der Tugend zu leiten. Es ist ungezweifelt, wie der heilige Augustinus anmerket (9), daß ein räudiges Schaf die ganze Heerde anstecke, und daß ein wenig Galle eine große Süße in Bitterkeit verwandle; aber unzählige gesunde Schafe können kein krankes heilen, weder kann ein Gefäß von Honig die Bitterkeit eines wenigen Wermuths versüßen.

Eine so wichtige Wahrheit wird uns von der göttlichen Weisheit in der heiligen Schrift eingeschärfet: wissen wir nicht aus dem Propheten Aggäus (10), daß das durch die Berührung des Fleisches der Brandopfer geheiligte Kleid die Kraft nicht habe andern Leibern, die dasselbe berühren, die Heiligkeit mitzutheilen, da im Gegentheile der durch die Anrührung unreiner Dinge befleckte Mensch seine Unreinigkeit andern Dingen, die er berühret, mittheilet? Stellet euch vor, spricht der heilige Gregorius von Nazianz, daß ein kleiner von dem Damme gestümmen Wässern ein kaum sichtbares Loch öffne, ihr werdet gar bald das Ufer eingestürzet, und die Felder überschwemme des aufgeschwollenen Baches losgerissener Stein den unmet sehen; und dennoch ist dieser einzige Stein nicht hinlänglich den Weg, welchen er kurz vorher dem Strome eröffnet hat, zu verschließen, es wird was mehrers erfordert ihn wiederum in seine Gränzen einzuschließen, nachdem er einmal in Unordnung gerathen ist (11).

Man höret täglich nichts anders aus dem Munde der Leute, als daß böse Gesellen zum Verderben führen; daß ein Gottloser genug sey hundert Fromme zu verderben; daß, wenn es keine ärgerlichen Menschen gäbe, die Sachen weit besser gehen würden, und was weis ich. Allein saget mir aufrichtig. Haltet ihr diese Sätze für wahr, welche die Erfahrung nur allzu sehr bekräftiget? Seyd ihr also von dem großen Uebel überzeuget, welches die Freundschaft der Gottlosen nach sich zieht? Ihr werdet sie also verabscheuen, ihr werdet nicht mehr ertragen

gen können, daß sie sich euch nähern um euch anzustecken. Ihr werdet also, sobald ihr wahrnehmet, daß dieser oder jener zur Ruchlosigkeit geneigt und an das Laster gewohnt sey, keine Ohren haben ihn anzuhören, keine Augen ihn anzusehen, keine Zunge um euch mit ihm in ein Gespräch einzulassen.

Gott weis es, und auch ihr wisset es, ob ihr die Wahrheit bekennen wollet. Man verleumdet in den Zusammenkünften, man bringt ausgelassene und unzüchtige Reden hervor, und ihr haltet euch in diesen Gesellschaften weit länger und mit einer weit größern Aufmerksamkeit auf, als ihr in der Kirche der Lehre des Evangeliums, und den wichtigsten Grundsätzen des Heils zuhören würdet. Man spielet, man schweifet aus, man lästert Gott in den Schenkhäusern, und ihr findet euch daselbst weit lieber ein, als in dem Heiligthume, wo man dem großen Gotte der ganzen Welt Loblieder anstimmet, wo man das ewige uns zu Liebe menschgewordene Wort in dem heiligsten Altarssacramente anbethet. In den nächtlichen Gesellschaften herrschen die unzüchtigen Blicke, die ausgelassenen Verträulichkeiten, die frechen Unterredungen, und ihr traget kein Bedenken daselbst zu erscheinen, ob ihr gleich dieser Ursache wegen dem Schlafe mehrere Stunden entziehen, eure Geschäfte unterbrechen, und mit Schaden der Familie die Arbeiten verschiebet müßet.

Nur allzu oft, leider, sind die Ausgelassensten und Ruchlosesten die Götzen eurer Herzen, ihr sehet sie mit einem nur allzu günstigen Blicke, ihr laufet ihnen nach, ihr liebkoset sie, und ziehet das Band der Freundschaft mit ihnen desto enger zusammen, je mehr sie euch nach und nach mit ihren Lastern anstecken. Ihr frohlocket, da ihr sie sehet, ihr fühlet das süßeste Vergnügen, da ihr ihre Stimme höret, und hasset nur denjenigen, der euch mit seinem guten Beyspiele als Thörichte verdammet, der euch eures unchristlichen Lebenswandels ermahnet, der euch zuredet die heilige Furcht Gottes einmal an euch zu nehmen. Ihr gleichet den Pharisäern, welche die Predigten Jesu Christi, weil er ihre ungeheuern Laster öffentlich an den Tag legte, nicht anhören konnten, welche alle Wege einschlugen ihn aus ihren Augen hinwegzuräumen, um ihren zügello-

gellosen Leidenschaften, ohne beunruhiget zu werden, Genügen zu leisten, und die Gottesraube, die Ungerechtigkeiten, die Unzüchten ohne Scheu zu begehen.

Als der blinde Tobias, von der Noth gezwungen, seinen Sohn ausschickte eine gewisse Summe Gelds, welche ihm Gabel schuldig war, einzufordern, antwortete ihm der Jüngling, daß er den Weg nicht wüßte: und der gute Vater befahl ihm einen getreuen und wohlgesitteten Gefährten aufzusuchen: (12) Suche dir einen getreuen Mann, der mit dir reise. Tobias hatte diesen seinen Sohn von den zartesten Jahren an in der heiligen Furcht Gottes erzogen, und ein wachsames Aug getragen, daß er immer von dem Laster entfernet lebete: (13) Er lehrte ihn von Jugend auf Gott fürchten, und sich von aller Sünde enthalten; und eben dadurch verdiente er, daß der Erzengel Raphael ihn auf der Reise begleitete, nach Hause gesund zurückführte, und dem blinden Vater das Licht der Augen wieder herstellete. Denn die Wachsamkeit seine Kinder tugendhaft zu erziehen ist dem Herrn überaus angenehm, daher verspricht er den Aeltern, welche ihr mögliches thun ihnen gute Sitten beyzubringen, seinen Beystand: (14) Züchtige deinen Sohn, und verzweifle nicht an ihm.

II. Ob ihr einen solchen Fleiß anwendet um euch zu versichern, daß sich eure Kinder nicht zu bösen Gesellen schlagen, weis ich nicht. Dieses weis ich, daß uns (15) der heilige Geist ausdrücklich lehret, daß sie auch in dem hohen Alter eben dieselben Sitten, die sie in der Jugend gelernet haben, beybehalten werden; und daher zweifle ich nicht, daß der größte Theil ausgelassen und ruchlos werden müße, da schon in diesem Alter ihre Gespräche wenig sittsam, und ihre Handlungen noch schlimmer sind. Und saget mir aufrichtig, wie kann es anders seyn, wenn sie täglich mit Ausgelassenen, mit Spielern, mit Ruchlosen umgehen, und ihr solche böse Gesellschaften gar nicht ahndet, ja weit mehr Sorge traget, daß nicht eure Viehheerden zu Grunde gehen, als daß eure Kinder christlich erzogen werden.

Eure Töchter scherzen und lachen mit ihren Liebhabern, sie unterhalten sich nicht selten ganz allein mit ihnen in langen Gesprächen, sie haben sie allzeit zur Seite, sie mögen auf dem Felde arbeiten, oder auf den Strassen einhergehen. Die guten Mütter schließen die Augen zu, und zeigen sich zufrieden. Und dennoch sind diese Müßiggänger keine Erzengel Raphaele, und dennoch lehren sie was anders, und reden von was anderm als von den Geheimnissen unsers Glaubens, und dennoch wissen wir, wo so viele andere Mägdchen mit solchen verfluchten Verträulichkeiten geendiget haben, und dennoch betheuert der heilige Geist, daß auch eure Töchter, wenn sie einen freyen Umgang pflegen werden, und ihr sie nicht im Zaume haltet, gewiß ein so beweinenswürdiges Ende nehmen werden: (16) Halte in starker Hut eine Tochter, die sich nicht abwendet, damit sie sich selbst nicht mißbrauche, wenn sie Gelegenheit findet.

Nichts destoweniger muthmasse ich, daß die Verführung eurer Kinder nicht allzeit von den Auswärtigen herrühre, sondern ich fürchte, daß sie nicht zum öftesten in dem väterlichen Hause ausgelassene Gesellen antreffen, welche sie in den Untergang stürzen. Wollte Gott, daß nicht die Väter und die Mütter die Sitten ihrer Kinder verderbeten! Sie sind, ruft Quintilianus auf, sie sind die Lehrmeister der Bosheit, und von ihnen lernen die Kinder nur allzu oft sich einem lasterhaften Lebenswandel überlassen (17). Eure Gespräche, und eure Handlungen überzeugen euch ohne andere Beweise, meine Christen; denn es ist gewiß, daß, wenn ihr von dem Laster entfernet lebetet, sich entweder eure Kinder nicht getrauen würden sich vor euren Augen von euern Sitten so unterschieden sehen zu lassen, oder ihr mit so ruhigem Gemüthe nicht würdet ertragen können, daß sie dem Untergange zueilen.

Die Ohren der Kinder stehen offen, da ihr so unzüchtige Worte in dem Munde führet, da ihr den guten Namen euers Nächsten herabsetzet, da ihr den heiligsten Namen Gottes so schimpflich lästert, da ihr in Flüche und Vermaledeyungen hervorbrechet, da ihr nichtswürdiger Dinge wegen falsch

schwöret. Ihre Augen stehen offen, da ihr mit einer ausgelassenen Verträulichkeit scherzet, da ihr andere durch listige Kunstgriffe zu hintergehen suchet, da ihr euch ganz und gar in das Spiel verlieret, da ihr vor Zorn brennet, da ihr Zank und Streit anfanget, und was weis ich; daher halten sie es für einen Theil ihrer Pflicht ihre Gespräche nach den eurigen, und ihre Handlungen nach euren Thaten zu richten. Und was noch ärger ist, so bleiben die Unglückseligen alles Mittels beraubet sich aus einem so großen Uebel herauszuwinden, indem die Aeltern, an das Laster selbst gewöhnet, ihre Ausschweifungen nicht wahrnehmen, und andere, welche sie verbessern wollen, sie mögen Weltmenschen oder Priester seyn, nichts ausrichten, weil das häusliche böse Beyspiel weit mehr, als alle Predigten, als alle Ermahnungen und Verweise, vermag.

Gleichwie man aus der Sprache alsogleich wahrnimmt, aus welchem Lande diejenigen seyn, welche reden, also unterscheidet man gemeiniglich aus den Sitten, mit wem sie umgehen, mit wem sie Gemeinschaft pflegen. Wenn nicht ihr selbst euch zuvor bessert, wird es unmöglich, oder wenigstens sehr hart seyn, daß eure Kinder nicht ausgelassen und übelgesittet seyn. Denn es ist eine unläugbare Wahrheit, die uns die göttliche Schrift mit ausdrücklichen Worten vorhält, daß, wenn sich derjenige, der das Pech anrühret, besudelt, also auch derjenige, der mit einem gottlosen Umgang pfleget, ohne es wahrzunehmen, seine Laster lerne: (18) Wer Pech anrühren wird, der wird damit besudelt, und wer mit einem Hofärtigen Gemeinschaft hat, der wird auch hofärtig werden.

Heißt nicht dieses für seine Seele eine geringe Achtung tragen? da wir, anstatt sie mit aller Sorgfalt in Sicherheit zu setzen, uns den Gefahren sie zu verlieren so leicht bloß stellen. Wer liebet wohl sich selbst so wenig, daß er mit einem von der Pest angesteckten Menschen verträulich umgehen, ihn umarmen, ihn liebkosen, zu seiner Tafel setzen, beym Spiele, im Spaziergange, allenthalben begleiten wollte? Gott! bey dem ersten Anblicke, obschon von Ferne, würdet ihr vor Furcht und Schrecken in Ohnmacht fallen, ihr würdet euch sorgfältig hüten euch dem Unglückseligen zu nähern, damit er euch nicht

mit

mit seiner schädlichen Seuche ansteckete. Und wisset ihr nicht, spricht der heilige Basilius, daß, gleichwie in angesteckten Orten die Seuche mit der schädlichen Luft sich heimlich in die Körper hineindringet, also auch die Seele durch den Umgang mit Gottlosen, ohne es gewahr zu werden, ihre Bosheit an sich ziehe (19)?

Wer war weiser als Salomon, dessen Klugheit die Israeliten mit Erstaunen betrachteten (20), und dessen Weisheit alle, die sich jemals in Jerusalem befanden (21), weit übertraf? Dessen ungeachtet, weil sich dieser unglückselige König wagte mit den Weibern der Aegyptier, der Moabiten, und andrer Völker, die an die Abgötterey gewöhnt waren, verträulich umzugehen, erzählet die heilige Geschichte, daß er in dem reifern Alter ihnen in der Gottlosigkeit nachgefolget sey, und sogar den verfluchten Götzenbildern Tempel und Altäre aufgeführet, und ihnen Rauchwerk angezündet habe: (22) Als er nun alt war, ward sein Herz durch die Weiber verkehret, daß er fremden Göttern nachgieng.

Was für einen Vortheil, fraget der heilige Ambrosius, könnet ihr wohl daselbst schöpfen, wo die Unreinigkeit herrschet, wo die Unmäßigkeit frohlocket, wo die Ruchlosigkeit triumphieret (23)? keinen andern, als Sünden, als Verderben, als Verdammniß; die Ausspräche der göttlichen Schrift können nicht deutlicher seyn, daß, so sehr sich derjenige zur Vollkommenheit erschwinget, der mit Guten umgeht, eben so gottlos derjenige werde, der mit Gottlosen Gemeinschaft hält: (24) **Mit dem Heiligen wirst du heilig seyn ... und mit dem Verkehrten wirst du dich verkehren.**

Daher so bald ihr eure Nächsten, sich einem freyen Lebenswandel ergeben, Feinde der Tugend, Verachter der göttlichen Gebothe zu seyn wahrnehmen werdet, entfernet eure Kinder, fliehet sie, hütet euch mit ihnen Gemeinschaft zu pflegen, indem dieses das einzige Mittel ist ihre Sitten nicht zu erlernen und mit ihnen dem Untergange nicht zuzueilen. Der Apostel kündiget es euch an im Namen Jesu Christi: (25) **Wir gebieten euch, liebe Brüder, in dem Namen unsers Herrn**

Jesu

Jeſu Chriſti, daß ihr euch von einem jeglichen Bruder, der unordentlich wandelt, entziehet. Denn, damit ich mit dem heiligen Baſilius den Schluß mache, wenn ihr die Geſellſchaft der Gottloſen nicht vermeidet, werdet ihr euch in die harte Nothwendigkeit verſetzet finden mit ihnen zu ſündigen: (26) Wenn du ſeinen Umgang nicht flieheſt, iſt es nothwendig, daß du ſein Leben erlerneſt. Amen.

(1) Apprehendens eum de turba ſeorſum, miſit digitos ſuos in auriculas ejus. Marc. 7. 33. (2) Beatus vir, qui non abiit in conſilio impiorum, & in via peccatorum non ſtetit. Pſ. 1. 1. (3) Bona corporis animo imitari non poſſumus. Probl. q. 19. c. 10. (4) Gen. 8. 21. (5) L. contr. Fulgent. Donatiſt. tom. 7. (6) Serm. 48. in Cant. (7) Ea eſt amicitiæ lex, ut per ſimilitudinem malitiam conjunctis inducat. Hom. 9. ex variis: *Quod Deus non eſt auctor malorum.* (8) 1. Cor. 5. 6. (9) L. de Salut. docum. c. 44. inter opera D. Auguſt. tom. 4. (10) Agg. 2. 13. (11 Orat. 1. apolog. (12) Inquire tibi aliquem fidelem virum, qui eat tecum. Tob. 5. 4. (13) Ab infantia timere Deum docuit, & abſtinere ab omni peccato. Ibid. 1. 10. (14) Erudi filium tuum, ne deſperes. Prov. 19. 18. (15) Ibid. 22. 6. (16) In filia non avertente ſe firma cuſtodiam, ne inventa occaſione utatur ſe. Eccleſ. 26. 13. (17) De inſtit. Orat. L. 1. c. 2. (18) Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea, & qui communicaverit ſuperbo, induet ſuperbiam. Eccleſ. 13. 1. (19) Hom. 9. ex var. ubi ſup. (20) 3. Reg. 3. 28. (21) Eccleſ. 1. 19. (22) Cum jam eſſet ſenex, depravatum eſt cor ejus per mulieres, ut ſequeretur Deos alienos. 3. Reg. 11. 4. (23) L. 2. Offic. (24) Cum Sancto Sanctus eris, & cum perverſo perverteris. Pſ. 17. 26. (25) Denuntiamus vobis, fratres, in nomine Domini noſtri Jeſu Chriſti, ut ſubtrahatis vos ab omni fratre ambulante inordinate. 2. Theſſal. 3. 6. (26) Niſi ejus fugias converſationem, neceſſarium eſt ejus te vitam addiſcere. Hom. 21. ex variis.

Zweyte Predigt.

Von dem Allmosen.

Sie führeten einen zu ihm, der taub und stumm war, und baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte (1).

Beweinenswürdig war in der That der Zustand jenes Elenden, von dem der heilige Markus in dem heutigen Evangelio Meldung macht! da er zu gleicher Zeit taub und stumm war, konnte er weder hören, was die andern sagten, noch andern dasjenige offenbaren, was er verlangte. Nichts destoweniger war er in seinem Unglücke glücklich, da sich seine Nachbarn von seinem Elende zum Mitleiden bewegen, und ihm Hilfe zu leisten angelegen seyn ließen, indem sie ihn Jesu Christo vorstelleten, und zu seinem Besten jenes Heil begehreten, welches er von sich selbst nicht begehren konnte.

Die Stummen und Tauben heut zu Tage wie hart würden sie vielleicht in ihren Nächsten ein gleiches Gefühl der Zärtlichkeit antreffen? Sehen wir nicht, daß so viele Christen beyderley Geschlechts auf nichts weniger, als auf die Hilfe in Ansehung der Kranken und Nothdürftigen bedacht sind? Sind wohl die dringendsten Umstände, und die beweinenswürdigsten Unglücksstreiche im Stande sie zu einem zärtlichen Mitleide zu bewegen? gleich als wenn sie ungestrafter Weise dasjenige, was sie besitzen, genießen könnten, ohne die Armen Jesu Christi daran Antheil nehmen zu lassen.

Legen wir unsern Irrthum ab, meine Christen, Allmosen geben ist keineswegs eine gleichgiltige Handlung, welche von unsrer freyen Willkuhr abhängt, wie sich einige fälschlich einbilden. Wir haben ein Geboth des Allmosens, welches den Stoff gegenwärtiger Predigt ausmachen soll. Ich werde euch erstens vor Augen legen das Geboth des Allmosens, und zweytens die großen Vortheile, welche das Allmosen mit sich bringt, und das Absehen und die Art und die Wtise, mit der

wir

wir es ausspenden sollen, um eine reichliche Belohnung dafür zu erhalten.

1. Als der Allerhöchste den ersten Menschen in dem irdischen Paradiese erschuff, machte er ihn zum Herrn der ganzen Erde, der Vögel, der Fische, der Thiere: (2) Lasset uns den Menschen nach unserm Ebenbilde und Gleichniß machen, der da herrsche über die Fische des Meers, und über die Vögel des Himmels, und über das Vieh, und über die ganze Erde. Alle Menschen stammen von einem Geschlechte ab, wir alle sind Kinder Adams; daher, wenn nach den Worten des Apostels, wer ein Sohn ist, auch ein Erbe seyn muß: (3) Wer ein Sohn ist, ist auch ein Erbe, müßen wir an dem Besitze dieser Welt, derer Herrschaft unserm ersten und allgemeinen Vater ist gegeben worden, alle Theil haben.

Gott sieht nicht die Personen an (4), und trägt gegen uns alle eben dieselbe Liebe. Warum hat er also verordnet, daß die einen an Reichthümern einen Ueberfluß haben, die andern aber in der Armuth leben sollen? Er wollte unter den Menschen, spricht der heilige Basilius, verschiedene Aemter und Pflichten austheilen, durch welche sie zu eben demselben Ziele gelangen könnten. Den Reichen legte er die Pflicht auf zu geben, und den Armen die Verbindlichkeit zu leiden, dergestalt, daß die recht ausgespendeten Reichthümer, und das ihm zu Liebe geduldig ertragene Elend den einen und den andern der Weg zum Heile seyn sollten: (5) Warum bist du reich, jener arm? Fürwahr aus keiner andern Ursache, als daß du den Lohn der Güte und der getreuen Verwaltung erhaltest, er aber mit der größten Belohnung der Geduld geehret werde.

Glaubet ihr vielleicht, daß die Reichen eine unumschränkte Herrschaft über ihre Güter und Reichthümer haben? Nein, gewiß nicht, spricht der englische Lehrer. Ihnen gehöret das Eigenthum derselben, was aber den Gebrauch betrifft, müßen sie den Armen gemein seyn: (6) Die zeitlichen Güter, welche dem Menschen von Gott mitgetheilet werden, gehören ihm zwar zu in Ansehung des Eigenthums, aber in Ansehung des Gebrauches müßen sie nicht allein ihm, sondern

auch

auch andern, welche davon erhalten werden können, zugewendet werden; dergestalt daß die Reichen nach der Anmerkung des heiligen Augustinus einigermaaßen eines Diebstahls sich schuldig machen würden, wenn sie nicht die Nothdürftigen an dem Ueberflusse ihrer Güter Theil nehmen liessen: (7) Das Ueberflüßige der Reichen ist das Nothwendige der Armen. Man besitzt fremdes Gut, wenn man Ueberfluß besitzet.

Der Apostel betheuert, wir könnten das Gesetz nicht erfüllen, wenn wir nicht wechselweise einer des andern Last trügen: (8) Einer trage des andern Bürde, und also werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Die Bürde der Armen, schreibt der heilige Augustinus, ist der Mangel des Nothdürftigen, gleichwie die Last der Reichen der Ueberfluß ist: (9) Was ist die Last der Armuth? Nicht haben. Was ist die Last der Reichthümer? Mehr, als vonnöthen ist, haben. Und daher muß der Reiche seine Bürde mit dem Bedürftigen theilen, und die Bürde des Armen muß durch den Beystand des Reichen geringer gemacht werden: (10) Damit die Bürden gleich werden, und alle auf dem Wege der Gerechtigkeit desto leichter einhergehen können.

Obschon also Gott einigen mehr, und andern weniger Reichthümer dieser Welt mittheilet, hat er dennoch dessen ungeachtet allen so vieles bestimmet, als zum nothwendigen Lebensunterhalte erfordert wird. Es würde der Gerechtigkeit zuwidergelaufen seyn, wenn die Vorsehung, nachdem sie die verächtlichsten Thierchen mit Nahrung versehen (11), und den Blumen, den Kräutern, den Pflanzen ihre Speise zubereitet hat, einen großen Theil der Menschen dem Elende zur Beute überlassen hätte. Die Reichen, spricht der heilige Basilius, sind die Haushälter der Armen, und die Diener der göttlichen Barmherzigkeit: (12) Du bist der Diener des gütigsten Gottes, der Ausspender deiner Mitdiener; daher müßen die Reichen dasjenige, was sie besitzen, als ein fremdes väterliches Erbtheil ansehen: (13) Was du in Händen hast, betrachte als ein fremdes Gut.

Höret nun, wie sich der Allerhöchste in der heiligen Schrift gegen diejenigen ausdrücke, welche die Güter dieser Erde besitzen: ich gebiete dir deine Hand auszustrecken, um deinen armen und nothdürftigen Brüdern zu Hilfe zu kommen: (14) Ich befehle dir, daß du die Hand deinem dürftigen Bruder, und dem Armen aufthuest. Scheinet euch dieser Ausdruck hinlänglich zu seyn das gemessene Geboth des Allmosens deutlich darzuthun? Dessen ungeachtet vernehmet einen andern unüberwindlichen Beweis des heiligen Thomas. Jesus Christus der göttliche Richter erkläret, er werde zur Hölle denjenigen verdammen, welcher den Hungrigen die Nahrung, den Durstigen den Trunk, den Bloßen die Kleidung, mit einem Worte, den Elenden und Betrübten die nothwendige Hilfe wird verweigert haben; nun aber wird derjenige mit der ewigen Strafe nicht beleget, der etwas zu thun unterläßt, wozu er durch ein Geboth nicht verbunden wird, es ist folglich das Allmosen ein strenges und unumgängliches Geboth (16).

Ich weis gar wohl, daß dieses Geboth uns allein verpflichte das Ueberflüßige auszuspenden, und daß wir außer dem Falle einer äußersten Noth nicht schuldig seyn uns nach unserm Stande des Nothdürftigen zu berauben, um eines andern Elende abzuhelfen. In diesem Stücke kommen mit den heiligen Vätern die Gottesgelehrten überein, und selbst der Erlöser bekräftiget es in dem Evangelio: (17) Gebet Allmosen von dem, was übrig ist; denn sich aller Güter berauben, um sie in die Hände der Armen zu werfen, ist kein Geboth, sondern bloß allein ein (18) Rath der christlichen Vollkommenheit. Nichtsdestoweniger fürchte ich, daß nicht sehr viele in der Unterscheidung dieses Ueberflüßigen von dem Nothdürftigen sich hintergehen, gleich denjenigen, deren Meynung von dem römischen Stuhle billig ist verdammet worden (19), welche lehreten, daß kaum bey großen Herren etwas ihrem Stande überflüßiges angetroffen werde, und daher sehr hart sey, daß einer zum Allmosen geben streng verbunden sey.

Saget mir aufrichtig, würden vielleicht jene Schmarotzer, welche den ganzen Tag über dem Frasse und der Füllerey nach-

gehen, und alle Schenkhäuser besuchen, vor Hunger sterben, oder wenigstens erkranken, wenn sie nüchtern lebeten, und zuweilen unter die Elenden einiges Allmosen austheileten? Würden vielleicht jene Müßiggänger von ihrem Stande herabgesetzet werden, wenn sie, an statt ihr Geld in dem Spiele, oder in der Einkaufung nichtswürdiger Geschenke für ihre Liebhaberinnen zu verschwenden, den Hungrigen mit einem Stücke Gelds beysprängen? Würden vielleicht jene niedlich aufgeputzten Weibspersonen etwas von ihrem Ansehen verlieren, wenn sie sich mit einer ehrbaren Kleidung begnügeten, einige Pfennige dem Bedrangten darreicheten, und sich nicht alle Tage mit andern Kleinigkeiten, mit so vielen Bändern, mit so vielen Moden versähen?

Ihr werdet allzeit, ermahnet euch der heilige Pabst Leo, Art und Weise finden Allmosen zu geben, wenn es euch nur an dem Willen fremden Elende zu helfen nicht mangelt: (20) Niemals wird demjenigen die Macht barmherzig zu seyn gebrechen, in dem die Barmherzigkeit selbst nicht abgeht. Das Maaß unsers Standes müßen wir von den Gesetzen der Liebe und von den Regeln der Klugheit, nicht aber von den Grundsätzen der Welt, und von den Mißbräuchen des Stolzes hernehmen, indem sonst so gar derjenige, der ein Sklav des Ehrgeizes ist, und sich den zügellosen Leidenschaften zur Beute überläßt, nichts überflüßiges hat, ja selbst an dem Nothwendigen Mangel leidet. Befriedigen wir uns, spricht der heilige Augustinus, mit dem, was wir von dem Schöpfer empfangen haben, mit dem, was zur Ehrbarkeit unsers Standes hinlänglich ist, in den uns die Vorsehung gesetzet hat, und suchen wir nicht dasjenige, was nur die Begierlichkeit wünschete: (21) Suchet, was dem Werke Gottes, nicht aber, was euerer Begierlichkeit genug ist.

Das Geboth Allmosen zu geben ist keinem überlästig, indem es alle nach dem Verhältnisse ihres Standes verbindet. Wer an Reichthümern einen Ueberfluß hat, ist viel zu geben schuldig, und wer wenig besitzet, der thue sein Mögliches um das fremde Elend gutwillig mit etwas wenigem zu unterstützen: (22) Hast du viel, so gieb reichlich, hast du wenig, so befleißige dich auch das Wenige gern mitzutheilen. Ja die Lie-

be verbeut nicht nach der Anmerkung des ehrwürdigen Beda, daß man bescheidener Weise etwas zurücklege, was in Zukunft entweder zu unsrer eigenen Nothdurft, oder zur Bedürfniß anderer nothwendig seyn kann: (23) Man muß es für kein Gebot ansehen, daß von den Heiligen kein Geld beyseits geleget werde, welches entweder zu ihrem, oder zum Gebrauche der Armen dienen kann; allein man muß sich wohl in Acht nehmen, daß nicht der Geiz, welcher niemals ersättiget wird (24), uns dasjenige als nothwendig vorbilde, was die rechte Vernunft für überflüßig halten würde, indem wir sonst in die sündhafte Sorgfalt, welche das Evangelium verdammet (25), fallen könnten, für die Zukunft mit ängstigem Gemüthe Vorsehung zu thun. Wir müßen nicht, spricht der heilige Thomas, alle Zufälle, welche sich ereignen können, betrachten; denn dieß wäre für den andern Morgen gedenken, was der Herr verbeut (26).

II. Ihr glaubet, spricht der heilige Chrysostomus, daß Gott das Allmosen bloß allein zur Hilfe der Elenden befohlen habe, allein es verhält sich nicht so. Das Allmosen ward eingesetzet, damit die Gutthätigen den göttlichen Segen in vollem Maaße über sich herabzögen, und jene, welche es ausspenden, einen weit größern Gewinn davon trügen, als jene, welche es empfangen: (27) Gott hat das Allmosen nicht so viel wegen der Armen, als wegen der Ausspender desselben eingesetzet. (28) Wenn er Arme gelassen hat, so ist auch dieses um der Reichen willen geschehen, damit sie durch das Allmosen die Sünden abwaschen können. Allein das Allmosen wäscht nicht allein die Sünden ab, es macht uns auch nach den ausdrücklichen Worten der Schrift der göttlichen Barmherzigkeit, und der Freuden des Himmels würdig: (29) Das Allmosen ist es, welches die Sünden reiniget, und Barmherzigkeit und das ewige Leben finden macht. Es ist also nicht zu verwundern, wenn Jesus Christus den Allmosengebern das hundertfältige und das ewige Leben verheißet: (30) Er wirds hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben besitzen.

Alle

Alle beklagen sich, daß es immer schlechter gehe, daß die Landgüter nicht fruchten, daß der Gewinn mehr und mehr abnehme, daß man sein Leben hart fortbringe. Die Schuld ist unser, ruft der heilige Basilius auf, Gott hält seine Hand zu, weil wir gegen unsere Nächsten nicht gutthätig sind (31). Kämen wir der Noth unsers Nebenmenschen fleißig zu Hilfe, so würde alles nach Wunsche von statten gehen, indem uns der heilige Geist in den Sprichwörtern versichert, der dem Armen mit seinem Gute beyspringt, unterliege keinem Elende, weder könne er in Angst gerathen: (32) **Wer dem Armen giebt, dem wird nichts mangeln**; im Gegentheile lebe der barmherzige und gutthätige Mensch auf der Erde ruhig und fröhlich: (33) **Holdselig ist der Mann, der Mitleiden hat.**

Jene arme Wittwe von Sarepta hatte nichts anders, um mit ihrem Sohne zu leben, als ein wenig Mehl und Oel. Allein weil sie kein Bedenken trug von diesem wenigen Vorrathe dem Propheten Elias etwas liebreich mitzutheilen, dorfte sie fürohin nicht mehr mit dem Hunger ringen, ihr Haus ward. wunderbarer Weise mit Mehl und Oel versehen (34). In Wahrheit ein erstaunenswürdiges Wunder, spricht der heilige Chrysostomus, welches uns aber nicht in Verwunderung setzen muß; denn der Allerhöchste wollte sich der Gutthätigkeit dieser Wittwe bedienen, nicht so viel um dem hungrigen Propheten eine Nahrung zu verschaffen, als um einen Beweggrund zu haben sie selbst aus ihrer Noth herauszuziehen: (35) **Der Prophet ward zu ihr nicht so viel seiner Erquickung wegen gesendet, damit er von der Armen gespeiset würde, als damit er die Dürftige speisete.**

Würde es nicht vielleicht unmöglich seyn heut zu Tage solche Menschen anzutreffen, welche, ob sie gleich nichts als ein einziges Stück Brod haben, sich dennoch großmüthig desselben beraubeten um es den Armen zu geben? Nichts destoweniger ist dieß der wahre Weg unsern eigenen Bedürfnissen sicher abzuhelfen, indem Gott betheuert alles dasjenige, was wir den Bedürftigen ausspenden, mit Wucher anzunehmen: (36) **Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn auf Wucher.** Daher macht der heilige Petrus Damianus den Schluß, der-

jenige habe keinen Glauben, der sich durch das Allmosengeben fürchtet seiner Familie nachtheilig zu seyn, oder sich in einen elenden Stand zu versetzen (37).

Allein obschon das Allmosen von einem so großen Verdienste ist, daß der heilige Ambrosius kein Bedenken getragen hat es einigermaaßen eine zweyte Taufe zu nennen: (38) Das Allmosen ist gleichsam ein anders Bad der Seelen, so hat es dennoch diesen besondern Vortheil, daß die Taufe nur einmal die Sünden auslöschet, da wir hingegen durch das Allmosen, so oft wir es ausspenden, Vergebung derselben erhalten können: (39) Die Taufe wird einmal mitgetheilet, und verspricht nur einmal Vergebung, aber so oft du Allmosen giebst, so oft verdienest du Vergebung. Nichts destoweniger muß es von einer aufrichtigen Verabscheuung eben dieser Sünden begleitet, und mit dem Vorsatze sein Leben zu ändern verbunden werden. Denn nach der Anmerkung des heiligen Gregorius, wer den Armen Hilfe leistete, aber den Willen in der Sünde fortzufahren nährete, würde dem Herrn seine Reichthümer, aber die Seele einer ewigen Verdammniß widmen: (40) Der dem bedürftigen Nächsten die äußerliche Substanz darreichet, aber sein Leben vor der Bosheit nicht verwahret, giebt seine Sache Gott, und sich der Sünde. Und höchstens könnte das Allmosen, wenn man es mit dem Beystande der übernatürlichen wirklichen Gnade ausspendete, und zu einem übernatürlichen Ziele verordnete, die göttliche Barmherzigkeit neigen den Menschen in seinem Irrthume zu erleuchten, und ihn also zur Bereuung seiner Sünden gefaßt zu machen.

Zweytens muß das Allmosen aus unserm eigenen Vermögen, und niemals von dem fremden Gute gegeben werden, indem es nicht erlaubt ist sich durch Ungerechtigkeit gegen andere guttäthig zu erweisen (41). Daher kann ich nicht begreifen, mit welchem Gewissen einige die Früchte ihrer Felder ausspenden, ohne sie vorher mit ihrer rechtmäßigen Herrschaft zu theilen, und wie andere mit vielen Schulden beschweret, und zu verschiedenen Wiedererstattungen verbunden, ihren Gläubigern keine Genugthuung leisten, und sich dennoch gegen die Armen großmüthig sehen lassen. Stellet eher dasjenige zurück,

was nicht euer ist, und dann gebet Allmosen, wenn ihr könnet; und wenn ihr nicht könnet, betrübet euch wenigstens über das Elend der andern, gehet mit den Armen leutselig um, treibet sie nicht mit Ungeduld fort, gebet ihnen zu erkennen, daß, wenn es euch möglich wäre, ihr ihnen gerne Hilfe leisten würdet. Wenn du geben kannst, spricht der heilige Augustinus, gieb; bist du nicht im Stande, so erzeige dich freundlich. Gott krönet die Güte, wo er die Macht nicht findet (42).

Hauptsächlich aber gebet wohl Acht, daß nicht das Verlangen für Gutthätige erkennet zu werden euch das Verdienst des Allmosens raube. Jesus Christus will (43), daß man die Armen mit einer solchen Heimlichkeit urterstütze, daß eine Hand nicht wisse, was die andere ausspendet (44). Denn wenn ihr fremdem Lobe nachlaufet, so hat das ganze Verdienst des Allmosens ein Ende (45), indem es nach der Lehre des heiligen Thomas nur dazumal einen geistlichen Nutzen hervorbringen kann, wenn es von der Liebe Gottes, und von dem Verlangen, dem Nächsten Hilfe zu leisten, herrühret (46).

Seyd also liebreich und gutthätig, denn Gott befiehlt es, und bedienet sich dieses Mittels euch den Weg des Heils zu erleichtern. Springet den Armen bey, so viel es eure Kräfte zulassen, weder werdet ihr euch Allmosen zu geben weigern, noch aus denselben ein eitles Lob und einen nichtigen Beyfall suchen, wenn ihr mit dem heiligen Chrysostomus überdenket werdet, daß uns der Allerhöchste die Armen zuschicke, und daß alles, was wir um seiner willen den Dürftigen ausspenden, nicht unsere Güter, sondern die Güter eben desselben Gottes seyn: (47) Er ist es, der zu uns die Armen schicket, und wir geben nicht das unsrige, sondern was Gott zugehöret. Auf diese Art werdet ihr euch des himmlischen Segens, welchen Gott den Barmherzigen verheißt, würdig machen: (48) Wer zur Barmherzigkeit geneigt ist, der wird gesegnet werden. Amen.

(1) Adduxerunt ei surdum & mutum, deprecantes eum, ut imponat illi manum. Marc. 7. 32. (3) Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram, & præsit piscibus maris, & vo-

& volatilibus cæli, & beſtiis, univerſæque terræ. Gen. 1. 26. (3) Si filius, & hæres. Gal. 4. 7. (4) Act. 10. 34. (5) Cur tu dives es, ille pauper? Profecto non ob aliam cauſam, niſi ut tu benignitatis, ac fidelis adminiſtrationis mercedem accipias, ille vero patientiæ maximis præmiis honoretur. Hom. in diteſcentes avaros, quæ eſt 6. ex var. (6) Bona temporalia, quæ homini divinitus conferuntur, ejus quidem ſunt quantum adproprietatem, ſed quantum ad uſum non ſolum debent eſſe ejus, ſed etiam aliorum, qui ex eis ſuſtentari poſſunt. 2. 2. q. 32. art. 5. ad 2. (7) Superflua divitum neceſſaria ſunt pauperum. Res alienæ poſſidentur, cum ſuperflua poſſidentur. In expoſ. Pſ. 147. (8) Alter alterius onera portate, & ſic adimplebitis legem Chriſti. Gal. 6. 2. (9) Quid eſt onus paupertatis? Non habere. Quid eſt divitiarum onus? Plusquam opus eſt habere. Serm. 22. de verb. Apoſt. tom. 10. (10) Ut fiant æquales ſarcinæ. Ibid. (11) Matth. 6. 26. (12) Dei optimi miniſter es, tuorum diſpenſator conſervorum. Hom. 6. ex var. (13) Quæ in manibus habes, ut aliena exiſtima. Ibid. (14) Præcipio tibi, ut aperias manum fratri tuo egeno, & pauperi. Deut. 15. 11. (15) Matth. 25. 41. (16) 2. 2. q. 33. art. 5. (17) Quod ſupereſt, date eleemoſynam. Luc. 11. 41. (18) Matth. 19. 21. (19) Prop. 12. damn. ab Innoc. XI. (20) Nunquam eum miſerendi efficacia deerit, in quo miſericordia ipſa non deficit. Serm. 4. de Quadr. c. 2. (21) Quærite, quod ſufficit operi Dei, non quod ſufficit cupiditati veſtræ. Enarr. in pſ. 147. (22) Si multum tibi fuerit, abundanter tribue; ſi exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri ſtude. Tob. 4. 9. (23) Non hoc præceptum eſſe putandum eſt, ut nil pecuniæ reſervetur a ſanctis, vel ſuis ſcilicet, vel pauperum uſibus ſuggerendæ. L. 4. c. 54. in Luc. c. 12. (24) Eccleſ. 5. 9. (25) Matth. 6. 34. (26) Non oportet, quod conſideret omnes caſus, qui poſſunt contingere in futurum; hoc enim eſſet de craſtino cogitare, quod Dominus prohibet. 2. 2. q. 32. art. 5. ad 3. (27) Non tam propter pauperes eleemoſynam Deus, quam propter ipſos impendentes inſtituit. Hom. 37. ad popul. tom. 5. (28) Si pauperes eſſe permiſit, etiam hoc divitum gratia factum eſt, ut per eleemoſynam peccata poſſint abluere. Hom. 76. in c. 15. Joan. (29) Ipſa eſt, quæ purgat peccata, & facit invenire miſericordiam, & vitam æternam. Tob. 12. 9. (30) Centuplum accipiet, & vitam æternam poſſidebit. Matth. 19. 29. (31) Hom. 8. ex var. (32) Qui dat pauperi, non indigebit. Prov. 28. 27. (33) Jucundus homo, qui miſeretur. Pſ. 111. 5. (34) 3. Reg. 17. 16. (35) Non pro ſua tantum requie ad eam miſſus eſt Propheta, ut ab in-

inope paſceretur, quantum ut egentem paſceret. Hom. 15. ex var. in Matth. (36) Fœneratur Domino, qui miſeretur pauperis. Prov. 19. 17. (37) Opuſc. 9. c. 2. (38) Eleemoſyna quodammodo animarum aliud eſt lavacrum. In c. 3. Eccl. ſerm. 2. (39) Lavacrum ſemel datur, & ſemel veniam pollicetur, eleemoſynam autem quoties feceris, toties veniam promereris. Ibid. (40) Qui indigenti proximo exteriorem ſubſtantiam præbet, ſed vitam ſuam a nequitia non cuſtodit, rem ſuam Deo tribuit, ſed de peccato. L. 19. moral. c. 14. (41) D. Thom. 2. 2. q. 32. art. 7. (42) Si potes dare, da; ſi non potes, affabilem te fac. Coronat Deus bonitatem, ubi non invenit facultatem. Apud Lechner, verbo *Miſericordia erga vivos* §. 1. n. 17. (43) Matth. 6. 2. (44) Ibid. (45) Ibid. 2. (46) 2. 2. q. 32. art. 4. (47) Ipſe eſt, qui ad nos pauperes mittit, nec noſtra, ſed Dei damus. Hom. 36. in Matth. tom. 2. (48) Qui pronus eſt ad miſericordiam, benedicetur. Prov. 22. 9.

Auf den

zwölften Sonntag nach Pfingſten.

Erſte Predigt.

Von dem Todtſchlage, und andern leiblichen dem Nächſten zugefügten Unbilden.

Sie ſchlugen ihn, und giengen davon, und ließen ihn halb todt liegen (1).

Es würde ein großes Unglück für jenen evangeliſchen Wandersmann geweſen ſeyn, wenn ihn die Mörder, die auf der Straſſe von Jericho auf ihn ſtießen, der Kleider, und alles desjenigen, was er bey ſich hatte, beraubet, und ihm bloß allein das Leben um ſeine Reiſe fortzuſetzen gelaſſen hätten; allein es war der höchſte Grad der Gramſamkeit, da ſie den Elenden aller ſeiner Habſchaften entblößten, und ihm ſo viele Wunden verſetzten, daß er halb todt auf der Straſſe liegen mußte. War es, die Habbegierde dieſer Gottloſen zu erſättigen, nicht genug, daß ſie ihm ſein ganzes weniges Vermögen wegnahmen, wenn ſie nicht zugleich ſein Blut verſprißeten, und in den Gliedern

des Unschuldigen die schmerzlichsten Wunden als eben so viele Zungen, welche ihre Grausamkeit an den Tag legen sollten, öffneten?

Auch heut zu Tage werden leider solche Treulose und blutgierige Menschen zur Welt gebohren, welche Erben der Gottlosigkeit des Cains (2) sind, und mit Wunden, mit Todtschlägen dem Leben ihrer Nebenmenschen nachstellen, und weit mehr als die grimmigen Tiger und grausamen Leben nach fremdem Blute dürsten. Ich finde keine hinlänglichen Worte euch auszudrücken, wie verabscheuenswürdig und verhaßt in den Augen Gottes sich dergleichen Boshafte machen (3), und mit welcher Schärfe ihre Wuth einstens werde gestrafet werden (4). Allein um euch zur brüderlichen Liebe und christlichen Sanftmuth desto mehr aufzumuntern, werde ich euch in gegenwärtiger Predigt erklären erstens, welche die lieblichen Beleidigungen seyn, die uns Gott in dem fünften Gebothe seines Gesetzes verbietet; zweytens ob es jemals erlaubt sey entweder uns selbst, oder unsern Nächsten zu schlagen, zu verwunden, umzubringen.

I. Obschon in den zehn Gebothen eigentlich verboten wird den Menschen das Leben zu benehmen: (5) Du sollst nicht tödten, so begreift dessen ungeachtet dieses Geboth nach der Anmerkung der Ausleger der heiligen Schrift auch eine jede Beleidigung in sich, welche von uns entweder in eigener Person, oder durch einen andern dem Leben unsrer Nächsten ungerechter Weise zugefüget wird, da wir eine solche Unbild ihm anzuthun entweder befehlen, oder einrathen, oder darein einwilligen, oder unterstützen, und sie, so viel in unsern Kräften ist, und unsere Verbindlichkeit mit sich bringt, nicht verhindern. Mit einem Worte es verbietet was immer für einen Widerwillen und Zorn wider den Nächste, wir mögen ihn hernach innerlich in dem Herzen nähren, oder äußerlich mit schimpflichen Worten und beleidigenden Handlungen offenbaren. Denn der Erlöser lehret uns ausdrücklich in dem Evangelio, derjenige werde des göttlichen Gerichtes schuldig seyn, der sich wider seinen Bruder erzürnet: (7) Ein jeglicher, der mit seinem Bruder zürnet, wird des Gerichtes schuldig seyn.

Und

Und in Wahrheit, wenn das Leben und der Tod der Menschen in den Händen Gottes steht: (8) Du bist es, o Herr, der über Leben und Tod Gewalt hat, wenn es ihm allein zukömmt uns zu schlagen und zu heilen, uns zu tödten, oder lebendig zu machen, wann es ihm gefällt: (9) Ich will tödten und lebendig machen, ich will schlagen und wiederum heilen, so maaßen sich die Zornmüthigen und Todtschläger vermessener Weise dieser unumschränkten Gewalt des Allerhöchsten an, und erzeigen sich zu gleicher Zeit gegen die Menschen grausam, und gegen Gott ungerecht. Dieser Ursache wegen macht Philo die Anmerkung, daß die Mörder des ungeheuersten Gottesraubes schuldig seyn: (10) Wer einen Menschen umbringt, wird ein Todtschläger genennet, aber er ist in der That ein Gottesräuber, und zwar ein großer, als welcher den allergrößten Gottesraub begangen hat.

Die Thiere, weil sie mit der Vernunft nicht begabet, und eben daher der moralischen Bosheit oder Güte unfähig sind, werden vor dem Richterstuhle Gottes nicht erscheinen, weder von ihren Handlungen einige Strafe oder Belohnung davon tragen. Nichts destoweniger betheuert der Allerhöchste, er wolle selbst die vernunftlosen Thiere strafen, wenn sie menschliches Blut vergießen würden, um uns dadurch zu erkennen zu geben, wie sehr er die Gewaltthätigkeiten, und den Todtschlag eines nach seinem Ebenbilde und Gleichnisse gemachten Menschen verabscheue: (11) Ich will das Blut eurer Seelen von der Hand aller Thiere fordern .... denn der Mensch ist nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen. Und wir können das Leben unsers Nächsten so wenig ohne Sünde beunruhigen und kränken, daß uns sogar der Herr verbietet uns über das Unglück oder über den Tod unsrer Feinde selbst zu erfreuen: (12) Freue dich nicht, wenn dein Feind zu Boden fällt, und laß dein Herz über seinen Fall nicht frohlocken.

Der heilige Thomas beobachtet, daß das Geboth nicht zu tödten keineswegs dem Menschen verbiete (13) die Thiere umzubringen, welche Gott zu unserm Besten erschaffen, und zugelassen hat uns ihrer zu unsrer Nahrung zu gebrauchen: (14) Alles, was sich reget und lebet, soll euch zur Speise seyn.

Und obschon es ist nicht erlaubt ist einen Menschen umzubringen, der seinem Stande gemäß ehrbar lebet, so kann es dennoch gut und nützlich seyn Lasterhaften das Leben zu benehmen, welche durch ihre ärgerlichen Sitten aus der menschlichen Art schlagen, und ohne Vergleich ärger und schädlicher als die wilden Thiere werden: (15) Der Mensch, spricht der heilige Thomas, weicht durch die Sünde von der Ordnung der Vernunft ab, und deßhalben fällt er von der menschlichen Würde ab .... Daher obgleich es an und für sich übel ist einen Menschen, der sich in seiner Würde erhält, umzubringen, kann es dennoch gut seyn einen sündhaften Menschen zu tödten, wie es gut ist einem wilden Thiere das Leben zu nehmen. Denn ein böser Mensch ist ärger, und schadet weit mehr als ein wildes Thier.

Gott selbsten befiehlt die Uebelthäter aus dem Wege zu räumen: (16) Die Zauberer sollst du nicht leben lassen; denn da sie durch ihre Laster die menschliche Gesellschaft beunruhigen und verderben, erfordert nach den Worten des englischen Lehrers das allgemeine Beste, daß sie aus der Mitte der andern hinweggenommen werden, eben so wie man von den Bäumen die dürren und faulen Aeste abschneidet, und die verderbten Glieder von dem Leibe absondert, damit sie nicht die andern anstecken: (17) Wenn ein Mensch der Gemeinde gefährlich, und ihr einer Sünde wegen schädlich ist, wird er lobwürdig und heilsam umgebracht, damit das allgemeine Beste erhalten werde. Daher überschreiten die Fürsten und Obrigkeiten, welche die Missethäter strafen, das göttliche Geboth nicht, sondern erfüllen vielmehr dasselbe (18), indem sie den Hochmuth und die Kühnheit der Gottlosen unterdrücken, und dadurch das Leben der Unschuldigen in Sicherheit setzen.

Dessen ungeachtet würden auch die Vorgesetzten sündigen (19), wenn sie, anstatt die Uebelthäter aus Liebe zum allgemeinen Besten, und aus Eifer für die Gerechtigkeit zu strafen, sich von der Heftigkeit ihrer Leidenschaft hinreißen ließen, oder die Missethäter strafeten, ohne sie vorher der begangenen Uebelthat zu überzeugen, und ihnen die gebührende Zeit zu ihrer Vertheidigung zu bestimmen. Sie sind nach den Worten des Aprstels

(20) die

(20) die Vollzieher und Diener der göttlichen Gerechtigkeit, sie haben von Gott die Gewalt die ihnen übergebenen Völker zu beherrschen, sie müßen folglich den Allerhöchsten nachahmen, welcher gerechte Urtheile fället (21), ohne sich zu verändern (22). Sollten aber Privatpersonen, denen die öffenliche Gewalt nicht zukömmt, die Uebelthäter zu beleidigen oder zu tödten sich unterfangen, würden sie dem göttlichen Gebothe zuwiderhandeln, und ihr Verbrechen würde desto schwerer seyn, weil sie sich einer ihnen von Gott nicht mitgetheilten Gewalt unrechtmäßig anmasseten.

II. Nichts destoweniger können die Todtschläge, und andere von Privatpersonen andern zugefügte körperliche Beleidigungen ohne Sünde seyn, wenn die nothwendige Vertheidigung ihrers eigenen Lebens, und auch ihres ansehnlichen Vermögens sie dazu nöthiget. Denn wenn uns die heiligen Kirchensatzungen erklären, daß uns von allen Gesetzen gestattet werde uns der Gewalt zu gebrauchen um uns von der Gewalt zu schützen: (23) Die Gewalt mit Gewalt zurückzutreiben erlauben uns alle Gesetze und alle Rechte, so wird es kein Verbrechen seyn den ungerechten Angreifer unsers Lebens und unsrer Habschaften zu verwunden und auch umzubringen, wenn anders zwo Bedingnisse zusammenkommen (24). Die erste ist, daß man keine Rache verlange, weder das Absehen habe dem, der uns eine Unbild anthut, ein Uebel zuzufügen, sondern bloß allein unser Leben, und unser Vermögen sicher zu stellen. Die zweyte ist, daß kein anders Mittel vorhanden sey, weder wir uns einer größern Macht gebrauchen, als die unumgängliche Nothwendigkeit erfordert, dergestalt daß wir die Hand nicht anlegen darfen, wenn wir uns durch Rufen Beystand verschaffen können: und wenn die Verwundung des Angreifers hinlänglich ist unsern Schaden zu verhindern, ist es nicht erlaubt ihm das Leben zu benehmen.

In Ansehung des Vermögens habe ich gesagt, daß es ein ansehnliches seyn müße, damit ihr nicht etwa glaubet, es sey euch erlaubt die Diebe umzubringen, um eure wenige Habschaften zu schützen. Einige lehreten, daß der Werth eines Dukaten

regelmäßiger Weise hinlänglich sey um einen Dieb ungestraft umzubringen, wenn man keine andere Art und Weise fände diesen Verlust zu verhindern. Diese Lehre ist als eine falsche und ärgerliche Meynung von dem heiligen apostolischen Stuhle billig verworfen worden (25), welcher noch über dieß erkläret hat (26), es laufe der Gerechtigkeit zuwider mit dem Tode eines andern die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, jene Dinge zu erhalten, die uns gebühren, die wir aber gegenwärtig nicht besitzen. Wenn es um einen großen Werth nicht zu thun ist, und uns kein andrer Weg übriget es zu erhalten, so ist nach der Lehre des heiligen Augustinus das Lösegeld des menschlichen Blutes ein allzu theurer Werth (27), und wir werden uns vor dem göttlichen Richterstuhle hart entschuldigen können, wenn wir zur Vertheidigung der irdischen Reichthümer, die in sich selbst keiner Hochschätzung und der Verachtung würdig sind, dem Nächsten den Tod werden beygebracht haben: (28) Wie sind wohl bey ihm jene von der Sünde frey, welche sich um solcher Dinge willen, die man verachten soll, mit dem menschlichen Blute besudelt haben.

Noch weit weniger ist es erlaubt einen umzubringen, um seine Ehre und seinen guten Namen zu erhalten. Weder die Geistlichen, noch die angesehenen Weltmenschen können sich mit diesem Mittel vor den übeln Nachreden der Verleumder, oder vor den Beschimpfungen zügelloser Zungen schützen (29), weder kann der Ehemann (30) ohne Sünde aus eigener Macht seine des Ehebruches überwiesene Ehefrau tödten, weder kann ein Mägdchen das Kind abtreiben (31) um der Schande und Strafe, wenn sie schwanger zu seyn wahrgenommen wird, zu entgehen. Ohne Zweifel ist nach dem Ausdrucke der göttlichen Schrift der gute Name weit mehr werth als Reichthümer (32). Dessen ungeachtet darfen wir ihn durch Tödtung der Verleumder nicht vertheidigen, obschon es uns zuweilen gestattet wird jenem den Tod beyzubringen, der uns entweder das Leben, oder die irdischen Reichthümer nehmen wollte, und sehet hievon die Ursache (33). Haben wir in den besagten Fällen das Leben, oder das Vermögen verloren, so übriget kein Mittel mehr es wieder zu erhalten; dahingegen die ungerechter

Weise

Weise geraubte Ehre wenigstens durch den Arm des Vorgesetzten und des Fürsten leicht wieder kann ersetzet werden. Vielmehr, wer die Verleumder umbringt, anstatt sein Ansehen zu schützen, und sich einen guten Namen zu erwerben, henket sich nicht selten den Schandflecken eines rachgierigen, grausamen, und von der Leidenschaft hingerissenen Mannes an.

Allein eine Privatperson ist nicht allein dazumal von aller Schuld und Sünde frey, wenn sie zur Vertheidigung ihres eigenen Lebens oder ansehnlichen Vermögens einen andern umbringt und verwundet, sondern auch, wenn sie es ohne wahrzunehmen, und wie man zu sagen pflegt, ganz zufälliger Weise thut. Und die Ursache davon ist diese, weil die Sünde, indem sie freywillig seyn muß, durch solche Dinge nicht kann begangen werden, welche wir ohne Achtsamkeit und Berathschlagung unternehmen. Nichts destoweniger müßet ihr wohl Acht haben, daß nach der Lehre des heiligen Thomas (34) der zufällige Todtschlag auf zweyerley Arten sündhaft werden könne, und wirklich werde, nämlich wann wir eine unerlaubte Sache thun, aus welcher des andern Tod folge, den wir nicht im Sinne hatten, und wann wir den gebührenden Fleiß nicht anwenden, daß er nicht folge. Also wer eine schwangere Frau schlägt, und dadurch die zwar noch unzeitige, doch schon belebte Geburt umbringet, wird des Todschlages schuldig, ob er gleich die Meynung und die Absicht nicht gehabt hat diesem Unschuldigen ein Leid zuzufügen; und wer einen Menschen, den er für ein wildes Thier hält, todt schießet, macht sich ebenfalls der Sünde schuldig, wenn er nicht vorher alle Umstände der Zeit und des Ortes in Acht genommen hat.

Wie wird es einstens jenen Frauen ergehen, welche die Kinder, um sie mit desto größrer Bequemlichkeit zu säugen, zu sich in das Bett nehmen, und sie während der Nacht ersticket finden! Sie werden nur allzu sehr an ihrem Tode die Schuld haben, da sie dieselben einer so nächsten und offenbaren Gefahr ausgesetzet haben. Und die bononiensische Nationalversammlung drohet ganz billig jene Mütter und Säugammen mit der Strafe des Kirchenbannes, welche die Kinder, die noch nicht ein Jahr vollendet haben, bey sich im Bette halten (35).

Da

Da wir gesagt haben, daß es den Fürsten und Obrigkeiten, welche ein öffentliches Ansehen haben, zustehe die Uebelthäter zu bestrafen, haben wir keineswegs den Aeltern verbieten wollen ihre Kinder mit Bescheidenheit zu züchtigen. Diese sind der Gewalt ihrer Aeltern unterworfen (36), spricht der englische Lehrer, welche, ob sie gleich den Kindern kein Bein brechen, oder ihnen den Tod beybringen darfen, sie dennoch, wenn sie es verdienen, mit Schlägen hernehmen können und sollen (37). Sich der Ruthe nicht bedienen in Ansehung lasterhafter und ungehorsamer Kinder ist keineswegs Liebe, sondern vielmehr Haß gegen sie: (38) Wer die Ruthe sparet, der hasset seinen Sohn; hingegen wenn ihr sie zur rechten Zeit und an dem gebührenden Orte zu züchtigen wisset, werdet ihr verhindern, daß sie sich nicht den schändlichsten Ausschweifungen ergeben, und ihrem ewigen Untergange nicht zueilen: (39) Du wirst es mit der Ruthe schlagen, ermahnet euch der heilige Geist, und seine Seele aus der Hölle erretten.

Der Sohn Gottes betheuert in mehrern Orten des Evangeliums, derjenige werde selig werden, der um seiner willen das Leben verliert (40). Deßhalben müßet ihr dennoch nicht dafür halten, spricht der heilige Augustinus, daß sich der Mensch freywillig umbringen dörfe. Die lasterhaftesten und grausamsten Todtschläger sind jene Gottlosen, welche sich selbst den Tod beybringen. Und der Erlöser hat uns deutlich zu erkennen gegeben, daß nur derjenige der Belohnung würdig sey, welcher nach seinem Beyspiele den ihm von andern beygebrachten Tod geduldig überträgt: (41) Er hat genugsam ausgedrücket, wer den Fußstapfen Christi folget, müße nicht von sich selbst, sondern von einem andern umgebracht werden. Wir gehören Gott zu, ermahnet uns der Apostel (42), und dieser Ursache wegen, wenn wir uns zu Herren unser selbst aufwerfen, massen wir uns seiner unumschränkten Herrschaft unrechtmäßig an, eben so wie wir, wenn wir einen fremden Leibeigenen tödteten, dem Besitzer desselben eine Unbild zufügen würden (43).

Die Kirche Jesu Christi verabscheuet dergleichen Tobsüchtige dergestalt, daß sie ihren Leibern die Begräbniß in ein ge-

heiligtes Ort versaget, wenn sie nicht vor ihrem Tode Zeichen der Busse haben sehen lassen (44). Und wenn wir von einigen Heiligen lesen, daß sie sich unerschrocken das Leben selbst genommen haben, so haben sie dieses nicht verwegener Weise aus Eigensinne, sondern von einem besondern Antriebe der göttlichen Gnade geleitet unternommen, und nicht ihren Willen sondern den göttlichen vollzogen (45).

Wie unglückselig sind dergleichen Blutdürstige! Ihr Laster ist so schwer und ungeheuer, daß es um Rache in den Himmel schreyet (46); und ich verwundere mich nicht, wenn die kalten Wunden des getödteten Menschen bey der Annäherung des Todtschlägers vom warmen Blute fließen, und seine unmenschliche Grausamkeit mit einer stummen Stimme an den Tag legen (47). Diese Gottlosen setzen sich der göttlichen Rache aus, sie bereiten sich in diesem Leben Räder und Gälgen, und haben nach dem Tode in dem Abgrunde der Hölle die erschrecklichsten Martern zu erwarten. Sollten sie auch durch die Thränen der bittersten Reue die entsetzlichen Mackeln ihrer Wuth auslöschen, so sind sie dessen ungeachtet auch den Schaden wieder gut zu machen verbunden, welchen aus ihrer Schuld die älternlosen Kinder, die betrübten Wittwen, oder die Aeltern erdulden, welche diese Gottlosen entweder des Lebens beraubet, oder durch die zugefügten Wunden unfähig gemacht haben die Familie zu erhalten.

Der Allerhöchste befahl, daß die eines vorsätzlichen Todschlages schuldigen, wenn sie sich in das Heiligthum geflüchtet hätten, mit Gewalt herausgezogen, und mit dem Tode bestrafet würden: (48) Wenn jemand mit Vorsatze seinen Nächsten tödten wird, den sollst du von meinem Altare auch hinwegnehmen, daß er sterbe. Auch heut zu Tage, obschon jene Verbrecher, die sich in das Haus Gottes flüchten, sicher sind, genießen sie dennoch auch darinn keine Freystäte, wenn sie gewisse schwerere Laster, und unter diesen einen freywilligen Todschlag begangen haben (49). Allein weil nicht einmal diese Strenge hinlänglich war der Grausamkeit der Blutdürstigen Gränzen zu setzen, hat sie der heilige apostolische Stuhl

alles

alles Rechtes des geistlichen Schutzes beraubet, und alle diejenigen des Todes schuldig erkläret, welche nach vollendeten zwanzig Jahren entweder in eigener Person, oder durch Beyhilfe eines andern jemanden umbringen, so gar in einem Streithandel, zu welchem der Todtschläger Gelegenheit gegeben hat, wenn von der Zeit des Streites bis zur Zeit des Todschlages wenigstens sechs Stunden verflossen sind (50); dergestalt daß bloß allein dem zufälligen, oder zu seiner Vertheidigung verübten Todschlage in den geheiligten Tempeln eine Freystäte und Sicherheit offen stehet (51).

Hütet euch also fremdes Blut zu vergießen, wenn ihr nicht nach dem Ausspruche Gottes selbst auch das eurige vergießen wollet: (52) Wer Menschen Blut vergießt, dessen Blut soll auch vergossen werden. Die Hoffnung ist verloren, welche vorher die Uebelthäter so sehr aufmunterte, in den geheiligten Oertern mit leichter Mühe eine Zuflucht zu finden (53). Sollte es auch euch gelingen der Gerechtigkeit der Menschen zu entgehen, so wird euch dennoch die Rache des allerhöchsten Gesetzgebers unfehlbarer Weise einholen, wie es Cain dem ersten Todtschläger ergangen ist (54). Hauptsächlich aber erinnert euch ohne Unterlaß, daß, wenn nach dem Zeugnisse Jesu Christi derjenige die Hölle verdienet (55), welcher seinen Nächsten bloß allein mit schimpflichen Worten beleidiget, desto schärfer jener gestrafet werden müße, der ihn schlägt, verwundet, oder gar tödtet. Lasset niemals euerm Gedächtnisse entfallen, daß die erhabene Ehre, Kinder des ewigen himmlischen Vaters genennet zu werden, und folglich als Erben an den unaussprechlichen Ergetzlichkeiten seiner Herrlichkeit Theil zu nehmen, nur allein den Friedfertigen und Sanftmüthigen vorbehalten sey: (56) Selig sind die Friedsamen, denn sie sollen Kinder Gottes grnennet werden: (57) Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben. Amen.

(1) Et plagis impositis abierunt, semivivo relicto. Luc. 10. 30. (2) Gen. 4. 8. (3) Pf. 5. 7. Prov. 6. 17. (4) Gen. 4. 24. & 9. 6. Exod. 21. 23. (5) Non occides. Exod. 20. 13.

(6) Vide

(6) Vide Natal. Alexandr. tom. 2. Hiſt. Eccl. Diſſert. 2. art. 2. §. 5. (7) Omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio. Matth. 5. 22. (9) Tu es Domine, qui vitæ & mortis habes poteſtatem. Sap. 16. 13. (9) Ego occidam, & ego vivere faciam, percutiam, & ego ſanabo. Deuter. 32. 39. (10) Qui hominem occidit, appellatur homicida, ſed revera eſt ſacrilegus, & quidem inſignis, quippe qui perpetravit ſacrilegium maximum. L. de ſpecial. leg. pag. mihi 664. (11) Sanguinem animarum veſtrarum requiram de manu cunctarum beſtiarum . . . ad imaginem quippe Dei factus eſt homo. Gen. 9. 5. & 6. (12) Cum ceciderit inimicus tuus, ne gaudeas, & in ruina ejus ne exultet cor tuum. Prov. 24. 17. Vide propoſ. 13, 14 & 15. damn. ab Innoc. XI. (13) 2. 2. q. 64. art. 1. (14) Omne quod movetur, & vivit, erit vobis in cibum. Gen. 9. 3. (15) Homo peccando ab ordine rationis recedit, & ideo decidit a dignitate humana . . . . Et ideo quamvis hominem in ſua dignitate manentem occidere ſit ſecundum ſe malum, tamen hominem peccatorem occidere poteſt eſſe bonum, ſicut occidere beſtiam, Pejor enim eſt malus homo, quam beſtia, & plus nocet. Ubi ſup. art. 2. ad 3. (16) Maleficos non patieris vivere. Exod. 22. 18. (17) Si aliquis homo ſit periculoſus communitati, & corruptivus ipſius propter aliquod peccatum, laudabiliter, & ſalubriter occiditur, ut bonum commune conſervetur. Ubi ſup. art. 2. in corp. (18) Cat. rom. part. 3. c. 6. n. 4. (19) Abelly. part. 2. Medull. theol. tract. 2. c. 4. ſect. 3. num. 1. (20) Rom. 13. 1. (21) Pſ. 118. 137. (22) Sap. 12. 18. (23) Vim vi repellere, omnes leges & omnia jura permittunt. C. *Significaſti* de Homic. (24) D. Thom. 1. 2. q. 64. art. 7. aliique comm. (25) Prop. 31. damn. ab Innoc. XI. (26) Prop. 18. damn. ab Alexandr. VII, nec non 32 & 33. damn. ab eodem Innoc. XI. (27) Abelly part. 2. Medull. theol. tract. 2. c. 4. Sect. 5. §. 3. n. 2. aliique comm. (28) Quomodo apud eum ſunt iſti peccato liberi, qui pro his rebus, quas contemni oportet, humana cæde polluti ſunt? L. 1. de lib. arbitr. c. 5. (29) Prop. 17. damn. ab Alexandr. VII, & 30 ab Innoc. XI. (30) Prop. 19. damn. ab Alex. VII. (31) Prop. 34. damn. ab Innoc. XI. (32) Prov. 22. 1. (33) Anacl. ubi ſup. (34) D. Auguſt. in epiſt. 154. ad Publicol. (35) Syn. diœceſ. Jac. Card. Boncompagni L. 2. c. 2. (36) Abelly ubi ſup. n. 3. (37) 2. 2. q. 65. art. 2. (38) Qui parcit virgæ, odit filium ſuum. Prov. 13. 24. (39) Virga percuties eum, & animam ejus de inferno liberabis. Ibid. 23. 14. (40) Matth. 10. 39. (41) Satis expreſſit, non a ſeipſo, ſed ab alio debere occidi, qui veſtigia ſequitur Chriſti. D. Auguſt. Tract. 51. in Joan. (42) Rom. 14. 8. (43) 2. 2. q. 64. art. 5. (44)

Rit. rom, tit. de exeq. (45) D. Aug. L. 1. de civit. Dei c. 21. (46) Gen. 4. 10. (47) Vide Leſſ. L. 2. de juſt. & jun. c. 29. dub. 17. n. 167. (48) Si quis per induſtriam occiderit proximum ſuum, ab altari meo evelles eum, ut moriatur. Exod. 21. 14. (49) Bened. XIII in bulla *Ex quo divina.* (50) Clemens XII in Bulla *In ſupremo* & Bened. XIII ubi ſup. (51) Bened. XIV. Notif. ult. tom. 2. (52) Quicumque effuderit humanum ſanguinem, fundetur ſanguis illius. Gen. 9. 6. (53) Bened. XIV. Notif. ead. (54) Gen. 4. 23. (55) Matth. 5. 22. (56) Beati pacifici, quoniam filii Dei vocabuntur. Ibid. v. 9. (57) Si autem filii, & hæredes. Rom. 8. 17.

Zweyte Predigt.

Von der letzten Oelung.

Er verband ihm ſeine Wunden, und goß Oel und Wein darein (1).

Welche Schande für den Leviten und Prieſter, von welchen in dem heutigen Evangelio Meldung gemacht wird! Sie finden auf der Straſſe nach Jericho einen armen Verwundeten, ſie ſehen aus ſeinen Wunden häufiges Blut hervorquellen, er liegt der Kräfte ganz beraubet und halb tod vor ihren Augen da; allein ob ſie gleich Diener des Heiligthums ſind, denen die Beobachtung des Geſetzes, in welchem uns die Liebe des Nächſten ſo nachdrücklich eingeſchärfet wird, hätte angelegen ſeyn ſollen, ſetzen ſie ihren Weg fort, ohne dem Unglückſeligen einige Hilfe zu leiſten. Bald darauf kömmt ein Samaritan, und ſehet, er erbarmet ſich liebreich des Elenden. Nicht zufrieden ſeine Wunden zu ſäubern und zu verbinden, nimmt er ihn auf ſein Laſtvieh, führet ihn in die Herberg, ſtrecket dem Wirthe Geld dar, und verpflichtet ſich allen nothwendigen Koſten Genügen zu leiſten, bis der Kranke die Geſundheit wieder erhält.

Die Samaritaner waren geſchworne Feinde der Juden (2), welche ſie als Ketzer und Abergläubige auf das äußerſte verabſcheueten; daher leſen wir, daß die Schriftgelehrten und Phariſäer, um dem Sohne Gottes, welcher ihre Schalkheit ſo oft mit den bitterſten Worten hernahm, einen Schimpf zuzufü-

gen,

gen, ihn einen Samaritan genennet haben: (3) Sagen wir nicht recht, daß du ein Samaritan bist? Nichts destoweniger ward Jesus Christus nicht aufgebracht, als er sich diesen Namen beylegen hörte; indem nach der Anmerkung des heiligen Gregorius ein Samaritan nichts anders als ein Hüter heißt, und eben er eine unermüdete Wachsamkeit über die ganze Welt trägt (4). Allein lasset uns heute den liebreichesten Erlöser in der Person des mitleidigen Samaritans vorstellen: dieser heilete die Wunden des halbtodten Wanderers mit Wein und Oel, und der Heiland stärket seine Gläubigen, die schon an dem Rande des Todes stehen, mit dem Sacramente der letzten Oelung. Dieses soll der Stoff gegenwärtiger Predigt seyn, wo ich euch lehren werde erstens, worinn dieses Sacrament bestehe, zweytens was für Wirkungen es hervorbringe, damit wir dasselbe mit der gebührenden Gemüthsverfassung empfangen.

I. Obschon der Teufel an allen Orten, und zu allen Zeiten uns mit seinen listigen Nachstellungen (5) verfolget um uns in den ewigen Untergang zu ziehen, verdoppelt er dennoch seine Kräfte, da er uns in dem letzten Zeitpunkte und im Begriffe von der Welt abzuscheiden sieht. Dieser boshafte Geist weis nur allzu wohl, daß von dem Augenblicke unsers Todes die selige und unglückselige Ewigkeit abhange, ihm ist nicht unbekannt, daß er noch wenige Zeit übrig habe uns mit seinen Versuchungen zu bestreiten; daher bewaffnet er sich mit Wuth und Zorn, beut seinen äußersten Kräften auf, damit wir in der Sünde sterben: (6) **Der Teufel kömmt zu euch hinab, und hat einen großen Zorn, weil er weis, daß er wenig Zeit hat.**

Was that also der liebreicheste Sohn Gottes? Nicht zufrieden (7) uns das Wasser des Heils, welches uns das geistliche Leben in der heiligen Taufe geben sollte, zubereitet zu haben; uns vermittelst der Firmung in seiner Gnade zu bestättigen und in dem Bekenntnisse des Glaubens zu stärken; uns in dem Richterstuhle der Busse ein kräftiges Mittel wider die von uns freywillig begangenen Sünden darzureichen, und in dem anbethenswürdigsten Altarssacramente mit seinem heiligsten Fleische zu speisen, und mit seinem göttlichen Blute zu tränken; die Kirche durch das Sacrament der Priesterweihe mit rechtmäßi-

mäßigen Ausspendern der heiligsten Geheimnisse zu versehen; und vermittelst der Ehe den Verlust der Gläubigen, welche alle Tage von der Zeit in die Ewigkeit hinübergehen, zu ersetzen, er wollte uns auch mit dem heiligen Oele versehen, welches uns in den Gefahren unsers Todes stärkete (8).

Eben dieses Sacrament pflegt auch die letzte Oelung genennet zu werden (9), weil es das letzte aus allen denen ist, welches die heilige Kirche in Ausspendung der Sacramente gebrauchet. Und da es nur jenen Kranken gereichet werden kann, welche sich wahrhaft in der Gefahr des Todes befinden, ward es auch zuweilen genennet die Salbung der Kranken, und das Sacrament deren, die aus dieser Welt zu scheiden im Begriffe stehen (10).

Die letzte Oelung ist von Jesu Christo dem einzigen Urheber aller Sacramente eingesetzet worden. Dessen versichern uns die heiligen Väter (11), und die Kirche selbst hat es öfters in den allgemeinen Versammlungen erkläret (12). Und in Wahrheit wenn diese Salbung nach dem Zeugnisse des Apostels Jakobus die Kraft hat demjenigen die Sünden nachzulassen, welcher sie in der gebührenden Gemüthsverfassung empfängt: (13) Wenn er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden, muß man nothwendig sagen, daß sie von Gott allein ihren Ursprung erhalten habe, indem nach dem Ausspruche der Schrift seiner unendlichen allerhöchsten Macht allein zukömmt unsere Sünden auszulöschen: (14) Ich bin es selbst, der ich deine Uebertretungen austilge. (15) Wer kann die Sünde vergeben als Gott allein.

II. Wunderbar sind die Wirkungen, welche die letzte Oelung in uns hervorbringet (16). Denn sie reiniget nicht allein die Seele von den läßlichen Sünden, und zernichtet die bösen Neigungen, welche die schon verziehenen schweren Sünden in ihr zurücklassen, als da sind die Laulichkeit, die Furcht, das Schrecken, sie vermehret nicht allein die heiligmachende Gnade, sondern sie unterstützet den Kranken mit einem besondern göttlichen Beystande, und macht, daß er sich dem Willen des Allerhöchsten gleichförmig erzeige, daß er die

Schmer-

Schmerzen und Aengsten des Todes freudig ertrage, daß er vor der Erwartung des fürchterlichen göttlichen Gerichtes nicht erschrecke, und den Versuchungen des höllischen Feindes mit unerschrockner Standhaftigkeit widerstehe: (17) Der Herr wird ihn erleichtern, und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden.

Was noch? Obschon die letzte Oelung von Jesu Christo eingesetzet ist uns die zweyte Gnade, das ist, die Vermehrung der heiligmachenden Gnade mitzutheilen, lehren dennoch die Gottesgelehrten (18), daß sie uns zuweilen zufälliger Weise die erste Gnade geben, und uns von dem Stande der Verdammniß in den Stand des Heils übertragen könne: dergestalt daß, wenn der Kranke nach abgelegtem reumüthigen Bekenntnisse seiner Sünden sich in der Gnade Gottes zu befinden aufrichtig glaubet, obgleich die Beichte ungiltig, oder die Reue unvollkommen ist, mit Gott vermittelst der heiligen Oelung ausgesöhnet werde: Daher hat die tridentinische Kirchenversammlung überhaupt den Ausspruch gefället, daß die letzte Oelung was immer für eine Mackel, welche noch auszutilgen übrig ist, abwasche (19).

Der heilige Jakobus erkläret in seinem Briefe, wie die Diener dieses Sacramentes, jene, welche es empfangen, die Materie und Form desselben beschaffen seyn sollen, indem er also schreibt: Wenn einer aus euch erkranket, der lasse die Priester zu sich kommen, damit sie ihn mit dem Oele im Namen des Herrn salben: (20) Ist jemand krank unter euch, der berufe die Priester der Kirche zu sich, und die sollen über ihn bethen, und ihn mit Oele im Namen des Herrn salben. Den Kranken steht es also zu, dieses Sacrament zu empfangen, den Priestern dasselbe auszuspenden, die von ihnen mit dem von dem Bischofe eher geweihten Oele gemachte Salbung ist die Materie derselben (21), welche in Wahrheit angemessen ist uns die Wirkungen des Sacramentes unter die Augen zu stellen (22). Denn, gleichwie man sich des Oeles bedienet, um die Schmerzen der leiblichen Wunden zu lindern, um die geschwächten Kräfte zu erholen, um den Finsternissen das Licht zu ertheilen, und den niedergeschla-

genen Menschen aufzumuntern, eben solche Wirkungen bringet die sacramentalische Salbung in der Seele des kranken Christen hervor.

Nehmet hier wohl in Acht, daß diese Salbung in der Gestalt des Kreuzes nicht an was immer für einem Theile des Leibes, sondern bloß allein an den Gliedern, welche die Werkzeuge unsrer Sinne sind (23), angewendet werde, nämlich an den Augen, vermittelst welcher wir sehen, an den Ohren, durch welche wir hören, an der Nase, welche uns zum Riechen dienet, an dem Munde, mit dem wir reden, und den Geschmack haben, und an den Händen, welche die hauptsächlichen Glieder des Fühlens sind, damit wir hieraus abnehmen, daß die Sinne jene Fenster seyn, durch welche nach dem Ausdrucke der Schrift die Sünde und folglich der Tod in die Seele hineingeht (24), und daß alle durch den sündhaften Gebrauch der Sinne von uns begangenen Sünden durch die Gnade des Sacramentes, welche uns der Erlöser auf dem Altare des Kreuzes verdienet hat, ausgelöschet werden. Dieser Ursache wegen werden auch die Lenden und die Füße gesalbet, weil in den ersten die fleischlichen Ergetzungen ihren Sitz haben, und die zweyten uns nicht selten dienen den Herrn zu beleidigen. Nichts destoweniger wird die Salbung der Lenden, als welche zur Wesenheit des Sacramentes nicht nothwendig ist, in Ansehung der Ehrbarkeit bey den Weibspersonen unterlassen (25), wie auch bey den Mannsbildern, wenn sie mit einer so schweren Krankheit behaftet sind, daß sie ohne Gefahr, oder großer Unbequemlichkeit den Leib nicht bewegen können.

Die Art und Weise der Gebether, welche von dem Priester in der Salbung des Kranken verrichtet werden müßen, und welche die Form des Sacramentes ausmachen, lehret uns die heilige Kirche, welche will, daß die Diener dieses Sacramentes bey der Salbung eines jeden Sinnes also sprechen sollen (26): In Kraft dieser heiligen Salbung lasse dir der Herr durch seine große Barmherzigkeit die Sünden nach, die du mit den Augen, mit den Ohren u. s. f. begangen hast.

Wor-

Woraus folget, daß die hauptsächliche Wirkung des Sacramentes der heiligen Oelung, wie wir schon angemerket haben, die Nachlassung der Sünden sey. Und daher spricht der tridentinische Kirchenrath, dieses Sacrament sey von den heiligen Vätern als eine Vollendung der Busse nicht minder, als des christlichen Lebens gehalten worden (27).

Wir lesen in dem Evangelio des heiligen Markus, daß die von dem Erlöser zur Heiligmachung der Völker ausgesendten Jünger viele Kranke mit Oele gesalbet, und wieder gesund gemacht haben: (28) Sie salbeten viele Kranke mit Oel, und machten sie gesund. Es mag nun diese Salbung eine sacramentalische Salbung, oder eine Figur jenes Sacramentes gewesen seyn, welches der Sohn Gottes hernach seiner Kirche hinterlassen wollte, so ist es dennoch gewiß (29), daß der Kranke vermittelst der heiligen Oelung nebst den geistlichen Heilsmitteln auch zuweilen die leibliche Gesundheit wieder erhalte, wenn es Gott zum Heile seiner Seele nützlich zu seyn erkennet. Dessen versichert uns die tridentinische Kirchenversammlung: (30) Er erlanget zuweilen die Gesundheit des Leibs, wenn es dem Seelenheile vortheilhaft ist.

Der heilige Malachias Erzbischof zu Irland ward gebethen eine schwerkrank liegende Frau zu besuchen, er ließ das heilige Oel mit sich tragen um sie mit der letzten Oelung zu versehen. Allein da er sie etwas besser fand, vielleicht wegen der Freude, welche ihr die Gegenwart ihres liebreichen Hirten verursachte, hielt er dafür, man könnte die Verrichtung der heiligen Salbung bis auf den folgenden Tag verschieben, und nachdem er sie durch geistreiche Gespräche gestärket hatte, gieng er hinweg. Allein er war kaum einige Schritte von dem Hause entfernet, als er die traurige Nachricht erhielt, daß die Kranke bald nach seiner Abreise, da man es am wenigsten vermuthete, gestorben sey. Stellet euch vor, wie groß das Herzenleid dieses eifrigen Erzbischofes gewesen seyn müße. Obschon er, weil diese Frau einen christlichen Lebenswandel geführet, und die Lossprechung von allen Sünden und die letzte Wegzehrung empfangen hatte, an ihrem ewigen Heile nicht zweifeln konnte, empfand er dessen

sen ungeachtet eine unaussprechliche Betrübniß, daß er sie nicht auch mit der Gnade der letzten Oelung versehen hätte. Daher warf er sich nahe an ihrem Bette auf seine Kniee, und bath Gott die ganze Nacht hindurch unter vielen Thränen so lange, bis die Verstorbene wieder zum Leben zurückkam. Er gab ihr alsogleich die letzte Oelung, sie empfieng sie mit dem ganzen Eifer des Geistes, und Gott ließ zu, daß sie durch die Kraft dieses wunderbaren Sacramentes gesund von dem Bette aufstand, und noch lange Zeit hernach in der Ausübung der Tugenden immer auferbäulicher lebte (31).

Welches Mißvergnügen empfinde ich, da ich nicht selten jenen schändlichen Widerstand beobachte, mit welchem sich einige nicht entschließen können ihren Kranken die heilige letzte Oelung reichen zu lassen! Sie halten dafür, daß nach Empfangung derselben keine Hoffnung mehr übrig sey sie wieder gesund zu sehen, gleich als wenn eben diese so nützliche Salbung sie ungezweifelt in das Grab stürzen sollte. Leget euern Irrthum ab, meine Christen, die Sacramente tödten nicht, sondern, wenn sie uns anders in der erforderlichen Gemüthsverfassung finden, stärken sie die Seele, und helfen zugleich wunderbarer Weise dem Leibe. Wartet nicht, bis eure Kranken schon im Begriffe stehen ihren Geist aufzugeben. Wenn das Uebel gefährlich ist, und sie das Sacrament der Busse und der letzten Wegzehrung empfangen haben, so unterlasset nichts, daß sie der Pfarrer zubereite sich mit der letzten Oelung zu versehen, so lange sie noch den Gebrauch der Vernunft und der Sinne haben; denn der Kranke, welcher sich durch die Uebungen der Reue, des lebhaften Glaubens, der festen Zuversicht auf die göttliche Barmherzigkeit, der Liebe und der Demuth zur letzten Oelung zubereitet, empfängt sie mit grösserm Nutzen, und setzet sich in den Stand auch die Gesundheit des Leibs wieder zu erhalten, wenn sie Gott zu seinem Seelenheile nützlich zu seyn erkennet.

Welche die heilige Taufe nicht empfangen haben, sind ausser Stande die letzte Oelung zu empfangen, indem die Taufe, wie wir an seinem Orte gesagt haben, die Thüre zu allen

allen andern Sacramenten ist. Eben also kann sie demjenigen nicht mitgetheilet werden, welcher entweder wegen des Alters, oder wegen einer gänzlichen Verrückung des Verstands den Gebrauch der Vernunft nicht hat; denn, da ohne die Kenntniß und freye Einwilligung des Willens die wirkliche Sünde nicht begangen wird, sündiget man nicht, wenn man seiner Vernunft beraubet ist, und folglich hat man des heilsamen Arzneymittels, welches zur Nachlassung eben der wirklichen Sünden verordnet ist, nicht vonnöthen. Sogar diejenigen, welche nicht aus einer Krankheit, sondern aus einer äußerlichen Ursache das Leben zu verlieren im Begriffe stehen, können mit dem heiligen Oele nicht gesalbet werden, als da sind, welche von der Gerechtigkeit zum Tode verurtheilet werden, welche sich in die Schlacht einlassen, welche sich langen und gefährlichen Schiffahrten aussetzen, und andere dergleichen; denn die letzte Oelung ist ein Sacrament, welches bloß allein den Kranken, die sich in der Gefahr des Todes befinden, bestimmet ist.

Sobald der Kranke gesalbet ist, kann er dieses Sacrament nicht mehr empfangen, so lang er in der Gefahr ebenderselben Krankheit verharret. Erhält er aber die Gesundheit, so kann er das Sacrament der letzten Oelung so oft empfangen, als er hernach aufs neue in eine gefährliche Krankheit fällt.

Es geschieht zuweilen, daß die Menschen unvermuthet von gewissen schweren Krankheiten überfallen werden, welche sie in einem Augenblicke der Sinne berauben, und in das Grab werfen, ohne daß sie es wahr nehmen. Diese Unglückseligen können weder beichten, noch die heilige Wegzehrung empfangen; kann man ihnen doch wenigstens mit der letzten Oelung zu Hilfe kommen? Man muß hier einen Unterschied beobachten. Wenn sie lasterhaft gelebet haben, und offenbar, ohne ein Zeichen der Reue von sich zu geben, in der Todsünde dahin sterben, ist es keines Wegs erlaubt ihnen die letzte Oelung zu reichen. Haben sie aber als gute Christen gelebet, und für ihr ewiges Heil Sorge getragen, so muß

man

man vermuthen, daß sie alle zu diesem Ende von Jesu Christo uns zubereiteten Heilsmittel verlangen, und daher kann man sie mit der letzten Oelung versehen.

Aus diesem allein sollet ihr begreifen, wie viel daran gelegen sey in der heiligen Furcht Gottes zu leben, und, solange wir gesund sind, von dem Laster entfernet zu bleiben. Die letzte Oelung ist ein großes Heilsmittel: sie tilget die Sünden, sie stärket die Seele, sie macht uns wider die Anfälle des Versuchers, wider die Gefahren des Todes beherzt und standhaft: allein der lasterhaft lebet, hat entweder das Glück nicht sie zu empfangen, oder er zieht daraus keinen Nutzen. Die Kirche mag immer bethen, die Priester mögen sich immer bemühen, und mit den Sacramenten herbeyeilen, so pflegen dennoch leider nur allzu oft die in der Unordnung der ungeheuersten Laster veralteten Sünder unbußfertig zu sterben. Es ist sehr schwer, daß in diesem so fürchterlichen Augenblicke ihre Herzen sollen erweichet, der Glaube belebet, die Hoffnung aufgemuntert, die Liebe entzündet werden, und man kann es für ein außerordentliches Wunder der göttlichen Barmherzigkeit ansehen, wenn unter hundert tausend Lasterhaften ein einziger in dem Zeitpunkte des Todes zur wahren Bekehrung gelanget: (32) Kaum einer aus hundert tausend Menschen, spricht der heilige Hieronymus, deren Leben allzeit gottlos war, verdienet von Gott die Vergebung zu erhalten.

Im Gegentheile der sein Mögliches thut um den Allerhöchsten nicht zu beleidigen, der, so lang er gesund ist, sich den heiligsten Sacramenten mit der gebührenden Ehrenbietung nähert, verdienet, daß eben diese Sacramente ihn am Ende seiner Tage bewaffnen und stärken. Er fürchtet sich nicht vor dem Tode, wie der heilige Gregorius anmerket (33), das Gericht erschrecket ihn nicht, sondern er frohlocket und freuet sich in Betrachtung, daß sich der Augenblick nähere die sehnlichst gewünschte Belohnung seiner Arbeiten zu erhalten. Von den Priestern unterstützet, von den englischen Geistern vertheidiget, mit den überflüßigsten Gnaden der göttlichen Barmherzigkeit versehen, giebt er seinen Geist in die Hände

seines liebreichen Gottes auf, und stirbt selig: (34) Selig sind die Todten, die im Herrn sterben. Amen.

(1) Alligavit vulnera ejus, infundens oleum, & vinum. Luc. 10. 34 (2) Alex. Nat. tom. 3. hist. eccles. (3) Nonne benedicimus nos, quia Samaritanus es tu? Joan. 8. 48. (4) Hom. 18. in Evang. (5) 1. Petr. 5. 8. (6) Descendit diabolus ad vos, habens iram magnam, sciens, quod modicum tempus habet. Apoc. 12. 12. (7) D. Thom. 3. part. q. 65. art. 1. (8) Trid. Sess. 14. de Sacr. extr. Unct. (9) Catech. rom. part. 2. c. 6. n. 2. (10) Ibid. (11) D. August. Serm. 215. de temp. D. Chrys. L. 3. de Sacerd. & alii. (12) Concil. Cabil. sub Carol. Mag. c. 48. Flor. in dec. Eug. Trid. Sess. 14. c. 1. de extr. Unct. (13) Si in peccatis sit, remittentur ei. Jac. 5. 15. (14) Ego sum ipse, qui deleo iniquitates tuas. Is. 43. 25. (15) Quis potest dimittere peccata nisi solus Deus. Luc. 5. 21. (16) Trid. ubi sup. c. 2. (17) Alleviabit eum Dominus, & si in peccatis sit, remittentur ei. Jac. 5. 15. (18) Vide Abelly part. 2. Medull. theol. tract. 1. c. 6. sect. 3. n. 2. (19) Sess. 14. de extr. Unct. c. 2. (20) Infirmatur quis in vobis? inducat presbyteros Ecclesiæ, & orent super eum, ungentes eum in nomine Domini. Jac. 5. 14. (21) Trid. ubi sup. c. 1. (22) Catech. rom. ubi sup. n. 5. (23) Ibid. n. 10. (24) Jerem. 9. 21. (25) Rit. rom. tit. de Sacr. extr. Unct. (26) Ibid. (27) Sess. 14. de Sacr. extr. Unct. (28) Ungebant oleo multos ægros, & sanabant. Marc. 6. 13. (29) Catech. rom. ubi sup. n. 8. (30) Sanitatem corporis interdum, ubi saluti animæ expedierit, consequitur. Ubi sup. c. 2. (31) D. Bern. in vita S. Malach. (32) Vix de centum millibus hominum, quorum mala fuit semper vita, meretur a Deo habere indulgentiam unus. Refertur in epist. sub nom. Euseb. ad Damas. inter opera D. Hieronymi tom. 9. (33) Hom. 13. in Evang. (34) Beati mortui, qui in Domino moriuntur. Apoc. 14. 13.

Ende des zweyten Theiles.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guidi, Giovanni B.

Des hochwürdigen Herrn Johann Baptist Guidi Erzpriesters der Kirche zu unsrer lieben Frau, deutscher Nation, in Bononien kurze Predigten auf alle Sonntage und Feste des Herrn Zum Gebrauche der Landpfarrer und Nutzen des gemeinen Volkes
Bd.: 2

Augsburg (1778)

Hom. 629-I,2/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478575-2
VD18 80184790